



universität  
wien

# DISSERTATION

Titel der Dissertation

„Die Lautgeschichte des frühen Slavischen  
in Griechenland im Lichte der Lehnbeziehungen“

Verfasserin

Mag. phil. Elisabeth Skach

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im Juli 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 092 243 361

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Slawistik / Russisch

Betreuer: a. o. Prof. Dr. Georg Holzer



## Inhalt

|  |     |
|--|-----|
| Vorwort.....   | 5   |
| 1. Einleitung .....  | 7   |
| 2. Quellen .....   | 7   |
| 3. Methode.....  | 10  |
| 4. Die Urheimat der Slaven – Wanderung – Landnahme.....  | 11  |
| 5. Der Aussagewert von in griechischer Schrift fixierten Entlehnungen aus dem Slavischen.....  | 19  |
| 5.1. Die Griechische Schrift und griechische Phoneme.....  | 19  |
| 5.2. Palatalisierte, assibilisierte oder affrizierte Phoneme im Griechischen – Chronologie ihrer Entstehung und ihre Schreibung.....   | 28  |
| 6. Die Reflexe slavischer Lautungen und slavischer Lautwandel in griechischen Entlehnungen und die relative Chronologie dieser Reflexe .....   | 37  |
| 6.1. Uridg. <i>o</i> zeigte sich im Urslavischen um 600 n. Chr. als kurzes <i>a</i> .....  | 37  |
| 6.1.1. Bewahrung des ursl. <i>a</i> .....  | 37  |
| 6.1.2. Vorgezogene Rundung des ursl. <i>a</i> in der Position vor Labial .....   | 42  |
| 6.2. Uridg. <i>r̥, l̥, m̥, n̥</i> > ursl. <i>ir, il</i> (bzw. <i>ur, ul</i> ), <i>im, in</i> und uridg. <i>ǫ, ǐ</i> > ursl. <i>u, i</i> ....   | 43  |
| 6.2.1. Beispiele für die Reflexe <i>ur, ul</i> silbischer Liquida .....  | 43  |
| 6.2.2. Beispiele für die Reflexe <i>ir, il</i> silbischer Liquida.....   | 45  |
| 6.2.3. Das Schicksal der urslavischen Nasaldiphthonge <i>im, in</i> .....  | 49  |
| 6.2.4. Beispiele für den Erhalt des ursl. <i>u</i> .....   | 49  |
| 6.2.5. Beispiele für den Erhalt des ursl. <i>i</i> .....   | 50  |
| 6.3. Der Wandel <i>wr-</i> > <i>r-</i> , <i>wl-</i> > <i>l-</i> .....  | 56  |
| 6.4. Der Wandel <i>sr</i> > <i>str</i> .....   | 57  |
| 6.5. Die Erste Palatalisation <i>k, g, x</i> > <i>č, dž</i> (> <i>ž</i> ), <i>š</i> vor palatalen Vokalen und <i>j</i> .....   | 59  |
| 6.5.1. Beispiele für Entlehnungen mit vollzogener Erster Palatalisation aus dem griechischen Raum.....   | 59  |
| 6.5.2. Vollzug der Ersten Palatalisation vor der Liquidametathese.....   | 72  |
| 6.5.3. Vollzug der Ersten Palatalisation vor dem Wandel <i>a</i> > <i>o</i> .....  | 74  |
| 6.5.4. Besondere Fälle der Ersten Palatalisation.....  | 74  |
| 6.6. Die Progressive Palatalisation.....   | 79  |
| 6.6.1. Kurzes <i>ǐ</i> vor dem velaren Konsonanten .....   | 79  |
| 6.6.2. Langes <i>ī</i> vor dem velaren Konsonanten.....  | 83  |
| 6.6.3. <i>iN</i> vor dem velaren Konsonanten.....  | 88  |
| 6.6.4. Sonderformen.....   | 89  |
| 6.6.5. Beispiele für Entlehnungen mit vollzogener Progressiver Palatalisation aus dem griechischen Raum .....  | 91  |
| 6.6.6. Vollzug der Progressiven Palatalisation vor dem Wandel <i>ū</i> > <i>ȳ</i> .....  | 93  |
| 6.6.7. Vollzug der Progressiven Palatalisation vor der Liquidametathese .....  | 94  |
| 6.6.8. Vollzug der Progressiven Palatalisation vor dem Wandel <i>a</i> > <i>o</i> .....  | 95  |
| 6.6.9. Gibt es in Griechenland Fälle von nicht vollzogener Progressiver Palatalisation? .....  | 98  |
| 6.7. Die Monophthongierung tautosyllabischer Diphthonge:<br><i>aw</i> > <i>ō</i> , <i>ew</i> > ( <i>jaw</i> > <i>jew</i> ) > <i>ō</i> , <i>aj</i> > <i>ē</i> (= <i>ě</i> ), <i>ej</i> > <i>ī</i> ..... | 131 |
| 6.8. Die Zweite Palatalisation .....   | 136 |
| 6.9. Die <i>l</i> -Epenthese .....   | 139 |

|   |     |
|---|-----|
| 6.9.1. Entlehnungen ohne <i>l</i> -Epentheticum .....   | 140 |
| 6.9.2. Entlehnungen mit <i>l</i> -Epentheticum.....   | 144 |
| 6.10. Die Delabialisierung des urslavischen $\bar{u}$ zu $\bar{y}$ .....  | 147 |
| 6.10.1. Beispiele für Entlehnungen mit bewahrtem ursl. $\bar{u}$ .....  | 147 |
| 6.10.2. Beispiele für Entlehnungen, die vielleicht ein Zwischenstadium<br>zwischen $\bar{u}$ und $\bar{y}$ zeigen .....   | 153 |
| 6.10.3. Vollzogener Wandel $\bar{u} > \bar{y}$ .....  | 156 |
| 6.10.4. Vollzug des Wandels $\bar{u} > \bar{y}$ vor dem Wandel $a > o$ .....  | 159 |
| 6.11. Der Wandel $\bar{o} > \bar{u}$ .....  | 159 |
| 6.12. Die Liquidametathese .....  | 167 |
| 6.12.1. Die Erste Liquidametathese .....  | 168 |
| 6.12.2. Die Zweite Liquidametathese im Anlaut .....   | 168 |
| 6.12.3. Die Zweite Liquidametathese im Inlaut .....   | 172 |
| 6.12.4. Vollzug der Zweiten Liquidametathese vor dem Wandel $a > o$ .....   | 182 |
| 6.12.5. Vollzug der Zweiten Liquidametathese vor dem Schwund der Jerlaute<br>in schwacher Stellung.....   | 182 |
| 6.13. Der Wandel $a > o$ .....  | 183 |
| 6.13.1. Beispiele für den vollzogenen Wandel $a > o$ .....  | 183 |
| 6.13.2. Vollzug des Wandels $a > o$ vor dem Schwund der schwachen Jerlaute .....  | 188 |
| 6.14. Gibt es in Griechenland Entlehnungen mit Reflexen, die den Reflexen des<br>Salonikislavischen ähnlich sind (Umlaut und Jotverlust)?.....                          | 189 |
| 6.15. Die Wirkung des Jots auf vorangehendes $t, d, s, z, n, l, r$ ( $tj, dj, sj, zj, nj, lj, rj >$<br>$t', d', \acute{s}, \acute{z}, \acute{n}, l', \acute{r}$ ) ..... | 200 |
| 6.15.1. Urslavisches $tj$ .....   | 200 |
| 6.15.2. Urslavisches $dj$ .....   | 203 |
| 6.15.3. Urslavisches $sj$ und $zj$ .....  | 205 |
| 6.15.4. Urslavisches $nj$ und $lj$ .....  | 209 |
| 6.15.5. Urslavisches $rj$ .....   | 213 |
| 6.16. Sporadischer Wandel $ju > i$ .....  | 217 |
| 6.17. Die Denasalierung .....   | 220 |
| 6.17.1. Erhaltener Nasaldiphthong bzw. Nasalvokal .....   | 220 |
| 6.17.2. Vollzogene Denasalierung .....  | 228 |
| 6.17.3. Vollzug der Denasalierung vor dem Schwund schwacher Jerlaute .....  | 233 |
| 6.18. Der Schwund der schwachen Jerlaute .....  | 234 |
| 6.19. Der Akzent.....   | 237 |
| 6.20. Der Slavische Wandel $w > v$ .....  | 245 |
| 7. Literaturverzeichnis .....   | 247 |
| Zusammenfassung .....   | 259 |
| Автореферат.....  | 267 |
| Abstract .....  | 275 |
| Curriculum Vitae.....   | 279 |

## Vorwort

Schon immer war ich geistig auf dem Weg nach den Gründen oder zumindest auf dem Weg dorthin, wo man vielleicht den Anfang von Späterem finden kann. Altes Gestein, petrifizierte Pflanzen und Tiere, die Reste alter Tempel konnten mich in Staunen versetzen. Als ich mich dann der Slavistik zugewandt hatte und erkannte, dass es in den Sprachen auch so etwas wie altes Gestein gibt, etwas, was man mühsam ausgraben kann – nicht perfekt und immer von einem Hauch des Zweifels umweht –, etwas, was davon erzählt, wie das heute Bestehende sich vielleicht entwickelt hat, da musste ich einfach hin und zu graben beginnen.

Das Urslavische ist zu meinem „alte Gestein“ geworden. Dazu hat mich die Begeisterung meines Lehrers, Herrn a. o. Prof. Dr. Georg Holzer, geführt. Ihm danke ich für seine geduldige Betreuung, die zielführenden Hinweise und für die vielen Einzelgespräche zu meinem Thema. Herr Prof. Dr. Radoslav Katičić hat mich freundlich als Dissertantin aufgenommen und beraten. Herzlichen Dank dafür.

Die Professoren des Instituts für Byzantinistik und Herr Prof. Dr. András Mohay, Universität Budapest, haben mich in den Fragen des Griechischen unterstützt. Ihnen und allen, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen, sei herzlicher Dank.

Meiner Familie danke ich für das Verständnis und die Geduld in den Jahren meines Studiums und allen unseren Freunden und Bekannten für das Interesse an meiner Arbeit.



## 1. Einleitung

Ziel dieser Arbeit ist es,

- den Zustand der slavischen Sprache, wie er sich im Lehnwortmaterial auf griechischem Boden manifestiert, festzustellen,
- die Ergebnisse einiger Innovationen, die in der Zeit zwischen dem 6. und 15. Jh. stattgefunden haben, zu untersuchen und dabei herauszufinden,
- ob dort im Vergleich zur Entwicklung in den anderen Gebieten des ehemaligen slavischen Dialektkontinuums Besonderheiten oder Abweichungen in Verlauf und Chronologie zu beobachten sind, bzw.
- ob es möglich ist, für die slavischen Innovationen auf griechischem Boden Isoglossen zu ziehen,
- das vorhandene Lehnwortmaterial dort, wo es interessant erscheint, etymologisch aufzubereiten, sowie
- dieses Lehnwortmaterial dort, wo es sinnvoll und möglich erscheint, einer neuen etymologischen Deutung zu unterziehen.

Grundlage für die Untersuchung der Innovationen des Slavischen auf dem Gebiet Griechenlands sind slavische Toponyme im weitesten Sinn und slavische Lehnwörter im Griechischen. Dabei ist es wichtig, den Phonembestand des Griechischen und seiner Dialekte in einigen Artikulationsbereichen zu der in Frage kommenden Zeit zu berücksichtigen und festzustellen, welche Grapheme des Griechischen zur schriftlichen Fixierung der in diesen Dialekten vorkommenden Phoneme vorhandenen waren, damit aus dem Schriftbild der auf slavische Wörter zurückgehenden Toponyme und Appellative richtige Schlüsse gezogen werden können.

## 2. Quellen

Orts-, Flur-, Berg- und Gewässernamen slavischer Herkunft gibt es auf griechischem Boden in großer Zahl. Nicht alle gehen auf direkte slavische Namengebung zurück. Vieles wurde wahrscheinlich aufgrund von bereits ins Griechische aufgenommenen slavischen Appellativen von Griechen so bezeichnet. Die Unterscheidung hinsichtlich der Urheber der Namengebung ist für die vorliegende

Arbeit jedoch unwesentlich, interessant ist hier lediglich der im jeweiligen Namen fixierte Sprachzustand des Slavischen. Andere Namen wiederum sind zwar aus dem Slavischen entlehnt, aber von Sprechern anderer Sprachen (Albanisch, Aromunisch) vermittelt und erst dann griechisch fixiert worden, sodass bei ihrer Analyse die Besonderheiten dieser Sprachen zu berücksichtigen sind.

Das Namenmaterial für die vorliegende Arbeit ist vor allem Max Vasmers Werk „Die Slaven in Griechenland“ und Malingoudis’ „Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der Messenischen Mani“ entnommen, sowie auch Zaimovs zahlreichen Schriften (1967, 1968, 1971/72, 1972, 1975, 1980/1,2), den Veröffentlichungen Georgacas’ (1941, 1964, 1965, 1967, 1982), Georgacas’ – McDonalds, Brunets „Sur l’hellénisation des toponymes slaves en Macédoine byzantine“ und Skoks „Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika“.

Brunet hatte die Möglichkeit, die Athos-Archive auszuwerten, die unter der Leitung von Paul Lemmerle sukzessiv veröffentlicht werden, und untersuchte das Problem der Hellenisierung slavischer Toponyme am Material der veröffentlichten und unveröffentlichten Archivalien des Athos,<sup>1</sup> die die Organisation und Verwaltung von Besitzungen der Klöster im östlichen Mazedonien<sup>2</sup>, südlich der Linie Thessalonikē – Serres – Kavala, betreffen und neben Familienlisten in fast allen Dokumenten auch Toponyme enthalten. Sie stammen aus der Zeit zwischen dem Ende des 9. (aus diesem Jahrhundert nur wenige) und dem 15. Jh. Brunet schließt seiner Studie eine Liste von slavischen Toponymen an, in der nach seiner Angabe nur Namen enthalten sind, die von Vasmer in keiner Region gefunden wurden oder die sehr alt und interessant sind bzw. für die eine neue Interpretation vorgeschlagen werden kann.

Weiteres bisher noch unveröffentlichtes Ortsnamenmaterial, insbesondere von der Peloponnes, stand leider nicht zur Verfügung.

So reichhaltig die slavischen Spuren im Namenmaterial sind, so gering sind sie im Bereich der slavischen Lehnwörter im Griechischen. Für die Untersuchungen des appellativischen Materials wurden in erster Linie Franz Miklosich’ „Die slavischen Elemente im Neugriechischen“ (1870) und Gustav Meyers „Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen“ (1894) herangezogen. Miklosich und Meyer<sup>3</sup> sprechen davon, dass

---

<sup>1</sup> S. Archives de l’Athos 1946.

<sup>2</sup> Die Bezeichnung „Mazedonien“ für einen Teil Nordgriechenlands wird von Vasmer 1941 verwendet und hier aus Gründen der besseren Vergleichbarkeit mit den richtungsweisenden Arbeiten Vasmers beibehalten. Politische Streitfragen über die Bezeichnung von Gebieten oder Staaten sollen damit nicht berührt werden.

<sup>3</sup> S. Meyer 1894: 2.



von einer tieferen Beeinflussung der griechischen Sprache durch das Slavische – wie sie Fallmerayer in seiner viel diskutierten und kritisierten Schrift „Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters“ (1830, 1836) behauptet<sup>4</sup> – nicht die Rede sein kann. Nach Miklosich und Meyer sind die Vereinfachung der Flexion und der Verlust des Infinitivs im Griechischen nicht durch das Slavische verursacht. Jedoch habe der griechische Wortschatz eine Anzahl slavischer Elemente aufgenommen. Dazu zählt Meyer nicht nur einzelne Appellative, sondern auch das Suffix *-ίσα*. Auf dieses Problem wird später eingegangen.

Bei der Sammlung seines Materials ging Meyer von den Arbeiten Miklosichs und Matovs<sup>5</sup> aus und untersuchte die von diesen gefundenen Wörter hinsichtlich ihrer slavischen Herkunft. Den Lehnwörtern, deren slavische Herkunft ihm unzweifelhaft erschien, fügte er das von ihm selbst gesammelte Material hinzu. Das Verzeichnis Meyers umfasst 273 slavische Wörter, die zur Zeit der Abfassung seiner Studien, also am Ende des 19. Jh., zum Teil allgemein in Gebrauch standen, zum Teil nur in einzelnen Gebieten verwendet wurden. Hinsichtlich der Sachgebiete, aus denen die Entlehnungen stammen, ist ein Überwiegen von Naturbezeichnungen und Appellativen aus dem Bereich des Hirten- und Bauernlebens erkennbar. Infolge der zunehmenden Verstädterung der griechischen Bevölkerung und der mit ihr einhergehenden Entfernung von der sich in den meisten Entlehnungen widerspiegelnden Sachwelt weist laut Bornträger<sup>6</sup> die heutige Standardsprache nur mehr etwa 20 slavische Etyma auf. Bei deren Feststellung stützte sich Bornträger einerseits auf das deskriptive etymologische Wörterbuch Andriotis' 1983 und das normative Wörterbuch Katos' 1978 und andererseits auf jene bei Meyer angeführten slavischen Lemmata, die von griechischen

---

<sup>4</sup> Vgl. Fallmerayer 1830: I, 3 ff.: „Das Geschlecht der Hellenen ist in Europa ausgerottet. Eine zweifache Erdschicht, aus Trümmern und Moder zweier neuen und verschiedenen Menschenrassen aufgehäuft, deckt die Gräber dieses alten Volkes. Nicht ein Tropfen echten und ungemischten Hellenenblutes fließt in den Adern der christlichen Bevölkerung des heutigen Griechenlands. Ein Sturm, dergleichen unser Geschlecht nur wenige betroffen, hat über die ganze Erdoberfläche zwischen dem Ister [Donau] und dem innersten Winkel des peloponnesischen Eilandes ein neues, mit dem großen Volksstamme der Slaven verbrüderetes Geschlecht von Bebauern ausgegossen. Und eine zweite, vielleicht nicht weniger wichtige Revolution durch Einwanderung der Albanier in Griechenland hat die Scene der Vernichtung vollendet. ... Und wenn sich Hellenenfreunde etwa noch damit trösten wollen, dass, wenn auch die alten Geschlechter von Hellas gänzlich untergegangen, sich doch ihre Sprache und ihr Accent auf die eingedrungenen Völker hinübergepflanzt, daselbst ununterbrochen die Herrschaft behauptet habe, so muss ihnen leider auch dieser Trost noch geraubt und ihre letzte Hoffnung für eine Täuschung erklärt werden, da es sich zeigt, dass man auf dem offenen Land in Arkadien und Elis, in Messenien und Lakonien, in Böotien, Phocis und Akarnanien viele Menschenalter hindurch slawisch geredet habe, wie man es in Serbien und Dalmatien jetzt noch spricht, in Pommern und auf der Insel Rügen aber vor Jahrhunderten gesprochen hat.“

<sup>5</sup> S. Матовъ Д., Гръцко-български студии. Sofia 1893. Сборникъ за народни умотворения, наука и книжница. Bd. IX: 21 ff. zit. in: Meyer 1894 II: 5.

<sup>6</sup> Vgl. Bornträger 1989: 8-25.

Muttersprachlern<sup>7</sup> als noch im Gebrauch bzw. wenigstens bekannt bezeichnet wurden. Allerdings ist schwer abzusehen, inwieweit bei der Auswahl der in die oben genannten Wörterbücher aufgenommen Lemmata Purismus im Spiel gewesen ist. Denn die Entrüstung und Kränkung, die die oben erwähnte so genannte gräkoslavische These Fallmerayers, die ja von einer Ausrottung des Hellenentums spricht, bei dem kurz nach dem Befreiungskampf stehenden griechischen Volk auslöste, scheinen noch nicht völlig überwunden zu sein.

Weiters wurden für die vorliegende Untersuchung die bei Malingoudis<sup>8</sup> angeführten Lehnappellative, die nicht alle bei Miklosich und Meyer erwähnt werden, sowie das Material Georgacas' 1965 herangezogen und die Ausführungen Budziszewskas 1990<sup>9</sup> berücksichtigt. Einige in diesem Zusammenhang interessante Entlehnungen fanden sich bei Skok<sup>10</sup>.

### 3. Methode

Die Aufarbeitung des aus den oben genannten Quellen geschöpften Materials ging weitgehend von der Darstellung der Lautgeschichte, wie sie Holzer in seinem Beitrag „Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals“<sup>11</sup> für das Slavische gegeben hat, aus und berücksichtigte Holzers Arbeiten „Zur relativen Datierung prosodischer Prozesse im Gemeinslavischen und frühen Kroatischen“,<sup>12</sup> „Die Geschichte des Slavischen der Stadt Saloniki bis zum Jahr 863“<sup>13</sup> sowie „Historische Grammatik des Kroatischen.“<sup>14</sup>

Die Notation urslavischer Lautungen erfolgt in der von Holzer 1998a, b, 1999b: 256, Fußnote 17, 2003, 2005 und 2007a empfohlenen Weise, d. h. in der Lautung, die für ca. 600 n. Chr., die Zeit unmittelbar nach der Expansion, angenommen wird. Zu dieser Rekonstruktion kommt Holzer durch Auswertung der ältesten nach-expansionszeitlichen slavischen Lehnwörter und Namen in nichtslavischen Sprachen. Auf die Angabe von Betonung und Intonation urslavischer Wörter wird in der

---

<sup>7</sup> Bornträger befragte einige griechische Philologen.

<sup>8</sup> S. Malingoudis 1981.

<sup>9</sup> S. Budziszewska 1990: 119-126.

<sup>10</sup> S. Skok 1971-1974.

<sup>11</sup> Vgl. Holzer 2001a.

<sup>12</sup> Vgl. Holzer 2005.

<sup>13</sup> Vgl. Holzer 2006a.

<sup>14</sup> Vgl. Holzer 2007a.

vorliegenden Arbeit allerdings weitgehend verzichtet. Einzig im Punkt 6.19. wird darauf eingegangen.

Die Behandlung jedes Lemmas geschieht in folgender Weise: Soweit erforderlich wird zuerst die Herleitung und Interpretation sowie die Notation des Autors der zitierten Untersuchung bzw. der zitierten Materialsammlung dargelegt und mit Fußnote am Ende der betreffenden Passage der Autor und die Textstelle genannt. Um auf jeden Fall den Intentionen des jeweiligen Autors gerecht zu werden, geschieht diese zitierende Notation ausschließlich in der von diesem geübten Art und unterscheidet sich damit von der oben beschriebenen von Holzer empfohlenen und von mir bei den weiteren Untersuchungen verwendeten Weise. Beispiel: *Βάριανη* (ON, Phokis), laut Vasmer aus slav. *\*borjane* zu *\*borъ*<sup>15</sup> < ursl. *\*barjāne* ‘Nadelwaldbewohner’ zu ursl. *\*baru* ‘Nadelbaum’.

#### 4. Die Urheimat der Slaven – Wanderung – Landnahme

Die Urheimat der Slaven lag nach der bisher von den meisten Gelehrten vertretenen Meinung im Gebiet nördlich der Karpaten, im Bassin des Pripet' und des Dnepr. Nach Udolph 1979 umfasste sie ein kleineres Siedlungsgebiet, das sich von außen an den Karpatenbogen anlehnte (ungefähr Galizien). Nach anderer Lehrmeinung reichte sie weiter in den Westen (nach Lehr-Splawiński 1946 bis zum Mittellauf der Elbe, nach Niederle 1901 bis zur Weichsel und zum Westlichen Bug) oder weiter in den Osten (nach Arcichovskij 1954 bis zum rechten Dnepr-Ufer südlich vom rechten Zufluss Ros', nach Niederle bis zum Südlichen Bug und Dnestr).<sup>16</sup> Von ihrer Urheimat aus begannen sich die Slaven im 6. Jh. n. Chr. in alle Richtungen auszubreiten.

Nach der großen Expansion bzw. Wanderung, ungefähr ab 600 n. Chr., machte die Sprache der Slaven verschiedene Lautwandel durch, von denen die einen alle Gebiete erfassten, jedoch zu verschiedener Zeit. Andere Innovationen betrafen nur Teile des slavischen Sprachraums bzw. hatten die Innovationen verschiedene Reflexe, und es entstand auf den damals von Slaven bewohnten Gebieten eine Vielfalt von slavischen Idiomen, die vor dem Aussterben des Slavischen in Österreich, Ungarn, Rumänien und Griechenland ein Dialektkontinuum bildeten. Die Grenzen der heute gesprochenen

---

<sup>15</sup> S. Vasmer 1941: 114.

<sup>16</sup> S. Mareš 1991: 1.

slavischen Sprachen entsprechen jedoch nicht den Isoglossen im damaligen Dialektkontinuum.<sup>17</sup>

In Griechenland, wie auch in anderen frühen Siedlungsräumen der Slaven, begann die Landnahme der Slaven im 6. Jh. Dies beweisen Nachrichten byzantinischer Geschichtsschreiber seit Justinians Regierungsantritt 527 n. Chr. Max Vasmer führt in seinem Werk „Die Slaven in Griechenland“ detailliert zahlreiche Dokumente mit genauer Angabe des Inhalts an, die die Anwesenheit der Slaven in Griechenland vom 6. bis zum 15. Jh. bezeugen. Die Slaven besiedelten schon im 6. Jh. nicht nur die Nordprovinzen, sondern erreichten auch die peloponnesischen Länder. Dies geschah unmittelbar nach der ersten slavischen Belagerung Thessalonikēs und gelang deshalb, weil die Peloponnes nicht in das justinianische Bauprogramm einbezogen und daher unzureichend geschützt war. Ein Gegenstoß der Byzantiner über den im Altertum Hister (Ister) genannten Unterlauf der Donau ließ die in die griechische Halbinsel eingedrungenen Slaven unbehelligt. Diese breiteten sich aus und wurden sesshaft. Im 7. Jh. wird von einem Angriff auf Kreta und andere griechische Inseln berichtet.<sup>18</sup> Malingoudis ist nicht sicher, ob die Slaven auch auf Kreta waren, da es seiner Ansicht nach keine klaren historischen Zeugnisse dafür gibt.<sup>19</sup> Vasmer hingegen nennt einige Namen und spricht davon, dass zwar unklar ist, ob die Slavenspuren auf Kreta von slavischen Seeräubern, die Kreta im Jahre 623 n. Chr. angriffen, oder von einer späteren Ansiedlung vom Festland kommender Slaven stammen. Doch ist für Vasmer das nur auf der Insel vorkommende Appellativ *βέρα* ‘Waffenstillstand’ < ursl. \**wērā* ‘Glaube’, auch ‘Waffenstillstand’, jedenfalls ein starkes Argument für die Anwesenheit von Slaven auf Kreta.<sup>20</sup>

Die Slaven belagerten Städte und bevölkerten ganze Landstriche, die nach einer Pestepidemie menschenleer geworden waren. Konstantin Porphyrogennetos (*De thematibus* II)<sup>21</sup> schreibt: „... ἐσθλαβόθη δὲ πᾶσα ἡ χώρα καὶ γέγονε βάρβαρος, ὅτε ὁ λοιμικὸς θάνατος πᾶσαν ἐβόσκετο τὴν οἰκοζυμένην, ...“,<sup>22</sup> „... es wurde das ganze Gebiet slavisch und ausländisch (ungriechisch), da der pestbringende Tod alles Bewohnte hinwegraffte (verzehrte), ...“. Zeitweise war die Bevölkerung stark slavisch

<sup>17</sup> S. Holzer 1997.

<sup>18</sup> S. Vasmer 1941: 12 ff.

<sup>19</sup> Vgl. Malingoudis 1081: 150.

<sup>20</sup> Vgl. Vasmer 1941: 174 ff.

<sup>21</sup> S. Konstantin Porphyrogennetos, *De thematibus*, es. Imm. Bekker, Bonn 1840, 52.

<sup>22</sup> S. Vasmer 1941: 15.

durchmischt, wie das folgende Zitat (Konstantin Porphyrogenetos, *De thematibus*)<sup>23</sup> zeigt, in dem ein Bewohner der Peloponnes, der sich seiner vornehmen Herkunft rühmt, als „γαρασδοειδής“<sup>24</sup> ὄψις ἐσθλαβωμένη“, „verschmitzt aussehendes Slavengesicht“ bezeichnet wird, jedoch kann man trotz dieser starken Präsenz der Slaven nur von einer Landnahme und nicht von politischer Eroberung durch die Slaven sprechen.<sup>25</sup> Wiederholt wird von Aufständen gegen die byzantinische Herrschaft (z. B. im Jahre 799) und von Feldzügen byzantinischer Herrscher gegen die Slaven berichtet.<sup>26</sup> Zu Beginn des 9. Jh. (805-807 n. Chr.) wurden die Slaven auf der Peloponnes niedergeschlagen und ihrer Selbständigkeit beraubt. Aber weiterhin gab es Aufstände der Slaven („... καὶ πάντας μὲν τοὺς Σκλάβους καὶ λοιποὺς ἀνυποτάκτους τοῦ Θέματος Πελοποννήσου ...“, „... und alle Slaven und die übrigen Aufständischen des Themas Peloponnes ...“)<sup>27</sup> und in einigen Gebirgszügen (Taygetos) spielten sie



Der Taygetos

Das Bild zeigt den Taygetos, in dessen abgeschlossenen Tälern sich die slavische Ethnie und ihre Sprache bis ins 15. Jh. halten konnte.<sup>28</sup>

noch weiterhin bis ins 13. Jh. eine bedeutende Rolle, was daraus zu ersehen ist, dass ihnen 1293 sogar die Besetzung der Stadt Kalamata gelingt.<sup>29</sup> Auch in der darauf folgenden Zeit, im 14. und 15. Jh., ist in Chroniken, Inschriften und

<sup>23</sup> S. Konstantin Porphyrogenetos, *De thematibus*, es. Imm. Bekker, Bonn 1840, 18.

<sup>24</sup> Dieses Wort ist im ersten Teil auch dem Slavischen entlehnt, s. Punkt 5.1. „Uridg. *o* zeigte sich im Urslavischen um 600 n. Chr. als kurzes *a*“.

<sup>25</sup> S. Vasmer 1941: 15.

<sup>26</sup> S. Vasmer 1941: 16.

<sup>27</sup> S. Konstantin Porphyrogenetos I, 232, 13-14.

<sup>28</sup> Das Foto ist einer allgemein zugänglichen Internetseite für Touristikinformaton entnommen.

<sup>29</sup> Vgl. Hopf 1873: 273; Vasiljev 1894 ff.: V, 436, zit. in Vasmer 1941: 18.

Reisebeschreibungen von slavischer und gemischter Bevölkerung der Peloponnes die Rede:

Wie aus Quellen der Zeit von 1205 bis 1430 ersichtlich ist, lebte an den westlichen Hängen des Taygetos, der als „Ζυγός (‘Joch’) τῶν Μελιγγῶν“ bezeichnet wird, eine slavisch sprechende Bevölkerung, die wegen ihrer Haarfarbe – gr. μελιγγός ‘honigfarben’ – Μηλιγγοί < Μελιγγοί genannt wurde.<sup>30</sup> Eine mit 1331/1332 datierte griechische Inschrift aus der Umgebung von Oitylon, einer Stadt am Südeinde des Taygetos, bezeugt ebenfalls die slavische Bevölkerung der Peloponnes. Sie lautet in der Abschrift und Übersetzung von Ahrweiler-Glykatzi:

- „1<sup>31</sup> + Ἔτη ,ζωμ’ + Ἐπεὶ βασιλείας Ἀνδρωνίκου τοῦ υἱοῦ κυρίου Μιχαήλ  
τοῦ Παλαιολόγου[υ]  
2 καὶ θειωτάτου σευαστοῦ. Τέλει τῶν Μελήγγων κὺρ Κωνσταντίνου τοῦ  
Σπανὶ καὶ κὺρ Λαριγκᾶ τοῦ (Σ) –  
3 λαβούρι καὶ ῥΑννης. + Ἁγίε Γεώργιε σκέπε τοὺς εἰς στήσοντα[ς] καὶ  
ἀνακαινύσαντας τὸν θεῖόν σου ναόν.  
4 Μνίσθηται Κ(ύρι)ε τοῦ δούλου σου κατὰ τὸν νόμον σου τοῦ Κοπωγὶ  
κ[αὶ] τῆς συμβίας αὐτοῦ Ἑλεύνης. ἀμήν + “

„+ Année 6840 + Sous le règne d’Andronic, fils de kyrios Michel Paléologue, et empereur très divin; par la contribution des Mélingues, kyr Constantin Spanis, et kyr Larigkas Slabouris, et Anne. + Saint Georges, protège ceux qui ont bien rétabli et restauré ton temple divin. Souviens-toi, Seigneur, de ton serviteur selon ta loi Κορὸγῖς, et de sa femme Eleunè (= Hélène?). Amen + “<sup>32</sup>

Es werden drei Μελιγγοί, zwei Männer und eine Frau, namentlich genannt, durch deren Beitrag („Τέλει τῶν Μελήγγων κὺρ Κωνσταντίνου τοῦ Σπανὶ καὶ κὺρ Λαριγκᾶ τοῦ (Σ) – [hier fehlt ein Teil der Inschrift] λαβούρι καὶ ῥΑννης. ...“) die St. Georgs-Kirche dieser Stadt wieder aufgebaut wurde.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Vgl. D. Zakynthos, *Le Despotat grec de Moree*, Bd. 2, Athen, 1953: 25-29, A. Bon, *La Moree Franque. Recherches historiques, topographiques et archéologiques sur la principauté d’Achaïe (1205-1430)*, Paris, 1969: 502-504, beide zit. in Malingoudis 1981: 21.

<sup>31</sup> Die Ziffern bezeichnen die Zeilen.

<sup>32</sup> S. Ahrweiler-Glykatzi 1962: 3.

<sup>33</sup> S. Le Bas-Waddington, *Voyage Archéologique*: Bd. II, 57, Nr. 279, EPl. a. Kirchhoff, *CIG*: IV, Nr. 8767, 353.



Church of Ag. Giorgios of the Stephanopoli, Itilo - Taxiarch Michali and view from South<sup>34</sup>

Der darin aufscheinende Konstantin Spanis wird auch in einer anderen Inschrift (an der St. Nikolaus-Kirche von Kampinari nördlich von Oitylon, datiert mit 1337/8), und zwar dort mit Funktion und Titel, angeführt. Aus der Erwähnung der Tatsache, dass diese Melingen die Kosten der Restaurierung der St. Georgs-Kirche getragen haben und dass sie auch als Melingen bezeichnet werden, geht hervor, dass im zweiten Viertel des 14. Jh. einerseits die Feststellung der ethnischen Herkunft noch Relevanz hatte und andererseits zu diesem Zeitpunkt die Melingen keine rebellische Völkerschaft mehr waren, sondern treue Untertanen des Reiches, die auch wichtige Posten innehatten.<sup>35</sup> Der Assimilationsprozess war also bereits im Gange. Die Stadt Oitylon selbst wird nach einem aus dem Jahre 1415 stammenden Zeugnis Isidors, des späteren Metropoliten von Kiev, als alt und hellenisch charakterisiert, deren Bevölkerung jedoch nicht aus

<sup>34</sup> Entnommen: <http://www.zorbas.de/maniguide/itilo.html>.

„... The present church is probably dated to the 17th or 18th century although it probably occupies the site of an earlier medieval structure as, built into the stonework above the door as a lintel under the niche, and upside down, is a piece of medieval spolia. This inscription reads something along the lines of, Year 6840 (1331/1332) - In the reign of Andronikos, son of sire Michael Palaeologos and emperor most divine, by the contributions of the Melingi, sire Constantinos Spanis and sire Larigkas Slabouris and Anna + St. George. Protect those who have well redecored and restored your divine temple. Remember seigneur your servant in accordance of the law Kopogis and his wife Helen. Amen.

Constantinos Spanis is undoubtedly the same 'ruler' of the area of the Melingi who restored and had painted the church of Ag. Nikolaos at Kampinari just outside Platsa some five years later. And this dedication seems to fit with the theory that by the 14th century the originally slavic tribe of the Melingi, who had settled in the Exo Mani, were integrated into the Greek world and were probably part of the Byzantine Despotate of the Morea. ...“

<sup>35</sup> Vgl. Ahrweiler-Glykatzi 1962: 2, 4, 7, 9 f.

Hellenen, sondern aus Barbaren bestehe: „... ἡ πόλις ἀρχαία καὶ Ἑλληνίς ... ἀλλὰ ὁ δῆμος οὐχ' Ἑλλήνων, ἀλλὰ βαρβάρων ἦν“ (sic Malingoudis).<sup>36</sup>

Vom Ende des 14. Jh. wird berichtet, dass Venedig versuchte, die Slaven in der Maina gegen den griechischen Despoten Theodoros von Mistra in Bewegung zu setzen.<sup>37</sup> Ein Zeitgenosse Michaels des Paläologen (1391-1425), der Dichter Mazaris, schreibt, dass unter der Mischbevölkerung der Peloponnes auch Slaven (Σθλαβῖνοι) waren.<sup>38</sup> Weiters werden die Slaven am Taygetos und bei Tainaron sowie ihre Verwandtschaft mit anderen Slavenstämmen im 15. Jh. vom byzantinischen Geschichtsschreiber Laonikos Chalkondyles in dessen zehnbändigem Werk über die Osmanen und den Untergang der griechischen Herrschaft, das den Zeitraum von 1298 bis 1463 abdeckt, erwähnt.<sup>39</sup> Darin heißt es:

„... ὥς μέντοι διέσπαρται ἀνὰ τὴν Εὐρώπην, πολλαχῇ ὤκησαν, ἄλλη τε δὴ καὶ ἐν τινὶ τῆς Πελοποννήσου χώρας τε τῆς Λακωνικῆς ἐς τὸ Ταῦγετον ὄρος καὶ ἐς τὸ Ταίναρον ὤκημένον. ... οὕτω δὴ κἀνταῦθα τοὺς τε Τριβαλλοὺς καὶ Μυσοὺς καὶ Ἰλλυριοὺς καὶ Κροατίους καὶ Πολάνους καὶ Σαρμάτας τὴν αὐτὴν ἐπίσταμαι ἰέντας φωνὴν εἰ δέοι ταύτη τεκμαιρόμενον λέγειν, εἴη ἂν τοῦτο τὸ γένος ταῦτό τε καὶ ἐν καὶ ὁμόφυλον ἑαυτῷ.“ ... As this language has spread throughout Europe, the Illyrians are believed to have inhabited many places, including parts of Laconia in the Peloponnese, near Mount Taygetos and Cape Tainaron. ... Similarly, I know that the Triballi, the Mysians, the Illyrians, the Croats, the Poles and the Sarmatians speak the same language. If we must reach a conclusion according to this criterion we should consider these peoples as one race.<sup>40</sup>

Eine andere Erwähnung der Slaven stammt von Laskaris Kananos, der in den Jahren 1412-1418 eine Seereise in die nordischen Länder unternahm und das Gesehene in volkstümlicher Sprache schildert. Er besuchte auch Lübeck (in seinem Text Lubek) und dessen Umgebung und nennt dieses Land Σθλαβουνία. Der Reisebericht des Laskaris Kanonias ist in einer einzigen Handschrift, und zwar im *codex Vindobonensis historicus graecus* 113, aus dem 16. Jh., fol. 174-175, erhalten. Nach Vasiljev<sup>41</sup> stellt Laskaris Kananos darin auch eine Verwandtschaft der Lübecker Slaven mit den Zygioten fest, weil die Menschen dort „die Sprache der Zygioten sprechen“. Nach der Ausgabe von Lambros (Athen 1881), die von Lundström in der Serie „Smärre Byzantinska Skrifter“ Nr. 1 (Upsala-Leipzig 1912) benützt wurde,<sup>42</sup> heißt es sogar: „Danach folgt das Land Sth(l)avonia (Slavonia, das Wendenland) mit der Hauptstadt

<sup>36</sup> Vgl. W. Regel, *Analecta Byzantino-Russica*, St. Petersburg, 1891: 65, zit. in Malingoudis 1981: 21.

<sup>37</sup> Vgl. Vasiljev 1894 ff.: V, 437, zit. in Vasmer 1941: 18.

<sup>38</sup> Vgl. Philippon 1892: 9, zit. in Vasmer 1941: 18.

<sup>39</sup> Vgl. Laonikos Chalkondyles (ed. Darkó), *Historiae*, I, 31, 14 ff., zit. in Vasmer 1941: 18

<sup>40</sup> S. Nicoloudis 1996: 126-129.

<sup>41</sup> Vgl. Vasiljev in: *Buzeski-Festschrift* 1914: 397, zit. in Vasmer 1941: 18 f.; Malingoudis 1981: 21.



Lübeck (im Text Lubek). Von dort stammen die Zygioten im Peloponnes. Denn hier sind viele Ortschaften, die dieselbe Sprache sprechen wie die Zygioten.“

Auch noch Ende des 15. Jh. nannten die Venezianer einige Landschaften der Peloponnes Slavonia.<sup>43</sup>

Unter dem Einfluss des sich im Norden der Balkanhalbinsel immer mehr verstärkenden türkischen Drucks kamen im 15. Jh. Albaner nach Griechenland. Damit einhergehend nehmen die Nachrichten über die Slaven in Griechenland ein Ende. Die Slaven sind teils im albanischen Volkstum, mehr aber noch im Griechentum aufgegangen. Die Tendenz zur Assimilation in kultureller Hinsicht zeigt sich ja schon in den Inschriften von Oitylon.

Die Anwesenheit der Slaven auf der griechischen Halbinsel hat in slavischen Toponymen ihren Niederschlag gefunden, die in manchen Gegenden eine überaus hohe Dichte aufweisen. Dies hat zu den verschiedensten Spekulationen über die Anzahl der damals in Griechenland lebenden Slaven Anlass gegeben. Am ehesten scheint die Meinung richtig zu sein, dass die slavischen Toponyme nicht als Ergebnis einer einmaligen, alle Regionen und Landschaftszonen auf einmal umfassenden Landnahme zu sehen sind, sondern als Folge eines sukzessiven Besiedlungsvorgangs durch ein und dieselbe Population. Denn die Slaven wurden ja durch die byzantinische Wiedereroberung im 9. Jh. zum Teil aus den fruchtbaren Ebenen abgedrängt und siedelten sich sodann in für Byzanz uninteressanten Gebirgsregionen an.<sup>44</sup>

Unter den zahlreichen Entlehnungen finden sich auch Toponyme, die mit heidnischen slavischen Vorstellungen verbunden sind. Diese Vorstellungen gehen auf die bei Katičić beschriebene indogermanische Mythologie zurück, die sich im Slavischen erhalten hat und in der Folklore und rekonstruierten rituellen Texten aus der heidnischen Frühzeit sowie in Toponymen ihren Niederschlag findet. In dieser Vorstellungswelt thront der Donnergott *Perunъ* „oben, auf seinem Berg (*gora*), am Himmel (*nebo*), auf der Krone seiner Eiche (*dъbъ*), im heiligen Eichenhain (*dъbrava*).“<sup>45</sup> Sein Gegenspieler, *Velesъ* / *Volosъ*, ist unten, am Fuß des Berges, beim Wasser, in einer Höhle, verkrochen in ein Loch im Baumstumpf, bei den Wurzeln der Eiche, in ein Nest aus schwarzer Schafwolle gebettet. „Er hat das Vieh, die Fruchtbarkeit, allen Reichtum und vor allem den Regen in Besitz genommen ...“ Der

---

<sup>42</sup> Vgl. Ivánka 1954.

<sup>43</sup> Vgl. Sathas 1880-1890: I, 298, zit. in Vasmer 1941: 18.

<sup>44</sup> S. Weithmann 1994: 89, 92, 99.

<sup>45</sup> Vgl. Katičić 1997: 123-136.

Feuerschlag des Donnergottes dringt bis in die Wurzeln der Eiche, und *Velesъ* – zwar unsterblich wie der Donnergott *Perunъ* – wird im sich immer wiederholenden Zweikampf erschlagen. Zusammen mit *Perunъ* und *Velesъ* bildet die weibliche Gottheit *Mokošъ* eine Triade.<sup>46</sup> Diese weibliche Gottheit nimmt nach Šmitek eine Position zwischen den Opponenten *Perunъ* und *Velesъ* ein und ist eine ambivalente Gestalt. Sie ist die Gemahlin des Donnergottes und Gefangene des unter der Erde wohnenden *Velesъ*. Als Göttin der Fruchtbarkeit stellt sie einerseits Feuchtigkeit, Tal, Nacht und Tod, andererseits Feuer, Bergeshöhe und Leben dar. Deshalb sind nach ihr sowohl Berge als auch Gewässer benannt.<sup>47</sup>

Šmitek legt dar, dass nach Peisker die slavisches Mythologie von der Dualität des „weißen“ Gottes des Guten und des Lichts (*Perunъ*, *Tvarogъ*, *Svarogъ*, *Radigostъ*) und des „schwarzen“ Gottes des Bösen und des Dunklen (*Velesъ*, *Strašidlo*) in altiranischen Vorstellungen ihren Ursprung hat. Der Aufenthaltsort des guten Gottes (nach Šmitek des „Sonnengottes“) ist auf einem mit seinem Namen benannten oder auch „Himmel“ oder „Kienberg“ bezeichneten Berg am linken Ufer eines Flusses. Diesem Berg gegenüber, am rechten Ufer liegt eine steile Wand oder ein Felsen, „*Devin skok*“, deutsch häufig „Teufelsmauer“, „Teufelsmühle“ u. ä. genannt, der Ort des bösen Gottes, des Dämons. Der Name *Devin skok* steht nach Peisker und Šmitek ursprünglich im Zusammenhang mit dem Namen des iranischen Dämons *Daeva*, der später (nach Šmitek mit dem Beginn des Christentums [?]) als slav. *děva* die Bedeutung ‘jung’ und in weiterer Folge ‘Mädchen’ erhielt. In den Legenden bezeichnete dann *Devin skok* den Felsen oder steilen Ort, von dem sich ein Mädchen herabstürzte, um sich seinen Verfolgern zu entziehen.<sup>48</sup> Zu den den „Mädchensprung“ betreffenden Annahmen Peiskers gibt es auch kritische Stimmen, die darin Schwächen hinsichtlich der Lokalisation der Kultstätten des lichten und des schwarzen Gottes entdecken und die Ausschließlichkeit slavischer Herkunft der mit *devo* gebildeten Namen in Frage stellen (vgl. Pirchegger).<sup>49</sup>

In den Überlieferungen zu *Devin skok* ist nach Šmitek auch immer die Vorstellung vom Gegensatz *Velesъ* – *Mokošъ* und der Flucht des Mädchens, der weiblichen Gottheit, vor dem Dämon, der in Gestalt einer Schlange oder eines Drachen annehmen kann, enthalten.<sup>50</sup> Tabunamen für *Mokošъ* sind nach Holzer slav. *Baba* und *Starica*.<sup>51</sup>

<sup>46</sup> Vgl. Katičić 1997: 123-136.

<sup>47</sup> Vgl. Šmitek 2002: 238, 239, 242, 245, 245.

<sup>48</sup> Vgl. Jan Peisker 1926: 49-57; Šmitek 2002: 233 f.

<sup>49</sup> Vgl. Pirchegger 1937: 113-119.

<sup>50</sup> Vgl. Šmitek 2002: 238.

## 5. Der Aussagewert von in griechischer Schrift fixierten Entlehnungen aus dem Slavischen

Damit die Lautung der in griechischer Schrift belegten Appellative und Ortsnamen, die auf slavisches Wortgut zurückgehen, richtig gedeutet werden kann, ist zu klären, welche Möglichkeiten zur Wiedergabe der Lautwerte des Slavischen die griechische Schrift bietet bzw. in dem für diese Arbeit relevanten Zeitraum bot. Es werden hier nur jene Charakteristika des Griechischen in Betracht gezogen, die diese Aufgabenstellung betreffen.

### 5.1. Die Griechische Schrift und griechische Phoneme

Seit den Zeiten des klassischen Griechisch hat sich in der Schrift hinsichtlich der Gestalt und Anzahl der 24 Buchstaben nichts geändert, nur ihr Lautwert war einer Weiterentwicklung unterlegen.

#### Sibilanten

Für die Frage der slavischen Innovationen sind in hohem Maße die Sibilanten interessant, da sie ja die verschiedenen Palatalisationen betreffen. Das moderne Griechisch hat zwei Sibilantenphoneme, *s* und *z*, die durch die Grapheme  $\sigma$ ,  $\sigma\sigma$ ,  $\varsigma$  (am Wortende),  $\psi$  (*p* + *s*),  $\xi$  (*k* + *s*) bzw.  $\zeta$ ,  $\sigma$  (vor stimmhaften Konsonanten, z. B. *κόσμος*),  $\varsigma$  (am Wortausgang, wenn das nächste Wort mit stimmhaftem Konsonanten beginnt, z. B. *ο γιός μου* 'mein Sohn') repräsentiert werden. Artikulatorisch liegen diese Laute gewöhnlich zwischen *s* / *z* und *š* / *ž*; sie werden nicht alveolar-dental, sondern palato-alveolar oder von manchen Sprechern auch postalveolar artikuliert.<sup>52</sup> Zur Aussprache von  $\sigma$  und  $\zeta$  schreibt Thumb: „Die Sibilanten  $\sigma$  und  $\zeta$  werden an vielen Orten statt mit der Zungenspitze mit dem vorderen Zungenrücken (dorsal) ausgesprochen (*š*); oft wird das  $\sigma$  ( $\zeta$ ) geradezu ein *sch*-artiger Laut (...). Diese Aussprache findet sich über das ganze Sprachgebiet verbreitet, ...“<sup>53</sup>

Es gilt daher folgende Schreibung:

$\sigma$ ,  $\sigma\sigma$ ,  $\varsigma$  = *s*, *š* und  $\zeta$ ,  $\sigma$ ,  $\varsigma$  = *z*, *ž*

<sup>51</sup> Vgl. Holzer 2001c: 79; Šmitek 2002: 242.

<sup>52</sup> S. Mackridge 1985: 26; Ruge 1997: 17, 24. Ruge nennt „alveolar-dental“ (für deutsches *s*) „dental“ und „palato-alveolar“ (für eine Artikulation zwischen *s* und *š*) „alveolar“. Vgl. Bußmann 1983: 25, 86.

<sup>53</sup> Vgl. Thumb 1910: 19 f.

Beispiele für *s* und *š*: gr. *κόσα, κόσσα* ‘Sichel’, ‘Haarflechte der Frauen’ (Epirus)<sup>54</sup> < ursl. *\*kasā* vs. *Βερσίτσι* (ON, Achaia) < ursl. *\*wiršiku* ‘(kleine) Anhöhe’,<sup>55</sup> für *p* + *š*: gr. *ψάνη* ‘blé vert grillé’, gr. *ψάνα* ‘die Ähre von Weizen, Gerste und Roggen’ (Epirus),<sup>56</sup> *Ψιανά* (ON, Eurytanien),<sup>57</sup> < ursl. *\*pišena* ‘Weizen’.<sup>58</sup>

Beispiele für *z* und *ž*: gr. *κοζιά* ‘Ziegenfleisch’, ‘Ziegenwolle’ zu ursl. *\*kazij-* > slav. *kozьj-* ‘Ziegen-’,<sup>59</sup> *Κόζι*, auch *Κόζιον*, (ON, Lakonien) < ursl. *\*kazija* und *Κόζια* < ursl. *\*kazijā*,<sup>60</sup> *λόζιονς* = *λόζιος* ‘trockenes Reisig’ zu ursl. *\*lazā* ‘Rebe’<sup>61</sup> vs. *κόζοκα, κοζόκα* ‘Pelz(mantel)’ < aslav. *kožuxъ*<sup>62</sup> < ursl. *\*kazjā* + Suff. *\*-awxu*,<sup>63</sup> gr. *ζάμπα* < slav. *\*žaba* ‘Kröte’,<sup>64</sup> *Λούζα* (ON, Eurytanien und Phokis) < slav. *\*luža* ‘Lacke, Pfütze’<sup>65</sup> < ursl. *\*lawdžjā*<sup>66</sup>.

Gleichermaßen gilt:

$\sigma = s, \check{s}$  und  $\zeta = z, \check{z}$

Dazu schreibt Thumb: „... oft wird das  $\sigma$  ( $\zeta$ ) geradezu ein *sch*-artiger Laut (...). Diese Aussprache findet sich über das ganze Sprachgebiet verbreitet, am häufigsten vor *i* ..., welch letzteres bisweilen schwindet (...).“<sup>67</sup> Die Tatsache, dass die postalveolare, in Thumbs Diktion dorsale, Artikulation von  $\sigma$  und  $\zeta$  vielfach, wenn auch nicht ausschließlich vor *i* anzutreffen waren, führte laut Meyer<sup>68</sup> dazu, dass man manchmal durch die Schreibung der aus dem Slavischen entlehnten Wörter mit  $\sigma$  Assimilierung andeutete (aus den von Mayer angeführten Beispielen geht hervor, dass er dasselbe auch für  $\zeta$  meint):  $\check{s}$  – *ντιούσια* ‘Genügen, Behagen’ < slav. *duša* ‘Seele’, *σιάγκανο* ‘Spott’ zu aksl. *šęga* ‘scurrilitas’,  $\check{z}$  – *ζιαβράκι* ‘alter, schwacher Mensch’, eig. ‘Runzel’ < serb. *cađop* ‘Falte’. Jedoch bedeutet ein nach  $\sigma$  oder  $\zeta$  geschriebenes *i* nicht unbedingt postalveolare Aussprache, wie aus den folgenden Beispielen zu ersehen ist:

<sup>54</sup> S. Meyer 1894: 34.

<sup>55</sup> S. Vasmer 1941: 130.

<sup>56</sup> S. Meyer 1894: 64.

<sup>57</sup> S. Vasmer 1941: 85, 299.

<sup>58</sup> Georgacas 1968: 380 bietet für dieses Wort eine andere Etymologie: Gr. *ψάνη*, in Böotien *ψάνι*, bedeutet ‘die gerösteten grünen Weizenähren’. Auf Euboia gibt es ein Adjektiv *ψανός* ‘der leicht gekocht werden kann’ und ‘der geröstet wird’, und kommt aus dem agr. *έψανός* zu *έψω*. Das substantivierte Femininum dieses Adjektivs ist *έψανή* > *ψάνη*. Ferner kommt in einem Papyrus des 1. Jh. v. Chr. *έψανόν* ‘ein Küchenkraut (?)’ vor. Dass es sich bei dem Wort *ψάνη* um „Rösten“ handelt, zeigen nach Georgacas auch sinnverwandte Wörter: *καψάλα* in Thessalien, *καψούρα* auf Zypern (*ζύστρα* auf Kreta).

<sup>59</sup> Vgl. Vaillant 1974: 672.

<sup>60</sup> S. Vasmer 1941: 168.

<sup>61</sup> S. Meyer 1894: 38.

<sup>62</sup> S. Meyer 1894: 31 f.; Skok 1972: II, 173 f.; vgl. Vaillant 1974: 672.

<sup>63</sup> Vgl. Holzer 2001a: 39, Fußnote 16, worin Holzer ausführt, dass der Wandel *aw* > *ō* nachurslavisch ist.

<sup>64</sup> S. Meyer 1894: 27.

<sup>65</sup> S. Vasmer 1941: 83, 116.

<sup>66</sup> Die Rekonstruktion *\*lawdžjā* folgt Holzer 2005: 52, Fußnote 103.

<sup>67</sup> Vgl. Thumb 1910: 19 f.

Σιόποτος (ON, Epirus, Ζαγόριον) zu slav. *sopotъ* ‘Graben, Gewässer’, während in Σωποτσέλιον (ON, Epirus, Kreis Joannina)<sup>69</sup> zu demselben Etymon *σ* notiert ist, κοζιά ‘Ziegenwolle’<sup>70</sup>, ‘Ziegenfleisch’<sup>71</sup> < ursl. \**kazijā* zu slav. *koza* ‘Ziege’ (das griechische Wort könnte natürlich auch auf slav. *koža* ‘Leder, Haut’ < ursl. \**kazjā* zurückgehen, doch spricht die Semantik eher für eine Adjektivierung durch *-bjb* nach dem Wirken der Jotierung), gr. λόζιους, ‘trockenes Reisig’ (Βελβενδός) < ursl. *lazā* ‘vitis vinea, palmes, Weinrebe, Zweig’,<sup>72</sup> λάζος ‘das Urbarmachen eines bewaldeten Orts’ (Peloponnes) < slav. *lāzu* ‘Gereute, Waldblöße, Neubruch’.<sup>73</sup> Umgekehrt darf man vom Fehlen des *ι* nach *σ* oder *ζ* nicht darauf schließen, dass nicht-postalveolare Artikulation gemeint war, denn viele Entlehnungen wurden auf beide Weisen geschrieben, z. B. gr. ζιάρρα ‘glühende Asche, Glut vom Feuer’<sup>74</sup> : ζάρα ‘ή ἐκ τοῦ πυρός θερμή’ ‘Hitze vom Feuer’.<sup>75</sup>

Weiters gilt:

*τσ, τσι* = *c, č*

Die Grapheme bzw. Graphemkombinationen *τσ* / *τζ* (*τζ* nur am Wortende) stehen im modernen Griechisch für das Phonem *t<sup>s</sup>*, *τζ* und *ζ* für die Phoneme *d<sup>z</sup>* bzw. *z*.<sup>76</sup> Wie in Punkt 5.2. ausgeführt, hat sich diese Schreibung allmählich im nachklassischen Griechisch entwickelt. Wegen der möglichen griechischen postalveolaren Artikulationsweise der Sibilanten kann *τσ* / *τζ* auch zur Schreibung des slavischen *č* verwendet werden, wie aus den folgenden Beispielen zu ersehen ist: κλίτσα ‘Stab mit gekrümmter Spitze, Hirtenstab’ < slav. *ključь* ‘Haken, Schlüssel’,<sup>77</sup> κλούτσα ἐν Θεσσαλία πᾶν τὸ λυγιστὸν καὶ ἀγκιστροειδές ‘(Hirten-)Stab’, ‘Handarbeitsnadel’ (diese weist in Thessalien eine gebogene Form auf, die mit der eines Angelhakens vergleichbar ist)<sup>78</sup> aus demselben Etymon, gr. τσέλνικος oder τζέλνικος ‘praefectus’ < slav. \**čelbnikъ*,<sup>79</sup> Τσιρναόρα (ON, Messenien) < *črna gora* ‘schwarzer Berg’,<sup>80</sup> mit *ι* nach *τσ* zur Andeutung der postalveolaren Aussprache für slav. *č*: Τσιάτιστα (ON, Epirus, Geb.

<sup>68</sup> Vgl. Meyer 1894: 12.

<sup>69</sup> S. Vasmer 1941: 50, 53.

<sup>70</sup> Vgl. Meyer 1894: 31.

<sup>71</sup> Vgl. Skok 1972: II, 173.

<sup>72</sup> Vgl. Trubačev 1990: 118 f.

<sup>73</sup> Die vorstehenden Beispiele zur Schreibung der dorsalen Aussprache der entlehnten Appellative stammen von Meyer 1894.

<sup>74</sup> S. Meyer 1894: 28.

<sup>75</sup> S. Miklosich 1870: 16.

<sup>76</sup> S. Ruge 1997: 18 ff.

<sup>77</sup> S. Meyer 1894: 31.

<sup>78</sup> S. Miklosich 1870: 18.

<sup>79</sup> S. Skok 1971: I, 304; Vasmer 1941: 232.

<sup>80</sup> S. Vasmer 1941: 164.

Joannina) zu sloven. *čata* ‘Hinterhalt’, ukr. *чата* ‘Lagerwächter, Nachtwache’,<sup>81</sup> und mit *ι* nach *τσ* für slav. *c*: *μάτσιον* ‘Katze’ zu kroat. *maca*, serb. *маца* ‘Kätzchen, Miezen’, das nach Skok ein onomatopoetisches Wort ist.<sup>82</sup>

### Velare

Das Graphem *κ* steht für das Phonem *k* mit den Allophenen *k* und *c*, wobei *k* vor *a*, *o*, *u* realisiert wird und *c* vor *i* und *e*.<sup>83</sup> In vielen Dialekten des modernen Griechisch wird *k* vor *i* und *e* sogar als *č* artikuliert, das graphisch ebenso wie *c* durch *τσ* wiedergegeben werden kann. Beispiele für *c* und *č* vom Anfang des 20. Jh. von Kreta, vielen Inseln des Ägäischen Meeres, der Altstadt von Athen, Megara, Ägina, Kyme auf Euboia, aus vielen Gegenden der Peloponnes, der Lokris und aus Ätolien sind *τσεφάλι* = *κεφάλι* ‘Kopf’, *τσαί* = *καί* ‘und’, *τσαιρός* = *καιρός* ‘Zeit’, *τῶρατσή* = *κυριακή* ‘Sonntag’.<sup>84</sup>

Auch gegen Ende des 20. Jh. waren diese Artikulationsvarianten in Dialekten lebendig. Im Folgenden bezeichnen die Buchstaben *ć* und *č* ungefähr die Lautwerte, die sie im kroatischen Alphabet haben, und auch *τš* steht für *č*.<sup>85</sup> Beispiele sind:<sup>86</sup>

- südditalienisches Griechisch: *će* (*καί*) ‘und’, *ćimino* (*κύμιννο*) ‘Kreuzkümmel’;
- pontische Dialekte: *τσαιρός* (*καιρός*) ‘Wetter’, *τσύρης* (*κύρης*) ‘Herr’, ‘Vater’;
- Kappadozien: *τσερί* (*κερί*) ‘Wachs’, ‘Kerze’, *τšί* (*καί*) (š sic) ‘und’;
- Zypern: *ποντίτζιν* (*ποντίκιν*) ‘Maus’, ‘Ratte’, *χαλίτσιν* (*χαλίκιν*) ‘Kieselstein’;
- Dodekanes: *tserós* (*καιρός*) ‘Wetter’;
- Lemnos: *κουτσιά* (*κουκκιά*) ‘Bohnen’;
- Chios: *κατσιτšες* (Pl. von *κασίκα* ‘Ziege’);
- Lesbos: *etsí* (*ἐκεῖ*) ‘dort’, *tsi* (*καί*) ‘und’; Kreta: *čerós* (*καιρός*) ‘Wetter’, *ečí* (*ἐκεῖ*) ‘dort’;
- Tsakonien: *άνάντζη* (*άνάγκη*) ‘Bedürfnis’;
- Euboia: *κασιτσι* (*κασίκι*) ‘Zicklein’;
- Nordgriechenland: *τšί* (sic) (*καί*) ‘und’, *τšίρινους* (*κίτρινος*) ‘gelb’;

<sup>81</sup> S. Vasmer 1941: 55.

<sup>82</sup> Vgl. Skok 1972: II, 344.

<sup>83</sup> Nach Ruge 1997: 21 ist *c* ein vor dem Phonem *i* oder *e* palatalisiertes (mouilliertes) *k* (dieselbe Artikulationsstelle wie *j*, aber ohne *j*), nach Makridge 1985: 20 ein „voiceless palatalized velar stop“. Thumb 1910: 2 schreibt: „κ ... 2) = *k'* (*kj*), palataler Verschlusslaut, annähernd deutschem *k* in *Kind*, jedoch stärker palatal (*kj*), vor *e*, *i*: ...“.

<sup>84</sup> S. Thumb 1910: 15 ff.

<sup>85</sup> Georgacas 1982: 25 und Dietrich 1995: 77 sehen [*ć*] in der Entwicklung der Artikulation zum Palatum hin zwischen der Affrikate [*tʃ*] und [*č*] angesiedelt (lt. Georgacas 1982: 10: *č* wie gr. *χ* in *ἔχετε*).

<sup>86</sup> Die Notierung der tieferstehenden Beispiele folgt Georgacas 1982: 201 f. und 314 und Dietrich 1995: 80 f. und ist daher unterschiedlich.

Nordepirus: ἐτῶενος (ἐκεῖνος) 'jener', στῶλος (σκύλος) 'Hund',<sup>87</sup>

Rhodos: καιρός [é'ros] 'Zeit', κόκκινος ['koččinos] 'rot'.<sup>88</sup>

In diesen Dialekten wird geschriebenes *κ* vor *ι*, *ε*, *αι* heute palatalisiert bzw. affriziert artikuliert.

Interessant für die Erklärung des Wandels von palatalem *k'* zu *t'* bzw. *é* sind Beobachtungen gerade der umgekehrten Ersetzung wie z. B. in Lesbos: κλέφκς (sic) statt κλέφτης 'Dieb', σπίκ, (sic) statt σπίτι 'Haus'.<sup>89</sup>

Es kommt auch vor, dass ein aus dem Slavischen entlehntes griechisches Wort erst im Griechischen palatalisiert und affriziert wurde und wechselweise mit *κ* und *τσ* geschrieben wird, was überzeugend zeigt, dass beide Schreibweisen für den griechischen Sprecher das gleiche Phonem bedeuten können. Ein Beispiel dafür ist eine Entlehnung, die als Toponym oft in der Messenischen Mani Peloponnes vorkommt, nämlich *Κίκα* und *Τσίκα*, die zur Bezeichnung von Orten, eines Berges und von Teilen eines Hügels dient. Das Wort kommt von ursl. \**kūkā*, (in Trubačevs Schreibung) aslav. \**kyka* 'Haar(büschel)', bulg. *кыка* 'Zopf', kroat. *kŭka* 'Zopf, Haarsträhne', č. *kyka* 'Haube', apoln. *kika* 'Stumpf', asorb. die Toponyme *Kik*, *der Kick*,<sup>90</sup> bei Šmilauer asorb. das Toponym *Gieckau*, *Kieck* (Brandenburg, Westhavelland),<sup>91</sup> in allen Fällen etwas Emporstehendes, an höchster Stelle Befindliches. Malingoudis erwähnt auch ein Appellativ gr. *κίκα*, das in einer Verkaufsurkunde vom 1.1.1803 in der Bedeutung 'Hügel' genannt wird. Die Form auf *ts* ist nach Malingoudis durch griechische Palatalisierung und Affrizierung entstanden.<sup>92</sup>

Außer *k* werden im modernen Griechischen auch die Velare *g* (*γγ*, *γκ*) und *γ* (*γ*) sowie *x* (*χ*) vor den Phonemen *i* und *e* palatalisiert. Die Allophone von *g* und *γ* erreichen die Qualität *j*, jene von *x* die Qualität *ç*.<sup>93</sup> In einzelnen Dialekten können sie sogar zu *d<sup>z</sup>*, *z* und *ž* bzw. *s* und *š* assibiliert werden:

Beispiele aus Thumb:

*ándzelos* bzw. (auf Kos) *ándželos* (ἄγγελος) 'Engel', *ándzistri* (ἀγκίστρι) 'Haken';

<sup>87</sup> S. Georgacas 1982: 201 f. und 314.

<sup>88</sup> S. Dietrich 1995: 80 f.

<sup>89</sup> Paul Kretschmer, Neugriechische Dialektstudien. I: Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten. Wien, Hölder (Kais. Akademie der Wissenschaften, Schriften der Balkankommission, Linguist. Abt. III,1). Nachdr. Nendeln/Liechtenstein: Kraus, 1975, zit. in: Dietrich 1995: 80.

<sup>90</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIII, 259.

<sup>91</sup> S. Šmilauer 1979: 107.

<sup>92</sup> S. Malingoudis 1981: 52.

<sup>93</sup> S. Nach Ruge 1997: 21.

*ájos* (ἅγιος) ‘heilig’, *vája* (βάγια) ‘Amme’, *plajázo* (πλαγιάζω) ‘gehe schlafen’, *jorgós* (γεωργός) ‘Landmann’;

*ξῆ* (γῆ) ‘Erde’, *ξόματος* (γεμάτος) ‘voll’, *Παναξία* (Παναγία) ‘Panagia (Gottesgebälerin)’, *ξά* (γιά < διά) ‘durch, wegen’, (*ξ* in diesen Beispielen nach Thumbs Schreibung), *Ζάννης* (Γιάννης < Ἰωάννης) ‘Johannes’ (Dialekt von Maina);

*séri* (χέρι) ‘Hand’, *ósi* (ὄχι) ‘nicht’, *šéri* (χέρι) ‘Hand’, *šeimōnas* (χειμῶνας) ‘Winter’, *éšeis* (ἔχεις) ‘du hast’.<sup>94</sup>

#### t vor i und e

Im Griechischen haben jedoch nicht nur die Velare die Tendenz, vor *i* und *e* palatalisiert und assibiliert oder affriziert zu werden. Auch bei *t* zeigen sich ähnliche Tendenzen. Schon im Altgriechischen war aus *\*tj* > *\*ts* > *\*s<sup>t</sup>j* entstanden und daraus je nach altgriechischem Dialekt *tt*, *s* oder *ss*: z. B. *παντја* > *πάσα* Sg. f. ‘jede’.<sup>95</sup> Auch im Neugriechischen gibt es sporadisch das Phänomen des Übergangs von *t* vor *i* zu *ts*: *κληματσίδα* ‘Klematis’ zu agr. *κληματίς* ‘abgeschnittener Zweig, Setzling, Weinrebe’, *ρετσίνη* ‘Retsina’ < agr. *ρήτινη* ‘Harz’,<sup>96</sup> *κατσι* ‘Ziege’ < gr. *κατί*, *(ι)δρωτσίλα* ‘Schweißgeruch’ < *ιδρωτίλα* id.<sup>97</sup>

#### β, δ, γ — μπ, ντ, γκ

Eine weitere Besonderheit der griechischen Schrift und der durch sie wiedergegebenen Lautwerte, die für die Lehnwörter aus dem Slavischen und deren Verständnis und Herleitung relevant ist, stellen die in klassischer Zeit stimmhaften Mediae *β, δ, γ* (und die behauchten Tenues *φ, θ, χ*) dar, die schon in hellenistischer Zeit (336 – 146 v. Chr.) zu Spiranten geworden waren. Es entstand dadurch eine Leerstelle im Konsonantensystem, die laut Browning in der Koine nicht vollständig ausgefüllt wurde und es auch bis zum heutigen Tag nicht ist. Zur Schreibung von Fremdwörtern mit diesen Phonemen wurden schon zur Zeit der Koine verschiedene Lösungen gesucht und gewählt.<sup>98</sup> Oft wurde in Entlehnungen für *b, d, g* weiterhin *β, δ, γ* verwendet. Auch die ältesten Entlehnungen aus dem Slavischen zeugen von dieser Parallelität: *βάβω* ‘Alte’ im Epirus vs. *μπάμπω* id. in Pherrä (Thrazien),<sup>99</sup> *Δολιανοί* ‘Talbewohner’ vs.

<sup>94</sup> S. Thumb 1910: 8, 17 ff.

<sup>95</sup> Vgl. Rix 1992: 90 ff.

<sup>96</sup> Vgl. Thumb 1910: 23 f.

<sup>97</sup> Diese letzteren Beispiele verdanke ich Herrn Prof. Dr. András Mohay, Professor der Eötvös Loránd Universität, Budapest.

<sup>98</sup> Vgl. Browning 1983: 26 f.

<sup>99</sup> Vgl. Meyer 1894: 15.



*Ντόλιανη* id., beide ON im Epirus im Geb. von Joannina,<sup>100</sup> *γράφος* eine Baumart im Epirus vs. *Γκράμποβο*, ein ON in *Ζαγόριον* im Epirus.<sup>101</sup>

Dadurch, dass die Mediae zu Spiranten geworden waren, kam auch das Graphemsystem in Bewegung, und schon in der römischen Periode der griechischen Geschichte (146 v. Chr. – 395 n. Chr.) hatten die Graphemkombinationen *μπ, ντ, γκ* die Lautwerte *mb, nd, ηg*<sup>102</sup> wie im Neugriechischen, z. B. *έμπορος* [émboros] ‘Händler, Kaufmann’, *άντρας* [ándras] ‘Mann’, *αναγκάζω* [anaŋázɔ ] ‘zwingen’. Da ja *β, δ, γ* zu stimmhaften Frikativen geworden sind, gibt es im modernen Griechisch die Phoneme *b, d, g* nur als Reflexe von *p, t, k* nach (inzwischen eventuell geschwundenem) Nasal. Deshalb nasalieren viele Griechen *b, d, g* zu *<sup>m</sup>b, <sup>n</sup>d, <sup>ŋ</sup>g* auch dort, wo nie ein Nasal war, während andere vor *b, d, g* den Nasal auch dort unterdrücken, wo er etymologisch ist. Daraus ergibt sich nun, dass die Griechen *b* und *mb, d* und *nd, g* und *ηg* miteinander identifizieren.<sup>103</sup> Ruge schreibt: „Wenn ein deutsch sprechender Grieche [έδεν] sagt, gibt unter Umständen nur der Zusammenhang Auskunft, ob er *Enten, enden* oder *Eden* meint.“ Allerdings schreiben nach Malingoudis<sup>104</sup> die Regeln der neugriechischen Bühnensprache vor, „daß man etymologisches *ντ* als *nd* auszusprechen hat, während man fremdes *d* (das auch durch *ντ* transkribiert wird) als *d* aussprechen soll, z. B. έντολή: endoli, μαντάμ (franz. madame) madam“.

Die Eigenheit des Griechischen, Mediae pränasaliert zu artikulieren, ist bei der Beurteilung der slavischen Denasalierung zu berücksichtigen.

#### Das Phonem *j* und seine regressive Wirkung auf *v, λ, ρ*

Im Griechischen hat das Phonem *j* ein wechselhaftes Schicksal. Der urindogermanische Halbvokal ist im klassischen Griechischen nicht mehr vorhanden,<sup>105</sup>

<sup>100</sup> Vgl. Vasmer 1941: 31, 44.

<sup>101</sup> Vgl. Meyer 1894: 24; Vasmer 1941: 27.

<sup>102</sup> Vgl. Horrocks 1997: 112.

<sup>103</sup> Vgl. Ruge 1997: 17.

<sup>104</sup> Vgl. Malingoudis 1981: 132, Fußnote 17.

<sup>105</sup> Das uridg. *j* hat aber im klassischen Griechisch seine Spuren hinterlassen: Im Anlaut erscheint für uridg. *j* Spiritus asper (vgl. *ήπαρ* mit lat. *iecur* ‘Leber’) oder *ζ* (vgl. *ζυγόν* mit lat. *iugum* ‘Joch’), im Inlaut zwischen Vokalen ist es geschwunden (z. B. *φιλέω* < \**φιλεjω* ‘lieben’). Hinter einem Konsonanten stehendes uridg. *j* hatte unterschiedliche Nachwirkungen: in der Verbindung *vj* und *ρj* bewirkte es Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals, wenn dieser *ε* oder kurzes *ι* und *υ* war, (z. B. *τείνω* < \**τενjω* ‘dehnen, spannen’, *κλῖνω* < \**κλῖνjω* ‘lehnen, neigen, beugen’, *γέφυρα* < \**γεφῶρjα* ‘Damm, Brücke’); wenn er kurzes *α* oder *ο* war, veränderte es *α* zu *αι* und *ο* zu *οι* (z. B. *φαίνω* < \**φανjω* ‘zeigen, verkünden, glänzen, leuchten’, *μοῖρα* < \**μορjα* ‘das Zugeteilte, Anteil; Schicksal, Los’); *λj* wurde zu *λλ* (z. B. *ἀγγέλλω* < \**ἀγγελjω* ‘melden, verkünden, berichten’); *tj* und *θj* zu *σ* (z. B. *πάσα* < *πάνσα* < \**παντjα* f. ‘jede’, *μέσος* < \**μέθjος* ‘mittlerer’); *kj* und *χj* zu *σσ* oder att. *ττ* (z. B. *φυλάττω* < \**φυλακjω* ‘wachen, beobachten’); *δj* und *γj* zu *ζ* (z. B. *ἐλπίζω* < \**ἐλπιδjω* ‘erwarten, hoffen’, *τράπεζα* < \**τραπεδjα* ‘Tisch, Mahlzeit’); *πj, βj* und *φj* zu *πτ* (z. B. *κόπτω* < \**κοπjω* ‘schlagen, hämmern’, *βλάπτω* < \**βλαβjω* ‘schädigen, schwächen’, *θάπτω* < \**θαφjω* ‘beerdigen’) sowie *sj* und *ρj* zu *ι* (*τελείω*, att. *τελέω* < \**τελεσjω* ‘zu Ende bringen’, *ταχέια* < \**ταχερjα* ‘schnell’ f.). (Vgl. Bornemann 1978: 2, 18 f.; Rix 1992: 59 ff.)

daher gibt es dafür auch kein Graphem. Das *ι* ist im klassischen Griechisch immer als Vokal zu sprechen, z. B. *Ἰωνία* ‘das kleinasiatische Ionien’. Jedoch lässt sich bereits für das spätere Mittelalter (1100-1453) anhand von Belegen feststellen, dass allmählich – nicht in allen Dialekten und nicht gleichzeitig – *ι* und *ε* vor Vokal ihre silbentragende Eigenschaft verlieren, was auch eine Verlagerung des Akzents nach sich zieht: *καρδία* ‘Herz’ > *καρδιά, μηλέα* ‘Apfelbaum’ > *μηλιά, παιδίου* ‘des Kindes’ > *παιδίου*. In einigen Dialekten entwickelten sich palatale Plosive *k'* und *g'*. Silbengipfel bildende *ι* und *ε* und unsilbische *j* (aus *ι* und *ε*) scheinen lange parallel bestanden zu haben, da man in literarischen Texten oft beides nebeneinander findet.<sup>106</sup> Laut Browning hat diese Entwicklung, die für die Zeit von 1100 bis 1453 belegt ist, sicher schon früher begonnen, da es wohl immer eine Zeit dauert, bis die mündliche Praxis in der viel konservativeren Schriftpraxis ihren Niederschlag findet.

Das neu entwickelte *j* gibt es im Neugriechischen als Allophon von *i* vor den Vokalen *a*, *o* und *u* (vgl. *σπίτι* ‘Haus’: *σπίτια, σπιτιῶν, σπιτιῶ*)<sup>107</sup> und als Allophon von *γ* vor *e* und *i* (vgl. *φλόγα* ‘Flamme’ vs. *φλόγες* ‘die Flammen’, *φεύγω* ‘ich gehe weg, reise ab’ vs. *φεύγεις* ‘du gehst weg, reist ab’).<sup>108</sup>

Nach *ν, λ, ρ* geschriebenes *ι* bedeutet für die heutige griechische Sprache, dass vor *a, o, u* jeweils palatalisiertes *ɲ, ʎ, ʀ* artikuliert wird. Es scheint hierbei auch weiterhin dialektale Unterschiede zu geben, denn Ruge erwähnt für *ρι* keine Palatalisierung des *ρ*, für Thumb hingegen betrifft diese Erscheinung ebenso *ρ*.<sup>109</sup> Auch Moravcsik<sup>110</sup> erwähnt, dass *ν, λ, ρ* vor einem *j*-Laut zu *ń, l', ʀ* werden. Was nun Entlehnungen aus dem Slavischen betrifft, so ist nicht zu erkennen, ob eine Schreibung mit *ν, λ, ρ + (γ) ι, ε* jotierte (also palatale) *ń, l', ʀ* wiedergeben soll oder vielmehr die Sequenzen *nj, lj, rj*, die im Griechischen ja auch nicht anders hätten geschrieben werden können.

Für nach Liquida oder *ν* geschriebenes *υ* gilt die Verlagerung der Artikulation dieser Laute zum Palatum nur für die Zeit nach dem 9. Jh., da im 9. Jh. *υ* offenbar noch wie *ü* artikuliert wurde, denn die griechischen Eigennamen *Κύριλλος* und *Κυπριανός* wurden ins Slavische als *Чурило, Чурила, Чурилко* entlehnt; davon sind *чурилка* ‘Ziegenmelker, Caprimulgus europaeus’, eine Nachtschwalbenart, und die Vatersnamen *Чуриленко, Чурилковъ, Чуриловичъ, Чуриловъ*, bzw. *Чуприанъ* abgeleitet.<sup>111</sup> Die

<sup>106</sup> Vgl. Browning 1983: 76 f.

<sup>107</sup> Dies war die Schreibung vor der Akzentreform 1982.

<sup>108</sup> Vgl. Ruge 1970: 243, 245, 248.

<sup>109</sup> Vgl. Ruge 1997: 19. Thumb 1910: 20 bringt als Beispiel gr. *γριά: ἡ(γ)ία* ‘alte Frau’.

<sup>110</sup> Vgl. Moravcsik 1943: 41-43.

<sup>111</sup> Vgl. Wesselofky 1897: 573; Miklosich 1886: 37; Meyer KL 1908: XX, 917; Bernecker 1913: I, 163; Browning 1983: 56; Tupikov 1989: 432, 828.

griechische Lautfolge  $\kappa\nu$  wurde also durch  $*kju > \check{c}u$  substituiert. Die Graphemkombination  $\nu\gamma\iota$  wird laut Mohay<sup>112</sup> im modernen Griechischen ebenso wie  $\iota$  oder  $\gamma\iota$  artikuliert. Wenn jedoch eine Entlehnung wie *Μακρογιάνη* (DorfN, Kreta) ‘Bewohner einer feuchten Gegend’<sup>113</sup> noch das ursl.  $a$  enthält, kann man davon ausgehen, dass  $\nu$  noch  $\ddot{u}$ -wertig ist, da der slavische Wandel  $a > o$  im frühen 9. Jh. erfolgte<sup>114</sup> und gr.  $\nu$  erst nach dem 9. Jh. wie  $i$  artikuliert wurde, und daher durch  $\nu\gamma\iota$  das ursl.  $j$  notiert wurde.

Für die Entlehnungen, bei denen das  $j$  an  $s$  oder  $z$  angefügt wurde, gilt die oben ausgeführte Besonderheit des griechischen  $\sigma$ ,  $\zeta$ , die sowohl als  $s$ ,  $z$  als auch als  $\check{s}$ ,  $\check{z}$  realisiert werden können. Zwar wurde für Entlehnungen, bei denen  $\check{s}$ ,  $\check{z}$  zu artikulieren ist, häufig  $\iota$  bzw. in manchen Quellen auch  $j$  nach  $\sigma$ ,  $\zeta$  geschrieben, doch gibt es auch viele Fälle ohne  $\iota$  bzw.  $j$ , sodass hier keine Schlüsse auf die eingetretene Jotierung gezogen werden können.<sup>115</sup>

### Vokale

Auch das Vokalsystem des Griechischen hatte sich seit der klassischen Zeit verändert.

$\epsilon\iota$ ,  $\eta$ : Schon im 5. Jh. v. Chr. hatten  $\epsilon\iota$  und  $\eta$  den Lautwert  $\bar{e}$ , im 3. Jh. v. Chr. war der Lautwert des  $\eta$  mit dem des langen  $\iota$  zusammengefallen.<sup>116</sup>

$o$ ,  $\omega$ : Im Laufe der hellenistischen und römischen Zeit von 336 v. Chr. bis 395 n. Chr. begann ein Prozess, der in weiterer Folge die phonologische Signifikanz der Vokallänge aufhob. Schon zu Ende des 3. und Anfang des 2. vorchristlichen Jahrhunderts wurde  $o$  und  $\omega$  in Briefen verwechselt, und wenig später formulierten Grammatiker komplizierte Regeln zur Setzung der Vokallängen. Dies zeigt, dass bei deren Unterscheidung bereits Schwierigkeiten auftraten.<sup>117</sup>

$\alpha\iota$ : Spätestens im 2. Jh. v. Chr. hatte  $\alpha\iota$  den Lautwert  $e$  entwickelt.<sup>118</sup>

$\nu$ ,  $οι$ : Es gab in der Periode bis spätestens im 2. Jh. v. Chr. die Vokale  $a$ ,  $e$ ,  $i$ ,  $o$ ,  $u$ ,  $\ddot{u}$ .<sup>119</sup> Der Lautwert für  $\nu$  war nicht  $i$ , sondern nach Browning noch im 9. Jh. n. Chr.  $\ddot{u}$ , da – wie oben dargelegt – zu dieser Zeit der griechische Name *Κύριλλος* slavisch *Čurila* geschrieben wurde. Noch im 10. Jh. bis Ende des 1. Jahrtausends wurden  $\nu$  und  $οι$  wie  $\ddot{u}$

<sup>112</sup> Diesen Hinweis gab mir Herr Prof. Dr. András Mohay, Professor der Eötvös Loránd Universität, Budapest, der mich in den Fragen der Lautentwicklung im Griechischen beraten hat.

<sup>113</sup> S. Zaimov 1967: 151.

<sup>114</sup> Vgl. Holzer 2007a: 62.

<sup>115</sup> Vgl. Meyer 1894: 12.

<sup>116</sup> Vgl. Browning 1983: 25.

<sup>117</sup> Vgl. Browning 1983: 25.

<sup>118</sup> Vgl. Browning 1983: 25; Karvounis 2008: 57 f..

<sup>119</sup> Vgl. Browning 1983: 25 ff.

ausgesprochen, erst danach wurden sie zu *i* und fielen damit lautlich mit *εi*, *η* und *ι* zusammen.<sup>120</sup> Dies beweisen georgische Transliterationen griechischer Namen, in denen *υ* und *οι* anders wiedergegeben wird als *ι*, *η* und *ει*. Dass man diese Laute aber bereits auch verwechselte, zeigen Texte, in denen davon die Rede ist, dass Menschen, die die richtige Schreibung nicht mehr beherrschten, belächelt wurden. Trotzdem nahm diese Vereinfachung des Vokalsystems ihren Lauf und war um 1100 n. Chr. abgeschlossen. Es gab dann nur noch fünf Vokale, nämlich *a*, *e*, *i*, *o*, *u*.<sup>121</sup>

*ι*, *η*, *ει* und nach 1100 n. Chr. *υ*: Griechisches *ι*, *η* und *ει* mit dem in der Zeit der Ausbreitung der Slaven bereits gegebenen Lautwert *i* geben ursprüngliches slavisches *i* wieder, aber auch *ī*, das aus ursl. *ū* entstand (*ū* > *ȳ* > *ī*) und im 12. Jh. im südslavischen Raum in serbokroatischen Urkunden als bereits durchgeführt und in altbulgarischen Texten als „Schreibfehler“ auftritt.<sup>122</sup> Im Falle einer Entlehnung nach 1100 n. Chr. konnte auch griechisches *υ* für slavisches oder späteres südslavisches *i* stehen.

## 5.2. Palatalisierte, assibilisierte oder affrizierte Phoneme im Griechischen – Chronologie ihrer Entstehung und ihre Schreibung

Da in dieser Arbeit unter den verschiedenen Phänomenen slavischen Lautwandels die Palatalisationen und die Zeit ihres Wirkens großen Raum einnehmen, ist es wichtig zu untersuchen, wann in griechischen Dialekten palatalisierte, assibilisierte oder affrizierte Phoneme auftauchten und mit welchen Graphemen diese Phoneme geschrieben werden konnten. Erst nach Klärung dieser Fragen kann man von den schriftlichen Belegen der aus dem Slavischen entlehnten griechischen Appellative und Toponyme auf den Zustand des Slavischen hinsichtlich der Palatalisationen zum Zeitpunkt der Übernahme schließen.

Was die erste Frage betrifft, so war ab dem ausgehenden vierten vorchristlichen Jahrhundert bis zum Beginn der byzantinischen Zeit, also vor der Expansion des Slaventums, die Koine in Gebrauch, ein einheitlicher, gemeinsamer „Dialekt“ des Griechischen und die Grundlage für die Entwicklung der später gesprochenen griechischen Dialekte.<sup>123</sup> Alle offiziellen und literarischen Texte wurden in

<sup>120</sup> Vgl. Schwyzer 1939: 183 f.; Vasmer 1941: 241 f.

<sup>121</sup> Vgl. Browning 1983: 56 f.; Macharadze 1980: 144-158.

<sup>122</sup> Vgl. Bräuer 1961: I, 142 f.; Holzer 1999a: 82; Mladenov 1929: 110 f.; Holzer 2007a: 74.

<sup>123</sup> Vgl. Browning 1983: 23.

„klassischer“ Orthographie aufgezeichnet, auch wenn sich die gesprochene Sprache vom ursprünglichen Zustand immer mehr entfernte.

Über den Zustand und den Wandel der Sprache in der Zeit zwischen 600 und 1100 geben auf Papyrus geschriebene Texte aus Ägypten Aufschluss. Angesichts der auch in diesen Texten angewandten historischen Orthographie können aber auch in ihnen die damals gesprochenen Lautungen nur in Schreibfehlern, in Zitaten informeller, lebendiger Sprache und einigen sublitterarischen Texten zutage treten.<sup>124</sup> Hier zeigt sich eine dialektale Differenzierung des Mittelgriechischen, deren Wurzeln in der Koine und der Sprache der frühbyzantinischen Zeit zwischen dem 5. und 11. Jh. liegen.<sup>125</sup>

Horocks schreibt, dass viele Phänomene des gesprochenen Griechisch im Byzantinischen (Oströmischen) Reich nicht genau datiert werden können, weil so wenig volkssprachliches Material aus der Zeit vor dem 12. Jh. erhalten geblieben ist. Einige Entwicklungen, die in der frühen und mittleren byzantinischen Zeit manifest wurden, begannen schon in der Spätantike. Andere Entwicklungen, die für die erste Zeit des letzten Abschnitts der byzantinischen Periode bezeugt sind, begannen ziemlich sicher ebenfalls einige Jahrhunderte früher, im 7. und 8. Jh., als die politischen und militärischen Umstände und die vorherrschenden kulturellen Einstellungen dieser Zeit gegen die Produktion und Erhaltung solcher Texte, die ein klareres Bild vom Gang der Veränderungen hätten geben können, entschieden. Zu den „later phonetic and phonological developments“ in byzantinischer Zeit gehört die hier interessierende Palatalisierung der Velare.<sup>126</sup> Horocks sagt:

„Palatalization of velars before high front vowels and [j] became more marked, especially in the insular dialects and the Old Athenian group, where ultimately [k̠]/[c] (/k/) > [tʃ] or [ts], and [ç] (/x/) > [j] or [s]; in Cretan, [j] (/S/) also > [ʒ]. ...

Certain popular diminutive formations, including names and appellatives, were particularly subject to velar palatalization. Thus -ἀκι(ο)ν [-'aki(o)n] and -ἀκι(ο)ς [-'aki(o)s] > both [-'aki(n)]/[-'akis] (without palatalization) and [-'atsi(n)]/[-'atsis] (with palatalization). ... Similar developments affected -ἰκι(ο)ν<sup>127</sup> [-'iki(o)n]/-ἰκι(ο)ς [-'iki(o)s] and -οῦκι(ι)ον [-'uki(o)n]/-οῦκι(ο)ς [-'uki(o)s], to

<sup>124</sup> S. Browning 1983: 55: „[T]he *Paschal Chronicle*, composed shortly after 628, the *Breviarium* of the Patriarch Nicephorus of the end of the eighth century, the *Chronography* of Theophanes, composed between 810 and 814, the *Chronicle* of George the Monk, written about 867; saints' lives and other religious texts, such as the *Life of St. John the Almsgiver* by Leontios of Neapolis c. 630, the *Life of St. Philaretos* c. 800, certain works of the emperor Constantine VII Porphyrogenitus (912-959) which are written in 'vulgar' language.“

<sup>125</sup> S. Georgacas 1982: 49.

<sup>126</sup> S. Horocks 1997: 205.

<sup>127</sup> Die Formen auf -ι(ο)ν verloren (Boretzky: 6 ff.) ab der hellenistischen Zeit zunehmend ihre Diminutivbedeutung.

give [-'iki(n)]/[-'ikis] alongside [-'itsi(n)]/[-'itsis], and [-'uki(n)]/[-'ukis] alongside [-'utsi(n)]/[-'utsis]. ...<sup>128</sup>

Nach Dietrich taucht das aus dem Altgriechischen nicht bekannte Phonem *c*, orthographisch *τσ*, im Anlaut wie im Inlaut in byzantinischer Zeit auf. „Es handelt sich wohl um eine auch aus dem Romanischen bekannte Palatalisierung von /t/ vor Palatal, die vielleicht auch durch slavischen Einfluß verstärkt wurde (...).“<sup>129</sup>

Palatalisation ist auch ein wichtiges Thema für Georgacas 1982. In seiner ausführlichen und mit vielen Beispielen belegten Arbeit widmet er sich der Frage, ob die *ιτσ*-Suffixe griechischen oder slavischen Ursprungs sind. Zur Frage der *ιτσ*-Suffixe äußerte sich, wie oben erwähnt, schon Meyer<sup>130</sup> dahingehend, dass sie seiner Meinung nach zu den slavischen Elementen im griechischen Wortschatz zählen. Nach Meyers Ansicht sind zuerst ganze Wörter auf *-ιτσα* übernommen worden, „denen dann griechische mit dieser Endung nachgeprägt worden sind“. Georgacas 1982 jedoch vertritt die Meinung, dass die Suffixe mit *-ιτσ*- nicht grundsätzlich und ausschließlich slavischen Ursprungs sind. Wohl gebe es eine gewisse Anzahl von Wörtern mit dem Suffix *-ιτσα* – vor allem im Namenmaterial, denn die ehemaligen aus dem Slavischen übernommenen Appellative seien heute praktisch nicht mehr in Gebrauch –, die eindeutig slavischen Ursprungs sind. Jedoch viele andere Wörter auf *-ιτσα* und vor allem alle auf *-ιτσι(ν)* hätten sich aus entsprechenden Formen des Altgriechischen entwickelt.<sup>131</sup> Diese aus dem Griechischen stammenden Wörter auf *-ιτσα* seien im griechischen Sprachraum weit verbreitet gewesen, auch in Gebieten, die keine slavische Besiedlung und keine slavischen Namen mit diesen Suffixen hatten. Georgacas bringt dafür viele Beweise: Auf den Jonischen Inseln (Kerkyra, Ereikoussa, Mathraki, Othoni, Paxi) gibt es nach Georgacas Hunderte von Beispielen mit *-ιτσ*-, die dafür sprechen, dass diese Suffixe nicht vom slavischen *-bcb* stammen können, weil für diese Region keine Berichte von irgendwie gearteten Sprachkontakten der griechischen einheimischen Bevölkerung mit slavisch sprechenden Gruppen existieren und es daher dort auch keine slavischen Appellative gibt. In diesem Gebiet sind *-ίτσι* und *-ίτσα* sehr produktive Formantien zur Bildung von Fischnamen: *άστακίτσι* (*αστακός* ‘Languste’), *καλαμαρίτσι* (*καλαμάρι* ‘Tintenfisch’), *μαριδίτσι* (*μαρίδα* ‘Fischchen’), *χελωνίτσα* (*χέλι*

<sup>128</sup> S. Horocks 1997: 214 f.

<sup>129</sup> S. Dietrich 1995: 48.

<sup>130</sup> S. Meyer 1894: 2.

<sup>131</sup> S. Georgacas 1982: 56 f.

‘Aal’).<sup>132</sup> Ebenso gibt es in Griechenland häufig den Ortsnamen *Καλαμίτσι* und auf den Jonischen Inseln mehrfach ein Appellativ *καλαμίτσι*. Dieses Wort hat verschiedene, nicht mit slavischen Etyma in Verbindung zu bringende Bedeutungen, z. B. bezeichnet es einmal ein ‘Schilfrohr-Bett’ und in einem anderen Fall als *plurale tantum* ein jüdisches Fest (Sukkoth).<sup>133</sup>

Auch im griechischen Süditalien (Salento, Kalabrien, Sizilien) gab es keine slavische Besiedlung,<sup>134</sup> wohl aber zahlreiche Namen und Wörter auf *-ίτσι* (*-izzi*), *-ίτσο* (*-izzo*), *-ίτσα* (*-izza*) / *-ίτζης* / *ίτσης* (*-izius*). Von den vielen bei Georgacas erwähnten Beispielen hier nur einige: *βουνίτσιν* (erwähnt 1059) zu *βουνό* ‘Berg’, *kanníci* ‘stalk of cereals’, ‘reed, *Phragmites communis*’ < \**καννίκιν* zu *κάννα* ‘reed’, *kofinízzo* ‘large cylindrical hamper for grain’, ‘large earthenware washing-pot for laundry’, *izza* ‘goat’ < *αἰγίτσα* ‘young goat’. Mehrmals ist auch in Otranto und Südkalabrien das Toponym *Calamizzi* anzutreffen (*Καλαμίτσι* kommt in ganz Griechenland und Süditalien insgesamt 22 Mal vor). Weitere Beispiele sind *Pantanizzi* (*τὰ παντανίτσια* ‘small swamps’) und *Scarizzi* (*Scáriu* < *ἐσχάριον* ‘yard, shipyard’).<sup>135</sup>

Moutsos<sup>136</sup> bestätigt dies ebenfalls. Er weist darauf hin, dass von Koukoules versucht wurde, möglichst alle Namen mit dem Element *-ίτσι* zu erfassen. Das gesammelte Material wurde in *Ἑλληνικά* IV: 361-374<sup>137</sup> aufgelistet, und es stellte sich heraus, dass *ίτσι*-Namen auch in Süditalien, im Pontos und in Kappadozien nachgewiesen werden konnten. Dies sind alles Gebiete, in denen es keinen slavischen Einfluss gab.

Georgacas weist anhand von „internal evidence of Greek“ nach, dass im Griechischen Suffixe auf *-ίτσ-* nicht nur aus dem Slavischen entlehnt, sondern auch infolge griechischen Lautwandels entstanden sind. Denn der Wandel *k > ts* vor *e* und *i* hat, wie Georgacas zeigt, ebenso wie in vielen anderen Sprachen auch im Griechischen stattgefunden. Palatalisation (*k'i*) als erste Stufe und als zweite Stufe Affrizierung, im Griechischen Tsikatismus genannt (*ts*), sind im Griechischen in Überfülle durch die Jahrhunderte beobachtbar.<sup>138</sup> Hier einige Beispiele aus mittelalterlichen Texten: *βουνίτσιν* ‘kleiner Berg’,<sup>139</sup> wohl aus *βουνίκιον*, *κορίτσιν* ‘kleines Mädchen’ (4.-6. Jh. n.

<sup>132</sup> S. Georgacas 1982: 213.

<sup>133</sup> S. Georgacas 1982: 65 f.

<sup>134</sup> S. Georgacas 1982: 82.

<sup>135</sup> S. Georgacas 1982: 115 ff.

<sup>136</sup> S. Moutsos 1985: 70.

<sup>137</sup> Vgl. *Ἑλληνικά* IV: 361-374, zit. in Moutsos 1985: 70.

<sup>138</sup> S. Georgacas 1982: 122 ff.

<sup>139</sup> S. Georgacas 1982: 115.

Chr.) < *κορίσκη*,<sup>140</sup> *ἀμπελίτσιν* ‘kleiner Weingarten’, wohl aus *ἀμπελίκιον*,<sup>141</sup> *βιβλιδίτσιν* ‘kleines Buch’,<sup>142</sup> < *βιβλιδίκιον*, *γραμματίτσια* ‘Briefe’,<sup>143</sup> < *γραμματίκια*. Weitere Beispiele bei Moutsos sind *τζίρος* ‘serum lactis’ und *τσίρρος* ‘Molke’ < *κίρρος* ‘Molke’ und *κίχλα* ‘Drossel’, das in späten byzantinischen Quellen als *τζίχλα* und *τσίχλα* vorkommt.<sup>144</sup>

Auf Assibilierung und Affrizierung in historischer Zeit weisen auch Koraïs<sup>145</sup>, Miklosich<sup>146</sup>, Leskien<sup>147</sup>, Foy<sup>148</sup> und Dossios<sup>149</sup> hin. Sie erklären Formen auf -ίτσ-, und zwar jene mit den Suffixen -ίτσι und -άτσα, als Umformungen altgriechischer Suffixe: *κορίσκη* > *κορίτσι* ‘Mädchen’, *κυράσκα* > *κυράτσα*. Nun kann man sich fragen, wie *κυράσκα* zu *κυράτσα* werden konnte, da hier ja dem *k* kein *i* folgte. Dazu sagt Moutsos<sup>150</sup>, dass die Formen auf -ίτσα, -άτσα, -οτσα und -ουτσα dadurch entstanden sind, dass die – seiner Ansicht nach – sporadische Affrizierung von *t* und *k* vor *i* zur Bildung einer neuen Klasse von Suffixen führte. Zu den ursprünglich neutralen Diminutiven entstanden mit Hilfe des Suffixes -α in weiterer Folge die genannten femininen Varianten, deren Suffixe den Suffixen in den slavischen Lehnwörtern glichen. Moutsos<sup>151</sup> ist der Ansicht, dass das Suffix -α nicht nur zur Bildung eines Augmentativs von einem Diminutiv verwendet wurde – denn in weiterer Folge verloren dann beide Wörter ihre Augmentativ- und Diminutivbedeutung (*μαγουλίκα* f. und *μαγουλίκι* n. ‘Wange’ sind heute Synonyme) –, sondern auch zur Bildung einer weiblichen Form von einem entsprechenden Diminutiv (*κατσίκα* f. ‘Ziege’ und *κατσίκι* n. ‘Zicklein’).

Bereits für die Zeit um 350 n. Chr. ist eine Palatalisierung im Griechischen feststellbar.<sup>152</sup> Sie betraf griechisches *κι* und *κει*, also nur *k* vor *i*, mit dem *η*, *υ* und *οι* damals noch nicht zusammengefallen waren. Zu diesem Zusammenfall kam es erst

<sup>140</sup> Das Wort *κορίτσιν* geht für Georgacas 1982: 65 auf die Zeit des 4. bis 6. Jh. n. Chr. zurück und ist an die Stelle von *κορίσκη* und *κόρη* getreten. Das Alter des Appellativs zeigt sich auch in seiner Flexion, G. Sg. ist *κοριτσίου* wie bei anderen Substantiven auf -iv.

<sup>141</sup> S. Georgacas 1982: 53.

<sup>142</sup> S. Georgacas 1982: 56. Das Diminutiv *βιβλιδίτσιν* ist aus *βιβλιδιν* + Suff. entstanden.

<sup>143</sup> S. Georgacas 1982: 56.

<sup>144</sup> S. Moutsos 1985: 64.

<sup>145</sup> S. Koraïs 1888: 62 f.

<sup>146</sup> S. Miklosich 1870: 535 f.

<sup>147</sup> S. Leskien 1872: 280-282.

<sup>148</sup> S. Foy 1897: 56 f.

<sup>149</sup> S. Dossios 1879: 39.

<sup>150</sup> S. Moutsos 1985: 73.

<sup>151</sup> S. Moutsos 1985: 65 ff.

<sup>152</sup> S. Schwyzer 1990: I 160.



ca. 1000 n. Chr.<sup>153</sup> Bezeugt ist diese Palatalisierung durch griechische Lehnwörter im Koptischen, in denen die Affrikate *ts* mit dem koptischen Buchstaben **σιμα** (Tsimā)<sup>154</sup> geschrieben ist, mit dem ursprünglich palatalisiertes koptisches **κ'**, später *tš*, jetzt *š* ausgedrückt wird.<sup>155</sup> Hier einige Beispiele: kopt. **σινδγνοι** zu agr. *κίνδονοι* 'Gefahren, Wagnisse', kopt. **σινγπα** zu agr. *κινύρα* zu *κινυρός* 'wimmernd, jammernd', kopt. **καβια** zu agr. *κακία* 'Schlechtigkeit, Bosheit', kopt. **σινωτο** zu gr. *κιβωτός* agr. ngr. 'Arche', kopt. **σινθαρα** zu gr. *κιθάρα* agr. 'Zither', ngr. 'Gitarre', kopt. **επησι** zu gr. *ἐποίκιον* ngr. 'farmstead; Gehöft', kopt. **προσδοβια** zu agr. ngr. *προσδοκία* 'Erwartung, Befürchtung, Hoffnung'.<sup>156</sup> Bei Förster<sup>157</sup> findet man ein weiteres Beispiel für griechische Wörter in koptischen Texten aus dem hier interessierenden 4. Jh., nämlich kopt. **σεραννός** zu gr. *κεραυνός* 'Donner, Donnerschlag', weitere Beispiele stammen aus dem 7. und 8. Jh. oder haben keine Datierung: kopt. **σαραμ[ε]ο** (ohne Datum) zu gr. *κεραμεύς* 'Töpfer', kopt. **σενονια** (?7. Jh.) zu gr. *κοινωνία* 'Gemeinschaft', kopt. **σεραιον** (7./8. Jh.) zu gr. *κεράτιον* 'Keration (Münze)', kopt. **σερι** (ohne Datum) zu gr. *κειρία* 'Sacktuch, Tuch', ein Beispiel für *γ*: kopt. **σρωμετρις** (?7. Jh.) zu gr. *γεωμέτρης* 'Landvermesser'.

Man kann also davon ausgehen, dass es in der griechischen Volkssprache von der späten Koine an bis hin zu den oben erwähnten modernen Dialekten, jedenfalls auch zur Zeit der Expansion des Slaventums auf die Balkanhalbinsel, palatalisierte und assibilierte ehemalige Velare (also den so genannten Tsitakismus) gegeben hat, auch wenn sie in „klassischer“ Orthographie notiert wurden. Man artikulierte *ts*, *tš* und *dz*, *dž*, schrieb aber **κ** und **γγ** (*γκ*).

Später ging man aber von dieser nicht der tatsächlichen Artikulation entsprechenden Orthographie ab und verwendete die Digraphen **τζ** und **τσ**. Diese Entwicklung setzte offenbar im Frühmittelalter ein, denn etwa ab dem 6. Jh. trat vereinzelt die Schreibung **τζ** auf. So sind etwa die Appellative **τζάγγη** 'a kind of shoe' und **τζαγκάριος** 'maker of *τζάγγαι*'<sup>158</sup> sporadisch schon ab dem 6. Jh. bezeugt<sup>159</sup>. **Τζαγκάριος**, das im modernen Griechisch zu **σαγγάρις**<sup>160</sup> wurde, scheint im 5. Jh. bei

<sup>153</sup> S. Georgacas 1982: 49.

<sup>154</sup> Der Lautwert des koptischen Graphems **σ**, das offenbar dem griechischen *σ* nachempfunden ist, entspricht also nicht dem griechischen Lautwert des *σ*. Das Phonem *s* wird in der koptischen Schrift mit dem Graphem **ϥ** (Sima) bezeichnet.

<sup>155</sup> S. Schwyzer 1990: I, 160; Georgacas 1982: 49; W. E. Crum, *A Coptic Dictionary* (Oxford: Claredon Press, 1939; reprinted 1962, 1972): 801.

<sup>156</sup> S. Schwyzer 1990: I, 160.

<sup>157</sup> S. Förster 2002: 408, 405, 426, 408, 401, 148.

<sup>158</sup> S. Liddell – Scott – Jones 1990: 1786.

<sup>159</sup> S. Brunet 1985: 250.

<sup>160</sup> Dieses Wort wurde ein Balkangräzismus, es gab aserb. (13. Jh.) *cegarb*, *сѣгарь* 'Schuhmacher' und vlach. existiert *ŋingar* 'Schuhmacher', *ŋingarsulă* 'Ahle' (s. Skok 1971: I, 255).

Hesych noch als *σαγγάριος* auf.<sup>161</sup> Weitere der wenigen Beispiele sind gr. *πε(ν)τζιμέντον* ‘Gepäck’ < lat. *impedimentum*<sup>162</sup> und *τζιτζάκιον, τζυκανιστήριον*<sup>163</sup> (*τζυκάνιον* ‘Ludus pilae in equis’, *τζυκανισήριον* ‘Locus in quo Pilae ludebant in equis, Zucanistrum’<sup>164</sup>). Ab dem 6. Jh. bis etwa 1100 tauchten in der griechischen Sprache allmählich die neuen Suffix *-τζι(ν)*, *-ίτζι(ν)* auf: *παπαδίτζης*<sup>165</sup> ‘boy being trained by priest’ (Joannes IV Constantin, Jejunator [gestorben 595])<sup>166</sup>, *ηνίτζιν, νίτζιν* ‘Zaum’, ‘Zügel’, *σικιπινίτζιν* ‘?’, *σταυρίτζιν* ‘Kreuz’, *προαστίτζιν* ‘Bauernhof, Gehöft’<sup>167</sup>. In den allgemeinen Gebrauch begannen die Schreibungen *τσ* und *τζ* frühestens im 10. Jh. zu kommen,<sup>168</sup> in den Suffixen *-ίτσι(ν)*, *-τζι(ν)*, *-ίτζι(ν)*, *-ίτζη(ς)*, *-ίτση(ς)* in großem Maße erst im 11./12. Jahrhundert<sup>169</sup>, wie z. B. *καρδίτσι* zu *καρδίτζα* ‘Cor, Corculum, Herz’, *ἀλετρίσι* zu *ἀλετρίτζιν* ‘Aratrum, Ἄροτρον, Pflug’, *ζουμίτζιν, ζουμίτζη* zu *ζούμι* ‘Ius, Iusculum, Succus, Saft’, *τυρίτζιν* zu *τυρή* ‘Τυρίζη, Caseus, Käse’.<sup>170</sup> Zum Teil gibt es Beispiele erst aus späteren Abschriften von aus dem 12. Jh. stammenden Texten: *παιδίτζιν* ‘pro παιδευτή, Doctor, Magister’, *βουνίτσιν, βουνίτσιν* ‘Tumulus, collis, Anhöhe’,<sup>171</sup> der Personennamen *Ἰωαννίτσης*<sup>172</sup> und das Appellativ *ἀμπελίτσιν* ‘kleiner Weinberg’ zu *ἀμπελιον* (sic ohne Akzent) n., Diminutiv zu *ἀμπελος*<sup>173</sup>.

Dass aber weiterhin auch etwa *c* und *t'* mit *κ* geschrieben wurden, beweist das ins Slavische entlehnte griechische Appellativ *κουκκιά*<sup>174</sup> ‘Bohnen’, ngr. *κουκιά* ‘Saubohnen, Körner’. Dieses Wort lautet aksl. *kucija* ‘mit Honig gekochte Weizenspeise, Totenspeise’<sup>175</sup>, ukr. russ. *кутья*, russ. (vor der Rechtschreibreform 1917/18) auch *кутия* ‘in Honigwasser mit Rosinen gekochter Brei aus Gerste, Weizen, Reis, ..., der als Leichenschmaus gegessen wurde’.<sup>176</sup> Dies zeigt, dass griechisches *κ* vor *i* von den Slaven als *c* oder *t'* gehört wurde.

Wenn nun im Griechischen *k* vor *i* als *c* oder – was ja für Griechen keinen Unterschied ausmacht – als *č* ausgesprochen werden konnte, dann gilt dies natürlich

<sup>161</sup> S. Moutsos 1985: 78 f.

<sup>162</sup> S. Dietrich 1995: 48, 82.

<sup>163</sup> S. Browning 1983: 68.

<sup>164</sup> S. Du Cange 1958: 1576.

<sup>165</sup> S. Georgacas 1982: 55.

<sup>166</sup> Laut Georgacas 1982: 55 ist dieses Beispiel aber vielleicht nicht zuverlässig.

<sup>167</sup> S. Browning 1983: 66.

<sup>168</sup> S. Lunt 1981: 74.

<sup>169</sup> S. Georgacas 1982: 55.

<sup>170</sup> S. Georgacas 1982: 54 f.; Du Cange 1958: 593, 50, 466, 1624.

<sup>171</sup> S. Georgacas 1982: 54 f.; Du Cange 1958: 1079, 221.

<sup>172</sup> S. Georgacas 1982: 55 ff.

<sup>173</sup> S. Liddell – Scott – Jones 1968: 85, 86.

<sup>174</sup> S. Lunt 1981: 29.

<sup>175</sup> S. Sadnik – Aitzetmüller 1955: 48.

auch für aus dem Slavischen entlehnte Wörter und Namen. Vor dem Aufkommen der Graphemkombination  $\tau\sigma$  schrieb man  $\kappa$  auch für palatalisiertes  $k'$  oder dessen Assibilierungsprodukt, unabhängig davon, ob es sich um einheimische oder entlehnte Wörter handelte. Daher sagt auch bei slavischen Lehnappellativen und Ortsnamen in Griechenland die Schreibung  $\kappa$  nichts darüber aus, ob im Slavischen vor der Entlehnung die Palatalisierung bereits vollzogen war oder nicht. Die griechische Schreibung von Ortsnamen mit  $\kappa$  ist kein Beweis dafür, dass Palatalisierung und Assibilierung zum Zeitpunkt der Übernahme noch nicht vollzogen gewesen wären. Es könnte daher z. B. *Γαρδίκι* eine Schreibung für *\*gardik'i* oder *\*gardici* sein. Ausschlaggebend ist hier alleine die heutige ortsmundartliche Aussprache, sofern es keinen Grund gibt, mit einer Mundartüberschichtung<sup>177</sup> zu rechnen.

Dazu äußerte sich bereits Mareš, der zwar nicht glaubt, dass die Assibilierung zu dieser Zeit schon stattgefunden habe, aber der Ansicht ist, dass man aus dem griechischen Namen keinesfalls darauf schließen kann, dass darin die Progressive Palatalisation noch nicht durchgeführt ist, denn:

Der Beleg Vasmers γαρδίκι (...) lässt sich also kaum als ein Beweis für den alten Zustand (gǫrdǫkъ, trad. gordǫkъ) postulieren; ... Wir glauben, die griechische Lautung spiegelt das slavische gǫr(ǣ)dk'ъ, also die durchgeführte, aber noch nicht assibilisierte III. Palatalisation wider: das griechische  $\kappa$  ist vor  $\iota$  palatal und kann sehr gut das slavische  $k'$  vertreten: ... Die Interpretation, es handelt sich um eine Form vor der III. Palatalisation, stößt auf Hindernisse: warum sollte sich die Lautung gǫrdǫkъ oder gǫrdǫkǣs (trad. gordǫkъ, gordǫkos), mit der Endung -ъ oder sogar -ǣs, gerade dem griechischen Substantiv auf -ι(ov) anpassen?<sup>178</sup>

Zu einem ähnlichen Schluss gelangt auch Lunt:

Several Greek towns called *Gardiki* indicate that *\*gard-ik-aS* (cf. place names Gradec, Gradac, Gorodec, Gra(t)z all over Slavic and former Slavic lands) had already become *\*gard-ik'-(i)* when the Greeks heard the name a century or two before Cyril and Methodius were born. If this word had still contained *\*-ikaS*, Greek would have made it into *-ikos*, *-iko(n)* or even *-ika* – all eminently suitable forms (...).<sup>179</sup>

Weiters sagt Lunt, dass für  $k'$ ,  $\acute{c}$  kein Schriftzeichen und auch keine Graphemkombination  $ts$  vorhanden gewesen sei, erst im 10. Jh. sei die Schreibung  $\tau\sigma$  für  $\acute{c}$  allgemein geworden.

<sup>176</sup> S. Dal' 1989: II 227.

<sup>177</sup> Vgl. die Überschichtungen, die Holzer 2002: 69 für das Bairische beschreibt.

<sup>178</sup> S. Mareš 1969: 62.

<sup>179</sup> S. Lunt 1981: 29.

Das Problem, dass die Schriftzeichen, in denen Namen festgehalten wurden, nicht den slavischen Lautungen gerecht werden konnten, stellt sich auch bei slavischen Namen, die in Sprachen mit Lateinschrift übernommen wurden. Z. B. führt Steinhauser<sup>180</sup> aus, dass die Affrikate *kch* sich als Lautersatz für einen palatalisierten *k*- oder *t*-Laut, d. i. *k'x̣*, *t'x̣* (in Steinhausers Schreibung) gut verstehen lasse. Auch anderweitig sei ein aus ursl. *kt'* und *tṭi* entstandenes *ć* durch *ch* wiedergegeben, z. B. bei der zweimaligen urkundlichen Schreibung *Pechen* für Ortsnamen, die heute *Petschen*, *Pötschen* lauten und auf asloven. *\*pećina* 'Felsen' zurückgehen. Ebenso erscheine das *c* der tschechischen Suffixform *-ice* urkundlich als *ch*, z. B. 1192 *Chilichi*, heute *Chýlice* bei Ung.-Ostra in Mähren. Im Kroatischen, wo sich die palatale Aussprache des *ć* (< *tṭi*) bis heute erhalten habe, sei dieser Laut ebenfalls durch *ch* bezeichnet worden. Aus dieser orthographischen Eigenheit erkläre sich die traditionelle Schreibung patronymischer Personennamen wie *Miklosich*, *Gregorich*, *Mihanovich* usw. In böhmisch-mährischen Urkunden wird *ch* auch für *č* < *kṭi* verwendet, z. B. 1246 in dem ON *Cheyekouich*, heute *Čejkovice*. In Ungarn findet sich ebenfalls *ch* als historische Schreibung für das *c* des slavischen Suffixes *-bcb* in urkundlichen Formen wie *Mysekouch*, heute *Miskolcz*. Steinhauser vermutet, dass auch in den romanischen Sprachen – und von dort ins Englische übernommen – *h* an *c* als Palatalisierungszeichen angefügt worden sei: span. *ch* für den *č*-Laut in Sancho (1096), im Französischen *chief* (9. Jh.) und *char* (10. Jh.), aspan. *gh* = *ž*, *nh* = *ñ*, *lh* = *l'*.

Ähnlich konnte man auch im Griechischen des frühen Mittelalters vorgegangen sein, als man oder besser indem man, bevor noch die Graphemkombination *ts* im Gebrauch war, für palatalisiertes *k'* oder schon dessen Assibilierungsprodukt *κτ* oder *κετ* schrieb. Bei der Betrachtung der slavischen Lehnappellative und Ortsnamen in Griechenland wird man daher davon ausgehen müssen, dass eine solche Schreibung nichts über den Vollzug oder Nicht-Vollzug der Palatalisierung oder Assibilierung aussagen kann.

Im Lichte dieser Erkenntnisse ergibt sich nun die Möglichkeit, manche Entlehnung einer neuen etymologischen Deutung zu unterziehen, wie im Weiteren gezeigt werden soll. Den Fragen, ob bei bestimmten Entlehnungen in den frühen „slavischen“ Jahrhunderten Palatalisation eingetreten ist und welche Reflexe sie in griechischem Namen- und Appellativmaterial erbracht hat bzw. was man in diesem Zusammenhang aus diesem Material schließen kann oder muss, sind die die Palatalisationen betreffenden Punkte des 6. Kapitels gewidmet.

---

<sup>180</sup> S. Steinhauser 1929: 213 ff.

Nun zum Zustand und den Innovationen der slavischen Sprache auf griechischem Boden in der Zeit ab dem 6. Jh.:

## 6. Die Reflexe slavischer Lautungen und slavischer Lautwandel in griechischen Entlehnungen und die relative Chronologie dieser Reflexe

Im Folgenden werden aus dem Slavischen entlehnte griechische Toponyme, Anthroponyme, Appellative und Verben vorgestellt und im Sinne der in Punkt 1 beschriebenen Zielsetzung dieser Arbeit analysiert. Dabei wird weitgehend von der Darstellung der Lautgeschichte, wie sie Holzer in seinem Beitrag „Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals“<sup>181</sup> für das Slavische gegeben hat, ausgegangen, soweit die Innovationen in den zeitlichen Rahmen der Anwesenheit der Slaven auf griechischem Boden (6. bis 15. Jh.) fallen.

Die Herleitung der einzelnen Toponyme und Appellative sowie mit diesen verglichene slavische Wörter werden unter Hinweis auf die Belegstelle und den Autor, von dem sie stammen, in dessen Notierung wiedergegeben.

### 6.1. Uridg. *o* zeigte sich im Urslavischen um 600 n. Chr. als kurzes *a*

Viele auf slavische Etyma zurückgehende Entlehnungen haben das urslavische kurze *a* bewahrt und lassen dadurch erkennen, dass sie in den ersten slavischen Jahrhunderten übernommen wurden:

#### 6.1.1. Bewahrung des ursl. *a*

*Ἀβαννίκηια προάστειον Χρυσσπόλεως* ‘Ahornort, ein Vorort der Goldenen Stadt’ (aus der Abschrift einer Urkunde von 1080, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē), laut Vasmer zu slav. *\*avorьnica*, kroat. *Javornica*, *Jvornik*,<sup>182</sup> < ursl. *\*āwarinīkā*. Der Name ist schriftlich fixiert worden, als das *a* noch nicht gerundet war und man für palatales *k’ + i* oder *ts + i* noch gr. *κι* oder *κει* schrieb.

---

<sup>181</sup> Vgl. Holzer 2001a.

<sup>182</sup> S. Vasmer 1941: 202.

**Ἄρλα** (ON, Achaia), laut Vasmer aus slav. *\*orьlь* ‘Adler’, vergleichbar mit bulg. *Orl'a*), kroat. sloven. *Orle*,<sup>183</sup> ursl. *\*arilu*. *Ἄρλα* hat das ungerundete *a* bewahrt, aber das urslavische kurze *i* schon eingebüßt. Vgl. sloven. kroat. *Orlje*, serb. *Orlja*, ukr. č. *Orel*, poln. *Orle*, wruss. *Арлея* (mit geschriebenem Akanje).<sup>184</sup>

**Ἀσάνι** (DorfN, Achaia), hat laut Zaimov eine Parallele in bulg. *Ошане*, zu einem im Bulgarischen verschwundenen *osa* ‘Espe’ und ist zu vergleichen mit poln. dial. *osa* ‘Populus tremula’ und ober- und niedersorb. *wosa*,<sup>185</sup> < ursl. *\*asā + -jāne*.

**Βάριανη** (ON, Phokis), laut Vasmer aus slav. *\*borjane* zu *\*borь*,<sup>186</sup> < ursl. *\*barjāne* ‘Nadelwaldbewohner’ zu ursl. *\*baru* ‘Nadelbaum’. Die Schreibung mit *β* für slavisches *b* spricht für eine frühe Entlehnung.

**Ἀφτάρι**, auch als *Ἀζάριον* notiert, (ON, Thrakien, Kreis Rhaidestos). Vasmer stellt den Namen zu kroat. *овчър* ‘Schäfer’, bulg. *ovčār* id. und vergleicht mit kroat. *Ovčari*, *Ovčare*, *Ovčār* (BergN), bulg. *Ovčarci*, *Ovčarovo*.<sup>187</sup> Diese Namen gehen auf ursl. *\*awikā* ‘Schaf’ zurück. Zum Suffix slav. *-jar* siehe Punkt 6.15.5 Lemma *Βοσπαράνη*.

**Γαῖμερ(ι)** (sic ohne Akzent) (1094, ON, Chalkidikē) ist laut Vasmer zu vergleichen mit dem kroatischen Toponym *Gojmerje* > *Gomirje*.<sup>188</sup> Dieses ist durch Adjektivierung aus dem Anthroponym *Gojmer* (*Gojmir*) entstanden.<sup>189</sup> Ursl. *\*gaji* ‘pax, fides, amicitia’.

**γαρασδοειδής** ‘mit schlaudem Gesicht’, schon oben erwähnt, ein Kompositum aus einem slavischen und einem griechischen Wort, zu aslav. *gorazdь* ‘peritus’<sup>190</sup> < got. *garazd* ‘vernünftig sprechend’ und gr. *εἶδος* ‘Äußeres, Aussehen, Gestalt, Form’.

**Γαστίτζα** (Ort, Lakonien) stellt Vasmer zu slav. *\*gostь* ‘Fremder, Gast, ausländischer Kaufmann’.<sup>191</sup> Trubačev kennt mit dem Suffix *-bьcb* nur eine Ableitung *\*gostьbьcb*, die in den verschiedenen slavischen Sprachen als Tabuwort für Krankheiten wie chronischer (Gelenks-)Rheumatismus, Ausschlag, Schuppen, Podagra, Flechte verwendet wird.<sup>192</sup>

<sup>183</sup> S. Vasmer 1941: 129.

<sup>184</sup> S. Miklosich 1927: 291; Šmilauer 1979: 134.

<sup>185</sup> S. Zaimov 1967: 105, 157.

<sup>186</sup> S. Vasmer 1941: 114.

<sup>187</sup> S. Vasmer 1941: 233.

<sup>188</sup> S. Brunet 1985: 260.

<sup>189</sup> S. Skok 1971: I, 585 f.

<sup>190</sup> S. Meyer 1894: 20.

<sup>191</sup> S. Vasmer 1941: 166.

<sup>192</sup> Vgl. Trubačev: 1980: VII, 69.

*Γραμμάτινα* (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē), in einer Urkunde auch *Gramadna* geschrieben, laut Vasmer aus slav. *gramadъna* bzw. *gromadъna* herzuleiten und volksetymologisch an *γραμματικός* ‘grammatisch’ angelehnt.<sup>193</sup> Urspr. \**gramādinā* zu \**gramādā* ‘Haufen’.

*Ζάγανι* (BergN, Attika). Zu diesem Namen erwähnt Vasmer, dass er nach Meinung von Phurikis vielleicht aus griech.-alban. *zayani* ‘Furche, Graben’ hergeleitet werden kann,<sup>194</sup> dieses jedoch seinerseits aus dem Slavischen kommt.<sup>195</sup> Vielleicht ist *Ζάγανι* mit urspr. \**gunātēj* ‘treiben, jagen’ in Verbindung zu bringen.

*Ζάγανον* (ON, Lakonien) vergleicht Vasmer mit bulg. *zágon* ‘ein Feldmaß’ und dem mehrfach belegten kroat. serb. ON *Zagon*, während Georgacas darin lieber ein persisches Wort *zagan* erkennt.<sup>196</sup> Gr. *Ζάγανον* und bulg. *zágon* haben wohl dieselbe Etymologie und gehören zu urspr. \**gunātēj* ‘treiben, jagen’. Sie bezeichnen ein den Maßen nach genau definiertes Stück Boden, in das das Vieh getrieben und wo es gehalten wurde, also ‘Viehhürde, Pferch’. Es gibt einen ON *Ζαγανιάρι*, in anderer Schreibung *Ζαγγανιάρι* (Insel Andros), der Vasmer an dasselbe Etymon erinnert, während Georgacas ihn auf einen griechischen PN *Ζαγανιάρις* oder *Ζαγγαριάρις* aus dem 18. Jh., der mit dem auf Kreta gebräuchlichen Appellativ *ζαγανιάρις* ‘avis venaticae genus, eine Art Jagdvogel’ und ‘Jagdhund’ im Zusammenhang stehen soll, zurückführt.<sup>197</sup> Das Appellativ *ζαγανιάρις* geht wohl mit seiner Bedeutung ‘Jagdvogel’ oder ‘Jagdhund’ seinerseits auf urspr. \**gunātēj* ‘treiben, jagen’ zurück. Zu demselben Etymon gehören auch die griechischen Appellative aus Epirus *παγανιά* ‘Verfolgung (von Räubern)’, die mit serb. *погоња* ‘Verfolgung’ < urspr. \**paganjā* und *παγαναία* (-έα?) ‘Ort, wo man jagt, Wald’ zu vergleichen sind.<sup>198</sup>

*Ίσβαρη* (Quelle und Ort, Peloponnes, Messenische Mani) und *Νίσβαρη* (ON, Peloponnes, Messenische Mani; Ätolien-Akarnanien), laut Vasmer und Malingoudis aus slav. \**izvorъ* ‘Quelle’,<sup>199</sup> das ist urspr. \**jizwaru*. *Ίσβαρη* und *Νίσβαρη* haben noch

<sup>193</sup> S. Vasmer 1941: 204.

<sup>194</sup> S. Pl. Phurikis, Συμβολή εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς Ἀττικῆς, ‘Αθηνᾶ, Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν ‘Αθῆναις Ἐπιστημονικῆς Ἑταιρείας, 41, Athen, 1929, zitiert in: Vasmer 1941: 6.

<sup>195</sup> S. Vasmer 1941: 121.

<sup>196</sup> S. Vasmer 1941: 167; Georgacas 1968: 363. Georgacas entnimmt dieses Appellativ dem Orneosophon des Michael Dukas bei Ducange SPL. 455.

<sup>197</sup> S. Vasmer 1941: 112; Georgacas 1968: 363.

<sup>198</sup> Vgl. Meyer 1894: 49; Vasmer 1941: 267.

<sup>199</sup> S. Malingoudis 1981: 50; Vasmer 1941: 74.

das ursl. *a* bewahrt, während *Ἰσβορος* (ON, Epirus)<sup>200</sup> und *Ἰσβορης* (Quelle, Tryphylien)<sup>201</sup> es bereits zu *o* gerundet haben.

**Κάνιανη** (ON, Phokis), laut Vasmer entweder ‘Bewohner einer Pferdegegend’ oder in der Bedeutung ‘Reiter’ von einer Vorstufe von bulg. *konjanik* gebildet, zu slav. *konь* ‘Ross’.<sup>202</sup> Möglich wäre auch ‘Bewohner eines Talschlusses’ zu ursl. *\*kanu* ‘Anfang, Ende’.

**καρούτα** ‘Garbottich’, **Καρούτια** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis), **Καρούτες** Pl. (ON, Phokis) zu slav. *\*koryto* ‘Trog’,<sup>203</sup> das ist ursl. *\*karŭta*. Diese Entlehnungen haben urslavisches ungerundetes *a* und gerundetes *ŭ*. Zu demselben Etymon gibt es **Καρύταινα** (ON, Arkadien),<sup>204</sup> dieses muss in der Zeit vor dem frühen 9. Jh. entlehnt worden sein, da das ursl. *a* noch erhalten,<sup>205</sup> das ursl. *\*ŭ* aber nicht mehr erhalten ist. Das in *Καρύταινα* notierte gr. *v* war – wie in Punkt 5.1. ausgeführt – im 10. Jh. noch *ü*-wertig. Es gibt daher vielleicht auch eine Zwischenstufe des slavischen Wandels *ŭ* > *ȳ* wieder.

**Μαγούλα** (zwei ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), **Μαγούλα Φανάρι**, **Κασνέσι Μαγούλα**, und **χωρίον ἡ Μαγούλα** (ON, Thessalien), **‘Ορμάν Μαγούλα** und **Μαγούλα πασᾶ** (ON, Thessalien, Geb. Larissa, Kreis Σκοτούσης), **Πετρομαγούλα** (ON, Böotien), **Μαγοῦλα** (ON, Attika, Elis, Arkadien, Messenien, Lakonien, Akarnanien-Ätolien).<sup>206</sup> Diese Namen, die wohl auf das aus dem Slavischen entlehnte griechische Appellativ **μαγούλα** ‘Hügel’<sup>207</sup> < ursl. *\*magŭlā* zurückgehen, haben noch die ursl. *a* und *ŭ* bewahrt.

**Μάκραινα** (ON, Messenien) ‘feuchter Ort’, laut Vasmer zu vergleichen mit bulg. *Mokren*; aserb. *Mok’ane*, ukr. *Мокраны*, elbslav. *Mokrianici* (1186, bei Magdeburg), heute *Möckern*; **Μακρυνίτσα** (ON, Thessalien, Geb. Magnesia), vgl. kroat. *Mokrani*, **Μακρίνας** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), **Μακρῖνον** (ON, Epirus, Ζαγόριον), **Μακρυνιές** (ON, Epirus, Geb. Arta), vgl. mazedon. herzegowin. *Mokrino*, *Mokrine*, č. *Mokřiny*, *Mokřinky*, *Mokřany*, wruss. *Макрина*, poln. *Mokrzyn*, die slovenische Bezeichnung *Mokrine* für österr. *Nassfeld*, österr. *Muggenau* (1136 *Mukirnowe*, 1140 *Mocrinowe* Gemeinde St. Nikolai im Sausal). Vgl. auch **Μόκραινη** (ON, Mazedonien,

<sup>200</sup> S. Vasmer 1941: 36.

<sup>201</sup> S. Georgacas – McDonald 1967: 138.

<sup>202</sup> S. Vasmer 1941: 116; Zaimov 1967: 136.

<sup>203</sup> S. Skok 1972: II, 156, Vasmer 1941: 105, 116, 154.

<sup>204</sup> S. Skok 1972: II, 156, Vasmer 1941: 105, 116, 154.

<sup>205</sup> Vgl. Holzer 2007a: 62.

<sup>206</sup> S. Vasmer 1941: 93, 100, 85, 119, 122, 143, 155, 163, 170, 72.

<sup>207</sup> S. Vasmer 1941: 91, 143, 311.



Geb. Florina), das schon den Wandel  $a > o$  vollzogen hat.<sup>208</sup> Alle gehen auf ursl. \**makru* ‘feucht’ mit dem Formans *r* zurück.

**Πραστός** (DorfN, Arkadien). Vasmer denkt an eine Herleitung aus slav. *prostъ* ‘simplex, rudis’, doch bezweifelt er deren Richtigkeit, da er das Wort als Toponym in südslavischen Ländern nirgends nachweisen kann.<sup>209</sup> Zaimov hingegen kennt einige Dorfnamen in Bulgarien und auch Griechenland, die auf *prostъ* zurückgehen: *Prostica* (14. Jh.) im Bezirk Prilep, *Nepròšteno* im Bezirk Tetovo, *Προστοβίτσα* in Achaia, *Prosta* in der *Dobrudža* am Schwarzen Meer (Ende des 16. Jh.).<sup>210</sup> Ferner gibt es in Slowenien *Prostice*, in Tschechien *Prostý* und in Polen *Prostadroga*.<sup>211</sup> Zaimov untermauert die Herleitung aus slav. *prost-* durch eine weitere Bedeutung dieses Etymons, die in dem femininen Substantiv *prostъ* zutage tritt, das im Russischen auch ‘direkter Weg; Zaun, Einfriedung; Ortsrand, Dorfende; Umweg, Biegung’ heißen kann.<sup>212</sup> Diese Erklärung ist sehr plausibel. Zu dem Toponym **Πραστός** aus Arkadien gibt es – ebenfalls mit noch ungerundetem *a* – **Παραπράσταίνα** (ON, Thessalien, Geb. Karditsa) und **Πραστοβά** Pl. (ON, Peloponnes, Messenische Mani), das ein ursl. *a* und ein bereits gerundetes *o* vor Labial hat (dazu siehe unten in diesem Punkt) sowie zwei Toponyme in Achaia und Akarnanien mit bereits gerundetem *o*: **Προστοβίτσα** und **Προστοβάς**.<sup>213</sup> Auch Malingoudis sieht diesen Toponymen das Etymon slav. *prost-* in der Bedeutung ‘gerade (für einen Weg)’ zugrunde liegen und stellt sie zu Namen wie *Μπρετσός* (Quelle, Peloponnes, Messenische Mani) und *Μπρεκή* (ON, Olympien), die auf ursl. \**preč-* ‘querliegend’ zurückgehen, gegenüber.<sup>214</sup> Eine völlig andere Etymologie gibt Georgacas, der den Namen von gr. *προεστώς* ‘eine Beamtenbezeichnung im christlichen Kultus und eine profane während der türkischen Herrschaft’ herleitet, wozu jedoch eine komplizierte Kombination volksetymologischer Analogien, zakonischer Lautgesetze und der Bildung gelehrter griechischer Formen notwendig ist.<sup>215</sup>

<sup>208</sup> S. Vasmer 1941: 163, 193, 40, 58, 109, 219; vgl. Trautmann 1946: 104; Mader 1986: 66; Filipović 1961: 393-400; Šmilauer 1979: 123; Malingoudis 1981: 69 f.

<sup>209</sup> S. Vasmer 1941: 157.

<sup>210</sup> S. Zaimov 1975: 113.

<sup>211</sup> S. Šmilauer 1979: 148.

<sup>212</sup> Vgl. Zaimov 1967: 163, 157; Dal' 1989: III, 513: *Князь же (Глѣбъ) перекопа (перешеекъ), и потече тѣмъ рвомъ великая рѣка Сухона, и оттоль зовется (то мѣсто) княже Глѣбова простъ. Се азъ кн. вел. Всеволодъ далъ есми (монастырю) рель (рѣлку, гривку) по излому, отъ пути на горку, да въ простъ. Поѣзжай смѣю простью по болоту, все замерзло!*

<sup>213</sup> S. Vasmer 1941: 74; Zaimov 1967: 163; Malingoudis 1981: 91 f.

<sup>214</sup> Vgl. Malingoudis 1981: 91 f., 89 f.

<sup>215</sup> Vgl. Georgacas 1968: 371.

*ῥαγάζι* ‘Gebüsch’ (Thessalien), laut Meyer aus aslav. ‘papyrus, charta’,<sup>216</sup> ursl. *\*ragazu*. Der Ausgang ist offensichtlich griechisch verändert. Meyer erwähnt auch ein im Epirus vorhandenes *ῥογγόζος*,<sup>217</sup> das den Wandel *a > o* vollzogen hat. Nach Vasmer ist das slavische Appellativ *rogozь* auf slav. *\*rogь* ‘Horn’ zurückzuführen.<sup>218</sup>

Ein Appellativ sieht aus, als würde es in die Gruppe der Beispiele mit erhaltenem ursl. *a* gehören:

*βάδα* ‘ein künstlicher kleiner See’ (Thrakien). Der Name hat zwar gr. *α*, wo ursl. *a* rekonstruiert wird, doch stört in dem griechischen Appellativ die Betonung auf der ersten Silbe, da es ursl. *\*wadā* ‘Wasser’ lautet. Meyer weist auf bulg. *βάδα* ‘Bach, Wasserleitung, Kanal’, ‘Wassergraben, Bächlein’ und alb. *vadís* ‘tränke, wässere’ hin.<sup>219</sup> Daraus ist zu schließen, dass es sich bei *βάδα* wohl um eine sehr späte Entlehnung handelt.

### 6.1.2. Vorgezogene Rundung des ursl. *a* in der Position vor Labial

Bei einigen Entlehnungen ist das ursl. *a* vor Labial bereits gerundet, während es im selben Wort in einem anderen Kontext als *a* erhalten ist bzw. ein anderer, vor der Rundung des ursl. *a* anzusetzender Lautwandel noch nicht eingetreten ist. Offenbar hat nicht nur im Kroatischen, sondern überhaupt zumindest im Südslavischen das urslavische bilabial artikulierte *w* – zwar mit etwas geringerem Öffnungsgrad als im Urslavischen (von Holzer mit dem Graphem *β* bezeichnet)<sup>220</sup> – bis weit in die einzelsprachliche Zeit bestanden. Die Lippenrundung bei der Artikulation des *β* bewirkte wohl auch eine frühere Rundung des davor stehenden ursl. *a*. Es folgen einige Beispiele:

*Ἀράχοβα* (viele ON, Epirus, Geb. Joannina; Akarnanien; Eurytanien; Phokis; Boiotien; Achaia; Arkadien; Messenien), nach Vasmer von aslav. *\*orěxovo* zu *\*orěxь* ‘Nuss, Nussbaum’,<sup>221</sup> das ist ursl. *\*arēxawā* zu *\*arēxu*. Das ursl. *ē* ist in diesen Namen als gr. *α* wiedergegeben.

<sup>216</sup> S. Meyer 1895: 53.

<sup>217</sup> S. Meyer 1895: 53.

<sup>218</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 490.

<sup>219</sup> S. Meyer 1894: 16.

<sup>220</sup> Vgl. Holzer 2007a: 53.

<sup>221</sup> S. Vasmer 1941: 21, 66, 80, 114, 118, 128, 150, 161, 165.

**Ἀραχοβίτικα** (ON, Korinth, Kreis Trikkala) ist laut Vasmer eine griechische Neubildung zu *\*Ἀράχοβα* ‘Nussort’<sup>222</sup> zu ursl. *\*arēxu* ‘Nuss’. Vielleicht ist *Ἀραχοβίτικα* ein so genanntes „Hüttendorf“ (siehe Punkt 6.6.9.).

**Ἀραχοβίτσα** (drei ON, Geb. Joannina, Epirus; Eurytanien; Thessalien), laut Vasmer von slav. *\*orēxovica* zu slav. *\*orēxъ* ‘Nuss’,<sup>223</sup> < ursl. *\*arēxu*.

**Βερζοβᾶ** (ON, Arkadien) ‘Birkenort’ ist laut Vasmer aus slav. *\*berzovo* bzw. *\*berzova* herzuleiten,<sup>224</sup> das ist ursl. *\*berzawa* oder *\*berzawā* zu *\*berzā* ‘Birke’. Die Liquidametathese hat zum Zeitpunkt der Entlehnung noch nicht stattgefunden, trotzdem ist das *a* schon gerundet.

**Καμαροβίκειαν**, auch als **Κομαροβίκειαν** notiert, (ON, Mazedonien, Chalkidikē), laut Brunet aus slav. *\*komarovica* ‘Mückenort’,<sup>225</sup> das ist ursl. *\*kamārawīkā* zu ursl. *\*kamāru* ‘Mücke’.

**Λακκοβίκια** (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla), laut Vasmer vielleicht aus slav. *\*lǫkavica* mit Anlehnung an *λάκκος* ‘Loch, Grube, Teich, Zisterne’,<sup>226</sup> das ist ursl. *\*lankawiku* zu *\*lankā* ‘Krümmung, Tal, Wiese’.

**Πραστοβά** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), Pl.<sup>227</sup> schon oben erwähnt, ‘die am direkten Weg liegenden (Häuser)’.

## 6.2. Uridg. *r, l, m, n* > ursl. *ir, il* (bzw. *ur, ul*), *im, in* und uridg. *ũ, ĭ* > ursl. *u, i*

Die durch den Wandel uridg. *r, l, m, n* > ursl. *ir, il* (bzw. *ur, ul*), *im, in* entstandenen und ebenso die ursprünglichen kurzen indogermanischen Vokale *i* und *u* sind in den frühesten Entlehnungen in Griechenland erhalten geblieben, in Nordgriechenland aber nur in betonter Stellung, da unbetonte *i* und *u* in den nordgriechischen Dialekten geschwunden sind.

### 6.2.1. Beispiele für die Reflexe *ur, ul* silbischer Liquida

Die Reflexe *ur, ul* kommen nach Matasović weniger häufig, dann aber besonders hinter Velaren und bei *u*-Stämmen vor.<sup>228</sup>

<sup>222</sup> S. Vasmer 1941: 123.

<sup>223</sup> S. Vasmer 1941: 21, 80, 86.

<sup>224</sup> S. Vasmer 1941: 151.

<sup>225</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>226</sup> S. Vasmer 1941: 226.

<sup>227</sup> S. Malingoudis 1981: 91.

<sup>228</sup> Vgl. Matasović 1999: Punkt H.

**γκουρλίτσα** ‘Halsleiden’ (in Βελβενδός in Mazedonien im Gebrauch gewesenes Appellativ), laut Meyer zu slav. \**grъlo* ‘Kehle’,<sup>229</sup> aus ursl. \**gurdlikā* zu ursl. \**gurdla* ‘Kehle, Gurgel, Hals’, mit vollzogenem Wandel *dl > l*.

**Γουργοβίτσα** (ON, Euboia, Geb. Ξιροχορία [Betonung nicht notiert]), nach Iliadi aus slav. \**gъrgovica*,<sup>230</sup> ursl. \**gurgawīkā* zu ursl. \**gurg-*. Vgl. dazu bei Trubačev ursl. \**gurgul'a* (sic) ‘Kürbis’, slav. \**gъrgati*, makedon. *грга* ‘sich ergießen’, ‘strömen, sprudeln’ und *гуг(ъ)ла* in bulg. *гула* ‘Капузе’, ‘spitze Wollmütze, Pelzmütze’, ‘Beule’.<sup>231</sup> Vgl. auch österr. *Gugl* f. ‘Kopftuch’, *Gugelhupf* ‘Napfkuchen’. Iliadi kennt folgende Beispiele: aus dem Bulgarischen *Гъргола*, der Bezeichnung für einen Berg, aus ukrainischen Dialekten *горгъя* ‘Gipfel, Hügel’, *гургѣло* ‘висока незграбна людина’ und mazedon. *Гъргула*, Bezeichnung eines Waldes, auch eines Feldes.<sup>232</sup>

**Γούρνιτσα, Γούρνες** (ON, Lakonien, zweimal Kreta, bei Herakleion). Die Toponyme gehen laut Vasmer auf das neugriechische Lehnwort *γούρνα* ‘Bassin’ zurück,<sup>233</sup> das ist ursl. \**gurnu* ‘Topf, Kessel’. Vgl. bulg. *гърне* ‘Topf’, kroat. *gŕnac* id., aruss. *гърнь* ‘Kessel’, dazu aksl. *грьньчарь* ‘Töpfer’,<sup>234</sup> die Ortsnamen bulg. *Грънчарь*, makedon. *Grnčari*, serb. *Grnčare*, sloven. *Hrnčarovce*.<sup>235</sup>

**Κουρνός** (ON, Lakonien), laut Vasmer zu slav. \**kъrn-* ‘verstümmelt, gestutzt’, dazu analoge Ortsnamen wie *Крън* in Bulgarien und *Krna Jela* in Kroatien, **Κούρνοβον** (ON, Thessalien, Geb. Larissa), mit dem Suff. *-ον*.<sup>236</sup> Vgl. montenegrin. *Krnovo* und č. *Krnov* (Jägerndorf).<sup>237</sup> Nach Georgacas könnte *Κουρνός* aus dem gleichlautenden griechischen Personennamen entstanden sein und dieser seinerseits aus dem Adjektiv *κουρνός* ‘der den Kopf schwärzlich (wie eine Krähe) und den übrigen Körper grau hat’.<sup>238</sup> Betreffend *Κούρνοβον* hält Zaimov dafür, dass der Name von aksl. *kurъ* ‘Auerhahn’ kommt.<sup>239</sup>

**Σούλποβον** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani). Die Etymologie ist unklar, Vasmer stellt das Toponym zu russ. *solp*, ursl. \**slъlpъ* ‘Wasserfall’. Wenn diese Herleitung richtig ist, wurde *Σούλποβον* früh entlehnt, weil es das ursl. *u* erhalten hat. Vgl. österr.

<sup>229</sup> S. Meyer 1894: 22.

<sup>230</sup> S. Hilferding 1892: 293; Iliadi 2002: 50 f.

<sup>231</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII, 209, 168.

<sup>232</sup> S. Iliadi 2002: 50 f.

<sup>233</sup> S. Vasmer 1941: 167.

<sup>234</sup> Vgl. Holzer 1989: 126 f.

<sup>235</sup> S. Šmilauer 1970: 76.

<sup>236</sup> S. Vasmer 1941: 105, 169.

<sup>237</sup> S. Brockhaus: 1975, XXI, 43.

<sup>238</sup> Vgl. Georgacas 1968: 367.

<sup>239</sup> Vgl. Zaimov 1975: 111.

*Zlapp* (DorfN, Kärnten, bei Heiligenblut in der Nähe des Möllfalls), *Schladming* (ON, Steiermark), *Schlattingbach*, *Schlatting* (1333 *ripa Slapnich*, 1461 *Zlattning*, GewässerN und Rotte, Steiermark),<sup>240</sup> die Bach- und Ortsnamen kroat. *Slap*, *Slapnica*, serb. *Zaslap*, č. *Slapy*, *Slapsko*,<sup>241</sup> *Schloppe* (ON, Pommern) < *Szlopa*,<sup>242</sup> russ. *Солна* (Stromschnelle im Fluss Мста), wobei auffällt, dass nur der ON auf griechischem Territorium den Jerlaut in der ursprünglichen Position vor der Liquida bewahrt hat. Skok leitet kroat. *slâp* von ursl. *\*salpu* her, das der Liquidametathese unterworfen war.<sup>243</sup> Dafür spricht auch das russische Beispiel *Солоновка* (FIN im Permer Gebiet),<sup>244</sup> doch könnte der Volllaut in dem Namen auch sekundär sein.

Der urslavische Wortstamm, von dem das griechische *Σούλοπον* vielleicht herzuleiten ist, beginnt mit *s* und silbischem *l* und nicht mit *k*. Dies scheint der Annahme Matasović' zu widersprechen, die besagt, dass die Reflexe *ur*, *ul* besonders hinter Velaren vorkommen. *Σούλοπον* fügt sich jedoch als Beispiele in Matasović' Theorie ein, wenn man annimmt, dass dem slavischen Wort die Schwundstufe von uridg. *\*k'lei-* 'sich anlehnen'<sup>245</sup> + *p*-Formans zugrunde liegen. Das anlautende *k'* ist im Slavischen zu *s* geworden, ist aber dafür verantwortlich, dass das silbische *l* den Reflex *ul* geliefert hat. Ein Wasserfall ist ja Wasser, das sich gleichsam an den Berg anlehnt.

*Τεργοβίτσα* (FlurN, Akarnanien, Gemeinde Ζάβιτσα)<sup>246</sup> > ursl. *\*turgawikā* zu *\*turgu* 'Markt'. Das Toponym geht zwar auf das bei Matasović als *u*-Stamm genannte *\*turgu* zurück, hat aber den Reflex *er* für das silbische *r*.

### 6.2.2. Beispiele für die Reflexe *ir*, *il* silbischer Liquida

Die Beispiele für die Reflexe der silbischen Liquiden *ir*, *il* zeigen in vielen Fällen, dass zum Zeitpunkt der Entlehnung slav. *ь* und *ѣ* hinsichtlich ihres Lautwerts schon zusammengefallen waren und als *e* realisiert wurden.

*Βελκοδῆνον* (ON, Eurytanien), *Βούλκοπον* (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla), *Βουλκογιάννοπον* (ON, Mazedonien, Geb. Pella),<sup>247</sup> *Βουρκάνων* (1044, ON, Mazedonien, Geb. Chalkidikē), *Βλοῦκᾶνον* (sic) G. S. m. (1302, PN, Mazedonien, Geb. Chalkidikē), *Βουλκάνου* G. S. m. (1305, PN, Mazedonien, Geb. Chalkidikē).<sup>248</sup>

<sup>240</sup> Vgl. Mader 1986: 87 f., 88.

<sup>241</sup> S. Kranzmayer 1958: 258; Miklosich 1927: 315.

<sup>242</sup> Vgl. Trautmann 1949: 17.

<sup>243</sup> S. Vasmer 1941: 188; vgl. Skok 1973: III, 279; Vasmer 1987: III, 715.

<sup>244</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 715.

<sup>245</sup> Vgl. LIV 2001: 332.

<sup>246</sup> S. Skok 1973: III, 498 f.; Malingoudis 1985: 91.

<sup>247</sup> S. Vasmer 1941: 81, 224, 198.

<sup>248</sup> S. Brunet 1985: 260.

Diese Namen sind Entlehnungen slavischer Ableitungen von ursl. *\*wilku* ‘Wolf’ > abulg. *wlѣkъ*, die zeigen, dass der slavische Wandel der silbischen Liquiden zu *ir*, *il* bzw. *ur*, *ul*), *im*, *in* vor dem Wandel *wr-* > *r-*, *wl-* > *l-* (Lidénsche Gesetz) stattfand. Die Unbestreitbarkeit des Lidénschen Gesetzes hat Matasović nachgewiesen.<sup>249</sup> Weitere Beispiele zu demselben Etymon sind:

**βρικόλακας, βουρκόλακας** ‘Vampir’, dessen erster Teil auf ursl. *\*wilku* bzw. slav. *wlѣkъ* zurückgeht.<sup>250</sup> Den zweiten Teil erklärt Vasmer mit dem kirchenslavischen Wort *dlaka* für ‘Haar, Fell’, aksl. *vlѣkodlak*, bulg. *vŕkolák*, sloven. *volkodlák*, č. *vlkodlak*, kroat. *vukòdlak*, russ. *волколак* oder *волкоѡлак* ‘Werwolf’.<sup>251</sup> Trubačev sagt allerdings, dass für *dlaka* die urslavische Notation nicht eindeutig ist, da im Falle von *\*dalkā*, nach Liquidametathese *dlaka*, im Süd- und Ostslavischen das *dl* nicht erhalten geblieben wäre. Daher notiert Trubačev ursl. *\*dalkā?/d(i)lakā?*.<sup>252</sup> Dagegen ist einzuwenden, dass ein Beispiel wie ursl. *\*dalbta*, bulg. *dlató* ‘Meißel’, ačech. *dlato*, čech. slovak. *dláto*, poln. *dluto*, russ. *долото* beweist,<sup>253</sup> dass in Wörtern nach Liquidametathese das *d* vor *l* nicht ausfällt. Daher ist auch der urslavische Ansatz für ksl. *dlaka* als *\*dalkā* berechtigt. Zum *ρ* in **βρικόλακας, βουρκόλακας** ist es durch Dissimilation von *l – l* zu *r – l* gekommen. Die Form auf *ov* ist wohl die ältere und *ι* in **βρικόλακας** später hyperkorrekt gesetzt worden, da gr. *υ* und *οι* in manchen Dialekten wie *u* gesprochen werden und das Wort in dieser Lautung als mundartlich angesehen wurde.<sup>254</sup>

Im Falle der Namen

**Γλυκοβός** und **Βλικοβία**, auch **Βρικοβία** und heute **Γλικοβία**, (mehrere ON, Peloponnes, Messenische Mani), die sich ausschließlich in der Lautung mit *i* finden, kann man laut Malingoudis ebenfalls an ursl. *\*wilku* denken,<sup>255</sup> die möglicherweise bei diesen Entlehnungen in der Messenischen Mani erhalten geblieben ist. Das anlautende *γ* erklärt Malingoudis unter Hinweis auf Dieterich 1898 mit einem auch anderswo im Mittel- und Neugriechischen belegten Wandel von *βλ* > *γλ* wie z. B. *σουγλί* < *σουβλίον* ‘Spieß’ und *γλέπω* < *βλέπω* ‘blicken, ansehen’ bzw. durch volksetymologische Anlehnung an gr. *γλυκός* ‘süß’ entstanden. **Γλυκοβός** wird als aus einem PN *Vlѣkъ* durch

<sup>249</sup> Vgl. Matasović 1999: Punkt H 3.

<sup>250</sup> S. Meyer 1894: 20.

<sup>251</sup> S. Vasmer 1986: I, 338 f. Amantos 1903: 17, meint allerdings, dass dieses Wort „ganz gut aus agr. *μορμολύκειον*“ ‘Schreckgespenst, Popanz’ hervorgegangen sein kann, da der Wechsel *β = υ* und *μ* im Griechischen anzutreffen war.

<sup>252</sup> S. Trubačev 1978: V, 63.

<sup>253</sup> S. Trubačev 1978: V, 60.

<sup>254</sup> Vgl. Bornträger 1989: 19 f.

Anfügen des Possessivsuffixes slav. *-ov-* und *Βλικοβία*, auch *Βρικοβία*, heute *Γλικοβία*, als Kompositum aus slav. *volkъ* und *-vyja* zu *vyti* ‘heulen’ erklärt. Zu beiden ON nennt Malingoudis viele Parallelen: serb. *Vukovo*, russ. *Volkovo* und bulg. *Vŭlkovija*, *Vŭkovija*, kroat. *Vukovije Donje*, *Vukovije Gornje*, č. *Vlkovyje*, polabo-pomor. *Volkfien*, russ. *Volkovyja*, poln. *Wołkowyja*.<sup>256</sup>

**Ζερέλι** (ON, Epirus, Geb. Preveza), laut Vasmer aus slav. *\*žrělo* ‘Quelle’ entstanden,<sup>257</sup> das ist ursl. *\*džirdla* ‘Öffnung, Quelle, Schlund’. Wegen der für das Sprachgefühl der Griechen ungewohnten Lautfolge am Wortanfang wurde ein Sprossvokal zwischen ζ und ρ eingeschoben. Das Suffix *-dla* war zum Zeitpunkt der Entlehnung des Namens schon zu *-la* geworden.

**Ζερνοβίτσα**, auch **Džirnovica**, (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla). Vasmer gibt keine Herleitung.<sup>258</sup> Es ist wohl ursl. *\*džirnawīkā* zu *\*džirnū* ‘Handmühle, Mühlstein’<sup>259</sup> zugrunde zu legen. Vgl. aksl. *žrnъvi* Pl. f. ‘Mühle’, *žrnovъ* ‘Mühlstein’.<sup>260</sup> Es gibt einen ähnlich benannten Fluss in Kroatien im Gebiet der Poljica, *Žrnovnica*, der unterhalb des Berges *Perun* fließt. Katičić 1988 sieht den Namen dieses Flusses im Zusammenhang mit den heidnisch-slavisches Vorstellungen vom Charakter und dem Wirken des Gottes *Perunъ*. Denn *Žrnovnica* geht auf ursl. *\*džirnū* zurück und ist einerseits urverwandt mit altind. *grā'van* ‘Pressstein für den Soma’ – der Saft der Somapflanze wurde den Göttern (zu deren Berausung) als Opfergabe dargebracht – und andererseits hält *Perunъ* nach weißrussischer Vorstellung zwei riesige Mühlsteine in Händen, reibt sie gegeneinander und erzeugt dadurch Blitz und Donner. Das Steine mitführende Flüsschen oder die an ihm errichteten Mühlen haben nach Katičić auf jeden Fall einen Bezug zur Sphäre des *Perunъ*.<sup>261</sup> In diesem Sinne kann auch der griechische Ortsname *Ζερνοβίτσα* als mythologisch konnotiert angesehen werden; freilich könnte erst eine Erforschung der volkstümlichen Bezeichnungen für die nähere Umgebung des in Frage stehenden griechischen Ortes diese Vermutung bestätigen, wenn es gelänge, dort weitere durch den Mythos erklärbare Bezeichnungen zu finden.

**Ζαβέρδα** (ON, Akarnanien-Ätolien), urkundlich belegt als **τῶν Ζαβέρδων** (1361), aus skr.-ksl. *brъdo* ‘Hügel’, ‘Ort hinter dem Hügel’. Laut Vasmer bestätigt die Lage des Ortes westlich von einem Gebirge die Bedeutung des Namens, da die Slaven von

<sup>255</sup> S. Malingoudis 1981: 118.

<sup>256</sup> S. Malingoudis 1981: 118, 133; Dieterich 1898: 102, 283.

<sup>257</sup> S. Vasmer 1941: 63.

<sup>258</sup> S. Vasmer 1941: 225.

<sup>259</sup> Vgl. Vasmer 1986: II, 49.

<sup>260</sup> S. Kānčov 1900.

Nordosten kamen.<sup>262</sup> Dieses Toponym hat die spätere Vertretung des ursl. *i* durch *e*. Vgl. aus demselben Etymon gebildete Namen mit dem Suffix ursl. *\*-in* und ohne den Reflex des ursl. *i*: österr. *Pyhrn* (Gebirge, Steiermark, 1125 *Pheoda in Pirno monte*, 1146 *infra Pirdina et Cerwalt, infra Pirdin*, 1178, 1183 *in Pirno monte*, 1190 *a vertice montis Pirtlois usque ad hospitale*, 1197 *infra Pirdin*, 1199 *montis Pyrdonis*, 1200 *ad montem Pierdonem, supra Pierin, sanctae marie in pirn*, 1386 *in Pedepyrimontis*, 1668 *ad montem Pyrrhum*)<sup>263</sup> – den Hinweis darauf verdanke ich Prof. Holzer –, bayernslav. *Fuhrn*, österr. *Pernitsch Kogel* (1406 *am Pernetsch*, BergN, Steiermark).<sup>264</sup> Zu demselben Etymon gehören auch die weiter unten behandelten *Ζαμπύρδενη* und *Ζαμπύρδανη* (beides ON, Mazedonien, Geb. Florina).<sup>265</sup>

*Τελάνιβα* (1103, ON, Pangäon), auch als *Ταλγάνιβαν* und *χωράφιον η Νταλ(γα) Νίβα* notiert. Brunet leitet den Namen aus aslav. *dlŭga njiva* ‘langes Feld’ her,<sup>266</sup> ursl. *\*dilgu* ‘lang’.<sup>267</sup> Das *τ* am Wortanfang ist dadurch entstanden, dass man *τὴν Ταλγάνιβαν* für *tēn dalganivan* schrieb, da dies der kontextbedingten Aussprache entsprach.

*τσερνίκι* ‘Art Fahrzeug’, laut Meyer aus *τσελνίκι* zu aslav. *člěnъ*, wobei das *ρ* durch griechischen Wandel *l > r* vor Konsonanten entstand,<sup>268</sup> (wie agr. *ἀδελφός* ‘Bruder’ > ngr. *αδερφός*),<sup>269</sup> < ursl. *\*čilniku* zu *\*čilnu* ‘Kahn’.

*Τσερνίλο*, *Τσιρναόρα*, *Τσέρνοβεζ* (ON, Peloponnes, Messenische Mani),<sup>270</sup> *Τσερνέσι* (ON, Epirus), *Τσερνίτσα* (ON, Messenien), *Τσερνοβίτι*, (ON, Phthiotis),<sup>271</sup> *Τζερνογλάβου* (1071, Chalkidikē) ‘Schwarzhaupt’, *Τζιράνιστα* (1103), auch *Τζεράνισθα*, eine ‘schwarze Gegend, schwarze Erde’ im Strymon-Geb. Das *ά* hält Brunet für einen „Stützlaut“. <sup>272</sup> *τσεράνη* ‘Rauch von verbranntem Holz und der dadurch geschwärzte Gegenstand’, *τσεραριάζω* ‘ich schwärze mit Rauch’, *τσερανιασμένη γυνή* ‘schwärzliche Frau’.<sup>273</sup> Alle Entlehnungen gehen auf ursl. *\*čirnu* < vorursl. *\*kirnu* zurück. In einigen dieser Entlehnungen ist das ursl. *i* als *e* reflektiert. Vgl. österr. *Sirnitzbach*, *Sirnitzgupf* (Verwaltungsbezirk Baden).<sup>274</sup> *Τσιρναόρα* und

<sup>261</sup> Vgl. Katičić 1988: 62.

<sup>262</sup> Vgl. Skok 1971: I, 204 f.; Šmilauer 1970: 46; s. Vasmer 1941: 70.

<sup>263</sup> Vgl. Gradauer 1957: 148, 149, 150, 151, 152, 189; Hohensinner, Reutner, Wiesinger 2001: 6, 9, 10.

<sup>264</sup> Vgl. Mader 1986: 69.

<sup>265</sup> S. Vasmer 1941: 191.

<sup>266</sup> S. Brunet 1985: 264.

<sup>267</sup> Vgl. Trubačev 1978: V, 208.

<sup>268</sup> S. Meyer 1894: 61.

<sup>269</sup> S. Thumb 1910: 20.

<sup>270</sup> S. Malingoudis 1981: 28.

<sup>271</sup> S. Vasmer 1941: 55, 102, 164.

<sup>272</sup> S. Brunet 1985: 264 f.

<sup>273</sup> S. Meyer 1894: 61.

<sup>274</sup> S. Holzer 2002b; Bergermayer 2005: 54.



*Τζερνογλάβου* könnten als ‘schwarzer Berg’ und ‘Schwarzkopf’ im Zusammenhang der slavischen heidnischen Mythologie einen der Kultstätte des lichten Gottes gegenüberliegenden Berg oder Felsen bezeichnen, der der Kultstätte oder Wohnort des dunklen Gegenspielers des lichten Gottes war.<sup>275</sup> Ohne Kenntnis der Geländestruktur und der lokalen Benennungen kann man diesbezüglich jedoch nur vage Vermutungen aussprechen.

### 6.2.3. Das Schicksal der urslavischen Nasaldiphthonge *im, in*

wird in den Punkten 6.6.3. und 6.17. behandelt.

### 6.2.4. Beispiele für den Erhalt des ursl. *u*

*βούσιον* ‘sambucus ebulus, Flieder, Holunder’ (Thessalien, Mazedonien). Meyer vergleicht *βούσιον* mit bulg. *бъзъ* ‘Holunder’; *Βούζι* (ON und BachN, Epirus; mehrere ON, Thessalien und Euboia) zu slav. *\*bъzъ*,<sup>276</sup> < ursl. *\*buzu*. Diese Beispiele zeigen durch die Schreibung mit gr. β, dass die Entlehnung früh stattgefunden hat, während *Μπούζι* (mehrere ON, Thessalien, Phthiotis, Insel Aigina, Triphylien), *Μπουζοβά* (Örtlichkeit, Epirus, Geb. Joannina)<sup>277</sup> schon die spätere Notierung mit gr. μπ haben. *Μπόζια* und *Μποζικά* (ON, Korinth), *Μπόζοβον* (BergN, Epirus; ON, Mazedonien), *Μποζίστο*, *Μποζίον* (FlurN, Epirus) und *Μπόζετς* (ON, Mazedonien) reflektieren das urslavische *u* als *o*,<sup>278</sup> was wohl hyperkorrekte Schreibung für *u* ist, da man dieses dialektal als infolge der nordgriechischen Vokalverengung entstanden dachte. *Μπεζενῦκος* (ON, Arkadien), auch *Μπεζενῦκον*,<sup>279</sup> < ursl. *\*buzinikos*. Das Toponym stammt vermutlich aus einer Zeit, als slav. *ъ* und *ь* hinsichtlich ihres Lautwerts schon zusammengefallen waren und als *e* realisiert wurden. Vgl. slovak. *bezník* und mit *Zenik*.<sup>280</sup>

*κουβέλι* ‘Bienenkorb’, auch ‘eine Art Maß für Getreide (40 Oka)<sup>281</sup>, *κούβελος* ‘großes Gefäß’, *κομπλίτσα* ‘hölzernes Milchgefäß’, *κουμπλίτσι* ‘Melkkübel’, *γκουμπλίτσι* ‘hölzerner Melkkübel für Schafe,’ (alle im Epirus gebräuchlich), laut Meyer zu aslav. *\*kъblъ* ‘Scheffel’,<sup>282</sup> mit griechischen Weiterbildungen aus ursl. *\*kubilu* <

<sup>275</sup> Vgl. Peisker 1926: 49-57.

<sup>276</sup> S. Meyer 1894: 19; Vasmer 1941: 25, 103, 111.

<sup>277</sup> S. Vasmer 1941: 106, 125, 148 f., 43.

<sup>278</sup> S. Vasmer 1941: 42, 125, 185.

<sup>279</sup> S. Vasmer 1941: 156; Miklosich 1927: 233.

<sup>280</sup> Vgl. Skok 1971: I, 125.

<sup>281</sup> Vgl. Meyer 1907: 11: Oka, als Ölmaß in Griechenland 2 ½ Gewichtsoken = 3,2 kg.

<sup>282</sup> S. Meyer 1894: 36.

germ. \**kubil-* ‘ein Gefäß’. Vgl. ahd. \**miluh-chubilī* ‘Melkkübel’, bulg. *кѹбѣл* m. ‘Kübel’, mazedon. *кобел* m. ‘hölzernes Melkgefäß’, kroat. *kabao* ‘Gefäß, Scheffel’.<sup>283</sup>

*μοχός* ‘Moos auf Steinen und Baumstämmen’ (Epirus), laut Meyer aus aslav. *мѡхѡ* ‘Moos’,<sup>284</sup> < ursl. \**muxu* ‘Moos, Schimmel’. *μοχός* gibt das urslavische *u* als *o* wieder. Da das Wort im Epirus verwendet wird oder wurde, kann dies auf hyperkorrekte Schreibung zurückzuführen sein.

*Μούχα* (ON, Eurytanien), laut Vasmer zu slav. \**мѡхѡ*,<sup>285</sup> < ursl. \**muxu* ‘Moos, Schimmel’.

*Μπεσδούνι* (ON, Epirus, Kreis Joannina), nach Vasmer vielleicht aus slav. \**bezdnъ* ‘bodenlos’,<sup>286</sup> zu ursl. \**duna* ‘Boden’.

*μπρούσλιανη* ‘Efeu’. Meyer stellt das Appellativ zu aslav. \**brъšljanъ* ‘immergrüne Schlingpflanze Hedera helix’, laut Trubačev gehört es zum slavischen Verb *brъsati* / *brъskati* ‘reiben, zerreiben’, ‘nachlässig fegen’ + Suffixe *-bl'-anъ* / *-bl-ěnъ* mit der ursprünglichen Bedeutung ‘(für Futter) Abgerissenes’.<sup>287</sup>

*χουμέλη* ‘Hopfen’. Das Appellativ könnte von ursl. \**xumeli* ‘Hopfen’ stammen, dessen Herkunft nach Meyer ungewiss ist. Skok hält das slavische Wort für eine Entlehnung aus dem Finno-Ugrischen, Tatarischen oder Iranischen. Für Meyer ist es zweifelhaft, ob griechisch *χουμέλη* aus dem Slavischen entlehnt wurde.<sup>288</sup>

#### 6.2.5. Beispiele für den Erhalt des ursl. *i*

*Βελεστῖνον* (ON, Thessalien, Geb. Magnesia). Für dieses Toponym hat Vasmer keine Erklärung, erwähnt aber ähnliche Namen wie mazedon. *Velestovo*, poln. *Wielestowo*.<sup>289</sup> Katičić hält es für möglich, dass es die Entlehnung einer Ableitung des Namens des slavischen Gottes *Velesъ*, des Gegenspielers des *Perunъ*, ist.<sup>290</sup> Im Sinne Katičić’ muss der Ort am Fuße eines Berges und/oder am Wasser liegen, vielleicht eine Höhle sein, wo den slavischen Mythen entsprechend der theriomorphe Gott hauste. Da der Ort wirklich an den östlichen Ausläufern eines Berges, westlich von Volos liegt (Volos ist die in der Karte gelb eingezeichnete Stadt), wie die folgende Karte zeigt,

<sup>283</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIII, 171 f.

<sup>284</sup> Vgl. Meyer 1894: 43.

<sup>285</sup> S. Vasmer 1941: 83.

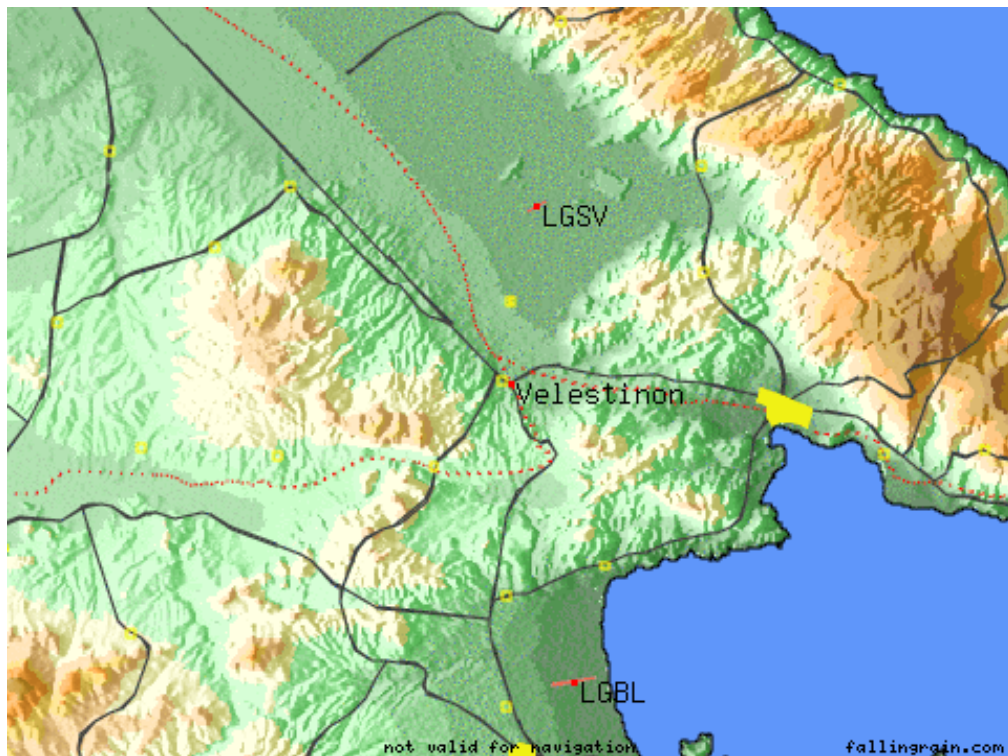
<sup>286</sup> S. Vasmer 1941: 42.

<sup>287</sup> S. Meyer 1894: 46; vgl. Skok 1971: I, 218 f.; Trubačev 1976: III, 59 ff.

<sup>288</sup> S. Meyer 1894: 63; vgl. Skok 1971: I, 674; Vasmer 1987: IV 249 f.

<sup>289</sup> S. Vasmer 1941: 108.

<sup>290</sup> Vgl. Katičić 1997: 128.



kann dies für *Βελεστῖνον* zutreffen. Das der Entlehnung zugrunde liegende Wort lässt sich aus der possessivadjektivischen Form slav. *Velesъ* des Namens slav. *Velesъ*, die mit dem slavischen Suffix *-štъnjii* erweitert wurde, herleiten. Nach Vaillant gibt es das Suffix *-ъnjii*, das die bestimmte Form der Ableitung eines Adverbs ist. Das Suffix *-ъnjii* bildet nach Vaillant mit *-n-* generierte (j)*ъ*-Ableitungen von Adverbien auf *-ъ*, wobei (j)*ъ* vielleicht ein nachgestellter Artikel war. Daher übersetzt Vaillant die betreffenden altkirchenslavischen Wörter auch griechisch (mit dem Artikel): z. B. slav. *gorъnjii* ‘ὁ ἄνω’, *nižъnjii* ‘ὁ κάτω’, *qtrъnjii* ‘ὁ ἔσω’. Nach Adverbien auf *-ě*, *-a*, *-o* wird mit dem Suffix *-štъnjii* und *-ъnjii* suffigiert. Vgl. aslav. *kroměštъnjii* zu *kromě* ‘außer’, aslav. *vněštъnjii* zu *vně* ‘außerhalb’, aslav. *domaštъnjii* zu *doma* ‘zu Hause’, aslav. *sъdeštъnjii* zu *sъde* ‘hier’. Unzweifelbar ist für Vaillant die Herkunft der Sequenz *št* aus idg. *\*tyo* (in Vaillants Schreibung). Das Suffix *-štъnjii* war nur dem Altslavischen eigen, ist in keiner slavischen Sprache erhaltenen geblieben, abgesehen von einem spät und selten vorkommenden russisch-kirchenslavischen Wort *domačъnjii*.<sup>292</sup> Das Wort, von dem *Βελεστῖνον* herzuleiten ist, kann man daher entweder slav. *\*veles-št-ъnjii* oder *\*velešt-ъnjii* notieren. Der Ortsname *Βελεστῖνον* ist somit ein seltenes sprachliches Relikt mit dem Suffix *-štъnjii*. Allerdings stört bei der oben dargelegten Etymologie, dass *Velesъ* ein Possessivadjektiv und kein Adverb ist.

<sup>291</sup> Die Karte ist einer allgemein zugänglichen Internetseite für Touristikinformaton entnommen.

<sup>292</sup> Vgl. Vaillant 1974: 432 f., 445 f., 447 f.

**Δίβρη** (zwei ON, Epirus, einer in einem breiten, wiesenreichen Hochtal zwischen zwei Gebirgszügen und einer in der Elis, an einem quellenreichen Bergabhang gelegen) und **Δίβριτσα** (ON, Arkadien). Beide Namen leitet Vasmer von abulg. *dьbrь* ‘Schlucht, Kluft, Tal’ her,<sup>293</sup> < ursl. *\*dibri* f. < *\*dubri* ‘Tal’. Die Toponyme zeigen durch ihre Notierung, dass sie früh entlehnt wurden, da nicht nur urslavisches *i* mit griechischem *ι*, sondern auch *d* und *b* mit griechischem *δ* und *β* übernommen wurden. Das in der Messenischen Mani Peloponnes gelegene **ἡ Ντουρένια Ντεμπρή**<sup>294</sup> hingegen ist eine jüngere Entlehnung, denn es hat für ursl. *i* schon wie im Bulgarischen den Reflex *e* und *ντ, μπ* für *d, b*. Ebenfalls später entlehnt sind mehrere **Δέβρη** lautende Ortsnamen in Mazedonien und Thrakien.<sup>295</sup> Auch die von demselben Etymon abgeleiteten Namen in anderen slavischen oder ehemals slavischen Ländern wie z. B. kroat. *Dabar*, ungar. *Döbröcze*, obersorb. *Döbra*, *Däbritz* in Sachsen, *Debar*, *Deber*, *Debernitzen*, *Debriach*, *Döbriach* in Kärnten haben das ursl. *i* nicht erhalten.<sup>296</sup>

**Ζαροβίνα** (ON, Epirus, Geb. Joannina) ‘hinter dem Graben gelegen’ < slav. *za + roγbьna*.<sup>297</sup>

**Κοβίλινα** (ON, Phokis), laut Vasmer aus slav. *\*kobyľna* zu *\*kobyľa* ‘Stute’,<sup>298</sup> das ist ursl. *\*kabūlinā* zu *\*kabūlā*. Das Toponym hat schon gerundetes *o*, aber noch erhaltenes *i* aus dem slavischen *ь*.

**Κόνισκα** (zwei ON, Akarnanien-Ätolien und Peloponnes, Messenische Mani), **Κονισκός** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala) und **Κόνισκια** (ON, Peloponnes, Messenische Mani, alle aus slav. *koňьskъ* ‘Pferde-’).<sup>299</sup>

**Κοπιτσάνης Π(οταμός)** (FIN, Lakonien), laut Zaimov zu slav. *\*kotьcbъ*,<sup>300</sup> also ursl. *\*katičjāne* + gr. *ποταμός*. Der Name bedeutet etwa ‘Fluss, an dem die Leute bei den Fischzäunen leben’. Ursl. *\*katiku* ‘Käfig, Abteil’ ist nach Trubačev eine alte Ableitung zu ursl. *\*katu*.<sup>301</sup> Im Kroatischen bedeutet *kôť* neben ‘Schweinestall’ auch eine ‘Art Fischfang’,<sup>302</sup> vgl. den bei Holzer 2002 genannten österreichischen Ortsnamen

<sup>293</sup> S. Vasmer 1941: 104, 142, 152.

<sup>294</sup> S. Malingoudis 1981: 35.

<sup>295</sup> S. Vasmer 1941: 181, 232.

<sup>296</sup> Vgl. Miklosich 1927: 241 f.; Šmilauer 1970: 58; Kranzmayer 1958: 47 f.

<sup>297</sup> S. Vasmer 1941: 62.

<sup>298</sup> S. Vasmer 1941: 116.

<sup>299</sup> S. Vasmer 1941: 71, 92; Malingoudis 1981: 54.

<sup>300</sup> S. Zaimov 1967: 140.

<sup>301</sup> Vgl. Trubačev 1984: XI, 211, 214 f.

<sup>302</sup> Vgl. Skok 1972: II, 168.

Göttschach L. Pl. (Viertel unter dem Wienerwald), bei dem das ursl. *i* schwand, nachdem es seine Wirkung auf den vorangehenden Vokal ausgeübt hatte.<sup>303</sup>

**Λεσινίτσα** (mehrere ON, Epirus). Vasmer vergleicht den Namen mit bulg. *Lěšnica*, kroat. sloven (häufig) *Lešnica*.<sup>304</sup> Wegen der griechischen artikulatorischen Besonderheit des *σ* kann *Λεσινίτσα* auf zwei verschiedene slavische Appellative zurückgehen: Das eine ist ursl. *\*lēsinīkā* ‘Wald-(bach)’ zu *\*lēsu* ‘Wald’. Vgl. dazu kroat. *lésnica* ‘aus Zweigen geflochtenes Tennentor’, sloven. *lěcnica* ‘Waldapfelbaum’, österr. *Liesing* (ON, FLN, Verwaltungsbezirk Mödling),<sup>305</sup> slovinz. *l'asnica* ‘wildwachsender Obstbaum’, aruss. *лѣсница* ‘wilder Apfelbaum’,<sup>306</sup> öst. *Laßnitz* (Steiermark), *Läßnitz*, *Leßnig*, 1106-1139 *Lesniza* (Kärnten).<sup>307</sup> Die andere Möglichkeit ist die Herleitung aus ursl. *\*lēsjē*<sup>308</sup> + *-inīkā* ‘zum Wald gehörig’. Vgl. bulg. *Lěšnica*, in Slowenien *Lešnica*, in Polen *Leśnica*.<sup>309</sup> Nur im griechischen Toponym das slav. *ь* als *i* erhalten.

**Οπίλος** (ON, südwestl. Peloponnes), laut Zaimov zu slav. *\*orьbъ* ‘Adler’,<sup>310</sup> das ist ursl. *\*arilu*. Das Toponym hat eine griechischer Endung und im Gegensatz zu dem schon unter Punkt 6.1.1. genannten *Ἀρλα* (ON, Achaia) das ursl. *i* bewahrt. Vgl. russ. *Орёл* (FLN und ON), kroat. mazedon. č. poln. *Orle*, österr. *Arlsdorf* (Kärnten).<sup>311</sup>

**Πισαντίστης** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), mit den Varianten *εἰς τό Πισιντίστε*, *εἰς τό Πισεστίστες* und *ὁ Πισοντίστης*. Die Namen sind laut Malingoudis vom slav. PN *Pьsota* bzw. *Pьseta* abgeleitet: slav. *pьsъ* ‘Hund’ + Suff. *-ota* bzw. *-eta* + bulg. Suff. *-išt-*.<sup>312</sup> In allen Varianten ist das urslavische kurze *i* bewahrt. Es gibt einen vergleichbaren Ortsnamen in dem ostseeslavischen, in der Nähe von Neubrandenburg gelegenen *Passentin*,<sup>313</sup> der das *i* als *a* reflektiert.

<sup>303</sup> Vgl. Holzer 2002a: 1; Bergermayer 2005: 120.

<sup>304</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>305</sup> Vgl. Holzer 2001b: 92 f., 102.

<sup>306</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIV, 254 f.

<sup>307</sup> S. Kranzmayer 1958: 137, 141.

<sup>308</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIV, 259, 261.

<sup>309</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>310</sup> S. Georgacas – McDonald 1967: 61 (Zahl 171, die angibt, in welchem Gebiet das Toponym gelegen ist), Zaimov 1971/72: 172.

<sup>311</sup> S. Zaimov 1971/72: 172; Šmilauer 1970: 134; Miklosich 1927: 291; Kranzmayer 1958: 20.

<sup>312</sup> S. Malingoudis 1983: 95.

<sup>313</sup> S. Trautmann 1948: 148; Šmilauer 1970: 150.

Passentin<sup>314</sup>

*Μπίσολος* (BachN, Peloponnes, Messenische Mani). Der Name könnte wie das vorige Toponym aus slav. *pъsъ* ‘Hund’ + Suff. *-elъ*<sup>315</sup> entstanden sein, also ‘Hundsbach’ bedeuten. Malingoudis vergleicht es jedoch mit anderen Hydronymen, nämlich *Псѣл*, einem Nebenfluss des Dnepr, mit *Псѣлеу* und *Псѣльчик*, zwei Nebenarmen des *Псѣл*, dem lettischen Appellativ *pīšā* ‘ein grundloser Morast, wo nur kleine Birken und Fichten wachsen’, zahlreichen Gewässerbezeichnungen im baltischen Raum und in Preußen sowie mit gr. *πῖδῆεις* ‘quellenreich’, *πῖδαξ* ‘Quelle’, *πῖδύω* ‘lasse durchsickern, quelle hervor’, *πίσσεα* ‘feuchte Orte, Wiesen’, aisl. *fit* ‘Wiese’, ostfries. ‘Pfütze’.<sup>316</sup> Seiner Ansicht nach ist daher eine Herleitung aus uridg. *\*pī-d-*, *\*pī-d-* (in Malingoudis’ Schreibung) möglich, das ist wohl die Erweiterung des uridg. *\*pejH-* ‘anschwellen’.<sup>317</sup> Dass dieses Etymon zur fraglichen Zeit im slavischen Raum in Verwendung stand, zeigen die Flussbezeichnungen im Dneprbecken. Unabhängig davon, welche der Herleitungen den Tatsachen entspricht, aus slav. *\*pъsъ* ‘Hund’ oder aus uridg. *\*pejH-*, das mit Feuchtem in Zusammenhang steht, kann die slav. Form *\*pselъ* angesetzt werden, und das gr. *ι* reflektiert slav. *ь*. Vgl. *Pasjek* ‘Hundsbach’ (Slovenien, Landschaft Krain?),<sup>318</sup> der auch zu der oben dargestellten Deutung Malingoudis’ passt.

<sup>314</sup> Die Karte ist einer allgemein zugänglichen Internetseite für Touristikinformation entnommen.

<sup>315</sup> Vgl. Vaillant 1974: 553.

<sup>316</sup> Vgl. Malingoudis 1983: 94.

<sup>317</sup> Vgl. LIV 2001: 464.

<sup>318</sup> S. Miklosich 1927: 306

**πίστρα** bezeichnet eine gefleckte Ziege (Makedonien, Βελβενδός) und stammt nach Meyer aus der Sprache der vlachischen Hirten. Es ist zu vergleichen mit rumän. (aus dem Slavischen entlehnt) *pistră* und geht auf aslav. *\*pъstrъ* ‘bunt’ zurück.<sup>319</sup> *πίστρα* < ursl. *\*pistrā* (*kazā*) ‘bunte (Ziege)’.

**Πιστράκοβο** (ON, Peloponnes, Messenische Mani)<sup>320</sup> gehört zu demselben Etymon wie *πίστρα*.

**πέστροβα, πέστροφα** ‘Forelle’ (Epirus).<sup>321</sup> Die beiden Appellative gehen ebenfalls auf ursl. *\*pistru* zurück und reflektieren das ursl. *i* bereits als *ε*.

**Σελινίτσα** (ON, Lakonien), nach Vasmer aus slav. *\*selbnica* zu *\*selo* ‘Dorf’.<sup>322</sup>

**Έξοχή Σελινίτσα** (‘Vorsprung’ in der Landschaft, Lakonien)<sup>323</sup> < ursl. *\*selinikā* oder *\*sedlinikā* zu *\*sela* ‘Acker’ oder *\*sedla* ‘Siedlung’. In beiden vorstehenden Namen hat die Progressive Palatalisation bereits stattgefunden. Vgl. kroat. sloven. *Selnica* sowie poln. *Siedlnica* und č. *Sedlnice*. Die beiden polnischen Ortsnamen können nur ursl. *\*sedla* zur Grundlage haben.<sup>324</sup>

**Τρεβίσσηνα, auch Πρεβέσαινα** (Name eines Ortes, der heute auf albanischem Boden liegt). Der Name ist laut Zaimov aus slav. *\*prě* + slav. *\*vъsb* + Bewohnernamensuffix herzuleiten,<sup>325</sup> das ist ursl. *\*perwisjāne*. Das Etymon ursl. *\*wisi* erscheint auch in anderen Toponymen Griechenlands, doch wird das ursl. *i* nicht immer als gr. *ι* reflektiert, wie die schon genannten *Πρεβέσαινα* und **Βεσιανά** (DorfN, Kreta, bei Chani) ‘Dorfbewohner’ zeigen.<sup>326</sup> Es ist zu überlegen, ob nicht auch die Namen **Βίσανη, Βήσανη, Βήσιανη** (Epirus, Geb. Joannina)<sup>327</sup> zu ursl. *\*wisi* gehören. Die andere Möglichkeit der Herleitung ist aus ursl. *\*uz-* ‘von unten hinauf, über’, wovon später die Rede sein wird. Die Frage, ob es sich um Höhenbewohner oder Dörfler gehandelt hat, könnte man besser klären, wenn man die Örtlichkeit kannte. Vielleicht gehört zum Etymon slav. *\*vъsb* ‘Dorf’ auch **Βίσα** (ON, Thrakien, Geb. Adrianopel). Vasmer vergleicht *Βίσα* mit kroat. *vîs* m. ‘Bergspitze’ und nennt auch dessen zweiten Namen, *Μποσνάκιοϊ*, den er als ‘bosnisches Dorf’ übersetzt, da dieser Name das türkische Wort *köi* für ‘Dorf’ enthält (im heutigen Türkisch wird das Wort *köy*

<sup>319</sup> S. Meyer 1894: 50.

<sup>320</sup> S. Malingoudis 1981: 96.

<sup>321</sup> S. Meyer 1894: 50.

<sup>322</sup> S. Vasmer 1941: 172.

<sup>323</sup> S. Vasmer 1941: 172.

<sup>324</sup> S. Vasmer 1941: 172; Trautmann 1949: 72.

<sup>325</sup> S. Zaimov 1967: 162.

<sup>326</sup> S. Zaimov 1967: 114.

<sup>327</sup> S. Vasmer 1941: 23; Zaimov 1967: 115.

geschrieben).<sup>328</sup> Möglicherweise ist es aber so, dass die Türken *Bίσα* in der Bedeutung ‘Dorf’ mit dem entsprechenden Wort in ihrer Sprache nannten, aber mit dem Zusatz ‘bosnisch’. Der Jerlaut ist noch durch *i* wiedergegeben, das slavische Femininum wurde mit griechischem *α* ausgedrückt. Georgacas hingegen hält den Namen für griechisch, da es im klassischen Griechisch ein Appellativ *βήσσα* ‘Tal’ gab, das noch in Ortsnamen erhalten ist. Unter den bei Georgacas aufgezählten Toponymen in Attika, Nordepirus, auf Leukas und Syros findet sich ein weiterer gleichklingender Name, *Βύσσα*, der auch auf slav. \**vbsb* zurückgehen könnte.<sup>329</sup>

### 6.3. Der Wandel *wr-* > *r-*, *wl-* > *l-*

Das Lidénsche Gesetz besagt, dass im Baltischen und Slavischen anlautendes idg. *w* vor *r* und *l* verloren gegangen ist. Matasović bringt eine Reihe überzeugender Beispiele, die dieses manchmal bestrittene Gesetz unterstützen.<sup>330</sup> Einige aus dem Slavischen ins Griechische entlehnte Wörter haben den Reflex dieser Wandel.

*wl-* > *l-*:

*Λεστενικεΐα* (ON, Mazedonien, Chalkidikē), G. Sg., *τοῦ ῥύακος τῆς Λεστενικεΐας*. Der Name ist laut Vasmer aus slav. \**lēščbnik'a* (sic Vasmer), \**lēščbnica* zu \**lēska* entstanden,<sup>331</sup> das ist ursl. *lēskā* ‘Haselstrauch’. Ursl. *lēskā* ist nach Matasović aus uridg. \**wloysko-* herzuweisen,<sup>332</sup> das ist uridg. \**wlojsko-*. Vgl. österr. *Lexnitz*, *Lexnitzbach* (Niederösterr., bei Waidhofen an der Thaya),<sup>333</sup> kroat. *Lešnica*, *Lêšbnica*, *Ješnica*, č. *Leštnice*, dravän.-polab. *Leesteneitz*.

*Λασκοβίκια* (ON, Mazedonien, Kreis Zichne)<sup>334</sup> < ursl. \**lēskā* + Suffix \*-*aw-* und \*-*iku*. Der Wortausgang gr. -*κία* könnte schon die eingetretene Palatalisierung wiedergeben. Vgl. serb. *Leskovac*.

*Λεστιανή* (verschwundenes Dorf, Mazedonien, Geb. Serres)<sup>335</sup> < ursl. \**lēšt'jāne* ‘Bewohner einer Haselnussgegend’.

<sup>328</sup> S. Vasmer 1941: 232.

<sup>329</sup> S. Georgacas 1968: 356 f.

<sup>330</sup> Vgl. Matasović 1999: Punkt I.

<sup>331</sup> S. Vasmer 1941: 206.

<sup>332</sup> Vgl. Matasović 1999: Punkt I.

<sup>333</sup> Vgl. Bergmayer 2005: 131.

<sup>334</sup> S. Vasmer 1941: 206; vgl. Trubačev 1987: XIV, 239 ff.; Miklosich 1927: 276; s. Vasmer 1941: 218; Trautmann 1949: 46; vgl. Brockhaus: 1975, XXI, 86 f.

<sup>335</sup> S. Vasmer 1941: 128, 215; Zaimov 1967: 146.



wr- > r-:

*Νερίαζος*, auch als *Νέρεζο* und *Νεράζο* notiert, (1103, ON, Pangäon) und *Ρεσκόν* (1300, ON, Chalkidikē) leitet Brunet von slav. \**nerězъ* zu aslav. *rězati* ‘schneiden’ her.<sup>336</sup> Slav. *rězati* geht auf ursl. \**rěz-* ‘schneiden, stechen, trennen’ zurück. Dieses ist nach Matasović aus uridg. \**wreH<sub>1</sub>g’-* ‘brechen, reißen’ entstanden.<sup>337</sup> Vgl. russ. *резной* ‘geschnitzt, eingraviert’. *Ρέζνη* (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) vergleicht Vasmer mit ksl. *rěsnъ* ‘verus, certus’.<sup>338</sup> Bei dieser Herleitung stören jedoch die Schreibung des griechischen Toponyms mit ζ und die Semantik des Etymons sowie das Fehlen von Pendants. Da liegt wohl ursl. \**rěz-* zur Erklärung näher. Laut Skok hat slav. *nerez* die Bedeutung ‘verwilderter Boden, leeres Feld’ und wird auch als Toponym verwendet, z. B. *Nerizi* in der Herzegovina, *Nerezišće*.<sup>339</sup> Die in Griechenland vorkommenden Namen *Νερίαζος*, *Νέρεζο* und *Νεράζο* sind mit ihnen vergleichbar. Die Namen ohne das Negationssuffix wie *Ρεσκόν* und *Ρέζνη* können demnach ‘bebautes Land’ bedeuten oder aber in Anlehnung an die oben erwähnten Vertreter des Etymons ‘eine Gegend mit Einschnitten’, ‘Senke, Einschnitt in der Landschaft’, ‘ein vom übrigen Gebiet abgetrennter Teil der Landschaft’.

*πόδρεζα: κατὰ πόδρεζαν*. Dieser Ausdruck bezeichnet laut Meyer einen Kniff beim Ringkampf in Mazedonien. Im Serbischen heißt *noðpezamu* ‘subtercidere, einen Tiefschlag versetzen’.<sup>340</sup> *πόδρεζα* geht ebenfalls auf ursl. \**rěz-* zurück.<sup>341</sup>

Es gibt keine Entlehnungen aus der Zeit vor dem Wirken des Lidénschen Gesetzes.

#### 6.4. Der Wandel *sr > str*

Der Wandel *sr > str* fand im Slavischen nach der satemsprachlichen Assibilierung *k’, g’<sup>(h)</sup> > s, z* statt. Dies zeigt sich in einem ins Griechische entlehnten Toponym:

*’Οστρόλογκου* (1350/51, SeenGeb. östlich von Saloniki), laut Brunet aus slav. *ostrъ* ‘scharf, spitz, steil’ + *logъ* ‘Au, kleiner Wald’,<sup>341</sup> das ist ursl. \**astralangu* ‘spitz zulaufende Au’ < ursl. \**astru* (< vorursl. \**asru* < uridg. \**ak’ru-* ‘scharf, spitz, kantig’, ‘Stein’) + ursl. \**langu*.<sup>342</sup> Als Parallele gibt es in Griechenland (Lokalisierung nicht

<sup>336</sup> S. Brunet 1985: 263 f.

<sup>337</sup> Vgl. Matasović 1999: Punkt I.

<sup>338</sup> S. Vasmer 1941: 187.

<sup>339</sup> Vgl. Skok: 1973: III, 134 f.

<sup>340</sup> S. Meyer 1894: 51.

<sup>341</sup> S. Brunet 1985: 263.

<sup>342</sup> S. Brunet 1985: 263.

näher angegeben) *Στρόλογγος*,<sup>343</sup> weiters *’Οστρινή* (1352, ON, Mazedonien, nahe Zichne), zu dem Vasmer keine genaue Entsprechung in den Namen anderer (ehemals) slavisch besiedelter Orte finden kann.<sup>344</sup> Vielleicht aber passt wortbildungsmäßig *Ostrna* (Slovenien, Landschaft Krain) dazu.<sup>345</sup> Gleichfalls zu ursl. *\*astr-* ‘steil’ kann *’Οστροβίτσα* (BergN, Epirus)<sup>346</sup> gestellt werden, zu dem es viele Entsprechungen gibt, z. B. österr. *Hochosterwitz* (Kärnten), *Ostrowite*, jetzt Osterwick (Ostpreußen, jetzt Polen), *Ostryborek* (Polen).<sup>347</sup> Hierher gehören wohl auch *Στροβίτσι*, auch *Στροβίτση* notiert, (ON, Triphylien) sowie *Στροβίτσι* (Böotien)<sup>348</sup> < ursl. *\*astrawiku*, in deren Namen aufgrund der dem nachklassischen Griechisch innewohnenden Tendenz zur Aphärese der Anlautvokal geschwunden ist.<sup>349</sup> Vasmer führt diese letzteren Namen allerdings auf slav. *ostrovъ* ‘Insel’ zurück.

Weitere Beispiele für den Wandel *sr > str* sind:

*’Οστροζηνίκου, τοῦ συνόρου* (‘Grenze’) (1394, ON, Mazedonien, unweit des Athos), laut Vasmer aus slav. *\*ostrožbnikъ* zu *\*ostrogoъ* ‘Befestigung’,<sup>350</sup> das ist ursl. *\*astradžinejku* zu ursl. *\*astragu* ‘Befestigung, Gefängnis’. Vgl. russ. *острожчик* ‘Gefangener’<sup>351</sup>, ursprünglich wohl ‘der oder das Umzäunte’, sloven. *Ostrožnik*, vgl. ohne Suffix bulg. maked. *Ocmroza*, poln. *Ostróg*, österr. *Ostrong* und *am Ostrong* (Verwaltungsbezirk Laimbach).<sup>352</sup>

*στρουγαί, στρούγαι*. Die Appellative hatten laut Meyer bei den byzantinischen Schriftstellern die Bedeutung ‘stehende Gewässer zum Fischfang’ und sind auf slav. *strugi* Pl. f. von *struga* ‘Strahl, Strömung, Flussarm, Bach, Sumpf, im Sommer in einem ausgetrockneten Fluss erhaltene, tiefe, mit Wasser gefüllte Stelle’ zurückzuführen,<sup>353</sup> das ist vorursl. *\*srawgā* > ursl. *\*strawgā*. Die Appellativa zeigen den Wandel *sr > str* und *aw > ō > ū*. Zu demselben Etymon gehört *Στρούζα* (drei ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa; Phokis, Arkadien)<sup>354</sup> < ursl. *\*strawdžjā*.

*Στρώμη*, auch als *Στρώμνη* notiert, (ON, Phokis), *Στρώμη* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Στρωμνοῦ* (kleiner bewohnter Platz, Thessalien, Phthiotis) < slav. *strumy*

<sup>343</sup> S. Šmilauer 1970: 135.

<sup>344</sup> S. Vasmer 1941: 220.

<sup>345</sup> S. Miklosich 1927: 293.

<sup>346</sup> S. Vasmer 1941: 46.

<sup>347</sup> S. Šmilauer 1970: 135.

<sup>348</sup> S. Vasmer 1941: 149, 120, 95.

<sup>349</sup> Vgl. Browning 1983: 58.

<sup>350</sup> S. Vasmer 1941: 209.

<sup>351</sup> S. Dal’ 1989: II, 707.

<sup>352</sup> S. Šmilauer 1970: 135; Bergermayer 2005: 176.

<sup>353</sup> S. Meyer 1894: 60.

<sup>354</sup> S. Vasmer 1941: 97, 117, 158.

‘Strom, Strömung’, *Στρωμίνιανη* (ON, Akarnanien-Ätolien) ‘Stromanwohner’<sup>355</sup> < ursl. *\*strawmjāne*. Alle Toponyme gehen auf ursl. *\*strawmū* zurück. Zum *ω* in diesen griechischen Toponymen siehe Punkt 6.7.

Es gibt keine Entlehnungen aus der Zeit vor dem Wandel *sr* > *str*.

## 6.5. Die Erste Palatalisation *k, g, x* > *č, dž* (> *ž*), *š* vor palatalen Vokalen und *j*

Die Erste Palatalisation zeigt in allen slavischen Sprachen dieselben Ergebnisse. Sie betraf die Velare *g, k, x* vor *ě/ē, ĭ/ī* und *g, k* auch vor *j*. Den Velar *x* vor *j* gab es nicht, da *x* nach der *ruki*-Regel nur vor Vokal aus *s* entstehen konnte.<sup>356</sup> Mit dem Wirken der Ersten Palatalisation rechnet man vor der Einwanderung der Slaven nach Griechenland, also in der Zeit vor 600 n. Chr.<sup>357</sup> Es folgen einige Beispiele:

### 6.5.1. Beispiele für Entlehnungen mit vollzogener Erster Palatalisation aus dem griechischen Raum

*Ἀλητζανή* ‘Bewohner der Sonnseite’ (DorfN, Kreta), nach Zaimov aus slav. *\*lice* ‘Sonnenseite’, zu vergleichen mit serb. *Ličeni*, kroat. und sloven. *Ličani*, č. *Ličany*.<sup>358</sup> *Ἀλητζανή* ist ursl. *\*lejčjāne* zu rekonstruieren.<sup>359</sup> Slav. *\*lice* bedeutet auch ‘Gegend mit einer Erhöhung im Süden oder Südosten’.<sup>360</sup> Das prothetische *a* lässt sich aus dem Griechischen erklären, denn seit der Zeit der Koine konnte bei Wörtern mit konsonantischem Anlaut ein *a* an den Anfang treten.<sup>361</sup>

*βεζεῖτε* (Imperativ) in dem Ausruf *βεζεῖτε ὁ τζαῖσαρ* ‘flieht, der Kaiser (kommt)’.<sup>362</sup> Im Jahr 1017 sagten dies die Kundschafter des bulgarischen Zaren Ivan Vladislav.<sup>363</sup> Bei den Verben der Klasse IV B nach Leskien, nach Diehls der Klasse III, I. Abteilung, zu denen aksl. *běžati* gehört,<sup>364</sup> wurde ursl. *ai* im Imperativ in allen

<sup>355</sup> S. Vasmer 1941: 117, 53, 108, 76.

<sup>356</sup> Vgl. Holzer 2005: 52; 2007: 70.

<sup>357</sup> S. Holzer 1998b: 49, Fußnote 51.

<sup>358</sup> S. Zaimov 1967: 104. Thavoris 1975: 213 bezweifelt die slavische Herkunft dieses Namens und hält ihn für eine Zusammensetzung aus dem türkischen Vornamen *âli*- und dem venetischen *Gianni* oder wahrscheinlicher mit türkisch *can* = Seele.

<sup>359</sup> Vgl. Vasmer 1986: II, 495, 506.

<sup>360</sup> S. Trubačev 1988: XV, 75 ff.

<sup>361</sup> Vgl. Dieterich 1898: 33, 289.

<sup>362</sup> Vgl. Moravcsik 1943: II, 87; Skok 1971: I, 166; Malingoudis 1981: 138.

<sup>363</sup> Vgl. Moravcsik 1943: II, 87.

<sup>364</sup> Vgl. Leskien 1990: 130; Diehls 1932: 261.

Personalformen zu *i*.<sup>365</sup> Altkirchenslavisch muss der Imperativ daher *běžite* gelautet haben, und ngr. *βεζετε* wurde offenbar mit dieser altkirchenslavischen Lautung, die das Ergebnis der Ersten Palatalisation zeigt, entlehnt und mit gr. *ει*, das in der Zeit der Ausbreitung der Slaven bereits den Lautwert *i* hatte, notiert. Laut LIV geht aksl. *běžati* auf uridg. *\*b<sup>h</sup>eg<sup>u</sup>*- ‘davonlaufen, fliehen’ zurück und ist eine Ableitung des ursprünglichen Stamms. Anders ist das Wirken der Ersten Palatalisation im Imperativ nicht zu erklären.<sup>366</sup>

**Βερβιτσάνικο ποτάμι** (FIN, südwestliche Peloponnes), laut Zaimov aus slav. *\*vrbīčane* zu *\*vrbica* zu *\*vrbā* ‘Weide’,<sup>367</sup> das ist ursl. *\*wirbīčjāne* + griechisches Adjektivsuffix, ‘Weidenortbewohner-Fluss’.

**Βερζιανή** (DorfN, Mazedonien, Geb. Serres), Vasmer vergleicht mit kroat. *Brežani* ‘Uferbewohner’,<sup>368</sup> das ist ursl. *\*berdžjāne* id. zu ursl. *\*bergu* ‘Abhang, Strand, Gestade, Erhöhung, Hügel, Ufer, Küste’. Die Liquidametathese ist noch nicht vollzogen.

**Βισοτσάνη**, auch als **Βυσσοτσάνη** notiert, (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla),<sup>369</sup> < ursl. *\*wūsačjāne* ‘Höhenbewohner’.

**Βοσπιτζανούς** A. Pl. (Achaia, Name des alten Aigion). Der Name ist ursprünglich vom Flussnamen *Βόσπιτσα* oder *Βοστίτσα* (heute *Σελίνο ύς*) abgeleitet und kommt nach Zaimov von slav. *ovoštičane* zu *ovošt* ‘Frucht’.<sup>370</sup> Nach Vasmer ist es möglich, dass russ. *овощ* von slav. *\*voksti* stammt, also urverwandt mit got. *wahsjan*, ahd *wahsan* ‘wachsen’ ist.<sup>371</sup> Durch das Vorhandensein des *t* nach *ks* kam im Slavischen die *ruki*-Regel nicht zum Tragen und die Lautfolge *kst* wurde zu *st*,<sup>372</sup> ursl. *\*wakstěj* wurde zu *\*wastěj*. Die Herleitung des Toponymx *Βοσπιτζανούς* von slav. *ovošt* aus *\*voksti* ‘wachsen’ ist dadurch glaubwürdig, dass der Ort in einer sehr fruchtbaren Gegend liegt.

**Βράτζεβας**, die Bezeichnung für eine den als Heilige verehrten Ärzten Cosmas und Damian geweihte Kirche in Chalkidikē (1074). Brunet leitet den Namen von einer seltenen G.-Pl.-Form slav. *vračevъ* von slav. *vračb* her.<sup>373</sup> Bei wenigen Maskulina wie

<sup>365</sup> Vgl. Leskien 1990: 131: „... Bei den Verben der Kl. IV geht *-i-* durch alle Personen, ...“ Vgl. Diehls 1932: 231.

<sup>366</sup> Vgl. LIV 2001: 67.

<sup>367</sup> S. Georgacas – McDonald 1967: 180; Zaimov 1971/72: 169.

<sup>368</sup> S. Vasmer 1941: 214.

<sup>369</sup> S. Vasmer 1941: 224.

<sup>370</sup> S. Vasmer 1941: 131 f.; Zaimov 1967: 187 f.

<sup>371</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 115.

<sup>372</sup> Vgl. Arumaa 1976: 111.

<sup>373</sup> S. Brunet 1985: 260.

aksl. *врачь, змиу, зноу* gibt es nach Diels neben der G.-Pl.-Form auf *-ь* auch *-евъ*.<sup>374</sup> Vgl. zu dem Etymon kroat. *vrāč* ‘Wahrsager, Heiliger, Magier’, bulg. *врач* ‘Zauberer’, sloven. *vráč* ‘Arzt’, russ. *врач* id. Über die Herkunft des Wortes gibt es verschiedene Meinungen. Skok führt es auf slav. *vratъ* ‘lügen’, ‘feierlich sagen, sprechen’ zurück,<sup>375</sup> Vasmer auf *vratъ* ‘lügen’ und *vorčatъ* ‘flüstern, murmeln, brummen’.<sup>376</sup> Vaillant lehnt den Zusammenhang mit *vratъ* ab.<sup>377</sup> Wenn *vorčatъ* zugrunde liegt, das Vasmer mit lit. *urkti* ‘brummen, knurren’, *urkioi* ‘schimpfen’, *verkti*, *verkiù* ‘ich weine’, lat. *urcare* (vom Laut, den der Luchs ausstößt) in Zusammenhang bringt,<sup>378</sup> hat slav. *vrač* die Erste Palatalisation und die Liquidametathese vollzogen, und das Lehnwort *Βράτζεβας* ist ein außerhalb des Altkirchenslavischen einmaliges Beispiel für die seltene G.-Pl.-Form auf slav. *-евъ*.

*βύσσινω* ‘Sauerkirsche’,<sup>379</sup> *βίσινον*, *βυσσινιά*. Diese Appellative gehen nach Meinung Skoks ebenso wie die anderen balkansprachigen Wörter für diese Frucht auf dasselbe slavische Etymon zurück, das auch z. B. kroat. *vīšnja*, bulg. *вишня*, sloven. *vīšnja*, č. *višně* zugrunde liegt.<sup>380</sup> Eine andere Theorie (Meyer, Schrader) besagt, dass die Entlehnung in die entgegengesetzte Richtung, nämlich aus gr. *βύσσινος* ‘purpurrot’ von *βύσσος* ‘Seide’, ursprünglich ‘rot gefärbter Seidenstoff’, ins Slavische geschehen sei.<sup>381</sup> Dagegen spricht nach Vasmer der Umstand, dass gr. *σ* üblicherweise nicht slav. *š* ergibt.<sup>382</sup> Jedoch kann wohl zufolge der palato-alveolaren oder postalveolaren Aussprache des griechischen Wortes durch Griechen das *σ* von den Slaven als *š*, also als palatalisierter Laut verstanden und substituiert worden sein, wie es ja auch ähnlich mit dem in Punkt 5.2. beschriebenen Beispiel gr. *κουκκιά*<sup>383</sup> ‘Bohnen’ geschah. Das von den Griechen wohl affriziert artikulierte *κ* vor *ι* der Lautfolge *κι* des Wortes *κουκκιά* wurde von den Slaven als *c* oder *t*‘ gehört und aksl. *kucija* ‘mit Honig gekochte Weizenspeise, Totenspeise’<sup>384</sup>, ukr. russ. *кутья* notiert. Wenn nun für *βίσινον* die slavische Herkunft zutrifft, kann man es nach Schwarz mit gr. *ἰζός* ‘Mistel, Vogelleim’, lat. *viscum* id., ahd. *wīchsila* ‘Weichsel(kirsche)’ vergleichen und auf uridg. *\*uiks-* zurückführen.<sup>385</sup> An

<sup>374</sup> Vgl. Diels 1932: 159, Anm. 5.

<sup>375</sup> Vgl. Skok 1973: III, 616 f.

<sup>376</sup> Vgl. Vasmer 1986: I, 356, 361.

<sup>377</sup> Vgl. Vaillant 1974: 510.

<sup>378</sup> Vgl. Vasmer 1986: I, 356.

<sup>379</sup> S. Pons 1997: 134.

<sup>380</sup> S. Skok 1973: III, 598.

<sup>381</sup> Vgl. Meyer 1891:473 f.; Schrader 1917-1929: 17, 30.

<sup>382</sup> Vgl. Skok 1973: III, 598; Vasmer 1986: I, 325.

<sup>383</sup> S. Lunt 1981: 29.

<sup>384</sup> S. Sadnik – Aitzetmüller 1955: 48.

<sup>385</sup> Vgl. Schwarz 1926: 288; Skok 1973: III, 598.

dieses wurde das urslavische Suffix *\*-njā* angefügt. Vaillant ist zwar der Meinung, dass die slavischen Weichselwörter das Suffix *\*-njā* haben, doch ist nach seiner Ansicht wegen des Ausfalls der schwachen Jerlauts schwer zu unterscheiden, ob *\*-njā* oder das Suffix *\*-injā* zugrunde liegt.<sup>386</sup> Es wäre zu überlegen, ob nicht gerade die griechische Entlehnung *βίσινον* zusammen mit der vlachischen (cincarski) *višin(ă)* und der rumänischen *vișină* wegen des *i* vor dem *n* den Ausschlag für das Suffix *-injā* geben können, da *i* in der Zeit der frühen Entlehnung das slavische *ь* reflektiert. Man kann also ansetzen: uridg. *\*ǫīks-* > nach Wirken der ruki-Regel vorursl. *\*ǫīx-*, vorursl. *\*ǫīx-* + *injā* > nach Wirken der Ersten Palatalisation ursl. *\*wīšinjā*. Ein weiteres Weichselwort ist *Βίσεντζκον* (ON, Epirus, Geb. Joannina)<sup>387</sup> < ursl. *\*wīšiniska*.

*Γκλαμπατσινοῦ χωράφια* (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer aus slav. *\*glǫbočъno* zu *\*glǫbokъ* ‘tief’,<sup>388</sup> das ist ursl. *\*glambačina* ‘Tiefe’ zu *\*glambaku*. Der Name bedeutet etwa ‘Felder der Tiefe (im Tal)’. Das erste *ι* in *Γκλαμπατσινοῦ* verdeutlicht, dass *σ* urslavisches *š* meint, das zweite *ι* gibt ursl. *i* wieder. *Γκλαμπατσινοῦ* ist wahrscheinlich als Adjektivattribut im G. S. m. oder n. etwa zu dem Lehnwort aus dem Slavischen *κορύτο* ‘Trog’ oder zu slav. *dolъ* zu verstehen, denn die so bezeichneten Felder liegen in gebirgigem Gebiet an der heutigen albanischen Grenze.

*Γρατσανᾶ* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Γράτσιανη* (ON, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita, Siderokastron), laut Vasmer aus slav. *\*gradъčane* ‘Burgbewohner’ zu *\*gradъкъ*,<sup>389</sup> das ist ursl. *\*gardičjāne*.

*Διάβιτσα* (ON, Messenische Mani, Peloponnes), laut Malingoudis aus slav. *\*děvica* oder *\*děviča* zu *\*děva* ‘Jungfrau’,<sup>390</sup> das ist ursl. *\*dēwīkā* ‘Mädchen’ oder *\*dēwīčjā* ‘Mädchen-’. Wenn die Herleitung aus ursl. *\*dēwīčjā* zutrifft, ist der Reflex der Ersten Palatalisation gegeben, wenn von ursl. *\*dēwīka* auszugehen ist, unterlag die Entlehnung der Progressiven Palatalisation. Wie oben unter Punkt 4. erwähnt, könnte ursl. *\*dēwa* ‘Mädchen’ der uminterpretierte Name des heidnischen Dämons *Daeva* sein, und *Διάβιτσα* ‘dem Dämon gehörend’ einen am rechten Ufer eines Flusses liegenden Felsen, also den Ort des bösen Gottes, des Dämons, meinen. Solche Orte werden auf Deutsch häufig „Teufelsmauer“ oder „Teufelswand“ bezeichnet. Von den Toponymen, die Malingoudis mit *Διάβιτσα* vergleicht, passen bulg. *Девича Могила* und *Девича Стена* besonders gut in den Zusammenhang.<sup>391</sup>

<sup>386</sup> Vgl. Vaillant 1974: 603 ff.

<sup>387</sup> S. Vasmer 1941: 23.

<sup>388</sup> S. Vasmer 1941: 27.

<sup>389</sup> S. Vasmer 1941: 30, 215.

<sup>390</sup> S. Zaimov 1967:124; Malingoudis 1981: 30 f.

<sup>391</sup> Vgl. Malingoudis 1981: 31.

**ζάμπα** ‘Kröte’. Meyer vergleicht das Appellativ mit sloven. bulg. serb. *žaba* id.,<sup>392</sup> das ist ursl. *\*džēbā* < vorursl. *\*gēbā*.

**Ζέλοβον** (ON, Mazedonien, Geb. Florina)<sup>393</sup> ‘Schildkrötenort’ (ich danke Herrn Prof. Holzer für den Hinweis auf diese Bedeutung) < slav. *žel̥ve* (mit maked. Reflex des Jerlauts) < ursl. *\*dželuwe* G. Sg. zu ursl. *\*dželū* ‘Schildkröte’ < vorursl. *\*gelū*. Vgl. kroat. *želva* ‘Schildkröte’, sloven. *želva* id., russ. ukr. *желвак* id., č. *želva* id., lett. *dzelva* ‘Hautschwellung’.<sup>394</sup>

**Ζητούνι** (frühmittelalterlicher Name der Stadt Lamía, Thessalien) < slav. *žito* ‘Getreide’<sup>395</sup> zu uridg. *\*g<sup>h</sup>ǵéh<sub>3</sub>/ g<sup>h</sup>ǵh<sub>3</sub>-u-* ‘leben’.<sup>396</sup>

**ζiάρα** ‘glühende Asche’ (Thrakien), **ζάρα** ds. (Thessalien), **ζιάρρος** ‘übermäßige Hitze’, **ζιαρίζω** ‘ich brenne heftig’ (Epirus, Ζαγόριον).<sup>397</sup> Die Entlehnungen gehen auf ursl. *\*džēru*, *\*džērā* ‘Hitze, Glut’ zu vorursl. *\*gēru* zurück.<sup>398</sup> Wie in Punkt 5.2. ausgeführt, wird durch die Schreibung eines *ι* nach dem *ζ* angedeutet, dass in dem Wort *ζ* für *ž* steht.

**κλίτσα**, **κλύτσα**, **κλειτσα** ‘Stab mit gekrümmter Spitze, Krummstab’, **κλίτσος** ds., auch ‘Eisen zum Aufhängen des Kessels’, **κλούτσα** ‘alles Gebogene und Hakenförmige’, **κλούτσα** ‘die gebogene Spitze des Hirtenstabes’, **κλειτοί**, gewöhnlich im Plural **κλειτσιά** laut Meyer ‘kleine stabförmige Werkzeuge zum Flechten der Strümpfe (Häkelnadeln)’, **κ(ου)τσάνα** (sic) ‘Hirtenstab’ zu slav. *ključ* ‘Haken, Schlüssel’,<sup>399</sup> ursl. *\*kljawčju*. Die Lehnwörter *κλίτσα*, *κλίτσος* haben den sporadischen Wandel *ju* > *i* vollzogen (siehe Punkt 6.16.).

**Κνείζας** (11. Jh., ON, Pangäon), auch **Κνένζας** oder **Κνεσόβας** (1104), nach Brunet aus slav. *кнеžjā* (*rěka*) ‘Prinzenfluss’,<sup>400</sup> < ursl. *\*kunindžijā* (Possessivadjektiv -*ьjь*-). Vgl. *Knežja lipa* und *Knežja njiva* in Slovenien, Landschaft Krain, *Ksieży most* in Galizien, *Kněžpole* ‘Herzogsfeld’, *Kniespol* in Mähren, *Knispel* < *kněže polje* in Schlesien, *Kneža*, dt. *Gräfendorf* (Dorf, Gemeinde Reisach, Kärnten), *Knežice*, dt. *Grafenweg* (zerstreute Häuser, Gemeinde Bruggen, Kärnten).<sup>401</sup>

<sup>392</sup> S. Meyer 1894: 8, 27; Vasmer 1941: 267.

<sup>393</sup> S. Vasmer 1941: 192; Šmilauer 1979: 200.

<sup>394</sup> Vgl. Skok 1973: III, 676; Vasmer 1986: II, 41.

<sup>395</sup> S. Vasmer 1941: 105.

<sup>396</sup> S. LIV 2001: 215.

<sup>397</sup> S. Meyer 1894: 28.

<sup>398</sup> S. Vasmer 1986: II, 35.

<sup>399</sup> S. Meyer 1894: 31.

<sup>400</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>401</sup> Vgl. Miklosich 1927: 263; Kranzmayer 1958: 121.

**κότσι** ‘Knöchel’, Pl. ‘Knöchelspiel’ < slav. *kočb* m. ‘etwas Herausragendes, Gekrümmtes’, ‘Knöchel,’ ‘Hügel’, ‘Kohlkopf’, ‘große Nuss in einem so genannten Nusspiel für Kinder’ < ursl. *kačju*. Für dieses Wort gibt es mehrere andere Etymologien: Gustav Meyer leitet *κότσι* als Diminutivum eines *\*κότσα* = asl. *kostbca* vom urslavischen Appellativ *\*kosti* ‘Knochen’ her<sup>402</sup> und auch ΛΚΝ schließt diese Herkunft nicht aus. Im Falle des Zutreffens dieser Etymologie müsste das *s* im Griechischen geschwunden sein. Skok führt unter dem Lemma *kōst* aus, dass aus dem urslavischen Diminutiv *\*kostbka* > kroat. oder serb. *kōska* (ebenfalls bulg.) ‘osselet, riba squalus, rak’ wird bzw. nach Umstellung von *st* > *c* (wie bei *Cana* < *Stana*, *Cole* < *Stojan*, *cvolika* < *stvolika*) > *kōcka* ‘ždrijeb, Los’ (17. Jh., Karadžić), stellt aber keinen etymologischen Zusammenhang zwischen diesen Wörtern und *kostb* fest. Auch Vaillant erwähnt bulg. *kōska* und kroat. *kōska* und *kōcka* < *kostb*.<sup>403</sup> In diesem Fall müsste man von einer Entlehnung ins Griechische nach Umformung des Wortes in südslavischen Dialekten und bei der Lautung *kōska* von einer Entwicklung *sk* > *ts* ausgehen. Solche Erscheinungen erklären Koraïs, Miklosich, Leskien, Foy und Dossios als Umformungen altgriechischer Suffixe: *κορίσκη* > *κορίτσι*, *κυράσκα* > *κυράτσα*.<sup>404</sup> Das slavische Wort hätte demnach als *kōska* relativ spät – als es schon im Serbischen und Bulgarischen diese Lautung erhalten hatte – auf griechisches Gebiet eindringen und dann nach dem Muster vielleicht erfolgter Umformungen aus dem Altgriechischen ins Neugriechische umgewandelt werden müssen! Wenn hingegen *kōcka* das Ausgangswort war, musste es das *k* verloren haben. Wieder eine andere Herleitung des Wortes *κότσι*, nämlich von einem griechischen Wort, bietet ΛΚΝ – dieses allerdings neben der slavischen Variante aus *kost* (sic!) – < Diminutiv *κόττιον* ‘Knöchel’ mit Wandel [ti > tsi], dieses (lt. ΛΚΝ „vielleicht“) aus hellen. *κότ(ος)* ‘Würfel’. Die echte, zu erwartende Form der gesprochenen Sprache seit der Römischen Periode ist allerdings *κόττι(ν)*,<sup>405</sup> *κότζιον* ist laut ΑΜΕΔΓ zwar belegt<sup>406</sup>, stellt aber eine pseudogelehrte Form<sup>407</sup> dar. Vom lautlichen Standpunkt aus ist die Umformung von *κόττος* zu *κότσι(ν)*, wie oben in Punkt 5.1. ausgeführt, möglich. Die oben erwähnten Etymologien für das griechische Appellativ *κότσι* kranken aber alle daran, dass ihnen mit Ausnahme der Havlíkschen Regel keine echten Lautgesetze zugrunde liegen, sondern nur sporadische oder völlig ad hoc angesetzte Umformungen, sodass die Herleitung aus slav. *kočb*

<sup>402</sup> S. Meyer 1894: 35.

<sup>403</sup> Vgl. Skok 1972: II, 163 f.; Vaillant 1974: 341.

<sup>404</sup> S. Koraïs 1888: 62; Miklosich 1870: 535 f.; Leskien 1873: 280-292; Foy 1879: 56 f.; Dossios 1879: 39.

<sup>405</sup> S. Horrocks 1997: 117.

<sup>406</sup> S. ΑΜΕΔΓ 1982.

<sup>407</sup> Diesen Hinweis gab mir Herr Prof. Dr. András Mohay, Professor der Eötvös Loránd Universität, Budapest, der mich in den Fragen der Lautentwicklung im Griechischen beraten hat.



‘etwas Herausragendes, Gekrümmtes’, ‘Knöchel’, ‘Hügel’, ‘Kohlkopf’, ‘große Nuss in einem so genannten Nusspiel für Kinder’ lautgesetzlich klar und wohl die einfachste ist.<sup>408</sup>

Zur Herleitung aus slav. *kočb* passt auch das neugriechische Wort *κοτσάνι* ‘Stängel’, lt. ΛΚΝ ‘dünner Stängel, der ein Blatt, eine Blüte oder eine Frucht mit dem Hauptspross verbindet’. Das Appellativ *κοτσάνι* wird im ΛΚΝ von slav. *kocan* –i (sic!) abgeleitet, Vertreter dafür sind russ. ukr. bulg. *кочан* ‘Kohlkopf’, kroat. *κοχάν* ‘Stängel, Kohlstrunk’, sloven. *kocên* ‘Kohlstrunk’.<sup>409</sup> Auch das slavische Wort *kočanъ* kommt nach Trubačev von *\*kočb*, mit der gemeinsamen Semantik von etwas sich Erhebendem, Herausragendem, Festem und Hartem.<sup>410</sup> In Griechenland gibt es mehrere Ortsnamen, die auf dieses Wort zurückgeführt werden können, z. B. *Κότσανα* (Mazedonien, Geb. Kozani und Kreis Nigrita), *Κότσανη* (Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla), *Κοτσιανά* (Kreta, bei Chania).<sup>411</sup>

*Κριτζιανά* (ON, Chalkidikē), nach Vasmer aus slav. *\*gričane* ‘Hügelbewohner’ zu slav. *\*gričb* m. ‘Hügel’,<sup>412</sup> nach Trubačev auch ‘felsige Steinwand’.<sup>413</sup> Das anlautende *k* würde bei dieser Etymologie nicht stören, denn man artikuliert es im Griechischen nach dem *n* des femininen Akkusativ-Artikels wie *g*. Brunet führt den Namen auf slav. *krŭčane* ‘Bewohner einer gerodeten Stelle’ zurück,<sup>414</sup> das ist slav. *kurčjāne*, zu ursl. *\*kurčītěj* ‘urbar machen, roden’.<sup>415</sup>

*Λεστιανή* (verschwundenes Dorf, Mazedonien, Geb. Serres)<sup>416</sup> < ursl. *\*lēšt’jāne* ‘Bewohner einer Haselnussgegend’ zu ursl. *\*lēskā* ‘Haselnuss’.

*Μελιντζιάνη* (1079, 1311), *Μελίντζιανη* (1301) *Μελίντζιανιν* A. Sg. (1317, 1341, 1357, verschwundenes Dorf, Mazedonien, Serres-Ebene, Strymontal). Vasmer leitet den Namen von slav. *\*melbničane* ‘Einwohner eines Mühlenortes’ zu *\*melbnikъ* oder *\*melbnica* her und führt zum Vergleich den kroat. serb. ON *Melnica* an.<sup>417</sup> Für slav. *\*melbničane* ist ursl. *\*meliničjāne* zu rekonstruieren. Zaimov denkt an eine Herleitung aus slav. *\*mělb* ‘Kalk, Kreide’ und vergleicht mit bulg. kroat. dial. ‘heller Sandboden’, dial. bulg. alt ‘Sediment’, kroat. ‘Bodenart’, ‘fruchtbarer Boden, lockere, weiche

<sup>408</sup> Vgl. Skach 2002: 129-130.

<sup>409</sup> S. Vasmer 1986: II, 356 f.

<sup>410</sup> S. Trubačev 1983: X, 103 f.

<sup>411</sup> S. Vasmer 1941: 183, 218, 226; Zaimov 1967: 140, 141.

<sup>412</sup> S. Vasmer 1941: 206.

<sup>413</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII, 128.

<sup>414</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>415</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIII, 209 f.; Skok 1972: II, 186; Mladenov 1914: 456.

<sup>416</sup> S. Vasmer 1941: 218.

<sup>417</sup> S. Vasmer 1941: 207.

Erde'.<sup>418</sup> ursl. *\*mēlu*. Da der Ort im Schwemmland des verzweigten Strymon gelegen war, der in der Ebene bloß ein Gefälle von 5,3 ‰ hat, erscheint die Herleitung aus 'Sediment' und 'Sandboden' wohl ebenso sinnvoll.

**Μποτζιανά** und **Botsiani** (zwei DorfN, Südwesten Kretas bzw. Akarnanien), nach Zaimov aus slav. *\*bočane* zu bulg. *\*bok*,<sup>419</sup> < ursl. *\*bačjāne* 'die am Bergabhang (an der Seite des Berges) Wohnenden' zu *\*baku* 'Seite', 'Bergabhang', 'Uferseite', 'Körperseite'.<sup>420</sup>

**Νόφιτσα** (Geländevertiefung, Peloponnes, Messenische Mani), nach Malingoudis entweder direkt auf slav. *овца* 'Schaf' oder aber auf die adjektivische Form mit dem Suffix *-ja*, also auf slav. *овча*, zurückzuführen,<sup>421</sup> das ist ursl. *\*awikā* oder *\*awičja*. Es ist eher anzunehmen, dass es sich bei einer Geländevertiefung um die neutrale Adjektivform im Plural handelt, also etwa um 'Felder, auf denen Schafe weiden' als um die Bezeichnung 'Schaf'. Vgl. österreich. *Ewixen* (kleines Tal in Niederösterreich, 1392 *Mull in der Obingsen*, 1446 *mül in der Obichsen* < ursl. *\*awičejnā*)<sup>422</sup> und das bulgarische *Овче Pole*. **Νόφιτσα** hat prothetisches griechisches ν.<sup>423</sup> Es wurde nach dem Wandel *a > o* und vor dem Verlust des schwachen Jerlauts entlehnt.

**Οΰσσανα** 'Bewohner eines Quellgebiets', heute *Κομνινόν*, (ON, Mazedonien), laut Zaimov zu slav. *oko* in seiner verschwundenen Bedeutung 'Quelle',<sup>424</sup> das ist ursl. *\*ačjāne* zu ursl. *\*aka* 'Auge', 'Quelle, See'. Gr. *ov* ergibt sich durch die nordgriechische Vokalverengung. Vgl. mehrere Gewässernamen in slavischen Ländern: bulg. *Okoto*, sloven. *Očik*, russ. *Оковский лес*,<sup>425</sup> *Ока* (rechter Nebenfluss der Wolga), kroat. *Očici*, slovak. *Morské oko*, poln. *Morskie oko*, ukr. *Очкине*, russ. *Черноочка*.<sup>426</sup> Es gibt jedoch keine vergleichbaren Wohnernamen.

**Πορετσίνα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), Sg. f. oder Pl. n. Der Name ist laut Vasmer aus slav. *porěčbnā* 'entlang des Flusses gelegene (Stelle/n, Ort/e)' (vielleicht gedacht als Pl. von *μέρος* n. 'Teil, Ort, Seite'), **Πορετζίνες**, mit griechischer Endung Pl. f., zu slav. *rěka*, zu demselben Etymon **Ρέτινα** 'am Fluss gelegen' (ON, Akarnanien-Ätolien) < slav. *rěčbna* 'Fluss-',<sup>427</sup> ursl. *\*rajčīnā* zu *\*rajkā*. Die Betonung

<sup>418</sup> S. Zaimov 1967: 192.

<sup>419</sup> S. Zaimov 1967: 109.

<sup>420</sup> Vgl. Skok 1971: I, 183 f.; Trubačev 1975: II, 170; Vasmer 1986: I, 185.

<sup>421</sup> S. Malingoudis 1983: 81.

<sup>422</sup> Vgl. Holzer 2001c: 53.

<sup>423</sup> S. Malingoudis 1983: 81.

<sup>424</sup> S. Zaimov 1967: 178.

<sup>425</sup> S. Zaimov 1967: 178.

<sup>426</sup> S. Šmilauer 1979: 131.

<sup>427</sup> S. Vasmer 1941: 96.

der Toponyme *Πορετσίνα* und *Πορετζίνες* resultiert vielleicht aus einer Anlehnung an ngr. *ρετσίνα* ‘Harzwein’.<sup>428</sup>

**Ποτσιβάλα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), laut Malingoudis zu slav. *počiti* ‘ruhen, schlafen’, mit vielen Pendants im südslavischen Raum, z. B. serb. *Počivaloto*, kroat. *Počivala*, bosn. *Počivalje*, maz. *Počivalo*.<sup>429</sup> *Ποτσιβάλα* geht laut Malingoudis auf slav. *\*počivalo* < *\*počivadlo* zurück, das neben ‘Rastplatz, Ruheort’ (serb. *počivalište*) auch die Bedeutung ‘Sonnenuntergang’ haben kann. Vgl. russ. *ночиwало* ‘Bett, Schlafstelle, Ruhelager’.<sup>430</sup>

**πράσιμα** (sic) (Mazedonien) ‘das Behacken der Weinstöcke’. Dieses griechische Substantiv setzt laut Meyer ein griechisches Verb mit der Form *πρασίζω* voraus.<sup>431</sup> Es gibt serb. *npauumu* ‘die Erde auflockern’, sloven. *prašiti* ‘(Infinitiv) brachen (= giebare, „ ..., dasz der ruhen sollende acker gleich nach der ernte umgebrochen und davon benannt wird. dies brachen oder erste umbrechen (giebare) unterscheidet sich vom pflügen zur saat.“),<sup>432</sup> den Acker stürzen’. Slav. *\*prašiti* geht auf ursl. *\*parxu* zurück.<sup>433</sup> In dem Appellativ *πράσιμα* hat die Erste Palatalisation bei *x* vor einem vorderen Vokal gewirkt.

**προῦτσος** ngr. ‘Zuchtbock’, Diminutiv **προυτσάδιον**, auch **προυτσιάδι**, ‘unverschnittener Bock’, **προυτσαλίλα** ‘Gestank der Böcke’. Die Appellative haben griechische Endungen und Suffixe angenommen. **προυτσαδιάζω**, **προυτσαλάω** ‘bespringen (vom Bock)’ (Thessalien, *Ζαγόριον*, Epirus). Meyer vergleicht diese Entlehnungen mit dem Appellativ kroat. *prč* ‘Bock, Hammel’,<sup>434</sup> das laut Skok auf vorursl. *\*prkjo* zurückgeht.<sup>435</sup>

**Ῥέτσανη**, **Ῥέτσανι** ‘Flussanwohner’ (ON, Thessalien, Geb. Larissa), **Ῥετσιανά** und **Πορατζάνος χωρίον** (ON, Epirus, Geb. Joannina). Ähnliche Namen sind kroat. mazedon. *Rečane*, č. *Řečany*, *Řičany*, serb. *Poriječani*, č. *Poříčany* und österr. *Pörtschach* (Lokativ) (6 DorfN, Kärnten), österr. *Pörtschacher Bach* (FIN, Kärnten).<sup>436</sup> Urslavisch ist *\*rajčjāne* und *\*parajčjāne* ‘Flussanwohner’ anzusetzen.

<sup>428</sup> S. Malingoudis 1983: 88.

<sup>429</sup> S. Malingoudis 1983: 85.

<sup>430</sup> S. Dal' 1990: III, 370.

<sup>431</sup> S. Meyer 1894: 52.

<sup>432</sup> S. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, S. Hirzel, Spalten 1854-1960, Leipzig.

<sup>433</sup> Vgl. Skok 1973: III, 21 f.; Vasmer 1987: III, 332 f.

<sup>434</sup> S. Meyer 1894: 53.

<sup>435</sup> Vgl. Skok 1973: III, 28 f.

<sup>436</sup> S. Vasmer 1941: 102, 60, 47; Kranzmayer 1958: 39; Zaimov 1967: 162.

Thavoris 1975: 215 hält den Namen *Πορατζάνος* für eine Entlehnung aus türk. *borazan* ‘Trompete’, ‘Trompeter’, zu türk. *boru* ‘Trompete’, dial. auch ‘Ofenrohr’ und nennt auch den heutigen Namen dieses

**Ῥιζανά** (ON, Peloponnes, Messenien) vergleicht Zaimov mit bulg. *Ръжане* zu *ръж* > *раж*,<sup>437</sup> das ist ursl. *\*rudžjāne* < vorursl. *\*rugjāne* ‘Bewohner einer Gegend, in der Roggen kultiviert wird’ zu ursl. *\*rudži* ‘Roggen’. Laut Zaimov wurde *ruž-* zu *raž-*, dann *ra-* zu *re-* umgelautet und *re-* zu *ri-* reduziert.

**Ρύζια** (DorfN, Epirus) zu bulg. *ръж*,<sup>438</sup> < ursl. *\*rudžjā* < vorursl. *\*rugjā* ‘Roggen-’, **Ῥεζενίκος** (Berggipfel, Arkadien)<sup>439</sup> < ursl. *\*rudžinejku* zu *\*rudži* ‘Roggen’, vgl. kroat. *Hrženik*.

**Σταρίτσανη** (ehemaliges Dorf, Mazedonien, Geb. Florina), heute *Λακκόματα*, und **Σταρίτζανη, Σταρίτισανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina) ‘Anwohner einer Starica’. Vasmer vergleicht mit dem häufigen russischen Namen *Старуца* ‘altes (ausgetrocknetes) Flussbett’.<sup>440</sup> *Σταρίτσανη* ist von ursl. *\*stāričjāne* zu ursl. *\*stārīkā* herzuleiten. Vgl. russ. *старуца* ‘старое русло реки, текущей по новому руслу’.<sup>441</sup> Mit dem Bewohnersuffix ist der Name außer in Griechenland nirgends zu finden, es gibt jedoch zum russischen Namen *Старуца* vergleichbare Toponyme: poln. *Starzyca*, österr. *Staritzen* im Mürzgebiet.<sup>442</sup>

Auch eine mythologische Deutung von slav. *starica* als Tabunamen für die heidnische Gottheit *Mokoš* ist möglich, wie Holzer 2001c zu *starica* ‘die Alte’ (österr. *Staritzen* [Steiermark]) ausführt.<sup>443</sup> Dann würde *Σταρίτσανη* ‘Bewohner eines mit der *starica* verbundenen Ortes’ bedeuten.

Andere Tabunamen für *Mokoš* sind nach Holzer slav. *baba* wie österr. *Baba* (Kärnten, Karawanken).<sup>444</sup> In Griechenland gibt es für *baba* einige Beispiele, die mit der heidnisch-slavisches Vorstellung von der Verbindung der weiblichen Gottheit mit dem Wasser, einem Berg oder Felsen verbunden sein können. Sie gehören, wenn schon nicht vom Standpunkt der Lautentwicklung, so doch kulturgeschichtlich in den Zusammenhang mit *Σταρίτσανη*: **Βάβα** (zwei FIN, Epirus, Geb. Preveza),<sup>445</sup> **Βάβον** (Örtlichkeit, Epirus, Geb. Arta),<sup>446</sup> **Βάβω** (Hügel, Epirus, Geb. Joannina), in der dazu gegebenen Erklärung ist von einem bei einem Hügel gelegenen Felsen die Rede, der einer Greisin gleicht.<sup>447</sup> *Βάβον* mit vielleicht nordgriechisch zu *u* verengtem *o* und *Βάβω* könnten im Vokativ notiert sein.

---

Dorfes: *γεφύρι το ὁ Πουραζάνι (-άνη)*. Das Wort *γεφύρι* bedeutet ‘Brücke’ und der Name bezeichnet auch eine Brücke.

<sup>437</sup> S. Zaimov 1967: 166.

<sup>438</sup> S. Zaimov 1967: 166.

<sup>439</sup> S. Zaimov 1980/2: 16.

<sup>440</sup> S. Vasmer 1941: 196, 52; Zaimov 1967: 171.

<sup>441</sup> S. Ožegov 1973: 702.

<sup>442</sup> Vgl. Holzer 2001c: 79.

<sup>443</sup> Vgl. Holzer 2001c: 79; Šmitek 2002: 242.

<sup>444</sup> Vgl. Holzer 2001c: 79; Šmitek 2002: 242.

<sup>445</sup> S. Vasmer 1941: 61.

<sup>446</sup> S. Vasmer 1941: 56.

<sup>447</sup> S. Vasmer 1941: 21.

Weiters gibt es *Μπάμπα* (Felsen!, Epirus, Joannina, und BergN, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa),<sup>448</sup> *Μπαμπίνι* (ON, Akarnanien-Ätolien).<sup>449</sup>

*Strivina* (DorfN, Epirus bei Arta) und *Στριμπίνα* (Hügel, Epirus, Geb. Joannina), beide nach Zaimov aus slav. \**štrǫbina* ‘Scharte, Spalte’.<sup>450</sup> Nach Vasmer aus slav. \**ščǫrba* und verwandt mit lit. *škirba* ‘Spalte’.<sup>451</sup> Vgl. die serbischen ON *Штрѣбина*, bulg. *Шѣрбина*, sloven. *Skrbina* und ukr. *Щербиничі*.<sup>452</sup>

*Τζεμερνίκου* G. Sg. (ON, Epirus, Kreis Joannina) laut Vasmer aus aslav. \**čemerňnikъ* ‘Nieswurzort’.<sup>453</sup> Das ist ursl. \**čemerinejku* zu vorursl. \**kemer-*, das eine giftige Pflanze bezeichnet.<sup>454</sup> Vgl. österr. *Semmering* (Pass und ON, Niederösterr.).

*Τσέλον* (DorfN, Argolis, im Südosten von Ναύπλιον) ist laut Zaimov aus slav. \**čela* ‘Stirn’ herzuleiten, das auch ein geographischer Terminus mit der Bedeutung ‘wie eine Stirn aufgerichteter Felsen’ ist.<sup>455</sup> Zu demselben Etymon gibt es die Appellative *τσέλνικος*, *τζέλνικος* ‘praefectus’, mittelgr. *τζέλνικος*, ngr. *τζελίγγας* (aus der Sprache der Hirten auf dem Balkan) ‘praefectus, Vorsteher’, *τσέλεγκας* ‘vornehmer, reicher Herr’. Der Genuswechsel ist wohl im Zuge der Suffigierung mit der Übertragung auf eine Person geschehen.<sup>456</sup> Urslavisch ist \**čelinejku* anzusetzen.

*Τσερνίλο*, heute *Αγιονέρι*, (ON, Thessalien, Geb. Larissa, zur Türkenzeit ein türkisches Landgut), bereits oben erwähnt, zu slav. *čern* ‘schwarz’.<sup>457</sup> Das Toponym ist wohl aus ursl. \**černīdla* ‘schwarze Flüssigkeit’ entlehnt. Der heutige Name bedeutet ‘heiliges Wasser’. Vielleicht befindet sich in dem Ort eine als heilig betrachtete Quelle, deren Wasser dunkel erscheint.

*Τσουρούγιανη* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala) zu slav. *čurъ* ‘Rauch, Dampf’,<sup>458</sup> das ist ursl. \**čjawru* < vorursl. \**kewru*. Das slavische Suffix *-uj-* ist laut Vaillant ein seltenes und isoliertes Suffix, das auch in aslav. *češuja* ‘Schuppe’, russ. *поцелуй* ‘Kuss’ vertreten ist.<sup>459</sup> Hinsichtlich der Wortbildung vergleicht Zaimov diesen Namen mit

<sup>448</sup> S. Vasmer 1941: 41, 94.

<sup>449</sup> S. Vasmer 1941: 73

<sup>450</sup> S. Zaimov 1975: 114.

<sup>451</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 504.

<sup>452</sup> S. Šmilauer 1970: 178.

<sup>453</sup> S. Vasmer 1941: 55.

<sup>454</sup> Vgl. Trubačev 1977: IV, 53.

<sup>455</sup> S. Zaimov 1975: 114 f.

<sup>456</sup> S. Meyer 1895: 61; Vasmer 1941: 232; Zaimov 1975: 114 f.; vgl. Skok 1971: I, 304.

<sup>457</sup> S. Vasmer 1941: 102.

<sup>458</sup> Vgl. Zaimov 1967: 160.

<sup>459</sup> Vgl. Vaillant 1974: 526.

*Подуяне* (Stadtteil im Osten Sofias) ‘die in der Nähe (= bei Sofia) Wohnenden’ < slav. *podъ* + *-uj* + Bewohnernamensuffix.<sup>460</sup>

*Τσουρουνιανά* (ON, Nordwesten Kretas) < slav. *čurъ* ‘Rauch, Dunst, Dampf’ + Suff. *-un*<sup>461</sup> + Bewohnernamensuffix, alle zu slav. *čurъ*<sup>462</sup> < ursl. *\*čjawru* < vorursl. *\*kewru*. Vgl. bulg. *чюp* ‘Rauch, Dunst, Qualm, Dampf’, mak. *чyp* id., kroat. *čur* ‘Rauch’.<sup>463</sup>

*Χουδέτσι* (ON, Kreta). Vasmer vergleicht das griechische Toponym mit dem Ortsnamen č. *Chudeč*, den er mit slav. *\*chudъ* ‘schlecht’ und der Ableitung *\*chudъcb* im Zusammenhang sieht, wovon das Adjektiv *\*chudъčb* lautet.<sup>464</sup> Urslavisch ist *\*xawdičje* zu rekonstruieren, ein Adjektiv im N. Sg. n. ‘dem Bösen, dem Teufel gehörig’ < *\*xawdiku* + *j*-Suffix zu ursl. *\*xawdu* ‘klein, gering, schlecht’. Vgl. kroat. (alt) *húdac* ‘schlechter Mensch’, sloven. *húdec* ‘böser Mensch’, ‘Podagra’, č. *chudec* ‘armer Mensch’, ‘Kleinbauer’, poln. *chudziec* ‘ausgezehrt Vieh, Rindvieh’,<sup>465</sup> sloven. *hudič* ‘Teufel’. *Χουδέτσι* ist vielleicht ein im Sinne der heidnischen Mythologie benannter Ort, der die Gottheit *Velesъ* als ‘Teufel, den Bösen’ bezeichnet und den Ort als ‘Teufelsort’.<sup>466</sup> *Χουδέτσι* liegt am Fuße des 811 m hohen Berges *Γιούχτας*, im Volk ‘Schlafender Zeus’ genannt, auf den die kretischen Legende das Grab des Zeus verlegt. Zeus wird dort jedes Jahr bestattet und dann im blitzenden Feuer wiedergeboren. Der heutige Name des Berges stammt aus venetianischer Zeit und soll auf ‘Jupiter’ zurückgehen. Im Altertum hieß er *Ιουπτός*. Auf seinem Gipfel wurde ein minoisches Bergheiligtum entdeckt, und an den Hängen des *Γιούχτας* befindet sich die Stadt *Αρχάνες*, das heutige Zentrum der minoischen Forschung. 1979 wurde in der Nähe der Stadt eine minoische Opferstätte entdeckt.<sup>467</sup> Vielleicht fügten sich die kretischen Legenden gut in die heidnische Vorstellungswelt der Slaven, sodass sie den Berg *Γιούχτας* als Berg des Perun verstanden und *Χουδέτσι* als Ort seines Gegenspielers?

<sup>460</sup> Vgl. Zaimov 1967: 160.

<sup>461</sup> Vgl. Vaillant 1974: 624: aslav. *běgunъ* ‘Läufer’, aruss. *vědunu* ‘Magier’.

<sup>462</sup> S. Zaimov 1967: 184.

<sup>463</sup> Vgl. Skok 1971: I, 343; Trubačev 1977: IV, 134.

<sup>464</sup> S. Vasmer 1941: 176.

<sup>465</sup> Vgl. Trubačev 1981: VIII, 113.

<sup>466</sup> Vgl. Šmitek 2002.

<sup>467</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Archanes>.



Landschaft bei Χουδέτσι.<sup>468</sup>



Der Berg ‘Schlafender Zeus’, unterhalb dessen Χουδέτσι liegt.<sup>469</sup>

Vgl. č. *Chudeč*,<sup>470</sup> kroat. *Hudibitak*, sloven. *Hudi Potok*,<sup>471</sup> sloven. *Hudičev potok*, *Mali* und *Veliki Hudi graben*, *Hudi konec*,<sup>472</sup> österr. *Bösenort* = sloven. *Hudi Kraj*.<sup>473</sup>

Zur Positionierung der Ersten Palatalisation in der relativen Chronologie finden sich nicht für alle Innovationen, die hinsichtlich der Zeit ihres Vollzugs im Bezug auf die Erste Palatalisation relevant sind, Beispiele von Entlehnungen auf griechischem Boden. Sehr wichtig ist die Positionierung hinsichtlich der Monophthongierung tautosyllabischer Diphthonge im Zusammenhang mit der Progressiven Palatalisation,

<sup>468</sup> Das Foto ist der allgemein zugänglichen Internetseite <http://www.kritimou.de/bindex.htm> entnommen.

<sup>469</sup> Siehe oben.

<sup>470</sup> Vgl. Vasmer 1941: 176.

<sup>471</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 81.

<sup>472</sup> Vgl. Šmitek 2002: 235 f.

<sup>473</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 10; Šmitek 2002: 234, 235, 236.

der Palatalisierung velarer Vokale nach Palatalen und der Zweiten Palatalisation, deren Aufeinanderfolge teilweise nur indirekt erschlossen werden kann: Ein Velar vor einem aus ursl. *aj* entstandenen slav. *ē* brachte nicht den Wandel *k, g, x > č, dž (> ž), š*, sondern *kē > t'ē, gē > d'ē, xē > šē* usw., also die Zweite Palatalisation. Das bedeutet, dass die Erste Palatalisation vor der Monophthongierung stattfand. Wegen der in 5.1. erwähnten Eigenart der Artikulation der Sibilanten im Griechischen können jedoch dafür, dass die Erste Palatalisation vor der Monophthongierung stattfand, keine griechischen Beispiele erbracht werden.

### 6.5.2. Vollzug der Ersten Palatalisation vor der Liquidametathese

Wie in den anderen slavischen Gebieten fand die Erste Palatalisation auch auf griechischem Boden vor der Liquidametathese statt. Die den folgenden Toponymen zugrunde liegenden slavischen Etyma haben die Erste Palatalisation nur mitmachen können, weil die Liquidadiphthonge noch nicht umgestellt waren. Der Zustand nach der Ersten Palatalisation und vor der Liquidametathese zeigt sich in den Namen:

*Ζερβή ὁ μύλος, τοῦ* ‘Fohlenmühle’, *Ζέρβα* ‘Fohlen’, *Ζέρβαινα* ‘Fohlenort’, *Ζερβόγιαννη* (mehrere ON, Peloponnes), nach Zaimov aus slav. *\*žerbъi*, ein Adjektiv zu *\*žerbę > žrěbę* ‘Fohlen’.<sup>474</sup> Urslavisch ist *\*džerba(w)jāne* ‘Einwohner eines Fohlenorts’ zu rekonstruieren. *Ζερβοχώρι* ‘Fohlendorf’ (zwei ON, Epirus, Geb. Paramythia; Mazedonien, Geb. Serres).<sup>475</sup> Alle Toponyme gehen auf ursl. *\*džerben* ‘Fohlen’ zurück.

Ebenfalls nach der Ersten Palatalisation und vor der Liquidametathese wurden die folgenden Entlehnungen notiert, wenn auch in diesen Fällen die Chronologie für das Zustandekommen der Palatalisation nicht wesentlich war:

*Κάμενα Μάλτσινα* (ON, Messenien), nach Zaimov aus bulg. *камен* ‘steinig’ und *малка* (nach Liquidametathese bulg. *млака* ‘Morast’) + *-ина*, zu vergleichen mit dem serbischen Flurnamen *Mlačina*.<sup>476</sup> Im Polnischen gibt es eine Ableitung *mlokicina*, im Russischen *molokiša* ‘Sumpf, Morast’.<sup>477</sup> Das Toponym geht auf ursl. *\*malkā* ‘Sumpf’ zurück. Vgl. kroat. *mlǎka* ‘Sumpf, Morast, Pfütze, Tümpel’, ‘Salzquelle’, sloven. bulg. č. *mláka*, ukr. *mlaka*.

<sup>474</sup> S. Georgacas – McDonald 1967: 60 ff. (Zahlen 187, 135, 143, 193, 128, die angeben, in welchem Gebiet die Toponyme gelegen sind), Zaimov 1971/72: 170.

<sup>475</sup> S. Karte Griechenland 1996.

<sup>476</sup> S. Zaimov 1980/2: 17.

<sup>477</sup> S. Skok 1972: II, 440.



Nur bedingt hierher gehören *μέρζα* ‘Netz; netzartige Stickerei’, *μερζόνω* ‘anheften, zusammenfügen’, (Thessalien, Mazedonien, Thrakien), und *Μερζές* (ON, Argolis). Beide sind laut Meyer und Vasmer aus bulg. *mrěža* entstanden, die Metathese in den griechischen Worten dieses Etymons ist neugriechischen Ursprungs. Vgl. bulg. *мрежа*, kroat. *mrěža* (sic),<sup>478</sup> < ursl. *\*merdžjā* zu *\*merdžā* ‘Netz’.

Die den folgenden Toponymen zugrunde liegenden slavischen Wörter haben die Erste Palatalisation nur mitmachen können, weil die Liquidadiphthonge noch nicht umgestellt waren; sie zeigen jedoch in der Entlehnung sowohl den Zustand nach Vollzug der Ersten Palatalisation als auch nach der Liquidametathese:

*Σδράλτση* (DorfN, Mazedonien, Geb. Kozani) ist laut Zaimov aus slav. *\*ž(d)rěbcy* Pl. zu slav. *žrělo* < *\*ž(d)rělo* herzuleiten,<sup>479</sup> das ist ursl. *\*džerdla* ‘Rachen, Schlund’. Nach der Liquidametathese wurde zwischen *ž* und *r* ein *d* eingeschoben.

*Τζερεπλιανήν* (ON, Mazedonien, Strymon-Geb.), auch *Τσερέπλιανη*, laut Brunet aus aslav. *\*č(e)rěpjane* (in Brunets Notierung) zu slav. *črěpъ* ‘Scherbe, Schädel’,<sup>480</sup> ursl. *\*čerpu*.<sup>481</sup> Da es im Griechischen keine Lautverbindung *ζρ*, *(τ)σρ* gibt, ist anzunehmen, dass hier ein Sprossvokal eingefügt wurde, sodass der Name für Griechen aussprechbar wurde. Der Ortsname könnte ‘Bewohner einer schädelförmigen Anhöhe’ bedeuten. ‘Schädel’ als Bezeichnung einer Geländeerhebung ist von der Benennungsmotivierung her zu vergleichen mit Golgotha ‘Schädelstätte’,<sup>482</sup> aber auch mit den vielen Bergbezeichnungen wie z. B. *Rosskopf* bei Sterzing in Südtirol, *Wiedemerkopf*, *Kreuzkopf*, *Rotkopf* in den Allgäuer Alpen, österr. *Kopfberg* (Salzburg bei Abtenau), *Riedkopf* (Dachsteingebiet). Ein Analagon zu dem gr. *Τζερεπλιανήν* gibt es nach Brunet in Kroatien mit *Crepljani*.<sup>483</sup> Von diesem Toponym wird noch im Zusammenhang mit dem *l*-Epentheticum die Rede sein.

<sup>478</sup> S. Meyer 1894: 40; Vasmer 1941: 126; vgl. Skok 1972: II, 464; Vasmer 1986: III, 601; Trubačev 1993: XVIII, 102 f.

<sup>479</sup> S. Vasmer 1941: 195; Zaimov 1967: 209.

<sup>480</sup> S. Brunet 1985: 264.

<sup>481</sup> S. Dal' 1991: III, 592 f.; Trubačev 1977: IV, 72 f.

<sup>482</sup> Vgl. LThK 1960: 1046; LThK 1995: 827; RelGG 2000: 1080, wonach der Name Golgotha oder Golgota für die Richtstätte aus aram. [golgolta'] oder [gulgultā'] ‘Kugel, Schädel, Anhöhe’ herzuleiten ist, einen kahlen Felskopf, Felssporn oder Felskuppe bezeichnete und nicht von herumliegenden Schädeln herrührt, da auch die Hingerichteten begraben werden mussten. Ich danke Herrn Prof. Holzer für den Hinweis.

<sup>483</sup> S. Brunet 1985: 264.

### 6.5.3. Vollzug der Ersten Palatalisation vor dem Wandel $a > o$

**Μάκρυσσι(α)** (mehrere ON, Phokis; Thessalien, Kreis Makrokome; Triphylien). Das Toponym geht nach Meinung Vasmers auf bulg. *mokreš* zurück,<sup>484</sup> ursl. *\*makreši* zu *\*makr-* ‘feucht’ zurück. Vgl. bulg. kroat. serb. *Mokreš* (ON), *Mokreš* (Namen für Wälder und Wiesen in Slavonien).<sup>485</sup> Der griechische Ortsname heißt jedoch **Μάκρυσσι(α)**, daher ist wegen des  $\nu$  im Griechischen wohl eher eine Herleitung aus ursl. *\*makrūši* zu erwägen, das mehrere offenbar feuchtigkeitsliebende Pflanzen wie ‘Wiesenkresse, Sellerie, *Apium graveolens*’ und auch ‘den, der feucht, nass ist’ bezeichnet.<sup>486</sup> Die Rekonstruktion von ursl. *\*makrūši* aus vorursl. *\*makrūxi* und Zuordnung zu den Beispielen für die Erste Palatalisation erscheint berechtigt, wenn man in Betracht zieht, dass es die  $x$  enthaltenden und auf ursl. *\*-u* ausgehenden Suffixe ursl. *\*-āxu*, *\*-exu*, *\*-exā*, *\*axa* gibt, wie z. B. in den Appellativen kroat. *siromah* ‘arm’, russ. *лемех* ‘Pflugschar’, russ. *мачеха* ‘Stiefmutter’, russ. *рубаша* ‘Hemd’, die auf ursl. kurzes  $i$  ausgehenden und wohl vorurslavisches  $x$  enthaltenden Suffixe das  $x$  jedoch stets zu  $š$  assibilliert haben, also ursl. *\*-āši*, *\*-eši*, *\*-iši*, *\*-ūši* lauten. Vgl. die Appellative ač. *rubáš* ‘Frauenhemd’, kroat. *bàreš* ‘Sumpf’, poln. *odrwisz* ‘Betrüger’, kroat. *spòriš* ‘Knöterich’.<sup>487</sup> Der Name **Μάκρυσσι(α)** hat noch das ursl.  $a$  erhalten.

### 6.5.4. Besondere Fälle der Ersten Palatalisation

Wie oben ausgeführt und mit Beispielen belegt, gibt es unter den Appellativen und Ortsnamen in Griechenland, die auf slavisches Wortgut zurückgehen, nicht wenige, die die als Ergebnis der Ersten Palatalisation zu erwartende Lautung in griechischer Schreibung aufweisen. Es finden sich jedoch einige, die hinsichtlich ihrer Schreibung mit  $\kappa$  statt des zu erwartenden  $\tau\sigma$  /  $\tau\zeta$  Zweifel an ihrer Herkunft bzw. der Durchführung der Ersten Palatalisation aufkommen ließen, wenn man nicht, wie oben ausgeführt, den griechischen Lautwert der Graphemkombination  $\kappa i$  in Betracht zieht (vgl. das Folgende mit Skach 2003):<sup>488</sup>

**Μάκιστος** (Gegend, Elis, Olympia),<sup>489</sup> und **Μόκιστα** (ON, Akarnanien-Ätolien)<sup>490</sup> – Vasmer erwähnt im Zusammenhang mit **Μόκιστα** auch den Namen **χώρα**

<sup>484</sup> S. Vasmer 1941: 106, 117, 148.

<sup>485</sup> Vgl. Trubačev 1992: XIX, 134 f.

<sup>486</sup> S. Trubačev 1992: XIX, 147.

<sup>487</sup> Vgl. Vaillant 1974: 665-672.

<sup>488</sup> Vgl. Skach 2003: 171 ff.

<sup>489</sup> S. Malingoudis 1981: 89.

<sup>490</sup> Vasmer 1941: 72 erwähnt als Belege ‘Ι. Νουχάκης, Νέος χωρογραφικός πίναξ, Athen, 1885, ‘Ιακ. Παγκαβής, Τὰ ἑλληνικά, ἥτοι περιγραφὴ γεωγραφικὴ, ἱστορικὴ, ἀρχαιολογικὴ, καὶ στατιστικὴ τῆς

*Μοτίστης*, allerdings mit dem Hinweis, dass nicht geklärt ist, ob dieser Ort mit *Μόκιστα* identisch ist – erinnern an ursl. \*mak- ‘feucht’ (ohne *r*-Formans). Vasmer findet es befremdlich, dass in *Μόκιστα* das *k* nicht palatalisiert ist, und vergleicht damit den serbischen (bei Niš) und makedonischen Ortsnamen *Moklište*. Den vermeintlichen Wandel von *kl* zu *k* erwägt Vasmer, durch albanische Vermittlung zu erklären, ist aber skeptisch, da das *l* im Südtoskischen bewahrt geblieben wäre.<sup>491</sup>

Angeichts der oben dargestellten griechischen dialektalen und orthographischen Verhältnisse bietet es sich nun an, die griechischen Toponyme *Μάκιστος* und *Μόκιστα* als Entlehnungen von slav. *močište*, ‘feuchte Stelle, sumpfiger Boden, Flachsroste’<sup>492</sup> zu deuten. *Μάκιστος* hat das noch nicht labialisierte urslavische *a* bewahrt, was ein Hinweis auf die frühe Übernahme des Namens ist. Es konnte nicht festgestellt werden, wie die Bevölkerung diese Gegend und den Ort heute nennt. Sollte sie die Namen mit *č* artikulieren, entspräche das den Erwartungen. Die Schreibung mit *κ* wäre dann aus der Zeit überbracht, als *τσ* noch nicht allgemein in Verwendung war. Sollten jedoch diese Namen von der Ortsbevölkerung mit *κ* ausgesprochen werden, wäre davon auszugehen, dass dort ein „tsitakierender“ Dialekt durch einen „kappakierenden“ überschichtet worden ist.<sup>493</sup>

Zu dem von Vasmer im Zusammenhang mit *Μόκιστα* erwähnten Namen *χώρα Μοτίστης* könnte man überlegen, ob er in eine etymologische Beziehung zu slav. *metati* ‘werfen’, von dem es im Russischen *momuiye*, ein Augmentativ zu *mom* ‘Verschwender’, gibt, zu stellen ist. Doch ist von der Semantik her eher zu erwarten, dass auch *Μοτίστη* eine Entlehnung von slav. \**močište* darstellt und hier nur eine andere Lautsubstitution vorliegt, nämlich *τ*. Wie in Punkt 5.1. ausgeführt, konnte im Griechischen vor *ε* und *ι* auch *τ* (wohl über die Zwischenstufe einer Palatalisierung) assibiliert oder affriziert werden bzw. wird es noch immer,<sup>494</sup> und aus der so entstandenen Affrikate hat sich in griechischen Dialekten *č* entwickelt. Es könnte also auch *Μοτίστη* slavisches \**močište* wiedergeben.

Der ON *Μοκίλες* (Korfu)<sup>495</sup> scheint auf slav. *močilo* (eventuell wegen der griechischen Pluralform auch *močila*), das wie \**mačĩščje* die Bedeutungen ‘feuchte

---

ἀρχαίας καὶ νέας Ἑλλάδος, 3 Bde., Athen 1853 ff., Στατιστικὰ Ἀποτελέσματα τῆς γενικῆς ἀπογραφῆς τοῦ πληθυσμοῦ τῆς Ἑλλάδος, 2 Bde., Athen 1909.

<sup>491</sup> Lt. Vasmer 1941: 73 bei Ioann. Apokaukos, MetroPl. von Naupaktos (13. Jh.).

<sup>492</sup> S. Trubačev 1992: XIX, 81.

<sup>493</sup> Vgl. die Überschichtungen, die Holzer 2002c: 69 für das Bairische beschreibt.

<sup>494</sup> Vgl. Skach 2002: 129.

<sup>495</sup> S. Vasmer 1941: 78.

Stelle, sumpfiger Boden, Flachsroste' hat,<sup>496</sup> zurückzugehen. (Vasmer stört auch hier das *k*, sodass er eine andere Etymologie, nämlich eine Herleitung aus slav. *mogyla*, erwägt). Vgl. den Namen *Močila* (Plural) im Serbien des 13. Jh., Dörfer dieses Namens in Kroatien, Bosnien und Montenegro, Quellen in Bosnien und Serbien<sup>497</sup>, die ON *Modsiedl*, *Modzidala*, *Motsidel* und *Mötzling* in Niederösterreich<sup>498</sup>, österr. *Mötschlach* (Weiler, Steiermark)<sup>499</sup> 'bei den Bewohnern einer sumpfigen Gegend', *Močidlce*, *Močidle*, auch *Modschiedl* in Böhmen,<sup>500</sup> die Hydronyme *Мочило* und *Мочила* in den Karpaten,<sup>501</sup> poln. *FIN Moczydło* und *Moczydła*, obersorb. *močidło* 'nasser, brüchiger Ort', obersorb. *Močidła* (FIN), pomeran. *Mudschiddel* (ON, Kreis Rummelsburg).<sup>502</sup>

Die Ortsnamen *Μελεγκίτσι* (Makedonien, Geb. Serres)<sup>503</sup> und *Μελεικίσιον* (1345, Makedonien, Strymon-Geb.)<sup>504</sup> könnten in die Gruppe der Beispiele für die Erste Palatalisation, deren Reflexe noch mit *κi* geschrieben wurden, fallen. Sie werden von Vasmer als bulgarisch bezeichnet und von Brunet mit *\*Melīnikīci* (sic in Brunets Schreibung) 'kleiner Müller' in Zusammenhang gebracht.<sup>505</sup> Für *Μελεγκίτσι* kann man slav. *melbničev* < ursl. *\*melinejčiku* < vorursl. *\*melinejkiku* rekonstruieren. Denkbar ist auch eine Herleitung aus ursl. *\*mēlu* 'Kalk, Kreide', 'heller Sandboden', 'Sediment', 'Bodenart', 'fruchtbarer Boden, lockere, weiche Erde' (wie die Herleitung des oben genannten Toponyms *Μελιντζιάνη*, *Μελίντζιανη*, *Μελίντζιανιν*) < ursl. *\*mēlinejčiku* < vorursl. *\*mēlinejkiku*, zumal diese Orte ja im Schwemmland des Strymon liegen, in dem der Fluss fast kein Gefälle hat und Sediment ablagert. In beiden Fällen der Herleitung liegt dem Namen vorurslavisches *ki* zugrunde, das der Ersten Palatalisation unterworfen war und griechisch mit *κi* notiert wurde. Seltsam ist allerdings das Zusammentreffen von *ki* im Wortinneren mit dem mit *ts* geschriebenen Suffix. Vielleicht ist hier der alte noch mit der Lautsubstitution gr. *κi* für slav. *či* fixierte Ortsname *Μελεγκίτσι* in der späteren Niederschrift mit dem griechischen Suffix *-ίσιον* ergänzt worden. Seltsam ist auch die Notierung des Namens *Μελεγκίτσι* mit *νκ* für *γκ*. Noch weniger wahrscheinlich ist, dass *Μελεγκίτσι* mit dem Namen des slavischen Stamms der von den Griechen so benannten *Μελιγκοί* zusammenhängen, denn zur Rückführung dieses Toponyms auf den

<sup>496</sup> S. Trubačev 1992: XIX, 78.

<sup>497</sup> S. Trubačev 1992: XIX, 78.

<sup>498</sup> S. Schuster 1990: 571, 580, 582.

<sup>499</sup> Vgl. Mader 1986: 65.

<sup>500</sup> S. Profous 1951: III, 118.

<sup>501</sup> S. Trubačev 1992: XIX, 78.

<sup>502</sup> Vgl. Trautmann 1949: 19.

<sup>503</sup> S. Vasmer 1941: 219.

<sup>504</sup> S. Brunet 1985: 263.

<sup>505</sup> S. Brunet 1985: 263.

Namen des slavischen Stammes ist eine *ad-hoc*-Annahme wie der Wandel  $\iota > \varepsilon$  nötig. Die Melingen werden – wie oben unter Punkt 3 ausgeführt – mehrmals von Konstantin Porphyrogennetos als eine slavische Volksgruppe, die im 9. Jh. an den Westhängen des Taygetos in Lakonien lebte, genannt.<sup>506</sup> Auch in Toponymen wie *στοὺς Μελιγκοὺς* und *Μιλιγκοί* im Epirus, als Dorfname *Μελιγοῦ* oder *Μελιγοῦ* f. in Kanouria, als Name einer Gegend *Μίλιγκον* n. südlich von Ναύπλιον und als Name einer Gegend und eines Dorfes *Μελίγκοβα* f. im Gebiet von Trichonis ist der Name des slavischen Volksstammes anzutreffen.<sup>507</sup>

**Μπρεκή** (ON, Olympia, Μάκιστος), ebenfalls mit  $\kappa$  und darauf folgendem  $\eta$  geschrieben, leitet Malingoudis aus einem Adjektiv *prěkyj* ab und erwähnt im gleichen Zusammenhang den griechischen Quellnamen **Μπρετσός** (Peloponnes, Messenische Mani), entstanden aus slav. *prěč-* < ursl. *\*perk-* ‘transversus, querliegend, schief’ + Suff. *-jb*. Zu der Form mit  $\kappa$  führt Malingoudis Entsprechungen wie altserb. *Prěkyj lough*, kroat. *Preko* und *Prijeka*, zur Form auf  $\check{c}$  u. a. sloven. *Prečji Dol*, poln. *Przecze*, pomoran. *Preetzen* an.<sup>508</sup> Vgl. weiters poln. *Przecznie*, *rivulus Przecznic*, niedersorb. *prěcne pólo* ‘Querfeld’.<sup>509</sup> Auch für **Μπρεκή** gilt, dass – angesichts der Möglichkeit, dass  $\kappa$  für  $\check{c}$  steht – nicht auszuschließen ist, dass es so wie auch **Μπρετσός** auf slavisches *\*prěč-* zurückgeht und die Erste Palatalisation vollzogen hat.

**Σμόκια** (ON, Epirus, Geb. Joannina). Vasmer knüpft entweder an slav. *smoky* ‘Feige’, Genitiv *smokъve*, oder an slav. *smokъ* ‘Drache, Schlange’ an und bringt für *smoky* Parallelen an Ortsnamen mit skr. *Smokvina*, *Smokvica* und für *smokъ* sloven. *Smoči dol* (Laibach).<sup>510</sup> Wenn die Herleitung aus *smoky* ‘Feige’ zutrifft, ist von ursl. *\*smakū* < got. *smakka* ‘Feige’ oder got. *smakkô* ‘schmackhafte Frucht’ auszugehen. Das Verschwinden des in allen Kasus außer dem Nominativ in den Slavinen erhaltenen  $\nu$  macht diese Herleitung unwahrscheinlich. Plausibler wäre es, **Σμόκια** aus ursl. *\*smačjā* zu ursl. *\*smaku* ‘Drache, Schlange’ herzuleiten. Vgl. Vertreter von ursl. *\*smaku* in anderen Slavinen: bulg. russ. *смoк* ‘Drache’, russ. ksl. *смoкъ* ‘Schlange’, sloven. *smòk* ‘Hausgeist’, č. *zmok* id., poln. *smok* ‘Drache’, *smek* ‘Hausgeist, Drache’.<sup>511</sup> Der Name ist vielleicht ein weiteres Beispiel für eine Entlehnung, bei der slav.  $\check{c}$  mit griechisch  $\kappa$

<sup>506</sup> Vgl. Konstantin Porphyrogennetos, *De administrando imperio*, Kapitel 50.

<sup>507</sup> Vasmer 1941: 155, 165, 170 erklärt ihn als „für den Slavisten immer noch schwierig“, Georgacas 1964: 46-50 leitet ihn von dem jetzt noch in der Mani gebräuchlichen griechischen Adjektiv *μελιγκός* < *μελικός* zu *μέλι* ‘Honig’ ab, also ‘honigfarben, braun’, was Malingoudis 1981: 18 auf ‘braunhaarig’ korrigiert.

<sup>508</sup> S. Georgacas – McDonald 1967: 210; Malingoudis 1981: 89; vgl. Trautmann 1949: 30.

<sup>509</sup> Vgl. Trautmann 1949: 30, 83.

<sup>510</sup> S. Vasmer 1941: 51.

notiert wurde. In *Σμόκια* ist der Wandel  $a > o$  vollzogen. Als ‘Drachenort’ würde sich der Name gut in die heidnisch-slavische Mythologie einfügen, derzufolge *Velesъ*, der Gegner des Donnergottes *Perunъ*, als ‘Drache’ oder ‘Schlange’ bezeichnet wurde.<sup>512</sup>

Ein Name mit sehr früher Erwähnung, nämlich durch den byzantinischen Historiker Menandros, der im 6. Jh. an Feldzügen gegen Slaven und Avaren teilgenommen hat, ist der eines Boten der Anten, *Κελαγάστης*<sup>513</sup>. Man ist wie Malingoudis versucht, diesen Personennamen auf slav. *\*cělъ* ‘heil, ganz’ und slav. *\*gostъ* ‘Besucher, Gast’ zurückzuführen.<sup>514</sup> In diesem Fall müsste das  $\varepsilon$  der Reflex des monophthongierten urslavischen *aj* sein und das  $\kappa$  vor  $\varepsilon$  würde dem Phonem *c* entsprechen, das im Zuge der Zweiten Palatalisation entstanden ist. Diese Etymologie ist offensichtlich nicht möglich, da die Monophthongierung des *aj* nicht schon im 6. Jh. erfolgte.

Im Zusammenhang damit kann man aber die folgende Überlegung anstellen: Da das griechische  $\kappa$  vor vorderem Vokal nicht nur einem Phonem *k'*, sondern auch  $\check{c}$  entsprechen kann, im 6. Jh. für die Affrikate kein Graphem zur Verfügung stand und das urslavische *e* zu dieser Zeit schon die Erste Palatalisation bewirkt hatte, nämlich *ke* zu  $\check{c}e$  hatte werden lassen, kann der Personenne *Κελαγάστης* in der damaligen griechischen Schreibung slav. *\*čelogosti* gewesen sein, mit noch nicht labialisiertem slav. *a* und dem für das 6. Jh. zu erwartenden Reflex der Ersten Palatalisation. Der Name lässt sich auf eine Komposition aus slav. *\*čelo* ‘Stirn’ und *\*gostъ* ‘Besucher, Gast’ zurückführen; vgl. die oben erwähnten Appellative *τσέλνικος*, *τζέλνικος* ‘praefectus’ und *τσέλεγκας* ‘vornehmer, reicher Herr’, nur eben ist der slavische Personenne schon im 6. Jh., und zudem noch von einem byzantinischen Historiker in der damals üblichen griechischen Orthographie notiert worden.

Die im Vorigen vorgeschlagene Erklärung gilt allerdings nur, wenn *Κελαγάστης* wirklich ein Name slavischer Herkunft ist. Holzer 2006a vermutet, dass er eine Entlehnung aus dem Gotischen ist und ursprünglich *Hēlagasts* lautete.<sup>515</sup>

Ebenso, wie man für Appellative und Namen mit  $\check{c}$  auch Schreibung mit  $\kappa$  in Betracht ziehen muss, ist auch Schreibung mit  $\gamma$  und  $\chi$  für *dž* und *š* denkbar. Denn – wie unter Punkt 5.1. ausgeführt – gilt auch für die Velare *g* und *x*, dass sie im modernen Griechischen vor den Phonemen *i* und *e* palatalisiert werden. Es fanden sich jedoch

<sup>511</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 689.

<sup>512</sup> Vgl. Katičić 1988: 132.

<sup>513</sup> Vgl. Quellenbeleg bei Moravcsik 1958: 158.

<sup>514</sup> S. Malingoudis 1981: 137.

<sup>515</sup> Vgl. Holzer 2006b: 44.

keine Beispiele für eine solche Schreibung in Appellativen und Namen slavischer Herkunft.

## 6.6. Die Progressive Palatalisation

Die Progressive Palatalisation betraf einen velaren Konsonanten, der nach einem hohen vorderen Vokal mit oder ohne nachfolgenden Nasal und vor einem velaren Vokal positioniert war. Dem hohen vorderen Vokal musste ein Konsonant vorausgehen, da der vordere Vokal als zweites Glied eines Diphthongs keine Palatalisation bewirkte. Ein zwischen den velaren Konsonanten und den vorangehenden hohen vorderen Vokal (mit oder ohne nachfolgenden Nasal) bzw. den nachfolgenden velaren Vokal tretender anderer Konsonant verhinderte die Progressive Palatalisation.<sup>516</sup> Nachdem die Palatalisierung des velaren Konsonanten erfolgt war, wurde der nachfolgende velare Vokal palatalisiert: ursl. *\*sirdika* > *sirdi'ta* > *sirdi'te* > altruss. *sr̥db̥ce* 'Herz'.<sup>517</sup>

### 6.6.1. Kurzes *ĭ* vor dem velaren Konsonanten

Dafür gibt es viele typische Beispiele, vor allem mit nachfolgendem *k*, also des ursprünglichen Suffixtyps ursl. *\*-iku*, *\*-ika*, *\*-ikā* zur Ableitung von Substantiven aus anderen Substantiven, Adjektiven und Verben und auch zur Bildung von Diminutiven: ursl. *\*atiku* > aksl. *otъcbъ* 'Vater', ursl. *\*sirdika* > aksl. *sr̥db̥ce* 'Herz', ursl. *\*awikā* > aksl. *ovъca* 'Schaf'. Unter den slavischen Lehnappellativen und Ortsnamen in Griechenland lassen sich für den Typus *-ĭk-* viele Vertreter finden, z. B.:

Maskulina:

**Βεσελτζοῦ** (1162, ON, östl. Mazedonien), laut Brunet zum slav. PN *Vesel*, also 'des *Vesel*',<sup>518</sup> zu ursl. *\*weseliku*;

**κοτέτσι** 'Hühnerstall' < aslav. *koтъcbъ* 'cella',<sup>519</sup> ursl. *\*katiku* zu *\*katu*, vgl. kroat. dial. *kô̂t* 'Stall für Haustiere, Jungvieh',<sup>520</sup> das ursl. *i* ist als *ε* reflektiert;

**Λοβτζιάς** (Name eines an einem Fluss gelegenen Dorfs, Chalkidikē) zu slav. *lovъ* 'Fang',<sup>521</sup> G. Sg. m. *Λοβτζιάς* geht wohl auf ursl. *\*lawiku* 'Jäger, Fischer' zurück.

<sup>516</sup> Vgl. Holzer 2003a; Lunt 1981: 13; Shevelev 1964: 344.

<sup>517</sup> S. Holzer 2001a: 39.

<sup>518</sup> S. Brunet 1985: 260.

<sup>519</sup> S. Meyer 1894: 34.

<sup>520</sup> Vgl. Trubačev 1984: XI, 214.

<sup>521</sup> S. Brunet 1985: 262.

**Στουδενιτζός** (ON, Chalkidikē) < slav. *studenъcъ* ‘Brunnen’ zu slav. *studentъ* ‘kalt’.<sup>522</sup>

Neutra:

**κολενίτσα**, zu slav. *kolěno*, ein Lehnwort, das in Verkaufsurkunden aus der Messenischen Mani Peloponnes (1742 und 1784) belegt ist, und zwar des Inhalts: „... ich verkaufe eine *κολενίτσα* ...“ und an anderer Stelle „... ich verkaufe eine *κολενίτσα* für zwei *γρόσια* ...“. Laut Malingoudis sind mit *κολενίτσα* eindeutig L-förmige Äcker gemeint, wie auch aus dem Synonym des in diesem Gebiet gesprochenen Dialekts *ἀγκωνή* ‘L-förmiger Acker’ zu *ἀγκών* ‘Ellbogen’ zu verstehen ist.<sup>523</sup> Urslavisch ist \**kalēnika* zu \**kalēna* ‘Knie’ anzusetzen, der Genuswandel des Lehnwortes ist offenbar in Anlehnung an das griechische Synonym geschehen.

**Βαλίτζαν** (ON, Mazedonien, Strymon-Geb.).<sup>524</sup> Dieses Toponym hat noch keine Liquidametathese, und für slavisches *b* ist griechisches *β* geschrieben.

**Μπάλτσα** (ON, Böotien) ist nach Vasmer vielleicht aus slav. *baltъca* Pl. ‘Sümpfe’ entstanden,<sup>525</sup> das ist ursl. \**baltikā*.

**Πουλέτσι** (ON, Messenien, Kreis Aristomenous) < slav. *polъce* ‘kleines Feld’,<sup>526</sup> ursl. \**palika* zu \**palja* ‘Feld’.

Das Suffix ursl. \**-ikā* bildete grundsätzlich feminine Diminutive und maskuline Nomina agentis. Das Diminutivsuffix *-ikā* zur Bildung von Diminutiven war seit der Zeit des Altkirchenslavischen nicht mehr produktiv und wurde meist durch *-īkā* ersetzt.<sup>527</sup> Es gibt jedoch zwei Entlehnungen, die vielleicht seltene griechische Beispiele der mit dem Suffix *-ikā* von Feminina auf *-ī* abgeleiteten Diminutiva sind. Denn laut Vaillant sind die Diminutivformen mit dem Suffix \**-ikā* hauptsächlich auf Ableitungen von Feminina auf ursl. *i* und auf Ableitungen von Feminina mit Themavokal auf ursl. *i* beschränkt.<sup>528</sup> Die beiden Lehnwörter könnten somit auf die vor-altkirchenslavischen Zeit zurückgehen:

<sup>522</sup> S. Brunet 1985: 264.

<sup>523</sup> Vgl. Malingoudis 1981: 172.

<sup>524</sup> S. Brunet 1985: 259.

<sup>525</sup> S. Vasmer 1941: 119.

<sup>526</sup> S. Vasmer 1941: 164.

<sup>527</sup> Vgl. Vaillant 1974: 340 ff.

<sup>528</sup> Vaillant 1974: 343: „Comme formation diminutive, *-īca* est le féminin du suffixe *-īci*, mais avec limitation aux dérivés de féminins en *-ī*, anciens thèmes en *-i-* ou remplaçant des athématiques.“ Beispiele sind: z. B. aksl. *dvъrbce* Pl. ‘kleine Tür, Fenster’ zu *dvъrb* oder häufiger im Plural *dvъri* ‘Tür’; aksl. *jadъca* ‘kleine Nahrung’ zu *jadъ* ‘Essen, Speise’; slav. *rěčъca* zu *rěčъ* ‘Wort’; slav. *vъsbъca* ‘kleines Dorf’ zu *vъsbъ* ‘Dorf’; slav. *bratiica* ‘kleine Bruderschaft’ zu *bratija* ‘Bruderschaft’.



**μόλιτσα** oder **μόλτσα** ‘Motte’<sup>529</sup> < ursl. *\*malikā* zu *\*mali* f. ‘Motte’ zum Verb ursl. *\*meltēj* ‘mahlen’.<sup>530</sup> Gegen eine Herleitung des Lehnappellativs mit dem Suffix ursl. *\*-ikā* spricht, dass Trubačev als Diminutiv von *molb* nur die maskuline Form *molbcb* und die feminine mit *-ikā*, nämlich *molica*, nennt.<sup>531</sup> Auch Skok meint, dass das gr. **μόλιτσα**, **μόλτσα** entweder auf ursl. *malikā* ausgeht oder der Genitiv zu *molbcb* ist.<sup>532</sup> Für eine Herleitung von **μόλιτσα** und **μόλτσα** aus ursl. *\*malikā* spricht jedoch, dass sich bei Meyer kein Hinweis findet, dass das Wort im Genitiv stünde.

**Δίβριτσα** (ON, Arkadien), laut Vasmer zu slav. *dьbrь* ‘Schlucht’,<sup>533</sup> also **Δίβριτσα** < ursl. *\*dibrikā*. Da der Ortsname eine alte Entlehnung ist – wie man daraus erkennt, dass *ь* mit *ι* sowie *d* und *b* mit griechischem *δ* und *β* geschrieben sind – und auf die Ableitung eines Femininums mit dem Ausgang *-b* zurückgeht, kann man annehmen, dass es sich in diesem Wort um das Suffix *-ikā* handelt.

Die zweite Gruppe der Ableitungen mit ursl. *\*-ikā*, die Nomina agentis, sind Maskulina und wurden meist von Verben gebildet, z. B.: aksl. *jadьca* ‘Esser’<sup>534</sup>, aksl. *ubiica* ‘Mörder’, aksl. *sečьca* ‘Scharfrichter, Henker’.<sup>535</sup> Hierher gehört vielleicht

**‘Απαλίτσα** (sic mit Spiritus asper) (ON, SW-Peloponnes, Lakonien). Das Toponym wird von Zaimov entweder aus *o-* und slav. *pole* + *-ica* etymologisiert, wozu sich Ortsnamen in anderen Gebieten wie poln. *Opole*, russ. *polenka* (dieses ebenfalls f.) finden,<sup>536</sup> das wäre dann aus ursl. *\*apalikā* ‘beim kleinen Feld gelegen’ zu *\*palja* ‘Feld’, oder zu slav. *opal* ‘angezündete, verbrannte Stätte’ mit Parallelen wie bulg. *Opalnik* und serb. *Opaljenik*,<sup>537</sup> also aus *\*pālītēj* ‘versengen, verbrennen’. Diese Beispiele Zaimovs passen jedoch nicht gut zu **‘Απαλίτσα**, da sie zusätzliche Suffixe enthalten.<sup>538</sup> Man könnte auch an ein maskulines Nomen agentis zu denken, das nach Vaillant mit dem Suffix ursl. *-ikā* von Verben gebildet wird.<sup>539</sup> Das prothetische *a* lässt sich aus dem Griechischen erklären, denn seit der Zeit der Koine konnte bei Wörtern mit konsonantischem Anlaut ein *a* an den Anfang treten,<sup>540</sup> dies besonders auch im

<sup>529</sup> S. Meyer 1894: 40 f.

<sup>530</sup> Vgl. Arumaa 1985: III, 50.

<sup>531</sup> Vgl. Trubačev 1992: XIX, 206, 185.

<sup>532</sup> Vgl. Skok 1972: II, 453.

<sup>533</sup> S. Vasmer 1941: 152; Malingoudis 1981: 35.

<sup>534</sup> Laut Sadnik – Aitzetmüller 1955: 7 hat das Wort die pejorative Bedeutung ‘Fresser’.

<sup>535</sup> S. Vaillant 1974: 342.

<sup>536</sup> S. Georgacas-McDonald: 104; Zaimov 1971/72: 168.

<sup>537</sup> S. Georgacas-McDonald: 104; Zaimov 1971/72: 168.

<sup>538</sup> S. Georgacas-McDonald: 104; Zaimov 1971/72: 168.

<sup>539</sup> S. Vaillant 1974: 342.

<sup>540</sup> Vgl. Dieterich 1898: 33, 289.

Dialekt von Mani, das ja unweit von Lakonien, in dem sich *Ἀπαλίτσα* befindet, gelegen ist.<sup>541</sup> In jeder der beiden Herleitungen stört der Spiritus asper.

*Παδίτσα* (ON, Korinth). Vasmer nennt das Toponymm, findet jedoch im südslavischen Raum keine Entsprechungen dafür und bringt den Namen mit dem häufig vorkommenden kroat. serb. ON *Padež* in Zusammenhang, der jedoch nicht den Reflex des Suffixes *-ikā* enthält. Malingoudis hält *Παδίτσα* für aus slav. *padъ*, *padica* (sic, ohne Angabe der Bedeutung) entstanden.<sup>542</sup> Vgl. russ. *ynaдъ* ‘Aas’,<sup>543</sup> russ. *naдъ* ‘enges, tiefes Tal, Schlucht’,<sup>544</sup> und rumänische (aus dem Slavischen entlehnte) Postverbalia wie *năpădă* und *zăpadă* ‘Schnee’ zu *zăpădi* ‘fallen (Schnee)’.<sup>545</sup> Ähnlich diesen rumänischen Postverbalia ist auch für *Παδίτσα* ein Nomen agentis aus dem Verb slav. *pasti* ‘fallen’ und dem Suffix slav. *-bca* vorstellbar. Er ist vergleichbar mit zwei gleichlautenden Kärntner Toponymen *Pëtzen*. Das eine ist der Name einer Einsicht bei St. Johann am Pressen, der laut Kranzmayer als Dativ des althochdeutschen Diminutivs zu „der kleine Bernhard“, im Nominativ *Pëtzo*, verstanden wird, und das andere der Name eines Berges bei Mieß samt den daneben gelegenen ON *Unter der Pëtzen* / sloven. *Pod Péco*, *Koprein-Petzen* / *Pëtzen in der Koprein* / sloven. *Koprívna pod Péco*.



Die Petzen (Kärnten)<sup>546</sup>

Die links im Bild zu erkennende Seite der Petzen ist ein steil abfallender Hang, der allem Anschein nach durch einen Bergrutsch oder Felssturz entstanden ist.

<sup>541</sup> Vgl. Mirambel 1929: 121.

<sup>542</sup> S. Vasmer 1941: 125; Malingoudis 1981: 90.

<sup>543</sup> Vgl. Dal' 1990: III, 7.

<sup>544</sup> Vgl. SRJ 1959: 9.

<sup>545</sup> Vgl. Skok 1972: II, 615.

<sup>546</sup> Das Foto ist <http://www.kaerntenblicke.at/tc/> entnommen.

Dieses zweite Toponym wird mit dem Artikel *die* verwendet und als Frauenname verstanden.<sup>547</sup> Der Berg ragt auf einer Seite – offenbar nach einem Felssturz – steil auf, sodass sich der Name slav. *padьca* sehr gut erklärt. Das *e* in dem aus slav. *padica* entlehnten Kärntner Bergnamen ist Ergebnis des *i*-Umlauts, da das Wort nach der Entlehnung aus dem Slavischen den deutschen Lautgesetzen unterworfen war. Der Primärumlaut vollzog sich laut Braune zwar in Kerngebiet im 6.-7. Jh.,<sup>548</sup> aber nach Eggers drang die Umlautbewegung von Norden nach Süden vor und wirkte im Bairischen noch im 8. Jh.<sup>549</sup> Holzer gibt für Österreich die relative Chronologie als zwischen der slavischen Liquidametathese und dem Wandel *i > ъ*, *u > ъ* und *a > o* liegend an.<sup>550</sup> Man kann daher bei *Petzen*, dem eventuellen österreichischen Pendant von *Παδίτσα*, berechtigterweise vom Reflex des Primärumlauts ausgehen, denn die Slaven saßen seit Ende des 6. und Anfang des 7. Jh. unter der Herrschaft der Avaren in den karantanischen Alpen, und die Bajuwaren kamen im 8. Jh. in das von Slaven besiedelte Kärnten, leisteten 743 unter Herzog Odilo den Slaven gegen die Avaren Hilfe und nahmen dieses als Gegenleistung unter ihre Oberhoheit. Der Artikel *die* des Ortsnamens – der wohl später volksetymologisch als Frauenname verstanden wurde – ist für einen Reflex von *padьca* durchaus berechtigt, und die slovenischen Bezeichnungen sind wohl nur als Rückwanderer des im Deutschen veränderten slavischen Wortes zu verstehen.

Für nach *ř* folgendes *g* gibt es in dem untersuchten griechischen Material keine Beispiele.

### 6.6.2. Langes *ī* vor dem velaren Konsonanten

Langes *ī* vor *k* wird für das äußerst produktive Suffix ursl. *\*-īkā* > slav. *-ica* angenommen, oft gehen diesem Adjektivsuffixe voran.<sup>551</sup> Beispiele aus dem Altkirchenslavischen sind: für Diminutivformen zu femininen Substantiven die Appellative *besědica* ‘kleines Wort’, *rybica* ‘kleiner Fisch’, für die Bezeichnung des femininen Gegenstücks zu einer entsprechenden maskulinen Form *proročica* ‘Prophetin’ zu *prorokъ* ‘Prophet’, *vľadyčica* ‘Machthaberin’ zu *vľadyka* ‘Machthaber’; für die Substantivierung von Adjektiven *čr̃nica* ‘Nonne’ zu *čr̃nъ* ‘schwarz’ und für die Substantivierung von Adjektiven mit vorangehenden Suffixen *mъžatica* ‘verheiratete

<sup>547</sup> S. Kranzmayer 1958: 29. Nach Kranzmayer ist ahd. *Pētza* die Koseform zu *Bercht* und daneben die Bezeichnung der sagenhaften Frau Bercht, einer gespenstischen Anführerin der Toten.

<sup>548</sup> Vgl. Braune - Eggers 1987: 81.

<sup>549</sup> Vgl. Eggers 1991: 75.

<sup>550</sup> Vgl. Holzer 2001b: 92.

<sup>551</sup> Vgl. Vaillant 1974: 344-350.

Frau' zu *mōžata* 'verheiratet (Frau)', *gostinica* 'Gästehaus' zu *gostinъ* 'Gast-'. Ins Griechische sind von diesen Appellativen in der ursprünglichen Bedeutung keine Entlehnungen bekannt, zu *čr̃nъ* gibt es allerdings *Τσερνίτσα* (ON, Messenien) < ursl. *\*čirnīkā*,<sup>552</sup> das wohl 'Maulbeerbaum' bedeutet oder eine andere Pflanze mit schwarzen Früchten bezeichnet. Vgl. österr. *Sirnitzgbach* (BachN, Niederösterr.), *Sirnitzgupf* (BergN, Niederösterr.)<sup>553</sup> und zur Bezeichnung „schwarz“ und „weiß“ bei Gewässernamen Holzer 1994-95.

Es finden sich in Griechenland zahlreiche Entlehnungen von slavischen Wörtern mit dem Suffix slav. *-ica*:

*βεβερίτσα* 'Eichhörnchen', laut Meyer aus aslav. *věverica* id.,<sup>554</sup> ursl. *\*wēwerīkā*.

*Βοδίτσα* (1292, ON, Seengeb. Mazedoniens) < slav. *\*vodica* 'kleines Wasser',<sup>555</sup> ursl. *\*wadīkā*.

*Γορίτσα* und *Γουρίτσα* (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina; Phokis) < slav. *\*gorica* 'Berglein' oder 'Wäldchen',<sup>556</sup> ursl. *garīkā*, österr. *Goritschach* (ON, Kärnten) 'bei den Berglern' < ursl. *\*garīčjāx*, österr. *Görischitzen* (ON, Kärnten) 'das kleine Berglein' (doppeltes Diminutiv) < ursl. *\*garīkīkā*, *Göritz* und *Goritzenberg*,<sup>557</sup> österr. *Göttschach* (Weiler, Steiermark).<sup>558</sup>

*δρεβενίτσα* '(eigentlich: hölzernes) Wassergefäß für Reisen'. Meyer vergleicht mit aslav. bulg. *dr̃va* 'Holz',<sup>559</sup> das Appellativ kommt von ursl. *\*derwēnīkā* zu ursl. *\*derwēnu* 'hölzern' zu *\*derwa* 'Holz'.

*Ζάβιτσα* (ON, Argolis, Arkadien). Vasmer vergleicht mit kroat. slovak. poln. *Żabica*,<sup>560</sup> also ursl. *\*džēbīkā* 'Krötenbach' oder 'Ort an einem Krötenbach' zu ursl. *\*džēbā*.

*Καμινίτσα* (ON, Epirus, Geb. Joannina) < slav. *\*kamenica*,<sup>561</sup> das ist ursl. *\*kāmenīkā* zu slav. *kamy* 'Stein'. Slav. *\*kamenica* hat die verschiedensten

<sup>552</sup> S. Vasmer 1941: 164; Malingoudis 1981: 28.

<sup>553</sup> S. Bergermayer 2005: 54.

<sup>554</sup> S. Meyer 1894 II: 18.

<sup>555</sup> S. Brunet 1985: 260.

<sup>556</sup> S. Vasmer 1941: 29, 115; Kranzmayer 1958: 85 ff.

<sup>557</sup> S. Vasmer 1941: 29, 115; Kranzmayer 1958: 85 ff.

<sup>558</sup> Vgl. Mader 1986: 34.

<sup>559</sup> S. Meyer 1894: 26.

<sup>560</sup> S. Vasmer 1941: 70, 126.

<sup>561</sup> S. Vasmer 1941: 154.

Bedeutungen, wie z. B. ‘steinere Flusswehr mit Fischweg’, ‘Steinbruch’, ‘Steinberg’, ‘Steinfluss’ und ist auch Topo- oder Hydronym.<sup>562</sup>

**Κοζίτσα** (ON, Akarnanien-Ätolien) < slav. \**kozica* ‘Zicklein’,<sup>563</sup> ursl. \**kazīkā*.

**Ποροβίτσα** (zwei ON, Achaia) < slav. \**borovica*,<sup>564</sup> ursl. \**barawīkā* ‘Fichtenwäldchen’ zu \**baru* ‘Fichte, Föhre’. Das anlautende π erklärt sich wohl dadurch, dass finales ν, etwa das Artikels im Akkusativ, zusammen mit geschriebenem π im Griechischen wie *mb* gesprochen wird, sodass man gehörtes *borovica* mit π im Anlaut notierte.

**πολίτσα** (Epirus, Thrakien, Thessalien) ‘kleiner Schrank ohne Türen beim Herd, Schrank, Sims, Loch in der Mauer zum Aufbewahren von Sachen’. Meyer vergleicht mit aslav. bulg. serb. *polica* ‘Brett, Gesims, Wandleiste’.<sup>565</sup> Ursl. \**palīkā*, russ. *полица* ‘всякая доска, приделанная на ребро к стене, или в поставце, в шкапу, для постановке и поклажи чего’<sup>566</sup>, zu ursl. \**palu* ‘Fußboden’.

**Πολοβίτσα** (DorfN, Lakonien, südlich von Sparta) ist nach Malingoudis die Übersetzung des griechischen Wortes *ἡμισεία* ‘Halbpacht’ zu slav. \**polъ* ‘Hälfte’.<sup>567</sup> Urslavisch ist \**palawīkā* zu \**palu* anzusetzen. Diese Art der Landvergabe erfolgte laut Malingoudis in Byzanz an Bauern, die nicht in der Lage waren, ihren ganzen Landanteil selbst zu bearbeiten, und einen Teil an einen anderen Bauern abtraten. Dieser verpflichtete sich vertraglich, die Hälfte der Ernte an den Verpachter abzutreten. Das Toponym zeigt laut Malingoudis, dass die Slaven sich zur Zeit der Verwendung dieses Namens schon in die Rechtsgebräuche der griechischen Bevölkerung integriert hatten.<sup>568</sup> Vgl. elbslav. *Polvitz* (1454 *das wüste Dorf Poluiz*, Wüstung in der Altmark), laut Trautmann ‘die Hälfte; die Halben eines Flurstücks’.<sup>569</sup>

Das maskuline Suffix slav. *-ikъ* < ursl. \**-īku* ist in altkirchenslawischen Texten – mit einer Ausnahme – auf einige vom passiven Partizipium des Präteritums<sup>570</sup> abgeleitete Formen wie z. B. aksl. *mъčēnikъ* ‘Märtyrer’, *učēnikъ* ‘Schüler’ und auf Substantive mit dem Suffix *-bnikъ* beschränkt.<sup>571</sup> Diese letzteren sind zahlreicher: z. B.

<sup>562</sup> Vgl. Trubačev 1983: IX, 130.

<sup>563</sup> S. Vasmer 1941: 71.

<sup>564</sup> S. Vasmer 1941: 137.

<sup>565</sup> S. Meyer 1894: 51.

<sup>566</sup> S. Dal' 1990: III, 255.

<sup>567</sup> Vgl. Malingoudis 1985: 90.

<sup>568</sup> Vgl. Malingoudis 1985: 90.

<sup>569</sup> Vgl. Trautmann 1949: 81.

<sup>570</sup> Vgl. Leskien 1990: 121.

<sup>571</sup> Vgl. Lunt 1981: 16.

aksl. *grěšbnikъ* ‘Sünder’,<sup>572</sup> *dvьrbnikъ* ‘Türhüter, Pförtner’, *isповědbnikъ* ‘Bekenner’, *nekъnъžbnikъ* ‘Ungeschulter’, *pravьdbnikъ* ‘Gerechter’, *razbojbnikъ* ‘Mörder, Räuber’.<sup>573</sup> Ein einziges Wort, nämlich *zlatikъ* ‘Goldstück’, geht weder auf ein passives Partizipium des Präteritums zurück, noch ist es mit *-bnik* suffigiert, doch findet es sich in dieser Form im Codex Suprasliensis ein einziges Mal unter zwölf Beispielen dieses Wortes auf *-ica* und *-bnik*.<sup>574</sup> Außerhalb des altkirchenslavischen Kanons gibt es zwei Beispiele für von passiven Partizipien abgeleitete Formen auf *-ikъ*, nämlich *ljubljenikъ* und *ljubimikъ* ‘Geliebter’<sup>575</sup>, die vielleicht schon aus einer späteren Zeit datieren, denn nach Vaillant wird *-ikъ* ohne vorangehendes *-bn-* erst in der Zeit nach der altkirchenslavischen Periode produktiv, z. B. *starikъ* ‘Greis’.<sup>576</sup> Beispiele für Entlehnungen mit dem Suffix *-bnik* aus dem griechischen Namensgut folgen unter Punkt 6.6.2.

Alle Wortformen auf *-bnikъ* weisen keine Palatalisation auf, denn das darin enthaltene slav. *i* ist nach übereinstimmender Meinung von Meillet, Vaillant und Mareš – ebenso wie das *i* in den Wörtern *velikъ* ‘groß’, *tolikъ* ‘so groß’, *kolikъ* ‘wie groß’, *selikъ* ‘so groß’, *jelikъ* ‘soviel’ – aus *ei* entstanden. Nach Mareš erfolgte die Palatalisation nicht nach *-i-* aus *-ei-*, weil das *i* im Diphthong den Lautwert *j* hatte und die Monophthongierung als ein Teil des Prozesses der Silbenöffnung erst nach dem Wirken der Progressiven Palatalisation stattfand.<sup>577</sup>

Es ergibt sich also, dass *\*-īk-* aus altem *\*-ejk-* entstanden ist und unpalatalisiert bleibt, während *\*-īkā* zu *-ica* wird.

Zu *velikъ* gibt es unter den Ortsnamen in Griechenland Beispiele:

**Βελίκα** (FIN, Peloponnes, Messenien; zwei ON, Thrakien, Kreis Siderochorion; Peloponnes, Messenische Mani) ‘großer Fluss’ oder ‘Ort am großen Fluss’.<sup>578</sup> Ein ähnlich klingender Name, der jedoch ein palatalisiertes Suffix enthält, **Βελίτσα** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis), ist wahrscheinlich von ursl. *\*bēlīkā* ‘Bergbirke’ zu ursl. *\*bēlu* ‘weiß’ entlehnt. Der Ausgang des Namens auf *-ίτσα* ist im Falle der Richtigkeit dieser Etymologie auf das produktive Suffix ursl. *\*-īkā* > slav. *-ica* zurückzuführen.

<sup>572</sup> S. Lunt 1981: 16.

<sup>573</sup> S. Sadnik – Aitzetmüller 1955: 31, 24, 39, 65, 97.

<sup>574</sup> Vgl. Vaillant 1974: 539.

<sup>575</sup> Vgl. Vaillant 1974: 539; Lunt 1981: 17.

<sup>576</sup> Vgl. Vaillant 1974: 539: „§ 1042. Suffixe *-ikŭ*. — Ce suffixe est productif sous la forme *-nikŭ* (...); il n’apparaît autrement en vieux slave que dans: ... Dans les langues slaves, les formes en *-ik* sont nombreuses, mais elles résultent de développements nouveaux, sur des bases anciennes qu’il faut essayer de retrouver.“

<sup>577</sup> Vgl. Meillet Études 1961: 329; Meillet 1934: 92; Vaillant 1974: 541, 539; Mareš 1956: 466.

<sup>578</sup> S. Vasmer 1941: 161, 233; Malingoudis 1981: 116.

Vasmer hält auch eine *j*-Suffigierung zu slav. *velik* für möglich. Vgl. poln. *Wieliczka* und *Bielica*.<sup>579</sup>

Beispiele für slavische Ortsnamen und Appellative in Griechenland mit dem slavischen Suffix *-bnikъ* sind:

**Βαρσινίκον** (ON, Lakonien). Vasmer vergleicht mit slav. *vrъxъ* ‘Gipfel, Spitze’,<sup>580</sup> ursl. *\*wirxu*.

**Βετερνίκον** (ON, Thessalien, Trikkala) < slav. *větrbnikъ*, ein ‘dem Wind ausgesetzter Ort’;<sup>581</sup>

**Βετσέρνικος** ‘ein regelmäßig von 6 – 8 Uhr abends wehender Wind’ zu aslav. *večerъ* ‘Abend’;<sup>582</sup>

**Μπερδενίκος** (ON, Akarnanien-Ätolien) < slav. *\*bъrdbnikъ*<sup>583</sup> zu ursl. *\*birda* ‘Hügel, Abhang, steiles Ufer’;

**Σερμενίκον** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa). Vasmer geht von einem griechischen Wandel *l* vor Konsonant > *r* aus und vergleicht mit ksl. *slěmę*<sup>584</sup> zu ursl. *\*selmen* ‘Balken, First’.

**Στεβενίκον** (ON, Böotien) < slav. *ščavbnikъ* ‘Ampferort’ zu aksl. *štavъ* ‘Ampfer’.<sup>585</sup>

Die Palatalisation der Lautfolge *\*-l̥g-* findet im Slavischen vor allem in der sehr produktiven Kategorie der Iterativa ihren Niederschlag. Unter den entlehnten Appellativen und Ortsnamen gibt es dafür keine Vertretungen. Bei den wenigen Wörtern, die dafür in Frage zu kommen scheinen, stellt sich heraus, dass sie entweder wortbildungsmäßig keine Anwärter für die Progressive Palatalisation sind oder zu einem Zeitpunkt entlehnt wurden, als diese nicht mehr wirksam war:

**βεργί** ‘Reif(en), Einkreisung, Belagerungsring’ < slav. *veriga* oder *veruga*. In diesem Wort wechseln laut Skok die Suffixe *-ig-* und *-ug-* ab,<sup>586</sup> deshalb kam es wohl nicht zur Progressiven Palatalisation. Vgl. aksl. *veriga* ‘Kette’ < nach Lunt ursl. *\*wer-j-*

<sup>579</sup> S. Vasmer 1941: 103, 314.

<sup>580</sup> S. Vasmer 1941: 165.

<sup>581</sup> S. Vasmer 1941: 86.

<sup>582</sup> S. Meyer 1894: 18.

<sup>583</sup> S. Vasmer 1941: 73.

<sup>584</sup> S. Vasmer 1941: 96.

<sup>585</sup> S. Vasmer 1941: 120.

<sup>586</sup> S. Skok 1973: III, 578.

*ȳg-* oder *\*wereig-*,<sup>587</sup> kroat. *vèriga* f. ‘Kette’, *verŭgi* Pl. f., *verŭga* f. ‘Plättchen in der Kette’,<sup>588</sup> und das Toponym kroat. *Verige*.<sup>589</sup>

*κέτσιγα, κέτζιγα* ‘Stör’, serb. und sloven. *kečiga*, poln. *czeczuga*. Laut Miklosich kommen die Lehnwörter aus dem Magyarischen *köcsöge, kecsege*.<sup>590</sup> Sie sind also erst nach der im 9. Jh. erfolgten Ankunft der Magyaren entlehnt worden und daher keine Kandidaten für die Progressive Palatalisation. Sie sind aber wegen ihrer Schreibung mit *κε* interessant. Denn Vasmer führt im russisch-griechischen Gesprächsbuch des 15. Jh. ein Appellativ *τσιτσιγια* ‘Störfische’ an, das er außer zu poln. *czeczuga* auch zu kroat. *kečiga*, ukr. *čečuha* stellt.<sup>591</sup> Diese im russisch-griechischen Gesprächsbuch des 15. Jh. verwendete Schreibung mit *τσ* am Wortanfang und die Schreibung mit *κε* in den bei Meyer und Miklosich genannten Belegen sind weitere Hinweise dafür, dass *κε* zwar palatalisiert artikuliert, aber noch in „klassischer“ Schreibweise notiert werden konnte. (Vgl. Punkt 5.2.)

### 6.6.3. *iN* vor dem velaren Konsonanten

Für diese Lautfolge gibt es einige wenige ererbte Etyma (z. B. slav. *měsěcъ* < ursl. *\*mēsinku* ‘Monat’, slav. *zajecъ* < ursl. *\*zajinku* ‘Hase’) und Lehnwörter aus dem Germanischen, z. B. aksl. *кѡнеѣ* ‘Fürst, Herrscher, Oberster, Statthalter’ < germ. *\*kuningaz* ‘Fürst’ und aksl. *кладѣѣ* ‘Brunnen’ < germ. *\*kaldingaz* id.

Aksl. *кѡнеѣ* ist auch in Griechenland vertreten:

*κνέζης* ‘Fürst’<sup>592</sup> < urgerm. *\*kuniŋgaz* ‘(junger) Edling, Geschlechtsführer’.<sup>593</sup>

*Κνετζοπούλου, Κνέζης* und *Κνέτζη κυροῦ Ἀνδρονίκου* (PN),<sup>594</sup> *Πρωτοκνένζη*, (παλαιοχώριον ‘Altdorf’, Mazedonien, bei Serres), ‘Fürstenhof’.<sup>595</sup>

<sup>587</sup> Vgl. Lunt 1981: 21; Vasmer 1986: I, 299.

<sup>588</sup> Vgl. Skok 1972: II, 126.

<sup>589</sup> S. Skok 1973: III, 578.

<sup>590</sup> S. Meyer 1894: 30; Miklosich 1886: 114.

<sup>591</sup> S. S. Vasmer 1922: 132.

<sup>592</sup> S. Budziszewska 1990: 119-126.

<sup>593</sup> S. Stender-Petersen 1927a: 191 ff. meint, dass slav. *кѡнеѣ* eine der ältesten Entlehnungen aus dem Germanischen ins Slavische ist, weil es die ursprüngliche Bedeutung ‘Fürst’ bewahrt hat. Denn urgerm. *\*kuniŋgaz* bedeutet ‘(junger) Edling, Geschlechtsführer’, der in Friedenszeiten ein Herr, ein edler Geschlechts- oder Stammeshäuptling, jedoch kein eine hervorragende Herrscherstellung einnehmender König war. Diese Bedeutung des Wortes *\*kuniŋgaz*, nämlich ‘König’, entwickelte sich im Germanischen erst nach der Entlehnungen des Wortes ins Slavische. Deshalb ist auch *κνέζης*, das ‘Fürst’ bedeutet, eines der ältesten slavischen Lehnwörter im Mittellgriechischen.

<sup>594</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>595</sup> S. Vasmer 1941: 221, 275.



Ob *Καλτεζαί*, auch *Καλτεζέζ* (ON, Arkadien)<sup>596</sup> eine Entlehnung aus aksl. *kladęzъ* ‘Brunnen’ ist, erscheint fraglich, da in diesem Fall die Denasalierung vollzogen, die Zweite Lieuqidametathese aber noch nicht vollzogen wäre.

#### 6.6.4. Sonderformen

Eine Anzahl von Wörtern auf slav. *-ika*, vor allem viele Pflanzennamen, wie z. B. kroat. *brusnica*, č. *brusnice*, poln. *bruśnica*, *brusznica*, ukr. *брусніця*, russ. *клубні́ка* ‘Erdbeere’, russ. *брусні́ка*, bulg. russ. dial. *брусні́ца* ‘Preiselbeere’,<sup>597</sup> scheint zu beweisen, dass eine bestimmte Art von *-īkā*-Suffixen von der Progressiven Palatalisation ausgespart blieb. Bei einigen botanischen Bezeichnungen gibt es parallel dazu auch palatalisierte Formen auf *-ica*. Dazu führt Lunt aus, dass man in den umfassenden, von Jeżowa erstellten Listen von Pflanzennamen dieses Typs, die die gesamte slavische Welt erfassen, keinen Nachweis finden kann, dass auch nur ein einziger dieser Termini allen oder den meisten slavischen Dialekten des 8. Jh. zugeschrieben werden kann und dass überhaupt nur wenige in mittelalterlichen Quellen vorkommen. „Various groups of Slavs“ seien unabhängig voneinander sehr erfinderisch im Verleihen von Namen für wirtschaftlich nützliche Pflanzen gewesen. Aus dem oben Gesagten schließt Lunt, dass man nicht aufzeigen könne, dass das „botanische Suffix“ auf das alte *-īkā*-Morphem zurückgeht, sondern dass *k*-Suffixe im slavischen Raum nach dem Wirken der Progressiven Palatalisation (aber vielleicht schon im 9. Jh.) profiliert wurden.<sup>598</sup>

Es ist daher nicht möglich, aus den Pflanzennamen, je nachdem, ob sie ein palatalisiertes oder nicht palatalisiertes Suffix aufweisen, zwingende Schlüsse hinsichtlich der relativen Chronologie der Lautwandel zu ziehen. Es folgen Beispiele:

*Βόζικα* (Klostergut, Mazedonien, Chalkidikē) und *Μποζικά* (ON, Kreis Korinth) zu slav. *bъzъ* ‘Holunder’ sind nicht palatalisiert; laut Vasmer resultiert der Ausgang des Namens aus einer griechischen Umbildung.<sup>599</sup> Urslavisch lautet das Etymon *\*buzu*. Vgl. die ebenfalls nicht palatalisierten Namen *Bzík* (Böhmen, Mähren), *Bezki* – *Beesgen* (Deutschland), *Bàzīk* (Bosnien),<sup>600</sup> sloven. *Bazga*, asorb. *Pöhsig*<sup>601</sup> und kroat. *bàzika*

<sup>596</sup> S. Vasmer 1941: 153.

<sup>597</sup> Vgl. Trubačev 1976: III, 51 f.; Vasmer 1986: I, 221.

<sup>598</sup> Vgl. Jeżowa 1975 zit. in: Lunt 1981: 20.

<sup>599</sup> S. Vasmer 1941: 202, 125.

<sup>600</sup> S. Skok 1971: I, 125.

<sup>601</sup> S. Šmilauer 1979: 44 f.

‘baz’, ‘zovin cvijet’.<sup>602</sup> Alle diese Namen, inklusive *Μποζικά*, dessen Digraph *μπ* ja späte Notierung zeigt, lassen auf eine späte Form mit dem „botanischen Suffix“ schließen.

*Λιβίκιστα* (ON, Epirus, Kreis Paramythia), laut Vasmer vielleicht eine späte Weiterbildung eines Namens wie poln. *Lubicz* mit slav. *-išče*.<sup>603</sup> *Λιβίκιστα* könnte entweder eine späte Entlehnung des bulg. *любика* ‘*Viola tricolor*, *Viola adorata*’ + slav. Suffix *-išče* zu slav. *ljubъ* sein oder es reflektiert slav. *ljubica* + slav. Suffix *-išče* zu ursl. *\*ljawbīkā* und spiegelt die Progressive Palatalisation in „klassischer“ Schreibung wieder.

*μπουρίκα*<sup>604</sup> zu *\*baru* ‘Fichte, Kiefer’ ist wohl eine späte Notierung, da schon der Wandel *a > o* erfolgt ist. Es ist anzunehmen, dass das Appellativ eine Entlehnung des bulg. *borika* ‘Kiefer’ darstellt und das spät verwendete „botanische Suffix“ aufweist.

*μπότσικας*, die griechische Bezeichnung für ‘*scilla maritima*’, ‘Meerzwiebel’,



Meerzwiebel<sup>605</sup>

<sup>602</sup> S. Skok 1971: I, 125.

<sup>603</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>604</sup> S. Vasmer 1941: 42.

<sup>605</sup> Die Abbildung ist dem frei zugänglichen lexikon <http://de.wikipedia> entnommen.

vgl. den serbischen Pflanzennamen *боуџика* ‘xanthium spinosum’.<sup>606</sup> Das griechische Wort wurde, wie die Digraphe *μπ* und *τσ* zeigen, spät notiert, und die Tatsache, dass es dieses Wort sonst nur im Serbischen gibt, weist auf Entlehnung in einzelsprachlicher Zeit hin. Der Ausgang auf *s* ist wohl griechisch.

**Τέρστικα** (ON, Mazedonien, Geb. Florina, Kreis Kastoria) ist laut Vasmer eine Weiterbildung zu slav. *trъstъje* ‘Schilf, Rohr’ und mit kroat. ON *Tršće*, böhm. *Trstice*, ukr. *Тростець* zu vergleichen.<sup>607</sup> Mit dem Suffix slav. *-ika* gibt es das kroatische Appellativ *trstika* ‘Rohr’.<sup>608</sup> Der griechische Ortsname könnte wie dieses das „botanische Suffix“ haben oder aber es ist mit einer griechischen Weiterbildung durch Anfügen des Adjektivsuffixes (Pl. n.) zu rechnen, etwa ‘die schilfreichen Gebiete’.

**Τζελενίκα** (ON, Thrakische Insel Samothrake), vgl. bulg. *zelenika* ‘Buchsbaum’, τζ ist durch das Zusammentreffen des griechischen *ν* des A. f. τήν mit dem anlautenden *Z* entstanden.<sup>609</sup> Das bulgarische Wort *zelenika* hat wohl das nicht der Palatalisation unterworfenen „Botanische Suffix“ und ist in dieser Form spät ins Griechische übernommen worden. Vgl. dazu die Toponyme bulg. serb. *Зеленика*, aber auch *Zelenica* (Slovenien, Landschaft Krain), serb. *Zelenica*, *Ζιλινίτσα* (Epirus), österr. *Selenitza* (Alm, Kärnten, Windisch Bleiberg).<sup>610</sup>

**Τρίνικες** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) ist nach Malingoudis vermutlich eine griechische Pluralbildung zu *Τρίνικα*, das von einem entlehnten griechischen Pflanzennamen *τρίνικα* zu slav. *τρѣнь* ‘Kornelkirsche’ oder aus dem Lehnappellativ *ντρίνικας* ‘Scheune’ < slav. *τρѣнька* ‘bedacht mit Dornsträuchern’ abgeleitet wurde.<sup>611</sup> Hier sind beide ursl. *i* erhalten, allerdings ist die südslavische Metathese *br* > *rb* schon vollzogen. Die griechische Pluralendung wurde an die nichtpalatalisierte Form angefügt, die als Pflanzennamen wohl das „botanische Suffix“ aufweist.

#### 6.6.5. Beispiele für Entlehnungen mit vollzogener Progressiver Palatalisation aus dem griechischen Raum

**Βερβίτσα** (ON, Akarnanien-Ätolien) < slav. *vъrbica*,<sup>612</sup> also ursl. *\*wirbikā* ‘Weidenvach’ zu *\*wirbā* ‘Weide’;

<sup>606</sup> S. Meyer 1894: 45.

<sup>607</sup> S. Vasmer 1941: 196; Miklosich 1927: 250; Šmilauer 1979: 184.

<sup>608</sup> S. Skok 1973: III, 510.

<sup>609</sup> S. Vasmer 1941: 230.

<sup>610</sup> S. Šmilauer 1979: 198; Miklosich 1927: 343; Kranzmayer 1958: 205.

<sup>611</sup> S. Malingoudis 1981: 113.

<sup>612</sup> S. Vasmer 1941 66.

**Ζελενίστα** oder **Ζελενίτσα** (ON, Eurytanien) zu slav. \**zelenъ* ‘grün’. Vgl. zum selben Etymon **Ζέλι** und **Ζέλη** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis; Thrakien), **Ζελίνα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) und das Appellativ **ζέλια** ‘Ampfer, wildes Gemüse’ zu slav. \**zelbe* ‘Kohl’.<sup>613</sup>

**Κολενιτσή** (ON, Olympia) < slav. \**kolenъcъ*,<sup>614</sup> ursl. \**kalēnika* n. zu \**kalēna* ‘Knie’, offenbar die Benennung einer Siedlung an einem Flussknie, im Griechischen wohl feminin, weil vielleicht die Vorstellung eines griechischen Femininums wie *κάμψη* ‘Biegung’ o. ä. zugrunde lag. Denkbar ist auch, dass *Κολενιτσή* Genitiv eines maskulinen -ης-Stammes ist.

**Κοπρινίτσα** (ON, Arkadien), nach Vasmer vielleicht ein ‘Nesselort’ aus slav. \**koprivъnica*,<sup>615</sup> das ist ursl. \**kaprīwinīkā* zu \**kapru* ‘Dille, anethum’.

**Μποροβίτσα** (ON, Epirus) < slav. *borovica* zu *borъ*,<sup>616</sup> also ursl. \**barawīkā* zu \**baru* ‘Nadelbaum, Kiefer’, zu dem es viele Parallelen gibt: gr. **μπορίτσιο**, **μπορτικέ** ‘pine-tree’ (Zakonien),<sup>617</sup> die ON bulg. *Боровица*, sloven. *Borovica*,<sup>618</sup> in Galizien *Borowica*.<sup>619</sup>

**Μπουκουβίτσα** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), nach Vasmer ein Buchenort mit Entsprechungen in dem häufigen kroatischen Namen *Bukovica*,<sup>620</sup> also < slav. *bukovica* ‘Buchen-’. Vgl. bulg. *буковίца* f. ‘подорожник, Wegerich, Thymus serpillum L., Buchenwald’, sloven. *búkovica*, die Toponyme kroat. *Bûkovica*, in Dalmatien ON, BergN, FamN *Bŭkovica*,<sup>621</sup>

**Πεπελενίτσα** (ON, Achaia) ‘Brandstätte’ zu slav. *pepelъ* ‘Asche’.<sup>622</sup> Urslavisch ist \**pepelinīkā* anzusetzen. Das ursl. *i* ist durch gr. *e* vertreten.

**Σιβίτσοβα**, (ON, Peloponnes, Messenische Mani), laut Malingoudis von einem slavischen Personennamen \**Sivъcъ* abgeleitet.<sup>623</sup> Vielleicht geht auch **Συβίστα** (mehrere ON, Eurytanien, Ätolien sowie in Korinth)<sup>624</sup> auf diesen Personennamen zurück, da gr. *τσ* oft zu *στ* wurde. Falls es sich hier im Griechischen um eine Vertauschung von *σ* und *τ*

<sup>613</sup> S. Vasmer 1941: 82, 105, 233; Malingoudis 1981: 123; Meyer 1894: 27 f.

<sup>614</sup> S. Malingoudis 1981: 53.

<sup>615</sup> S. Vasmer 1941: 154.

<sup>616</sup> S. Vasmer 1941: 43.

<sup>617</sup> S. Meyer 1894: 44.

<sup>618</sup> S. Šmilauer 1970: 42.

<sup>619</sup> S. Miklosich 1927: 226 f.

<sup>620</sup> S. Vasmer 1941: 95.

<sup>621</sup> S. Trubačev 1976: III, 89.

<sup>622</sup> S. Vasmer 1941: 136.

<sup>623</sup> S. Malingoudis 1981: 100.

<sup>624</sup> S. Vasmer 1941: 84, der den Namen allerdings – jedoch zweifelnd – mit slav. *živišče* und dem serbokroatischen Ortsnamen *Živica* zusammenbringt.

handelt, gibt es mit *Sivice*<sup>625</sup> einen entsprechenden Ortsnamen in Tschechien. Urslavisch ist *\*sejwīkā* zu ursl. *\*sejwu* ‘grau’ anzusetzen. Vgl. dazu das Lehnappallativ *σίβα* ‘Maulesel’.<sup>626</sup>

**Συνίστα** (ON, Akarnanien-Ätolien). Bei diesem Toponym sind laut Vasmer die Suffixe *-ισσα* mit *-ιστα* vertauscht.<sup>627</sup> **Σύνιτσα** (ON, Mazedonien, Geb. von Kozani),<sup>628</sup> zu denen es die Analoga *Синиця* in der Ukraine und *Синица* in Russland gibt.<sup>629</sup> Die Namen gehen auf slav. *sinь* ‘dunkelblau’ und dieses entweder auf ursl. *\*sejnu* oder *\*sīnu* zurück.<sup>630</sup> Vgl. zu demselben Etymon, jedoch ohne Suffix **Σίνια** und **Σίνιες** (zwei ON, Peloponnes, Messenische Mani). Vgl. den ON in Altserbien *Sinja lokva* ‘Blaue Lacke’, sloven. *Sinja Gorica* ‘Blaues Berglein’, russ. *Синья Вода* ‘Blaues Wasser’, *Синья Гора* ‘Blauer Berg’.<sup>631</sup>

**Τερροβίτσα** (FlurN, Akarnanien, Gemeinde Ζάβιτσα) zu slav. *τѣργъ, тѣргъ* ‘Markt’. S. o. Der Name zeigt laut Malingoudis, dass sich die Slaven zur Zeit der Entlehnung dieses Wortes nicht – wie oft vermutet – nur agrarisch, sondern auch auf dem Gebiet des Handels betätigten.<sup>632</sup>

Nun zu einigen Entlehnungen, die Hinweise auf eine relative Chronologie der Progressiven Palatalisation geben können:

#### 6.6.6. Vollzug der Progressiven Palatalisation vor dem Wandel $\bar{u} > \bar{y}$

**Μαγουλίτσα** ‘kleiner Hügel’ (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), laut Vasmer aus slav. *\*mogylca*,<sup>633</sup> das ist ursl. *\*magŭlikā* zu *\*magŭlā*. Der Name hat noch ungerundetes ursl. *a* und nicht entrundetes ursl. *u*, aber schon den Reflex der Progressiven Palatalisation.

**Καρδίτσομαγούλα** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa).<sup>634</sup> Das Toponym hat zwar auch sowohl Palatalisation im ersten Wortteil aus slav. *gordьcъ* ‘kleine Burg’ als auch noch *a* und  $\bar{u}$ , doch ist der zweite Teil des Namens möglicherweise schon als Lehnwort *μαγούλα* ‘Hügel’ von Griechen angefügt worden und kann daher keinen sicheren Hinweis auf die relative Chronologie geben.

<sup>625</sup> S. Šmilauer 1970: 161.

<sup>626</sup> S. Meyer 1894: 57.

<sup>627</sup> Vgl. Vasmer 1941: 305.

<sup>628</sup> S. Vasmer 1941: 76, 188, der jedoch für *Συνίστα* an einen ‘Schweineort’ denkt und für *Σύνιτσα* keine Erklärung gibt.

<sup>629</sup> S. Šmilauer 1970: 161.

<sup>630</sup> Vgl. Skok 1973: III, 240.

<sup>631</sup> S. Malingoudis 1981: 100.

<sup>632</sup> S. Skok 1973: III, 498 f.; Malingoudis 1985: 91.

<sup>633</sup> S. Vasmer 1941: 94.

### 6.6.7. Vollzug der Progressiven Palatalisation vor der Liquidametathese

**Βαλτέτσι** (ON, Arkadien) und **Βαλπίτσαν**, (ON, Mazedonien, Strymon-Geb.)<sup>635</sup> < ursl. *\*baltika* zu ursl. *\*balta* ‘Sumpf’. Vgl. *Blatce* (dt. *Blatzen*) in Böhmen und *Blatca* in der Herzegowina.<sup>636</sup>

**Βεργουβίτσα** (ON, Achaia), auch **Βεργοβίτσα**, laut Vasmer aus slav. *\*bergovica*,<sup>637</sup> das ist ursl. *\*bergawīkā* zu ursl. *\*bergu* ‘Ufer, Abhang, Erhöhung’.

**Έμαλτσός** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) < slav. *\*moltъce* zu *\*moltъ* ‘Tenne, Dreschflegel’. Der Name zeigt laut Malingoudis prothetisches *e* und Genuswechsel im Griechischen.<sup>638</sup> Urslavisch ist *\*maltika*, das Diminutiv zu ursl. *\*maltu* anzusetzen. Vgl. č. *Mlatce*, obersorb. *Mlócki*.<sup>639</sup>

**Βαρνίτσα**, auch **Βάρνη**, (ON, Thrakien), laut Vasmer zu slav. *\*vranъ* ‘corvus, niger’.<sup>640</sup> Urslavisch ist *\*warnīkā* wohl zu *\*warnā* ‘Krähe’ anzusetzen. Vgl. *Vranica* in Slowenien und *Vrajnica* (*Rabenberg* in Kärnten), die Metathese aufweisen. Ein Vergleich des griechischen Namens *Βαρνίτσα* mit den ebenfalls im Wortinneren *-ar-* statt *-ra-* aufweisenden Ortsnamen *Warnitz* (ehemal. Kreis Angermünde, heute Kreis Uckermark, äußerster NO des Landes Brandenburg, Deutsche Bundesrepublik) und pomoranisch *Varvitze*,<sup>641</sup> läge nahe, doch ist hier wohl vor der Liquidametathese der Wandel *CarC* > *CārC* erfolgt, der die Liquidametathese verhinderte, wie Holzer für die Ortsnamen *Stargardt*, *Podegarden*, *Vuartizlau*, *Karwia*, *Warnawa*, *Gardist*, *Gardzień* postuliert.<sup>642</sup>

**Τερπίτσα** (ON, Akarnanien-Ätolien) ‘Gereut’ stellt Vasmer zu slav. *\*terbъča* oder *\*terbica* und vergleicht mit sloven. *Trebče*, poln. *Trzebce*.<sup>643</sup> Urslavisch ist *\*terbīkā* zu *\*terbūtěj* ‘reuten, roden; reinigen, putzen’ anzusetzen. Für diese Herleitung muss man allerdings einen spontanen Lautwandel *b* > *p* annehmen. Vgl. auch niedersorb. *Trebatsch* und *Trebitz*.<sup>644</sup>

<sup>634</sup> S. Vasmer 1941: 91.

<sup>635</sup> S. Vasmer 1941: 150; Brunet 1985: 259.

<sup>636</sup> S. Holzer 1996: 86; Miklosich 1927: 225 f.

<sup>637</sup> S. Vasmer 1941: 130; Zaimov 1980/2: 13.

<sup>638</sup> S. Malingoudis 1981: 70.

<sup>639</sup> S. Šmilauer 1979: 123.

<sup>640</sup> S. Vasmer 1941: 234.

<sup>641</sup> S. Miklosich 1927: 338; Trautmann 1949: 63 f.; Šmilauer 1970: 192 f.

<sup>642</sup> Vgl. Holzer 1999b: 254.

<sup>643</sup> S. Vasmer 1941: 76; Trautmann 1949: 90; Šmilauer 1970: 180.

<sup>644</sup> Vgl. Eichler 1975: 112 f.

### 6.6.8. Vollzug der Progressiven Palatalisation vor dem Wandel $a > o$

**Ἀβαννίτσα** (ON, Akarnanien-Ätolien) < slav. *\*avorǫnica* ‘Ahornort’,<sup>645</sup> das ist ursl. *\*āwarinīkā* zu *\*āwaru* ‘Ahorn’. Aus unbekannten Gründen ist der Jerlaut schon vor der Rundung des ursl. *a* ausgefallen.

**Αβαννίτσα** (ON, Thessalien, Geb. Larissa)<sup>646</sup> ist ebenfalls aus ursl. *\*āwarinīkā* zu rekonstruieren.

**Βαϊδενίτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani). Laut Malingoudis stammt der Name aus slav. *\*vodǫnica* und hat sekundäre Diphthongierung im Griechischen (wie ngr. βόδι ‘Rind’, gr. dial. βῶδι [Akzent sic bei Malingoudis]),<sup>647</sup> ursl. *\*wadēnīkā* ‘Wassermühle’ zu ursl. *\*wadā* f.

**Γαρίτσα** (ON, Korfu) < slav. *\*gorica* ‘Berglein’<sup>648</sup> < ursl. *\*garīkā* zu *\*garā*.

**Γαστίτσα** (ON, Lakonien) zu slav. *\*gostb* ‘Gast’.<sup>649</sup> Urslavisch ist für *Γαστίτσα* *\*gastīkā* anzusetzen.

**Καρύτσα** (ON, Lakonien), nach Vasmer kaum slavischer Herkunft,<sup>650</sup> doch scheint nichts gegen eine Herleitung aus ursl. *\*karūtika* zu *\*karūta* ‘Trog’ zu sprechen. Urs. *a* ist noch *a* ist, aber der Wandel  $ū > y$  hat schon stattgefunden.

**Κασίτσα** (nur in alten Quellen vorkommender ON, Mazedonien, Chalkidikē) < slav. *\*kosica*,<sup>651</sup> ursl. *\*kasīkā* ‘kleine Nehrung, kleiner Waldstreifen, kleiner Abhang’. Vgl. *Kosica* in Friaul.<sup>652</sup>

**Λαγγαβίτσα** (ON, Thessalien), laut Vasmer aus slav. *\*Lǫkavica*, aksl. *lǫka*, ursl. *\*lankā* ‘Krümmung, Tal, Wiese’ entstanden,<sup>653</sup> vielleicht aber aus ursl. *\*langawiku* zu *\*langu* ‘Wiese’, vgl. österr. *Langewitzen* (Weiler, Gemeinde Sachsenburg, Kärnten), ‘Gegend bei den Sumpfwiesen’ oder ‘Sumpfwiesenbach’.<sup>654</sup>

**Λουκάβιτσα** (Ἄνω Α. und Κάτω Α.) (ON, Elis) zu slav. *\*lukb* ‘Lauch’, vgl. bulg. sloven. kroat. serb. *Lukovica*,<sup>655</sup> also < ursl. *\*lawkawīkā*<sup>656</sup> ‘Zwiebel, Knolle der

<sup>645</sup> S. Vasmer 1941: 65; Zaimov 1975: 105.

<sup>646</sup> S. Zaimov 1975: 105.

<sup>647</sup> S. Malingoudis 1981: 119; vgl. Skok 1973: III, 611; Vaillant 1974: 457 ff.

<sup>648</sup> S. Vasmer 1941: 77.

<sup>649</sup> S. Vasmer 1941: 166.

<sup>650</sup> S. Vasmer 1941: 168.

<sup>651</sup> S. Vasmer 1941: 205.

<sup>652</sup> S. Miklosich 1927: 266.

<sup>653</sup> S. Vasmer 1941: 92.

<sup>654</sup> S. Kranzmayer 1958: 136.

<sup>655</sup> S. Vasmer 1941: 142.

<sup>656</sup> Im Sinne Holzer 2001a: 39 f., Fußnote 16, ist der Wandel  $aw > \bar{o}$  erst nachurslavisch, daher ist für slav. *u* ursl. *\*aw* anzuschreiben.

Zwiebel' zu ursl. *\*lawku* 'Zwiebel' < skyt. *\*lauka-* (nach Wandel  $d > l$ ) < gr.  $\delta\alpha\upsilon\kappa\omicron\varsigma$  'daukus, carota'. Das Appellativ ist laut Aleksandar Loma über skytische Vermittlung aus dem Griechischen ins Slavische und von dort ins Deutsche (*Lauch*) entlehnt worden.<sup>657</sup> In dem griechischen Ortsnamen ist das Wort für 'Lauch' also ein Rückwanderer ins Griechische.

*Μακρονίτσα* (ON, Thessalien, Geb. von Magnesia, Kreis Volos, und Mazedonien, Kreis Siderokastron) < slav. *\*mokrínica* 'feuchte Gegend'. Das Toponym ist mit kroat. serb. ON *Mokrine, Mokrin*, bulg. *Mokren*, obersorb. *Mokřina*, č. *Mokřiny* zu vergleichen.<sup>658</sup> Urslavisch ist *\*makrīnīkā* zu *\*makrīnā* 'Feuchtigkeit' zu rekonstruieren.

*τοῦ Μαραβίντζη* G. Sg. m. (1301, verschwundenes Dorf, Geb. Chalkidikē oder Thessalonikē).<sup>659</sup> Der Name lässt sich von ursl. *\*marāwā* 'Wiese', 'von frischem grünen Gras bedeckte Stelle' (weitere Herkunft unklar)<sup>660</sup> + Augmentativsuffix *\*-ejnā* + Bewohnernamensuffix *\*-iku*<sup>661</sup> herleiten. Dass zwar das ursl. *a* noch erhalten, aber der Jerlaut geschwunden ist, erklärt sich wohl durch den Schwund des unbetonten *i* im Nordgriechischen. Vgl. zu dem Etymon (ohne Suffixe) österr. *Morau* (ON, Erlauftal) und *Morau-Bach* (ibidem).<sup>662</sup>

*Μονκάβιτσα* (ON, Elis) ist laut Vasmer immer im Zusammenhang mit *Λουκάβιτσα* genannt und daher vermutlich eine in dessen Nähe gelegene Ortschaft. Nach Vasmer ist mit *Μονκάβιτσα* ein 'Buchenort' gemeint, wie es viele kroat. sloven. ON *Bukovica* gibt.<sup>663</sup> Urs. ist *\*bōkawīkā* zu ursl. *\*bōku* 'Buche', laut Trubačev aus germ. *\*bōka*, anzusetzen.<sup>664</sup> Nach Holzer ist die Notierung für das sonst im Urslavischen nicht existierende Phonem *o* mit  $\bar{o}$  berechtigt, da es sich hier um ein Fremdphonem handelt.<sup>665</sup> Eine mögliche Erklärung für das  $\mu$  statt  $\beta$  oder  $\mu\pi$  ist, dass am Wortanfang statt  $\mu\pi$  für slav. *b* wegen der Gleichheit der Artikulationsstelle nur  $\mu$  gehört oder geschrieben wurde. Der Wechsel der bilabialen Laute  $m > b$  kommt öfter vor, vgl. ursl. *\*mlīnu* > russ. *блин* 'Palatschinke, für den Wechsel  $p > m$  konnte ein Beispiel

<sup>657</sup> Vgl. Loma 2003: 138 f. Ich danke Prof. Dr. Holzer für den Hinweis zur Etymologie des Wortes ursl. *\*lawku*. Vgl. Vasmer 1986: II, 531.

<sup>658</sup> S. Vasmer 1941: 109, 219; Šmilauer 1979: 123; Miklosich 1927: 284.

<sup>659</sup> S. Zaimov 1967: 207.

<sup>660</sup> S. Trubačev 1992: XIX, 214.

<sup>661</sup> Vgl. Vaillant 1974: 298 f.

<sup>662</sup> Vgl. Holzer 2001c: 76 f.

<sup>663</sup> S. Vasmer 1941: 143.

<sup>664</sup> S. Trubačev 1976: III, 90.

<sup>665</sup> Vgl. Holzer 2001a: 39 ff.



gefunden werden: vgl. *nmaxa*, *nmuua* ‘junger Vogel’, ‘Vogel’ > russ. dial. *mmaxa*, *mtuua*.<sup>666</sup>

**Παγανίτσα** (ON, Messenische Mani, Peloponnes) < slav. *\*pogonica* zu *\*pogonъ*. Malingoudis nennt die Bedeutung ‘Pfad, Feldweg’ (eigentlich Strecke, die das verfolgte Vieh zurücklegte) und erwähnt ein neugriechisches Lehnwort *παγανιά* ‘Verfolgung’, aus dem in ganz Griechenland zahlreiche Ortsnamen, in der Messenischen Mani allein 13 entstanden sind: **Παγανιά** / **Παγανέα**. In derselben Gegend gibt es **Πογονίτσα** und **Μπογονίτσα**, mit schon gerundetem *o* und dem Suffix *-ίτσα*.<sup>667</sup> Vgl. rumän. (aus dem Slavischen entlehnt) *pogon* ‘ein Flächenmaß’.<sup>668</sup> Ursł. ist *\*paganīkā* zu *\*paganu* zu *\*gunātēj* ‘jagen’ anzusetzen.<sup>669</sup>

**Μεσαία** (‘mittel’) **Τάριτσα**, **Πάνο** (‘ober’) **Τάριτσα**, **Τάρτσα** (**Τάριτσα**) (ON, Peloponnes, mehrmals in der Messenischen Mani). Die Toponyme sind laut Malingoudis aus slav. *\*torъ* ‘gebahnter Weg’, ‘Spur’, ‘Hürde’, ‘belebter Platz’ + Suffix *-ica* herzuleiten.<sup>670</sup> Laut Skok wird slav. *torica* als Hirtenterminus und Toponym verwendet.<sup>671</sup> Ursł. ist *\*tariku* zu ursł. *\*taru* zu *\*tertēj* ‘reiben’<sup>672</sup> anzusetzen. Vgl. Orts- und Flussnamen in Mazedonien, Bosnien, Bulgarien und Russland des Typs *Torec*, *Torъcb*.<sup>673</sup> Das griechische Toponym könnte N. Pl. n. oder aber von einem bei Malingoudis erwähnten Pflanzennamen abgeleitet sein, der bulg. kroat. serb. *torica* heißt.<sup>674</sup> Skok nennt auch ein neugriechisches Wort **τορός** ‘Spur’, das im griechischen Mazedonien die Bedeutung ‘Bahn’ hat, wovon im Epirus das Wort **παρατουρῶ** ‘sich verlaufen, sich verirren’ kommt.<sup>675</sup> Vgl. **τορός** ‘Drillbohrer, borer, drill, used in tr ying for water’, **τορός, ά, όν** ‘schneidend, durchdringend, zielstrebig’.<sup>676</sup> Auch für diese

<sup>666</sup> Vgl. folgende Beispiele: Im klassischen Griechisch wird regelmäßig anlautender Nasal vor Liquida durch die homorgane Media ersetzt (die Beispiele sind aus Gemoll 1979): *βέλτερος* < *μέλτερος*, *μάλα* ‘vorteilhafter, besser’, *βλάσ-φημος* ‘Verfähltes, Unpassendes sagen’; *βλάξ*, *βλακός* < *\*μλάξ* ‘schlaff, träge’; *βλάπτω* < *\*μλάπτω* ‘schädigen, schwächen, verwirren’, *βλωθρός* < *\*μλωθρός* ‘hochgewachsen, schlank’, *βλώσκω* < *μλώσκω*, *μολοόμαι*, *έμολον*, *μέμβλωκα* ‘gehen, kommen’; *βροτός* < *μροτός* ‘sterblich; (sterblicher) Mensch’, auch armenisch *mard* ‘Mensch’; *μνάομαι* < *\*βνάομαι* (boiot. *βανά* ‘Frau’) werben, freien’. Beispiele aus dem Slavischen: ursł. *\*mlīnu* > neugr. *μλίνα* ‘Kuchen’ (Meyer 1894: 40) erscheint bulg. *млинь* ‘Blätterpastete’ und russ. *блин* ‘Palatschinke, Pfannkuchen’. Bei Dal’ 1989: II, 355 findet sich russ. *mmaxa*, *mtuua*, das für *nmaxa*, *nmuua* ‘junger Vogel’, ‘Vogel’ steht.

<sup>667</sup> S. Malingoudis 1981: 85; Meyer 1894: 49.

<sup>668</sup> Vgl. Skok 1971: I, 574 f.

<sup>669</sup> S. Malingoudis 1981: 85 f.

<sup>670</sup> S. Vasmer 1987: IV, 81.

<sup>671</sup> Vgl. Skok 1973: III, 512 f.

<sup>672</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 81.

<sup>673</sup> S. Miklosich 1927: 330; Šmilauer 1970: 183.

<sup>674</sup> S. Malingoudis 1981: 112.

<sup>675</sup> S. Skok 1973: III, 512.

<sup>676</sup> S. Liddell – Scott – Jones 1990: 1807.

Wörter ist ursl. *\*taru* vorauszusetzen, sodass man von einer Entlehnung der genannten griechischen Appellative und Namen aus dem Slavischen ausgehen kann.

### 6.6.9. Gibt es in Griechenland Fälle von nicht vollzogener Progressiver Palatalisation?

Die Progressive Palatalisation fand einerseits nach 600 n. Chr. statt, wie Holzer anhand des slovenischen Ortsnamens *Logatec* nachgewiesen hat, der aus antikem *Longāticum* über ursl. *\*longātiku* (mit später zu *u* gehobenem Fremdphonem *o*) entstand,<sup>677</sup> und andererseits vor der Palatalisierung velarer Vokale nach Palatalen, vor der Monophthongierung tautosyllabischer Diphthonge und vor der Zweiten Palatalisation.<sup>678</sup> Sie muss daher in der Sprache der auf griechischen Boden gelangten Slaven im Gang gewesen sein. Wie oben gezeigt, gibt es in Griechenland viele Entlehnungen aus dem Slavischen, die Reflexe der Progressiven Palatalisation aufweisen. Es stellt sich nun die Frage, ob diese lückenlos erfolgt ist oder ob unter Berücksichtigung des Aussagewertes der in griechischer Schrift fixierten Lautungen nichtpalatalisierte bzw. nichtassibilisierte Formen mit Inputs für die Progressive Palatalisation gefunden werden können und, wenn dies der Fall ist, welches chronologische Verhältnis der Progressiven Palatalisation zu anderen slavischen Innovationen in diesen Namen und Appellativen zutage tritt.

Im Falle der Progressiven Palatalisation gilt für Wörter mit dem Input *-ik-*, dass eine griechische Schreibung mit  $\kappa$  statt  $\tau\sigma$  vor *ι, ε, ει, η, αι* wegen der artikulatorischen Besonderheiten des Griechischen nicht zu beweisen vermag, dass diese (noch) nicht palatalisiert oder assibilisiert waren und daher vor dem Wirken der Progressiven Palatalisation übernommen und schriftlich fixiert wurden. Es gibt sehr viele solche Entlehnungen ins Griechische. Auch für Inputs mit *g* und *x* gilt, dass sie im Griechischen vor *i* und *e* zwar palatalisiert, in manchen Dialekten sogar assibilisiert werden, woraus man ebenfalls keine Schlüsse auf im Slavischen nicht erfolgte Palatalisierung ziehen darf. Dafür waren jedoch keine Beispiele aus dem Lehnwortgut zu finden.

Es folgen Beispiele für  $\kappa$  vor vorderem Vokal:

#### Entlehnungen auf *-ικι*, *-ικη*, *-ικει*

In diesem Abschnitt werden Appellative und Toponyme auf *-ικι*, *-ικη* und *-ικει* (in Namen mit griechischen Weiterbildungen) daraufhin untersucht, ob sie auf Wörter mit

<sup>677</sup> S. Holzer 1995a: 248; 1996: 85; 1998: 60.

Input für die Progressive Palatalisation zurückgehen oder ob sie vom Standpunkt der Herleitung und der vermuteten Entlehnungszeit dafür nicht in Frage kommen. Wenn es Wörter mit Input für die Progressive Palatalisation sind, dann lässt sich aufgrund der Schreibung mit  $\kappa$  vor hellem Vokal nicht ausschließen, dass das slavische Suffix palatalisiert und vielleicht auch assibiliert war, dass der Name aber zu einer Zeit schriftlich fixiert wurde, als das Graphem  $\tau\sigma$  noch nicht üblich war. Allerdings bieten diese Wörter auch keinen Beweis dafür, dass die Progressive Palatalisation schon vollzogen war.

Es folgen Beispiele für Entlehnungen mit Ausgang auf *-ικι*, *-ικη* und *-ικει*:

*'Απρίκι* (ON, Triphylien) wird nach Malingoudis aus slav. *\*rѣtъ* 'Bergspitze, Anhöhe, Hügel' hergeleitet und das anlautende *a* griechisch gedeutet.<sup>679</sup> Nach Georgacas ist das Toponym aus türk. *artik* 'der sich auf der Rückseite befindet'.<sup>680</sup> Wenn Malingoudis' Etymologie richtig ist, kann man ursl. *\*rutiku* zu *\*rutu* 'Spitze, Gipfel, Anhöhe, Mund' anzusetzen. Von der Semantik her hat diese Version viel für sich, denn es gibt zahlreiche slavische Entsprechungen in ähnlicher Bedeutung: kroat. *rt* 'Landzunge, die ins Wasser ragt, Kap, Berggipfel', sloven. *rt* 'Anhöhe, Gipfel', bulg. *рът* 'Hügel'. Das prothetische *a* lässt sich dadurch erklären, dass es im Griechischen die Entfaltung eines *a* im konsonantischen Anlaut gibt.<sup>681</sup> Als ein Beispiel mit dem palatalisierten Suffix *-iku* führt Malingoudis kroat. serb. *Rtac* an.<sup>682</sup> Skok erwähnt den kroatischen Ortsnamen *Nartice* (Dalmatien, Hercegovina), ein Diminutiv zu *nart* < *na* + *rt*.<sup>683</sup> Das griechische *'Απρίκι* könnte auch durch falsche Abtrennung aus *την 'Απρίκι* entstanden sein. In jeder der beiden Herleitungen kann man bei diesem Namen mit Palatalisierung, jedoch in traditioneller griechischer Schreibung rechnen. Vgl. österr. *Artitsch* (jetzt *Arnau*) und *Ert* in der Steiermark, die Miklosich aus slav. *\*rѣtъ* herleitet. Wenn diese Etymologie zutrifft haben auch diese Namen einen prothetischen Vokal, der hier natürlich nicht griechisch gedeutet werden kann.<sup>684</sup> Es ist vorstellbar, dass *Artitsch* und *Ert* nicht auf slav. *\*rѣtъ*, sondern auf ahd. *ort* 'Spitze', 'äußerstes Ende', 'Gegend, Stelle' zurückgeht. Vgl. österr. *Ortler* (BergN), dt. *Ort* 'Ende einer Abbaustelle (im Bergbau)'.<sup>685</sup>

<sup>678</sup> S. Holzer 2001a.

<sup>679</sup> S. Malingoudis 1981: 98.

<sup>680</sup> S. Georgacas – McDonald 1967: 107.

<sup>681</sup> S. Dieterich 1898: 33, 289.

<sup>682</sup> S. Malingoudis 1981: 98.

<sup>683</sup> S. Skok 1973: III, 162.

<sup>684</sup> S. Miklosich 1927: 311.

<sup>685</sup> Vgl. Duden 1989: 502; Kluge 1999: 604.

*Nevestiki* (Hügel, Magnesia, Thessalien), nach Vasmer vielleicht zu slav. \**nevěsta* ‘Braut, Neuvermählte, junge Frau’. Vgl. den altgriechischen Bergnamen *Παρθένιον* ‘der Jungfräuliche’<sup>686</sup> und den Berg in den Schweizer Alpen *Jungfrau*. Zu dem Appellativ gibt es nach Skok eine Diminutivform mit dem Suffix slav. *-ica*, also *nevestica*,<sup>687</sup> die dem griechischen Toponym wohl zugrunde liegt. Vielleicht ist mit *Nevestiki*, der ‘jungen Frau’, *Mara* gemeint, eine Gestalt aus der südslavischen Folkloreliteratur,<sup>688</sup> die Schwester und Braut des jungen slavischen Gottes *Jarylo* – in christlicher Deutung mit dem heiligen Georg identifiziert. Den Texten des überlieferten urslavischen Fruchtbarkeitsritus zufolge sind beide, *Mara* und *Jarylo*, Kinder des Donnergottes *Perunъ*. Das Kommen des jungen Mannes, die inzestöse Hochzeit der beiden und der nachfolgende Opfertod des jungen Gottes bringt dem Land Fruchtbarkeit und Leben.<sup>689</sup> Als geflügelte, feenhafte „Baba“ erscheint in südslavischen Legenden und Volksliedern Marija oder Mara, die Schwester des legendären und mythologischen Marko Kraljewitsch, der nicht nur ein mächtiger und unbezwinglicher Held ist und nach langem Leben im Vollbesitz seiner Kräfte stirbt bzw. nur in einer Höhle schläft, um später wieder zu neuem Leben erwachen,<sup>690</sup> sondern nach Šmitek auch Züge einer heidnischen slavischen Gottheit trägt: Er schläft in einer Höhle, tötet und wird getötet, herrscht über das Totenreich. Der Name Marko wird (in Šmiteks Schreibung) mit ursl. \**mar-* ‘Tod, Krankheit’ und der idg. Wurzel \**mer-* ‘sterben’ in Verbindung gebracht.<sup>691</sup>

*Ῥεβενίκια* (ON, Chalkidikē)<sup>692</sup> kann man auf ursl. \**arwinikā* zurückführen. Dazu muss man davon ausgehen, dass hier ein griechischer Wandel *ra-* > *re-* eintrat, wie es in einigen aus dem Slavischen entlehnten Namen vorkommt – vgl. *Ῥεκίστινα* (Arta) < ursl. \**arkutjāne* ‘Weidenflussanwohner’, *Ῥεβέννια* (Larissa) zu ursl. \**arwinu* ‘eben’ + *j*-Suffix, *Ῥεκίστα* (Eurytanien) < ursl. \**arkūtjā* ‘Bachweidenort’ – und dass das *κ* in *Ῥεβενίκια* palatalisiert ist. Der Ausgang auf *-κία* kann aber auch der griechische

<sup>686</sup> S. Vasmer 1941: 110.

<sup>687</sup> Vgl. Skok 1972: 515.

<sup>688</sup> Ich verdanke diesen Hinweis Herrn Prof. Holzer.

<sup>689</sup> Vgl. Katičić 1997: 132-134.

<sup>690</sup> Vgl. Meyers KL 1906: 322. „Marko Kraljewitsch („Marko der Königssohn“), der Hauptheld der serbischen und zugleich der bulgar. Volkspoesie aus der Zeit der gemeinsamen Kämpfe beider Völker gegen die Türken. Historisch ist er beiden gemeinsam als Fürst in einem bulgarisch-serbischen Winkel (um Prilip) Makedoniens. Goethe bezeichnet ihn als ein rohes Gegenbild zum griechischen Herakles und dem persischen Rustem. Er wird als unbezwinglich geschildert, von grenzenloser Stärke und unbedingtem Willen und Vollbringen; er reitet ein Pferd 150 Jahre und wird selbst 300 Jahre alt; zuletzt stirbt er bei vollkommenen Kräften oder schläft vielmehr in einer Höhle, um einst zu neuen Thaten zu erwachen. Die Überlieferung stellt ihn übrigens bei den Serben wie bei den Bulgaren in verschiedenen Nüancen seines Heldenums dar, worin sich die verschiedene Lage des Volkes selbst abspiegelt. ...“

<sup>691</sup> S. Šmitek 2002: 242 f.

Nominativ Singular eines femininen Adjektivs sein. Solche Feminin-Formen gibt es laut Horrocks seit byzantinischer Zeit.<sup>693</sup> *Πεβενίκια* bezieht sich in diesem Fall etwa auf gr. *χώρα* ‘Land, Stadt, Stelle, Gelände, Landstrich’. Es ist also bei dem ON *Πεβενίκια* nicht eindeutig feststellbar, welcher Provenienz der Ausgang des Wortes ist.

*Σαλινίκη* (ON, Epirus, Geb. Joannina, Kreis Paramythia) wird von Vasmer mit südsl. *\*salbnikъ* zu slav. *sadlo* ‘Schmalz, Fett’ und dem kroat. ON *Salnik* verglichen.<sup>694</sup> Ursl. *\*sādlīniku*, das maskulin und nicht palatalisiert ist, passt nicht zur femininen Form des entlehnten Toponyms auf *-η*, die palatalisierte Aussprache hervorruft. Leichter etymologisierbar ist der Name jedoch, wenn man von ursl. *\*salinikā* zu *\*sali* f. ‘Salz’ ausgeht, zu dem es viele Namen mit dem palatalisierten Suffix gibt. Slav. *solъ* bedeutet in Zusammensetzungen und Ortsbezeichnungen ursprünglich ‘salzige Quelle’. Vgl. maked. *Solenica*, sloven. *Solnica*, č. *Solnice*, bulg. *Solenice*, österr. *Lanitz*, dial. *die Länitzen* (Einschicht, Kärnten, Granitztal), aus slav. *slanica* ‘Salz-, Sulzbach’,<sup>695</sup> ursl. *\*salinikā*. Laut Vaillant bezeichnet das auch schon im Altkirchenslavischen äußerst produktive urslavische Suffix *\*-inīcā* den Ort, wo sich etwas befindet oder etwas geschieht, z. B. aksl. *dělnica* ‘Werkstatt’, *rižnica* ‘Sakristei’, *žitnica* ‘Getreidespeicher’.<sup>696</sup> Das Appellativ *\*salinikā* bezeichnet also den ‘Ort, wo sich Salz(wasser) befindet, hervorquillt’. Da der Kreis Paramythia, in dem *Σαλινίκη* liegt, auch Küstengebiet umfasst, ist es möglich, dass es sich um eine unmittelbar am Strand gelegene Salzquelle handelt, wie sie Philippson, zwar im Zusammenhang mit der Peloponnes, aber theoretisch allgemein für Gegenden beschreibt, in denen ein Kalkgebirge unmittelbar an das Meer oder an eine schmale Küstenebene herantritt.<sup>697</sup> Wenn die Ableitung des griechischen Namens aus slav. *solъ* richtig ist, dann handelt es sich dabei um eine frühe Entlehnung, da *a* noch *a* und für das Palatalisationsprodukt die Schreibung mit der Graphemkombination *τσ* noch nicht in Gebrauch war. Alle anderen oben genannten Ortsnamen mit dieser Etymologie haben bereits *o* und *c*.

Die folgenden Namen hatten wohl ursprünglich die Schreibung mit *-ικι*, *-ικη*, die das palatalisierte und vielleicht auch assibiliierte slavische Suffix wiedergaben, wie es gehört oder gesprochen wurde. Im weiteren Verlauf wurde das Wort dann aber griechisch weitergebildet:

<sup>692</sup> S. Vasmer 1941: 211.

<sup>693</sup> Vgl. Horrocks 1997: 223.

<sup>694</sup> S. Vasmer 1941: 49.

<sup>695</sup> S. Šmilauer 1979: 167; Miklosich 1927: 318; Kranzmayer 1958: 136.

<sup>696</sup> Vgl. Vaillant 1974: 349.

<sup>697</sup> Vgl. Philippson 1892: 494 f.

*\*Αμπλανοβίκειαν* (ON, Chalkidikē), laut Brunet aus slav. *\*ablonovica*,<sup>698</sup> ursl. *\*āblanawīkā* bzw. *\*ābalnawīkā* zu ursl. *\*ābalnu* ‘Platane’. Vgl. dazu *Jablanovec* in Slovenien, Landschaft Krain.<sup>699</sup>

*Βοδίκιον* (Dorf, Argolis) kommt nach Zaimov aus slav. *\*vodьcbъ*,<sup>700</sup> < ursl. *\*wadīkā* zu ursl. *\*wadā* ‘Wasser’. Der Ausgang ist griechischerseits hyperkorrekt von *ι* auf *ιον* umgebildet. Der Wandel *a > o* hat stattgefunden.

*Γαβροβνίκεια* (ON, Mazedonien, unweit von Kastri und Drimiglava), laut Vasmer und Malingoudis aus slav. *\*gabrovьnikъ*.<sup>701</sup> Zum diesem Etymon weist Găbăbov darauf hin, dass die ursprüngliche Form ursl. *\*grābu* ist, die sich im jekavisch-štokavischen Raum erhalten hat, während slav. *gabrъ* eine spätere Innovation eines Teils der Südslaven ist, die sich östlich und südlich des jekavisch-štokavischen Raums ausgebreitet hat.<sup>702</sup> Demnach ist für *Γαβροβνίκεια* ursl. *\*grābawinīkā* zu ursl. *\*grābu* anzusetzen. Vgl. kroat. *Grabrk* und *Gabrк*, serb. *Grabьcbъ* und *Gabrovьcbъ*, sloven. *Gabrovnik*, ukr. *Hrab* und *Habor*, č. *Habr* und *Hraby*.<sup>703</sup>

*Δοβροβικείαν* (ON, Mazedonien, bei Zichne), laut Vasmer vielleicht aus slav. *\*dъbrovica*,<sup>704</sup> also aus ursl. *\*dambrawīkā* ‘Eichenhain’ im griechischen A. Sg. zu *\*damb-ru* ‘Eiche’, vgl. kroat. *Dubravica*, č. *Doubravička*, *Dobravica*, *Dubravica*, *Dubravec*, *Dubravci* (Slovenien, Landschaft Krain), rumän. (aus dem Slavischen entlehnt) *Dumbravița*.<sup>705</sup> Nach Katičić 1988 kann ein Ortsname mit der Bedeutung ‘Eichenhain’ – vor allem in der Umgebung anderer Benennungen der heidnisch-slavisches Sakralsprache – darauf hinweisen, dass sich an dieser Stelle ein dem slavischen Gott *Perunъ* geweihtes, Eichen bestandes Feld befand.<sup>706</sup> Damit ist *Δοβροβικείαν* wohl Teil der Spur slavischer Kulte in ins Griechische entlehnten Toponymen.

*Λεστενικεία* (ON, Mazedonien, Chalkidikē), G. Sg.: *το ὄρυακος τῆς Λεστενικείας*, nach Vasmer aus slav. *\*lěščьnica* zu *lěska*,<sup>707</sup> also ursl. *\*lěščinīkā* ‘Haselbach’ zu slav.

<sup>698</sup> S. Brunet 1985: 259.

<sup>699</sup> S. Miklosich 1927: 255.

<sup>700</sup> S. Zaimov 1975: 107.

<sup>701</sup> S. Vasmer 1941: 203; Malingoudis 1981: 37.

<sup>702</sup> Vgl. Găbăbov 1976: 169-187.

<sup>703</sup> S. Miklosich 1927: 247.

<sup>704</sup> S. Vasmer 1941: 215.

<sup>705</sup> S. Šmilauer 1979: 57; Miklosich 1927: 237 f.

<sup>706</sup> Vgl. Katičić 1988: 59 f.

<sup>707</sup> S. Vasmer 1941: 206.

*lēskā* ‘Haselstrauch’, schon unter Punkt 6.3. erwähnt. Vgl. kroat. *Lešnica*, *Lěšbnica*, *Ješnica*, böhm. *Leštnice*, dravän.-polab. *Leesteneitz*.<sup>708</sup>

**Λασκοβίγια** (ON, Mazedonien, Kreis Zichne), nach Vasmer < slav. *\*lēskovъcъ* ‘Haselnussort’ mit vielen Pendants, serb. *Leskovac* und sloven. *Leskovec*,<sup>709</sup> < ursl. *\*lēskawiku* oder *\*lēskawikā*. Alle mit *Λεστενικεία* und *Λασκοβίγια* verglichenen Namen weisen das bereits palatalisierte Suffix auf.

**Λοζίκιον** (**Λοζίκιν**) (*μετόχιον* [Ortschaft und Klostergut] des Zographos-Klosters, Mazedonien, unweit von Rendini), auch als **Λοζίκιν**, **Λοσνίκιον** und **Λοζενίκου** belegt, nach Vasmer aus slav. *\*lozъnikъ*.<sup>710</sup> Für **Λοζίκιον** (**Λοζίκιν**) kann man ursl. *\*lazinikā* zu *\*lazikā* ‘Weinrebe, Gerte, Zweig, Weide, Hain, Weingarten’ ansetzen. Der wohl ursprünglich *-iki* lautende Ausgang wurde dabei offensichtlich hyperkorrekt zu *-ιον* (*-ιν*) umgebildet. Schwierigkeiten bei der Deutung des Ausgangs macht allerdings die Variante **Λοζενίκου**, wenn man nicht an einen Schreibfehler durch Auslassung des *ι* für den Genitiv zu *Λοσενίκιον* denkt. Andernfalls ist der Name aus ursl. *\*lazinejku* herzuleiten.

**Μπορίγια** (drei Gegenden, Epirus, bei Stratsani, Konitsa und Asimochori), nach Vasmer von bulg. *\*borika* ‘Kiefer’ oder dem davon entlehnten neugriechischen Appellativ **μπουρίκα**.<sup>711</sup> Das bulgarische Appellativ hat wohl das spät verwendete „Botanische Suffix“ und wurde als *μπουρίκα* ins Griechische übernommen. Die Namensform **Μπορίγια** kann eine griechische Weiterbildung als Femininform *-κία* eines Adjektivs auf *-κος* sein, was bei Adjektiven auf gr. *-κος*, *-χος*, *-νος* manchmal vorkommt.<sup>712</sup> Dies würde gut passen, da **Μπορίγια** jeweils eine Gegend bezeichnete, wofür gr. *τοποθεσία* f. steht. Die Bedeutung wäre also ‘kiefernbestandene Gegend’. Ebenso könnte der Name aber auch eine Allegroform sein und von ursl. *\*barawikā* > slav. *borovica* kommen, da das Wort *\*baru* ein alter *u*-Stamm ist und die meisten Ableitungen in heterosyllabischer Position die Form *\*borov-* < ursl. *\*baraw-* aufweisen.<sup>713</sup> Wenn dies zutrifft, ist die griechische Schreibung mit *κι* als Vertretung der schon erfolgten Palatalisation anzusehen. Die Notierung erfolgte spät, da schon der Wandel *a > o* eingetreten und *b* mit *μπ* geschrieben ist.

<sup>708</sup> S. Vasmer 1941: 206; Trubačev 1987: XIV, 239 ff.; Miklosich 1927: 276.

<sup>709</sup> S. Vasmer 1941: 218; Trautmann 1949: 46; Brockhaus: 1975, XXI, 86 f.

<sup>710</sup> S. Vasmer 1941: 206; Brunet 1985: 262.

<sup>711</sup> S. Vasmer 1941: 42.

<sup>712</sup> Vgl. Ruge 1997: 44.

<sup>713</sup> S. Trubačev 1975: II, 216 f.

**Ῥεσηνίκιας** (ON, Chalkidikē), laut Brunet von slav. *\*rešetnica*,<sup>714</sup> kroat. *rešetnica* ‘Flechtwerk’, ‘Ort, wo man sieht’,<sup>715</sup> zu ursl. *\*rešeta* ‘Sieb’. Vasmer erwähnt die heutige Namensform dieses Ortes **Ῥεσινίκια**, die er auf *rešetnik* ‘Siebmacher’ zurückführt. Das *τσ* versteht Vasmer als volksetymologische Anlehnung an *ῥεσίνα*.<sup>716</sup> Man leitet den Namen wahrscheinlich besser von ursl. *\*rešetinīkā* ab – hier wieder sehr passend das Suffix *\*-inīkā* aus *-in-* und *-īkā-* für die Angabe des Ortes, wo etwas geschieht – und nimmt Palatalisierung in der Schreibung mit *ki* an. Vgl. den serb. ON *Rešetnica*.<sup>717</sup>

**τσερνίκι** ‘Art Fahrzeug’. Meyer vergleicht das Appellativ mit aslav. *člъnъ* ‘Kahn’ und nimmt spontanen griechischen Wandel *l > r* vor Konsonanten an,<sup>718</sup> wie es manchmal zu beobachten ist, vgl. agr. *ἀδελφός* ‘Bruder’ > ngr. *αδερφός*.<sup>719</sup> Urslavisch ist also *\*čilniku* zu *\*čilnu* zu rekonstruieren. Es gibt viele nichtpalatalisierte Ableitungen zu diesem Wort: obersorb. *čotnik*, niedersorb. *cotnik*, poln. dial. *čouhnik*, ukr. *човник*, wruss. dial. *чóуhник*, mit zwei Diminutivsuffixen sloven. *čolniček*, sloven. dial. *čoubičak*, die Trubačev auf slav. *\*čьlnikъ* zurückführt.<sup>720</sup> Dieses Suffix kann aber nicht urslavisch, sondern muss bereits einzelsprachlich sein, da es nach Vaillant nur zwei altkirchenslavische Wörter mit diesem Suffix gibt und Bildungen damit erst in den einzelnen slavischen Sprachen produktiv geworden sind.<sup>721</sup> Skok nennt auch die Diminutivform *čunica* ‘Frucht der Pflanze *colchicum autumnale*’ mit dem Suffix ursl. *\*-īkā > slav. -ica*.<sup>722</sup> Vgl. die palatalisierten Ableitungen obersorb. dial. Form *čotnica* ‘kleiner Kahn’,<sup>723</sup> kroat. *Čunci*.<sup>724</sup> Diese palatalisierten Formen entsprechen dem griechischen Appellativ *τσερνίκι*.

**Σεποτνίκια** (ON, Mazedonien, Chalkidikē). Vasmer vergleicht mit kroat. *Sopotnik*, *Sopotnica*, bulg. *Sopot*.<sup>725</sup> Urslavisch ist *\*sapatinīkā* zu rekonstruieren. Vgl. aksl. *sopotъ* ‘canalis, Röhre, Rinne; Kanal’, österr. *Sapotnítza* (Einschicht, Kärnten, in der Nähe eines Wasserfalls bei Windisch-Bleiberg, der Wasserfall selbst heißt sloven.-

<sup>714</sup> S. Brunet 1985: 264.

<sup>715</sup> S. Skok 1973: III, 132.

<sup>716</sup> S. Vasmer 1941: 211.

<sup>717</sup> S. Šmilauer 1979: 151.

<sup>718</sup> S. Meyer 1894: 61.

<sup>719</sup> S. Thumb 1910: 20.

<sup>720</sup> S. Trubačev 1977: IV, 141.

<sup>721</sup> Vgl. Vaillant 1974: 539.

<sup>722</sup> S. Skok 1971: I, 342.

<sup>723</sup> S. Vasmer 1986: IV, 327.

<sup>724</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 51.

<sup>725</sup> S. Vasmer 1941: 212.



dial. *Sapòt*), maked. *Sopot(nica)*, č. *Sopotnice*, kroat. *Sopotnica* (Bach), *Sopotnice* (ON, Herzegowina und Bulgarien).<sup>726</sup>

Namen auf *-κι*, *-κη* und *-κει*



Zusätzlich gibt es einen Namen und zwei Appellative, die auf griechischem Boden nicht lokalisiert werden können (•••).

Das Zeichen • entspricht jeweils einem im vorstehenden Abschnitt über Namen auf *-κι*, *-κη* und *-κει* vorkommenden Appellativ oder Toponym und sagt nichts über die wahre Anzahl solcher Formen aus. Die Namen konnten nur näherungsweise den einzelnen Gegenden und Kreisen zugeordnet werden.

Entwurf und Zeichnung: Elisabeth Skach (auf der Grundlage der Karte in Vasmer 1941).

<sup>726</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 194; Miklosich 1927: 318; Šmilauer 1979: 167.

Etwas am Rande dieser Gruppe von Wörtern, die griechisch mit *κι, κη, κει, και* geschrieben wurden, stehen die folgenden Entlehnungen:

*καπίκι* ‘Art Münze’, *καπήκιον* ‘Kopeke’,<sup>727</sup> russ. *копейка*. Das Wort kommt zwar sicher aus dem Slavischen, aber *-ίκι* ist hier kein Suffix. Nach Vasmer wurde das russische Wort *копейка* zur Bezeichnung einer Silbermünze verwendet, die nach der Eroberung Novgorods durch Moskau im Jahre 1478 von dort übernommen wurde und den Zaren „с копьём в руке“ zeigte.<sup>728</sup> Berneker hält türkischen Ursprung (mong. *kopeka*, türk. *k'öpek* ‘Hund’, ‘Art Münze’) des erst während der Mongolenzeit in Russland auftauchenden Wortes für wahrscheinlicher.<sup>729</sup> Ein Wort, das so spät in Gebrauch kam, kann nicht mehr der Progressiven Palatalisation unterworfen gewesen sein, unabhängig davon, welche Herleitung die richtige ist.

Entlehnungen mit dem Reflex auf die Suffixe ursl. *\*iku* und ursl. *\*-īkā*, die zu ein und demselben Etymon fallweise mit *τσ* und fallweise mit *κ* notiert ist

Es findet sich eine Reihe von Namen und Appellativen, die jeweils auf dasselbe Etymon zurückgehen und dieselbe Wortbildung aufweisen, in denen das Suffix in manchen Fällen mit *τσ* notiert worden ist und sicher palatalisiert und assibiliert war, in anderen Fällen hingegen mit *κ* und nachfolgendem vorderem Vokal. Die mit *κ* notierten Entlehnungen haben diesen Wandel wohl auch vollzogen, doch sind die mit *τσ* notierten wohl später schriftlich fixiert worden. Wie die am Ende dieses Abschnitts folgende Karte zeigt, sind diese Entlehnungen in beiden Notierungen in fast allen Teilen Griechenlands vertreten. Es folgen Beispiele:

*Ἀβαρινίτσα* (1), (ON, Peloponnes, Messenien, Kreis Pylos), und *Ἀβαρινίχεια προάστειον Χρυσοπόιως* (1) (1080, ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē) < aslav. *\*avorǫnica*,<sup>730</sup> also ursl. *\*āwarinīkā* zu *\*āwaru* ‘Ahorn’.

In ganz Griechenland gibt es Namen, die auf die slavische Bezeichnung für ‘Burg’ zurückgehen. Dieses Wort fand vermutlich schon als Lehnappellativ zur Benennung von Toponymen Verwendung. Die meisten Namen sind wohl sehr früh schriftlich fixiert worden, weil sie auf *-iki* lauten:

*Γαρδίκιον* (2) (drei ON, Epirus, Geb. Joannina), auch belegt als *Γαρδίκιν*, zu aslav. *\*gordьcь* ‘Burg’,<sup>731</sup> < ursl. *\*gardiku* zu *\*gardu*. Da sich im Griechischen aus *-iov*

<sup>727</sup> S. Meyer 1894: 30.

<sup>728</sup> S. Vasmer 1986: II, 317 f.

<sup>729</sup> S. Berneker 1913: III, 566.

<sup>730</sup> S. Vasmer 1941: 65, 202.

<sup>731</sup> S. Vasmer 1941: 26; vgl. Skok 1971: I, 604.

der Katharevusa über das daraus später entstandene *-iv* in der der Dimotiki *-i* entwickelt hatte, kam es in der Folge auch dort, wo es etymologisch nicht berechtigt ist, häufig zu hyperkorrekten Schreibungen mit *-ιον*. Auch bei *Γαρδίκιον* dürfte das der Fall gewesen sein. Weiters gibt es **Γαρδίκι** <sup>(2)</sup> (Ätolien), <sup>(2)</sup> (ehemaliges Kastell im südlichen Teil der Insel Korfu), <sup>(2)</sup> (ON, Thessalien, Geb. Trikkala, Kreis Athamanōn), <sup>(2)</sup> (ON, Thessalien, Kreis Homolaiōn), <sup>(2)</sup> (Arkadien, Kreis Phalaisía), <sup>(2)</sup> (Peloponnes, Messenien, Kreis Ampheia), **Παλαιογαρδίκι** <sup>(2)</sup> (Thessalien, Geb. Trikkala) sowie **Γαρδίκι** <sup>(2)</sup> und **Γαρδικάκι** <sup>(2)</sup>, (Thessalien, Phthiotis).<sup>732</sup> **Γαρδικάκι** weist die griechische Diminutivform mit dem Suffix *-άκι* zu **Γαρδίκι** auf.



Burg von Gardiki auf Korfu<sup>733</sup>

<sup>732</sup> S. Vasmer 1941: 68, 77, 88, 103, 151, 161, 95, 103.

<sup>733</sup> Die Fotos sind einer allgemein zugänglichen Internetseite für Touristikinformation entnommen.



Burg von Gardiki auf Korfu<sup>734</sup>

**Γαρδίτσα** (2) (ON, Triphylien, Kreis Phigaleia) und **Καρδίτσα** (2) (ON, Böotien), mit der späteren Schreibung auf *τω*. Nach Vasmer entstand zuerst *\*garditsi* und erst später wurde das Augmentativsuffix *a* angefügt. Dadurch konnte sich im Griechischen auch das Geschlecht ändern.<sup>735</sup>

**Γαρδενίτσα** (2) (ON, Phokis), nach Vasmer aus slav. *\*gordbnica*, und **Γαρδενίκια** (*Ἄνω Γ.* und *Κάτω Γ.*) (2) (ON, Lakonien), nach Vasmer aus slav. *Gordbnikъ*,<sup>736</sup> doch gehen wohl beide von ursl. *\*gardinīkā* aus, da auch für den zweiten Namen eine palatalisierte Form anzunehmen ist. Vgl. bulg. *Gradnica*, poln. *Grodniczka*, österr. *Gradenegg*, mundartl. *Grädinig* (Kärnten, Weiler bei St. Urban, Dorf und Burg bei Moosburg, Dorf und Schloss bei Sörg, das 1192 als *Gradnich* erwähnt wird) ‘Schloss(bach)dorf’, sowie österr. *Granitztal* (Dorf und Gemeinde, Kärnten), dial. auch *die Grä(d)nitz* oder *das Grä(d)nitztal*, sloven. mundartl. *Grâdnica*, 1287 in *der Grädenz*, 1327 *Grednitztal*, d. i. ‘Schlossbachtal’, und sloven. *gradnica*, kluss. *horodnyč*, slovak. *hradnice*.<sup>737</sup>

<sup>734</sup> Die Fotos sind einer allgemein zugänglichen Internetseite für Touristikinformaton entnommen.

<sup>735</sup> S. Vasmer 1941: 146, 119. Vgl. Mackridge 1985: 160: Wortformen mit dem Suffix *-a* konnten ihre augmentative Bedeutung verlieren. Dann hatten das Ausgangswort, das meist ein Diminutivsuffix hatte, und das neu gebildete Wort die gleiche Bedeutung (Moutsos 1985: 65 ff.).

<sup>736</sup> S. Vasmer 1941: 115, 166.

<sup>737</sup> S. Vasmer 1941: 115, 166; Kranzmayer 1958: 90, 91; Miklosich 1927: 247 f.



Alle griechischen „Burg“-Namen wurden vor dem Wirken der Liquidametathese notiert.

*Δεβλιτζηνός* (3) (verschwundenes Dorf, Mazedonien, Chalkidikē) und *Δεβελικηας* (sic ohne Akzent) (3), auch als *Δεβελίκεια* notiert, (1042, Mazedonien, Chalkidikē) zu slav. \**deblica*,<sup>738</sup> < ursl. \**debelīkā* ‘Bezeichnung für einige Pflanzen, fruchtbarer Boden, der viel Wasser enthält, dicke Frau, Apfelsorte’,<sup>739</sup> zu ursl. \**debelu* ‘dick, fett, voll, groß, fruchtbar, stark’.

*Δοβνίκεια* (4) („zaselak Dubnica“, Mazedonien, an der Struma), laut Vasmer wohl aus slav. \**dǫbnica* bzw. dessen Vorstufe,<sup>740</sup> ursl. \**dambinīkā* ‘Eichenhain’, und *Δούβνιτζα* (4), auch *Δούμνιτζα* und *Δούνιτζα* (κώμι [Dorf, Flecken], Akarnanien), kroat. *Dubnica*, č. *Dubnica*, in Galizien *Dąbnica*, in Sachsen *Dubenitz*, jetzt *Daubnitz*, asächs. *Dubnica* – *Daubnitz*;<sup>741</sup> *Δοβνίκεια*, *Δούβνιτζα*, *Δούμνιτζα* und *Δούνιτζα* könnten wie die anderen Toponyme mit der Bedeutung ‘Eichenhain’ auf den urslavischen *Perun*-Kult hinweisen.<sup>742</sup>

*Ζδραβίκ* (ON, Mazedonien, Kreis Zichne, bei Serres), Varianten *Ζραβίκιν*, *Σδραβίκιν*, *Σθραβίκην*, ‘*Οσδραβίκιον*, ‘*Ασδραβίκιον*, (5) von Vasmer und Malingoudis ohne Etymologie angeführt.<sup>743</sup> *Ζδραβίκ* lässt sich wohl aus ursl. \**sudarwiku* ‘gesund’ zu ursl. \**su-darwu* ‘aus gutem Holz, gesund’ + \**iku* erklären. Die Schreibvarianten mit den griechischen Weiterbildungen weisen auf Palatalisierung hin, und *Ζδραβίκ* kann als verstümmelte Form betrachtet werden. An Parallelen gibt es kroat. *zdrǎvac* ‘zdrav čovjek’, ‘biljka geranium macrorrhizum’, russ. *здравица* f. ‘здравный кубок и пожелание; здравие, тостъ, Lebehoch, Prosit’, und gr. *σδραβίτζα* (5), die Wiedergabe des bulgarischen *здрáвица* ‘Trinkspruch’, ‘puna čaša’,<sup>744</sup> für das man ursl. \**sudarwīkā* ansetzen muss. Ein Schönheitsfehler für diese Etymologie der oben genannten Ortsnamen ist der Mangel an Analoga in anderen slavischen Gebieten. Jedoch kann den griechischen Ortsnamen auch slav. *zdravǫnica* zugrunde gelegen sein – vgl. russ. *здравица* „учреждение, обрудование для лечения и отдыха (санаторий, дом отдыха)“<sup>745</sup> – und das *n* in der Entlehnung verloren

<sup>738</sup> S. Brunet 1985: 261; Zaimov 1967: 189.

<sup>739</sup> S. Trubačev 1977: IV, 201.

<sup>740</sup> S. Vasmer 1941: 204, 70.

<sup>741</sup> S. Miklosich 1929: 238; Šmilauer 1979: 57.

<sup>742</sup> Vgl. Katičić 1988: 59 f.

<sup>743</sup> S. Vasmer 1941: 217; Malingoudis 1981: 149.

<sup>744</sup> Vgl. Dal' 1989: I: 675 f.; Meyer 1894: 56; Skok 1973: III, 646.

<sup>745</sup> SRJ 1981: 605.

gegangen sein. Dafür gibt es den vergleichbaren ON *Zdrewen* (ehem. Herzogtum Lauenburg zwischen Hamburg und Schwerin).<sup>746</sup>

**Καμνίτσα** (6) (Gegend, Epirus, Kreis Konitsa, und ON, Arkadien), **Καμνίτζα** (6) (ON, Achaia, zwischen Patrai und Dyme), **Καμνίτσα** (6) (FIN, Achaia, südlich von Patra) ‘Steinbach’, **Καμνίκια** (6) (Thessalien, Vorort von Larissa), **Καμνίτσα** (6) (Dorf, Thessalien, bei Larissa).<sup>747</sup> *Καμνίκια* ist im Sinne der griechischen Aussprache von *κι* ebenfalls als Produkt der Progressiven Palatalisation zu sehen, wurde aber wohl früher verschriftlicht.<sup>748</sup> Zu *Καμνίκια* erwähnt auch Vasmer, dass „ein slav. *Kamenica* bzw. dessen Vorstufe *\*Kamenik'a*“ zugrunde liegt.<sup>749</sup> Weitere Beispiele sind: **Καμνίτσα** (6) (ON, Mazedonien), **Καμνίκεια** (6) (*προάστειον*, Vorort von Serres, Mazedonien), **Καμνήτζα** (6) (ON, Mazedonien, am Strymon), die ebenfalls palatalisierten Formen mit griechischer Pluralbildung **Γκαμνίτσες** (6) (Wald bei Kakolakkos, Epirus, Geb. Joannina), Schreibung mit *γκ* zeigt späte Notierung an, und **Καμνίκες** (6) (ON, Peloponnes, Messenische Mani).<sup>750</sup> Alle diese Ortsnamen gehen auf ursl. *\*kāmy* ‘Stein’ und das daraus abgeleitete *\*kāmenīkā* zurück.

**Κομαροβίκειαν** (7), mit der Variante **Καμαροβίκειαν** (ON, Mazedonien, Chalkidikē) ‘Mückenort’,<sup>751</sup> < ursl. *\*kamārawīkā* zu ursl. *\*kamāru* ‘Mücke’. Der Name hat in einer Notation noch das unlabialisierte *a*, in beiden noch „klassische“, jedoch vermutlich palatalisierte Aussprache evozierende Schreibung mit *κι*. Vgl. den Namen **Κουμαρίτσα** (7) (Flurname, Südwesten der Peloponnes)<sup>752</sup> < ursl. *\*kamārīkā*, der mit *ou* die nordgriechische Vokalverengung für unbetontes *o*,<sup>753</sup> und Progressive Palatalisation in der Schreibung mit *τσ* aufweist.

**Κοπρινίτσα** (8) (ON, Arkadien) und **Κοπρεντζί** (8) (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), sowie **Καπρενικής** (8) oder **Καπερνίκειαν** (ON, Mazedonien,

<sup>746</sup> S. Trautmann 1949: 38.

<sup>747</sup> S. Vasmer 1941: 36, 154, 134, 135, 100.

<sup>748</sup> Allerdings ist Georgacas 1968: 365 der Ansicht, dass *τὰ Καμνίκια* Plural der griechischen Diminutivform (mit Endung *-ίκι*) zu *κάμινος, καμίνι* ‘Schmelzofen, Darrofen’ sein kann, und verweist auf weitere ähnlich lautende Ortsnamen wie z. B. *Καμνίτσι*, eine Ortschaft auf Chios, *Καμινάκι* Kreta, *Καμίνι* Chios, *τὰ Καμίνια* Peloponnes.

<sup>749</sup> S. Vasmer 1941: 217.

<sup>750</sup> S. Vasmer 1941: 217, 27; Malingoudis 1981: 51.

<sup>751</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>752</sup> Zaimov 1980/2: 14.

<sup>753</sup> Zaimov 1972: 251: „... 3) ‘Des noms comme *Λουζίτσα* < <sup>+</sup>*Lozica*, *Λούιντσα* < <sup>+</sup>*Lojnica*, *Λουπούσι* < <sup>+</sup>*Lopus*, *Μούτσαϊνα* < <sup>+</sup>*Močane*, *Λισοβέϊκα* < <sup>+</sup>*Lesov*- font voir que la réduction *o* > *u* et *e* > *i* dans une position non accentuée n’est point un phénomène nouveau en bulgare, mais qu’il est très ancien et continue la tradition prés slave. ...“ und Zaimov 1968: 147: „... Редукция на неударените гласни. ... Гласна *o*. Редукцията се среща още в старобългарски извори, срв. напр. *оучиштаеть* (Клоц.), *доуждевыхъ*, но *дъждъ* (Супр.), ...“.

Chalkidikē) < slav. \**koprynъcъ*,<sup>754</sup> < ursl. \**kaprinikā* zu \**kapru* ‘Dille, anethum’. Vgl. serb. *Koprynīk* (sic) und č. *Koprník*, Köpernitz (Kreis Jerichow I, zwischen Magdeburg und Belzig, Kreis Lebus).<sup>755</sup> Die griechischen Orte *Καπρενικῆς* und *Καπερνίκειαν* sind vermutlich in älterer Zeit notiert, da die Namen noch das alte *a* haben und noch nicht *τσ* für *ts* steht (vgl. Punkt 5.2.).

*Λακαβίτσα* (9) (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla) und *Λακκοβίκια* (9) (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla). Vasmer vergleicht mit sloven. *Lokovc*, *Lokavci*, kroat. *Lukavica*, bulg. *Lъkavica*,<sup>756</sup> < ursl. \**lankawiku*, zu \**lankā* ‘Krümmung, Tal, Wiese’. Beide Namen haben in der ersten Silbe noch das alte *a*, in *Λακκοβίκια* ist das *a* wohl wegen des nachfolgenden Labials früher zu *o* geworden.

*Λιβίκιστα* (10) (ON, Epirus, Kreis Paramythia)<sup>757</sup> < slav. *ljubica* + Suffix *-išče* zu ursl. \**ljawbikā* und *Λιβίτσικον* (10) (ON, Epirus, Kreis Arta)<sup>758</sup> < ursl. \**ljawbikā* + griechisches Adjektivsuffix, beide zu ursl. \**ljawbu* ‘lieb’. Zum Wandel ursl. \**ljaw* > \**ljō* > \**lju* > *li* siehe Punkt 6.16.

*Λουκοβίτσια* (11) (ON, Mazedonien, in der Nähe von Besitztümern des Zographos-Klosters), laut Vasmer entweder von slav. *lukovica* ‘Lauchgegend’ oder von slav. *lokъwica* zu abulg. *loky*, G. *lokъve* ‘Lacke, Zisterne’,<sup>759</sup> also entweder ursl. \**lawkawikā* zu ursl. \**lawku* ‘Lauch’ < skyt. \**lauka-* (nach Wandel *d* > *l*) < gr. *δαῦκος* ‘daukus, carota’,<sup>760</sup> oder ursl. \**lakuwikā* zu ursl. \**lakū* ‘Lache, Zisterne’. Vasmer zieht wegen des Vokals der zweiten Silbe die Herleitung aus ursl. \**lawkawikā* vor.<sup>761</sup> Brunet kennt für diesen Namen auch die Variante *Λουκουβίκειαν* und hält wegen des *u* in der zweiten Silbe eine Herleitung aus slav. *lokъwica* für möglich und wahrscheinlicher. Das *u* der ersten Silbe wäre dann wohl der nordgriechischen Vokalverengung zuzuschreiben und das *u* der zweiten Silbe erhaltenes urslavisches *u*. Eine Parallele mit palatalisiertem Suffix in Griechenland gibt es mit dem schon oben in diesem Punkt genannten *Λουκάβιτσα* (11) (*Ἄνω Λ.* und *Κάτω Λ.*) (ON, Elis).<sup>762</sup> Zu beiden Etymologien gibt es Analoga auch außerhalb Griechenlands: zu ursl. \**lawkawikā* bulg. sloven. kroat. serb.

<sup>754</sup> S. Vasmer 1941: 92, 154; Trautmann 1949: 49; Brunet 1985: 261; Miklosich 1927: 266; Šmilauer 1970: 101 f.

<sup>755</sup> S. Vasmer 1941: 92; 154, Trautmann 1949: 49; Brunet 1985: 261; Miklosich 1927: 266; Šmilauer 1970: 101 f.

<sup>756</sup> S. Vasmer 1941: 226.

<sup>757</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>758</sup> S. Vasmer 1941: 58.

<sup>759</sup> S. Vasmer 1941: 219.

<sup>760</sup> Vgl. Loma 2003: 138 f. Ich danke Prof. Dr. Holzer für den Hinweis zur Etymologie des Wortes ursl. \**lawku*.

<sup>761</sup> S. Vasmer 1941: 219; vgl. Trubačev 1990: XVI, 9, 170 f.

<sup>762</sup> S. Brunet 1985: 262.

*Lukovica*, ein altukrainisches Dorf im damaligen Fürstentum Moldavien *Лоуковиця*, makedon. *Lukovica*, zu ursl. \**lawkawiku* poln. *Lukowiec*, kroat. serb. sloven. *Lukovec*, ukr. *Луковець*, russ. *Луковец*, österr. *Lukowitz* (DorfN, Kärnten, Gemeinde Oberdörfel) ‘ein Ort, wo *luk* (Lauch und Narzissen) wächst’; zu slav. *lokъwica*, makedon. (mehrfach) kroat. serb. *Lokvica*, ukr. *Лохвиця* (Hydro- und Toponym), russ. *Локовица* (Topony), österr. *Lokowitzen* (zerstreute Häuser, Kärnten, Gemeinde Loibach).<sup>763</sup> In *Lokvica* und *Лохвиця* ist der Jerlaut der Havlíkschen Regel entsprechend geschwunden und *a* schon *o* geworden, in *Lokowitzen* ist ebenfalls *a* schon *o*, aber der Jerlaut noch vorhanden.

**Παπαρνικαία** (12) oder **Παπαρνίκηια** (παλαιοχώριον, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla),<sup>764</sup> vielleicht < ursl. \**pāpartinikā* ‘Farnkrautort’. Das Toponym hat die Liquidametathese noch nicht vollzogen.<sup>765</sup> Vgl. kroat. serb. ON *Papratnica*, sloven. *Prapretnica* (Landschaft Krain), *Propotnica* (Friaul), serb. *Prapratnica*. **Πραπρατζοῦν** oder **Παπρατζοῦν** (12) (ON, Mazedonien, Chalkidikē)<sup>766</sup> < ursl. \**pāpartiku*.

**τρινίτσα** (Appellativ, Mazedonien, Βελβενδός), laut Meyer im Wort **κουλουτρινίτσα** (13) ‘Steißbein’ in Gebrauch,<sup>767</sup> dessen zweiter Teil auf ursl. \**tirnīkā* zu ursl. \**tirnu* ‘Dorn’ zurückgeht. Das Appellativ ist eine späte Entlehnung, da die südslavische Vertauschung *br* > *rb* erfolgt und der Lautwandel der Palatalisierung und Assibilierung schon durch die Schreibung *τσ* ausgedrückt ist. **Τουρνίκι** (13) (ON, Argolis)<sup>768</sup> < ursl. \**tirniku*, slav. *tırnъkъ* ‘Dornenort’. Georgacas ist der Ansicht, dass es vom 10. – 14. Jh. einen PN *Τουρνίκιος* oder *Τουρνίκις* gab, auf den die Ortsnamen in der Argolis und in Mazedonien zurückgeführt werden können.<sup>769</sup> Wenn dem so ist, könnte wohl trotzdem auch der Personennamen von diesem Etymon abgeleitet sein. Das *u* der ersten Silbe von *Τουρνίκι* setzt zwar einen Ansatz slav. \**tırnъkъ* voraus, in dem der Jerlaut verwechselt wurde, wie es im Altkirchenslavischen vorkam, aber noch in der alten Position, das Palatalisierungsprodukt erscheint in der Schreibung mit dem Graphem *κι*. Es gibt noch einen weiteren Ort **Τουρνίκι** (13) (Mazedonien, Geb. Kozani),

<sup>763</sup> Vgl. Šmilauer 1979: 115 f.; Kranzmayer 1958: 146 f.

<sup>764</sup> Vgl. Vasmer 1941: 227; Miklosich 1927: 302.

<sup>765</sup> Georgacas 1968: 370 bezweifelt allerdings die Richtigkeit der Herleitung von dem Farnkrautwort und hält den Namen eher für aus *Παππα-Εἱρηνικός* entstanden. Zusammensetzungen mit *Παππας* sind bei griechischen ON häufig, *Εἱρηνικός* war der Name eines Heiligen aus dem 7. Jh. n. Chr., eines Mönchs im 12. Jh., eines Patriarchen und eines byzantinischen Dichters im 13. Jh. und ist heute ein häufiger Taufname.

<sup>766</sup> S. Brunet 1985: 264.

<sup>767</sup> S. Meyer 1894: 60.

<sup>768</sup> S. Vasmer 1941: 127; Malingoudis 1981: 114.

<sup>769</sup> Vgl. Georgacas 1968: 377.



auch *Τοποῖκι*,<sup>770</sup> (in der zweiten Schreibung mit Sprossvokal zwischen  $\rho$  und  $\nu$ ). Hinsichtlich der Palatalisation und der Position des Jerlauts ist mit diesen Ortsnamen der österreichische Name *Těrnitz* (Einschicht in der Gemeinde Launsdorf, Kärnten)<sup>771</sup> und der niederösterreichische ON *Ternitz* zu vergleichen.

Die folgende Karte zeigt die Verteilung von Ortsnamen, die jeweils zu demselben Etymon Formen auf  $\kappa$  und nachfolgenden vorderen Vokal (rot) und Formen auf  $\tau\sigma$  (grün) haben. Die relativ größere Anzahl der mit  $\kappa$  und nachfolgendem vorderen Vokal geschriebenen Burgnamen (3) ist wohl darauf zurückzuführen, dass *γαρδίκι* vermutlich schon als Lehnwort fungierte. Wenn man von diesen absieht, ist eine gleichmäßige Verteilung über das griechische Gebiet festzustellen. Die Eintragungen geben nur die ungefähre Lage der Orte an.

---

<sup>770</sup> S. Vasmer 1941: 189.

<sup>771</sup> S. Kranzmayer 1958: 221.

Entlehnungen mit dem Reflex auf das Suffix ursl. *\*-ikā*, das zu ein und demselben Etymon fallweise mit *τ* und fallweise mit *κ* notiert ist



Ein Lehnappellativ (5) war allgemein in Verwendung und kann daher keinem Gebiet zugeordnet werden.

Entwurf und Zeichnung: Elisabeth Skach (auf der Grundlage der Karte in Vasmer 1941).

### Entlehnungen mit Ausgang auf *κ* und nachfolgendem nichtvorderen Vokal

Entlehnungen, bei denen dem *κ* kein *i*- oder *j*-wertiger Vokal folgt, sind hinsichtlich des Vollzugs der Progressiven Palatalisation anders zu beurteilen als jene mit *κ* und folgendem vorderen Vokal, denn bei ihnen kann man nicht von einer kontextbedingten palatalisierten Artikulation im Griechischen ausgehen. Wenn Namen oder Appellative mit der Graphemfolge *-ικα-*, *-ικο-* im griechischen Bereich gefunden werden, ist anzunehmen, dass das *κ* velar ausgesprochen wurde und wird. Diese

Entlehnungen erwecken den Anschein, dass sie die entsprechenden Inputs für die Progressive Palatalisation, also *-iku*, *-ikā*, *-ika*, haben. Doch auf keinen Fall darf man den undifferenzierten Schluss ziehen, dass das slavische Wort zum Zeitpunkt der Niederschrift (noch) keiner Palatalisierung und Assibilierung unterworfen war. Zuvor muss man den Wortausgang der Entlehnung analysieren und festzustellen versuchen, ob dieser nicht vielleicht als Resultat griechischer Weiterbildung des Wortes, z. B. durch Anfügen eines griechischen Adjektivsuffixes, entstanden ist. Erst wenn das auszuschließen ist, kann man die Möglichkeit erwägen, dass diese Namen und Appellative vor dem Einsetzen der Progressiven Palatalisation entlehnt und notiert wurden. Sie kommen dann als Orientierungshilfe zur relativen Chronologie slavischer Lautwandel in Frage.

Den Ausführungen über die Entlehnungen mit der Graphemfolge *-ικα-*, *-ικο-* seien Überlegungen über den nicht palatalisierten altkirchenslavischen Griechennamen *Grьkъ* vorangestellt, weil er einen Hinweis auf die Chronologie der Progressiven Palatalisation geben kann. *Grьkъ* ist eine Entlehnung aus dem Griechischen ins Slavische. Das Wort geht zwar auf *-ьkъ* aus, hat also die Voraussetzungen für die Progressive Palatalisation, doch ist diese nicht erfolgt. Obendrein zeigt der Name im Altkirchenslavischen nicht die Form <sup>+</sup>*Grěkъ*, die man erwartet, wenn man vom griechischen *Γραικός* oder vulgärlateinischen *Grēcus* ausgeht. Für Shevelev ist es das einzige Wort, das nicht in die von ihm für die Progressive Palatalisation postulierte Chronologie des späten achten bis frühen neunten Jahrhunderts passt, da es nicht später als zur Zeit der ersten slavisch-griechischen Kontakte übernommen worden sein konnte. Das bedeutet, dass die Progressive Palatalisation im 7. Jh. zu wirken aufgehört hat.<sup>772</sup> Auch Stender-Petersen erwähnt das Problem und verweist auf Jireček, der nachgewiesen hat, dass es neben gr. *Γραικός* und lat. *Graecus* noch eine byzantinische lokale Dialektform *Griki* (Pl.) gibt, die Grundlage für die Entlehnung von slav. *grьkъ* sein kann. In dieser Lautung erscheint der Griechename im N. Pl. *ν Γρῡκῡν* (*οἱ Γραικοῖ*), D. Pl. *Γρικis* (*Γραικοῖς*) und A. Pl. *τοῖς Γρικονς* (sic für gr. *ν* und *ς*) mehrmals in verschiedenen protobulgarischen Inschriften des 9. Jh.<sup>773</sup> Jireček gibt im Kritischen Anzeiger zu Romanskys „Lehnwörter lat. Ursprungs im Bulgarischen“ seine Erklärungen über die lautliche Situation des Griechennamens völlig *sine ira et studio* hinsichtlich der Chronologie der Progressiven

<sup>772</sup> S. Shevelev 1964: 351.

<sup>773</sup> 1. Griechische Inschriften der heidnischen Bulgaren des 9. Jh., *Izvēstija d. russ. archäolog. Institutes in Konstantinopel* 10 (1905), S 228; 2. Inschrift, welche die Fürsten Krumos und „Ombrentag“ nennt, ebd. 233 und 3. Tafel XLV in der Inschrift des Omortag vom Jahre 822, ebd. 545 f. und Tafel CXVIII.

Palatalisation, die bei ihm nicht einmal erwähnt wird.<sup>774</sup> Auch Schramm leitet das Wort von gr. *grikós* ab und begründet die Notwendigkeit der Herleitung so: „Denn dieses als lat. *graecus* übernommene Etikett hatte im Alltagsgebrauch längst *hellēn* verdrängt und im Alltag mittlerweile – der Lehnbefund im Slawischen besitzt da keinen geringen Aussagewert – das Übergewicht über *Rhōmaioi* erlangt.“<sup>775</sup> Schramm bezieht sich auf Hinweise von Niehoff-Panagiotidis, der die Wortform *Γρικός* für *Γραικός* (d. i. /e/ für *ai*) in den altbulgarischen Inschriften auf den Wandel /o/ > /u/, /e/ > /i/ in unbetonter Silbe in den Dialekten des Nordens zurückführt und auf sichere Zeugnisse für diese Erscheinung hinweist, die der von Vasmer herausgegebene russisch-griechische Sprachführer bietet.<sup>776</sup> In den von Tzitzilis verfassten Bemerkungen zu eben diesem Gesprächsbuch wird auch darauf hingewiesen, dass einige Wörter diese Besonderheiten der nordgriechischen Dialekte wiedergeben.<sup>777</sup> Beševliev schreibt, dass der Name der Griechen in den protobulgarischen Inschriften mit zwei Ausnahmen immer *Γρικοί* lautet. Diese Form komme auch einmal in den Handschriften des Theophanes vor (*Γρηκῶν*)<sup>778</sup> und in einer Grabinschrift aus Spanien (*Εὐτύχης Γρικός*).<sup>779</sup> Beševliev äußert die Vermutung, dass die Schreibung mit *ι/η* unter dem Einfluss der zahlreichen Adjektive auf *-ικος*<sup>780</sup> auf griechischem Boden entstanden sein könnte.<sup>781</sup>

Unabhängig davon, ob das *ι* in *Γρικός* in den protobulgarischen Inschriften die nordgriechische Dialektform der Vokalverengung wiedergibt oder der Wortausgang als Analogie zum griechischen Adjektivsuffix *-ικος* entstand, ist es sehr wahrscheinlich, dass das slawische *Grьkъ* eben dieses mit *ι* geschriebene *Γρικός* reflektiert. Es wurde beim Kontakt der Slaven mit den Griechen übernommen, im 9. Jh. notiert und zeigt keine Palatalisation. Dadurch weist es darauf hin, dass zu dieser Zeit bzw. eventuell schon davor, als die ersten slawisch-griechischen Kontakte erfolgten, die Progressive Palatalisation nicht mehr wirksam war.

<sup>774</sup> Vgl. Stender-Petersen 1927a: 347; Jireček 1910: 451.

<sup>775</sup> S. Schramm 1997: 154.

<sup>776</sup> S. Niehoff-Panagiotidis 1994: 320 f.; Beševliev 1963: 138 ff.; Vasmer 1922.

<sup>777</sup> Vgl. Tzitzilis 1999: 83 ff.

<sup>778</sup> S. Theophanes *Chronographia*, rec. C. de Boor, Leipzig 1883-1885, kritischer Apparat zu 445: 24, zit. in: Beševliev 1963: 139.

<sup>779</sup> S. I. Vives, *Inscriptiones cristianas de la España*, Barcelona 1942, 173 Nr. 523, zit. in: Beševliev 1963: 139.

<sup>780</sup> S. Χατζιδάκις, Γλ. ᾿Ερ. I, 71, zit. in: Beševliev 1963: 139.

<sup>781</sup> S. Beševliev 1963: 138, 139.



Nr. 3a aus Beševliev 1963: Tafel XXII

Fragment einer protobulgarischen Inschrift, deren zweite Zeile den Griechennamen im A. Pl. zeigt.

Im Folgenden werden auf Lehnbeziehungen mit dem Slavischen zurückgehende griechische Appellative und Namen vorgestellt, die nach dem  $\kappa$  keinen vorderen Vokal aufweisen.

Ausgang auf  $-\kappa(o/os/ov) < \text{ursl. } *-iku$

Die Reihung der Namen erfolgt nach der Wahrscheinlichkeit des Nicht-Eintretens der Palatalisation.

**Τερβίκος** (ON, Arkadien, Kreis Tropaion)<sup>782</sup> < ursl. *\*čirviku* m. zu ursl. *\*čirvi* m. ‘Wurm’, bulg. *уръвецъ* ‘Regenwurm’, mak. *урвеу*, kroat. *crvac* ‘Wurm, rote Farbe’, sloven. *črvec* ‘кошениль (Insekt)’, č. *červc* ‘Wurm’, poln. *czerwiec* ‘Juni’ (weil im Juni und Juli die den roten Farbstoff gebenden Würmer gesammelt wurden), ukr. *чэрвѣць*, aruss. *чървьць* ‘czerwony kolor’.<sup>783</sup> Zum Zeitpunkt der Entlehnung des Wortes

<sup>782</sup> S. Vasmer 1941: 159.

<sup>783</sup> Vgl. Trubačev 1977: IV, 171 ff.; SP 1976: II, 272; Šmilauer 1979: 52.

Urs. *\*čirvi* kann nach Ansicht Hernes über das Iranische aus dem Indischen, nämlich aus ai. *kṛmi* ‘Wurm, Insekt; die von einem Insekt herrührende rote Farbe’, ‘Cochenillefarbstoff’, ins Slavische gelangt sein. Eine zweite Lehnbeziehung besteht zu der ähnlich lautenden Bezeichnung eines im südwestlichen

aus dem Slavischen ins Griechische hatte die Erste Palatalisation schon stattgefunden, die die Entstehung des *č* bewirkte. *Τσερβίκος* war offenbar ein Ort, in dem es die Würmer oder die Insekten gab, aus denen man die rote Farbe gewann, oder wo man mit aus diesen Würmern gewonnener roter Farbe Stoffe färbte. Vgl. kroat. serb. ON *Crvica*, *Zerbst* (948, provincia *ciervisti*, Kreis Calbe), *Czerwitz* (1494, verschwundenes Dorf im Kreis Calbe, unweit von Zerbst), asorb. *Altscherbitz* (1322 *Scerwiz*),<sup>784</sup> poln. *Czerwiec*,<sup>785</sup> alle in der palatalisierten Form. Auch österr. *Tschërberg* (1239 *Schirwich*, DorfN, Kärnten, bei Feistritz im Jauntal)<sup>786</sup> hat die palatalisierte Form, denn man kann davon ausgehen, dass *ch* hier wie in dem oben erwähnten österreichischen Ortsnamen *Pechen* (urkundlich), jetzt *Petschen*, *Pötschen*,<sup>787</sup> für einen palatalisierten Laut steht. Da es so viele Vertretungen von ursl. *\*čirviku* gibt, ist davon auszugehen, dass auch *Τσερβίκος* darauf zurückgeht und nicht eine Entlehnung des Wortes mit dem späten *ik*-Suffix ist. Bei dem in dem griechischen Toponym *Τσερβίκος* feststellbaren Reflex liegt es daher nahe, an eine nichtpalatalisierte Form des *iku*-Suffixes zu denken.

*'Αβαρίκος* (ON, Akarnanien-Ätolien), laut Vasmer in Beziehung zu aslav. *\*avorъ* 'Ahorn' zu sehen,<sup>788</sup> ursl. *\*āwaru* zurück, also auf eine Form des Ahornwortes ohne *n*.<sup>789</sup> Da die griechische Schreibung keine Palatalisierung anzeigt, ist es möglich und wohl auch sehr wahrscheinlich, dass dieser Name aus *\*āwar-* + Suff. *\*-iku* gebildet ist und vor dem Wirken der Progressiven Palatalisation notiert wurde. Vasmer hingegen erwägt das Vorhandensein des Suffixes ursl. *\*-inejku*, mit dem keine Palatalisierung zu erwarten wäre, und überlegt, dass in dem Namen das *n* des Suffixes durch albanische Vermittlung verloren gegangen sein könnte. Da es aber auch *'Αβαρίτσα* (ON,

---

Asien vorkommenden verwandten Insekts, ai. *křmiš*, das bulg. *кърмъз* wurde. Oder aber *\*čirvi* leitet sich ohne Vermittlung einer anderen Sprache direkt von idg. *\*k<sup>u</sup>řmi-* 'Wurm, Made' her (Moszyński, K., *Kultura ludowa Słowian*. 1-2: 1. Kraków 1929-34, zit. in: Herne 1974: 39 ff., 42).

<sup>784</sup> S. Vasmer 1941: 159; Trautmann 1949: 59.

<sup>785</sup> Vgl. MKL 1905: 206: „In früheren Zeiten sammelte man namentlich in Polen um Johannis eine rote Schildlaus, *Porphyrophora polonica* L. (polnische Cochenille, Johannisblut), die an den Wurzeln mehrerer Pflanzen ... lebt. Das Insekt bildete einen nicht unwichtigen Handelsartikel, ...“

<sup>786</sup> S. Kranzmayer 1958: 229.

<sup>787</sup> S. Steinhäuser 1929: 213 ff.

<sup>788</sup> S. Vasmer 1941: 65.

<sup>789</sup> Das Nichtvorhandensein des *n* im aus dem Germanischen entlehnten slavischen Wort für 'Ahorn', das sich in den ON *'Αβαρίκος* und auch dem später genannten *'Αβαρίτσα* widerspiegelt, erklärt E. Schwarz 1926: 284 damit, dass neben ahd. *āhorn* im Germanischen auch ein verdrängtes *\*āhor-* nachzuweisen sei, und zwar im Dänischen *ār* < *āhira*, in Kärnten in Pernegg *āhr*, im Gottscheerischen *ūvōr*, in Lusern *ār*. Dagegen, dass das *n* erst sekundär abgefallen sei, spreche das Vorkommen in getrennten Mundartgebieten. Wegen der Beschaffenheit des alten *o* im Deutschen, die nur im Mittel- und Südbayrischen so gegeben sein konnte, dass es durch aslav. *a* vertreten wurde, schließt Schwarz auf eine Entlehnung aus diesem oder einer nahe verwandten Mundart. Da der Hauchlautcharakter des *h* ab dem 6. Jh. im Altbayrischen so ausgeprägt war, dass slavisches *x* als Ersatzlaut nicht mehr verwendet werden konnte, wurde zur Hiatusvermeidung (*āarъ*) vor dem dunklen Vokal *u* verwendet. Berneker 1913: I, 34 f. erklärt das Fehlen des *n* im Slavischen daraus, dass das aus dem Germanischen entlehnte *\*āvorn-* als Adjektiv *\*avorъnъ* aufgefasst wurde, zu dem ein neues vermeintliches Grundwort *\*avorъ* gebildet wurde.

Phthiotis)<sup>790</sup> < ursl. *\*āwarīkā* gibt, bei dem das *n* auch fehlt, tendiert Vasmer dazu, *‘Αβαρῖκος* aus slav. *avorьkъ*, der Vorstufe eines möglichen späteren *\*Avorьcъ*, also ursl. *\*āwariku*, herzuleiten.<sup>791</sup> Vgl. die palatalisierten Namen sloven. *Javorica*, sloven. *Javorce*, poln. *Jaworzec* mit vollzogenem Wandel *a > o*. Ortsnamen, die auf ursl. *\*āwaru*, also die Form ohne *n*, zurückgehen, und kein (wie immer geartetes) palatalisiertes Suffix, aber schon *o* haben, sind: sloven. *Javorek* (Slovenien, Landschaft Krain), ukr. *Javôrky* (Galizien) und č. *Javorek* (Böhmen),<sup>792</sup> aber diesen Vertretungen ist wohl ursl. *\*āwaruku* zugrunde zu legen. Skok nennt als Vertretung mit dem Diminutivsuffix *-ьk* kroat. *javorak*.<sup>793</sup> Ebenso kann ukr. *javôrky*, bei dem *ъ* ostslavisch zu *o* wurde, die Pluralform dieses Diminutivs sein, und da Tschechisch und in kurzen Silben Slovenisch für *ъ* den Reflex *e* für ursl. *u* hatten, passen auch č. *javorek* und sloven. *javorek* dazu. Alle diese nicht-griechischen Namensformen mit nichtpalatalisiertem *k* sind also Ergebnis einer anderen Wortbildung und haben keinen Input für die Progressive Palatalisation. Es bleibt für den Input *\*-iku* allein der griechische ON *‘Αβαρῖκος*, bei dem keiner der beiden Lautwandel, weder die Progressive Palatalisation noch der Wandel *a > o*, stattgefunden hat.

**Βερνίκον** und/oder **Βρενῖκον** (Epirus, Geb. Joannina, Kreis Paramythia –Vasmer ist sich nicht sicher, ob es sich dabei um denselben Ort handelt),<sup>794</sup> **Βρίνικος** (ON, Lakonien).<sup>795</sup> Diese Namen erfordern längere Überlegungen und Vergleiche mit anderen Vertretern desselben Etymons. In Griechenland gehören dazu **Βερνίκι**, (ON, Mazedonien, Geb. Florina), den Vasmer aus abulg. *brъnije*, *brъno* ‘lutum’ erklärt und ihn mit dem bosn. ON *Brñjîk* vergleicht. Als zweite Möglichkeit für die Etymologisierung schlägt Vasmer kroat. *Vrñjika* vor. Dieses ist nach Skok durch Dissimilation aus *Vrh Rike* (Name einer Quelle) entstanden und hat den ikavischen Lautwandel *ě > i* durchgemacht.<sup>796</sup> Wenn dies auch für *Βερνίκι* zutrifft, bedeutet das, dass die Entlehnung erst in einzelsprachlicher Zeit stattgefunden hat und daher kein Beispiel für das Wirken der Progressiven Palatalisation sein kann. Der Vergleich des griechischen Ortsnamens *Βερνίκι* mit dem bosnischen Orts- und Bergnamen *Brñjîk* statt mit *Vrñjika* scheint weniger weit hergeholt. Sowohl für *Βερνίκι* als auch für *Brñjîk* muss

<sup>790</sup> S. Vasmer 1941: 102.

<sup>791</sup> S. Vasmer 1941: 65; Zaimov 1967: 185.

<sup>792</sup> S. Miklosich 1927: 258.

<sup>793</sup> S. Skok 1991: I, 763.

<sup>794</sup> S. Vasmer 1941: 23, 26.

<sup>795</sup> S. Vasmer 1941: 166.

<sup>796</sup> S. Vasmer 1941: 190; Skok 1973: III, 141. Georgacas 1968: 356 gibt dem Ortsnamen eine griechische Etymologie und deutet ihn aus dem PN *Βερνίκης*, der mit *βερνίκι* ‘Firn, Wichse’, übertr. ‘schlauer Kerl’ zusammenhängt.

man von ursl. *\*birniku* ausgehen, das im ersten Fall palatalisiert, im zweiten jedoch nicht palatalisiert reflektiert wird. Zu dem nichtpalatalisierten bosn. ON *Brñjik* passen der bei Vasmer angeführte ON *Βερνίκον* und/oder *Βρενίκον*, *Βρίνικος* und der mak. ON *Brnik*.<sup>797</sup> Für *Βρίνικος* nimmt Vasmer *\*brininejku* an. Dieser Ansatz wirft zwei Fragen auf.<sup>798</sup>

Die erste Frage betrifft den Ansatz *\*bri-* statt *\*bir-*. Dazu ist Folgendes zu überlegen: Sobolevskij und Sadnik-Atzetmüller zeigen auf, dass in zahlreichen russisch-kirchenslavischen Belegen wie Izborn. Svjatosl. 1073, Archang. Evang. 1092, russ.-ksl. *bьrnije* zu ursl. *\*bir-n-* ‘glänzen’ bezeugt ist, was für eine urslavische Lautfolge *-ir-* spricht. Auch bei Trubačev gibt es eine Etymologie für aruss. *bьrnije*, die von einem Stamm *bьrd-* ausgeht.<sup>799</sup> Somit ist für *Βερνίκι* ursl. *\*birniku* oder *\*birnikā* anzusetzen, und der griechische ON zeigt noch die ursprüngliche urslavische Lautung im Gegensatz zu den Namen mit späterer südslavischer Umkehrung.

Es gibt viele Ortsnamen, die auf ursl. *\*birniku*, *\*birnika* oder *\*birnikā* zu abulg. *brъnije*, *brъno* ‘lutum’ zurückgehen und das Suffix *-ica* < ursl. *\*-īkā* haben: bulg. *Бреница*, *Brenz* (1368 *Brentze*, Mecklenburg), pomoran. *Brenzig* (Kreis Schlochau), poln. *Brenica*, sloven. slovak. *Brnica*,<sup>800</sup> in Österreich, Kärnten *Firnitz*, slav. *Brnca* und *Wernzach*, slav. *Brnce*, serb. *Brnjac*, *Brnci*, *Brnjica*, kluss. *Berňaky*, č. *Brnice*,<sup>801</sup> österr. *Fürnitz* (DorfN, Gemeinde Finkenstein, 1070 *Furniz*) und *Wörnzech* (Gemeinde, St. Peter am Wallersberg). Kranzmayer führt *Fürnitz* und *Wörnzech*, die vermutlich identisch mit den von Miklosich erwähnten ON *Firnitz* und *Wernzach* sind, auf aslav. *\*Br(u)d(i)nica* ‘Steggegend’ bzw. *\*Br(d)nice* ‘bei den Bachstegen’ zurück und vergleicht mit kärnt.-sloven. *brda*, *brdo* ‘Bachsteg’. Die Semantik erscheint Kranzmayer passend, da die Straße Bäche überquert, was früher durch Stege bewerkstelligt worden sei. Die Herleitung aus *brno* ‘Lehm’ erscheint Kranzmayer lautlich und sachlich schwieriger, da an den betreffenden Flussufern keine Lehmansammlungen seien.<sup>802</sup> Dagegen kann man einwenden, dass der Name lautlich leichter aus *\*birnika* oder *\*birnikā* zu erklären erscheint, zumal *Fürnitz* und *Wörnzech* auf die ältere slavische Form *\*birn-* zurückgeführt werden können und dieses Wort nicht nur Lehm, sondern auch ‘Flussschlamm’, sloven. *brn* ‘речној ил’, ‘Schmutz,

<sup>797</sup> S. Šmilauer 1979: 43.

<sup>798</sup> Vgl. Vasmer 1941: 166.

<sup>799</sup> Vgl. Sobolevskij ŽMNP, Mai 1894: 218, zit. in: Vasmer 1986: I, 212; Sadnik-Atzetmüller 1975: 155; Trubačev 1976: III, 70.

<sup>800</sup> S. Trautmann 1949: 19; Šmilauer 1979: 43.

<sup>801</sup> S. Miklosich 1927: 231.

<sup>802</sup> S. Kranzmayer 1958: 76.



Sumpf<sup>803</sup> bedeutet. Die Überwindung der Flüsse wird wohl ursprünglich nicht über Stege, sondern – wie man aus den Etymologien der Wörter slav. *most* und dt. *Brücke* verstehen kann – mithilfe von Balken über Furten geschehen sein.<sup>804</sup> Bei einem Etymologisierungsversuch aus *\*Br(u)d(i)nica* müsste man von ursl. *\*brudьnikā* zu ursl. *\*brudь* ‘грязь, нечистота’<sup>805</sup>, also einem Wort mit ähnlicher Bedeutung wie abulg. *brъnije*, *brъno* ausgehen, aber der Verlust des *-u-* ist nur schwer zu erklären.

Die zweite Frage zum Ansatz *\*brъnъnikъ*, *\*brininejku* für *Βερνίκον* oder *Βρενίκον* betrifft das Suffix, nämlich ob es sich hier um das Suffix ursl. *\*-inejku* oder *\*-iku* handelt. Wenn *\*-inejku* an einen auf *n* ausgehenden Stamm angefügt wurde, konnte wohl leicht ein *n* verloren gehen. In diesem Fall hatten die nichtpalatalisierten Namen *Βερνίκον* oder *Βρενίκον* sowie *Βρίνικος* keine Inputs für die Progressive Palatalisation und der Ausgang *-ικον/-ικος* ist nicht verwunderlich. Glaubt man jedoch hier nicht an das Eintreten von Haplologie, da es ja auch *Βερνίκι* mit vielen Parallelen außerhalb Griechenlands gibt, dann ist bei diesen Namen mit Nicht-Palatalisation des urslavischen Suffixes *\*-iku* zu rechnen.

*Κάμενικ* (ON, Mazedonien, Kreis Edessa) und *Καμενίκος* (Bergname, Epirus, Geb. Joannina, bei Amarantos)<sup>806</sup> zu ursl. *\*kāmy* ‘Stein’. Der Name hat viele toponymische Analoga in verschiedenen slavischen oder ehemals slavischen Gebieten wie bulg. *Κάμενεц*, kroat. *Kamenci*, obersorb. *Kamjenc* = dt. *Kamenz*, dt. *Chemnitz*, russ. *Каменец*, ukr. *Каменець*,<sup>807</sup> alle mit palatalisiertem Suffix, sowie österr. *Gaming* (1262/64 *Gämnich*, 1332 *Gemnickh*, Erlaftal) und *Gamingbach* (in die obere Erlaf mündender Bach), das Holzer auf ursl. *\*kāmeninejku* ‘wo der Stein ist’ zurückführt.<sup>808</sup> Nur in Griechenland gibt es die beiden Toponyme in eindeutig nichtpalatalisierter Form. Zur Erklärung dafür erwägt Vasmer neben dem Ansatz aus slav. *kāmenьсь* < ursl. *\*kāmeniku* ‘lapillus’ auch slav. *kamenъnikъ* < ursl. *\*kāmeninejku*, das ja keiner Palatalisierung unterliegt, mit nachfolgender Haplologie.<sup>809</sup> Doch ist zu überlegen, dass es zu diesem Etymon auch die vielen Vertreter mit der femininen Form *-ica* gibt, die auf ursl. *\*kāmenīkā* zurückgehen, z. B. maked. *Kamenica*, sloven. *Kamnica*, poln.

<sup>803</sup> S. Trubačev 1976: III, 70.

<sup>804</sup> Vgl. Meringer 1909: 187 ff.: „Weil *Brücke* und *Braue* verwandt zu sein scheinen und es auch sind ..., stellt sich wohl mancher schon die älteste Brücke als einen über das Wasser gespannten Bogen vor. Das ist vollkommen unrichtig, solche Brücken gab es nicht. Flüsse wurden an Furten überschritten, besser gesagt, durchwatet. Der ursprüngliche Sinn von *Brücke* ist ‘Prügelweg’ über sumpfigen oder morastigen Stellen“.

<sup>805</sup> S. Trubačev 1976: III, 44, 45.

<sup>806</sup> S. Vasmer 1941: 198, 36.

<sup>807</sup> Trubačev 1983: IX, 134.

<sup>808</sup> S. Holzer 2001c: 58 f.

*Kamienica*, russ. *Каменница* (häufige Namen von Gebieten, Bergen und Orten), kroat. bulg. *Kamenica*, č. *Kamenica*, obersorb. *Kamjenica*,<sup>810</sup> in Griechenland *Καμινίτσα*, (Gegend, Epirus, Kreis Konitsa; ON, Arkadien), *Καμενίτζα* (ON, Achaia, zwischen Patrai und Dyme), *Καμενίτσα*, (FLN, Achaia, südlich von Patra).<sup>811</sup> Diese lassen sich problemlos ohne Annahme eines dazwischenstehenden Suffixes *\*-in-* und nachfolgende Haplologie auf die Form mit dem Suffix ursl. *\*-īkā* zurückführen. Daher erscheint es berechtigt, auch im Falle des Suffixes *-iku* so zu verfahren und die einfachere Erklärung als ausreichend gelten zu lassen. Man kann dann von einem Ortsnamen *Κάμενικ* und einem Bergnamen *Καμενίκος* ausgehen, bei denen zum Zeitpunkt der schriftlichen Fixierung die Progressive Palatalisation noch nicht stattgefundenen hatte.

*Δρεστενῖκον* (*δ* ist durch das Zusammentreffen des *ν* des Artikels im Akkusativ mit dem *τ* des Substantivs und die sich daraus ergebende Artikulation entstanden), vielleicht identisch mit *Τριστεάνικον*, (ON, Epirus, Kreis Joannina), *Τέρστενικ* (ON, Mazedonien, Kreis Kastoria), *Τρέστενικ* (ON, Mazedonien, Geb. Pella) und *Τριστενίκου* (*μετόχιον* [Klostergut], Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa) gehen nach Vasmer auf slav. *\*trьstь* ‘Rohr’ + Suffixe *\*-en-* + *\*ьkъ* zurück.<sup>812</sup> Der letzte Name hat griechischen Genitiv, ist also das ‘Klostergut einer Rohrgegend’. Es gibt für slav. *\*trьstenьkъ* auch außerhalb Griechenlands Ortsnamen mit diesem Etymon und diesen Suffixen: kroat. *Trstènica*, č. *Trstěnice*,<sup>813</sup> sloven. *Trstenik*, *Trisnica* (1167, Bach und Wüstung beim Fluss Sude im ehem. Herzogtum Lauenburg zwischen Hamburg und Schwerin), poln. *Trznica*,<sup>814</sup> Istrien *Trstenica*, böhm. *Třtěnice*, Galizien *Trzcianiec*, *Trzcienica*, *Trznica*, *Trzcieniec*.<sup>815</sup> Alle – mit einer Ausnahme, dem sloven. *Trstenik* – haben den palatalisierten Reflex des urslavischen Suffixes *\*-iku*. Auch der griechische ON *Τρεστενίκα* (*μετόχιον* [Klostergut], Mazedonien, Chalkidikē),<sup>816</sup> könnte ein Beispiel für nicht eingetretene Progressive Palatalisation sein, wenn man annimmt, dass es im slavischen G. Sg (*iz trustēnikā*) steht. Man könnte auch an eine Adjektivform N. Pl. n. denken. Da es sich hier um ein Klostergut handelt, kommt die Möglichkeit eines so genannten „Hüttendorfes“ im Sinne Georgacas’ und Philipppsons (siehe diesen Punkt unter „Entlehnungen auf *-ικα*“) wohl nicht in Frage.

<sup>809</sup> S. Vasmer 1941: 198, 36.

<sup>810</sup> Vgl. Trubačev 1983: IX, 130 ff.; Šmilauer 1979: 87; Trubačev 1983: IX, 130; Miklosich 1927: 260 f.

<sup>811</sup> S. Vasmer 1941: 36, 154, 134, 135.

<sup>812</sup> S. Vasmer 1941: 32, 54, 196, 201, 98.

<sup>813</sup> S. Vasmer 1941: 32, 54, 196, 201, 98.

<sup>814</sup> S. Trautmann 1949: 51.

<sup>815</sup> S. Šmilauer 1979: 184; Miklosich 1927: 250.

<sup>816</sup> S. Vasmer 1941: 213.

Wie man aus der folgenden Karte ersehen kann, gibt es einige Toponyme mit vermutlich nichtpalatalisiertem Suffix *\*-iku*. Sie sind nicht zahlreich, aber ziemlich gleichmäßig über Griechenland verteilt. Die Namen mit in Klammern gesetzten Ziffern stehen für fragliche nichtpalatalisierte Entlehnungen.

Toponyme mit nichtpalatalisierten Reflexen des urslavischen Suffixes *\*-iku*



- 1 Τσερβίκος — Ort im Kreis Tropaion (Arkadien)
- 2 Ἀβαρίκος — Ort im Kreis Pamphilia (Akarnanien-Ätolien)
- 3 Βερνίκον und/oder Βρενίκον — Ort im Kreis Paramythia, Geb. v. Joannina (Epirus)
- 4 Βρίνικος — Ort im Kreis Limeria, Epidauros (Lakonien)
- 5 Κάμενικ — Ort im Kreis Edessa (Mazedonien)
- 6 Καμενίκος — Berg bei Amarantos im Geb. v. Joannina (Epirus)
- 7 Δρεστενίκον, vielleicht identisch mit Τριστεάνικον, — beide ON im Kreis Joannina (Epirus)
- 8 Τέρεστενικ, — ON im Kreis Kastoria (Mazedonien)
- 9 Τρέστενικ — ON im Geb. v. Pella im Kreis Enotiōn (Mazedonien)
- 10 Τριστενίκον — Kloostergut im Geb. v. Trikkala und Karditsa (Thessalien)
- 11 Τρεστενίκα — Kloostergut in Chalkidikē (Mazedonien)

Entwurf und Zeichnung: Elisabeth Skach (auf der Grundlage der Karte in Vasmer 1941).

Entlehnungen mit dem erst in der Zeit nach der altkirchenslavischen Periode produktiv gewordenen Suffix -ikъ<sup>817</sup>

**ἀγγούτικας** (noch Ende des 19. Jh. auf der Insel Kefallenia, Mittelgriechenland verwendet) ‘Hals’, nach Mayer auf aksl. *qkotъ* ‘Haken’ zurückzuführen. Meyer schreibt dieses altkirchenslavische Wort mit ѣ, Skok mit ѣ. Zum Ausgang -ικας in ἀγγούτικας ist Meyer der Ansicht, dass das griechische -ικ- das slavische Suffix -ikъ vertritt, die Bildung des Wortes von einem Diminutiv \*ἀγγούτικι(ον) ausgegangen ist und dann -ας, die Endung der griechischen Augmentativa, angefügt wurde.<sup>818</sup>

**Βοϊνίκον** (ON, Epirus, Geb. Joannina, Kreis Paramythia)<sup>819</sup> < ursl. \**wajinejku* zu ursl. \**waj*- ‘Krieger’. Vgl. kroat. sloven. bulg. *vojnik* ‘Kämpfer’. *Βοϊνίκον* wurde wohl schon in einzelsprachlicher Zeit übernommen und nahm dann die griechische Endung -ον an, hat keine toponymischen Entsprechungen in anderen slavischen oder ehemaligen slavischen Gebieten.<sup>820</sup>

**Μποκοβικόν** (oder -ος) ‘Buchenberg’ (Thessalien, Geb. Trikkala) und **Μπούκοβικ** (ON, Mazedonien, Kreis Florina)<sup>821</sup> < ursl. \**bōkawiku* zu ursl. \**bōku* ‘Buche’. Ursl. \**bōku* geht laut Trubačev auf germ. \**bōka* zurück.<sup>822</sup> Die Notierung für das sonst im Urslavischen nicht existierende Phonem *o* mit *ō* ist nach Holzer berechtigt, da es sich hier um ein Fremdphonem handelt.<sup>823</sup> Für die palatalisierte Form dieses Wortes gibt es bei Vasmer Namensbeispiele, wie serb. *Bukovac* und bulg. *Ukovec*,<sup>824</sup> also aus ursl. \**bōkawiku*. Wenn man auch für die beiden griechischen Namen von diesem Ansatz ausgeht, bedeutet das, dass hier keine Progressive Palatalisation stattgefunden hat. Dagegen spricht allerdings, dass es auch ein spätes, einzelsprachliches slavisches Suffix -ik gibt, das offensichtlich im makedon. ON *Bukovik* erscheint. Da außerdem die Schreibung der Namen mit *μπ* und die Tatsache der schon eingetretenen Labialisierung des ursl. *a* eine späte Übernahme vermuten lassen, ist hier nicht sicher mit Nicht-Palatalisation zu rechnen. Der Wortausgang auf -ικόν (oder -ικός) ist in diesem Fall wohl auch eine griechische Weiterbildung in Form einer

<sup>817</sup> Vgl. Vaillant 1974: 539: „§ 1042. Suffixe -ikŭ. — Ce suffixe est productif sous la forme -nikŭ (...); il n’apparaît autrement en vieux slave que dans: ... Dans les langues slaves, les formes en -ik sont nombreuses, mais elles résultent de développements nouveaux, sur des bases anciennes qu’il faut essayer de retrouver.“

<sup>818</sup> Vgl. Meyer 1894: 13; Skok 1973: III, 537.

<sup>819</sup> S. Vasmer 1941: 23.

<sup>820</sup> S. Vasmer 1941: 23.

<sup>821</sup> S. Vasmer 1941: 95, 193.

<sup>822</sup> S. Trubačev 1976: III, 90.

<sup>823</sup> Vgl. Holzer 2001a: 39 ff.

<sup>824</sup> S. Vasmer 1941: 95, 193.

maskulinen oder neutralen Adjektivendung, was im Falle der Bezeichnung eines Berges, da ja ngr. *βουνό* ein neutrales Appellativ ist, passend wäre.<sup>825</sup>

**Μποροβίκος** (ON, Thessalien) und **Μποροβίκον** (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē, bei Rendini),<sup>826</sup> zu ursl. *\*baraw-*, der heterosyllabischen Form von *\*baru* ‘Fichte, Kiefer’. Wenn man den ON *Μποροβίκος* und *Μποροβίκον* ursl. *\*barawiku* zugrunde legt, dann findet man dafür mehrere Vergleichsformen, wie z. B. bei mak. *Boro(v)ec*, *Borovec* in Slovenien, Landschaft Krain, kroat. *Borovac*, č. *Borovec*. Diese alle sind im Gegensatz zu den griechischen Namensformen der Progressiven Palatalisation unterworfen gewesen. Bei den griechischen Namen mit *κ* ist aber weniger mit einer nichtpalatalisierten Form als eher mit einer späten Entlehnung in der Zeit zu rechnen, als schon eine dialektale Auffächerung der slavischen Sprachen begonnen hatte. Dafür spricht, dass der slavische Wandel *a* > *o* schon erfolgt und der Laut *b* mit *μπ* geschrieben ist, sowie die Existenz eines kroat. ON *Borovik*, der das erst nachursprachlich gebräuchlich gewordene Suffix *-ik* enthält.

**Σενίκον** (ON, Epirus) ist laut Vasmer aus slav. *Сѣньникъ* entstanden,<sup>827</sup> das ist ursl. *\*sajninejku* zu ursl. *\*sajna*, also ‘Heuort’. Wenn diese Herleitung stimmt, ist *Σενίκον* durch Haplologie entstanden, und der aus *-inejku* entstandene Ausgang ist erwartungsgemäß nicht palatalisiert. Es gibt aber auch einen ON **Σενίτσα** (Epirus), der nach Vasmer auf ursl. *\*sajni* ‘Schatten’ zurückgeht und mit den ON sloven. *Senica*, kroat. *Sjēnica* und dem bulg. Appellativ *sěnnik* ‘Laubhütte’ zu vergleichen ist.<sup>828</sup> Bei Skok finden sich auch die ON *Sjenica* als Ableitung von *sĭjeno* ‘Heu’ und die ON *Sjēnica* und *Senĭca* als auf *sjēen* ‘Schatten’ zurückgehend,<sup>829</sup> bei Miklosich sloven. *Senica*, č. *Seník* als Ableitung von ‘Heu’,<sup>830</sup> bei Šmilauer als Ableitung von ‘Heu’ außerdem noch poln. *Sienica* und von ‘Schatten’ kroat. serb. *Sjenica*.<sup>831</sup> Man könnte beide griechischen Ortsnamen von demselben Grundwort ableiten.<sup>832</sup> Dadurch ergibt sich jedoch keine Änderung hinsichtlich der Frage der Palatalisierung. Da es bei Vasmer einen kroat. ON *Senik* und das bulg. Appellativ *sěnnik*, bei Miklosich č. *seník* gibt, die alle das späte Suff. *-ik* haben, ist bei *Σενίκον* eher an eine späte Entlehnung zu

<sup>825</sup> Auch Zaimov 1975: 112 sagt, dass dieser Name des Gebirges in Thessalien nicht von *\*bukovъсь* kommen kann, da der Name sonst *\*Μποκοβίκι(ον)* lauten müsste, wie das häufig anzutreffende *Γαρδίκιον* < *Γαρδъсь* zeige.

<sup>826</sup> S. Vasmer 1941: 95, 208.

<sup>827</sup> S. Vasmer 1941: 50.

<sup>828</sup> S. Malingoudis 1981: 99; Vasmer 1941: 64.

<sup>829</sup> S. Skok 1973: III, 231.

<sup>830</sup> S. Miklosich 1927: 314.

<sup>831</sup> S. Šmilauer 1979: 160.

<sup>832</sup> Vgl. Malingoudis 1981: 99.

denken, sodass dieser Name kein Fall für das Nichteintreten der Progressiven Palatalisation ist.

Entlehnungen auf gr. -ικα (-ηκα)

Der Ausgang griechischer Appellative und Toponyme auf -ικα (-ηκα) kann slavischen oder griechischen Ursprungs sein. Wenn er slavischer Herkunft ist, bestehen zur Erklärung von -ικα (-ηκα) folgende Möglichkeiten: Der Ausgang ist

- der Reflex eines ursl. *-īkā*, bei dem die Palatalisierung nicht vollzogen wurde, diesem Fall gilt hier das Hauptinteresse,
- die G.-S.-Form eines nicht der Palatalisierung unterworfenen Suffixes ursl. *-inīk-* oder des in einzelsprachlicher Zeit produktiv gewordenen slavischen *ik*-Suffixes,
- ein nicht der Progressiven Palatalisierung unterworfenen slavisches „Botanische Suffix“ oder
- die Entlehnung in spät-nachurslavischer Zeit, als die Progressive Palatalisation nicht mehr wirksam war.

Bei vielen Namen und Appellativen, die aus dem Slavischen stammen, ist der Ausgang auf -ικα (-ηκα) griechischen Ursprungs. Die Wörter können

- die N./A.-Pl.-Form eines neutralen griechischen Adjektivs sein oder
  - ein verselbstständiges griechisches Ortsnamensuffix im Wortausgang haben.
- Besonders in Mittel- und Südgriechenland gibt es seit den letzten Jahrhunderten des Mittelalters die Siedlungsform der so genannten Kalyviendörfer (*καλύβια* f., *καλύβι* n. ‘Hütte, Baracke’), die laut Georgacas in unsicheren Zeiten entstanden, als die Menschen einerseits sichere Winterquartiere in den Bergen und andererseits für den Sommer aus einfachen Hütten bestehende Ansiedlungen in (durch Piraten) gefährdeten Regionen in Meeresnähe hatten. Nach Philippon erfolgte der Rückzug der Bevölkerung ins Gebirge in der Zeit der mittelalterlichen Gesetzlosigkeit und in der Zeit der Türkenherrschaft, wobei die sich zurückziehenden Gemeinden einen Teil ihres Grundbesitzes in den Niederungen behielten bzw. nach dem Ende der Türkenherrschaft begannen, sich herrenlose Ländereien anzueignen. Ursprünglich wechselte man den Wohnort je nach Bedarf mehrmals im Jahr, später nur noch zu Beginn des Sommers, um ins Gebirge zu ziehen, und zu Beginn des Winters, um die Felder in den Niederungen zu bestellen.<sup>833</sup> In späterer Zeit gab es Hüttelndörfer auch in Nordgriechenland.

<sup>833</sup> Vgl. Philippon 1892: 586 f.

Georgacas 1964 unter „Creation of Hut Settlements, their Development into Permanent Villages, and their Names with -IKA: APAXOBITIKA etc.: 54 ff. führt aus: The *καλύβια* is a ‘hut village’ in its narrow rendering but usually it is a permanent winter inhabited settlement and each settlement of *καλύβια* is regularly inhabited by the same shepherd families coming from one or more originating villages in the

Viele solcher Hüttendörfer hießen und heißen einfach *τὰ Καλύβια*. Andere wieder haben als Zusatz die Bezeichnung des ursprünglichen Dorfes (z. B. *Καλύβια τῆς Κόκοβας* in Achaia) oder es gibt ein Dorf mit dem ursprünglichen Dorfnamen (z. B. *Βλησίδα*) und ein zweites, laut Georgacas in den Niederungen gelegenes, ergänzt den Namen mit „neues Dorf“ (z. B. *Βλησίδα Νεοχώρι* in Kynouria). Man hat auch Dorfnamen wie z. B. *Δολιανά* mit dem Zusatz „unten“, also *Κάτω Δολιανά*, und „oben“, also *Ἄνω Δολιανά* versehen. Die große Masse solcher Hüttendörfer aber erhielt einen Namen, der vom ursprünglichen mit dem Adjektivsuffix *-ika* deriviert und dem Substantiv *καλύβια* beigefügt wurde. Später hat man das Substantiv *καλύβια* weggelassen.<sup>834</sup> Dieses Suffix *-ika* wurde dann auch erweitert auf *-é-ika* (vom Einwohnersuffix *-αῖος* + *-ικα*), *-ít-ika* (vom Einwohnersuffix *-ίτης* + *-ικα*), *-ót-ika* (vom Einwohnersuffix *-ότης* + *-ικα*) und *-án-ika* (vom Einwohnersuffix *-άνος* + *-ικα*). Ein solcher aus dem Slavischen entlehnter Ortsname mit einem dieser Suffixe, z. B. *Ἀραχοβίτικα*, (ON, Korinth, Kreis Trikkala)<sup>835</sup> kann semantisch nichts über den Ort aussagen, hier z. B. dass er ein Nussort sei, sondern nur, dass er von früheren Bewohnern eines Ortes *Ἀράχοβα*, der vielleicht ein Nussort war, als Hüttendorf besiedelt wurde. Für die Beurteilung der auf *-ika* ausgehenden Ortsnamen im Zusammenhang mit der Palatalisation ist die Information über die Existenz der Hüttendörfer wichtig.

Unter den Entlehnungen auf gr. *-ικα* (*-ηκα*) konnte ein einziger Ortsname gefunden werden, dessen Ausgang vielleicht der Reflex des ursl. *\*-īkā* ist, sodass man damit rechnen kann, dass hier zum Zeitpunkt der Entlehnung keine Progressive Palatalisierung vollzogen war, nämlich

*Ῥαβέννικα*, auch *Ῥαενίκα*, (Gegend [τοποθεσία], Thessalien, Geb. von Phthiotis, bei Zituni [Lamía]).<sup>836</sup> Die „Felder“ von *Ῥαβέννικα* waren zur Zeit des Lateinischen Kaiserreichs unter Heinrich (1206-1216) Schauplatz zweier festlicher Versammlungen (1209 und 1210), so genannter „Parlamentsversammlungen“; 1210 wurde dort mit der Griechischen Kirche das Konkordat von Ravennika geschlossen.<sup>837</sup> Vasmer geht bei diesem Namen von slav. *равѣникъ* zu *равѣнъ* ‘eben, gleich’ aus und

---

mountains. The origin of this settlement for Middle and Southern Greece goes back to the last centuries of the middle ages when, in times of insecurity, people sought refuge in the hard-to-reach mountainous areas and there could live relatively free, though in poverty. There were hut villages in the mountains (Gebirgskalyvia) and hut villages in the plains (Niederungskalyvia). These *καλύβια* or summer settlements of the shepherds are usually transformed by them into villages with permanent houses.“

<sup>834</sup> Vgl. Georgacas 1967: 169.

<sup>835</sup> S. Vasmer 1941: 123.

<sup>836</sup> S. Vasmer 1941: 107.

<sup>837</sup> Vgl. Meyer 1907: XV, 237; Gregorovius 1980: II. Buch, 3. Kapitel, 1, 3.

vergleicht mit dem mehrfach vorkommenden slav. *Ravnik*,<sup>838</sup> also ursl. *\*arwinejku* zu *\*arw-*.<sup>839</sup> Woher das *α* im Ausgang des Wortes kommt, bleibt bei dieser Herleitung ungeklärt. Vasmer erwähnt auch den Namen *‘Ρεβένικον* (Thessalien, Geb. von Larissa),<sup>840</sup> damit zu vergleichen ist *Ravnik* (Slovenien, Landschaft Krain und Kroatien).<sup>841</sup> Die maskuline Form *‘Ρεβένικον* mit dem Suffix ursl. *\*-inejku* ist erwartungsgemäß nicht palatalisiert. Weitere Beispiele für Appellative oder Toponyme mit dem Input *ravъnikъ* konnten nicht gefunden werden, auch Skok nennt keine derartige Suffigierung des Etymons. Einzig im Russischen gibt es das Wort *повесчик* ‘Altersgenosse’, das jedoch vom *s*-Stamm des Etymons gebildet ist.<sup>842</sup> Hingegen gibt es im slavischen Raum viele Beispiele für die Ableitung mit dem Suffix *\*-ikā > ica*, also ursl. *\*arwinikā* ‘Ebene’. Es sind dies die Appellative und Toponyme *ravnica*, die laut Skok in Kroatien auch *ramnīca* heißen.<sup>843</sup> Vgl. kroat. serb. ON *Ravnica*, *Ravanica*, *Ravъnica*, österr. *Reinitz* (Einschicht, Kärnten, auf dem Ulrichsberg).<sup>844</sup>

Es gibt also mehrere Gründe dafür, dass *‘Ραβέννικα* / *‘Ραβενίκα* eine Entlehnung mit der urslavischen Lautung *\*arwinikā* ist, dessen Suffix *\*-ikā* jedoch – im Gegensatz zu den genannten anderen Vertretern des Etymons mit derselben Ableitung – nicht palatalisiert wurde. Gegen eine Herleitung aus ursl. *\*arwinikā* kann eingewandt werden, dass *‘Ραβέννικα* der G. Sg. m. der erwartungsgemäß nicht palatalisierten maskulinen Form ist (slav. *iz arwinejkā*). Der Ausgang auf *-ικα* kann auf das „Hüttendorf“-Suffix zurückgehen. Dass der Name für eine ganze Gegend und historische Stätte als Hüttendorf bezeichnet wurde, ist aber eher auszuschließen. Weiters kann man einwenden, dass *‘Ραβέννικα* / *‘Ραβενίκα* eine Bildung mit dem sehr produktiven griechischen Adjektivsuffix *-ικος* im N./A. Pl. N. ist. Diese Erklärung ist plausibel, da im Griechischen der Plural des Neutrums bei substantivierten Adjektiven verwendet wird, wenn das Gemeinte als aus mehreren Teilen bestehend oder von vielerlei Art gedacht wird,<sup>845</sup> was für das Toponym, bei dem es sich ja um eine als ‘Felder’ bezeichnete Ebene handelt, der Fall ist.

Die Argumente für und gegen ursl. *\*arwinikā* als Input für *‘Ραβέννικα* / *‘Ραβενίκα* halten sich die Waage. Wenn die Herleitung aus ursl. *\*arwinikā* stimmt, ist das

<sup>838</sup> S. Vasmer 1941:107.

<sup>839</sup> Vgl. Skok 1973: III, 113 f.; 1972: II, 563 f.

<sup>840</sup> S. Vasmer 1941: 107.

<sup>841</sup> S. Miklosich 1927: 307.

<sup>842</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 488; Dal’ 1991: IV, 6.

<sup>843</sup> Vgl. Skok 1973: III, 113.

<sup>844</sup> S. Miklosich 1927: 30; Kranzmayer 1958: 177.

<sup>845</sup> Vgl. Ruge 1997: 120.



Toponym ein Beispiel dafür, dass die Progressive Palatalisation in manchen Fällen nicht erfolgt ist.

G.-S.-Form eines nicht der Palatalisierung unterworfenen Suffixes ursl. -inĭk- oder des in einzelsprachlicher Zeit produktiv gewordenen slavischen ik-Suffixes

**Μπεστινίκα** (Thessalien, Magnesia, Kreis Volos, Stadtviertel von Argolastí), laut Vasmer aus bulg. \**Peštĭnikъ*,<sup>846</sup> ursl. \**pektinejku*, zu ursl. \**pekti* ‘Ofen’. Vgl. zu ursl. \**pektinejku* kroat. serb. *Pećnik* (ON),<sup>847</sup> sloven. *Pečnik*, *Petznick* (mehrere Orts- und Seennamen: Ukermark, Kreis Templin; Kreis Pyritz, südöstl. von Stettin; Kreis Deutsch Krone, südlich von Neustettin),<sup>848</sup> die Appellative sloven. *pečník* ‘Felsbewohner’, russ. *печник* ‘Ofensetzer’<sup>849</sup> und Appellative und Toponyme zu ursl. \**pektinĭkā* kroat. *pečnica* ‘Haus mit Ofen, Ofen’, sloven. *pečnica* ‘Ofenkachel’, österr. *Petschnitzen* (Kärnten, über dem Ort erhebt sich der Berg *Peč*, dt. *Ofen*).<sup>850</sup> Auch der griechische Ortsname reflektiert wohl ursl. \**pektinĭkā*. Er hat in diesem Fall bereits den Wandel ursl. \**kt* > *t'* > bulg. *št* durchlaufen, aber keine Reflexe der Progressiven Palatalisation. Jedoch weisen die Schreibung mit der Graphemkombination *μπ* auf späte Notierung und die bulgarische Jotierungsvertretung durch *št* auf Entlehnung erst in einzelsprachlicher Zeit hin, in der keine Progressive Palatalisation mehr zu erwarten ist. Man muss daher annehmen, dass hier ein slavischer Genitiv des Wortes mit dem Suffix ursl. \**-inejku* gegeben ist, also slav. *iz Peštĭnika*, oder aber dass -*ίκα* durch griechische Wortbildung entstand.

#### Entlehnung in spät-nachurslavischer Zeit

**πλάτικα** (laut Meyer in Thrakien bei den *πηλουργοί* [*ό πηλουργός* Subst. ‘working in clay’<sup>851</sup>]). ‘τὰ προπληρωτέα, das Vorausgezahlte’,<sup>852</sup> leitet sich von slav. *plata* ‘Lohn, Besoldung’ her und ist offensichtlich ein N. Pl. der griechischen neutralen Adjektivendung -*ικος*. Auch τὰ προπληρωτέα und das griechische Wort für ‘Geld’ *λεφτά* sind Neutra und *λεφτά* ein Pluraletantum.

<sup>846</sup> S. Vasmer 1941: 110.

<sup>847</sup> S. Vasmer 1941: 110.

<sup>848</sup> Vgl. Trautmann 1949: 9.

<sup>849</sup> S. Šmilauer 1979: 141; Mandrović 1943: 96; Dal' 1882: III, 109.

<sup>850</sup> S. Skok 1972: II, 629; Langenscheidt Kroat. 1995: 213; Langenscheidt Sloven. 1979: 97; Kranzmayer 1958: 29.

<sup>851</sup> S. Liddell – Robert – Scott 1990: 1410.

<sup>852</sup> S. Meyer 1894: 50.

N./A.-Pl.-Form eines neutralen griechischen Adjektivs

**Σκλαβικά** (Gebirgszug, der sich entsprechend der Chronik von Morea [1930-1936] von Arkadien bis zum Kap Tainaron in Messenien, Peloponnes, zieht,<sup>853</sup> also offensichtlich der Taygetos)<sup>854</sup> ‘slavisches Gebirge’, eigentlich ‘slavische Berge’, passend zum Plural von gr. βουνό n. ‘Berg’, also N. Pl. der griechischen neutralen Adjektivendung -ικός.

**Πυροβίτσικα** (ON, Epirus, Kreis Konitsa),<sup>855</sup> eine griechische Weiterbildung von ursl. \*pūrāwīkā zu \*pūra ‘triticum, far, Spelt, Dinkel, Weizen’.<sup>856</sup> τσ bezeichnet den palatalisierten und assibilierten Reflex des an ursl. \*-aw- angefügten urslawischen Suffixes \*-īkā. Vgl. poln. ON Pyrzowice, sloven. Pirovec.<sup>857</sup>

**Ραβίκα** (ON, Mazedonien, Kreis Drama). Vasmer vergleicht mit sloven. Ravnik, weist aber auf das Fehlen des *n* hin.<sup>858</sup> Ravnik entspräche ursl. \*arwinejku ‘Ebene’. Man kann jedoch auch an slav. ровъ ‘Grube, Graben’ und dessen Ableitung mit dem Suffix ursl. -iku bzw. -īkā denken, vgl. kroat. serb. Rovac, poln. Rowiec, Rowce (Pl.), Rówitz (Altmark, Kreis Gardelegen), kroat. Diminutiv ròvica ‘budak, (Spitz-)Hacke’.<sup>859</sup> Vielleicht handelt es sich aber um eine griechische Weiterbildung, also um eine ‘grabenartige Gegend’.

Entlehnungen mit griechischen Ortsnamensuffixen

„Hüttendörfer“, καλόβια, im Sinne Georgacas’ und Philppsons sind z. B.:

**Μπερζοβίτικα** (ON, Argolis)<sup>860</sup> zu ursl. \*berzaw- zu \*berzā ‘Birke’; **Νεζερίτικα** (Ort in einem **Νεζερά** genannten Tal in Achaia), laut Vasmer zu slav. (j)ezero ‘See’;<sup>861</sup> **Σελανίτικα** (ON, Achaia)<sup>862</sup> < ursl. \*sedljāne ‘Siedler’, **Σολιβινιώτικα**, laut Vasmer „Καλόβια Σολιβινιώτικα“ im Zusammenhang mit **Σολίβαινα** oder **Σολίβενα** (beide Achaia). Dieses und **Σολεινιώτικα** (ON, Achaia) führt Vasmer auf slav. \*slivno oder slav. \*slivna zurück,<sup>863</sup> also aus ursl. \*sliwina oder \*sliwinā zu ursl. \*sliwā ‘Zwetschke, Pflaume’. Das *v* ist ein anaptyktischer Vokal, der wegen der für Griechen ungewohnten Lautverbindung *sl* eingeschoben wurde.

<sup>853</sup> S. Fallmerayer 1930-1936.

<sup>854</sup> S. Vasmer 1941: 164.

<sup>855</sup> S. Vasmer 1941: 47; Trautmann 1949: 83; Šmilauer 1979: 149.

<sup>856</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 419.

<sup>857</sup> S. Vasmer 1941: 47; Trautmann 1949: 83; Šmilauer 1979: 149.

<sup>858</sup> S. Vasmer 1941: 228.

<sup>859</sup> S. Šmilauer 1979: 154; Skok 1973: III, 148.

<sup>860</sup> S. Vasmer 1941: 127.

<sup>861</sup> S. Vasmer 1941: 136.

<sup>862</sup> S. Vasmer 1941: 138.

### Scheinbare ika-, iko-Namen

*μερτικόν* ‘portion, parte, Anteil’ < serb. *мертик* ‘Maß, Deputat’, sloven. *mertik* ‘Drescherlohn, Hebe’ < magy. *mérték* ‘Maß’.<sup>864</sup> Das -ék im Ausgang der Gebersprache wurde im Slavischen offensichtlich volksetymologisch als Diminutivsuffix gedeutet.<sup>865</sup> Das slavische Appellativ wurde als gr. *μερτικόν* entlehnt und mit griechischer Endung versehen. Dies konnte erst mit dem Kommen der Magyaren ab dem 9. Jh. geschehen. In dieser Periode gab es keine Progressive Palatalisation mehr.

*Σφεντόπλικος* (PN) < ursl. *\*Swentapulku*<sup>866</sup> < ursl. *\*swent-* ‘heilig’, ‘fromm’ + *\*pluku* ‘φάλαγξ, παράταξις’, ‘Schar, Heer’, nach Vasmer ‘имеющий благочестивое войско’, ‘einer, der ein frommes Heer hat’.<sup>867</sup> Verständlicher wird dieser Name, wenn man bedenkt, dass russ. *Святопомазанный* ‘православный государь’ bedeutet<sup>868</sup> und als ‘Heilige’ im Neuen Testament die Gläubigen bezeichnet werden.<sup>869</sup> *Σφεντόπλικος* ist also wohl ein in diesem Sinne heiliger, also gläubiger, d. h. orthodoxer Heerführer. Der Name ist offensichtlich erst sehr spät ins Griechische entlehnt worden, als *ь* und *ѣ* in den altkirchenslavischen Texten schon verwechselt wurden, was auf die 2. Hälfte des 10. Jh. deutet.<sup>870</sup> Das wohl irrtümlich altkirchenslavisch geschriebene *ь* wurde als *ι* verschriftlicht und der Ausgang des Namens erhielt die griechische Maskulinendung. Das Toponym hat daher kein Input für die Progressive Palatalisation.

## 6.7. Die Monophthongierung tautosyllabischer Diphthonge:

*aw* > *ō*, *ew* > (*jaw* > *jew*) > *ō*, *aj* > *ē* (= *ě*), *ej* > *ī*

*aw* > *ō* und *ew* > (*jaw* > *jew*) > *ō*

Die Diphthonge *aw* und *ew* haben im Urslavischen noch als solche bestanden. Dies hat Holzer anhand des slovenischen Toponyms *Batuje* nachgewiesen, das von dem Bachnamen *Batava* abgeleitet und 1060-1083 als *Batavia*<sup>871</sup> belegt ist. Dieses damals *Batavia* geschriebene und jetzt *Batuje* lautende Toponym zeigt, dass der Wandel *aw* > *ō* (später > *ū*) erst nach der Einwanderung der Slaven in Slovenien erfolgte. Somit reiht sich dieser Lautwandel nach Holzer in die Gruppe der übrigen Monophthongierungen

<sup>863</sup> S. Vasmer 1941: 139.

<sup>864</sup> S. Meyer 1894: 40.

<sup>865</sup> Vgl. Vasmer 1986: II, 104: russ. *зонт* ‘Schirm’ < *зонтик* id. < holländ. *zondek* ‘Sonnenschutz’.

<sup>866</sup> S. Vasmer 1941: 275, zitiert aus der Vita S. Clementis, ed. Miklosich: 14.

<sup>867</sup> S. Vasmer 1987: III, 585.

<sup>868</sup> S. Dal’ 1989: IV, 162.

<sup>869</sup> Vgl. Nestle-Aland 1986: 409, 423, 432, 441.

<sup>870</sup> S. Bräuer 1961: 112.

<sup>871</sup> Vgl. Bezljaj 1956: 49.

ein, die alle nachurslavisch sind, lautgesetzlich nach einer generellen Formel und zur gleichen Zeit ablaufen.<sup>872</sup>

Für das Stadium  $\bar{o}$  gibt es nach Holzer einen Beleg in der Urkunde zur Gründung des Klosters Kremsmünster (777, Oberösterreich), in der ein *iopan qui vocatur Physso* genannt wird. Hier steht *iopan* (mit romanischer Schreibung *i* für *dž*) für nachursl. *\*džōpānu* > slav. *županъ*. Um 777 wurde also  $\bar{o}$  gehört und in der Urkunde notiert.<sup>873</sup> Dieser für die Beobachtung und Datierung des Sprachwandels wichtige Beleg lässt auch einige Ortsnamen in Griechenland in einem anderen Licht sehen. Denn unter ihnen gibt es einige, die *o* (gr.  $\omega$ ) statt des nach dem abgeschlossenen Wandel *aw* >  $\bar{o}$  >  $\bar{u}$  erwarteten *u* aufweisen. Es sind dies

**Στρώμη** (auch **Στρώμη**) oder **Στρώμνη** (ON, Phokis),

**Στρώμη** (ON, Epirus. Geb. Joannina),

**Στρωμίνιανη** (ON, Akarnanien-Ätolien) ‘Stromanwohner’,

**Στρωμνοῦ** (kleiner bewohnter Platz, Thessalien, Phthiotis),<sup>874</sup> die auf ursl. *\*strawmū* (> slav. *strumy*) ‘Strom, Strömung’ zurückgehen. Vasmer erwähnt diese Besonderheit der Schreibung und erklärt sie so:

„Griech. *o* erscheint manchmal auch als Vertreter von slav. *u*. Besonders in betonten Stellungen muß wohl mit einer regelrechten Lautsubstitution gerechnet werden zu einer Zeit, als noch slav. *o* durch griech.  $\alpha$  wiedergegeben wurde. Offenbar war damals der slav. *u*-Laut so breit, dass die Griechen dafür einen *o*-Laut einsetzten. Beispiele dafür sind etwa: **Στρώμνη** (Parnassis): slav. *\*Strumenъ*, **Στρωμίνιανη** (Akarnanien): *\*Strumen'ane*. ...

In anderen, namentlich in unbetonten Stellungen wie **Σωχός** (Langada) aus slav. *Sucho* erklärt sich diese Vertretung als Folge der nordgriechischen Verengung unbetonter Vokale, ...“<sup>875</sup>

Griechisches  $\omega$  in unbetonter Stellung mag in Nordgriechenland, wo die unbetonten Vokale *e* und *o* wie *i* und *u* artikuliert wurden, als hyperkorrekte Schreibung für *u* gelten. Doch für  $\omega$  in betonter Stellung wie in **Στρώμη** ist diese Folgerung Vasmers neu zu überdenken. Wenn es in der Erklärung Vasmers heißt, dass der slavische *u*-Laut damals so „breit“ war, dass die Griechen dafür einen *o*-Laut einsetzten, heißt das doch, dass es sich hier um das Zwischenstadium zwischen *aw* und  $\bar{u}$ , also  $\bar{o}$  handelt! Ein „breites“ *u*, für das die Griechen  $\omega$  schrieben, wurde von diesen eben als *o* gehört. Die griechischen ON **Στρώμη** (zweimal), **Στρώμνη**, **Στρωμίνιανη** und **Στρωμνοῦ** sind an unterschiedlichen Orten in Nord- und Mittelgriechenland (Phokis, Epirus im

<sup>872</sup> Vgl. Holzer 2001a: 39 f.; 2003a: 36; 2006a 50; 2007b: 35f.

<sup>873</sup> Vgl. Holzer 1998b: 38; 2001a: 39 f.; 2003a: 36; 2006a: 50; 2007a: 60; 2007b: 35f.

<sup>874</sup> S. Vasmer 1941: 97, 117, 53, 76, 108.

Geb. von Joannina, Akarnanien-Ätolien, Thessalien/Phthiotis) belegt. Die Schreibung des  $\omega$  in diesen Toponymen ist daher keine singuläre, nur durch lokale Eigenheiten oder die einsame Entscheidung des Schreibers erklärbare Erscheinung, sondern entsprach offenbar dem Lautstand des damaligen Slavischen. Diese Namen ergänzen das bisherige Belegmaterial für den Lautwandel  $aw > \bar{o}$  und stellen weitere Beweise für das Monophthongierungsstadium  $\bar{o}$  im Nachurslavischen dar. Die Schreibung  $\omega$  ist allerdings kein Beleg der Länge des slav.  $\bar{o}$ , da – wie in Punkt 5.1. erwähnt –  $\omega$  und  $o$  bereits zu Ende des 3., Anfang des 2. vorchristlichen Jahrhunderts verwechselt wurden und es zu Beginn der byzantinischen Zeit keinen Unterschied zwischen langem und kurzem  $o$  gab.<sup>876</sup>

$aj > \bar{e}$

**σενόν, σανός, σανόν** ‘Heu’ zu aslav. *sěno*<sup>877</sup> < ursl. *\*sajna* id., **Σανοβόν** und **Σενίκον** (ON, beide Epirus, Geb. Joannina), **Σανά** (ON, Mazedonien, Geb. Chalkidikē), **Σανιάνη** (ON, Strumageb.) und **Σενίτσα** (ON, Epirus, Geb. Preveza) zu demselben Etymon. *Σενίτσα* könnte nach Vasmer auch von ursl. *\*sajni* ‘Schatten’ ableitbar sein.<sup>878</sup>

**Λέβιτσα** (Stelle auf dem Plateau von Kapelis, Elis) ‘die Linke (sc. das linke Gewässer)’ < slav. *\*lěvica*,<sup>879</sup> ursl. *\*lajwīkā* zu ursl. *\*lajwu* ‘link’. Vgl. sloven. *Levica* (ON), slovak. *Levicew* (ON), pomoran. *die Lewitz* (FIN), poln. *Lewice* (ON).<sup>880</sup>

**Ρετσιανά** (ON, Epirus, Kreis Arta) ‘Flussanwohner’ und **Ρέτσανη** (ON, Thessalien, Geb. Larissa), nach Vasmer aus slav. *\*rěčane*,<sup>881</sup> ursl. *\*rajčjāne* zu *\*rajkā* ‘Fluss’. S. o.

**Pinitsa** (16. Jh., BachN, Korfu, in der Nähe der Ortschaft **Μπενίτσε**) < slav. *\*pěnica*,<sup>882</sup> ursl. *\*pajnīkā* zu *\*pajnā* ‘Schaum’, bulg. *пяна*, kroat. *pjēna*, dalm. *spjēna*, mit nordgriechischer Vokalverengung.<sup>883</sup>

$ej > \bar{i}$

**βίλα** ‘Gabel’ (Mazedonien, Βελβενδός) < slav. *vila*<sup>884</sup> < ursl. *\*wejdlā* ‘Gabel’, sloven. serb. *vile* Pl. ‘Heugabel’, bulg. russ. *вила* ‘Gabel’.

<sup>875</sup> Vgl. Vasmer 1941: 239.

<sup>876</sup> Vgl. Browning 1983: 26.

<sup>877</sup> S. Meyer 1894: 56.

<sup>878</sup> S. Vasmer 1941: 49, 50, 64, 212; Zaimov 1967: 167. *Σενίτσα* leitet Vasmer allerdings von ursl. *\*sēni* ‘Schatten’ her. Doch ist nicht einzusehen, warum gerade dieser Name eine andere Etymologie haben sollte. Ebenso könnte man auch *Σενίκον* von ursl. *\*sēni* ‘Schatten’ ableiten.

<sup>879</sup> S. Vasmer 1941: 142.

<sup>880</sup> S. Trauttmann 1956: 76; Šmilauer 1970: 112.

<sup>881</sup> S. Vasmer 1941: 60, 102.

<sup>882</sup> S. Vasmer 1941: 77

<sup>883</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 231.

**Ζιμνιάτσι** (ON, Mazedonien), nach Vasmer eher zu abulg. *zemlja* ‘Erde’ als zu *zima* ‘Winter’,<sup>885</sup> doch scheint die Existenz von vergleichbaren Ortsnamen in anderen Gebieten eher auf slav. *zima* ‘Winter’ < ursl. *\*zejmā* als Ursprung hinzuweisen. Vgl. russ. *Zimnicy*, bulg. *Зимница*, sloven. *Zimnica*.<sup>886</sup>

**Ζίτσα** (ON, Epirus, Geb. Joannina) hat ein Analagon in dem Namen des Baches *Žlčica* in Kroatien,<sup>887</sup> den Skok mit slav. *židьkъ* ‘flüssig’ zu *\*žid-* verbindet<sup>888</sup>. Der Analyse dieses Toponyms ist Folgendes vorauszuschicken: Unter den Entlehnungen aus dem Slavischen ins Griechische gibt es auch solche, die nicht direkt aus dem Indogermanischen ins Slavische gelangt waren, sondern durch Vermittlung einer ausgestorbenen anderen Sprache, durch deren Lautgesetze sie einem Wandel unterzogen und sodann vom Urslavischen übernommen wurden. Diese unbekannte und ausgestorbene Sprache hat Holzer 1989 in seiner Monographie „Entlehnungen aus einer bisher unbekannten indogermanischen Sprache im Urslavischen und Urbaltischen“ rekonstruiert, durch sechs Lautgesetze definiert und mit dem künstlichen Namen *Temematisch* versehen. *Ζίτσα* ist wohl ein solches Toponym, das auf diese Weise ins Slavische übernommen worden und als Lehnwort ins Griechische gelangt ist: slav. *židьkъ* zu *žid-* < tememat. *\*geid-* < uridg. *\*(s)keǵ(h)(d)-* ‘spalten, abtrennen, zerreißen, scheiden, sich trennen’. Slav. *židьkъ* ‘flüssig’ ist über das Temematische mit slav. *čěditi* zu ursl. *\*kajd-* ‘machen, dass sich eine Flüssigkeit absondert’, ‘seihen’ < uridg. *\*(s)koǵ(h)(d)-* und mit slav. *čistъ* ‘(als Flüssigkeit) abgesondert, geseiht’, ‘rein’ < uridg. *\*kihd-* verbunden. Hier gilt das 1. temematische Lautgesetz.<sup>889</sup> Zu slav. *čěditi* ‘seihen’ gibt es die schon oben erwähnten Entlehnungen *Τζάτζαλη*, den Namen eines Baches in der Messenischen Mani, Peloponnes und das Appellativ *τσαδίλα* ‘feines Tuch zum Käseausdrücken’.

**κρυβίτσα** (eine auf der Insel Thera gebräuchliche Bezeichnung für ‘Ziege’) < slav. *krivica*,<sup>890</sup> zu ursl. *\*krejwu* ‘krumm’.

**Κρίγιοι** (ON, Peloponnes, Messenische Mani, 1726 als „εἰς τό Κρίγιο“ [Akzente sic Malingoudis] und 1736 als „εἰς τό Γκρίγιο“ [Akzente sic Malingoudis] belegt). Laut Malingoudis steht *Κρίγιοι* im Plural, ist entweder aus slav. *krivъ* ‘krumm’ (mit Wechsel

<sup>884</sup> S. Meyer 1894: 18.

<sup>885</sup> S. Vasmer 1941: 182.

<sup>886</sup> S. Miklosich 1927: 343; Šmilauer 1979: 198.

<sup>887</sup> S. Vasmer 1941: 35.

<sup>888</sup> Vgl. Skok 1973: 680.

<sup>889</sup> Vgl. Skach 2006/07: 61-68.

<sup>890</sup> Vgl. Skok 1972: II, 200 f.

$\beta - \gamma$  im Griechischen) oder aus einem Lehnadjektiv \*κρίβγιος, -α, -ο < slav. *krivъ* entstanden,<sup>891</sup> wobei sich bei \*κρίβγιος die Tendenz des Dialekts von Mani auswirkt, dass die Lautfolge  $\beta\gamma$  zu  $\gamma$  reduziert wird.<sup>892</sup>

**Κριβίτσα** (ON, Messenien) ‘Siedlung an einem krummen Bach’, nach Vasmer aus slav. \**krivica* ‘krumme Siedlung’, zu vergleichen mit č. *Křivice*, sloven. *Krivica*,<sup>893</sup> < ursl. \**krejwīkā*. **Κρίφτσι, Κρύβτζι** (ehemaliges Dorf, Mazedonien, Geb. Kozani, heute *Κιβωτός*)<sup>894</sup> zu ursl. \**krejwiku* ‘etwas Krummes’. **Κρυφτσανοῦ** (zerstörtes Kloster, Peloponnes, Messenien), wohl die griechische Genitivform zu \**Κρυφτσανος*. Der Name ist vielleicht von ursl. \**krejwičjāne* ‘Bewohner einer Gegend mit etwas Krummem, eines krummen Flusses’ abgeleitet.<sup>895</sup> Vgl. elbslav. *Kriwitz* (Wendland), elbslav. *Crivitz* (Kreis Schwerin), pomoran. *Kriewitz* (Kreis Naugard), poln. *Krzywce*.<sup>896</sup> **Κρυβίτσάνι** (ON, Peloponnes), das zu *Κρυφτσανοῦ* passt, wenn damit nicht überhaupt dasselbe Kloster gemeint ist.<sup>897</sup> **Κρίβησκα ἡ** (sic in dieser Reihenfolge) (ON, Elis)<sup>898</sup> < ursl. \**krejwiskā*.

**Τιχοπολιανή**, auch **Χοπόλιανη** (ON, Epirus, Kreis Joannina) ‘Bewohner eines stillen Feldes’. Bei der Notierung *Χοπόλιανη* wurde laut Zaimov der Wortanfang *Ti* weggelassen, wohl wegen des Gleichklangs mit dem Artikel Ak. f. *τῇ(ν) Τ.*<sup>899</sup> Urslavisch ist also \**tejxapaljāne* zu ursl. \**tejxu* anzusetzen. In dem Namen ist der Wandel *a > o* vollzogen. Zu ursl. \**tejxu* gibt es auch **Χουδαλιανά** (Dorf, Nordwesten Kretas) < ursl. \**tejxadaljāne* ‘Bewohner eines stillen Tals’.<sup>900</sup>

**Λιπιανά** (ON, Mazedonien, Geb. Pella). Vasmer vergleicht mit slav. \**lipjane*<sup>901</sup> < ursl. \**lejpjāne* ‘Bewohner einer lindenbestandenen Gegend’. **Λιπνίτζα** (ON, Epirus, Geb. Joannina), laut Vasmer aus slav. \**lip̃nica*,<sup>902</sup> < ursl. \**lějpinīkā* (etwa zu slav. *rěka*) ‘lindenumsäumter Fluss’. **Λιποχώρι** (ON, Mazedonien, Geb. Pella), mit griechischer Weiterbildung, ‘Lindendorf’.<sup>903</sup>

<sup>891</sup> S. Malingoudis 1981: 57.

<sup>892</sup> Vgl. Mirambel 1929: 184.

<sup>893</sup> S. Vasmer 1941: 163.

<sup>894</sup> S. Malingoudis 1981: 57 ; Vasmer 1941: 183; Zaimov 1967: 206.

<sup>895</sup> S. Vasmer 1941: 163; Zaimov 1967: 192.

<sup>896</sup> S. Trautmann 1949: 30; Šmilauer 1979: 101.

<sup>897</sup> S. Miklosich 1927: 271.

<sup>898</sup> S. Vasmer 1941: 142.

<sup>899</sup> S. Vasmer 1941: 53; Zaimov 1967: 174, 179.

<sup>900</sup> S. Zaimov 1967: 179.

<sup>901</sup> S. Vasmer 1941: 58.

<sup>902</sup> S. Vasmer 1941: 40.

<sup>903</sup> S. Vasmer 1941: 199.

In Griechenland gibt es keine Entlehnungen, die beweisen könnten, dass die Monophthongierung nachurslavisch ist.

## 6.8. Die Zweite Palatalisation

Als die Erste Palatalisation schon alle vor einem vorderen Vokal positionierten Velare erfasst hatte und somit mangels passender Inputs nicht mehr wirksam war, entstanden durch Monophthongierung der indogermanischen Diphthonge *oi*, *ai* neue vordere Vokale  $\bar{e}$  oder  $\bar{i}$ . Standen diese nach den Velaren *g*, *k*, *x* oder den Konsonantengruppen (*zg*, *sk*) *gv*, *kv*, *xv*, so bewirkten sie eine neuerliche Palatalisierung, die jedoch zu anderen Ergebnissen führte als die Erste Palatalisation. Aus *g*, *k*, *x* entstanden *d'*, *t'*, *ś*, die später zu *c*, *dz* (> *z*), *s* wurden.

**Ποδοβίστα** (ON, Mazedonien, Geb. Florina), ehemals **Pozdivišta**, Vasmer gibt keine Etymologie zu diesem Toponym.<sup>904</sup> Katičić 1997 sieht in Ortsnamen wie kroat. *Podzvizd* (Burg und Siedlung, Bosnien), ukr. *Позвизд*, poln. *Pogwizd* einen etymologischen Zusammenhang mit serbisch *zviždati*, poln. *gwizdać* ‘pfeifen’ und meint, dass sich in ihnen der Name eines in der urslavischen Vorstellungswelt erhaltenen heidnischen Gottes verbirgt, der als Unwetter und Wirbelwind auftritt. „Er gehört nach dem Zeugnis russischer Volkslieder, die den Wind und den Wirbelwind als Motiv verwenden, zur Sphäre des Donnergottes und kann vielleicht als dessen verselbständigte Hypostase angesehen werden.“<sup>905</sup> Der ehemalige Name des griechischen Ortes *Pozdivišta* ist den von Katičić genannten sehr ähnlich und es ist zu vermuten, dass er auf ursl. *\*pagwejdjā* zu *\*gwejzdātēj* ‘pfeifen’ zurückgeht.<sup>906</sup> In der Notierung **Ποδοβίστα** ist das *z* geschwunden und zwischen *d* und *w* ein Svarabhakti eingeschoben. Die griechischen und slavischen Namen dieses Etymons weisen eine ähnliche Verwirrung der Laute *d*, *g*, *z* und *v* auf, wie sie in *Μέβδεζα*, auch *Μέγβεζα* und *Μέβγεζα* mit *d*, *g* und *v* zu sehen ist.

**Τζάτζαλη** (Bach, Peloponnes, Messenische Mani) < slav. *cědjь* ‘Boden, wo das Wasser geseiht wird, Seihe’ + Suff. *-alb*,<sup>907</sup> zu ursl. *\*kajdētēj* ‘seihen’. Laut Malingoudis ist der Anlaut *τζ* mit dem Lautwert *dʒ* statt des zu erwartenden *τσ* mit dem

<sup>904</sup> S. Vasmer 1941: 195.

<sup>905</sup> Vgl. Katičić 1997: 127 f.

<sup>906</sup> Vgl. Skok 1973: III, 667; Trubačev 1987: III, 581.

<sup>907</sup> S. Malingoudis 1981: 27.



Lautwert *c* durch Kontaktassimilation an der Wortgrenze<sup>908</sup> entstanden (τήν τσ > τη τζ) und das inlautende ζ zu τζ assimiliert worden.<sup>909</sup> Das inlautende ζ, das dann zu τζ geworden ist, war der Reflex des durch das ursl. *j* assibilierten *d*. Malingoudis vergleicht den griechischen Bachnamen mit sloven. FIN *Cedilnica*, *Cedilnik*, *Cedile*, *Cedila*, die sloven. ON *Cedile*, *Cedilje*, *Na Cedilnikah*, die č. FIN *Cidlina*, *Cézava* und den russ. FIN *Цεкаха*.<sup>910</sup> Das slavische *ě* ist hier im Griechischen als *α* wiedergegeben.

**τσαδίλα** ‘feines Tuch zum Käseausdrücken’, **τσαντήλα** ‘Käsehürde’, **τσαντίλα** ‘Käsetuch’ erklärt Meyer aus aslav. *cěditi* ‘sehen’.<sup>911</sup> Das Lehnappellativ kommt von slav. *cědilo* < ursl. *\*kajdīdla*. Auch hier wurde das slavische *ě* im Griechischen als *α* notiert.

**Τσαρίστα** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) < slav. *carb* + Suffix *-išče*. Slav. *carb* ist eine Allegroform von *\*cěsarb* ‘Imperator’. Der Name zeigt regelrecht die Ergebnisse der Zweiten Palatalisation.<sup>912</sup>

**Τσαλιανά** (ON, Südwesten Kretas) und **Τσελκοβιάνε** (Bezirk in Boboščica, südlich von *Korča* im heutigen Albanien ganz an der Grenze zu Griechenland bei den Städten Baban und Berat gelegen), zu ursl. *\*kajlu* ‘heil, unversehrt, gesund’. Nach Zaimov entstand *Τσαλιανά* aus slav. *cěljane* ‘Bewohner eines einem *Cělъ* gehörenden Ortes’.<sup>913</sup> also < ursl. *\*kajl-* + *-ji-* + *-jāne*. Laut Zaimov gibt es mehrere Namen mit diesem Etymon: die PN bulg. *Cel*, *Cele*, *Celo*, *Calevec*, aruss. *Cělovicъ* (1444), *Cělogostъ*, ač. *Cělodragъ*, und *Caeladragus* (9. Jh. aus *Słownik staroż. słowiańskich*) und die bulg. ON *Celeva Poljana*, *Celova Češma*, *Celavižda*. In *Τσαλιανά* ist das slav. *ě* durch *α* vertreten.<sup>914</sup> *Τσελκοβιάνε* ist von der Diminutivform *Cělъko* des PN *Celo* herzuleiten,<sup>915</sup> also ursl. *\*kajlikawjāne*.

**Ζηλίστα** (ON, Akarnanien-Ätolien), laut Hilferding auch **Ζελίστα**.<sup>916</sup> Nach Vasmer wird die Schreibung mit *η* durch die Existenz eines zweiten **Ζηλίστα** (*locus*

<sup>908</sup> Vgl. Ruge 1997: 24.

<sup>909</sup> S. Malingoudis 1981: 27.

<sup>910</sup> S. Malingoudis 1981: 27.

<sup>911</sup> S. Meyer 1894: 60.

<sup>912</sup> S. Vasmer 1941: 189. Laut Trubačev geht *\*cěsarb* auf die gotische Form *káisar* zurück, die ihrerseits von lat. *Caesar* übernommen wurde. Eigentlich müsste aber das germ. kurze *ā* der zweiten Silbe im Slavischen zu *o* geworden sein (Trubačev 1977: IV, 290). Warum dem nicht so ist, erklärt Schramm damit, dass im Gotischen der Schwund von Vokalen in der Ultima durch eine Ersatzdehnung in der Pänultima kompensiert wurde. (Schramm 1997: 125-138).

<sup>913</sup> S. Zaimov 1967: 180.

<sup>914</sup> S. Zaimov 1967: 180.

<sup>915</sup> S. Zaimov 1967: 180.

<sup>916</sup> S. Hilferding 1982: 292.

*districti Naupacti*) gestützt, das bei Vasmer ohne Etymologie erwähnt ist.<sup>917</sup> Das Toponym erinnert an *Zilja*, die slovenische Bezeichnung des Flusses *Gail* in Kärnten bzw. an *Zilica*, dt. *Gailitz*, einen Nebenfluss der Gail im Kanaltal. Der Name des Kärntner Flusses leitet sich von altillyr. *Gailjā* ‘Wutach, Wildbach’ > antik *Gīla*, rom. *Gēl’a* > ursl. *\*gīljā* > sloven. *Zilja* her. □ Vgl. lit. *gailūs* ‘jähzornig, wütend’, ahd. *geil* ‘übermütig’, aksl. *dzělo* (*zělo*), ač. *zielo* und wruss. *do zěla* ‘sehr’.<sup>919</sup> Es ist denkbar, dass die richtige Schreibung des griechischen Toponyms *Ζελίστα* ist – wie Hilferding sagt – und der Name auf dasselbe Etymon wie die beiden slovenischen Flussnamen zurückgeht, also gr. *Ζελίστα* (Suffix *-ιστα* mit *-ιτσα* vertauscht, was laut Vasmer öfter vorkommt)<sup>920</sup> < slav. *\*zělica* < ursl. *\*gailikā* ‘Wildbach’. Im gebirgigen Gebiet von Akarnanien-Ätolien könnte *Ζελίστα* zur Bezeichnung eines an einem Wildwasser gelegenen Ortes verwendet worden sein.

Sprachkontakte der Slaven, die nach dem Wirken der Ersten und vor dem Wirken der Zweiten Palatalisation zustande kamen, brachten Entlehnungen mit Reflexen der Zweiten Palatalisation, wenn die Inputs *e* oder *i* vorlagen, auch wenn diese nicht durch Monophthongierung entstanden waren. Einige von diesen Lehnwörtern des Slavischen wurden weiter ins Griechische entlehnt:

**Τσαρκοβίστα, Τσαρακοβίτσα oder Τσερκοβίστα** (ON, Epirus, Kreis Joannina) leitet Vasmer von slav. *črky*<sup>921</sup> ‘Kirche’ + *-ov-* + *-išče*,<sup>922</sup> Malingoudis von *τάρκος*

<sup>917</sup> S. Vasmer 1941: 71.

<sup>918</sup> S. Bidwell 1961: 124.

<sup>919</sup> Vgl. Vasmer 1986: II, 92.

<sup>920</sup> Vgl. Vasmer 1941: 305.

<sup>921</sup> Für Stender-Petersen 1927a: 424 gelangte das gotische Wort *\*kirikō* ‘Kirche’ in der Zeit, als die Goten schon Christen waren, ins Slavische und wurde dort zu *črky*. Diese Entlehnung erfolgte, als die Erste Palatalisation nicht mehr wirksam war und das *i* als vorderer Vokal gleiche regressive Wirkung hatte wie das durch die Monophthongierung von altem *aj* entstandene *ě*. – Schwarz 1926a: 288, 1927: 304 sieht darin eine Übernahme des im 8. Jh. im Frühaltbayrischen nachweisbaren *k(ch)ircch-*, das durch die Glaubensapostel im 9. Jh. in Mähren und Pannonien übernommen wurde. – Menges 1966: 543 denkt an frühe Übernahme, nämlich zu einer Zeit, als die Erste Palatalisation noch wirksam war, direkt aus dem griechischen Wort *κυρι(α)κόν* und setzt den Lautwert des gr. *υ* zur Zeit der Übernahme mit einem Diphthong *ui* an. Dies wird aus der Schreibung griechischer Namen und Wörter im Armenischen und Georgischen (K’art’velischen) geschlossen, bei der das gr. *υ* wegen Fehlens eines ihm entsprechenden Lautes in diesen Sprachen durch einen ähnlichen substituiert wurde. Im Armenischen geschah dies wie bei gr. *oi* durch *u* oder *iu*, im Georgischen einheitlich durch *vi*. „Dadurch werden sofort die Gründe für die Zweite Palatalisation im Slavischen verständlich, da ein solcher Diphthong das gleiche oder ungefähr das gleiche Palatalisationspotential besitzen mußte, wie *oj* und *aj*.“ Das bedeutet also, dass zur Zeit der Entlehnung des Wortes die Kontextbedingungen für die Erste Palatalisation nicht gegeben waren und erst nach der Monophthongierung die Zweite Palatalisation einsetzen konnte. – Für Schramm 1997: 244 ist eine Übernahme des slavischen Kirchenwortes aus dem Gotischen schon deshalb unwahrscheinlich, weil das dafür notwendige *\*kirikō* in keinem gotischen Text belegt ist. Eine Entlehnung aus dem Althochdeutschen (1997: 245), aus abair. *chirihhūn* ‘in, bei der Kirche’, N. S. *chirihha*, bzw. aus abair. *chirchūn*, N. S. *chirha*, das durch Synkope der Mittelsilbe entstanden ist, würde sich zwar wegen der LokativDativ-Endung *-ūn* zur Erklärung des *ŷ* in *črky* sehr anbieten, komme aber nicht in Frage, weil aus älterem *k* > *h* im Slavischen *ch* erschienen wäre, wie z. B. ahd. *munih* > č. *mnich* ‘Mönch’. Hier muss

‘Schafhürde’ ab.<sup>923</sup> Doch erscheint Vasmers Deutung plausibler, da an der Stelle dieses Ortes ein heidnischer Kultsitz war. Christliche Kirchen wurden ja oft über solchen Opferstätten errichtet.

**Τζέρκβιστα** (*δημοσιακὴ πλανινὴ περὶ τὸν Μελένικον*, eine ‘öffentliche Bergweide’<sup>924</sup> in der Nähe von Melenikon, Mazedonien, für 1328 und 1342 belegt).<sup>925</sup> *Τζέρκβιστα* ist wie *Τσαρκοβίστα* herzuleiten. Die Schreibung τζ in *Τζέρκβιστα* ist wohl phonetisch, da durch Kontaktassimilation an den Wortgrenzen etwa aus *ἐκ τῶν τσ...* (wenn der Name eine Pluralform war) phonetisch *ἐκ τῶν τζ...* [dz] wurde.<sup>926</sup> Das ε für *i* in *Τσερκοβίστα* erklärt sich laut Vasmer dadurch, dass im Spätgriechischen *i* vor einem *ρ* zu *e* wurde.<sup>927</sup>

Obwohl die Zweite Palatalisation nachurslavisch ist, gibt es in Griechenland keine Beispiele mit erhaltenem nicht palatalisiertem Velar.

## 6.9. Die *l*-Epenthese

Nach den Labialen *b*, *p*, *m*, *v* wurde im Slavischen vor *j* ein *l* eingefügt, das – abgesehen von einigen Ausnahmen im Wortanfang – in den westslavischen Sprachen und etwa ab dem ausgehenden 12. Jh. auch im Bulgarischen beseitigt wurde. Die Ausnahmen im Bulgarischen betreffen z. B. *блѹдо* ‘Schüssel’, *блѹсѹъ* ‘beobachten’, *плѹснѹъ* ‘mit der Handfläche schlagen’, *плѹя* ‘spucken’.<sup>928</sup>

Das *l*-Epenthetikum im Wortanfang zeigt sich in einem Beispiel in Griechenland:

**Μπλήσδιανη** (DorfN, nördlicher Epirus, heute *Λανγκάδα*) ‘Bewohner eines breiten Beckens’ < slav. *bliždane* zu bulg. dial. *blido* < slav. *bljudo* ‘große, breite

---

jedoch berücksichtigt werden, dass in abair. *chirihhûn* das *h* im Anlaut stand. Schramm 1997: 250 ff. bietet als Lösung die Herleitung des slavischen Wortes aus dem Bessischen, einer balkanischen Barbarensprache (in Schramms Diktion), die von einer Bergethnie gesprochen wurde, die zu beiden Seiten der Westgrenze des heutigen Bulgariens lebte und bereits gegen Ende des 4. Jh. das Christentum annahm. Die Bessen waren ein Stamm der Thraker, die nach Popović 1959: 712 lange gleichzeitig mit den Bulgaren weiterlebten, wie eine vom Mönch Theodosius (gest. 529) gegründete Kapelle für die Bessen in Palästina und der bei Jordanes erwähnte und als aus der Sprache der Bessen stammende Name der Donau „Hister“ bezeugt. Im Zuge ihrer Christianisierung entwickelten die Bessen eine eigene Kirchensprache und entlehnten das lateinische Wort für ‘Kirche’ *cirica*, *cyrica*. Laut Schramm lernten die Slaven bei den Bessen im 6.-7. Jh. die christliche Religion und damit auch das Wort für ‘Kirche’ kennen.

<sup>922</sup> S. Vasmer 1941: 54.

<sup>923</sup> S. Malingoudis 1981: 125.

<sup>924</sup> Für die Erklärung dieses Ausdrucks danke ich Herrn Ao.Univ.-Prof. Dr. Werner Seibt vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien.

<sup>925</sup> S. Vasmer 1941: 54.

<sup>926</sup> S. Ruge 1997: 120.

<sup>927</sup> S. Vasmer 1941: 243.

<sup>928</sup> Vgl. Bräuer 1961: 198; Mladenov 1929: 148 f.; Vasmer 1986: I, 178; Vasmer 1987: III, 289, 291.

Schüssel’, auch ‘Becken in der Landschaft’<sup>929</sup> < nachursl. \**bjōda* < got. \**biuþs* ‘Schüssel’. In ost- und westbulgarischen Dialekten fand mitunter der Wandel *ju* > *i* statt (vgl. 6.16.), dessen Anfänge ziemlich alt sind. Daraus ergibt sich die bulgarisch-dialektale Form *blido*, auf die der griechische Name zurückgeht. Die Entlehnung zeigt den bulgarischen Reflex der Jotierung (*dj* > *žd*) und wurde spät fixiert, was man auch daran erkennt, dass schon *μπ* für *b* geschrieben wurde.

### 6.9.1. Entlehnungen ohne *l*-Epentheticum

Für Entlehnungen ohne *l*-Epentheticum im Wortinneren gibt es viele Beispiele, hier einige davon:

**Βούρμπιανη**, auch **Βούρπιανη** und **Βορπιανή** (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer aus slav. \**vr̥rbjane* ‘Anwohner eines V̥rba-Flusses’,<sup>930</sup> **Βαρβιανά** (ON, Kreta), **Βραβιανά** (ON, Epirus, Geb. Akarnanien) ‘Weidenort’,<sup>931</sup> < ursl. \**wirbjāne* ‘Bewohner einer Weidengegend’<sup>932</sup>. Vgl. bulg. *Врбяни*, ukr. *Вербяны*, slovak. *Vrbäny* (sic), kroat. serb. *Vrbjani*, sloven. *Vrbljene*.<sup>933</sup>

**Γκρίμπιανη**, auch **Γρίμπιανη**, **Γρίπιανη**, **Α. Γρύμπιανη** und **Γρυπιανή** (ON, Epirus, Geb. Joannina), **Γριμπιανά**, auch **Γριπιανά** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala), ‘Pilzort’,<sup>934</sup> < slav. *gribъ* ‘Pilz’ + Wohnernamensuffix. Das Wort gehört nach Trubačev entweder zu slav. \**gribati* ‘graben, zusammenscharren’ oder zu slav. \**gъrbъ* ‘Rücken, Buckel’.<sup>935</sup> Vgl. poln. *Grzybiany*.<sup>936</sup>

**Λαριβιανά** (Dorf, Kreta). Zaimov rekonstruiert \**До Рыбяне* zu *рыба* ‘Fisch’<sup>937</sup> < ursl. \**darūbjāne*, das wie \**pamarjāne*<sup>938</sup> ‘die am Meer Wohnenden’ gebildet ist. *Λαριβιανά* hat den Wandel *ū* > *ȳ* durchgemacht, aber noch nicht den Wandel *a* > *o*. Der Hinweis darauf, dass dies ein Beispiel für die relative Chronologie dieser beiden Lautwandel ist – vergleichbar mit *Tagazino* (827 in Puchenau bei Linz notiert)<sup>939</sup> < ursl. \**taga sūnu* – stammt von Prof. Holzer.

<sup>929</sup> S. Zaimov 1967: 107.

<sup>930</sup> S. Vasmer 1941: 25.

<sup>931</sup> S. Zaimov 1967: 117.

<sup>932</sup> S. Vasmer 1941: 150, 140; Zaimov 1967: 117.

<sup>933</sup> S. Miklosich 1927: 339.

<sup>934</sup> S. Vasmer 1941: 28, 89; Zaimov 1967: 122.

<sup>935</sup> Vgl. Trubačev 1980: 126 f.

<sup>936</sup> S. Vasmer 1941: 28.

<sup>937</sup> S. Zaimov 1967: 124; Vasmer 1986: II, 515.

<sup>938</sup> Vgl. Skok 1972: II, 455.

<sup>939</sup> Vgl. Holzer 1996: 90 f.

*Δομιανοί*, auch *Δομιανά*, (Dorf, Eurytanien), zu slav. \*domъ ‘Haus’,<sup>940</sup> also ursl. \*damu + -jāne.

*Δρεβανά Λούκουβα* (1301, Ort /?/ auf Athos). Zaimov leitet den Namen von slav. \*drevъna lokova und lokova zu abulg. loky, lokъve her.<sup>941</sup> Das Toponym ist daher wohl auf ursl. \*derwjāne lakuwe (G. Sg.) zu ursl. \*derwa ‘Baum’ und ursl. \*lakū, lakuwe ‘Lacke’ zurückzuführen und bedeutet ‘Anwohner eines Waldsees’. ού in *Λούκουβα* ist wohl im nordgriechischen Dialekt (‘Vokalverengung’) aus unbetontem o entstanden. Vertreter für ursl. \*derwjāne in den Slavinen sind: altsorb. \*Dervāna > *Treban*, und *Derevl'any* in Galizien.<sup>942</sup> Zu demselben Etymon und ohne l-Epentheticum gehören *Αροβιανή* (ON, Epirus, Geb. Joannina) und *Αροβιανίτη* (Peloponnes, in der Nähe von Patras).<sup>943</sup> In diesen auf ursl. \*derwa zurückgehenden Toponymen ist die Liquidametathese durchgeführt.

*Δούβιανα* (Dorf, Epirus, Geb. Preveza), laut Zaimov aus slav. *duxovjane*.<sup>944</sup> Diese Herleitung scheint sehr weit hergeholt zu sein. Wenn sie richtig ist, dann gehört das Toponym zu ursl. \*dawxu ‘Hauch, Atem, Geist’. *Δούβιανα* aus ursl. \*dawxawjāne ist vielleicht ein Dorf, das einem Geistlichen gehörte, etwa zu vergleichen mit dem Kärntner *Pfaffendorf*, das slovenisch *Duhovja Ves* heißt.<sup>945</sup>

*Δούπιανη* (verschwundenes Dorf, Thessalien, Geb. Trikkala). Vasmer vergleicht den Namen mit mazedon. kroat. *Dupljane*,<sup>946</sup> Zaimov stellt ihn ebenfalls zu slav. *dupa* ‘Vertiefung, Loch’.<sup>947</sup> *Δούπιανη* leitet sich wohl aus ursl. \*dawp(i)jāne ‘die in/bei der Höhle, dem Loch Wohnenden’ zu \*dawpā<sup>948</sup> ‘Vertiefung, Aushöhlung’ her und hat keine l-Epenthese, vs. serb. *Dupljani*.<sup>949</sup> Wie Katičić ausführt, wohnt in der slavischen heidnischen Mythologie *Velesъ* in einer Höhle, einem Loch: „Das Feuer (*ognъ*) ist nicht nur das Element des *Perunъ*, es ist auch seine Waffe. ... Sein Feuerschlag dringt bis in die Wurzeln der Eiche (*dъbъ*) ein, wo sein Gegner sich im Loch (*dupъl’a*, *dupъlo*) verbirgt. ... Die Bezeichnung *carъ Ognъ* für *Perunъ* kommt auch in einem russischen Märchen vor. Dort wird erzählt, wie sich царъ Змиулан in einer Höhlung bei den Wurzeln einer Eiche vor царъ Огонь versteckt hatte, dieser aber zerschoss den

<sup>940</sup> S. Zaimov 1967: 127.

<sup>941</sup> S. Zaimov 1967: 128.

<sup>942</sup> S. Miklosich 1927: 240 f.; Šmilauer 1970:53.

<sup>943</sup> S. Vasmer 1941: 33; Zaimov 1967: 128.

<sup>944</sup> S. Zaimov 1967: 129.

<sup>945</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 57.

<sup>946</sup> S. Vasmer 1941: 89.

<sup>947</sup> S. Zaimov 1967: 129.

<sup>948</sup> Vgl. Trubačev 1978: V, 157.

<sup>949</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 58.

Eichenbaum und erschlug den in der Höhlung verborgenen Schlangenkönig.“<sup>950</sup> In dem Ortsnamen *Δούπιανη* könnte sich diese Vorstellung von der Drachenhöhle erhalten haben.

**Ζεμιανή** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis). Vasmer vergleicht den Namen mit bulg. *Zemen* und serb. *Zemlin* aus slav. \**zěmlьnъ*, auch *Zemun*<sup>951</sup> < slav. *zěmlьnъ* (sc. *gradъ*),<sup>952</sup> den am rechten Donauufer gelegenen Stadtbezirk von Belgrad, ehemals Grenzort und Zollstation der Donaumonarchie. *Ζεμιανή* sind wohl ‘die auf oder in der Erde Wohnenden’, vgl. russ. *землянка* ‘хижина, жилье, выкопанное отчасти в земле, вкопанное в землю, с битыми стенками, а иногда с дерновой кровлей’.<sup>953</sup> *Ζεμιανή* hat das epenthetische *l* verloren, im Gegensatz zu *Ζέμελια*, einem Ortsnamen im Epirus im Kreis Preveza, das ein *ε* zwischen Labial und *l*-Epentheticum eingeschoben hat.<sup>954</sup> Für *Ζεμιανή* konnten keine ähnlichen Toponyme auf slavischem oder anderem ehemals slavischen Gebiet gefunden werden.

**Κουτσουφιανά** (ON, Kreta, bei Chania) < slav. *Kučov(l)ane* zu dem PN *Kučo*. *Ku-* geht laut Zaimov auf *Ni-ku-la* < *Nikola* zurück. Der Name hat zum Unterschied von **Κουτσούφλιανη** (Dorf, Epirus), **Νέα** und **Παλαιά Κουτσούφλιανη** (zwei DorfN, Thessalien, bei Kalambaka) kein epenthetisches *l*.<sup>955</sup>

**Λιπιανά** (Zwei ON, Epirus, Geb. Arta; Thessalien, bei Karditsa), **Σελιπανά** (ON, Eurytanien), aus slav. *Lipjane*, zu slav. *lipa* ‘Linde’.<sup>956</sup>

**Σερβιανά** (Dorf, Kreta), **Σερβιανά** (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina, und Arkadien), **Συρμπάνι** (ON, Achaia), zu slav. *sěrbъ*,<sup>957</sup> also aus ursl. \**sirbjāne* ‘Bewohner eines Serbendorfes’. Slav. *sěrbъ* hieß ‘Verbündeter’.<sup>958</sup> Mit dem *l* ist in *Συρμπάνι* auch das *j* geschwunden.

**Σκλήβανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina). Laut Zaimov vielleicht aus slav. *slivjane* zu \**sliva* ‘Zwetschke, Pflaume’,<sup>959</sup> ursl. \**slejevā*. Griechischerseits wurde bei diesem Toponym ein *κ* eingefügt, da die Lautfolge *σλ* für Griechen ungewohnt war. Auch hier sind sowohl das *l* als auch das *j* geschwunden.

<sup>950</sup> Vgl. Katičić 1988: 67.

<sup>951</sup> S. Vasmer 1941: 105; Zaimov 1967: 134. Den Hinweis auf *Zemun* verdanke ich Prof. Holzer.

<sup>952</sup> Vgl. Skok 1973: III, 649.

<sup>953</sup> Vgl. Dal' 1989: 678 ff.

<sup>954</sup> S. Vasmer 1941: 62, 124; 105; Zaimov 1967: 134.

<sup>955</sup> S. Zaimov 1967: 144.

<sup>956</sup> S. Vasmer 1941: 83, 58, 96; Zaimov 1967: 168.

<sup>957</sup> S. Vasmer 1941: 50, 158; Zaimov 1967: 173.

<sup>958</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 603 f.

<sup>959</sup> S. Zaimov 1967: 170.

**Τρινόβιανα** (1361, ON, Epirus), das Vasmer mit slav. *\*trnovjane* vergleicht,<sup>960</sup> das ist ursl. *\*tirnawjāne* zu *\*tirnu* ‘Dorn’.

**Τσελκοβιάνε** (ON, im heutigen Albanien, ganz an der Grenze zu Griechenland).<sup>961</sup> S. o. Die Entlehnung hat die Monophthongierung und die Zweite Palatalisation durchgemacht.

**Τσιπιανά** (zwei DorfN, Peloponnes, ein Dorf ist das antike *Νεστάνη*; ON, Insel Paros, heute *Μάρπησσα*). Zur Herleitung dieses Toponyms gibt es mehrere Vorschläge:

Laut Hilferding kommt das Wort von slav. *\*cěpjana* zu *cěpъ*,<sup>962</sup> vgl. bulg. *чен* ‘Teil des Webstuhls (Vorrichtung zur Herstellung des Abstands zwischen den Reihen, durch den das Weberschiffchen durchgleitet)’, *чан* ‘Axtstiel’, mak. *чен* ‘Spalte, Riss’, kroat. *cĭjep*, č. *cep*, russ. *чен*, ‘Dreschflegel’ oder ‘Teil des Dreschflegels’, russ. dial. auch *чан* ‘Dreschflegel’, auch ‘Teil des Webstuhls’, *чен* ‘Dreschflegel’, laut Trubačev zu slav. *\*cěpiti* ‘spalten, durchschneiden, zerteilen’.<sup>963</sup> Demnach könnte der Name der Dörfer *Τσιπιανά* bedeuten, dass es entweder ‘Drescherorte’ sind oder Orte von Menschen, ‘die an einer Spalte im Boden wohnen’. Solche von Erdbeben verursachte Spalten sind im Raum der Ägäis häufig anzutreffen.

Vasmer vergleicht den griechischen Namen mit dem bulg. *Четино* und sloven. *Čeple*.<sup>964</sup>

Georgacas sieht keine Verbindung zum Slavischen – vermutlich auch wegen des *ι* in der ersten Silbe des Namens für Dörfer in Gegenden, in denen Verengung unbetonter Vokale unwahrscheinlich ist –, sondern meint, dass *Τσιπιανά* möglicherweise von einem hypothetischen *<sup>+</sup>Κηπιανά* mit dem Frikativ *ts* für *k* (zu gr. *κήπος* ‘Garten’<sup>965</sup>) kommt. Er räumt aber ein, dass es kein *\*Κηπιανά* gibt, sondern nur vorstellbar ist, dass der Bewohner eines Ortes *<sup>+</sup>Κῶπος* wohl *<sup>+</sup>Κηπιανός* heißt.<sup>966</sup>

Georgacas erwähnt zu dem Dorfnamen *Τσιπιανά* auch eine Schreibung **Τζεπιανά** aus 1575 und ein byzantinisches Schloss **Ćepiana** auf der Peloponnes aus 1393 und fügt hinzu, dass der Name, wenn er aus dem 12. Jh. oder früher stammt, jedenfalls nicht albanisch sein kann.<sup>967</sup> Die Belege *Τζεπιανά* und *Ćepiana*, bei denen der Vokal der ersten Silbe *e* ist, sprechen sehr für die Erklärung Hilferdings aus *cěp*.

<sup>960</sup> S. Hilferding 1868: 288; Vasmer 1941: 54, Zaimov 1967: 176.

<sup>961</sup> S. Zaimov 1967: 180.

<sup>962</sup> S. Hilferding 1868: 294, Vasmer 1941: 145, 159, Georgacas 1965: 95.

<sup>963</sup> S. Trubačev 1976: III, 186 f.

<sup>964</sup> S. Vasmer 1941: 145.

<sup>965</sup> Schreibung nach der Akzentreform von 1982.

<sup>966</sup> S. Georgacas 1965: 95.

### 6.9.2. Entlehnungen mit *l*-Epentheticum

Die Entlehnungen mit *l*-Epentheticum auf heutigem griechischem Gebiet, die gefunden werden konnten, sind folgende:

**Διβλιανι** (DorfN, Mazedonien, bei Kavala, heute Ἐξοχή Τόβλιανη) zu bulg. maked. *диве* ‘wild, unfruchtbar, öde’.<sup>968</sup> Urslavisch ist *\*dejwjāne* ‘Bewohner einer unfruchtbaren Gegend’ oder ‘Wildnisbewohner’ zu ursl. *\*dejwu* zu rekonstruieren. Vgl. kroat. *dīvan*, sloven. *diviji*, č. *divý*.

**Δόμπλεν** (DorfN, Mazedonien, bei Drama, heute Διπλοχωρι) < slav. *dǫbъje* n., Kollektivum ‘Bäume, Eichenhain’.<sup>969</sup> Das *ν* wurde im Griechischen hinzugefügt.

**Κουτσούφλιανη** (DorfN, Epirus, heute Ἅγιος Παῦλος, Geb. Bersko), **Κουτσούφλιαν** (auf der österreichischen Generalstabskarte von 1918 *Kucufjlani*), **Νέα Κουτσούφλιανη** und **Παλαιά Κουτσούφλιανη** (Dörfer, Thessalien, bei Kalambaka) < slav. *kučovjane* zu dem PN *Kučo*.<sup>970</sup> Diese beiden Namen haben epenthetisches *l*, während das schon oben erwähnte *Κουτσουφιανά* auf Kreta bei Chania keines hat.

**Μπόμπλιανη, Μονόλιθος Μπόμπλιανης**, heute Μονόλιθος ‘Ακροποτάμιου (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla). Der Name gehört laut Zaimov zu slav. *bobъ* ‘Bohne, Saubohne’, also ‘Bewohner einer Bohnengegend’. Vgl. *Боблен* (Dorf, heutiges Mazedonien, bei Kavaslko) und *Boblen* (auf der österreichischen Generalstabskarte von 1914).<sup>971</sup>

**πστόβλιακο** (Thessalien, Ζαγόριον) ‘ungesundes, kränkliches, in seiner Entwicklung zurückgeblieben Kind (oder Lamm)’. Laut Meyer bedeutet das Wort vielleicht eigentlich ‘Treibhauspflanze’ < *\*поставъак*, denn serb. *постава* heißt ‘Treibhaus’.<sup>972</sup> Es ist dann wohl analog zu kroat. *stavljati* – *stavljak* ‘(u vinogradu) brajda’, ‘an einem Geländer gezogene Reben im Weingarten, Rebenhecke’, gebildet, also *postavljati* – *postavljak*.<sup>973</sup>

**Чеперьовлен** (Ort, Thrakien, beim Dorf Šachin in der Nähe von Ξάνθη). Laut Zaimov ist das Toponym aus *\*Чеперьовляне* zu einem ON *\*Чеперьово* herzuleiten. *\*Чеперьово* ist ein Adjektiv zu *\*чеперь*<sup>974</sup> < ursl. *\*čerъrъ* / *čerъrъ* ‘Ast, abgehauener

<sup>967</sup> S. Georgacas 1967: 177 f.

<sup>968</sup> S. Zaimov 1967: 125 f.

<sup>969</sup> S. Vasmer 1941: 225; Zaimov 1967: 130, vgl. Trubačev 1978: V, 97 f.

<sup>970</sup> S. Zaimov 1967: 144.

<sup>971</sup> S. Vasmer 1941: 227, Zaimov 1967: 107.

<sup>972</sup> S. Meyer 1894: 53.

<sup>973</sup> Vgl. Skok 1987: III, 330 f.

<sup>974</sup> S. Zaimov 1967: 182.



Zweig, Baumstumpf’, ‘Zecke’, ‘Gerümpel, Haarbüschel, Haarsträhne’, als indeklinables Adjektiv ‘hübsch, niedlich’, in verschiedenen Verbformen ‘emporragen, abstehen’.<sup>975</sup>

**Τζερεπλιανή(ν)** (1316, ON, Mazedonien, Strymon-Geb., Geb. von Serres, Nigrita und Siderokastron), auch als **Τσερέπλιανη** notiert. Das ist ursl. \*čerpjāne zu slav. čerpu ‘Scherbe, Schädel’.<sup>976</sup> Siehe oben 6.5.2.

Etwas am Rande dieser Gruppe steht ein Toponym, das einerseits auf ein slavisches Wort mit *l*-Epenthese zurückzugehen scheint, andererseits aber zwischen dem Labial und dem *l* einen svarabhaktischen Vokal eingeschoben hat:

**Ζέμελια** (ON, Epirus, Kreis Preveza), bringt Vasmer zwar mit aksl. zemlja ‘Erde’ zusammen, zweifelt aber trotz des slovenischen Ortsnamens Zemelj wegen des zwischen *μ* und *λ* eingeschobenen *ε* an einer Entlehnung aus dem Slavischen.<sup>977</sup>

Die folgenden Toponyme sind fraglich, da ihre Herleitung nicht sicher ist:

**Ζαβλάνια** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa). Vasmer leitet den Namen aus slav. Zablanôje ‘hinter den Wiesen (Triften) gelegen’ her, also aus slav. za und einer *ij*-Ableitung von ursl. \*balnu bzw. \*balnā ‘der Überschwemmung ausgesetzte Uferwiese, Niederung’, Zaimov hingegen von slav. žabljane zu žaba ‘Kröte’, also ‘die bei den Kröten Wohnenden’. Zu demselben Etymon gibt es in Achaia den ON **Ζάβλανη**.<sup>978</sup> Wenn die Herleitung von slav. žaba richtig ist, sind diese Toponyme Beispiele für Entlehnungen mit *l*-Epentheticum.

**Μπρούφλιανη** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis),<sup>979</sup> laut Vasmer aus gr. **μπρούσλιανη** < bulg. \*brъšl'an ‘Efeu’ (sic), also ein ‘Efeuort’.<sup>980</sup> Bei dieser Herleitung muss von einer Vertretung des slav. š durch gr. φ ausgegangen werden, was laut Vasmer auch in einigen anderen Fällen geschehen ist.<sup>981</sup> Laut Hilferding und Zaimov kommt der Name von slav. brъvъno, brъvъno ‘Balken’ + Bewohnernamensuffix. Wenn diese Herleitung des Namens aus slav. brъvъno zu ursl. \*briwi ‘über ein Gerinne gelegtes Holz, Brücke’<sup>982</sup>, richtig ist, bedeutet **Μπρούφλιανη** ‘die bei der Brücke Wohnenden’. Vasmers Etymologie ist wohl der Vorzug zu geben, da es das Toponym ja auf ein Lehnappellativ zurückgeht, das dieselbe Bedeutung wie das ihm zugrunde liegende slavische Wort hat. Das *l* in **Μπρούφλιανη** ist daher nicht epenthetisch.

<sup>975</sup> Vgl. Skok 1971: I, 307.

<sup>976</sup> S. Vasmer 1941: 223; Zaimov 1967: 182; Brunet 1985: 264.

<sup>977</sup> S. Vasmer 1941: 62.

<sup>978</sup> S. Vasmer 1941: 90; Zaimov 1967: 131.

<sup>979</sup> S. Vasmer 1941: 107; Zaimov 1967: 111.

<sup>980</sup> S. Vasmer 1941: 107.

<sup>981</sup> Vgl. Vasmer 1941: 300.

<sup>982</sup> S. Trubačev 1976: III, 71.

Von den untersuchten und in den verschiedenen Quellen belegten Appellativen und Toponymen auf heutigem griechischem Gebiet, in denen die lautlichen Bedingungen für die *l*-Epenthese im Wortinneren gegeben wären, ist sie in 10 Fällen (+ 3 fragliche Fälle) tatsächlich vorhanden. Aus der folgenden Zeichnung erhellt, dass die Bewahrung des *l*-Epentheticum sich auf die schwer zugänglichen Gebiete im Epirus, Thessalien, im Pangäos in Mazedonien, auf die Rhodopen an der Grenze zu Bulgarien und das Gebirge auf der Peloponnes bei Patras konzentriert, wo die Sprachkontakte mit der übrigen slavischen Bevölkerung wohl selten waren, sodass sich die im Vergleich mit der späteren bulgarischen Lautung altertümlichen Formen halten konnten.



- Toponyme mit *l*-Epentheticum
- Toponyme mit *l*-Epentheticum (fraglich)

Entwurf und Zeichnung: Elisabeth Skach (auf der Grundlage der Karte in Vasmer 1941).

## 6.10. Die Delabialisierung des urslavischen $\bar{u}$ zu $\bar{y}$

### 6.10.1. Beispiele für Entlehnungen mit bewahrtem ursl. $\bar{u}$

Zuerst einige Beispiele von Entlehnungen in Griechenland, die das ursl.  $\bar{u}$  bewahrt haben. In manchen Fällen finden sich dazu Parallelförmigkeiten mit vollzogenem Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$  bzw.  $\bar{u} > \bar{y} > i$ :

**Βούστρι**, auch **Μπούστρι**, (ON, Akarnanien-Ätolien), laut Vasmer zu slav. *\*bystrъ* ‘klar, schnell’.<sup>983</sup> Vgl. Beispiele mit dem Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$  bzw.  $\bar{u} > \bar{y} > i$ : **Μπιστροβίτσα** (Gewässer, westliche Peloponnes) (Zaimov vergleicht mit dem FIN russ. *Быстровка*),<sup>984</sup> **Βιστρίτσα** (rechter Nebenfluss des Σπερχειός, Thessalien, Phthiotis; ON, Euböia).<sup>985</sup> Alle Namen gehen auf ursl. *\*būstru* zurück. Vgl. österr. *Faista* (Häuser, ursprünglich BachN, NÖ).<sup>986</sup>

**Βούτσι** (ON, Arkadien) ‘Stierort’, nach Vasmer aus slav. *\*byčъjъ* zu *\*būkъ* ‘Stier’.<sup>987</sup> In **Βούτσι** ist das ursl.  $\bar{u}$  bewahrt und die Erste Palatalisation vollzogen, während **Βίτσι** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani)<sup>988</sup> und das Appellativ **μπίκας** ‘Zuchtbulle’<sup>989</sup> den Wandel  $\bar{u} > \bar{y} > i$  durchgemacht haben und auch zum Teil die spätere Schreibung mit  $\mu\pi$  aufweisen; **μπίκας** hat eine griechische Maskulinendung angenommen. Vgl. österr. *Veitsch Alpe* (1342 *Veytschalben*, *Veyczalben*, Sterimark), *Veitsch* (1114 *Fuhte* [mit erhaltenem  $\bar{u}$ !], 1243 *Vitscha*, DorfN, Kärnten).<sup>990</sup> Zu dem Etymon *\*būku* ‘Stier’ gibt es mehrere Namen, die kein  $\bar{u}$  mehr aufweisen: **Βίτσαίνα** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), entweder aus ursl. *\*būčejnā* ‘Stierweide’, vgl. österr. *Feichsen* (NÖ),<sup>991</sup> oder nach Zaimov aus ursl. *\*būčjāne* ‘Bewohner eines Stierorts’, **Βιτσιόστα**, auch **Βύτσιστα**, (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa) < ursl. *\*būčīščje* ‘Stierort’.<sup>992</sup>

**Γραβοῦνα**, auch **Γραβοῦσα**, (ON, Thrakien, Geb. Kallipolis), laut Vasmer aus slav. *\*grabyni* ‘Weißbuchegegend’,<sup>993</sup> ursl. *\*grābūnjī* zu ursl. *\*grābu* ‘Weißbuche’. Wie schon oben zum Toponym *Γαβοβινίκεια* erwähnt, ist nach Găbăbov ursl. *\*grābu*

<sup>983</sup> S. Vasmer 1941: 73.

<sup>984</sup> S. Zaimov 1971/72: 172.

<sup>985</sup> S. Vasmer 1941: 103, 111.

<sup>986</sup> Vgl. Holzer 2001c: 55.

<sup>987</sup> S. Vasmer 1941: 151.

<sup>988</sup> S. Vasmer 1941: 179.

<sup>989</sup> S. Meyer 1894: 44.

<sup>990</sup> Vgl. Mader 1986: 104 f.

<sup>991</sup> Vgl. Holzer 2001c: 56.

<sup>992</sup> S. Vasmer 1941: 87, 226, 190; Zaimov 1967: 115.

<sup>993</sup> S. Vasmer 1941: 234.

die ursprüngliche Form, die sich im jekavisch-štokavischen Raum erhalten hat, während slav. *gabrъ* eine spätere Innovation eines Teils der Südslaven ist, die sich östlich und südlich des jekavisch-štokavischen Raums ausgebreitet hat.<sup>994</sup> Wenn das stichhaltig ist, muss man den griechischen Ortsnamen für eine frühe Entlehnung halten, da in ihm diese Innovation noch nicht zum Tragen gekommen ist. Das erhaltene ursl. *ū* spricht auch dafür. Die Variante *Γραβοῦσα* des Ortsnamens hat wohl eine griechische Endung angenommen. Vgl. andere griechische Toponyme wie *Γαβριανή* (DorfN, Thessalien bei Almiros), *Γαύριανη*, auch *Γαυριανή* und *Γαύρινη* (ON, Thessalien, Phthiotis),<sup>995</sup> die schon den späteren Reflex aufweisen.

Das Suff. slav. *-ynji* dient hauptsächlich zur Bildung von Abstrakta aus Adjektiven (z. B. ursl. *\*balgūnjī* ‘Güte’ zu *\*balgu* ‘gut’) und von Femininformen (z. B. ursl. *ařbūnjī* ‘Sklavin’ zu *ařbu* ‘Sklave’). Darüber hinaus gibt es laut Vaillant eine kleine Gruppe von Wörtern, die die Früchte bestimmter Bäume bezeichneten.<sup>996</sup> Der Ortsname *Γραβοῦνα* gehört wohl zu dieser letztgenannten Gruppe, denn von der Weißbuche wurden zwar nicht die Früchte, aber in Europa bis ins frühe 20. Jh. durch Schneitelung die jungen Triebe zur Gewinnung von Viehfutter genützt. Vgl. russ. *Вязь* (ON) zu *вязь* ‘Ulme’,<sup>997</sup> von der die genießbaren jungen Blätter verfüttert wurden, und der schon oben unter 6.5.1. erwähnte ON *Ζητούνη* (frühmittelalterlicher Name der Stadt *Lamía*, Thessalien) zu slav. *žito* ‘Getreide’,<sup>998</sup> für dessen Wortbildung wohl die Früchte einer Getreidepflanze ausschlaggebend waren.

*’Ανω* (sic ohne Akut bei Vasmer) *Γαρούνα* und *Κάτω Γαρούνα* (ON, Korfu). Vasmer vergleicht mit slav. *\*gorynъ* und dem mehrfach bezeugten Ortsnamen poln. *Goryń*.<sup>999</sup> Wortbildungsmäßig und von der Semantik her kann man das Toponym ebenfalls zu den Entlehnungen mit dem Suffix slav. *-ynji* zu zählen, denn slav. *gora* bezeichnet auch ‘Wald, der aus großen Bäumen besteht’, ‘Ausläufer von Pflanzen, die als Tiernahrung dienen’, kroat. ‘Eiche’, apreuß. *garian* ‘Baum’.<sup>1000</sup> Der Name hat also mit Bäumen oder Pflanzen zu tun, deren Teile früher als Tiernahrung (Schweinemast) eine wichtige Rolle spielten, wodurch die Verwendung eines derartigen Wortes als Toponym plausibel wird. Ebenfalls für diese Erklärung der Namen *’Ανω* und *Κάτω*

<sup>994</sup> Vgl. Găbăbov 1976: 169-187.

<sup>995</sup> S. Vasmer 1941: 104, 203; Zaimov 1967: 117 f.

<sup>996</sup> Vgl. Vaillant 1974: 385 ff.

<sup>997</sup> S. Vasmer 1941: 234.

<sup>998</sup> S. Vasmer 1941: 105.

<sup>999</sup> S. Vasmer 1941: 77.

<sup>1000</sup> S. Trubačev 1980: VII, 29.

*Γαρούνα* spricht der FIN *Горынь* (ein rechter Nebenflusses des Pripet').<sup>1001</sup> Die griechischen Ortsnamen könnten jedoch auch auf das Appellativ nbulg. *горун* 'Quercus sessiliflora, Wintereiche' zurückgehen,<sup>1002</sup> also auf slav. *gora* + Suffix slav. *-un*. Dieses Suffix wurde laut Vaillant entweder an entlehnte oder (selten) an ein *ū*-stämmiges Wort angefügt.<sup>1003</sup> Für die beiden griechischen Namen ist daher sowohl eine Ableitung mit dem Suffix slav. *-ynji* als auch mit *-un* möglich, sodass sich keine Aussage darüber treffen lässt, ob das gr. *ov* auf ursprüngliches *ū* zurückgeht oder das Ergebnis des Wandels *aw > ō > ū* ist.

**Γαστούνη** (ON und FIN, Elis). Das Toponym ist von Vasmer ohne Etymologie, jedoch mit Hinweis auf das mehrfach belegte polnische *Gostyń* angegeben,<sup>1004</sup> das laut NMP 2005 auf einen Siedlungsnamen *\*Gost* + Suff. *-ynia* zurückgeht.<sup>1005</sup> Vgl. auch *Gostynie* (1444 *Gosthynye*) zu dem sehr häufigen Siedlungsnamen *Gostynia*.<sup>1006</sup>

**Γριτζούνιστα** (ON, Epirus, Geb. Joannina). Vasmer kennt keine vergleichbaren Toponyme und meint, dass es vielleicht aus slav. *\*gričunišče* entstanden und von der Wortbildung her mit slav. *\*gorunъ* zu vergleichen sei.<sup>1007</sup> Auszugehen ist von slav. *\*gričъ* 'Felsen, steinige, felsige Steilwand', 'Hügel, Hügel mit Gesträuch und Baum', 'steinige Stelle'. Vgl. österr. *Gritschenberg* (Weiler, Steiermark)<sup>1008</sup> und Ortsnamen ohne Suffix kroat. *Grič*, sloven. *Griči*, slovak. *V. Grič*.<sup>1009</sup>

**Δερμπούνι**, auch **Τερμπούνι** (ON, Arkadien). Der Name ist laut Vasmer aus slav. *\*terbyni* 'gerodete Stelle' entlehnt und mit den mehrmals vorkommenden Ortsnamen kroat. *Trebinja*, *Trebinje* zu slav. *trěbiti* 'reinigen, roden' vergleichbar.<sup>1010</sup> Ursl. *\*terbūnjī* ist wohl ein Abstraktum zu *\*terbūtēj*,<sup>1011</sup> vielleicht eine Opferstätte, da ja aksl. *trěba* 'Opferung' heißt.<sup>1012</sup> Die Liquidametathese ist noch nicht vollzogen.

**Δουμενά** (ON, Achaia), nach Vasmer aus slav. *\*dymьna*, Adjektiv zu *\*dymъ* 'Rauch',<sup>1013</sup> also ursl. *\*dūminā*, Sg. f. oder Pl. n. 'die Rauchige(n), Verrauchte(n)', zu ursl. *\*dūmu*. Das Toponym Pl. n. bezieht sich vielleicht auf gr. *οἶκίον* n. 'Wohnsitz,

<sup>1001</sup> Vgl. Vasmer 1973: 138; Vasmer 1986: 445.

<sup>1002</sup> Vgl. Skok 1971: I, 590; Trubačev 1980: VII, 50 f.

<sup>1003</sup> Vgl. Vaillant 1974: 626, Trubačev 1980: VII, 30 f.

<sup>1004</sup> S. Vasmer 1941: 140 f.

<sup>1005</sup> Vgl. NMP 1999: III, 269 f.

<sup>1006</sup> Vgl. NMP 1999: III, 269.

<sup>1007</sup> S. Vasmer 1941: 30.

<sup>1008</sup> Vgl. Mader 1986: 37.

<sup>1009</sup> S. Trubačev 1980: VII, 128; vgl. Šmilauer 1970: 72; Skok 1971: I, 616.

<sup>1010</sup> S. Vasmer 1941: 152.

<sup>1011</sup> Vgl. Vaillant 1974: 387.

<sup>1012</sup> Vgl. Dal' 1991: IV, 427; Skok 1973: III, 501 f.; Vasmer 1987: IV, 95 f.

<sup>1013</sup> S. Vasmer 1941: 133.

Wohnungen’ oder *καλύβι* n. ‘Hütte, Baracke’, beide im Plural, also ‘Rauchhütten’, oder es ist zu vergleichen mit dem bulgarisch-dialektalen Substantiv *δυμη'а* ‘Dachfenster eines alten Hauses’ oder ‘altes Haus überhaupt’. Malingoudis erwähnt im Zusammenhang mit den später beschriebenen Ortsnamen *Ντιμνίτσα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani) und *Δημηνίτσα* (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) einen südslavischen mittelalterlichen steuertechnischen Terminus *dymina*, der in serbischen und bulgarischen Urkunden belegt ist. *Dymina* ist eine ‘Rauchsteuer’, die man für jedes Haus der Siedlung entrichten musste.<sup>1014</sup> Vgl. *Δήμαινα* (DorfN, Argolis), bulg. *Дименица*, sloven. *Dimnica*, altsorb. Pomoran. *Demmin*, Oberlausitz *Diehmen*.<sup>1015</sup> mit schon vollzogenem Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$ .

*καρούτα* (in nordgriechischen Mundarten verbreitetes Appellativ) ‘Trog’, *Καρούτα*, auch *Καρούτες*, (Quelle und Ort, westliche Peloponnes; ON, Phokis),<sup>1016</sup> < ursl. *\*karūta*. Die Entlehnungen haben das ungerundete ursl. *a* und das gerundete ursl.  $\bar{u}$  bewahrt, während bei *Κορίτα* (ON, Mazedonien, Geb. Drama),<sup>1017</sup> *Κορίτο* (Schlucht, Peloponnes, Messenische Mani), *Κορίτες* (ON, Peloponnes, Messenische Mani),<sup>1018</sup> beide Lautwandel vollzogen sind.

*μαγούλα* ‘Hügel’ und die schon oben erwähnten Namen *Μαγούλα Φανάρι*, *Κασνέσι Μαγούλα* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), *χωρίον ή Μαγούλα* (ON, Thessalien), *‘Ορμάν Μαγούλα* und *Μαγούλα πασά* (ON, Larissa), *Πετρομαγούλα* (ON, Böotien, Attika, Elis, Arkadien, Messenien, Lakonien), *Μαγούλα* (ON, Akarnanien-Ätolien);<sup>1019</sup> diese Namen gehen wohl auf das aus dem Slavischen entlehnte griechische Appellativ *μαγούλα* < slav. *\*mogyla*<sup>1020</sup> < ursl. *\*magŭlā* zurück. Ebenso gehören hierher die schon erwähnten *Μαγουλίτσα* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa) ‘kleiner Hügel’ und *Καρδιτσομαγούλα* (ON, Thessalien, Geb. Karditsa) – die letzten beiden haben die Progressive Palatalisation vollzogen – und *Μαγούλιανα* (ON, Arkadien) < ursl. *\*magŭljāne* ‘Hügelbewohner’.<sup>1021</sup> Alle haben noch ursl. *a* und  $\bar{u}$ . Vgl. österr. *Magland* (DorfN, Steiermark),<sup>1022</sup> das ebenfalls vor dem Wandel  $a > o$  entlehnt wurde.

<sup>1014</sup> Vgl. Trubačev 1978: V, 204; Malingoudis 1981: 31.

<sup>1015</sup> S. Vasmer 1941: 133; vgl. Trautmann 1946: 93; Zaimov 1967: 126; Šmilauer 1970: 59; Vasmer 1986: I, 558.

<sup>1016</sup> S. Vasmer 1941: 116; Zaimov 1971/72: 169; Malingoudis 1981: 55.

<sup>1017</sup> S. Vasmer 1941: 16, 226.

<sup>1018</sup> S. Malingoudis 1981: 55.

<sup>1019</sup> S. Vasmer 1941: 91, 93, 100, 85, 119, 122, 143, 155, 163, 170, 72.

<sup>1020</sup> S. Vasmer 1941: 91, 143, 311.

<sup>1021</sup> S. Vasmer 1941: 94, 91, 155.

<sup>1022</sup> Vgl. Mader 1986: 61.

**Μουσίνια** (ON, Thessalien, Geb., Trikkala), nach Vasmer aus slav. \**myšinъ* ‘Mäuseort’ zu slav. *myšb* ‘Maus’.<sup>1023</sup> Das Appellativ slav. *myšb* < ursl. \**mūši* hat vor dem Wirken der Ersten Palatalisation wohl vorursl. \**mūxi* gelautet, wobei das *x* durch das davorstehende *ū* aus *s* in uridg. \**mūs* ‘Maus’ entstand und das Suffix *i* zur Adaption des athematischen \**mūs* angefügt wurde, wie dies laut Vaillant im Slavischen außer bei \**mūs* auch bei anderen Feminina auf *i* geschehen ist.<sup>1024</sup> **Μουσίστια** Pl. n., auch **Μουσίστιες** Pl. f., (ON, Peloponnes, Messenische Mani).<sup>1025</sup> Vasmer hält bei **Μουσίνια** eine Herkunft vom Adjektiv slav. *myšbjb* für möglich.<sup>1026</sup> Es gibt nach Trubačev auch eine substantivische Form, slav. \**myšina* (ursl. \**mūšejnā* ‘Mäusewurf, -kot’), und ein Adjektiv, slav. \**myšinъ* (ursl. \**mūšejnu*), vgl. dazu bulg. dial. *мишина* ‘Mäuse- oder Rattenest’, ein Hydronym *Мышина* im Bassin der Nördlichen Dvina und einen See *Мышино* im Gebiet von Novgorod in Russland.<sup>1027</sup> Das Toponym **Μουσίνια** hat wohl eine griechische Neutrum-Plural-Endung auf *ια* wie ngr. *τραγούδι – τραγούδια* ‘Lied’, *ρολόι – ρολόγια* ‘Uhr’<sup>1028</sup> erhalten.

**Ρεκούνη** (ON, Akarnanien). Das Toponym ist laut Vasmer vielleicht aus slav. \**rěkunъ* – wohl zu slav. *rěkā* ‘Fluss’ – herzuleiten und mit poln. *Rzekuń* zu vergleichen.<sup>1029</sup> Allerdings wäre dabei die Motivierung des Suffixes nicht ganz klar. Laut Holzer könnte der Name auch auf slav. *rakъ* ‘Krebs’ zurückgehen.<sup>1030</sup> In diesem Fall ist von dem sporadisch in Griechenland anzutreffenden Wandel *ra-* > *re-* auszugehen, wie er in einigen aus dem Slavischen entlehnten Namen vorkommt. Vgl. **Ρεκίστιανα** (Arta) < ursl. \**arkutjāne* ‘Weidenflussanwohner’, **Ρεβέννια** (Larissa) zu ursl. \**ařwinu* ‘eben’ + *j*-Suffix, **Ερκίστα** (Eurytanien) < ursl. \**arkūtjā* ‘Bachweidenort’.

**Οῦρμπουβα** (ohne Ortsangabe) ist laut Zaimov infolge griechischer Metathese aus \***Ρούμπουβα**, also aus slav. *rybovo* zu *ryba* ‘Fisch’, entstanden und zu vergleichen mit *ribjovče* ‘Pflanze *Linaria vulgaris*’ und den beiden bulg. FlurN *Ribovi lozja* und *Ribov*

<sup>1023</sup> S. Vasmer 1941: 94.

<sup>1024</sup> Vgl. Vaillant 1974: 23: „... § 710. – Les féminins en -ī. – ... Le plus difficile est de trouver un substantif féminin en -ī dont la flexion remonte à l’indo-européen: *osī* « axe, essieu », lit. *ašis*, lat. *axis* (...), et encore pourrait-il s’agir de l’adaptation d’un athématique \**akṣ-*. C’est cette adaptation qu’on trouve dans *solī* « sel », gr. *ἄλς*, gén. *ἄλός*, *myši* « souris », lat. *mūs*, gén. *mūris*, *dvīrī* « porte » (...), et *kostī* « os », *vīši* « village » (...). ...“ Vgl. auch Skok 1972: II, 433; Vasmer 1987: III, 27 f.; Trubačev 1994: XXI, 64 ff.

<sup>1025</sup> S. Malingoudis 1981: 72.

<sup>1026</sup> S. Vasmer 1941: 94.

<sup>1027</sup> S. Trubačev 1994: XXI, 62 f.

<sup>1028</sup> Vgl. Ruge 1997: 40.

<sup>1029</sup> S. Vasmer 1941: 158.

<sup>1030</sup> Diesen Hinweis hat mir Prof. Holzer am 02.05.2007 anlässlich einer Konsultation gegeben.

*prelog*, die er aus dem PN *Ribo* herleitet.<sup>1031</sup> Laut Vaillant ist jedoch das Suffix urslav. *\*-aw-* in Verbindung mit *ā*-Stämmen nicht möglich.<sup>1032</sup> Wenn nun der Name von ursl. *\*rūbā* ‘Fisch’ herzuleiten ist und das Suffix wegen des *ā*-Stammes nicht urslav. *-aw-* sein kann, könnte man für den Ausgang *-ovβα* des griechischen Toponyms die Femininform des Suffixes ursl. *-āw-* annehmen, also ursl. *\*rūbāwā* rekonstruieren, da das Suffix ursl. *-āw-* sich laut Vaillant mit Wörtern auf *ā* verbindet.<sup>1033</sup> In diesem Fall muss man davon ausgehen, dass das ursl. *ā* in dem Namen als *ov* notiert worden ist. Wenn die Annahme zweier spontaner Wandel im Griechischen, also Metathese und *a > u*, berechtigt ist, kann man *Οὔρουβα* als Beispiel für Entlehnungen vor der Entrundung des *ū* anführen. Die Namen *‘Ριβιός* (Name eines Sees, Akarnanien) ‘der Fischreiche’ *Ρίμπα* (ON, westliche Peloponnes),<sup>1034</sup> zu demselben Etymon haben den Wandel *ū > ŷ* schon durchlaufen.

*Τούνι* (ἀκατοίκητον [ein unbewohnter oder unbewohnbarer Ort], Lakonien) leitet Vasmer von slav. *\*tynōje* zu slav. *tynъ* ‘Zaun’, einer frühen Entlehnung des Slavischen aus dem Germanischen,<sup>1035</sup> her und vergleicht mit kroat. serb. *Tinj*, *Tinja*, *Tinje*.<sup>1036</sup> Šmilauer kennt die Namen kroat. *Donja Tinja*,<sup>1037</sup> Skok kroat. *Tinj*.<sup>1038</sup>

In vielen der untersuchten Entlehnungen, die auf slavische Etyma mit ursl. *ū* zurückgehen, wurde dieses oder der daraus entstandene Laut im Griechischen mit *υ* notiert, während in einem weiteren, ungefähr gleich großen Teil der Entlehnungen *ι* oder *η* zu lesen ist. Wie oben unter Punkt 5.1. ausgeführt, hatten *ι*, *η* und *ει* bereits den gleichen Lautwert *i*, das Graphem *υ* hingegen wurde noch bis zum Ende des 10. Jh. als *ü* artikuliert. Namen, bei denen das ursl. *ū* mit griechischem *υ* aufscheint und von denen man auf Grund ihres übrigen Lautstandes annehmen kann, dass sie vor 1100 entlehnt wurden, notierte man ursl. *ū* wohl nicht zufällig mit *υ* statt mit *ι* oder *η*. Es ist anzunehmen, dass dieses *υ* eine Zwischenstufe in der Entwicklung des slavischen *ū* zu *ȕ* bezeichnete, wie auch immer sich der Ablauf dieses Wandels vollzogen hat. Nach Mladenov ist slav. *ȕ* „aus dem idg. hinteren *ū* durch Verschiebung der Artikulation in das mittlere Gebiet und durch Lippenentrundung“ hervorgegangen,<sup>1039</sup> nach Bräuer wurde im Slavischen die Artikulationsstelle vorverlegt (südslavisch dann

<sup>1031</sup> Vgl. Zaimov 1980/2: 15.

<sup>1032</sup> Vgl. Vaillant 1974: 437 ff.

<sup>1033</sup> Vgl. Vaillant 1974: 471 ff.

<sup>1034</sup> S. Zaimov 1971/72: 173.

<sup>1035</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 132.

<sup>1036</sup> S. Vasmer 1941: 174.

<sup>1037</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 186.

<sup>1038</sup> Vgl. Skok 1973: III, 471.



weitergetrieben, so dass aus  $\bar{y}$  ein  $\bar{i}$  wurde) und erfolgte eine Delabialisierung,<sup>1040</sup> sodass es denkbar ist, dass es ein Stadium gab, in dem die Artikulationsstelle des sich aus dem ursl.  $\bar{u}$  entwickelnden Lautes schon im mittleren Bereich lag, die Lippen jedoch noch gerundet waren.<sup>1041</sup> Dieser Laut hat wohl  $\bar{u}$ -artig geklungen und könnte daher griechisch mit  $\upsilon$  notiert worden sein.

### 6.10.2. Beispiele für Entlehnungen, die vielleicht ein Zwischenstadium zwischen $\bar{u}$ und $\bar{y}$ zeigen

Für die Vertreter zweier Etyma gibt es einen Hinweis darauf, dass sie vor 1100 n. Chr. entlehnt wurden, also zu einer Zeit, als  $\upsilon$  noch den Lautwert  $\bar{u}$  hatte, zumal in ihnen auch das ungerundete ursl.  $a$  noch ungerundet als griech.  $\alpha$  aufscheint. Der Wandel  $a > o$  geschah laut Holzer im frühen 9. Jh.<sup>1042</sup> Für diese Entlehnungen ist daher mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass mit  $\upsilon$  ein Zwischenstadium zwischen  $\bar{u}$  und  $\bar{y}$  bezeichnet werden sollte:

**Καρύταινα** (Name eines in einer Senke gelegenen Ortes und BachN, Arkadien), laut Vasmer aus slav. *\*korytŋna* zu *koryto* ‘Trog’,<sup>1043</sup> ursl. *\*karūtīnā* zu *\*karūta*. **Καρύτια ἢ Καρήνεια** (ON, Lakonien),<sup>1044</sup> wohl mit griechischer neutraler Pluralbildung.<sup>1045</sup> Bei **Καρύτσα**, auch **Καρίτσα**, (ON, Lakonien) denkt Vasmer nicht an slavische Herkunft, sondern an eine Ableitung von gr. *καρυά* (agr. *καρύα* poet. ‘Nussbaum’, ngr. *κάριο* ‘Nuss’).<sup>1046</sup> Es wäre jedoch auch eine Herleitung aus ursl. *\*karūtika* ‘kleines Trogtal, kleine Niederung’ oder aus ursl. *\*karūtjā* möglich,<sup>1047</sup> **Ξηροκαρύταινα** (ON, Arkadien);<sup>1048</sup> **Ξιροκαρύταινα** (ON, Arkadien).<sup>1049</sup>

**Μακρονιές** (ON, Epirus, Geb. Arta) entspricht nach Vasmer vielleicht als ‘feuchter Ort’ vergleichbaren Toponymen wie kroat. *Mokrine*, č. *Mokřiny*.<sup>1050</sup> Nach Trubačev bedeutet ursl. *\*makrŋnjī* ‘Feuchtigkeit nach Regen oder Schneeschmelze’. Vgl. kroat. dial. *mokrŋnja* id., russ. dial. *мокрыня* ‘nasse, morastige Stelle auf dem

<sup>1039</sup> Vgl. Mladenov 1929: 110.

<sup>1040</sup> Vgl. Bräuer 1961: I, 92.

<sup>1041</sup> Vgl. Mareš 1969: 21.

<sup>1042</sup> Vgl. Holzer 2007a: 16 f., 62 f.; 2001a: 43; 2005: 47; 1996: 90 ff.

<sup>1043</sup> S. Vasmer 1941: 154.

<sup>1044</sup> S. Vasmer 1941: 168.

<sup>1045</sup> Vgl. zum Ausgang des griechischen Toponyms auf *-ia* auch Vasmer 1941: 264, der mehrere Fälle anführt, bei denen statt slavischem *a* griechisches *ia* steht.

<sup>1046</sup> S. Vasmer 1941: 168.

<sup>1047</sup> S. Vasmer 1941: 168.

<sup>1048</sup> S. Vasmer 1941: 157.

<sup>1049</sup> S. Zaimov 1967: 130.

<sup>1050</sup> S. Vasmer 1941: 58.

Weg, der Wiese'.<sup>1051</sup> **Μακρονίτσα** (ON, Thessalien, Magnesia; Mazedonien, Siderokastron), nach Vasmer aus slav. *\*mokrinica*,<sup>1052</sup> ursl. *\*makrūnjikā*; beide schon oben erwähnt.

**Μάκρυνσι(α)** (mehrere ON, Phokis; Thessalien, Kreis Makrokome; Triphylien)<sup>1053</sup> gehört hierher, wenn der Name, wie oben unter Punkt 6.5.3. ausgeführt, von ursl. *\*makrūši* herzuleiten ist.

Bei den folgenden Beispielen ist es nicht möglich, den Nachweis der Entlehnung vor 1100 v. Chr. zu erbringen. Trotzdem kann natürlich das *υ* das besagte Zwischenstadium in der Entrundung des ursl. *ū* bezeichnet haben. Andernfalls müsste man davon ausgehen, dass die Entlehnungen notiert wurden, als griech. *υ* schon den Lautwert *i* hatte. Zu manchen der folgenden Entlehnungen gibt es auch Notierungen mit dem Lautwert *i*, die ergänzend angeführt werden:

**βύδρα** (Βελβενδός) 'Fischotter' und **βύντρα** (Στενήμαχος, Thrakien) 'Wassertier' < slav. *vydra*<sup>1054</sup> < ursl. *\*ūdrā* 'Otter'.

**Βύσανη** (Mazedonien, Geb. Florina).<sup>1055</sup> Der Name ist aus ursl. *\*ūsjanē* 'Höhenbewohner' herzuleiten, wenn er nicht – wie in Punkt 6.2.5. für die Toponyme *Βίσανη*, *Βήσανη*, *Βήσιανη* beschrieben – auf ursl. *\*wisi* 'Dorf' zurückgeht.

**Βυσσώκα**, auch **Βισόκα**, (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē)<sup>1056</sup> < ursl. *\*ūsak-* 'hoch',<sup>1057</sup> **Βυσσοτσάνη**, auch **Βισοτσάνη**, (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla)<sup>1058</sup> < ursl. *\*ūsacjāne* 'Bewohner eines hochgelegenen Ortes'. **Βυσινά** (1347, Mazedonien, Strymongeb.) vergleicht Brunet mit altslav. *vyšina* 'Höhe',<sup>1059</sup> ursl. also *\*ūsīnā*,<sup>1060</sup> zu ursl. *\*ūs-* 'von unten hinauf, über'.<sup>1061</sup>

**Βύτσιστα** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa) < slav. *\*byčiče*,<sup>1062</sup> ursl. *\*būčīšt'ja* 'Stierort'.

**γρύζαβος** (Epirus) 'zänkisch, unverträglich' < ursl. *\*grūzāwu* 'bissig', **γρυζάγα** 'Zank', **γρυζαβίζομαι** 'zanke', **γκρύζος**, auch **γκρύζιος**, (Epirus) 'Kienholz, das voll

<sup>1051</sup> Vgl. Trubačev 1992: XIX, 146.

<sup>1052</sup> S. Vasmer 1941: 109, 219.

<sup>1053</sup> S. Vasmer 1941: 106, 117, 148; vgl. Trubačev 1992: XIX, 134 f.

<sup>1054</sup> S. Meyer 1894: 20.

<sup>1055</sup> S. Vasmer 1941: 190.

<sup>1056</sup> S. Vasmer 1941: 130.

<sup>1057</sup> Vgl. Vaillant 1974: 462.

<sup>1058</sup> S. Vasmer 1941: 130, 224.

<sup>1059</sup> S. Brunet 1985: 260.

<sup>1060</sup> Vgl. Vaillant 1974: 357.

<sup>1061</sup> S. Vasmer 1941: 232, 23, 215, 190, 202, 130, 224; Brunet 1985: 260; vgl. Vaillant 1974: 462.

<sup>1062</sup> S. Vasmer 1941: 190.

Knoten ist', eigentlich 'ein solcher Knorren selbst'. Vgl. slav. *gryzŕ* 'nage', sloven. serb. *griz* 'Biss'.<sup>1063</sup>

**Κορύτιανε** (ON, Epirus, Geb. Preveza);<sup>1064</sup> **Κορύστιανη, Κορύτιανη** (zweimal), (drei Ortschaften, Epirus, Geb. Joannina);<sup>1065</sup> **Κορύκιστα**, auch als **Κορίκιστα** notiert, (ON, Eurytanien), laut Hilferding aus slav. *Korytišče*.<sup>1066</sup> Bei dieser Herleitung verwundert die griechische Schreibung von *Κορύκιστα* mit *κλ*. Da aber – wie oben unter Punkt 5.1. ausgeführt – im Griechischen die Lautfolge *ti* ebenso wie *ki* palatalisiert bzw. affriziert artikuliert werden kann, ist es denkbar, dass die im Griechischen assibiliierte Lautfolge *ti*, die durch das Anfügen des Suffixes ursl. *\*-ĩšt'ja* an das Wort ursl. *\*karũta* entstanden war, als *ki* interpretiert und notiert wurde. Weitere Entlehnungen zum selben Etymon sind **κουρύτα** 'Art Fischerkahn', **κουρύτα** (Peloponnes) 'Trog',<sup>1067</sup> **κορύτο** 'Trog'.<sup>1068</sup>

**Λυκοβίτσι** (Berg, Akarkanien) < slav. *\*lykonьcъ* zu *lyko* 'Bast',<sup>1069</sup> ursl. *\*lũkawiku* zu *\*lũka*.

**Λυσετζοῦ τοπίον τὸ καλούμενον Λυσετζοῦ** (Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa) 'eine Örtlichkeit, die kahl genannt wird' < ursl. *\*lũsiku* zu *\*lũsu* 'glatzköpfig'.<sup>1070</sup> In der Entlehnung ist die Progressive Palatalisation vollzogen und der Jerlaut mit gr. *ε* wiedergegeben.

**Πυροβίτσικα** (ON, Epirus, Kreis Konitsa), laut Vasmer von aslav. *\*pyrovica* zu *pyro* 'triticum, far'.<sup>1071</sup> Der Name ist eine griechische Weiterbildung von ursl. *\*pũrawĩkã* zu *\*pũra* 'Spelt, Dinkel, Weizen'; vgl. poln. *Pyrzowice*.<sup>1072</sup>

**Ρύπαινα**, auch als **Ρίπαινα** notiert, (ON, Peloponnes), laut Vasmer vielleicht von slav. *\*rybьna* zu *ryba* 'Fisch',<sup>1073</sup> ursl. *\*rũbinã* zu ursl. *\*rũbã*.

**Ρύσοβον**, auch als **Ρίσοβο** notiert, (ON, Triphylien). Das Toponym ist laut Vasmer eine Ableitung mit dem slavischen Possessiv-Suffix *-ovo* zu einem

<sup>1063</sup> S. Meyer 1894: 25.

<sup>1064</sup> S. Vasmer 1941: 63.

<sup>1065</sup> S. Vasmer 1941: 38.

<sup>1066</sup> S. Vasmer 1941: 83; Hilferding 1868: 291.

<sup>1067</sup> S. Meyer 1894: 30.

<sup>1068</sup> S. Deffner 1929; Vasmer 1941: 16.

<sup>1069</sup> S. Vasmer 1941: 72.

<sup>1070</sup> S. Vasmer 1941: 93; vgl. Skok 1972: II, 307; Trubačev 1990: XVII, 49.

<sup>1071</sup> S. Vasmer 1941: 47; Šmilauer 1979: 149.

<sup>1072</sup> S. Trautmann 1949: 83.

<sup>1073</sup> S. Vasmer 1941: 164; Zaimov 1967: 166, der den Namen allerdings von ursl. *\*rũbjãne* herleitet.

Personennamen, der vielleicht zu ksl. *ryśb* ‘Luchs’ gebildet wurde.<sup>1074</sup> Laut Skok wird slav. *ryśb* oft als Toponym verwendet.<sup>1075</sup>

### 6.10.3. Vollzogener Wandel $\bar{u} > \bar{y}$

Es folgen Beispiele für Toponyme, die durchwegs den Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$  vollzogen haben. Diese Namen und Appellative zeigen die Notierung *ι* entweder substitutiv für  $\bar{y}$  oder aber für *i*, wenn sie nach dem 12. Jh. entlehnt wurden, als der südslavische Wandel  $\bar{y} > i$  schon stattgefunden hatte:

**Ἄρκιτσα** (FlurN, Peloponnes, Taygetos-Geb.). In diesem Toponym wurde wohl das Suffix *-ισσα* mit *-ιτσα* vertauscht, was laut Vasmer öfter vorkommt,<sup>1076</sup> der Name ist also aus ursl. *\*arkūtjā* herzuleiten. **Ἐρκίττα** (ON, Eurytanien) ist laut Vasmer wegen des *ε* statt *α* über das Albanische entlehnt und eine *j*-Ableitung von slav. *\*orkyta* ‘Weide’.<sup>1077</sup> Wenn die Herleitung der oben genannten Toponyme richtig ist, muss man annehmen, dass es auch auf griechischem Gebiet Fälle des Aussetzens der Anlautmetathese gibt. Ebenfalls keine Anlautmetathese hat **Ἀρκίτοβα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), laut Malingoudis aus slav. *\*orkytova*.<sup>1078</sup> Hingegen sind folgende Toponyme mit Anlautmetathese entlehnt: **Ῥεκίτσα** (Kloster, Lakonien, am Fluss Karniōn gelegen), nach Vasmer von slav. *\*rakytja*.<sup>1079</sup> **Ῥακίτα** (ON, Mazedonien, Geb. von Kozani).<sup>1080</sup> **Ῥεκίστιανα** (ON, Epirus, Geb. Arta), laut Vasmer zu abulg. *\*rakyštane*. Dieser Name hat den griechischen Wandel *ra > re* durchgemacht,<sup>1081</sup> der manchmal vorkommt, wie z. B. bei dem schon oben genannten **Ῥεβενίκια** zu sehen ist. **Ῥακίστιανη** (sic ohne Spiritus asper bei Vasmer) (ON, Mazedonien, Geb. Serres).<sup>1082</sup> Beide letzteren zeigen den Reflex der Jotierung.

**Βίστιανη**, auch **Βήστιανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina; ON, Mazedonien, Geb. Serres). Das Toponym ist nach Vasmer aus slav. *\*vyšane* herzuleiten,<sup>1083</sup> daher ursl. *\*ūsĵāne* ‘Höhenbewohner’, wenn es nicht – wie in Punkt 6.2.5 beschrieben – zu ursl. *\*wisi* gehört.

<sup>1074</sup> S. Vasmer 1941: 149.

<sup>1075</sup> Vgl. Skok 1973: III, 146.

<sup>1076</sup> Vgl. Vasmer 1941: 305.

<sup>1077</sup> S. Vasmer 1941: 82, 290; Zaimov 1980/2: 13.

<sup>1078</sup> S. Malingoudis 1981: 78.

<sup>1079</sup> S. Vasmer 1941: 172, 265.

<sup>1080</sup> S. Vasmer 1941: 187.

<sup>1081</sup> Vgl. Vasmer 1941: 60; Zaimov 1980/2: 15 f.

<sup>1082</sup> S. Vasmer 1941: 221.

<sup>1083</sup> S. Vasmer 1941: 23, 215.

**Βισόκα**, auch als *Βυσσώκα* notiert (schon oben erwähnt), (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē); **Βισοκά**, auch als **Βισοτιά** notiert, (ON, Achaia)<sup>1084</sup> < ursl. \**ūsakā* ‘hochgelegener Ort’; **Βισοτσάνη**, auch **Βυσσοτσάνη** (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla)<sup>1085</sup> < ursl. \**ūsacjāne* ‘Bewohner eines hochgelegenen Ortes’. Vgl. den schon oben erwähnten ON *Βυσινά* (1347, ON, Mazedonien, Strymongeb.).<sup>1086</sup>

**Βίτσι** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) hält Vasmer für eine Ableitung von aslav. *bykъ* ‘Stier’ und vergleicht mit sloven. *Bič* und kroat. *Biča*,<sup>1087</sup> < ursl. \**būčja* ‘Stierort’. Ebenso geht das Appellativ **μπίκας** ‘Zuchtbulle’ laut Meyer auf aslav. *bykъ*<sup>1088</sup> < ursl. \**būku* zurück. Es weist die spätere Schreibung mit *μπ* auf und hat eine griechische Maskulinendung angenommen. **Βίτσαίνα**, auch **Βίτσενα**, (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa) ist nach Vasmer zu vergleichen mit sloven. *Bičnje*, č. *Býčina*, **Βιτσιόστα**, auch **Βύτσιστα**, (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), < slav. \**byčišče*<sup>1089</sup> < ursl. \**būčīšt’ja* ‘Stierort’. Weiters gibt es **Μπίτσοβον** (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla), das nach Vasmer auch als *Bičevo* und *Bičovo* notiert ist.<sup>1090</sup>

**Βλαδῆκος** (ON, Mazedonien, Kreis Drama). *Βλαδῆκος* ist mit dem serbischen Ortsnamen *Vladikovo*<sup>1091</sup> und mit poln. *Włodyki* zu vergleichen,<sup>1092</sup> aksl. *vladyka*, nachursl. \**waldūnku* ‘Herrscher, Herr’.<sup>1093</sup> Aus slav. *ŷ* ist schon *i* wie im Südslavischen entstanden, der Ausgang ist gräzisiert.

**Μπιστροβίτσα** (Gewässer, westliche Peloponnes). Der Name gehört laut Vasmer zu aslav. \**bystrica* ‘klarer, schneller Fluss’. Zaimov vergleicht mit dem russ. Fluss *Быстровка*,<sup>1094</sup> < ursl. \**būstrawīkā*. **Βιστρίτσα** (rechter Nebenfluss des Σπερχειός, Thessalien, Phthiotis; ON, Euboia)<sup>1095</sup> < ursl. \**būstrikā* zu ursl. \**būstru* ‘schnell, klar, reißend (vom Fluss)’.

**Ντιμνίτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) und **Δημηνίτσα** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani), vgl. bulg. *Дименица*, sloven. *Dimnica*, serb. *Dimniči*, russ. *Дымница*, poln. *Dymnica*, *Dimitz* (1274), heute *Diemitz* in Mecklenburg, kašub.

<sup>1084</sup> S. Vasmer 1941: 202, 130.

<sup>1085</sup> S. Vasmer 1941: 224.

<sup>1086</sup> S. Brunet 1985: 260.

<sup>1087</sup> S. Vasmer 1941: 179.

<sup>1088</sup> S. Meyer 1894: 44.

<sup>1089</sup> S. Vasmer 1941: 87, 190; Zaimov 1967: 115.

<sup>1090</sup> S. Vasmer 1941: 226; Zaimov 1967: 115.

<sup>1091</sup> S. Vasmer 1941: 224.

<sup>1092</sup> S. Šmilauer 1979: 191.

<sup>1093</sup> S. Holzer 1998a: 59.

<sup>1094</sup> S. Vasmer 1941: 103; Zaimov 1971/72: 172.

<sup>1095</sup> S. Vasmer 1941: 111.

*dēmnicā* ‘Feld mit unfruchtbarem Flugsand’.<sup>1096</sup> Die Namen sind aus ursl. *\*dūminīkā*, zu ursl. *\*dūmu* ‘Dampf, Rauch, Qualm’ herzuleiten, in ihnen ist die Progressiver Palatalisation vollzogen.

**Κίσαβος**, auch als **Κίσαβον βουνόν** notiert, (moderner Bezeichnung des Berges Ossa, Thessalien, Geb. Larissa). Der Name bedeutet laut Vasmer ‘Regenberg’, da man ihn zu bulg. *kiša* ‘Regen’ und bulg. *kišav* ‘feucht, nasskalt’ stellen kann.<sup>1097</sup> Urslavisch wird *\*kūsū* ‘sauer, nass’ rekonstruiert. Trubačev kennt keine Ableitung slav. *+kišavъ*, auf die das Toponym eigentlich zurückgehen muss. **Κίσσελη** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis) vergleicht Vasmer mit ksl. *kyslъ*, *kyselъ* ‘sauer’, kroat. *kīseo*, *kīsela*, f., č. *kyselý* ‘sauer’,<sup>1098</sup> das ist slav. *\*kys-* + Suffix *-elji*<sup>1099</sup> < ursl. *\*kūs-* + *-elju*.<sup>1100</sup> **Κίσσελη** ist wohl ein Ort mit saurer Quelle, nassem Wetter, Morast oder Schimmel oder eine Gegend, wo Pflanzen mit sauren Blättern wachsen.

**Κοβίλινα** (ON, Phokis) leitet sich nach Vasmer aus slav. *\*kobyľna* zu *kobyľa* ‘Stute’ her.<sup>1101</sup> Trubačev kennt slav. *\*kobyľina* ‘Stutenfleisch; Stutengeschlecht; Pferd’<sup>1102</sup> < ursl. *\*kabūlejnā*. **Κοβίλιανη**, auch als **Κοβίλιανη Α.** notiert, (ON, Epirus, Geb. Joannina)<sup>1103</sup> < ursl. *\*kabūljāne* ‘Bewohner eines Ortes mit Gestüt’, zu ursl. *\*kabūlā*.<sup>1104</sup> Vgl. österr. *Köflach* (1170 *Chouelch*, ON, Steiermark) gibt.<sup>1105</sup>

**Κορίτα** (ON, Mazedonien, Geb. Drama),<sup>1106</sup> **Κορίτο** (Schlucht, Peloponnes, Messenische Mani), **Κορίτες** (ON, Peloponnes, Messenische Mani),<sup>1107</sup> Etymologie s. o.;

**ῥήσος**, ngr. **ρήσος**, ‘Luchs’<sup>1108</sup>, **Ῥίσοβο**, auch als **Ῥύσοβον** notiert, (ON, Triphylien), alle aus slav. *rysъ*.<sup>1109</sup>

**Ῥιβιός** (SeeN, Akarnanien). Der Name ist laut Vasmer aus slav. *\*rybъje* zu *ryba* ‘Fisch’, ‘fischreicher See’ herzuleiten.<sup>1110</sup> Der Ausgang des Wortes ist offenbar

<sup>1096</sup> S. Vasmer 1941: 133, 181; Trautmann 1949: 93; Zaimov 1967: 126; Malingoudis 1981: 31; Šmilauer 1970: 59.

<sup>1097</sup> S. Vasmer 1941: 100.

<sup>1098</sup> S. Vasmer 1941: 105.

<sup>1099</sup> Vgl. Vaillant 1974: 563.

<sup>1100</sup> Wandel ursl. *\*-ju* > slav. *-ji*, vgl. Holzer 2000: 291.

<sup>1101</sup> S. Vasmer 1941: 116.

<sup>1102</sup> Vgl. Trubačev 1983: X, 99.

<sup>1103</sup> S. Vasmer 1941: 116, 37.

<sup>1104</sup> Vgl. Skok 1972: II, 142 f.

<sup>1105</sup> Vgl. Mader 1986: 44.

<sup>1106</sup> S. Vasmer 1941: 16, 226.

<sup>1107</sup> S. Malingoudis 1981: 55.

<sup>1108</sup> S. Ponds 1998.

<sup>1109</sup> S. Vasmer 1941: 277, 149.

<sup>1110</sup> S. Vasmer 1941: 75.

griechisch, für slav. *b* ist griech. *β* geschrieben. **Ρίμπα** (ON, westliche Peloponnes)<sup>1111</sup> hingegen ist schon in der späten Weise mit *μπ* fixiert.

**‘Ρίπαινα, ‘Ρύπαινα** (ON, Peloponnes), s. o.<sup>1112</sup>

**Χήνκα** (ON, Epirus, Geb. Joannina), Vasmer vergleicht mit ksl. aruss. *хѣнѣ* ‘Hunne’,<sup>1113</sup> ursl. *xǫnu* id.

#### 6.10.4. Vollzug des Wandels $\bar{u} > \bar{y}$ vor dem Wandel $a > o$

**Δαριβιανά** (Dorf, Kreta). Zaimov rekonstruiert *\*До Рыбяне*.<sup>1114</sup> Urslavisch ist wohl aus ursl. *\*darūbjāne* ‘die vor den Fischern Wohnenden’ zu rekonstruieren, das wie *\*pamarjāne*<sup>1115</sup> ‘die am Meer Wohnenden’ gebildet ist. Der Name hat den Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$  durchgemacht, aber noch nicht den Wandel  $a > o$ . Der Hinweis darauf, dass dies ein Beispiel für die relative Chronologie dieser beiden Lautwandel ist – vergleichbar mit *Tagazino* (827 in Puchenau bei Linz notiert)<sup>1116</sup> < ursl. *\*taga sǫnu* – stammt von Prof. Holzer.

**Καρίτσα** (ON, Lakonien), auch **Καρύτσα**,<sup>1117</sup> s. o.

Alle oben erwähnten Namen, die für ursl. *a* noch gr. *α* und für ursl.  $\bar{u}$  gr. *ι, η, υ* aufweisen, zeigen an, dass der Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$ , wenn vielleicht auch noch nicht in allen Fällen vollständig abgeschlossen, so doch schon vor dem Wandel  $a > o$  im Gange war: **Καρύταινα, Καρύτια, Καρύτσα, Ξηροκαρύταινα, Ξεροκαρύταινα, Μακρονιές, Μακρονίτσα, Μάκρυσι(α)**.

#### 6.11. Der Wandel $\bar{o} > \bar{u}$

Das aus ursl. *aw, ew* entstandene  $\bar{o}$  wurde zu  $\bar{u}$  verengt. Dieses neu entstandene  $\bar{u}$  nahm die durch den Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$  entstandene Leerstelle im phonologischen System des Slavischen ein. Es folgen Beispiele aus dem Lehnwortmaterial für den vollzogenen Wandel  $\bar{o} > \bar{u}$ :

**Βούχαβον** (1104, ON, Mazedonien, Strymon-Geb.), laut Brunet aus *\*buxanъ* ‘matschig, welk, schlaff’.<sup>1118</sup> Das Toponym geht laut Meyer auf das aus dem Slavischen

<sup>1111</sup> S. Zaimov 1971/72: 173.

<sup>1112</sup> S. Vasmer 1941: 164; Zaimov 1967: 166.

<sup>1113</sup> S. Vasmer 1941: 56.

<sup>1114</sup> S. Zaimov 1967: 124; Vasmer 1986: II, 515.

<sup>1115</sup> Vgl. Skok 1972: II, 455.

<sup>1116</sup> Vgl. Holzer 1996: 90 f.

<sup>1117</sup> S. Vasmer 1941: 168.

<sup>1118</sup> Vgl. Brunet 1985: 260; Meyer 1894: 45 f.; Trubačev 1976: III, 80.

entlehnte griechische Appellativ **μπούχαβος, βούχαβος** ‘schwammig’ zu serb. *buhav* ‘schwammig’ zurück,<sup>1119</sup> das ist ursl. *\*bawxāwu* ‘überreif, schlaff, weich, locker, mürbe, porös’. In den Beispielen *Βούχαβον* und *βούχαβος* ist das slav. *b* als gr. *β* wiedergegeben, was auf eine frühe Entlehnung schließen lässt.

**Γλουμαίνιτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) ist nach Malingoudis zu einem Adjektiv slav. *glumъnъ* ‘jocosus, scherzhaft’ zu *\*gluma / glumъ* ‘Scherz, Spott’ zu stellen.<sup>1120</sup> Urslavisch ist für *Γλουμαίνιτσα* *\*glawminīkā* zu *\*glawmā / glawmu* zu rekonstruieren.<sup>1121</sup>

**γλοῦπος** (Korfu) ‘gierig, gefräßig, dumm’. Meyer vergleicht das Appellativ mit aslav. *glupъ* ‘dumm’, kroat. serb. *glûp* ‘dumm, blöde’, sloven. *glup* ‘stockdumm, töricht, einfältig’,<sup>1122</sup> < ursl. *\*glawpu* ‘dumm’ oder *\*glawxu* ‘taub’.<sup>1123</sup>

**Γουμενίτσα** (mehrere ON, Epirus, Geb. Joannina; Achaia; Mazedonien, Geb. Pella), **Γούνιτσα** (DorfN, Thessalien, bei Larissa) ist laut Vasmer zu slav. *\*gumъno* zu stellen.<sup>1124</sup> Urslavisch ist für *Γουμενίτσα* *\*gawmininīkā* ‘kleine Tenne’ zu rekonstruieren. **Γουμενιτσιάνικα** (ON, Achaia)<sup>1125</sup> < ursl. *\*gawmininīčjāne* ‘Bewohner eines Tennentals’ (das Suffix *-ικα* ist hier griechischen Ursprungs) zu ursl. *\*gawmina* ‘Tenne’. Vgl. österr. *Giening*, auch *Ginning*, dial. *Geaning* (BachN, NÖ, Erlaftal).<sup>1126</sup>

**Ζαροῦχλα** (Orts- und BergN, Achaia). Vasmer leitet den Namen von slav. *\*zaruchla* ‘hinter der *Ruchla* gelegen’, also ‘hinter einer zerstörten Ortschaft gelegener Ort’, her und stellt *Ruchla* zur bulg. *ruhvam* ‘falle’.<sup>1127</sup> *Ζαροῦχλα* ist ursl. *\*zā-rawxla* Sg. n. oder *\*zā-rawxlā* Pl. n. ‘hinter dem Zerstörtwerdenden’, ‘hinter dem Zerstörten’. Vgl. slav. *rušiti* ‘zerstören’, russ. *рухло* ‘рушимое добро, пожитки, подвижность’.<sup>1128</sup>

**γούπατο** ‘Erdloch, Grube, Vertiefung am Boden’ (Peloponnes, Messenische Mani), **Γούπαντα** (laut Malingoudis Pl. n.) (Bodenvertiefung, ON, BergN, Peloponnes, Messenische Mani), **Γούπατα** (laut Malingoudis Pl. n.) (Peloponnes, Messenische Mani), **Οῦπαντο** (S. n.) (Ortschaft und Ebene, Peloponnes, Messenische Mani), **Νούπαντη** (FIN, Messenische Mani), **Νούπαδη** (S. f.) (ON, Messenische Mani). Das bei einigen Namen anlautende *γ* ist laut Malingoudis eine griechische Erscheinung zur

<sup>1119</sup> S. Brunet 1985: 260.

<sup>1120</sup> S. Malingoudis 1981: 42.

<sup>1121</sup> Vgl. Trubačev 1979: VI, 150.

<sup>1122</sup> Vgl. Skok 1971: I, 574; Trubačev 1979: VI, 151 f.; Vasmer 1986: I, 416 f.

<sup>1123</sup> Vgl. Meyer 1894: 23.

<sup>1124</sup> S. Vasmer 1941: 29, 132, 198; Zaimov 1975: 108.

<sup>1125</sup> S. Zaimov 1967: 189.

<sup>1126</sup> Vgl. Holzer 2001c: 60 f.; Holzer 2003-2004: 191 f.

<sup>1127</sup> S. Vasmer 1941: 133 f.



Vermeidung des Hiatus zwischen dem *o* des Artikels *τό* und dem slavischen Anfangsvokal,<sup>1129</sup> das griechische *v* am Anfang erklärt sich durch falsche Abtrennung der Zusammensetzung mit dem femininen Akkusativartikel *τήν*. Slav. *upasti* / *upadati* ‘fallen, stürzen’ ist im Serbischen des 14. Jh. belegt.<sup>1130</sup> Die Namen sind aus ursl. *\*aw-* + *\*pādi* ‘Abgrund, Kluft’ entstanden und haben teilweise eine griechische Weiterbildung erfahren.

**Δούπιανη** (1336, 1358, ON, Thessalien bei Trikkala) ‘Bewohner einer Erdhöhle’ < ursl. *\*dawpĭāne*,<sup>1131</sup> schon unter Punkt 6.9.1. erwähnt.

**ζουπάνος** ‘praefectus provinciae vel civitatis’, ‘άρχων, κριτής’, **ζουπανία** ‘districtus zupani’,<sup>1132</sup> **Ζούπαινα**, auch **Ζούπενα**, (DorfN, Lakonien), **Ζουπάνι** (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina),<sup>1133</sup> alle zu slav. *županъ* < *žōpānu* (777). Die Entlehnungen gehen laut Holzer auf nachursl. *\*džōpānu* < ursl. *\*džawpānu* zurück, sind also mit der Sequenz *džaw* zu notieren, da es sich wohl um ein avarisches oder avarisch vermitteltes Lehnwort handelt.<sup>1134</sup>

**κουνάδι, κουνάβι** ‘Marder’, **κουνέλι** ‘Kaninchen’, **κουνελάκι** ‘junges Kaninchen’, **Κουνίνα** (GebirgsON, Peloponnes, Messenische Mani), **Κουνά** (ON, Peloponnes, Messenische Mani). Die Vertreter mit der Bedeutung ‘Kaninchen’ stammen laut Meyer von serb. *кунѣл* ‘Kaninchen’,<sup>1135</sup> alle zu ursl. *\*kawnā* ‘Marder’, die Diminutivform *-άδι* ist griechisch.

**κούρβα** (Epirus, Kreta) ‘Prostituierte’ vergleicht Meyer mit serb. bulg. *kurva*,<sup>1136</sup> < ursl. *\*kawruwā* id. **κοῦρκος, κοῦρκας, κουρκάνος** ‘Truthahn’, **κουρκάκι** ‘junger Truthahn’, **κοῦρκα** ‘Truhenne’, zu aslav. *kurъ* ‘Hahn’,<sup>1137</sup> **κοῦρκα** < ursl. *\*kawrukā* ‘Truthahn, Huhn’, alle zu ursl. *\*kawru* ‘Hahn’.<sup>1138</sup>

**Λουμπίτσα** (ON, Achaia) ist nach Vasmer unter Verlust des *-in-* aus *\*lubnica* zu *lubъ* ‘Rinde’ entstanden,<sup>1139</sup> also aus ursl. *\*lubinĭkā* zu ursl. *\*lawbu* ‘(innere Schicht der) Rinde, Bast, Borke’, ‘dünner Bastreifen (eines Siebes, zur Käseherstellung, als

<sup>1128</sup> S. Dal' 1989: 115.

<sup>1129</sup> S. Hatzidakis 1892: 121 f.; Dieterich 1898: 91 ff.

<sup>1130</sup> S. Malingoudis 1981: 115 f.

<sup>1131</sup> S. Vasmer 1941: 89; Zaimov 1967: 129.

<sup>1132</sup> S. Meyer 1894: 29; Skok 1973: III, 687 f.

<sup>1133</sup> S. Vasmer 1941: 168, 35; Zaimov 1967: 135.

<sup>1134</sup> Vgl. Holzer 2001a: 40; Holzer 2007a: 144.

<sup>1135</sup> S. Meyer 1994: 36; Malingoudis 1981: 58, 59.

<sup>1136</sup> S. Meyer 1894: 36.

<sup>1137</sup> S. Meyer 1894: 36 f.

<sup>1138</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIII, 129-131.

<sup>1139</sup> S. Vasmer 1941: 136; Skok 1972: II, 322 f.

Einfassung für den Mühlstein)’. Vgl. bulg. *Лубница*, mazedon. *Lubnica*, kroat. serb. č. *Lubnice*, bayernslav. *Leimitz* < *Lubrica*.<sup>1140</sup>

*Λούζα* (ON, Eurytanien; Phokis) < slav. \**luža* ‘Lacke, Pfütze’, zu demselben Etymon *Λούζι* (ON, Insel Aigina), *Λουζιανή* (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) ‘die an einer Lacke Wohnenden’, *Λουζίτσα Κάτω* (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē), das ist eine Kalyvia zu einem ‘Lackendorf’,<sup>1141</sup> < ursl. \**lawdžjā* < vorusl. \**lawgjā*.<sup>1142</sup>

*Λούκοβα* (1095, ON, Mazedonien, Strymon-Geb.) und das schon erwähnte *Λουκουβίκειαν* (ON, Mazedonien, Strymon-Geb.)<sup>1143</sup> < ursl. \**lawkawā* bzw. \**lawkawīkā* zu ursl. *lawku* ‘Lauch’. Die weitere Etymologie wurde schon oben erwähnt.

*Λιούτα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani) zu slav. *ljutъ* ‘grimmig, wild’, ‘unwegsam, steil’<sup>1144</sup> < ursl. \**ljawtu*. Dazu gibt es nach Malingoudis viele Parallelen: serb. aserb. (14. Jh.), russ. mehrmals *Люта*, kroat. bosn. mehrmals *Ljuta*, *Ljut*, č. *Líté*,<sup>1145</sup> elbslav. *Luthäne* (Wüstung und Feldmark<sup>1146</sup>, Altmark), pommeran. *Lutenze* (1184, 1242 *Liutenza*, Verbreiterung der Peene).<sup>1147</sup> Katičić führt aus, dass in der urslawischen Mythologie *ljutъ* eines der Epitheta für *Velesъ*, den Gegner des Donnergottes ist. *Velesъ* wird als *ljutъjъ zmъjъ* und *ljutъjъ zvěъ* bezeichnet. Neben dem dreigipfeligen Berg *Perun* in Kroatien gibt es eine Hochebene *Ljut*, die auf den Zweikampf des Donnergottes mit dem Drachen hinweist.<sup>1148</sup> Auch der griechische Ortsname *Λιούτα* könnte vielleicht mythologisch motiviert sein. Zur Erhärtung dieser Ansicht müssten die volkstümlichen Toponyme der Umgebung auf den Zusammenhang mit anderen auf die heidnische Vorstellungswelt zurückgehenden Ausdrücken untersucht werden.

*Μούσα* (etwa 30 Orts-, Flur- und Gewässernamen, Peloponnes allgemein und Messenische Mani), nach Malingoudis wegen der Häufigkeit des Vorkommens auf ein Lehnappellativ aus slav. *muzga* ‘Schlamm, Sumpf’ zurückgehend,<sup>1149</sup> das ist ursl. \**mawzga*.<sup>1150</sup> Vgl. zu diesem Etymon Appellative und Toponyme in vielen Slavinen:

<sup>1140</sup> S. Vasmer 1941: 136; Šmilauer 1970: 115.

<sup>1141</sup> S. Vasmer 1941: 83, 116, 125, 184, 207.

<sup>1142</sup> Vgl. Trubačev 1990: XVI, 217 ff.

<sup>1143</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>1144</sup> S. Malingoudis 1981: 65.

<sup>1145</sup> S. Malingoudis 1981: 65.

<sup>1146</sup> Vgl. Meyer KL 1897: Feldmark ist Fläche sämtlicher einer Gemeinde oder einem Landgut angehöriger Grundstücke an Ackerland, Wiesen, Weiden, Waldungen etc.

<sup>1147</sup> Vgl. Trautmann 1949: 34.

<sup>1148</sup> Vgl. Katičić 1988: 59 f.

<sup>1149</sup> S. Malingoudis 1981: 71 f.

<sup>1150</sup> Zur Frage des Vorhandenseins von *z* vgl. Arumaa 1976: II, 46 f.

ksl. *moγza* ‘lacuna’, bulg. *myza* ‘Schweinsrüssel’, bulg. dial. ‘Baumsaft’, kroat. *mŭzga* ‘Streifen, Spur eines kleinen Gerinnes’, sloven. *mŭzga* ‘Baumsaft im Frühling’, ‘Schlamm’, ‘Tang’, ‘lehmiger Boden’, poln. dial. *muzga* ‘bestes Gras, Gras unter dem Wasser’, russ. *myza* ‘Vertiefung in der Erdoberfläche, die häufig mit Wasser gefüllt ist’,<sup>1151</sup> aruss. ‘Schlamm’, russ. dial. *myzā* ‘Lacke, Pfütze’, die ON und GewässerN kroat. serb. *Muzge*, *Muzga*, sloven. *Muzga*, *Muzge*, *Muzgava*, *Muzgava*, *Muzgalca*, poln. *Muzgi*, *Muzgawa*, russ. *Myza* (Nebenfluss der Šeksna, eines Nebenflusses der Wolga), *Myzu Kривые* (mehrere Seen rechts vom Don). Es fällt auf, dass die griechischen Namen mit *σγ* (also mit stimmlosem *σ*) statt mit *ζγ* geschrieben sind. Trubačev stellt slav. *muzga* in die Nähe zu slav. *muska*, bulg. *мысока* ‘Nasenbluten’, *мысака* ‘Wundfäule’, russ. *мысока* ‘bitteres, salziges Wasser, Meerwasser’ und sieht Schwankungen in der Sonorität durch negative Emotionen hervorgerufen.<sup>1152</sup>

**νοῦζίτσα** (Mazedonien, noch zu Beginn des 20. Jh. in Gebrauch) ‘lederner Riemen’. Meyer vergleicht das Appellativ mit serb. *uzdica* ‘Zaum, Zügel’ zu *uzda*<sup>1153</sup> < slav. *uzdica* zu *uzda* ‘das in den Mund Gelegte’.<sup>1154</sup> Das *n* am Wortanfang erklärt sich dadurch, dass das *v* des Akkusativartikels als Anfang des Substantivs gewertet wurde.

**Ντουρένια Ντεμπρή** (Peloponnes, Messenische Mani). Der Name bedeutet laut Malingoudis ‘Schlucht des Duren’ und ist aus dem PN *Durenъ* < *\*Durъnъ*, slav. *\*durъnъ* ‘dick, schwerfällig, dumm’ + slav. *\*debrъ* < *dъbrъ*,<sup>1155</sup> das mit *-ja* suffigiert wurde, gebildet. Beide Teile des Ortsnamens zeigen späte Entlehnung an, da urslav. *i* durch *ε* sowie *d* und *b* durch griechisches *ντ* und *μπ* notieret sind.

**ντούσια** Pl. n. ‘Genügen, Behagen’,<sup>1156</sup> zu slav. *duša* ‘Seele’ < ursl. *\*dawsjā*,<sup>1157</sup> siehe Punkt 5.1.

**Οὐγγανίκου** (*γj* sic) (wohl Genitiv) (ON, Epirus),<sup>1158</sup> zu ursl. *\*awlā* ‘Röhre, längliche Höhlung’. Vgl. kroat. serb. mazed. *Uljanik*.<sup>1159</sup>

**πλούκι** (Thrakien) ‘Art großer Pflug’, aksl. serb.-ksl. aruss. *плугъ* ‘Pflug’, kroat. *plüg* id. usw.<sup>1160</sup> Das slavische Wort ist nach Skok vor dem Wandel *ō* > *u* aus dem

<sup>1151</sup> Комсомольская Правда, 06.06.2006: „В пойме после разливов оставалось много озер - музги. Осенью их чистили от водной растительности, используя специальные волокуши и лошадей. Чистили, чтобы рыба зимой не подвергалась заморам. Река была кормилицей всех, кто жил на ее берегах.“

<sup>1152</sup> Vgl. Arumaa 1976: II, 157 ff., 189; Vasmer 1987: III, 5; Trubačev 1994: XX; 196 f., 202 f.

<sup>1153</sup> S. Meyer 1894: 47.

<sup>1154</sup> Vgl. Vasmer 1986: I, 509, 1987: IV, 163; Trubačev 1987: 153; Skok 1993: III, 554.

<sup>1155</sup> S. Malingoudis 1981: 35.

<sup>1156</sup> S. Meyer 1894: 48.

<sup>1157</sup> Vgl. Holzer 2007a: 70.

<sup>1158</sup> S. Miklosich 1927: 334; Šmilauer 1970: 187.

<sup>1159</sup> Vgl. Skok 1973: III, 542 f.; Vasmer 1987: IV, 159.

<sup>1160</sup> S. Meyer 1894: 51.

Gotischen \**plōgs* entlehnt. Nach Vasmer kommt es von ahd. *pfluog*,<sup>1161</sup> was wohl nicht möglich ist, da Wörter aus dem Deutschen auf *pf* im Slavischen mit *f* erscheinen, vgl. poln. *fant*, russ. *фант* < dt. *Pfand*, russ. *флясн* ‘geteertes Segeltuch’ < dt. *Pflaster*, poln. *forta*, russ. *формка*, ukr. *фурмка* < dt. *Pforte*, aruss. russ. *фунт* < dt. *Pfund*.<sup>1162</sup> Das Wort muss daher vor der hochdeutschen Lautverschiebung *p* > *pf*, die im 6./7. Jh. stattfand,<sup>1163</sup> ins Slavische und von dort ins Griechische entlehnt worden sein.

**πovichός** (Ζαγόριον, Epirus, Βελβενδός) ‘Staub beim Sieben des Getreides’, **ποῦχο** ‘pulvisculus palearu, Spreustäubchen’, **μovichάλα** ‘feiner Regen’. Meyer vergleicht die griechischen Appellative mit sloven. *pūh* ‘Hauch, Dunst, Flaum’ und serb. *nychor* ‘Flockasche, Loderasche’,<sup>1164</sup> < ursl. \**pawxu* ‘das Wehen, Asche, Mundmehl’.<sup>1165</sup>

**Ruda** (sic) (Bucht, Ionische Insel Leukas), **‘Ρούδι** (Gebirge, Südosten der Ionischen Insel Leukas), **Ρούδαβα** (sic ohne Spiritus asper bei Vasmer) Pl. n. (ON, Mazedonien, in der Nähe des Strymon). Die Namen gehen nach Vasmer auf slav. *ruda* zurück,<sup>1166</sup> ursl. \**rawdā* ‘Erz, Metall’, auch lokal ‘eisenhaltiger Sumpf’; sie haben viele Entsprechungen: kroat. serb. č. *Ruda*, ukr. *Pyda*, poln. *Rudawa*, russ. *Pyдава*.<sup>1167</sup> Georgacas nennt auch **‘Ρούδια** (Meerbusen, Südküste von Ithaka), **‘Ρούδι** (Attika), **τὰ ‘Ρούδια** (Doris), bezweifelt allerdings die Herkunft der Namen aus slav. *ruda*, da in den bei Vasmer genannten Orten keine Erzgruben waren und sind. Vielmehr weist er auf *ῥοῦς*, den Namen der Pflanze ‘*rhus coriaria*’,



Die Pflanze *Rhus coriaria*<sup>1168</sup>

<sup>1161</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 287.

<sup>1162</sup> Vgl. Skok 1972: II, 690; Vasmer 1987: IV, 185, 200, 204.

<sup>1163</sup> Vgl. dtv-Atlas 1998: 63.

<sup>1164</sup> S. Meyer 1894: 52.

<sup>1165</sup> Vgl. Vasmer: 1987: III, 414.

<sup>1166</sup> S. Vasmer 1941: 78, 79, 211.

<sup>1167</sup> S. Miklosich 1927: 310; Šmilauer 1970: 154.

<sup>1168</sup> Das Photo ist einer frei zugänglichen Internetseite entnommen.

hin, die es in einigen Gegenden noch gebe und auf Zypern jetzt *ρούδιν* heiße. Die nicht vorhandenen Erzgruben und der Pflanzennamen sind wohl gute Argumente gegen die Annahme einer Entlehnung der betreffenden Toponyme aus dem Slavischen, doch könnten auch eisenhaltigen Sümpfe für die Bezeichnung ausschlaggebend gewesen sein.<sup>1169</sup> Wie Holzer mit Verweis auf Prüller darlegt, wurde gerade von den Slaven das Sumpfeisen verhüttet, in Österreich in der Gegend vom Sonntagsberg bis zum Randegger Hochkogel.<sup>1170</sup>

*ρόυχον* ‘pannus, vestis, (Seiden-)Tuch’, *ρούχιος* ‘aus Tuch’, *ρούχικά* Pl. n. ‘Kleider’, *ρουχάριος* ‘vestiarius’, *ρουαρειών* ‘vestiarium’, *ρουχόγουννα* ‘Gehpelz aus Stoff’, *ρουχοθήκη* ‘Garderobe’, *ρουχοπωλητής* ‘Kleiderhändler’, *ἐπανωροῦχον* ‘superula’, *ρούφα*, *ρόυχον* ‘Wollstoffkleid’ < slav. *ruxo* ‘Zeug, Tuch, Lappen’<sup>1171</sup> < ursl. *\*rawxa*.<sup>1172</sup>

*σχομαλίζω* (Epirus) ‘ich mache Geräusch’, eine griechische Weiterbildung zu slav. *šumъ* ‘Lärm, Geräusch’,<sup>1173</sup> das ist ursl. *\*sjawmu*.<sup>1174</sup>

*Σιούτιστα* und *Σιουτίστα* (ON und BergN, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer zu bulg. kroat. serb. *šut* ‘hornlos’.<sup>1175</sup>

*σκοῦλα* (Peloponnes) ‘Klauenseuche der Schafe’, Meyer vergleicht mit sloven. *skūla* ‘Zahngeschwür’, russ. wruss. *скυла* ‘Beule, Geschwür’,<sup>1176</sup> < ursl. *\*skawlā*. Das Wort ist gleichlautend in vielen Slavinen vertreten: z. B. kroat. *skūla* ‘Geschwulst, Geschwür, Schorf, Rinder- und Ziegenkrankheit’.<sup>1177</sup>

*Σμούγα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani), laut Malingoudis aus slav. *smuga* ‘langsam fließender Wasserstreifen im Sumpf’, ‘streifenartiger Fleck’, ‘Streifen, Strich’, ‘Uferwiese’, ‘Nebel’.<sup>1178</sup> Urslavisch ist *\*smawgā* zu rekonstruieren. Vgl. ukr. *Смуга*, poln. *Glińska smuga*, niedersorb. *Kněske smugi*, obersorb. *Wuska smuha* sowie *Zmuck*, ein Dorf in Kärnten bei St. Salvator, das auf sloven. *smuk* ‘Schlupf, Schlich’ zurückgeht.<sup>1179</sup>

*Σουδενά* (*Ἄνω Σ.* und *Κάτω Σ.*) (ON, Epirus, Geb. Joannina), auch als *Ἄνω* und *Κάτω Στουδενά* notiert. Vasmer leitet den Namen aus slav. *studena* wohl Pl. n. ‘kalt’,

<sup>1169</sup> Vgl. Georgacas 1968: 372.

<sup>1170</sup> Vgl. Holzer 2001c: 88; Prüller 1994: 37.

<sup>1171</sup> S. Meyer 1894: 55; Skok 1973: III, 167.

<sup>1172</sup> Vgl. Skok 1973: III, 167.

<sup>1173</sup> S. Meyer 1894: 58.

<sup>1174</sup> Vgl. Skok 1973: III, 423.

<sup>1175</sup> S. Vasmer 1941: 50.

<sup>1176</sup> S. Meyer 1894: 58.

<sup>1177</sup> Vgl. Skok 1973: III, 272; Vasmer 1987: III, 661 f.

<sup>1178</sup> S. Malingoudis 1981: 101 f.; vgl. Skok 1973: III, 296; Vasmer 1987: III, 693; LIV 2001: 571.

<sup>1179</sup> S. Šmilauer 1970: 164; Malingoudis 1981: 101 f.; Kranzmayer 1958: 258.

‘kalte Quellen’ her,<sup>1180</sup> das ist ursl. *\*stawdena* zu ursl. *\*stawdu* ‘Kälte’, ‘kalt, frostig’ + Suff. *\*-enā*.<sup>1181</sup> Vgl. *Studeno*, Kaltenfeld, Kaltenbrunn (Slovenien, Landschaft Krain), *Studena* (Friaul), *Studena* und *Studen*i (Bach- und ON, Kroatien), *Studena* (Serbien), *Studen*ne und *Studan* (Galizien), *Studená* und *Tři Studně* (Tschechien), *Studena* (Bulgarien, Mazedonien und Slowenien), pomoran. *Studiena* (Bach),<sup>1182</sup> österr. *Hoher Student* (BergN, Steiermark).<sup>1183</sup> Mit den Suffixen slav. *-bn-* und *-bc-* ist das Appellativ slav. *studьbnъc* ‘(kalte) Quelle’ und viele Toponyme gebildet,<sup>1184</sup> wie z. B. *Στουδενιτσός* (1086 oder 1101, Chalkidikē),<sup>1185</sup> < ursl. *\*stawdiniku* ‘Quelle’ oder *\*stawdinikā* ‘kaltes Wasser’,<sup>1186</sup> *Studenec*, Brünndl (Slovenien, Landschaft Krain), *Studieniec* (Galizien), *Studenica* (Kroatien), sorb. *Studenitz* (1271),<sup>1187</sup> *Studénitzen* (Quelle bei Pulst, Kärnten), das *Studentenbächlein* (kalter Zufluss der oberen Glanfurt mit einem kleinen Tumpf [‘Tumpf’ bei Kranzmayer wohl für ‘Tümpel’], dem *Studententumpf*, früher *Studenczen*, volksetymologisch umgeformt, weil dort Studenten badeten,<sup>1188</sup> österr. *Studenzen* (DorfN, Steiermark).<sup>1189</sup>

*Σουλιανίτσα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani) leitet Maligoudis von dem Personennamen *Suljanъ* zu slav. *sulej* (Komparativ) ‘besser, mächtiger’ her und vergleicht mit bosn. *Sulice*, *Suljić*, russ. *Сулянка*, *Сулинка*, *Суляник*.<sup>1190</sup> Vgl. gr. *κῦρος* N. Sg. n. ‘Gewalt, Macht’, *ἄκυρος* ‘nicht rechtskräftig’, Adjektiv und Substantiv *κύριος* ‘stark, gültig’, ‘gewaltig, gebietend’, ‘Herr’.<sup>1191</sup>

*σούχαλο* ‘der holzige Teil des Maiskolbens’, zu serb. *suxъ* ‘trocken, dürr’, sloven. *suh* ‘trocken’, *suchal* ‘dürre Baum, Abstände’. Meyer nennt auch ein Appellativ slav. *сѹхлъ* ‘Reisig’.<sup>1192</sup> Vgl. russ. *сѹхлое* (Pskov) ‘Heu’, *сѹхлостъ* (Pskov) ‘Trockenheit’, *сѹхловина* (Pskov) ‘trockene Stelle inmitten des Schlamms’,<sup>1193</sup> zu ursl. *\*sawxu*. Zu demselben Etymon gibt es *Σουχᾶ* (ON, Epirus, Kreis Joannina), *Σουσίτζα* (Thessalien, Geb. Trikkala), *Σουτσιτζα* (zwei Trockenbäche, Peloponnes, Messenische Mani),<sup>1194</sup> die beiden letzteren haben die Erste und die Progressive Palatalisation vollzogen.

<sup>1180</sup> S. Vasmer 1941: 51.

<sup>1181</sup> Vgl. Skok 1973: III, 352; Vasmer 1987: III, 786 f.

<sup>1182</sup> S. Trautmann 1949: 33.

<sup>1183</sup> Vgl. Mader 1986: 96.

<sup>1184</sup> Vgl. Skok 1973: III, 352.

<sup>1185</sup> S. Vasmer 1941: 51; Brunet 1985: 264.

<sup>1186</sup> Vgl. Skok 1973: III, 352.

<sup>1187</sup> S. Trautmann 1949: 33.

<sup>1188</sup> S. Miklosich 1927: 323; Šmilauer 1970: 172; Brunet 1985: 264; Kranzmayer 1958: 206, 217.

<sup>1189</sup> Vgl. Mader 1986: 96.

<sup>1190</sup> S. Maligoudis 1981: 109.

<sup>1191</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 800.

<sup>1192</sup> S. Meyer 1894: 59.

<sup>1193</sup> Vgl. Dal 1991: IV, 366.

<sup>1194</sup> S. Vasmer 1941: 52, 97; Maligoudis 1981: 110.

*Σουχορνάκου* (1071, FIN, Strymon-Geb.) ‘Trockenfluss’ < slav. *suxъ* + eine wohl entstellte Genitivform von ngr. *ρνάκι* (vgl. agr. *ρύαζ*, -*ακος* ‘hervorbrechender Strom, Lavastrom’), *Σχωρέτσανα* (ON, Epirus, Geb. Arta)<sup>1195</sup> < ursl. *\*sawxarajčjāne* ‘Anwohner eines Trockenflusses’.<sup>1196</sup> Das *u* aus ursl. *\*aw* schwand, da unbetont, im nordgriechischen Dialekt. Vgl. auch österr. *Zauching* (1261 *Zaucharn* NÖ) ‘bei den Leuten, die von einem Ort *Zauch* herkommen’,<sup>1197</sup> österr. *Zauchensee*.

*Τούροβο*, *Τούραβος*, *Τουρίτσα* und *Τούρια* (mehrere ON, Mazedonien, bei Serres, Kreis Nigrita; Geb. Florina) zu slav. *\*turъ* ‘Auerochs’.<sup>1198</sup> Urslavisch ist für *Τούροβο* *\*tawrawu* zu *\*tawru* ‘Büffel, Auerochs’ zu rekonstruieren. Vgl. zu gr. *Τούροβο*, *Τούραβος* die elbslav. ON *Thurrow* (1194, ehemal. Herzogtum Lauenburg), elbslav. *Thurowe*, *Thurau* (Wendland), zu gr. *Τουρίτσα* elbslav. *Thüritz* (Wendland), zu gr. *Τούρια* serb. *Turija* (ehemals jugoslawisches Mazedonien) und elbslav. *Thure* (1161, Wüstung, Westhavelland), obersorb. FIN *Turja* und *Turje*.<sup>1199</sup>

## 6.12. Die Liquidametathese

Die Lautfolge Vokal + Liquida in tautosyllabischer Stellung hatte im Urslavischen diphthongischen Charakter. Die Tendenz des Nachurslavischen zu offenen Silben erfasste auch die Liquidadiphthonge und führte zu deren Beseitigung. Im Inlaut kam es im Südslavischen, Tschechischen und Slovakischen sowie im Westslavischen unabhängig von Intonationsverschiedenheiten zur Umstellung *CalC*, *CarC* > *ClaC*, *CraC*; lediglich im kaschubischen, polabischen und pomoranischen Bereich hatte sich laut Holzer 1999b vor der Metathese in manchen Fällen eine Vokallängung in der Vokal-Liquida-Sequenz vollzogen, die eine Umstellung verhinderte.<sup>1200</sup> Im Anlaut hingegen sind je nachdem, ob der Diphthong ursprünglich akutiert oder zirkumflektiert war, Unterschiede zu verzeichnen. Auch konnte die Metathese im Anlaut in manchen Fällen überhaupt unterbleiben. Holzer 2005, 2007a nennt die Metathese akutierter Liquidadiphthonge im Anlaut vor Konsonant außer *j* „Erste Liquidametathese“. Die Zweite Liquidametathese erfasste alle von der Ersten verschonten tautosyllabischen

<sup>1195</sup> S. Vasmer 1941: 61.

<sup>1196</sup> Thavoris 1975: 200 f. bezweifelt allerdings die slavische Herkunft dieses Namens, da der Ausgang von *Σχωρέτσανα* die Pluralform des griechischen Suffixes -*ανος* sei und weist auf *ἔσχωρέτσανα* = *ἔσχωρά* hin.

<sup>1197</sup> Vgl. Holzer 2001c: 72.

<sup>1198</sup> S. Vasmer 1941: 54, 222, 196.

<sup>1199</sup> S. Trautmann 1949: 53; Šmilauer 1970: 185.

<sup>1200</sup> Vgl. Holzer 1999b: 258.

Vokal-Liquida-Sequenzen (außer vor *j*), das sind die zirkumflektierten im Anlaut und alle im Inlaut.<sup>1201</sup>

### 6.12.1. Die Erste Liquidametathese

Für die von Holzer 2005 und 2007a so genannte Erste Liquidametathese gibt es unter den Entlehnungen ins Griechische zwei Beispiele, die jedoch sehr fraglich sind, da es unklar ist, ob das den Entlehnungen zugrunde liegende Etymon einen akutierten Liquidadiphthong enthielt:

*Λεδέσδα* und *Λιδίσδα*, auch *Λιβίσδαν*, (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina). Vasmer nennt die Toponyme ‘Schwanenorte’. Er stellt sie zu bulg. *лебед*, russ. *лебедь* ‘Schwan’ und vergleicht sie mit einer möglichen adjektivischen *j*-Ableitung wie abulg. *\*lebežda* und den häufigen russischen Ortsnamen *Лебяжье*, *Лебяжья*. In *Λεδέσδα* und *Λιδίσδα* ist laut Vasmer statt des zu erwartenden *β* oder *μπ* für slavisches *b* durch Assimilation an das *δα* im Ausgang *δ* notiert worden.<sup>1202</sup> Arumaa führt das Wort für ‘Schwan’ in seiner west- und südslavischen Form, nämlich kroat. *lăbūd*, slovak. *labut’*, auf slav. *\*olbǫdъ* zurück, während ukr. *лѣбідь* und bulg. *лѣбед* zeigen würden, dass bei diesem Wort in diesen Sprachen die Metathese ohne Dehnung aufgetreten sei. Arumaa hält das Appellativ daher für ein nur unsicheres Beispiel für akutiertes *élt-*.<sup>1203</sup> Nach Holzer 1989 handelt es sich bei diesem Etymon um eine Komposition aus tememat. *\*el-* / *ol-* / *lo* ‘größerer Wasservogel, Schwan’ + tememat. *\*bed-* / *bod* ‘Fuß’, bedeutet also ‘Chenopodium = Gänsefuß; Atriplex = Melde’. Weiters ist nach Holzer das anlautende *el* und *ol* in ursl. *\*elbedā-* und *olbodā-* trotz poln. dial. *łaboda* zirkumflektiert, da nordslav. *le-* (statt *lě-*) zeige, dass die mit *el*-anlautenden Varianten eine zirkumflektierte erste Silbe hatten.<sup>1204</sup>

### 6.12.2. Die Zweite Liquidametathese im Anlaut

Einige wenige aus dem Slavischen entlehnte Toponyme mit zirkumflektierten Vokal-Liquida-Sequenzen im Anlaut sind vielleicht Beispiele für nicht vollzogene Metathese:

*\*Αλδανες* (6. Jh., Kastell, vermutlich im Geb. von Niš), vielleicht aus ursl. *\*āldijāne* ‘die in einem Boot Fahrenden, Bootsmänner’ zu *\*āldi* ‘Kahn, Boot’. Dieses Toponym wurde von Georgiev nicht zu den als „сигурни“, sondern nur zu den als

<sup>1201</sup> Vgl. Holzer 2005: 43 ff; 2007a: 55 f., 61.

<sup>1202</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>1203</sup> Vgl. Arumaa 1964: 148.

<sup>1204</sup> Vgl. Holzer 1989: 61.



„правдоподобни“ einzustufenden Entlehnungen aus dem Slavischen genannt und auch von Holzer 2008 nicht als Entlehnung in Betracht gezogen.<sup>1205</sup>

**Ἀρκίτσα** (ON, Böotien), **Ἄρκιτσα** (FlurN, Taygetos, Südpeloponnes) < ursl. *\*ařkūtīkā* und **Ἐρκίστα** (ON, Eurytanien) gehen auf *\*ařkūtā* ‘salix, Bachweide’ zurück.<sup>1206</sup> In allen drei Namen sind der Wandel  $\bar{u} > \bar{y}$  und der südslavische, erst ab dem 12. Jh. anzusetzende Wandel  $\bar{y} > i$  vollzogen. Der Ausgang des Namens **Ἐρκίστα** ist entweder der Reflex des slavischen Suffixes *-išče*<sup>1207</sup> oder es wurde bei diesem Namen gr. *-ίστα* statt *-ιτσα* notiert, was laut Vasmer manchmal vorkommt.<sup>1208</sup> Vasmer hält **Ἐρκίστα** für die Umgestaltung einer adjektivischen *jo-*, *ja-*Ableitung,<sup>1209</sup> sodass man in diesem Fall ursl. *\*ařkūtjā* rekonstruieren müsste. Zwar bilden *j*-Ableitungen hauptsächlich Possessiv- und Zugehörigkeitsadjektive, laut Vaillant konnten solche Ableitungen aber auch von Substantiven, die keine Lebewesen bezeichnen, gebildet werden, wie z. B. aruss. *polěšb* ‘von Wald bedeckt’, das auch semantisch mit **Ἐρκίστα** vergleichbar ist,<sup>1210</sup> also etwa ‘von Bachweiden bedeckt’ meinen könnte. Wenn der Name **Ἐρκίστα** tatsächlich auf ursl. *\*ařkūtjā* zurückgeht, dann ist er – angesichts des bereits vorhandenen bulgarischen Reflexes *št* – ein Beispiel dafür, dass die Anlautmetathese im slavischen Griechenland durch besondere Umstände in der griechischen Überlieferung nicht immer stattfand.

Es folgen Beispiele für vollzogene Anlautmetathese des zirkumflektierten Diphthongs:

**Λάκτεβα**, δημοσιακὴ πλανηνή<sup>1211</sup> ... περὶ τὸν Μελενίκον εἰς τὰ Λέστια ‘öffentliche Bergweide<sup>1212</sup> ... in der Nähe von Melenikon in Lestia’ (Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita und Siderokastron), belegt 1327, 1328, 1342 in den Akten des Zographos-Klosters, und **Λοκτίστα** (ON, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita und Siderokastron, in der Nähe von Zichne).<sup>1213</sup> Beide Toponyme gehen auf ursl. *\*ařkuti* ‘Ellenbogen’

<sup>1205</sup> S. Georgiev 1958: 323, 334, 338; vgl. Holzer 2008: 57-70.

<sup>1206</sup> S. Malingoudis 1981: 78; Zaimov 1980/2: 13; Vasmer 1941: 267; vgl. Holzer 2007a: 128.

<sup>1207</sup> Vgl. Vaillant 1974: 422 f.

<sup>1208</sup> Vgl. Vasmer 1941: 305.

<sup>1209</sup> S. Vasmer 1941: 267.

<sup>1210</sup> Vgl. Vaillant 1974: 429 ff. – Zaimov 1980/1: 31 macht geltend, dass das seit dem 12. Jh. unproduktive Suffix auch zur Bildung von Namen aus Gegenständen verwendet wurde wie z. B. bulg. *Bili vrach* zu *bilo* ‘Gebirgskamm’ oder das Kollektiv *bilje* ‘Heilkrut’ und der russische Flussname *Boloča* zu slav. *blato* ‘Sumpf’.

<sup>1211</sup> *Πλανινή* siehe 5.12.3. „Die Zweite Liquidametathese im Inlaut“.

<sup>1212</sup> Wie schon oben erwähnt, verdanke ich die Erklärung dieses Ausdrucks Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Werner Seibt vom Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien.

<sup>1213</sup> S. Vasmer 1941: 218 f.

zurück, bei *Λοκτίστα* fällt auf, dass es den zirkumflektierten Diphthong als *o* reflektiert. Vgl. lett. *ēlkuons*, *ēlkuonis* ‘Biegung’.<sup>1214</sup>

‘*Ραβαινή*, ‘*Άνω* und ‘*Κάτω* ‘*Ραβένια*, (ON, Epirus, Geb. Joannina), < slav. *равѣнѣ*<sup>1215</sup> < ursl. \**arwīnu* ‘eben, gleich’. Zu demselben Etymon gibt es ‘*Ρεβενίκια* (Chalkidikē), ‘*Ρεβέννια* (Larissa), das schon oben erwähnte ‘*Ρεβένικον*<sup>1216</sup> und das unter Punkt 6.6.9. genannte ‘*Ραβέννικα* (Gegend, Thessalien, Geb. Larissa).<sup>1217</sup> Wie bereits ausgeführt, ist ‘*Ραβέννικα* vielleicht ein Beispiel für das Aussetzen der Progressiven Palatalisation, die der sonst beobachteten relativen Chronologie zufolge vor der Liquidametathese hätte erfolgen müssen.

‘*Ραλιά* oder ‘*Ραλλιά* (ON, Achaia)<sup>1218</sup> < ursl. \**arlijā* ‘Ackerland, arvum’, dem uridg. \**h<sub>2</sub>erh<sub>3</sub>-* ‘aufbrechen, pflügen’<sup>1219</sup> zugrunde liegt.<sup>1220</sup> Nach Holzer 2007a war die Vokal-Liquida-Sequenz im ursl. \**arlijā* ursprünglich akutiert und scheint den Akut vor der Ersten Liquidametathese in Analogie zum Infinitif des Verbs ursl. \**arātēj* ‘pflügen’, in dem der vorvokalische Laryngal lautgesetzlich geschwunden war, verloren zu haben.<sup>1221</sup> Das Toponym ‘*Ραλιά* oder ‘*Ραλλιά* hat – wenn es slavisch ist – den südslavischen Reflex *ra-* des – zur Zeit der Zweiten Liquidametathese bereits zirkumflektierten - Liquidadiphthongs, der in den west- und ostslavischen Sprachen als *ro-* reflektiert wird. Vgl. č. *role*, poln. *rola*, russ. *рольа*.

‘*Ράστοκα* (sic ohne Spiritus asper, ON, Peloponnes, Messenische Mani) ‘Flussgabelung’, nach Malingoudis Pl. n. < slav. *raz-* + *tok-*,<sup>1222</sup> < ursl. \**arž-* ‘auseinander’ + \**taku* ‘Fluss’.<sup>1223</sup> Das *σ* statt *ζ* erklärt sich durch regressive Assimilation. Vgl. *Rostock* (Mecklenburg-Vorpommern), *Roztoky* (mehrere Gemeinden in Tschechien).<sup>1224</sup> Es gibt mit dem Etymon ursl. \**taku* auch feminine Komposita, z. B. kroat. *rǎstoka* ‘wo sich der Fluss spaltet’, das entlehnte Appellativ rumän. (aus dem Slavischen entlehnt) *rastoacă* id., kroat. *protoka* ‘Tausendguldenkraut’, kroat. *otoka* ‘Flussarm’.

<sup>1214</sup> S. Vasmer 1986: II, 514.

<sup>1215</sup> S. Vasmer 1941: 48.

<sup>1216</sup> S. Vasmer 1941: 102, 211.

<sup>1217</sup> S. Vasmer 1941: 107.

<sup>1218</sup> S. Vasmer 1941: 137; Georgacas 1968: 371.

<sup>1219</sup> Vgl. LIV 2001: 272.

<sup>1220</sup> Allerdings wird ‘*Ραλιά* von Georgacas als von dem Namen der im 11. Jh. nach Byzanz eingewanderten Familie *Ralis* gedeutet, die seit dem 14. Jh. auf der Peloponnes gelebt habe. ‘*Ραλιά* sei die Frau oder Tochter eines *Ralis*. Ob ein Ort eher nach ‘Acker’ oder nach einem Frauennamen bezeichnet wurde, bleibt zu überlegen.

<sup>1221</sup> Vgl. Holzer 2007a: 128, Fußnote 66.

<sup>1222</sup> S. Malingoudis 1981: 97.

<sup>1223</sup> Vgl. Arumaa 1964: I, 149; Skok 1973: III, 114; Vasmer 1987: III, 494.

**Ῥεκίτσα** (Kloster, Lakonien), das laut Vasmer auf slav. *\*arkyta* oder *\*arkytja* zurückgeht,<sup>1225</sup> ursl. *\*arkūtīkā* oder *\*arkūtjā* (zu dieser Etymologie siehe das oben zu **Ῥερίστα** Ausgeführte); **Ῥακίτσα** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani)<sup>1226</sup> < ursl. *\*arkūtiskā*. **Ῥεκίτσα** passt genau zu den oben erwähnten **Ῥακίτσα** und **Ῥακίτσα**, nur wurde das zu erwartende *ra-* mit *re-* wiedergegeben, wie dies auch in einigen anderen Fällen passierte, z. B. bei **Ῥεκίστιανα** (Arta), ‘Bewohner einer Bachweidengegend’ und den schon oben erwähnten Ortsnamen **Ῥεβενίκια** (Chalkidikē) und **Ῥεβέννια** (Larissa).<sup>1227</sup>

**Ῥόμποβον** (ON, Mazedonien, Geb. Pella) vergleicht Vasmer mit mazedon. *Robovo* zu slav. *\*robъ* ‘Sklave’.<sup>1228</sup> **Ῥόμποβον** ist also ursl. *\*arbawa* ‘Sklavenort’ zu rekonstruieren zu *\*arbu*, wohl ‘Ort, dessen Felder von unfreien Bauern bestellt werden’. Das ursl. *a* der zweiten Silbe ist schon zu *o* gerundet und die Endung gräzisiert. Die Metathese des zirkumflektierten Liquidadiphthongs ist ohne Dehnung erfolgt.

Außer den Entlehnungen, die eindeutig Liquidadiphthonge mit oder ohne Metathese im Anlaut aufweisen, gibt es auch griechische Toponyme, die mit **Ῥαδ-** oder **Ῥαδ-** beginnen und mit Anthroponymen wie *Radomir*, *Radoslav*, *Radogost*, *Radoš* in Verbindung gebracht werden:

**Ῥαδαγαστός**, der Name eines vom byzantinischen Chronisten Theophanes Homologetes (ca. 760 bis 817 oder 818) erwähnten slavischen Heerführers, der im 6. Jh. an den Feldzügen gegen das Byzantinische Reich teilnahm;<sup>1229</sup>

**Ῥαδάλιστον** (ON, Chalkidikē), zum PN *Radol*, mit noch ungerundetem ursl. *a* und offensichtlich griechischer Genitivendung;<sup>1230</sup>

**Ῥαδαμέρι** (ON, Geb. Thessalonikē), laut Vasmer aus *Radoměrjъ*, einem Adjektiv zu einem PN *Radoměrъ*, mit noch ungerundetem ursl. *a*, vgl. bulg. *Radomir*, sloven. *Radomerje*, *Radomiirje*, kroat. serb. *Radomir*;<sup>1231</sup>

**Ῥατομίρα** (Dorf, Peloponnes, Messenien) < ursl. *\*Ardamirja* zum PN *\*Ardamiru* oder *\*Radamiru?*, mit Dissimilation *r – r > l – r* und Erhärtung des *r* im Ausgang;<sup>1232</sup>

**Ῥαδομίστα** (1319, ON, Epirus, Geb. Joannina), Vasmer vergleicht mit poln. *Radom*, sloven. *Radomlje*;<sup>1233</sup>

<sup>1224</sup> Vgl. Trautmann 1949: 113.

<sup>1225</sup> S. Vasmer 1941: 172.

<sup>1226</sup> S. Vasmer 1941: 195.

<sup>1227</sup> S. Vasmer 1941: 102, 211.

<sup>1228</sup> S. Vasmer 1941: 211.

<sup>1229</sup> Vgl. Holzer 2006b: 45; Shevelev 1964: 395.

<sup>1230</sup> S. Brunet 1985: 259.

<sup>1231</sup> S. Vasmer 1941: 202; Brunet 1985: 259.

**\*Ἀρδοσι** (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer vielleicht zu vergleichen mit sloven. *Radoše*, das von einem Personennamen stammt;<sup>1234</sup>

**\*Ἀρτοτίνα** (ON, Thessalien, Phthiotis), laut Vasmer vielleicht aus slav. *\*Radotino* zum PN *Radota*, vgl. kroat. *Radotići*, č. *Radotín*, *Radotice*;<sup>1235</sup>

**\*Ραδοβίζι**, auch **\*Ραδοβύζι** und **\*Ραδοβίζδι** (ON, Epirus, Geb. Joannina), laut Vasmer vielleicht aus dem Adjektiv slav. *Radoviždb* zum PN *Radovidb*, vgl. bulg. *Radovišt*, *Radovište*;<sup>1236</sup>

**\*Ράδοβον** (ON, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita, Siderokastron);<sup>1237</sup>

**\*Ραντοβάνη** (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer aus slav. *\*Radovanjb* zum PN *Radovanb*, vgl. kroat. ON *Radovanje*;<sup>1238</sup>

**\*Ραντόνι** (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer vielleicht zu vergleichen mit kroat. *Radonje* zu einem Personennamen.<sup>1239</sup>

In der Fachwelt herrschen verschiedene Ansichten darüber, ob man für diese Namen ursl. *\*ard-* mit Akut ansetzen muss und sie zu slav. *radb* ‘froh’ gehören oder ob man vielmehr einen Zusammenhang mit slav. *radi* ‘wegen, um ... willen’, *raditi* ‘Sorge tragen, sich kümmern’ zu uridg. *\*reh<sub>1</sub>d<sup>h</sup>*- ‘erfolgreich durchführen’ bzw. mit gr. *ἐραμαι* ‘lieben’ zu uridg. *\*h<sub>1</sub>erh<sub>2</sub>*- ‘lieben’ sehen muss.<sup>1240</sup> Es erscheint daher nicht sinnvoll, diese Namen als Beispiele für vollzogene oder nicht vollzogene Anlautmetathese heranzuziehen.

### 6.12.3. Die Zweite Liquidametathese im Inlaut

#### Entlehnungen ohne Zweite Liquidametathese im Inlaut

Es gibt auf griechischem Gebiet zahlreiche Beispiele für Entlehnungen ohne Liquidametathese im Inlaut. Es folgen einige davon:

**βάλτη** und **βάλτος** ‘Schlamm, Sumpf, Ton, Quelle’;<sup>1241</sup> **Βάλτα** (Landschaft, Insel Kephallenia); **Βάλτος** (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer aus slav. *\*bolto*;<sup>1242</sup> ursl. *\*balta* ‘Sumpf’. **Βαλτεσινῶκον** (ON, Arkadien), auch **Βαλτεσινίκος**. *Βαλτεσινῶκον* ist laut Vasmer aus slav. *\*boltbčbnikb* herzuleiten und mit dem bulg. ON *Blatešnica* zu vergleichen, da *σ* statt *τσ* vielleicht mit einer Anlehnung des slavischen Namens an eine

<sup>1232</sup> S. Zaimov 1975: 106.

<sup>1233</sup> S. Vasmer 1941: 21.

<sup>1234</sup> S. Vasmer 1941: 21.

<sup>1235</sup> S. Vasmer 1941: 103.

<sup>1236</sup> S. Vasmer 1941: 48 f.

<sup>1237</sup> S. Vasmer 1941: 221.

<sup>1238</sup> S. Vasmer 1941: 48 f.

<sup>1239</sup> S. Vasmer 1941: 48 f.

<sup>1240</sup> Vgl. Skok 1973: III, 94 ff.; Vasmer 1987: III, 429, 430; LIV 2001: 499 f., 240.

<sup>1241</sup> Vgl. Skok 1971: I, 168 f.

albanische Bildung *\*bal'tesí* erklärt werden könne,<sup>1243</sup> das ist ursl. *\*baltičinejku*. Zaimov hält eine Herleitung von slav. *blat-* + Suffix *-ešb* für möglich und erwähnt bulg. *Blàteški rət* (beim Dorf Stolət, Bez. Sevlievo) sowie bulg. *Blateška* (Flussgelände Černa Mesta).<sup>1244</sup> Diese Erklärung hat viel für sich, da es auch andere slavische Appellative mit diesem Suffix gibt, z. B. russ. *lemeš* 'Pflugschar', č. *peleš* 'Mördergrube', kroat. *bàreš* 'Sumpf, Morast',<sup>1245</sup> wozu slav. *\*blatešb* bedeutungsmäßig besonders gut passt. Ursl. *\*balteši* + *-inejku* erscheint glaubwürdiger als die Kombination des slavischen Suffixes *-inejku* mit dem albanischen Suffix *-esí*. Zu demselben Etymon gehören *Βάλτισσα* und *Βάλτισσα* (ON, Epirus, Geb. Joannina), die Vasmer mit slav. *\*boltišče* vergleicht,<sup>1246</sup> also aus ursl. *\*balta* + Suff. *\*-īšt'ja* 'Stelle eines Sumpfes' bzw. *\*baltika* + Suff. *\*-īšt'ja* 'Stelle eines kleinen Sumpfes, ehemaligen Sees'.

*Βαρνίτσα*, auch *Βάρνη*, (ON, Thrakien, Geb. Kallipolis), laut Vasmer zu slav. *\*vranb* 'schwarz, Rabe';<sup>1247</sup> ursl. *\*warnīkā*.

*Βεργούβιτσα* (ON, Achaia) laut Vasmer zu slav. *\*bergb* 'Abhang, Strand, Gestade, Erhöhung, Hügel, Ufer, Küste'<sup>1248</sup> < ursl. *\*bergu*.

*Βερζιανή* (DorfN, Mazedonien, Geb. Serres) vergleicht Vasmer mit kroat. *Brežani*, č. *Břežany* und ukr. *Berežany* 'Uferbewohner'<sup>1249</sup> < ursl. *\*berdžjāne* id. zu ursl. *\*bergu*, slav. *b* ist mit gr. *β* notiert.

*Βερζοβᾶ* (ON, Arkadien), laut Vasmer aus slav. *\*berzovo* oder *\*berzova*,<sup>1250</sup> ursl. *\*berzawa* oder *\*berzawā*, 'Birkenort', zu *\*berzā* 'Birke'. *Βερζοβᾶ* scheint der oben besprochenen relativen Chronologie (Liquidametathese vor dem Wandel *a > o*) zu widersprechen, da hier das ursl. *a* schon *o* ist, doch ist anzunehmen, dass in dieser Entlehnung der Labial nach dem *a* dessen frühere Rundung hervorrief. Vgl. dazu andere Toponyme unter Punkt 6.1.2.

*Γαρδενά* (ON, Achaia) laut Vasmer aus slav. *\*gordbno* zu abulg. *gradb* 'Stadt, Burg',<sup>1251</sup> < ursl. *\*gardina*.

<sup>1242</sup> S. Vasmer 1941: 79, 22.

<sup>1243</sup> S. Vasmer 1941: 150, 314.

<sup>1244</sup> S. Zaimov 1975: 106.

<sup>1245</sup> Vgl. Vaillant 1974: 668.

<sup>1246</sup> S. Vasmer 1941: 22.

<sup>1247</sup> S. Vasmer 1941: 234.

<sup>1248</sup> S. Vasmer 1941: 130.

<sup>1249</sup> S. Vasmer 1941: 214.

<sup>1250</sup> S. Vasmer 1941: 151.

<sup>1251</sup> Vgl. Vasmer 1941: 132.

**καρβέλι** ‘Art Brot’ laut Meyer zu aslav. *kravaj*, bulg. *κρβαῦ* ‘Art Kuchen’,<sup>1252</sup> zu ursl. *karwāju* ‘Brot’, das wegen seiner Bedeutung als Hochzeitskuchen und Fruchtbarkeitssymbol mit ursl. *\*karwā* ‘Kuh’ in Zusammenhang gebracht wird.<sup>1253</sup>

**Μπέρκον** (ON, Epirus, Geb. Joannina), Vasmer stellt das Toponym zu slav. *berkъ*, sloven. *brek*, niedersorb. *brōk* ‘*Sorbus torminalis*’, č. *břek* ‘*Pirus torminalis*’, russ. *берек* ‘*Sorbus torminalis*’,<sup>1254</sup> < ursl. *\*berku* ‘Elsebeerbaum, Mehlbirne’,<sup>1255</sup> für slav. *b* ist gr. *μπ* notiert.

**Περιγάρδι** (Gegend, Elis), Vasmer vergleicht mit aslav. *\*pergord-* und russ. *непезгородка* ‘Scheidewand’,<sup>1256</sup> < ursl. *\*pergardi* ‘Einzäunung’, aus ursl. *\*per-* ‘über – hin’, ‘über – hinaus’<sup>1257</sup> und ursl. (*\*gardu* / *\*gardā* /) *\*gardi* ‘Zaun’.<sup>1258</sup> Beide Vokal-Liquida-Sequenzen sind nicht umgestellt, *περι* ist wahrscheinlich eine griechische volksetymologische Umgestaltung und Angleichung an gr. *περί* ‘um, herum’.

**σάλμα** ‘Stroh’, laut Meyer zu vergleichen mit aslav. sloven. bulg. serb. *slama* id.,<sup>1259</sup> < ursl. *\*salmā*, **σαλματηρή** ‘Strohütte der vlachischen Hirten’,<sup>1260</sup> **Σαλμενῆκον** (ON, Achaia).<sup>1261</sup> Der Ort ist nach Vasmer ganz unbewohnt, da die Einwohner in die *Καλύβια* hinabgezogen sind (von den ‘Kalyvia’ genannten Orte war bereits in Punkt 6.6.9. die Rede).

**σβάρνα** ‘Egge’, Meyer vergleicht mit sloven. bulg. serb. *brana* id.,<sup>1262</sup> < ursl. *\*barnā*. Das *b* wurde mit gr. *β* geschrieben und das hinzugetretene *σ* erklärt sich wohl durch falsche Abtrennung der Zusammensetzung des Appellativs mit dem Genitiv des Artikels.<sup>1263</sup>

**Σμαρδελ’** (sic, 1086 oder 1101 aus der Chalkidikē belegt) < ursl. *\*smardu* ‘Geruch, Gestank’ + Suffix *-eli*, also ‘etwas Übelriechendes’. Brunet hält *Σμαρδελ’* eher für ein Appellativ (beißend riechende Pflanze) als für ein Toponym und führt dazu die folgenden Textstellen an: „.... διέρχεται τὸν σμαρδελ’. καὶ τοὺς μεγάλους δύο δρύας“ = er geht an der stinkenden (Pflanze?) und den zwei großen Waldbäumen vorbei, „εἰς τοὺς πέραθεν μεγάλους σμαρδάλους“ = in die von jenseits her(reichenden) großen

<sup>1252</sup> S. Meyer 1894: 30.

<sup>1253</sup> Vgl. Trubačev 1984: XI, 106 ff.; Vasmer 1986: II, 332.

<sup>1254</sup> S. Vasmer 1941: 42.

<sup>1255</sup> Vgl. Skok 1971: I 206; Trubačev 1974: I, 194 f.; Vasmer 1986: I, 154 f.

<sup>1256</sup> S. Vasmer 1941: 144.

<sup>1257</sup> Vgl. Sadnik, Aitzetmüller 1975: 98.

<sup>1258</sup> Vgl. Trubačev 1980: 37.

<sup>1259</sup> S. Meyer 1994: 55. Es gibt in Thessalien (s. Skok 1973: III, 278 f.) auch ein *σάλομα*, doch ist das *o* sicher nicht als Volllaut zu werten, sondern nur anaptyktisch.

<sup>1260</sup> S. Meyer 1894: 55.

<sup>1261</sup> S. Vasmer 1941: 138.

<sup>1262</sup> S. Meyer 1905: 56; Popović 1959: 718.

<sup>1263</sup> Vgl. Vasmer 1941: 259.

stinkenden (Pflanzen).<sup>1264</sup> Vgl. aksl. *smradъ* ‘Geruch, Gestank’, kroat. sloven. *smrād*, bulg. *смрадът* id., russ. *смородина* ‘Ribisel, Johannisbeere’ (weil die Blätter der schwarzen Johannisbeere einen scharfen Geruch verströmen),<sup>1265</sup> mit dem slavischen Suffix *-elъ* sloven. *smrdelj* ‘ein Stinkender’, kroat. *smrdijelj* ‘Grobian’, ‘ein bestimmter Baum’, ‘Iltis’, Ortsnamen und Personenbezeichnungen.<sup>1266</sup> Zu dem Etymon ursl. *\*smardu* gehört auch *Σμαρδέσι* (ON, Mazedonien, Geb. Florina), dessen Suffix *-esi* albanische Vermittlung vermuten lässt.<sup>1267</sup>

**Τερβηνίκου ποταμός** (Fluss, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita, Siderokastron, genaue Lage nicht bekannt) vergleicht Vasmer mit slav. *\*terbьnikъ*, abulg. *trěbьnikъ*<sup>1268</sup> < ursl. *\*terbinejku* zu ursl. *\*terbūtěj* ‘roden’. Man könnte *Τερβηνίκου ποταμός* aber auch mit slav. *trěba* ‘Opfer’ in Zusammenhang bringen und an eine ‘Opferstätte’ denken. Holzer kommt bei zwei Namen, kroat. *Trebišća* (Istrien) und österr. *Treffling* (BachN, NÖ), die beide ebenfalls entweder zu slav. *\*trěbьnikъ* oder zu slav. *trěba* zu stellen sind, zu dem Schluss, dass sie keine Opferstätten, sondern Rodungen waren. Denn sie standen im Mittelalter unter deutscher Grundherrschaft und liegen wie der in Frage stehende griechische Fluss in einem Tal. Nach Holzer zeigt ein Vergleich mit einer Opferstätte im alten Kiev und den entsprechenden Texten in den altrussischen Chroniken, dass diese sich auf einer Anhöhe befand und nicht unterhalb. Wie für kroat. *Trebišća* und österr. *Treffling* gilt wohl auch für *Τερβηνίκου ποταμός*, dass es wegen der Lage im Tal keine derartige Kultstätte sein kann.<sup>1269</sup> Vgl. auch sloven. *Trebnik*, österr. *Tribern* (1430, Kärnten), heute *Trieblach*.<sup>1270</sup>

**Χάρμαινα** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), nach Vasmer aus slav. *\*xormьna*, ksl. *xramъ*, *xramina* ‘domus’, bulg. *xram* ‘Kirche, Tempel’,<sup>1271</sup> < ursl. *\*xarmīnā* oder *\*xarmīna* zu *\*xarmu* ‘(Bauern-)Haus, Kammer, Hütte, Tempel, Kirche, Palast’.

#### Entlehnungen mit vollzogener Zweiter Liquidametathese im Inlaut

Es folgen einige der vielen Beispiele:

**Γλαβίτσα** (ON, Epirus, Geb. Joannina), das Vasmer mit aslav. *glavica* vergleicht,<sup>1272</sup> < ursl. *\*galwīkā* zu *\*galwā* ‘Kopf’, ‘Erhebung’, ‘höherer Teil’;

**Γραδίτσα** (ON, Epirus, Geb. Joannina)<sup>1273</sup> < ursl. *\*gardiku*;

<sup>1264</sup> S. Brunet 1985: 264.

<sup>1265</sup> Vgl. Skok 1973: III, 294 f.; Vasmer 1987: III, 691 f..

<sup>1266</sup> Vgl. Skok 1973: 294.

<sup>1267</sup> S. Vasmer 1941: 196.

<sup>1268</sup> S. Vasmer 1941: 222.

<sup>1269</sup> Vgl. Holzer 2008: 265-290.

<sup>1270</sup> S. Šmilauer 1970: 180; Kranzmayer 1958: 227.

<sup>1271</sup> S. Vasmer 1941: 98.

*γράφος* ‘Erbse’, laut Meyer zu asl. *graxъ* ‘id.’,<sup>1274</sup> < ursl. *\*garxu* id.;

*δραγάτης* ‘custos, vigneron, jardinier’,<sup>1275</sup> *δραγατεύω* ‘to be a watcher of a field or a vineyard’,<sup>1276</sup> zu ursl. *\*dargā* mit der ursprünglichen Bedeutung ‘Spur, Furche’, kroat. *drāga* ‘Tal’, sloven. *drāga* ‘Schlucht’, poln. *droga* ‘Weg’, russ. *дорога* id. *Δραγάτσι* (ON, Thessalien, Geb. Adrianopel) hält Vasmer zwar für eine Herleitung aus *δραγάτης* bzw. dem dialektalen *δραγάτς*, doch erweisen seiner Ansicht nach Belege das Appellativ *δραγάτης* als voroslavisch.<sup>1277</sup> *Τάργα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani) ist laut Malingoudis vielleicht auch zum Etymon *\*dargā* zu stellen, dessen umgekehrte Metathese aber im Griechischen erfolgte. Wenn diese Etymologie stimmt, ist τ wohl durch kontextbedingte Assimilation an der Wortfuge entstanden.<sup>1278</sup>

*Ζερέλι* (ON, Epirus, Geb. Preveza), *Ζιρέλια* (zwei Orte, Eurytanien und Phokis) und das griechische Appellativ *ζιρέλι* ‘sumpfige, schilfbewachsene Gegend’. Diese Namen bzw. das Appellativ können laut Vasmer in einem Zusammenhang mit slav. *\*žrělo* ‘Quelle’ stehen,<sup>1279</sup> aruss. *\*žerelo* ‘Flussmündung’, sloven. *žrelo* ‘Rachen, Schlund’, < ursl. *\*džerdla*. *Ζερέλι* sieht wie ein Wort mit Volllaut aus; es ist aber wahrscheinlicher, dass im Griechischen, das keine Lautverbindung ζρ, (τ)σρ kennt, ein Sprossvokal eingefügt wurde, sodass der Name für Griechen aussprechbar wurde.

*κράλης*, Bezeichnung für Fürsten von Bulgarien, Serbien und Ungarn bei den Byzantinern, *κράλαινα* und *κράλιτσα* ‘Frau eines Serbenführers’, zu slav. *kralb’* < german. *Karl*.<sup>1280</sup>

*μπλαγκόφτικο*, Appellativ, das in Ζαγόριον (Epirus) Hunde und Ziegen mit herabhängenden Ohren bezeichnet,<sup>1281</sup> aus ursl. *\*balgu* ‘gut, sanft, gutmütig’ + gr. *ᾠφτί, φτί* ‘Ohr’ und griechischem Adjektivsuffix, also ‘mit gut(mütig)en Ohren’, *b* und *g* des slavischen Wortes wurden mit gr. *μπ* und *γκ* notiert.

<sup>1272</sup> S. Vasmer 1941: 28.

<sup>1273</sup> S. Vasmer 1941: 30.

<sup>1274</sup> S. Meyer 1894: 24; Skok 1971: I, 604 f.

<sup>1275</sup> S. Skok 1971: I, 428 f.

<sup>1276</sup> S. Liddell – Scott – Jones 1990: 447.

<sup>1277</sup> S. Vasmer 1941: 232 f.

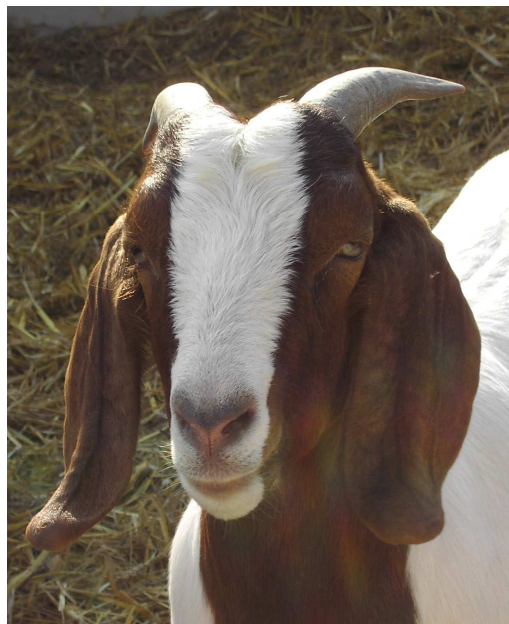
<sup>1278</sup> S. Malingoudis 1981: 113.

<sup>1279</sup> S. Vasmer 1941: 63, 82, 116.

<sup>1280</sup> S. Meyer 1894: 37.

<sup>1281</sup> S. Meyer 1894: 44.



Burenziege<sup>1282</sup>

**Μπλαγοβίτσα** (ON, Epirus, Geb. Arta) hält Vasmer für eine Ableitung vom Personennamen *Blagъ* zu bulg. *blag* ‘gut’,<sup>1283</sup> < ursl. *\*balgawīkā* ‘Besitz eines *Blagъ*’ zu ursl. *\*balgu* ‘gut, sanft, gutmütig’. *Μπλαγοβίτσα* könnte aber auch ‘angenehme Gegend’ meinen. Vgl. dazu russ. ON *Бологое*.<sup>1284</sup>

**πλανινή** (1345, Geb. von Serres),<sup>1285</sup> **πλανίνη**, als südslavischer Hirtenterminus ins Griechische entlehnt, aus slav. *planina* ‘Gebirge, hoher Berg’,<sup>1286</sup> < ursl. *\*palnejnā*. Vgl. das oben erwähnte Toponym *Λάκτεβα, δημοσιακὴ πλανηνή* ... ‘öffentliche Bergweide’.

**Πράβλακα** (Beleg aus 1008 oder 1009, schmaler Landstreifen, der die Athos-Halbinsel mit dem Festland verbindet, wo der Kanal des Xerxes<sup>1287</sup> gelegen war). Spätere Schreibungen sind **Προαύλακα** aus 1299, das laut Vasmer eine puristische Umgestaltung von *Πρόβλακα(ς)* ist, **Πριαύλακα** aus 1300, **Πρώωλακα** aus der Zeit um

<sup>1282</sup> Das Foto ist einer allgemein zugänglichen Internetseite entnommen.

<sup>1283</sup> S. Vasmer 1941: 59.

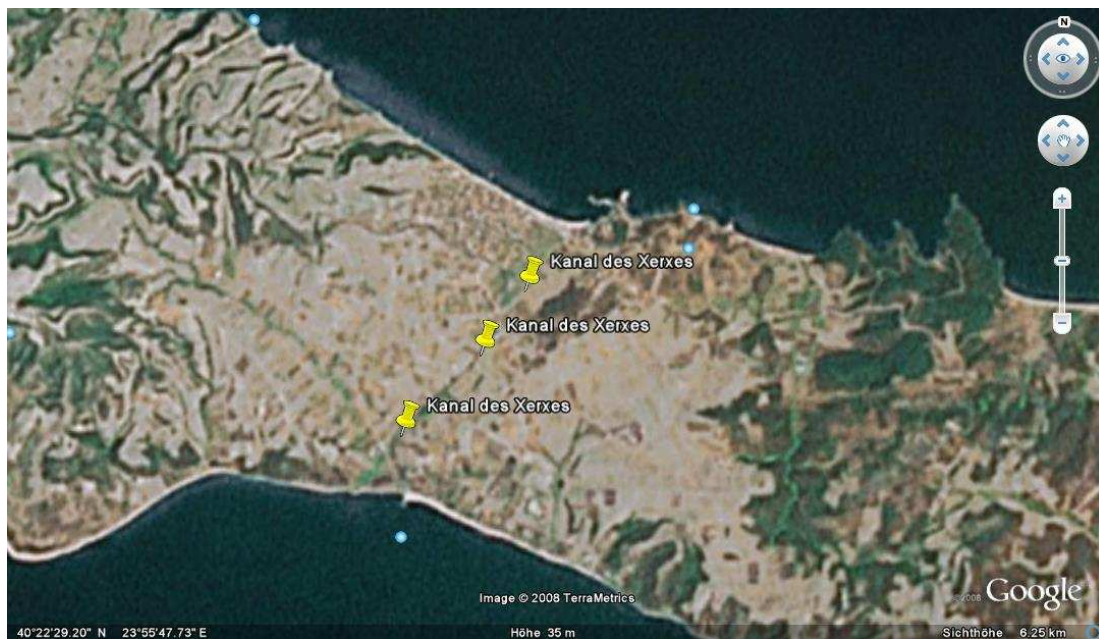
<sup>1284</sup> Vgl. Vasmer 1986: I, 188.

<sup>1285</sup> Vgl. Vasmer 1941: 262.

<sup>1286</sup> Vgl. Skok 1972: II, 676.

<sup>1287</sup> Information der Gemeinde Stagiron-Akanthou (Ierissos): Nach der schriftlichen Überlieferung Herodots gab der persische König Xerxes den Befehl, an der schmalsten Stelle der Halbinsel Athos einen Kanal zu graben, sodass auf diese Weise seine Flotte Chalkidike umsegeln, die gefährlichen Küsten und das Kap von Athos jedoch vermeiden konnte. Ziel war es, mit seiner Flotte von Akanthos aus nach Thermi, der erstmaligen Bezeichnung Thessalonikis zu gelangen. Der Kanal hatte eine Länge von 12 Stadien (ungefähr 2.900 m). Er verband den Golf von Akanthos, das heutige Ierissos, mit dem Golf von Siggitikos, wo sich die Städte Assa, Piloros Siggos und Sarti befanden. Die hohen Kosten für die Erhaltung eines so großen technischen Werkes waren der Grund, daß der Kanal aufgegeben und später unbenutzbar wurde. Historiker zweifeln, ob die Arbeiten am Kanal jemals beendet wurden.

1900 und die moderne Form *Πρόβλακα*.<sup>1288</sup> Nach Vasmer ist der Name von bulg. *provlak* ‘Landzunge’ entlehnt,<sup>1289</sup> nach Brunet aus aslav. *prě* und *vlakŭ* (in Brunets Notation),<sup>1290</sup> i. e. ursl. *\*per-* ‘hinüber’ + *\*welk-* ‘ziehen’ entstanden. Die Etymologie mit dem Suffix ursl. *\*per-* ist wohl eher richtig, zumal der Name die Landenge bezeichnet, die es zur Vermeidung des langen Seeweges um die Athos-Halbinsel durch „Hinüberschleppen der Boote“ zu überqueren galt. Die Slaven waren mit der Kahnfahrt sehr vertraut und überwandten Wasserscheiden und Landengen, indem sie ihre Boote darüberzogen. Zu diesem Etymon gibt es auch den Namen eines Klosterguts *Μετόχιον Πρόβλακα* (Chalkidikē).<sup>1291</sup> Vgl. kroat. serb. sloven. *Prevlaka* (häufig), russ. *Переволочное*,<sup>1292</sup> elbslav. *Privelack* (1345 *Priuelok*, Kreis Bleckede an der Elbe), *Prewall* (1253 locus *Priwalk* bei Lübeck an der Travemündung), pomeran. *Preuloca* (1282), poln. *Przewłoka* und *Przewłoki*.<sup>1293</sup>



Luftaufnahme<sup>1294</sup>

<sup>1288</sup> S. Vasmer 1941: 210; Brunet 1985: 263 f.

<sup>1289</sup> S. Vasmer 1941: 210.

<sup>1290</sup> S. Brunet 1985: 263 f.

<sup>1291</sup> S. Vasmer 1941: 210.

<sup>1292</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 191.

<sup>1293</sup> Vgl. Trautmann 1949: 24.

<sup>1294</sup> Die Luftaufnahme ist Google Earth entnommen.



Die Luftaufnahme zeigt (zwischen den roten Punkten) die durch einen Streifen mit dunkler Vegetation erkennbare Stelle, an der sich vermutlich der Kanal des Xerxes befand. Dies ist auch die Stelle, die 1008 oder 1009 als *Πράβλακα* erwähnt wurde.<sup>1295</sup>

*Πράδαλλα*, auch *Πραδάλη* und *Πραδαλή* (ON, Epirus, Geb. Joannina), laut Vasmer aus slav. *\*prěděľ* ‘Grenze, Gebiet, Land’, vergleichbar mit bulg. *prěděľ* und sloven. *Predel*.<sup>1296</sup> Das Appellativ slav. *\*prěděľ* < ursl. *\*perdajlu* bedeutet auch ‘Wasserscheide’. Vgl. österr. *Brettel* (ON, Niederösterr.), *Predl* (BergN, Kärnten), *Mons Predel* (BergN, Steiermark), sloven. *Predil Pass*.<sup>1297</sup>

*Σκλάταινα* (zwei ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa, einer davon auch *Σθλάταινα*, der andere *Σλάτινα*), *Σλάτινα* (ON, Mazedonien, Geb. Florina). Vasmer vergleicht die Namen mit bulg. *слатина* ‘schwach fließende Quelle’, kroat. *slätina* ‘Salzwasser’,<sup>1298</sup> zu *\*sali* + *t*-Erweiterung.<sup>1299</sup> Vgl. auch österr. *Schlattenbach*, *Schlatten*, *Schlader* (GewN, DorfN, Niederösterr.),<sup>1300</sup> *Schladnitz Bach* (1148 *Sclatetiz*, 1230 *Sletniz*, BachN, Steiermark), *Schladnitzgraben* (zerstreute Häuser, Steiermark),

<sup>1295</sup> Unter Hinweis auf die Website der Autoren (www.livius.org) ist die Verwendung einer Kopie dieser Luftaufnahme gestattet.

<sup>1296</sup> S. Vasmer 1941: 47.

<sup>1297</sup> Vgl. Holzer 2001c: 50.

<sup>1298</sup> S. Vasmer 1941: 97, 195.

<sup>1299</sup> Vgl. Skok 1973: III, 303.

<sup>1300</sup> Vgl. Bergermayer 2005: 235 f.

*Zlatten Bach, Zlatten, In der Zlaten* (BachN, DorfN, HofN, Steiermark),<sup>1301</sup> *Schlada* (ON, Tschechische Republik),<sup>1302</sup> sloven. *Slatina* (FIN, ON),<sup>1303</sup>

**Σλάνιτζα** (alter Name von Pella, Mazedonien), **Σλάνιτσα** (ON, Mazedonien, Geb. Serres), laut Vasmer nach einer Salzquelle benannt,<sup>1304</sup> < ursl. \**salnīkā* ‘Salzgegend’ zu \**sali* f. ‘Salz’.

**Τρέπιστα** (ON, Mazedonien, Geb. Florina).<sup>1305</sup> Vasmer gibt zu diesem Toponym keine Etymologie an. Wenn in dem Lehnwort ein spontaner Wandel  $b > p$  vollzogen wurde, kann man das griechische Toponym auf ursl. \**terbīšt'jā* Pl. ‘gerodete Plätze’ oder ‘Opferstätten’ zurückführen und mit dem kroatischen Ortsnamen *Trebišća* (Istrien) vergleichen. Zur Frage, ob es sich hier um einen Rodungsort oder um eine Opferstätte handelt, siehe Holzer 2008. Wie oben zu *Τερβηνίκου ποταμός* ausgeführt, befanden sich laut Holzer die heidnischen Opferstätten immer in Gipfelnähe und nie im Tal. Daher kann man, ohne die Umgebung des griechischen Ortes und seine Höhenlage zu kennen, die genaue Bedeutung des Namens nicht erschließen.<sup>1306</sup>

Es folgen zwei unsichere Beispiele:

**Βλόγκος** (ON, Arkadien), laut Vasmer eventuell aus slav. \**glogъ* ‘Weißdorn’ entstanden, wobei das erste *g* zu *b* dissimiliert worden sei.<sup>1307</sup> Als eine andere Etymologie kommt eine Herleitung aus ursl. \**walgā* ‘Feuchtigkeit, Nässe’ in Frage.<sup>1308</sup> Die Nähe des Labials und das vorangehende velare *l* könnten einen spontanen Wandel  $\bar{a} > o$  bewirkt haben.<sup>1309</sup> Vgl. ksl. *vlaga* ‘Feuchtigkeit’, russ. *волога* ‘Flüssigkeit, Zukost’, den makedon. FIN **Όλγανος**,<sup>1310</sup> bei dem – im Falle des Zutreffens dieser Herleitung – noch die ursprüngliche Vokal-Liquida-Sequenz erhalten ist, und die Flussnamen č. *Vlha*, poln. *Wilga*, russ. *Wolga*.

**Βλοχός** (ON, Ätolien) wird von Vasmer – allerdings als fraglich – wie *Βλόγκος* ebenfalls mit slav. \**glogъ* ‘Weißdorn’ in Zusammenhang gebracht,<sup>1311</sup> das ist ursl. \**glagu*. Dazu müsste  $\beta\lambda$  aus  $\gamma\lambda$  dissimiliert und  $\gamma$  zu  $\chi$  geworden sein, was zweier

<sup>1301</sup> Vgl. Mader 1986: 88, 111 f.

<sup>1302</sup> Vgl. Profous 1957: 94.

<sup>1303</sup> Vgl. Bezlaj 1961: 189 f.

<sup>1304</sup> S. Vasmer 1941: 201, 222.

<sup>1305</sup> S. Vasmer 1941: 189.

<sup>1306</sup> Vgl. Holzer 2008: 265-290.

<sup>1307</sup> S. Vasmer 1941: 151, 67.

<sup>1308</sup> Die Reflexe im Ober- und Niedersorbischen sind *włoha* bzw. *włoga*. Vgl. Skok 1973: III, 606;

Vasmer 1986: I, 340.

<sup>1309</sup> Vgl. die Entstehung der beiden *o* z. B. in russ. *молоко* ‘Milch’ < ursl. \**melkā* oder die Artikulation des harten *l* als *o*-artiger Laut.

<sup>1310</sup> Vgl. Vasmer 1986: I, 340.

<sup>1311</sup> S. Vasmer 1941: 67.

spontaner Lautwandel bedürfte. Es bietet sich aber auch eine Herleitung aus ursl. \**walxu* an, die alte Bezeichnung für romanische Völker, die über das Germanische (got. \**walhs*, ahd. *walah*, *walh*, mhd. *walch* ‘Ausländer, Kelte, Vertreter eines romanischen Volkes’) auf das keltische Ethnonym *volcae* zurückgeht. Die Römer verwendeten das Lehnappellativ **βλάχος** zur Bezeichnung eines rumänischen Hirten. Auf ursl. \**walxu* gehen auch viele Toponyme in Griechenland zurück, z. B. **Βλαχόπουλον** (ON, Peloponnes, Messenien), **Βλάχοι** (ON, Arkadien), **Βλαχοκάτουνον** (ON, Doris), **Βλαχομάνδρα** (ON, Ätolien, bei Ναύπακτος), **Βλαχώρι** < **Βλαχοχώρι** (ON, Lakonien).<sup>1312</sup> Vgl. die Ortsnamen *Włochów* (Niederschlesien), deutsch *Wällisch* (Rothenburg),<sup>1313</sup> *Vlogow* (1323, 1363 *Flochchow* [sic]), Kreis Calbe an der Saale, niedersorb. *Włoch*.<sup>1314</sup> Der Ortsname *Βλοχός* könnte aus ursl. \**walxu* entstanden sein, wobei, ähnlich wie bei dem vorgenannten Namen *Βλόγκος* – eventuell durch die Nähe des Labials und das vorangehende velare *l* – ein spontaner Wandel  $\bar{a} > o$  eingetreten sein müsste.

Beim folgenden Toponym ist nicht feststellbar, ob die Zweite Liquidametathese stattgefunden hat:

**Βερεσιτιά**, auch **Βερισιτιά**, (ON, Triphylien), das Vasmer entweder aus slav. \**berstbje* oder aus \**brěstbje* herleitet und zu slav. \**berstb* ‘Ulme’ stellt,<sup>1315</sup> also zu ursl. \**berstu*. Vgl. **Βρεστόν** (ON, Triphylien) zu demselben Etymon,<sup>1316</sup> das den erwarteten Reflex zeigt. Lautverbindungen *βλ*, *βρ* und *γρ* im Anlaut gab es im Griechischen, wie aus den Wörtern *γράφω* ‘schreiben’, *βλέπω* ‘blicken, sehen’ und *βρέχω* ‘benetzen, überströmen, regnen (lassen)’ zu entnehmen ist, sodass das Einfügen eines Sprossvokals bei mit *βλ*, *βρ* oder *γρ* anlautenden Entlehnungen nicht erforderlich gewesen zu sein erscheint. Da es auch auf *βλ* und *βρ* anlautende Lehntoponyme gibt, die keinen Sprossvokal aufweisen, wie z. B. **Βλάκα** (ON, Triphylien) zu ursl. \**welkom* ‘ziehe, schleppe’ und **Γκροχότια** (windgeschützte, felsige Gegend, Epirus, Geb. Joannina), das laut Vasmer in Zusammenhang mit kroat. *grōhot* ‘felsiger Ort, lautes Lachen’, bulg. *grochot* ‘Krachen’, aksl. *groxotb* ‘Getöse’ steht,<sup>1317</sup> verstärkt sich der Eindruck, dass *Βερεσιτιά* hinsichtlich der Liquidametathese eine Anomalie darstellt. Denkbar ist auch, dass zwischen *ρ* und *στ* ein Sprossvokal, nämlich das *ε* bzw. das *ι*, eingefügt wurde.

<sup>1312</sup> Vgl. Vasmer 1941: 315; Skok 1973: III, 606 ff.; Vasmer 1986: I, 345.

<sup>1313</sup> S. Choroś 1995: 124, 217.

<sup>1314</sup> S. Trautmann 1949: 103.

<sup>1315</sup> S. Vasmer 1941: 146.

<sup>1316</sup> S. Vasmer 1941: 146.

<sup>1317</sup> S. Vasmer 1941: 146, 28.



Wenn dies zutrifft, ist die Herleitung aus slav. *\*berstbje* richtig und die Entlehnung vor der Zweiten Liquidametathese erfolgt.

#### 6.12.4. Vollzug der Zweiten Liquidametathese vor dem Wandel *a > o*

Für die relative Chronologie dieser beiden Lautwandel gibt es nur äußerst wenige Belege wie etwa den Namen eines in den fränkischen Annalen aus 789 genannten Wilzenfürsten *Dragawitus* und den 819 in den *Annales regni Francorum* genannten *Dragamosus*.<sup>1318</sup> Die folgende Entlehnung ins Griechische ist daher ein wichtiges Beispiel aus dem südlichen ehemals von Slaven besiedelten Areal:

*Ἀγλαβίτσα*, auch *Ἀχλαβίστα* und *Ἀγλαβίστα*, (ON, Phokis). Vasmer führt das Toponym auf slav. *\*oglavica* zurück und vergleicht es mit dem serbischen Ortsnamen *Оглавак* (bei Sarajevo), Hilferding mit slav. *\*oglavišće* ‘Quelle’,<sup>1319</sup> also aus ursl. *\*agalwīkā*, etwa ‘Ort am (kleinen) Oberlauf’ zu ursl. *\*galwā* ‘Kopf’, ‘Erhebung’, ‘höherer Teil’, auch häufig die Bezeichnung für den Oberlauf eines Flusses.<sup>1320</sup>

Belege dafür, dass die Liquidamethatase vor der Jotierung stattfand, konnten nicht gefunden werden.

#### 6.12.5. Vollzug der Zweiten Liquidametathese vor dem Schwund der Jerlaute in schwacher Stellung

Dies zeigen die folgenden Toponyme:

*Βρέσθena* (ON, Lakonien) führt Vasmer auf slav. *\*brěstbna* zu bulg. *brěst* ‘Ulme, Rüster’ zurück,<sup>1321</sup> das ist ursl. *\*berstinā* zu *\*berstu* ‘Ulme’;

*Βρεστένιτσα* (ON, Epirus, Geb. Arta) vergleicht Vasmer mit slav. *\*brěstbnica* zu bulg. *brěst* ‘Ulme, Rüster’,<sup>1322</sup> das ist ursl. *\*berstinīkā* zu *\*berstu* ‘Ulme’;

*Αρανίτσα* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), *Αρανίτσι* (zwei ON, Mazedonien, Geb. Florina und Geb. Drama), laut Vasmer zu bulg. *drěn* ‘Kornelkirsche’.<sup>1323</sup> Urs. *\*derniku* ‘Kornelkirschengebiet’ zu *\*dernu*. Vgl. *Drenic*, ein verschwundenes Dorf in Mecklenburg.<sup>1324</sup> Es konnten im slavischen bzw. ehemals slavischen Bereich keine Toponyme zum Etymon *\*dernu* gefunden werden, die auf ein

<sup>1318</sup> Vgl. Holzer 1996: 88.

<sup>1319</sup> S. Vasmer 1941: 113 f.; Hilferding 1898: 292.

<sup>1320</sup> Vgl. Trubačev 1979: VI, 221.

<sup>1321</sup> S. Vasmer 1941: 166.

<sup>1322</sup> S. Vasmer 1941: 57.

<sup>1323</sup> S. Vasmer 1941: 90, 191, 225.

Kompositum mit dem Suffix ursl. *\*-īkā* zurückgehen, sodass man davon ausgehen kann, dass es sich bei *ī* in *Δρανίτσα* um eine Jerlaut in schwacher Stellung handelt und der Name von ursl. *\*derniku* herzuleiten ist. Vgl. auch österr. *Dirndl(baum)*, *Dierlen*, *Dierlein*, *Dirnlein(baum)* und *Dirlitzen* für *Cornus mas*.<sup>1325</sup>

## 6.13. Der Wandel *a > o*

### 6.13.1. Beispiele für den vollzogenen Wandel *a > o*

Den Wandel des urslavischen kurzen *a* zu *o* zeigen viele Entlehnungen:

*Βαρπόβα*, *Βαρμπόβα* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Βαρμπόπη* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), *Βαρμπόμπι* (mehrere ON, Thessalien, Phthiotis, Triphylien), *Βαρμπόμπη* (mehrere ON, Euböia, Attika), < slav. *varibobъ* ‘Bohnenkocher’, eigentlich ‘koche die Bohnen!’, Imperativ von ursl. *\*wārītēj* ‘kochen’ + *babu* ‘Bohne, Saubohne’. Die Namen beziehen sich auf den slavischen Brauch des Bohnenessens bei Festen.<sup>1326</sup>

*γκόλιος* ‘kahl, ohne Federn, nackt’, *κόλιος* ‘ohne Haare, kahlköpfig’, *ρόλλαβος* ‘nackt’, *γκολέτσαις* ‘federlose junge Vögel’, *κολιοπόδαρος* ‘barfuß’, laut Meyer zu aslav. *golъ* ‘nackt, bloß’,<sup>1327</sup> ursl. *\*galu*.

*γκορίζω* ‘anbrennen’, laut Meyer zu aslav. *gorěti* ‘brennen’;<sup>1328</sup> ursl. *\*garētēj*.

*γλογκιά* f., ein Pflanzennamen, der einen kleinen Baum mit großen Dornen bezeichnet, *γλουγκιά* ‘harter Dorn bei verschiedenen Pflanzen’, (beide Appellative Epirus, Ζαγόριον), zu aslav. *glogъ*, vgl. sloven. kroat. bulg. *glog* ‘Weißdorn’,<sup>1329</sup> < ursl. *\*glagu* ‘Weißdorn, Hagedorn, Mespilus oxyacantha’.<sup>1330</sup>

*γλόμπα*, *κλόπα* ‘Strafe, Schaden’ (Epirus, Ζαγόριον) < slav. *\*globa* ‘Strafe’, vgl. kroat. *glòba* id., bulg. *globa* id., *Γλωμπιστές* (ON, Peloponnes, Messenische Mani) < slav. *\*globa* ‘Strafe’ + *-išče*.<sup>1331</sup>

*Δοβρόϊ* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), *Δοβρᾶ* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Δοβράνη* (Ort, Mazedonien, Geb. Kozani) etwa ‘Bewohner eines guten

<sup>1324</sup> Vgl. Trautmann 1949:45.

<sup>1325</sup> S. S. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, S. Hirzel 1854-1960, Band 2, Spalten 1183 – 1190, Leipzig.

<sup>1326</sup> S. Vasmer 1941: 22, 86, 103, 110, 121, 146.

<sup>1327</sup> S. Meyer 1894: 22.

<sup>1328</sup> S. Meyer 1894: 22.

<sup>1329</sup> S. Meyer 1894: 23.

<sup>1330</sup> Vgl. Trubačev 1979: VI, 136.

<sup>1331</sup> Vgl. Meyer 1894: 23; Berneker 1913: 304 ff.; Trautmann 1950: 58; Popović 1959: 714; Skok 1971: I, 563; Trubačev 1979: 131 ff.; Malingoudis 1981: 40.

(günstigen, in fruchtbarem Gebiet gelegenen) Ortes', *Δοβροδόλον* (1059 oder 1074, Chalkidikē) 'gutes, fruchtbares Tal', *Τομπροτίνον* (ON, Chalkidikē) 'das *Dobrota* Gehörende', *ντόμπρος* (Peloponnes) 'gut', auf das auch der griechische Familienname *Τόμπρος* zurückgeht, alle aus slav. \**dobrŭ* 'gut',<sup>1332</sup> < ursl. \**dabru*.

*ζμπόρος* 'Versammlung', *ζμπορίζω* 'ich rede', *ζβόρους* (sic Meyer) 'Gespräch', *ζβουρίζου* (sic Meyer) 'ich rede', (alle Βελβενδός), *σπουρίζω* id. (Ζαγόριον), *ζμπορίζω* id. (Thessalien). Meyer vergleicht die Entlehnungen mit serb. *zbor* 'Versammlung, Gespräch', serb. *zboriti* 'sprechen', bulg. *зборъ* 'Versammlung',<sup>1333</sup> < ursl. \**subaru* 'Versammlung'. Die Wörter *ζβόρους*, *ζβουρίζου* und *σπουρίζω* waren oder sind in Nordgriechenland in Verwendung, daher kann das *ou* auf die nordgriechische Vokalverengung zurückzuführen sein.

*κολιάντσα* 'Krankheit mit Gelenkschmerzen bei Menschen, Ziegen und Schafen'. Meyer hält das Wort für eine Entlehnung aus aslav. *kolēnica* zu *kolěno* 'Knie',<sup>1334</sup> ursl. \**kalēnīkā* zu ursl. \**kalēna*.

*κόρα* 'Rinde, Brotrinde, Kruste' (Peloponnes; Ζαγόριον), 'Schorf einer Wunde' (Epirus), 'Rinde' (Makedonien), *κουρά* (Βελβενδός) 'Rinde', 'Brot-, Baumrinde' (Thrakien), mit nordgriechischer Vokalverengung, *κορέα*, *κοριά* 'Rinde, Baumrinde', *κοριά* (Peloponnes) 'Brotrinde'. Alle aus slav. *kora* < ursl. \**karā* 'Rinde'. Vgl. sloven. kroat. bulg. *kora* 'Rinde'.<sup>1335</sup>

*κόσα*, *κόσσα*, *κόσσος*, *κοσσία*, *κοσάρα* 'Sichel', *κόσσα* 'eine Art große Sichel' (Epirus), *κοσίζω*, *κοσεύω* 'mähe', *κοσάρι* 'sichelförmiges Messer' zu slav. *kosa* id.<sup>1336</sup> < ursl. \**kasā*.

*κόσα*, *κόσσα*, *κοσσία* 'Haarflechte der Frauen', laut Meyer zu aslav. sloven. *kosa*, serb. bulg. *коса* 'Haar'.<sup>1337</sup>

*Κουρουβέλιον* (ON, Arkadien) stellt Zaimov zu slav. \**koruba* 'ausgehöhlter Baumstamm, etwas Ausgehöhltes', bulg. *корýда* auch 'Höhlung im Baum'.<sup>1338</sup> Vgl. bulg. dial. 'Schale (von Nuss oder Ei)', 'Schneckenhaus', 'dicker Baumstamm, Rinne bei der Mühle', maked. dial. 'trockene Baumrinde', kroat. auch 'Holztrog'.<sup>1339</sup> *Κουρουβέλιον* geht auf slav. *kora* 'Rinde'+ das seltene slavische Suff. *-uba* + die

<sup>1332</sup> Vgl. Vasmer 1941: 89, 31, 181; Brunet 1985: 261. 265; Popović 1959: 717; Thavoris 1975: 200.

<sup>1333</sup> S. Meyer 1894: 28.

<sup>1334</sup> S. Meyer 1894: 33.

<sup>1335</sup> S. Meyer 1894: 33 f.

<sup>1336</sup> S. Meyer 1894: 34.

<sup>1337</sup> S. Meyer 1894: 34.

<sup>1338</sup> S. Zaimov 1980/2: 15.

<sup>1339</sup> Vgl. Trubačev 1984: XI, 104 f.



griechische Endung *-ιον* zurück. In dem bulgarischen Wort *κορύδα* ist laut Skok das *u* in dem Suffix *-uba* nicht – wie man vermuten könnte – der Reflex von *ϕ*, da ein aus dem Slavischen entlehntes Appellativ im Rumänischen *curîmb* ‘aus vier Brettern bestehender tragender Teil des Webstuhls’ lautet und der Nasal dort als *în* reflektiert wird.<sup>1340</sup> Hinsichtlich des *-έλ* im Ausgang kann man das griechische Toponym mit dem ukrainischen Adjektiv *zakorublyj* ‘starr, steif’ vergleichen und an ein an slav. *\*korub-* angefügtes *l*-Suffix, etwa *-bl-* zur Bildung eines Adjektivs wie in slav. *svetl-* oder das Substantivsuffix *-bljb* wie in slav. *\*bezumblyb* ‘der Unverständige’<sup>1341</sup> denken. Das gr. *ε* erklärt sich als später Reflex des Jerlautes. Zu dem Etymon *\*koruba* gibt es nach Zaimov Analoga wie die ON *Spirovija korub* und *Korubo* in Bulgarien.<sup>1342</sup>

**Μποβέρχι** (ἀκατοίκητον [ein unbewohnter oder unbewohnbarer Ort], Arkadien). Vasmer vergleicht mit slav. *vrъxъ* ‘Gipfel’,<sup>1343</sup> also ursl. *\*pawirx-* ‘bei/an der Höhe’ zu ursl. *\*wirxu* ‘Oberstes, Gipfel’. Vorurslavisches silbisches *r* > ursl. *ir* erscheint zwar nicht mehr als *ir*, sondern als *er*, doch ist die alte Position des *i* vor dem *r* geblieben.

**Νοβοσέλην** (ON, Epirus, Geb. Joannina), griechischer A. Sg. f., ‘neue Siedlung’, **Νοβοσέλι** (ON, Mazedonien, Geb. Florina) id., beide aus slav. *\*novo* + *selo*. Der Wortausgang ist griechisch. **Νοβοσελιότες** (der in einer Urkunde aus dem Jahre 1640 erwähnte Name der Bewohner eines Dorfes *Novo Selo*), **Νοβοσέλτσι** (ON, Mazedonien, Geb. Pella).<sup>1344</sup> Der Name **Νοβοσέλτσι** hat das Suffix ursl. *\*-iku*, das wie *\*-jāninu* die Herkunft aus einer bestimmten Region bezeichnet.<sup>1345</sup> Die oben erwähnten Toponyme sind mit ihrem ersten Teil (slav. *\*novъ*) Beispiele für ins Griechische entlehnte slavische Etyma, die den vorurslavischen Wandel *ew* > *aw* vor hinteren Vokalen durchlaufen haben: also vorursl. *\*newos* > ursl. *\*nawu* > slav. *\*novъ*. Beide ursl. *a* sind gerundet.

**ποτόκι (τό)**. Das Appellativ wird bei Georgacas mehrfach in den Bedeutungen ‘depression with stagnant water’ (Samos) und ‘depression’ (Siderokastro in Triphyliā) genannt. Es ist nach dessen Meinung slavischen Ursprungs und eine griechische Weiterbildung mit Genusänderung zu slav. *\*potokъ* ‘Gießbach, Bach’. Möglicherweise seien es schon Griechen gewesen, die dieses Lehnwort zur Bezeichnung von Flüssen und Siedlungen verwendeten. Solche Toponyme sind: **Ποτόκιο** (DorfN, Euboia; Name

<sup>1340</sup> Vgl. Skok 1972: II, 151; 1973: III, 203.

<sup>1341</sup> Vgl. Vaillant 1974: 555 f., 561 f.

<sup>1342</sup> S. Zaimov 1980/2: 15.

<sup>1343</sup> S. Vasmer 1941: 156.

<sup>1344</sup> S. Vasmer 1941: 44, 194, 220, 199.

<sup>1345</sup> Vgl. Vaillant 1974: 298.

eines in den Golf von Saloniki mündenden Flusses [antik ‘Ελικών]; FIN, Insel Samos; mehrere ON, Elis, Thessalien, Euböia); **τὰ Ποτόκια** (Pl.) (mehrere FIN, Triphylien und Argolis).<sup>1346</sup> Das Appellativ und die Namen weisen schon den Wandel *a > o* auf. Vgl. Gewässernamen mit diesem Etymon: sloven. č. *Potok*, *Potoke*, *Potoče*, kroat. *Potočec*, serb. *Beli Potok*, kroat. serb. *Žuti Potok*, *Crni Potok*, kroat. serb. *Crni Potoci*, ukr. *potôk*, *Botosach*, ukr. *Чорний Потук*, russ. *Черный поток*, österr. *Botsach*, jetzt *Pottschach* (Land unter der Enns), elbslav. *Pottack* (Kreis Lauenburg und bei Rummelburg), elbslav. *Pottak* (Wiese im Kreis Lauenburg), elbslav. *Potacken* (Dorf im Kreis Rummelburg), kašub. *Patocka* und *Patocki*.<sup>1347</sup>

**Σμόκοβον** (mehrere ON, Epirus, Geb. Joannina; Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa; Phokis; Phthiotis). Das in Thessalien in der Phthiotis gelgene **Σμόκοβον** heißt heute **Λουτρά Σμόκοβον** und ist laut Stählin „an einem weithin auffallenden Bergklotz [ca. 900 m] gelegen, an dessen Abhang ein prächtiger Eichenwald steht“.<sup>1348</sup> **Σμόκοβον** geht auf ursl. *\*smakaw-* ‘zum Drachen gehörig’<sup>1349</sup> zu ursl. *\*smaku* ‘Drache, Schlange’ zurück.<sup>1350</sup> Vgl. kroat. *Smokovo*, kaschub. *Smokovo*, poln. *Smokowo*, obersorb. *Schmeckwitz*, slovak. *Smokovec*.<sup>1351</sup> Die Ortsnamen könnten im Zusammenhang mit der heidnischen Mythologie stehen, derzufolge der Gegenspieler des Donnergottes *Perunъ* häufig als Drache bezeichnet wurde. Die Beschreibung Stählins legt nahe, dass es sich insbesondere bei dem in der Phthiotis an einem Berg mit Eichenwald gelegenen Ort um eine der heidnischen Vorstellungswelt der Urslaven entsprungene Benennung handelt: der hohe Berg als Ort des Donnergottes *Perunъ*, am Hang der heilige Eichenhain und unten die Höhle, der Platz des Drachen.<sup>1352</sup> **Σμόκοβον** heißt also ‘Ort des Drachen’. Das griechische Wort *λουτρά* ‘Badeort, Heilbad’ in dem in Thessalien im Gebiet Trikkala und Karditsa gelegenen Ort **Λουτρά Σμόκοβον** weist auf Wasser hin, das ja, wie Katičić 1988 ausführt, der Ort ist, „wo er [der Drache] hingehört“.<sup>1353</sup> Tieferstehend eine Luftaufnahme und eine Karte des Badeorts **Λουτρά Σμόκοβον**:

<sup>1346</sup> S. Georgacas 1965: 86.

<sup>1347</sup> S. Miklosich 1870; Meiller 1868: 153; Trautmann 1949: 15; Šmilauer 1979: 146; Schubert 1995: 199 f.; Bergmayer 2005: 193.

<sup>1348</sup> S. Stählin 1967: 149.

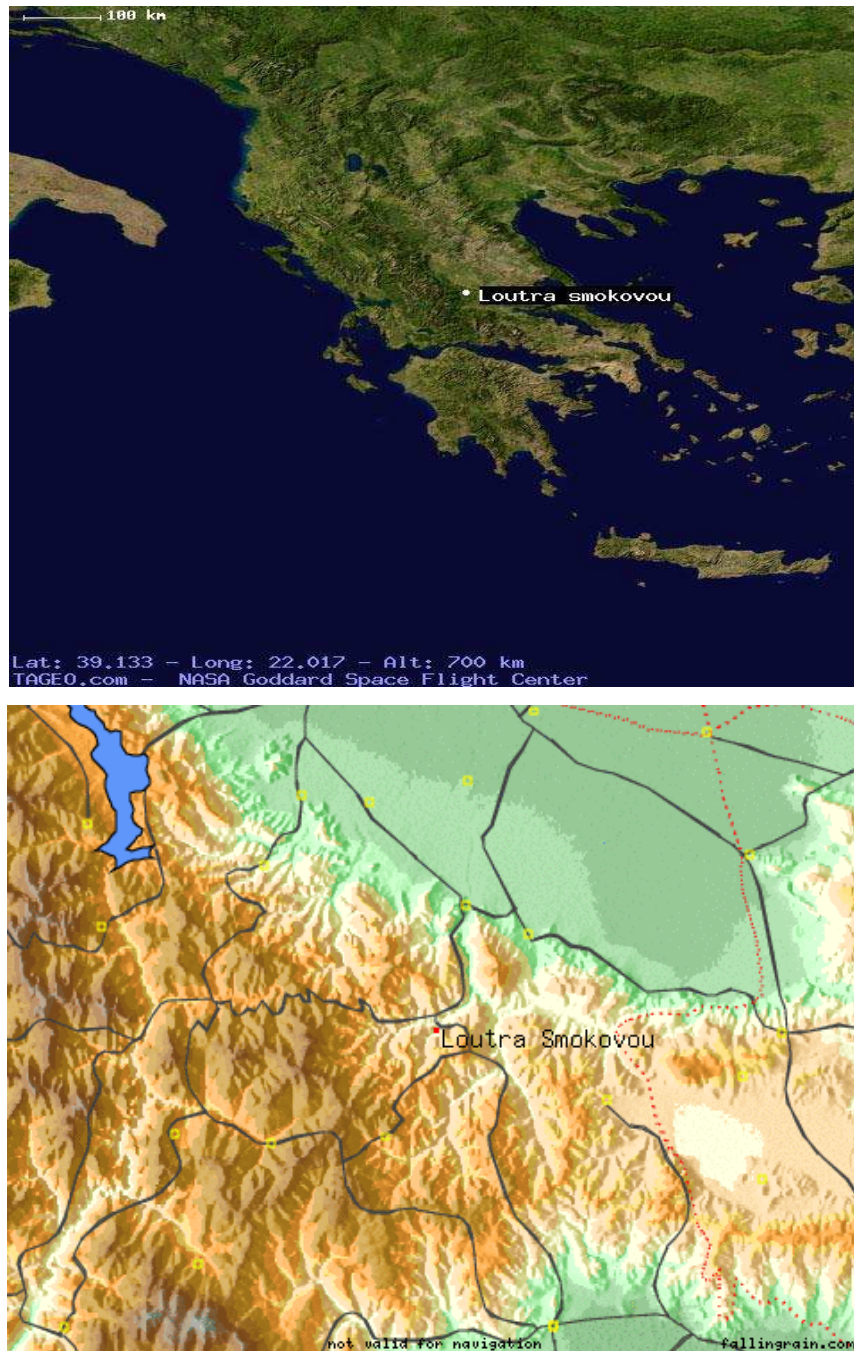
<sup>1349</sup> S. Vasmer 1941: 51, 97, 107, 117.

<sup>1350</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 689.

<sup>1351</sup> Vgl. Vasmer 1941: 51; Trautmann 1949: 60; Šmilauer 1970: 164.

<sup>1352</sup> Vgl. Katičić 1997: 125.

<sup>1353</sup> Vgl. Katičić 1988: 68.



Λουτρά Σμόκοβου<sup>1354</sup>

**Σμόλια**, *Νέα Σ.* und *Παλαιά Σ.*, (zwei ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), laut Vasmer aus slav. \**smolĕja* oder \**smolĕje* zu \**smola* ‘Harz, Pech’,<sup>1355</sup> wohl ein Kollektivum ursl. \**smalijā* Pl. n.<sup>1356</sup>

**Τοπόλια** (mehrere ON, Euboia, Böotien, Kreta) zu slav. \**topolb* ‘weiße Pappel’,<sup>1357</sup> wohl ein Kollektivum ursl. \**tapalijā* Pl. n.<sup>1358</sup> ‘Weißpappelgegend’.

<sup>1354</sup> Vgl. <http://www.fallingrain.com/world/>.

<sup>1355</sup> S. Vasmer 1941: 97; Malingoudis 1981: 101.

<sup>1356</sup> Vgl. Vaillant 1974: 392 f.

### 6.13.2. Vollzug des Wandels $a > o$ vor dem Schwund der schwachen Jerlaute

**Κοβίλινα** (ON, Phokis)<sup>1359</sup> < slav. \**kobylyna* zu *kobyly* ‘Stute’, s. o.;

**Κόνιτσα** (ON, Epirus, Geb. Joannina) kann laut Vasmer wie kroat. *Koniče* aus slav. \**konica* kommen, aber auch wie makedon. *Konča* aus slav. \**konьča* zu slav. *konь* ‘Ross’,<sup>1360</sup>

**Κοτίτσα** (ON, Lakonien) < slav. \**koťьcb* ‘kleine Hütte, Behausung’, vgl. kroat. *kòtac* ‘Stall’,<sup>1361</sup> zu ursl. \**katu* id.;

**Μοστίτσι** (ON, Achaia) < slav. \**mostьcb* ‘Brücklein’,<sup>1362</sup> ursl. \**mastiku* zu ursl. \**mastu* ‘Brücke’;

**Νόφιτσα** (Vertiefung, offenbar Schafsweide, Peloponnes, Messenische Mani) < slav. \**onьca* ‘Schaf’ oder \**onьča* ‘Schafs-’,<sup>1363</sup> s. o.;

**Στροβίτσι**, auch **Στροβίτση** (ON, Triphylien) sowie **Στροβίτσι** (Böotien) < slav. \**ostrovьc* ‘steiler Berg’, s. o.<sup>1364</sup>

Der Wandel  $a > o$  und Notierung des ursl. *b* mit gr.  $\beta$  zeigt sich in den folgenden griechischen Appellativen:

**γλοῦβα** (Jonische Inseln) ‘λάκκος, Grube’. Meyer vergleicht mit sloven. *glob*, bulg. *globъ* ‘Höhlung, Vertiefung’,<sup>1365</sup> ursl. *glabu* (bulg. nach Trubačev *glob* ‘Augenhöhle’).<sup>1366</sup> Das gerundete *o* wurde im nordgriechischen Dialekt zu *u* verengt.

**Δοβρόϊ** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), **Δοβρά** (ON, Epirus, Geb. Joannina), **Δοβράνη** (Ort, Mazedonien, Geb. Kozani), **Δοβροδόλου** (1059 oder 1074, Chalkidikē),<sup>1367</sup> s. o.;

**Κουρουβέλιον** (ON, Arkadien),<sup>1368</sup> s. o.;

**ὄβωρός** ‘Haufe Holz und der Teil der Mauer, wo man ihn aufschichtet’, überhaupt ‘Haufe’ (Ζαγόριον), ‘Mauer, die den Hof des Hauses von der Landstraße oder von einem anderen Grundstück trennt’ (Ζαγόριον), ‘Hof’ (Epirus), ‘Kuhstall’ (Peloponnes) < slav. *obor* ‘Stall, Hürde, Pferch, Hof’. **βωρός** ‘Aufenthaltort vierfüßiger Tiere’. In

<sup>1357</sup> S. Vasmer 1941: 117, 120, 175; Malingoudis 1981: 111 f.

<sup>1358</sup> Vgl. Vaillant 1974: 393.

<sup>1359</sup> S. Vasmer 1941: 116.

<sup>1360</sup> S. Vasmer 1941: 37.

<sup>1361</sup> S. Vasmer 1941: 169; Skok 1972: II: 168 f.; Vasmer 1984: XI, 211, 214 f.

<sup>1362</sup> S. Vasmer 1941: 136.

<sup>1363</sup> S. Malingoudis 1981: 81.

<sup>1364</sup> S. Vasmer 1941: 149, 120, 95.

<sup>1365</sup> Vgl. Meyer 1894: 23.

<sup>1366</sup> Vgl. Trubačev 1979: VI, 134 f.

<sup>1367</sup> Vgl. Vasmer 1941: 89, 31, 181; Brunet 1985: 261, 265; Popović 1959: 717; Thavoris 1975: 200.

<sup>1368</sup> S. Zaimov 1980/2: 15.

dem Appellativ wurde das *o* im Anlaut abgelöst, da es vermutlich als Artikel empfunden wurde.<sup>1369</sup> Beide Appellative sind von ursl. *\*abaru* herzuleiten.

#### **6.14. Gibt es in Griechenland Entlehnungen mit Reflexen, die den Reflexen des Salonikislavischen ähnlich sind (Umlaut und Jotverlust)?**

Holzer 2006a schildert in seinem Aufsatz „Die Geschichte des Slavischen der Stadt Saloniki bis zum Jahr 863“ den Ansturm eines unter dem Befehl des Avarenkhagans stehenden, aus Slaven und anderen Barbaren zusammengesetzten Heeres gegen die Stadt Thessalonikē im Jahre 586 oder 597 n. Chr. Die Bevölkerung der Stadt war nach einer Pestepidemie stark dezimiert. Eine große Zahl der Angreifer lief in den Tagen nach Beginn der Belagerung zu den Byzantinern über, und am siebenten Tag machte eine bis dahin unbekannte Armee einen Ausfall und vertrieb die Angreifer.<sup>1370</sup> Holzer vermutet hinter dieser Armee die in die Stadt aufgenommenen Überläufer und sieht in diesen Ereignissen den Grund dafür, dass in Thessalonikē Slavisch zu einer der gängigen Umgangssprachen wurde. Die Sprache der Überläufer des 6. Jh. war das Urslavische, das in der Zeitspanne bis zur Schaffung der glagolitischen Schrift durch den aus Thessalonikē stammenden Konstantin-Kyrill (um 863) eine Weiterentwicklung erfuhr. Aus dem glagolitischen Schriftsystem, das mehrere vom altbulgarischen Phonemsystem abweichende Eigenheiten aufweist, leitet Holzer 2006a ein Modell der salonikislavischen Lautgeschichte ab und, da es wohl kein bloßer Zufall ist, dass die Schreibweise des Glagolitischen insgesamt entsprechend diesem Modell lautgesetzlich abgeleitet werden kann, ist es nach Holzer 2006a sehr wahrscheinlich, dass es eine Sprache mit dieser Lautgeschichte tatsächlich gegeben hat.

Im Folgenden wird untersucht, ob sich die Wirkungsweise der im Modell gezeigten Lautgesetze auch auf Entlehnungen ins Griechische erstrecken konnten und wenn ja, welche der darin dargestellten Lautwandel an den Entlehnungen ins Griechische überhaupt erkennbar sein könnten, obwohl sich die griechische Schrift zur Wiedergabe slavische Laute nicht eignet.

Bei den Entlehnungen aus dem Slavischen ins Griechische erscheinen folgende Lautwandel der salonikislavischen Lautgeschichte relevant:

---

<sup>1369</sup> Vgl. Meyer 1894: 48; Arumaa 1976: II, 67; Skok 1972: 538.

- der salonikislavische Umlaut: „Nach den Palatalen und palatalisierten Alveolaren, die es damals gab, nämlich nach *j, š, č, ž, s', c', dz'*, wurden die velaren Vokale, die es damals nach *j, š, č, ž, s', c', dz'* gab, das sind *u, o* und *a*, zu palatalen Vokalen gewandelt: *u > ü, o > ö, a > ä, ...*“<sup>1371</sup> Für die in dieser Arbeit untersuchten Entlehnungen ist der Umlaut *a > ä* wie in *raja > rajě* ‘des Paradieses’ interessant.
- der darauf folgende salonikislavische Jotschwund in allen Positionen wie in (*jelenja > jelenjě > eleně* ‘eines dem Hirschen gehörigen’<sup>1372</sup> und
- die Verhinderung der Durchführung der so genannten Jotierung, weil das dafür nötige *j* nicht mehr vorhanden war, wie in *polje > pole* ‘Feld’.<sup>1373</sup>

Es soll nun anhand von entlehnten Toponymen untersucht werden, ob die drei oben genannten Lautwandel, die Holzer 2006a als Teil des Modells der der glagolitischen Schrift zugrunde liegenden salonikislavischen Lautgeschichte postuliert, auch im außerhalb von Thessalonikē gesprochenen Slavischen wirksam waren. Wenn dies der Fall war, ist es auch wichtig festzustellen, über welches griechische Territorium sie sich erstreckten und ob sich Isoglossen ziehen lassen. Nun gibt es in Griechenland viele Entlehnungen, die auf *-αιν-* oder *-εν-* + Endung ausgehen oder auch diese Graphemfolge im Wortinneren aufweisen. Spätestens bis zum 2. Jh. v. Chr. hatte *αι* den Lautwert *e* entwickelt (siehe Punkt 5.1.), ist also seither gleichwertig mit *ε*. In der Frage, ob salonikislavische Lautgesetze auch außerhalb Salonikis wirkten, können vor allem die Bewohnernamen mit dem Suffix ursl. *\*-jāne* Hinweise liefern.

Für Vasmer 1941 liegt in Namen mit dem Ausgang *-αινα, -αινον* echt griechische Wortbildung vor. Deshalb wurden seiner Ansicht nach die Ausgänge slavischer Ortsnamen auf *-bna, -bno* „durch diese griechischen Wortbildungselemente ersetzt“. „In Nordgriechenland wurde dieser Ersatz durch die Vokalverengung begünstigt, die unbetontes *e* zu *i* werden ließ.“ Nur in einigen wenigen unten angeführten Fällen denkt Vasmer an eine Entlehnung mit dem Bewohnernamensuffix ursl. *\*-jāne*.<sup>1374</sup> Laut Zaimov 1967 hingegen kann gr. *αι* nicht für slav. *б* stehen, sondern vertritt slav. *ja*, deshalb seien Toponyme mit dieser Graphemfolge als Bewohnernamen zu verstehen

<sup>1370</sup> Vgl. Holzer 2006: 29; Weithman 1994: 89 ff.; Schramm 1981: 344; Lemerle I 1979: 139; Pohl 2002: 101-107.

<sup>1371</sup> Vgl. Holzer 2006: 41.

<sup>1372</sup> Vgl. Holzer 2006: 43.

<sup>1373</sup> Vgl. Holzer 2006: 44.

<sup>1374</sup> Vgl. Vasmer 1941: 263.

und, da gr. *ai* wie *ε* gesprochen wird, gehören laut Zaimov auch die *-εν-* enthaltenden Namen dazu.<sup>1375</sup>

Wenn man nun unter Berücksichtigung dieser Überlegungen Entlehnungen, die auf *-αιν-* oder *-εν-* + Endung ausgehen oder auch diese Graphemfolge im Wortinneren aufweisen, auf Wohnernamen mit dem Suffix ursl. *\*-jāne* zurückführen kann, erhebt sich die Frage, warum wohl *-αιν-* oder *-εν-* statt *-ιαν-* notiert wurde, zumal es ja in ausreichendem Maße Namen mit der Graphemfolge *-αν-* oder *-ιαν-* gibt. Häufig sind dies Entlehnungen zu demselben Etymon und auch parallele Bezeichnung desselben Toponyms. Es ist zu erwägen, ob dies Fälle sind, in denen salonikislavische Lautgesetze auch außerhalb der Stadt Thessalonikē wirksam waren, die dazu führten, dass es zum Umlaut und Jotschwund kam. Der Umlaut *a > ä* ist in der griechischen Notation zu erkennen, die Feststellung bzw. der Beweis des Jotschwunds hingegen ist häufig nicht zu erbringen. Denn, wie oben unter Punkt 5.1. erwähnt, kann in der griechischen Notierung für slavische Wörter nach *σ, ζ, τσ, τζ, δζ, στ, ζδ, ζτ, σθ* zum Zeichen dafür, dass das Graphem oder der Digraph als *ž* oder *š* bzw. als Lautfolge, die *ž* oder *š* enthält, zu artikulieren ist, ein *ι* notiert werden. Dies geschieht aber bei Weitem nicht in allen Fällen. Die Notierung eines *ι* nach diesen aus dem Slavischen stammenden Lauten im Griechischen – sofern sie *ž* oder *š* wiedergeben sollten – ist ja wohl so zu verstehen, dass diese slavischen Laute *ž* oder *š* als „jotiert“ empfunden wurden. Dass *ι* aber nur fallweise gesetzt wurde, d. h. dass es auch fehlen kann, wo eindeutig die slavischen Laute *ž* oder *š* gemeint sind und in Parallelnotierungen das *ι* auch erscheint, zeigt, dass *σ* bzw. *ζ* oder der *σ* bzw. *ζ* enthaltende Digraph für griechische Sprecher auch ohne dazugefügtes *ι* als „jotierte“ Laute *ž* oder *š* artikuliert und verstanden wurden. Daher darf man aus dem Fehlen des *ι* nach *σ, ζ, τσ, τζ, δζ, στ, ζδ, ζτ, σθ* vor *-αιν-* oder *-εν-* nicht den Schluss ziehen, dass in diesem Fall das slavische *j* geschwunden ist.

Ob ein Toponym auf einen Wohnernamen mit dem Suffix ursl. *\*-jāne* oder aber auf ein Adjektiv mit dem urslavischen Suffix *\*-in-* zurückgeht (zurückgehen kann), wird wohl auch von der Semantik des Etymons abhängen. Wenn z. B. Toponyme wortbildungsmäßig ganz offensichtlich zum Ausdruck bringen, dass sich eine Ansiedlung hinter – slav. *\*za* – einem Berg oder Hügel – slav. *\*gora* bzw. *\*brdo* – befindet, wie es in *Ζαμπόρδενη* und *Ζαμπόρδανη* (beides ON, Mazedonien, Geb. Florina)<sup>1376</sup> der Fall ist, spricht dies sehr dafür, dass es sich um aus dem Slavischen

<sup>1375</sup> Vgl. Zaimov 1967: 100, 115, 166.

<sup>1376</sup> S. Vasmer 1941:191.

entlehnte Wohnernamen handelt, in denen salonikislavische Lautgesetze gewirkt haben.

Die folgenden Überlegungen zu Toponymen mit der Lautfolge *-aiv-* oder *-ev* werden auch solche Namen umfassen, die in den vorangehenden Punkten schon behandelt wurden und bei denen die Lautfolge *-aiv-* oder *-ev* als möglicher Reflex des ursl. *\*-in* angesehen wurde.

Nun einige Ortsnamen (sie werden in der nachfolgenden Karte mit ● bezeichnet), von denen man auf Grund der vorangehenden Überlegungen annehmen kann, dass sie in Bezug auf manche Lautwandel eine dem Salonikislavischen ähnliche Entwicklung genommen haben:

**Βίρμπενη** (ON, Mazedonien, Geb. und Kreis Florina), vgl. *Βούρμπιανη*, auch *Βούρβιανη* und *Βυρπιανή* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Βέρβαινα* (ON, Arkadien), *Βαρβιανά*, *Βραβιανά* (ON, Kreta), *Βραβιανά* (ON, Epirus, Geb. Akarnanien), bulg. *Врбяни*, ukr. *Вербяны*, slovak. *Vrbäny*,<sup>1377</sup> < ursl. *\*wirbjāne* ‘Bewohner eines Weiden(bach)orts’ zu *\*wirbā* ‘Weide’. Ursl. *\*wirb-* geht auf einen Labial aus. Nach Labialen wurde im Slavischen vor *j* ein *l* eingefügt, das – abgesehen von einigen Ausnahmen im Wortanfang – in den westslavischen Sprachen und etwa ab dem ausgehenden 12. Jh. auch im Bulgarischen beseitigt wurde.<sup>1378</sup> Nach Holzer ist folgende Chronologie festzustellen: *l*-Epenthese – salonikislavischer Umlaut – salonikislavischer Jotschwund. Umlaut und Jotschwund sind bis zum Jahre 863 n. Chr. bereits erfolgt, denn die salonikislavischen Lautgesetze wurden ja aus dem glagolitischen Alphabet rekonstruiert, das Konstantin-Kyrill für sein 863 beginnendes Wirken in Mähren geschaffen hatte.<sup>1379</sup> Jedoch erst im 12. Jh. wurde im Bulgarischen das *l*-epentheticum entfernt. In dem griechischen Toponym *Βίρμπενη* ist daher wohl zuerst die *l*-Epenthese und sodann der salonikislavische Umlaut *a > ä* erfolgt, jedoch kein Jotschwund eingetreten. Denn das epenthetische *l*, das ursprünglich alveolar war, ist in *Βίρμπενη* nicht vorhanden. Es konnte nur schwinden, wenn und da es durch das nachfolgende *j* infolge der Jotierung palatal geworden war.<sup>1380</sup>

**Δέμπενι**, auch **Дѣмбени**, (ON, Mazedonien, Geb. Florina), vgl. *Dambane* (Insel Rügen)<sup>1381</sup> < ursl. *\*dambjāne* ‘Eichenhainbewohner’ zu *\*dambu* ‘Eiche’. Wie bei dem

<sup>1377</sup> S. Miklosich 1927: 339; Vasmer 1941: 25, 190, 150, 65; Zaimov 1967: 117.

<sup>1378</sup> Vgl. Bräuer 1961: 198; Mladenov 1929: 148 f.

<sup>1379</sup> Vgl. Holzer 2006a: 50 f.

<sup>1380</sup> Vgl. Holzer 2005: 51 f., Fußnote 102.

<sup>1381</sup> S. Vasmer 1941: 191, 118; Trautmann 1946: 104.



Toponym *Βίρμπενη* ist in *Δέμπενι* nur der salonikislavische Umlaut *a > ä* erfolgt, jedoch kein Jotschwund eingetreten.

*Δρανοβένι*, auch *Δρανβαίνη*, (ON, Mazedonien, Geb. Florina) und *Δρνανουβαίνης* (1274, ON, Thessalien, Geb. Larissa),<sup>1382</sup> < ursl. *\*dernawjāne* zu *\*dernu* ‘Cornus mas, Kornelkirsche’. Nach der Zweiten Liquidametathese im Inlaut ist in den Ortsnamen *Δρανοβένι* und *Δρνανουβαίνης* wie bei dem Toponym *Βίρμπενη* nur der salonikislavische Umlaut *a > ä* erfolgt, jedoch kein Jotschwund eingetreten. Vgl. zu demselben Etymon, aber mit anderen Suffixen *Δρεάνοβον* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Drenovac* und *Drenovci* (Kroatien), *Drenovo* (Makedonien), *Drzonowo* (Polen).<sup>1383</sup>

*Ζαμπόρδενη* und *Ζαμπόρδανη* (beides ON, Mazedonien, Geb. Florina), schon oben erwähnt,<sup>1384</sup> < ursl. *\*zābirdjāne* ‘die hinter dem Hügel / hohen Ufer Wohnenden’ zu *\*birda* ‘Berghang, Hügel, hohes Ufer’. Bei *Ζαμπόρδενη* ist der Umlaut *a > ä* und der Jotschwund eingetreten, sodass die so genannte Jotierung nicht stattfinden konnte, bei *Ζαμπόρδανη* ist nur das *j* geschwunden, sodass keine Jotierung eintreten konnte. Das ursl. *i* ist erhalten. Vgl. zu demselben Etymon österr. *Saberda* (1265 *Zaber mons*, 1303 *Zaburda*, DorfN bei Radsberg) ‘Dorf hinter dem Hügel’,<sup>1385</sup> wortbildungsmäßig ähnliche Namen: *Ζαγόριανη* (ON, Epirus, Geb. Joannina), *Ζαγονριάνοι* (ON, Kreta), mazedon. *Ζαζοpанe* (Prilep), poln. *Zagorzany*, č. *Zahořany*,<sup>1386</sup> österr. *Sawinzach* (Einsicht bei Sittersdorf, Kärnten) ‘bei den Hinterweinbauern’, *Sabuatach* (1496 *in der Sabladen*, DorfN, Kärnten) ‘bei den Hintermoosbewohnern’.<sup>1387</sup>

*Λάζενη* (ON, Mazedonien, Geb. Florina) < ursl. *\*lāzjāne* ‘Bewohner einer gerodeten Stelle im Wald’,<sup>1388</sup> zu ursl. *\*lāzu* ‘Steig, Lücke, Gereute, Neuland’. Vgl. dazu *Λαζιανά* (ON, Epirus, Geb. Joannina),<sup>1389</sup> das ebenfalls wie ein Bewohnername aussieht und wohl auch einer ist, dessen Wortausgang jedoch *-ιανά* statt des zu erwartenden *-ιανη* aufweist. Dieser Ausgang *-ιανά* ist wohl in Analogie zu dem verbreiteten griechischen Ortsnamensuffix *-ιανά* (N./A.S.n.) entstanden, das seinerseits eine Übertragung des sehr häufig verwendeten griechischen Bürger- und Familiennamensuffixes *-ιανός* auf Ortsnamen ist.<sup>1390</sup> Andere mit *Λάζενη* vergleichbare Bewohnernamen sind die österreichischen Toponyme *Lassach* (Dorf bei Obervellach,

<sup>1382</sup> S. Vasmer 1941: 191; Zaimov 1967: 128.

<sup>1383</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 53; Skok 1971: I, 543 f.

<sup>1384</sup> S. Vasmer 1941: 191.

<sup>1385</sup> S. Kranzmayer 1958: 183.

<sup>1386</sup> S. Vasmer 1941: 33, 175; vgl. Trubačev 1976: III, 164.

<sup>1387</sup> S. Kranzmayer 1958: 196, 183.

<sup>1388</sup> S. Vasmer 1941: 193.

<sup>1389</sup> S. Vasmer 1941: 38.

Kärnten), *Ober-* und *Unterlassach* (Rotte und Weiler bei Mörttschach, Kärnten),<sup>1391</sup> die im Lokativ Plural stehen, also ‘bei den Bewohnern einer gerodeten Stelle’ bedeuten. Das griechische Toponym *Λάζενη* hat den Wandel  $a > ä$  durchgemacht. Ob auch das  $j$  geschwunden ist und das griechische  $\zeta$  slavisches  $z$  meint, kann nicht festgestellt werden, denn das griechische  $\zeta$  kann sowohl für  $z$  als auch für  $ž$  stehen.

*Μόκραινη* (ON, Mazedonien, Geb. Florina), vgl. č. *Mokřany*, kroat. *Mokrani*, aserb. *Mokřane*, ukr. *Мокрани*, elbsl. *Mokrianici* (1186, bei Magdeburg), heute *Möckern*,<sup>1392</sup> < ursl. *\*makrjane* ‘Bewohner einer feuchten Gegend’ zu *\*makru* ‘feucht’, die Wandel  $a > o$  und der Umlaut  $a$  (nach  $j$ )  $> ä$  sind vollzogen, das  $j$  ist geschwunden.

*Μπήρτενι* (1350/1 ?, ON, Chalkidikē), laut Brunet aus dem Adjektiv slav. *бѣрдѣно* zu aslav. *brědo*, bulg. *brědo* ‘Hügel’,<sup>1393</sup> das wäre ursl. *\*birdina* zu *\*birda* ‘Hügel, Anhöhe, (felsiger) Berg’. Es erscheint jedoch auch möglich, den Namen aus ursl. *\*birdjāne* ‘Hügelbewohner’ zu rekonstruieren. In *Μπήρτενι* ist das aus ursl. *ir* stammende  $i$  erhalten, der Umlaut  $a > ä$  und der Jotschwund eingetreten, sodass die so genannte Jotierung nicht stattfinden konnte.

*Μπρέστενι* (ON, Mazedonien, Geb. Florina) ‘Bewohner eines Ulmenorts’,<sup>1394</sup> < ursl. *\*berstjāne* zu *\*berstu* ‘Ulme’. Das Toponym hat die Liquidametathese und den Umlaut  $a > ä$  durchgemacht. Ob auch das  $j$  geschwunden ist, lässt sich wegen der Besonderheiten der griechischen Schrift und der griechischen Phoneme nicht feststellen. Vgl. *Μπρέστανη* (ON, Epirus, Geb. Arta).<sup>1395</sup>

*Σλίβενη* (ON, Mazedonien, Kreis Florina).<sup>1396</sup> Zaimov leitet den Namen von slav. *slivjane* her.<sup>1397</sup> Für eine Herleitung des Toponyms *Σλίβενη* aus ursl. *\*slejwjāne* ‘die in der Zwetschkegegend Wohnenden’ zu *\*slejwā* ‘Zwetschke, Pflaume’,<sup>1398</sup> spricht, dass es wie die meisten Bewohnernamen auf  $\eta$  ausgeht, in Mazedonien liegt, also in der Nähe der Stadt Saloniki, in der  $a$  zu  $ä$  umgelauteet wurde, und es in Österreich ein Toponym *Sliwiach* (1217 *Zliviach*, 1333 *Slyuiach*, 1542 *Schlibiach*, Weiler bei Maria Rein, Kärnten)<sup>1399</sup> gibt, in dem wie auch sonst bei den slavischen Ortsnamen in Kärnten das Bewohnernamensuffix im Lokativ steht. Da zu *\*slejw-* auf den Labial ursl.  $w$

<sup>1390</sup> Vgl. Amantos 1903: 50-53; Vasmer 1941: 266.

<sup>1391</sup> S. Kranzmayer 1958: 137.

<sup>1392</sup> S. Vasmer 1941: 193; vgl. Trautmann 1946: 104; Šmilauer 1970: 123.

<sup>1393</sup> S. Brunet 1985: 263.

<sup>1394</sup> S. Vasmer 1941: 194; vgl. Skok 1971: 218 f., 115.

<sup>1395</sup> S. Vasmer 1941: 59.

<sup>1396</sup> S. Vasmer 1941: 195.

<sup>1397</sup> S. Zaimov 1967: 170.

<sup>1398</sup> Vgl. Skok 1973: III, 405.

<sup>1399</sup> S. Kranzmayer 1958: 209.

ausgeht, hat hier wohl nur der Umlaut *a* zu *ä* stattgefunden, denn sonst wäre – wie oben unter dem Lemma *Βίρμπενη* ausgeführt – das epenthetische *l* nicht weggefallen. Vgl. *Συλίβαινα*, *Σιλίβενα*, *Καλύβια Συλιβινιώτικα* (ON, Achaia), *Σιλιβενιώτικα* (ON, Achaia),<sup>1400</sup> bulg. *Сливен*, sloven. kroat. *Slivno*, *Slivna*, *Slivníca*, slovak. *Slivník*, č. *Slivenec*, altsorb. *Schleinitz*, *Schlieven* Mecklenburg), *Sliven* (Wüstung, Osthavelland), *Schleibnitz* (bei Magdeburg).<sup>1401</sup> Diese letzteren gehen jedoch auf eine Suffigierung mit slav. *\*-bn* zurück.

**Τριβέτι**, auch **Τριβούτι**, (ON, Mazedonien, Geb. Kozani), nach Vasmer aus slav. *\*trěbyni*, *\*trěbъnъ* oder *\*trěbъnъ*.<sup>1402</sup> Da das Toponym wie die meisten entlehnten Toponyme mit dem Wohnernamensuffix auf *i* ausgeht, in Mazedonien liegt, also in der Nähe der Stadt Saloniki, in der *a* zu *ä* umgelautet wurde, und es auch ähnliche Namen in Österreich, nämlich *Triebblach* (Dorf bei Niederdörfel, Kärnten) und *Tröblach* (Dorf bei Pusarnitz, Kärnten) gibt,<sup>1403</sup> in denen das Wohnernamensuffix wie auch sonst auf Kärntner Gebiet im Lokativ steht, ist es wohl auch bei *Τριβέτι* berechtigt, von einer Wortbildung mit dem urslavischen Suffix *\*-jāne*, also von ursl. *\*terbjāne* auszugehen. Ob es sich dabei eine Ableitung von ursl. *\*terbītēj* ‘reinigen, roden’ oder von *\*terbā* ‘Opfer’ handelt, ist ohne Kenntnis der Lage des Ortes nicht feststellbar. Vgl. dazu die schon oben unter Punkt 5.12.3. zum Lemma *Τερβηνίκου ποταμός* erwähnten Ausführungen Holzers zu diesem Thema.<sup>1404</sup> Toponyme ohne Wohnernamensuffix sind kroat. *Trebenca* (Steindörfel), *Trebene* (Kreis Pyritz bei Stargard), *Treben* (an der Oder), *Trebehn-See* (Kreis Templin in der Uckermark),<sup>1405</sup> österr. *Treffling* (Bach- und HofN, Niederösterr., Erlauftal; Rotte, Steiermark), *Treffningbach* und *Treffning* (ca. 1300 *Trevench*, 1434 *Treffling*, 1477 *Trefing*, BachN und zerstreute Häuser, Steiermark).<sup>1406</sup>

Es fällt auf, dass sich fast alle oben angeführten Toponyme in relativ nahe bei Saloniki gelegenen Gebieten Mazedoniens, nämlich Florina und Kozani, befinden. Man kann daher von Sprachkontakten zwischen Saloniki und diesen Gebieten ausgehen, die dazu führten, dass salonikislavische Lautwandel sich auch jenseits der Grenzen der Stadt ausbreiteten.

Die folgenden Beispiele (sie werden in der untenstehenden Karte mit **x** bezeichnet) sind möglicherweise Wohnernamen, in denen die salonikislavischen

<sup>1400</sup> S. Vasmer 1941: 139; Zaimov 1967: 170.

<sup>1401</sup> S. Vasmer 1941: 97; vgl. Trautmann 1949: 44; Šmilauer 1970: 163.

<sup>1402</sup> S. Hilferding 1868: 288; Vasmer 1941: 189; 54; Zaimov 1967: 176.

<sup>1403</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 227.

<sup>1404</sup> Vgl. Holzer 2008: 265-290.

<sup>1405</sup> S. Trautmann 1949: 90; Zaimov 1967: 176.

Lautwandel stattgefunden haben. Sie weisen aber wie das oben erwähnte Toponym *Λαζιανά* im Wortausgang griechisches *α* statt des zu erwartenden *η* auf. Dieses könnte in Analogie zur Neutrum-Plural-Endung des sehr verbreiteten griechischen Ortsnamensuffixes *-ιανά* (N./A.S.n.) entstanden ist, das seinerseits eine Übertragung des häufig verwendeten griechischen Bürger- und Familiennamensuffixes *-ιανός* auf Ortsnamen ist.<sup>1407</sup> Nun zu den Beispielen:

**Βελβίτσαίνα** (DorfN, Ätolien-Akarnanien), nach Vasmer aus slav. *\*Vьrbičane* ‘Bewohner von *\*Vьrbica*’ entstanden und zu vergleichen mit bulg. *Врбичане*, poln. *Wierzbiczany*, č. *Vrbičany*,<sup>1408</sup> < ursl. *\*wirbīčjāne* zu *\*wirbā* ‘Weide’. Das *λ* statt *ρ* ist laut Vasmer hyperkorrekt gesetzt worden, da häufig im Griechischen die Lautfolge *λβ* zu *ρβ* wurde. In *Βελβίτσαίνα* geht *τς* für ursl. *č* auf die Erste Palatalisation zurück. Es kommt der salonikislavische Umlaut *a > ä* und der Jotschwund in Frage, den man allerdings wegen der Besonderheiten der griechischen Schrift und der griechischen Phoneme nicht feststellen kann. Allerdings ist der Ort ziemlich weit von Saloniki entfernt.

**Βελίτσαίνα** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa), aromun. *Vilitsani*, ‘Bewohner eines Ortes namens Veliko’. Vasmer hält *Βελίτσαίνα* für einen Namen mit Bewohnersuffix und vergleicht mit kroat. *Veličani*, sloven. *Veličane*,<sup>1409</sup> < ursl. *\*welīčjāne*. *č* ist Reflex der Ersten Palatalisation. Für *Βελίτσαίνα* kommt der salonikislavische Umlaut *a > ä* und der – allerdings nicht feststellbare – Jotschwund in Frage. Der Ort liegt zwar nicht in Mazedonien, ist aber von Saloniki nicht weiter entfernt als die oben genannten Orte im Gebiet Florina.

**Βίτσαίνα**, auch **Βίτσενα**, (DorfN, Thessalien, Geb. Trikkala) ‘Bewohner eines Stierorts’, vgl. bulg. *Вичани*,<sup>1410</sup> < ursl. *\*būčjāne* zu *\*būku* ‘Stier’. *č* ist Reflex der Ersten Palatalisation. Vgl. österr. *Feichsen* (BachN, NO).<sup>1411</sup> Auch für *Βίτσαίνα* kommen der salonikislavische Umlaut *a > ä* und der nicht feststellbare Jotschwund in Frage. Saloniki ist von *Βίτσαίνα* ungefähr so weit entfernt wie das mazedonische Gebiet Florina.

<sup>1406</sup> Vgl. Holzer 2001c:114; Mader 1986: 102.

<sup>1407</sup> Vgl. Amantos 1903: 50-53; Vasmer 1941: 266.

<sup>1408</sup> S. Vasmer 1941: 67; Zaimov 1967: 186; Šmilauer 1979: 195.

<sup>1409</sup> S. Vasmer 1941: 86.

<sup>1410</sup> S. Vasmer 1941: 115; Zaimov 1967: 115.

<sup>1411</sup> Vgl. Holzer 2001c: 56.

*Λάζαινα* (ON, Epirus, Geb. Joannina), laut Vasmer zu mazedon. *Лажане*,<sup>1412</sup> < ursl. *\*lāzjāne* ‘Bewohner einer gerodeten Stelle im Wald’ zu ursl. *\*lāzu*. Vgl. *Ober-* und *Unterlassach* (Rotte und Weiler, Kärnten, bei Mörttschach), *Lassach* (DorfN, Kärnten, bei Obervellach). Auch diese Kärntner Wohnernamen stehen im Lokativ.<sup>1413</sup> Für *Λάζαινα* kommt der salonikislavische Umlaut *a* > *ä* und der – allerdings nicht feststellbare – Jotschwund in Frage.

*Πιστιενά*, auch *Πιστιανά*, (zwei ON, Epirus, Geb. Arta), vgl. poln. *Pieszczana* (mehrfach), č. *Pišt'any*,<sup>1414</sup> < ursl. *\*pēsučjāne* ‘Bewohner einer sandigen Gegend’ zu *\*pēsuku* ‘Sand’. Die Schreibung mit *ι* statt *ε* ist wohl hyperkorrekt und auf die Eigenart des norgriechischen Dialekts zurückzuführen. Wenn die Herleitung von *\*pēsuku* zutrifft, ist der salonikislavische Umlaut *a* > *ä* erfolgt. Dass nach *στ* in *Πιστιενά* *ι* notiert ist, bedeutet nicht, dass das ursl. *j* erhalten geblieben ist, denn, wie oben ausgeführt, wurde im Griechischen zur Verdeutlichung der Laute *ž* und *š* machmal *ι* notiert und manchmal nicht. Möglich wäre auch eine Herleitung von ursl. *\*pekti* ‘Ofen’, ‘Fels mit Kluft’<sup>1415</sup> + *\*-jāne*, der Ort hieße dann ‘Felsbewohner’. In diesem Fall hätte *j* schon im Zuge der Ersten Palatalisation seine Wirkung auf *kt* ausgeübt. Vgl. *Πέτσιανη*, auch *Πέστιανη*, ‘Οπισθιανή (Epirus, Geb. Joannina und Geb. Preveza), *Πέτσιανη* (Mazedonien, Geb. Kozani), bulg. *Peščani*, alban. *Peshtan*, rumän. (aus dem Slavischen entlehnt) *Peșteana*, serb. *Peštani*.<sup>1416</sup> Gegen eine Zurechnung des Toponyms *Πιστιενά* zu den Beispielen mit salonikislavischen Lautwandeln spricht allerdings die relativ große Entfernung von Saloniki.

*Φράσταίνα* (Ἰνω und Κάτω Φ.) (zwei ON, Mazedonien, Kreis Serres, Nigrita und Siderokastron). Laut Vasmer wurde das slav. *x* ist durch gr. *φ* ersetzt und gibt es ähnliche Toponyme wie *Φρασσιάνη* (ON, Insel Skyros), *Φραστανά* und *Φράστανα* (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina), kroat. *Hraštani*, *Quartschen* (1232 *Chwarsane*, Kreis Königsberg), č. *Chrášťany*, slovak. *Chrašťany*.<sup>1417</sup> *Φράσταίνα* ist von ursl. *\*xwarstjāne* ‘Bewohner einer strauchreichen Gegend’ zu ursl. *\*xwarstu* ‘Strauch, Gebüsch, Knieholz, Reisig’ herzuleiten. Die Liquidametathese ist vollzogen. Das Toponym hat den Umlaut *a* > *ä* vollzogen, über den Jotschwund kann keine Aussage getroffen werden. Die Orte Ἰνω und Κάτω Φράσταίνα liegen in Mazedonien, also in einem

<sup>1412</sup> S. Vasmer 1941: 38; Zaimov: 1967: 145.

<sup>1413</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 137.

<sup>1414</sup> S. Vasmer 1941: 60; vgl. Skok 1972: II, 654.

<sup>1415</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 256.

<sup>1416</sup> S. Vasmer 1941: 46, 64, 18, Zaimov 1967: 158 f.

<sup>1417</sup> S. Vasmer 1941: 223, 55; vgl. Trautmann 1947: 97; Šmilauer 1970: 81.

Gebiet, in dem sich vermutlich auch andere salonikislavische Lautwandel vollzogen haben.

Die folgende Karte zeigt, dass es in Griechenland, und zwar in Mazedonien in den Gebieten Florina und Kozani und in Thessalien im Gebiet Larissa, Entlehnungen aus dem Slavischen gibt, die entweder mit dem Umlaut  $a > ä$  oder mit diesem Umlaut und mit Jotschwund bzw. nur mit Jotschwund eine ähnliche Lautentwicklung genommen haben, wie sie Holzer 2006a in dem Modell der salonikislavischen Lautentwicklung beschrieben hat. Die Linie 1 verläuft westlich der Gebiete Florina und Kozani, südlich des Gebietes Larissa und umfasst Chalkidikē. Eine zweite Gruppe von Entlehnungen hat einen für Bewohnernamen untypischen Wortausgang auf  $\alpha$  statt  $\eta$ , der Umlaut  $a > ä$  ist erfolgt, hinsichtlich des Jotschwundes kann nicht bei allen Toponymen eine sichere Aussage gemacht werden. Die Linie 2 umschließt das Gebiet Trikkala und Karditsa in Thessalien, das Gebiet Nigrita und Siederokastron in Mazedonien, das Gebiet Arta in Epirus und Ätolien.



Entwurf und Zeichnung: Elisabeth Skach (auf der Grundlage der Karte aus Vasmer 1941).

#### Salonikislavischer Umlaut und Jotverlust

- Toponyme mit dem Umlaut  $a > ä$  oder mit dem Umlaut und Jotschwund oder nur mit Jotschwund.
- x Toponyme mit für Bewohnernamen untypischem Wortausgang auf  $a$  statt  $\eta$ , mit dem Umlaut  $a > ä$ , der Jotschwund ist nicht in allen Fällen sicher.

— Linie 1

- - - Linie 2

Diese Linien bedeuten jedoch nicht, dass in den von ihnen umschlossenen Gebieten ausschließlich Namen vorkommen, die die salonikislavischen Lautwandel vollzogen haben, denn es gibt in ihnen auch Beispiele für Wohnernamen ohne den Umlaut  $a > ä$  und ohne Jotschwund, wie z. B. *Δόλιανη* (ON, Mazedonien, Gebiet Florina), nach Vasmer aus slav. *\*doljane* ‘Talbewohner’,<sup>1418</sup> < ursl. *\*daljāne* zu *\*dalu* ‘Tal, Boden, Grube, Graben’, *Καλιάνη* (ON, Mazedonien, Kreis Thessalonikē), *Καλιανή* (ON, Mazedonien, Kreis Kozani), < slav. *\*kal'ane*,<sup>1419</sup> < ursl. *\*kāl jāne* ‘Bewohner einer schlammigen Gegend’ zu ursl. *\*kālū* ‘Kot, Schlamm’, *Βίνιανη*, auch *Βενίανη*, (ON, Mazedonien, Geb. Kozani),<sup>1420</sup> zu slav. *vino* ‘Wein’. Weitere Beispiele finden sich unter Punkt 5.15.

## 6.15. Die Wirkung des Jots auf vorangehendes $t, d, s, z, n, l, r$

$(tj, dj, sj, zj, nj, lj, rj > t', d', ś, ź, ě, l', ř)$

Nachfolgendes  $j$  hatte im Slavischen palatalisierende Wirkung auf  $t, d, s, z, n, l, r$ . Bei  $tj$  und  $dj$  führte die Palatalisierung zu einer einzelsprachlich unterschiedlichen Assibilierung und bei  $sj, zj$  zu einer Verlagerung der Artikulation ( $s > š, z > ž$ ).

Für diese Arbeit ist die Klärung der Frage wichtig, ob bei den in Frage stehenden Entlehnungen zum Zeitpunkt der Notierung das slavische  $j$  nach  $t, d, s, z, n, l, r$  bzw. nach der Palatalisierung nach den aus  $t, d, s, z, n, l, r$  entstandenen palatalisierten Lauten als eigenes Phonem vorhanden war oder ob es nach der Palatalisierung geschwunden ist.

### 6.15.1. Urslavisches $tj$

Urslavisches  $tj$  hat im Falle der vollständigen Assibilierung im südslavischen Raum den Reflex  $št, č$  oder  $ć$ , der in den griechischen Entlehnungen mit  $\sigma\tau$  bzw.  $\tau\varsigma$  notiert wurde. Wenn in einer Entlehnung ins Griechische dort, wo das urslavische Wort  $tj$  hatte, die Schreibung  $\sigma\tau$  bzw.  $\tau\sigma$  vorliegt, kann man davon ausgehen, dass zum Zeitpunkt der Notierung  $j$  nicht mehr isoliert, sondern mit dem vorangegangenen Laut verschmolzen war und die so genannte Jotierung stattgefunden hatte. Auch wenn  $\iota$  nach  $\sigma\tau$  bzw.  $\tau\sigma$  notiert ist, bedeutet dies nicht – wie unter Punkt 5.1. ausgeführt – dass  $j$  isoliert gehört wurde, da durch diese Schreibung der aus dem Slavischen entlehnten Wörter Assibilierung angedeutet wurde. Bei einer Schreibung mit  $\tau\iota$  ist – einer dem

<sup>1418</sup> S. Vasmer 1941: 191.

<sup>1419</sup> S. Vasmer 1941: 205, 183.



Griechischen innewohnenden Tendenz zur Palatalisierung, Assibilierung oder Affrizierung vor *i* und *e* zufolge (wie in Punkt 5.1. ausgeführt) – eine affrizierte Artikulation möglich. Deshalb kann damit vielleicht auch *č*, *ć* oder eine zumindest palatalisierte Stufe gemeint sein und daher zum Zeitpunkt der Notierung die so genannte Jotierung bereits stattgefunden haben oder die Assibilierung zumindest im Gange gewesen sein. Denn es ist möglich, dass das betreffende Lehnwort zu einer Zeit notiert wurde, als die Schreibung *τσ* für *č*, *ć* noch nicht allgemein gebräuchlich war (vgl. Punkt 5.2.).

Für die Reflexe von slavischem *tj* gibt es unter den Entlehnungen in Griechenland viele Beispiele. Hier einige davon:

a) Namen mit vielleicht palatalisiertem oder auch schon assibiliertem *tj*, notiert mit *τι*, das – wie aus Punkt 5.1. hervorgeht – dialektal für *č*, *ć* stehen kann:

**Κορύτιανη** (drei ON, Epirus, Geb. Joannina, einmal im Kreis Philiates und einmal im Kreis Joannina, Geb. und Kreis Preveza)<sup>1421</sup> und

**Κορύτιανα** (ON, Epirus, Geb. Joannina), beide aus ursl. *\*karūtjāne* ‘Trogtalbewohner’ zu *\*karūta* ‘Trog, Senke’.<sup>1422</sup> Die Namen wurden nach dem Wandel *a > o* und *ū > ŷ* entlehnt.

Das folgende Toponym ist zwar auch mit *τι* notiert, doch kommt in diesem Fall eine dialektale Interpretation von *τι* als *č*, *ć* nicht in Frage, denn es hat weder den Wandel *a > o* noch den Wandel *ū > ŷ* vollzogen: **Καρούτια** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis)<sup>1423</sup> < ursl. *\*karūtjā*. Im Falle von **Καρούτια** ist eher zu vermuten, dass – da ursl. *a* und *ū* erhalten sind – noch *tj* gehört und dies auch so notiert wurde. Möglich wäre auch, dass der Wortausgang nichts mit slavischer Jotierung zu tun hat, denn es gibt außer dem Lehnappellativ **καρούτα** ‘Waschtrog’ im Epirus auch **καροῦτι** ‘kleiner Fresstrog; hölzerne Tränke am Brunnen; Holzgefäß’.<sup>1424</sup> Dieses Wort mit der griechischen Neutrumendung *ι* könnte als Plural und mit der Bedeutung ‘in Tälern oder Talkesseln gelegene Ortschaft’ dem Ortsnamen zugrunde liegen. Ähnliches ist auch für das später – da schon mit *v* – fixierte **Καρότια** (ON, Lakonien) zu vermuten.

b) Namen, deren Etymon auf *st* ausgeht, sodass man aus der griechischen Notierung *στ(ι)* nicht erkennen kann, ob zum Zeitpunkt der Entlehnung die Assibilierung schon stattgefunden hatte:

<sup>1420</sup> S. Vasmer 1941: 81.

<sup>1421</sup> S. Vasmer 1941: 38, 63.

<sup>1422</sup> S. Zaimov 1967: 139.

<sup>1423</sup> S. Vasmer 1941: 105.

<sup>1424</sup> S. Meyer 1894: 30.

**Γούστιανη** (ON, Akarnanien-Ätolien), nach Vasmer aus slav. \*gŏščane zu gŏstъ ‘dicht’,<sup>1425</sup> also aus ursl. \*ganstjāne ‘Dickichtbewohner’ zu ursl. \*ganstu. Die Denasalierung ist vollzogen.

**Μπρέστανη** (ON, Epirus, Geb. Arta)<sup>1426</sup> < ursl. \*berstjāne ‘Bewohner eines Ulmenorts’ zu \*berstu ‘Ulme’. Die Liquidametathese ist vollzogen.

c) Namen, deren Notierung mit griechischem Sibilanten Assibilierung zeigt. Da manche Namen unterschiedlich hergeleitet werden können, kann man nur bei einer bestimmten etymologischen Deutung von Assibilierung sprechen:

**Ἀρτζιάνη** (Name eines verschwundenen Dorfes in der Nähe des Iviron-Klosters, Berg Athos). Zaimov leitet Ἀρτζιάνη von bulg. \*rъtec her.<sup>1427</sup> Die Metathese im Wortanfang ist laut Zaimov entweder griechisch oder slavisch, wie sie auch in westlichen bulgarischen Dialekten mit Ържано zu ѡрж < ръж ‘Roggen’ zu beobachten ist.<sup>1428</sup> Wenn Zaimovs Herleitung stimmt, ist Ἀρτζιάνη ursl. \*rutičjāne zu \*rutu ‘Gipfel, Spitze’ zu rekonstruieren und als Allegroform zu verstehen und č das Ergebnis der Ersten Palatalisation. Berechtigter scheint es jedoch, von ursl. \*rutjāne auszugehen, da dazu kein *ad-hoc*-Wandel vorauszusetzen ist. Wenn Ἀρτζιάνη aus ursl. \*rutjāne entstand, ist der Reflex untypisch für das östliche Südslavische.

**Κορύστιανη** und **Κορύστανη**, heute **Φροσύνη**, (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina, Kreis Paraythia), laut Vasmer aus \*korytjane zu \*koryto ‘Trog’.<sup>1429</sup> Urslavisch ist für **Κορύστιανη** \*karūtjāne ‘Tal(kessel)bewohner’ zu rekonstruieren. Wie zu erwarten, ist der Wandel *a > o* und *ū > ŷ* bereits erfolgt.

**Ῥακίστιανη** (1346, ON, Serres)<sup>1430</sup> < ursl. \*aŕkūtjāne ‘die bei den Bachweiden Wohnenden’, **Ῥερίστα** (ON, Eurytanien) und **Ῥακίστα** (ON, Drama)<sup>1431</sup> < ursl. \*aŕkūtjā, alle zu ursl. \*aŕkūtā ‘Bach-, Korbweide’. **Ῥακίστιανη** und **Ῥακίστα** haben die Zweite Liquidametathese im Anlaut vollzogen, **Ῥερίστα** nicht.

**Σφέστιανη** (verschwundenes Dorf, Mazedonien, Geb. Serres) vergleicht Vasmer mit kroat. *Svećane*, sloven. *Svečane*, bulg. *Svěštane*,<sup>1432</sup> d. h. er leitet von Kerze, ursl. \*swajtjā, her. Zaimov hält auch einen Zusammenhang mit slav. \*svetъ ‘heilig’ für

<sup>1425</sup> S. Vasmer 1941: 69.

<sup>1426</sup> S. Vasmer 1941: 59; Zaimov 1967: 110.

<sup>1427</sup> S. Zaimov 1967: 186.

<sup>1428</sup> S. Zaimov 1967: 185 f.

<sup>1429</sup> S. Vasmer 1941: 38, 263; Zaimov 1967: 139.

<sup>1430</sup> S. Vasmer 1941: 221, 228.

<sup>1431</sup> S. Vasmer 1941: 221, 228.

<sup>1432</sup> S. Vasmer 1941: 222.

möglich,<sup>1433</sup> das ist ursl. \**swentu* ‘heilig’, an das \*-*jāne* angefügt wurde. In beiden Fällen ist von einem Reflex des ursl. \**tj* auszugehen, und *e* steht für *aj* nach der Monophthongierung bzw. als südslavischer Reflex des Nasaldiphthongs *en*. Von der Semantik her kann es sich um Bewohner eines hellen, (vielleicht von der Sonne gut) beleuchteten Ortes oder eines Ortes handeln, der unter der Patronanz eines Heiligen stand. Vgl. den österr. DorfN *Suetschach* (1258 *Zwenkach*, Kärnten), den Kranzmayer als ‘bei den Leuten des Svetek, des Heiligen’ deutet.<sup>1434</sup>

### 6.15.2. Urslavisches *dj*

Urslavisches *dj* wurde zu *d'* palatalisiert und hat im Falle der vollständigen Assibilierung in Abhängigkeit von der einzelsprachlichen Realisierung im südslavischen Raum den Reflex *žd* (aksl. *межда* ‘Rain’), *đ* (kroat. *međa* id.) oder *j* (sloven. *meja* id.), urslavisches *zđj* wurde zu *žd'*.<sup>1435</sup> Es zeigt sich, dass es einige entlehnte griechische Ortsnamen gibt, die den Reflex *ž* aufweisen. Beispiele für *žd* und *ž* sind:

**Γοράζο** (ON, Kreta) zum slav. PN *Gorazdъ*, laut Vasmer zu slav. *gorazdъ* ‘gewandt, erfahren, gescheit, angesehen’, zu vergleichen mit kroat. mehrfach *Goražde*.<sup>1436</sup> Das griechische Toponym ist wohl aus ursl. \**garāzdja* herzuleiten, der Wandel *a > o* hat stattgefunden.

**Γράσδανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina). Vasmer vergleicht mit bulg. *граждане* Pl. ‘Burgbewohner’<sup>1437</sup> < ursl. \**gardjāne* ‘Burgbewohner’. **Γαρζενίκος** (ON, Arkadien), das nach Vasmer slav. \**gordjěnikъ* entspricht. **Γαρζενίτσα** (ON, Olympien, Ἰαλβένα) Pl. n. ‘etwas (kleines) Burgartiges’.<sup>1438</sup> Bei *Γαρζενίκος* und *Γαρζενίτσα* lässt allerdings die nicht eingetretene Liquidametathese an der Herkunft aus ursl. \**gardu* zweifeln, denn diese vollzog sich allgemein vor der so genannten Jotierung. Vgl. österr. *Flättach* (ON, Kärnten) < ursl. \**baltjāxu* ‘unter den Sumpfbewohnern’ und österr. *Pöckau* (ON, Kärnten) < ursl. \**pektjāxu* ‘unter den Felsbewohnern’.<sup>1439</sup>

<sup>1433</sup> S. Zaimov 1967: 168.

<sup>1434</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 218.

<sup>1435</sup> Vgl. Holzer 2007a: 70 f.

<sup>1436</sup> S. Vasmer 1941: 175; Malingoudis 1981: 150.

<sup>1437</sup> S. Vasmer 1941: 30.

<sup>1438</sup> S. Vasmer 1941: 151; Georgacas – McDonald 1967: 120; Malingoudis 1981: 150.

<sup>1439</sup> Vgl. Holzer 1996: 93; Holzer 2000: 96 f.

*Λεδέσδα* und *Λιδίσδα*, auch *Λιβίσδαν* (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina), schon unter 6.12.1 genannt, ‘Orte, in denen Gänsefuß wächst’, < ursl. \**elbedjā* zu \**elbedā* ‘Gänsefuß’, haben den erwarteten Reflex wie im Bulgarischen.<sup>1440</sup>

*Λιμποβίζια* (ON, Peloponnes, Messenische Mani). Malingoudis leitet den Namen von dem slavischen Possessivadjektiv *Ljubovidjā* zum PN *Ljubovidъ* her und weist auf den Reflex *ž* hin. Vgl. serb. *Љубовић* (Fluss- und ON), poln. *Lubowidza*, *Lubowidz*, č. *Liboviz*, russ. *Любовицка* zu *Любовиц*.<sup>1441</sup> Zu gr. *λι* für slav. *lju* siehe Punkt 6.16.

*Μαλεβίτσι* (ON, Kreta) < ursl. \**mālawīdju* zum PN \**Mālawīdu*, mit Reflex *ž*. Laut Malingoudis ist der Wechsel *a* > *e* griechisch.<sup>1442</sup>

*Μέβεζα*, auch *Μέγβεζα* und *Μέβγεζα*, (ON, Epirus, Geb. Joannina), laut Vasmer von slav. \**medvēdjъ* zu \**medvēdъ* ‘Bär’,<sup>1443</sup> < ursl. \**medwēdjā* ‘Bärenort’.

*Μεσδάνι* (zwei ON, Thessalien, Kreis Karditsa), Vasmer vergleicht mit abulg. *mežda* ‘Grenze’,<sup>1444</sup> < ursl. \**medjāne* ‘die an der Grenze Wohnenden, Bewohner der Nachbargrundstücke’ zu ursl. \**medjā* ‘Rain, Grenze, Gasse, Dorf, lebender Zaun, Wäldchen, Gesträuch’, vgl. kroat. *međanin* ‘Grundstücksnachbar’.<sup>1445</sup>

*Μπλάσδον* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa). Vasmer meint, dass das Toponym vielleicht aus \**Μπλάσδοβον* entstanden ist, dann würde der erste Teil vielleicht abulg. *mlačdii*, den Komparativ zu *mladъ* ‘jung’, enthalten. Vorzuziehen sei jedoch eine *-jo*, *-ja*-Ableitung zum PN *Mladъ*.<sup>1446</sup> Urslavisch ist entweder \**maldu* + Komparativsuffix *-ji* oder \**maldjā* anzusetzen. Die Liquidametathese ist vollzogen. Vgl. bulg. dial. *млажа* ‘*Salix viminalis*, Weide’, kroat. *mláđa* Bezeichnung einer Pflanze, sloven. *mlája* id., č. *mláza* ‘Unterholz, Grummet’, russ. *молóжа* ‘Jungwald’,<sup>1447</sup> und die Toponyme *Mlada* (Serbien), slovak. *Mládzo*, niedersorb. *Młóže* (dt. *Mlode*, Niederlausitz, Kreis Calau), beloruss. *Маладзечна*.<sup>1448</sup>

*‘Ραδοβίστι* (zwei ON, Mazedonien, Geb. Kozani, einmal 1371 auch als *‘Ραδοβίσδι* erwähnt), *‘Ραδοβίτσι*, auch *‘Ραδοβύτσι*, (ON, Epirus, Geb. Joannina), die

<sup>1440</sup> S. Vasmer 1941: 39; vgl. Holzer 1989: 61.

<sup>1441</sup> S. Malingoudis 1981: 63.

<sup>1442</sup> S. Malingoudis 1081: 150. Malingoudis ist sich nicht sicher, ob auf Kreta Slaven waren. Dazu s. Punkt 3.

<sup>1443</sup> S. Vasmer 1941: 41.

<sup>1444</sup> S. Vasmer 1941: 94; Zaimov 1967: 150.

<sup>1445</sup> Vgl. Trubačev 1993: XVIII, 45 ff.

<sup>1446</sup> Vgl. Vasmer 1941: 94.

<sup>1447</sup> Vgl. Skok 1972: II, 439; Trubačev 1992: XIX, 166 f.

<sup>1448</sup> Vgl. Šmilauer 1970: 123; Eichler 1975: 79.

beiden letzteren Ortsnamen haben ζ statt ζδ und sind wohl slavische Possessivadjektive *Radoviždb* zum PN *Radovidb*.<sup>1449</sup>

**Τζάτζαλη** (BachN, Peloponnes, Messenische Mani), schon in 6.7. und 6.8. erwähnt. Urslavisch ist *kajdju* ‘Seihen, Seihe’ + Suff. *-alb* herzuleiten. Die Zweite Palatalisation ist durchgeführt, das inlautende ζ ist zu τζ assimiliert.

**Τσοθζος** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) ist nach Malingoudis entweder aus slav. *\*tjudjb* ‘fremd’ oder aus slav. *čudo* ‘Wunder’ entlehnt,<sup>1450</sup> also nach dem Wandel *ō > ū* entweder aus ursl. *\*čjajwdju* zu *\*čjajwda* ‘Wunder’ oder aus *\*tjajwdju* ‘fremd’ entlehnt. Wenn die Herleitung aus ursl. *\*čjajwdju* zu *\*čjajwda* ‘Wunder’ richtig ist, entstand č (gr. τσ) schon zur Zeit der Ersten Palatalisation und z (gr. ζ) durch die j-Einwirkung, wenn die Herleitung aus *\*tjajwdju* ‘fremd’ stimmt, dann steht τσ für ein bereits jotiertes und assibiliertes ursl. *\*tj*. Im Falle beider Herleitungen gilt, dass für ursl. *dj* gr. ζ notiert wurde.

### 6.15.3. Urslavisches *sj* und *zj*

Entlehnungen eines slavischen Wortes, dessen urslavische Form *sj* oder *zj* enthielt, lassen aus der griechischen Notierung mit oder ohne *ι* nach σ oder ζ nicht erkennen, ob damit *sj* bzw. *zj*, *š* bzw. *ž* oder *šj* bzw. *žj* gemeint ist, da ja *ι* nicht nur *j* meinen konnte, sondern auch häufig nach σ oder ζ gesetzt wurde, um die Artikulation *š* bzw. *ž* anzuzeigen.

#### a) Urslavisches *sj*

**Βελέσι** (zwei ON, Epirus, Geb. Trikkala und Karditsa, und Thessalien, Geb. Phthiotis) führt Skok auf ursl. *\*welesja*, ein Possessivadjektiv zum Namen des slavischen Gottes *Velesb* / *Volosb* zurück, also. Skok nennt **Vēles**, ein Pendant in Mazedonien, das griechisch **Βελεσσός**, **Βελεσσά** < ursl. *\*Velesb* heißt. Der türkische Name des mazedonischen Ortes ist *Köprülü* (türk. *köprü* ‘Brücke’, die Stadt liegt am Fluss *Vardar*).<sup>1451</sup> Wie schon oben ausgeführt, wohnt in der slavischen Mythologie *Velesb* / *Volosb* am Fuß des Berges beim Wasser. Die Lage des Ortes am Wasser – der Ort heißt ja türkisch ‘Brücke’ – unterstützt die Herleitung aus dem Namen des slavischen Gottes.<sup>1452</sup> **Βελέσι** ist entweder aus dem Possessivadjektiv ursl. *\*welesja* entstanden oder aber bedeutet – ähnlich andere heidnische Gottheiten bezeichnenden

<sup>1449</sup> S. Vasmer 1941: 187, 48; Malingoudis 1981: 63.

<sup>1450</sup> S. Malingoudis 1981: 29 f., 63, 150; vgl. Vasmer 1986: 439, 377 f., 379.

<sup>1451</sup> Vgl. Vasmer 1941: 86, 103; Skok 1973: III, 572.

<sup>1452</sup> Vgl. Katičić 1997: 128.

Toponymen wie *Perun* oder *Mokošb* – einfach *Veles*. Das *ι* könnte in diesem Fall eine griechische Weiterbildung (Neutrumform) sein.

**Βεσιανά** (DorfN, Kreta, bei Chania), nach Zaimov entweder zu slav. *\*vysb* ‘Höhe’ oder *\*vbsb* ‘Dorf’,<sup>1453</sup> also entweder aus ursl. *\*wūsĵāne* ‘Höhenbewohner’ oder ursl. *\*wisĵāne* ‘Dorfbewohner’. Der Jerlaut ist im Falle von ursl. *\*wisĵāne* als *ε* reflektiert. Vielleicht gehen auch **Βίσιανη**, **Βήσανη**, **Βήσιανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina)<sup>1454</sup> auf dieses Etymon zurück.

**Γκοροσιάνη** (ON, Epirus, Geb. Joannina) bringt Pogodin mit russ. *zopox* ‘Erbse’ in Verbindung, Vasmer rechnet mit einem Druckfehler.<sup>1455</sup> Wenn Pogodins Herleitung richtig ist, müsste man von der Form ursl. *garsĵāne* (da nach der *ruki*-Regel *x* nur vor Vokal aus *s* entstanden war)<sup>1456</sup> ‘Einwohner eines Erbsenorts’ zu ursl. *\*garxu* ‘Erbse, Bohne’ ausgehen.<sup>1457</sup> Dieser Name sieht so aus, als ob hier der Reflex eines Volllauts vorläge. Zum Etymon ursl. *\*garxu* findet sich ein Ortsname auf ursl. *\*-ĵāne* bei Miklosich und Skok, doch nur von der mit ursl. *\*-aw-* suffigierten Form als kroat. *Grahovljani*.<sup>1458</sup> Zaimov nennt einen mit dem gr. *Γκοροσιάνη* gleichklingenden Namen *Gorošjani* aus dem Südosten Albaniens, vergleicht ihn aber von der Wortbildung her mit Namen wie bulg. *Голош*, *Стърмош* oder *Требош* und leitet ihn von slav. *gora* + Suff. *-oš* her.<sup>1459</sup> Da es mit dem Suffix slav. *-oš* auch das slovenische Appellativ *mokróš* ‘Ostwind’ gibt,<sup>1460</sup> ist auch slav. *\*goroš* ‘Bergwind’ vorstellbar, sodass die Herleitung aus slav. *gora* sinnvoll und möglich erscheint. *Γκοροσιάνη* hieße bei Zutreffen dieser Herleitung ‘Bewohner einer Gegend, wo der Bergwind weht’.

**‘Ελσανη** (ON, Eurytanien) und **‘Ελσιανη** (ON, Mazedonien, Kreis Serres),<sup>1461</sup> ‘Bewohner einer Erlengegend’, aus ursl. *\*elisĵāne* (da nach der *ruki*-Regel *x* nur vor Vokal aus *s* entstanden war)<sup>1462</sup> ‘Bewohner einer Erlengegend’ zu ursl. *\*elixā* ‘Erle’. Vgl. einige bei Kranzmayer genannte österreichische Namen, die auf das Etymon ‘Erle’ zurückgehen und deutsch mit *s* geschrieben sind: *Olsa*, *die* (BachN, Kärnten) und *auf der Olsa* (Dorf bei Friesach, 1544 *Olsach* genannt, Kärnten, nach Kranzmayer mit angefügtem ahd. *-aha*).<sup>1463</sup> Beide Namen müssten eigentlich mit einem Laut notiert

<sup>1453</sup> S. Zaimov 1967: 114.

<sup>1454</sup> S. Vasmer 1941: 23; Zaimov 1967: 115.

<sup>1455</sup> S. Pogodin 1901: 80; Vasmer 1941: 27.

<sup>1456</sup> Vgl. Holzer 2007: 70.

<sup>1457</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII, 45.

<sup>1458</sup> S. Miklosich 1927: 248; Skok 1971: I, 604.

<sup>1459</sup> S. Zaimov 1967: 183.

<sup>1460</sup> Vgl. Vaillant 1974: 669; Trubačev 1992: XIX, 141.

<sup>1461</sup> S. Vasmer 1941: 82, 216.

<sup>1462</sup> Vgl. Holzer 2007: 70.

<sup>1463</sup> S. Kranzmayer 1958: 167.

sein, der das ursl. *x* reflektiert, weil sie – wenn *-aha* aus dem Althochdeutschen stammt – in diesem Falle beide auf das Simplex *\*elixā* zurückgehen. Da aber zur Zeit der Entlehnung das deutsche *s* wie *š* artikuliert wurde,<sup>1464</sup> handelt es sich bei diesen Namen wohl um den Reflex der Jotierung. Man muss für sie daher von ursl. *\*elisjā* (Pl. n. oder S. f.) ausgehen.

**κοτσέλα** ‘großer Korb, der von den Bauern mit Kuhmist oder Lehm bestrichen wird und zur Aufbewahrung von Getreide oder Mehl dient’ (Peloponnes),<sup>1465</sup> zu ursl. *\*kasju*,<sup>1466</sup> der Wandel *a < o* ist vollzogen, vgl. bulg. maked. *koš*, kroat. *kōš* ‘Korb, Truhe’, č. obersorb. *koš* ‘Korb’, sloven. *košulja* ‘Korb’, russ. dial. *κοιολκα* id., ukr. *κοιελъ* ‘Binsenkorb’.<sup>1467</sup> Es stört die Notierung des Lehnappellativs mit *τσ* statt *σ* für den entsprechend der Ersten Palatalisation zu erwartenden Reflex des *k*, doch semantisch ist die Herleitung aus ursl. *\*kasju* so treffend, dass es berechtigt erscheint, für *τσ* einen spontanen Wandel anzunehmen.

**ντούσια** Pl. n. ‘Genügen, Behagen’, das in einem Text aus Ζαγόριον als *εὑρε τὰ ντούσια του* ‘er fand sein Genügen, Behagen’ belegt ist.<sup>1468</sup> **ντῶσα** (Kykladeninsel Paros), pejorative Bezeichnung für eine Person: *ἔλα, μωρή, ντῶσα, ἀπάνω* ‘komm, dumme Person, herauf’.<sup>1469</sup> **τοῦ Λούσια ἡ βρύση** (G. Sg. zum PN Λούσιας) ‘Brunnen des Dušias’ (Triphylien).<sup>1470</sup> Alle zu slav. *duša* ‘Seele’ < ursl. *\*dawsjā*.<sup>1471</sup>

**Ῥοσιανη**, heute *Ἀρχάγγελος*, (ON, Mazedonien, Geb. Pella) ‘Bewohner einer Pappelgegend’. Vgl. bulg. *Ošane, Ošani, Ošeni*,<sup>1472</sup> < ursl. *\*asjāne* zu ursl. *\*asā* ‘Espe’. Der Wandel *a > o* ist vollzogen.

**Πεσσάνη** (ON, Thrakien, Gemeindebezirk Dadia), nach Zaimov von einem verschwundenen slavischen Wort *\*pěsъ* ‘Sand’,<sup>1473</sup> also *Πεσσάνη* < ursl. *\*pěsjāne* ‘Bewohner einer sandigen Gegend’ zu ursl. *\*pěsu* ‘Sand’. Es sind zu *Πεσσάνη* keine Analoga an Bewohnernamen ohne das urslavische Diminutivsuffix *\*-uk* bekannt. Auch an Appellativen gibt es unter den Slavinen nur russ. *synecъ* ‘sandiger Lehm Boden’ < ursl. *\*san/sam* (drückt Verbindung aus) + *\*pěsu* ‘Sand’.<sup>1474</sup>

<sup>1464</sup> Vgl. Braune – Eggers 1987: 168.

<sup>1465</sup> S. Meyer 1894: 35.

<sup>1466</sup> Vgl. Vasmer 1986: II, 359 f.

<sup>1467</sup> Vgl. Meyer 1894: 35; Skok 1972: 166 f.; Vasmer 1986: 360.

<sup>1468</sup> S. Syllogos, Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, Σύγγραμμα περιοδικόν, Constantinopel, 1863 ff.: XIV 243, zit. in: Meyer 1894 II: 48.

<sup>1469</sup> S. Parnassos, Σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον, Athen, 1877ff.: II 270, zit. in Meyer 1894: 48.

<sup>1470</sup> S. Malingoudis 1981: 36.

<sup>1471</sup> Vgl. Holzer 2007a: 70.

<sup>1472</sup> S. Vasmer 1941: 200; vgl. Zaimov 1967: 156 f..

<sup>1473</sup> S. Zaimov 1967: 158.

<sup>1474</sup> Vgl. Skok 1972: II, 654 f.; Vasmer 1987: III, 804, 791.

*Πρεβέσαινα*, auch *Τρεβίσηνα*, (ON, heute auf albanischem Boden), laut Zaimov aus slav. *prě-* ‘über ... hinaus’ zu slav. *\*vbsb* ‘Dorf’, wobei für slav. *b* gr. *ε* notiert ist.<sup>1475</sup> Das Toponym bedeutet daher wohl ‘die über das Dorf hinaus Wohnenden’.

*‘Ρέσιανη* (ON, Mazedonien, Geb. Saloniki und Chalkidikē), Vasmer vergleicht mit mazedon *Rešane*,<sup>1476</sup> < ursl. *\*rensjāne* ‘Anwohner eines Gewässers, das viele Wasserlinsen (Lemnae) enthält’, zu ursl. *\*rensā* ‘Augenwimper’, ‘Franse’, ‘Wasserlinse’. Vgl. bulg. *Решани*, mazed. *Решане* sowie Ableitungen mit den Suffixen ursl. *\*-in*, *\*-inika*, *\*-iniku* wie kroat. *Resen*, sloven. *Resenik*, *Resnica*, č. *Řísnice*, niedersorb. *Rjasnik* (heute *Briesnigk*),<sup>1477</sup> kroat. *aqua que dicitur Resinicha* (13. Jh.), *ad fluvium Reznicha vocatum* (1292).<sup>1478</sup>

b) Urslavisches *zj*

*κοζόκα* ‘Pelz(mantel)’, *κοζόκα* ‘Kleid aus Ziegenleder’ < aslav. *\*kožuxъ*<sup>1479</sup> < ursl. *\*kazjawxu* zu *\*kazā* ‘Ziege’.

*Κουζούσιανη*, heute *Αίλωτία*, (ON, Mazedonien, Geb. Pella), das nach Zaimov nach einem Berg oder Gebirge *Κοζυx* benannt ist, also ‘Bewohner dieses Berges’ heißt. *Κοζυx* ist nach Zaimov von einem Personen- oder Pflanzennamen herzuleiten.<sup>1480</sup> Urslavisch ist *\*kazjawšjāne* zu rekonstruieren zu *\*kazā* ‘Ziege’.

*Κοζάνι*, früher *Κοζάνη*, (Name einer Gebietshauptstadt in Mazedonien)<sup>1481</sup> < ursl. *\*kazjāne* ‘bei den Ziegenhirten’. Alle genannten Entlehnungen zum Etymon ursl. *\*kazā* haben den Wandel *a > o* vollzogen. Vgl. sloven. *Kožany*, bulg. *Καжану* (dieses letztere mit erhaltenem *a*), *Κοжану* (Bulgarien, Mazedonien), österr. *Kósiach* (DorfN, Kärnten, bei Radsberg), laut Kranzmayer ‘bei den Geißbauern’,<sup>1482</sup> < ursl. *\*kazjāxu*. Im alpenländischen Bereich sind Ortsnamen dieses Typs immer im Lokativ entlehnt.

*λαζιά* ‘für die Landwirtschaft oder für Weideland brandgerodeter Wald’ (Nordeuboia)<sup>1483</sup> < ursl. *\*lāzjā*, eine adjektivische Ableitung auf *-jā* zu *\*lāzu* ‘durch Roden oder Niederbrennen gewonnenes Ackerland’.<sup>1484</sup>

<sup>1475</sup> S. Zaimov 1967: 162.

<sup>1476</sup> S. Vasmer 1941: 211; Zaimov 1967: 166.

<sup>1477</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 538 f.; Skok 1973: 130 f.; s. Šmilauer 1970: 152.

<sup>1478</sup> Vgl. Holzer 2002a: 2.

<sup>1479</sup> S. Meyer 1894: 32; Popović: 1959: 718; Skok 1972: II, 174; Vaillant 1974: 672.

<sup>1480</sup> S. Vasmer 1941: 198; Zaimov 1967: 138.

<sup>1481</sup> S. Vasmer 1941: 183; Zaimov 1967: 33; Šmilauer 1970: 98.

<sup>1482</sup> S. Kranzmayer 1958: 124.

<sup>1483</sup> S. Meyer 1894: 38.

<sup>1484</sup> Vgl. Skok 1972: II, 278 f.



*Λαζιανά* und *Λάζαινα* (zwei ON, Epirus, Geb. Joannina), laut Vasmer zu mazedon. *Лажане*,<sup>1485</sup> < ursl. *\*lāzjāne* ‘Bewohner einer gerodeten Stelle im Wald’ zu ursl. *\*lāzu*. Schon unter Punkt 6.14. erwähnt.

*Μπιζάνιαν*, auch als *Μπιζάνι* notiert, (On, Epirus, bei Joannina), nach Zaimov zu einem slavischen Ortsnamen *\*bъzbe*,<sup>1486</sup> wohl aus ursl. *\*buzjāne* ‘Bewohner einer Holundergegend’ zu ursl. *\*buzu* ‘Holunder’. Dieser Ortsname ist offenbar eine späte Entlehnung, da urslavisches *u* und *i* bzw. slav. *ъ* und *ь* schon verwechselt wurden.

#### 6.15.4. Urslavisches *nj* und *lj*

Bei Entlehnungen, die Reflexe des urslavischen *nj* und *lj* enthalten, ist aus der griechischen Notierung *νι*, *λι*, nicht zu erkennen, ob mit *ι* noch *j* gemeint war oder schon die durchgeführte so genannte Jotierung des vorangehenden Konsonanten ausgedrückt werden sollte. Allerdings kann man davon ausgehen, dass in Entlehnungen, die *νι* oder *λι* enthalten und vor anderen Lautwandeln erfolgt sind, die allgemein vor der so genannten Jotierung stattfanden, das *j* noch als selbstständiges Phonem bestand.

##### Urslavisches *nj*

*n* und *j* sind noch selbstständige Phoneme, da vor die Jotierung zu datierende Lautwandel noch nicht erfolgt sind:

*γανιά* ‘Strecke, die bei der Jagd nach Wachteln zurückgelegt wird’ (Peloponnes, Mani), *παγανιά* ‘Verfolgung von Räubern, Jagd’,<sup>1487</sup> < ursl. *\*ganjā*, *j*-Erweiterung von ursl. *\*ganu* ‘Verfolgung, Jagd’ bzw. < ursl. *\*paganjā* zu demselben Etymon. In beiden griechischen Entlehnungen ist noch das urslavische *a* erhalten.

*Κάνιανη* (ON, Phokis), nach Vasmer und Zaimov zu slav. *конь* ‘Ross’, also etwa ‘Bewohner eines Ortes mit Gestüt’,<sup>1488</sup> vgl. dazu österr. *Köflach* (ON, Steiermark).<sup>1489</sup> Denkbar ist auch eine Herleitung von ursl. *\*kanu* ‘Anfang, Ende’, also vielleicht ‘Bewohner eines Talschlusses’. Vgl. das deutsche Appellativ *Ort*, das – wie oben unter 6.6.9. erwähnt – auch ‘äußerstes Ende’ bedeutet.

*Στρωμίνιανη* (ON, Akarnanien-Ätolien), laut Vasmer aus slav. *\*strumenjane* zu *\*strumenъ* ‘Strom’.<sup>1490</sup> Urslavisch ist *\*strawmenjāne* ‘die am Strom Wohnenden’ zu

<sup>1485</sup> S. Vasmer 1941: 38; Zaimov: 1967: 145.

<sup>1486</sup> S. Zaimov 1967: 107.

<sup>1487</sup> S. Meyer 1984: 49; vgl. Trubačev 1980: VII, 26; s. Malingoudis 1981: 86.

<sup>1488</sup> S. Vasmer 1941: 116; Zaimov 1967: 136.

<sup>1489</sup> Vgl. Mader 1986: 44. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Holzer.

<sup>1490</sup> S. Vasmer 1941: 76.

\**strawmū*, G. S. \**strawmene* anzusetzen.<sup>1491</sup> Die Notierung des entlehnten Namens erfolgte im *ō*-Stadium der Monophthongierung des tautosyllabischen urslavischen Diphthongs *aw*, vgl. Punkt 6.4. und 6.7.

Bei den folgenden Namen kann über das Stadium der so genannten Jotierung keine Aussage getroffen werden, da aus der griechischen Notierung *vi* nicht zu erkennen ist, ob mit *ι* noch *j* gemeint war oder schon die durchgeführte so genannte Jotierung des vorangehenden Konsonanten ausgedrückt werden sollte:

**Βίνιανη**, auch **Βερίανη**, (ON, Eurytanien und Mazedonien, Geb. Kozani), Vasmer sieht einen Zusammenhang mit dem Weinanbau,<sup>1492</sup> zu slav. *vino* ‘Wein’. Die Notierung *Βερίανη* mit dem Akut auf *ι* ist seltsam, nach den griechischen Akzentregeln durfte der Akut auf der drittletzten Silbe nur dann stehen, wenn die letzte Silbe kurz war, sodass man wohl mit einem Schreibfehler rechnen muss.

**Βράνια** (ON, Epirus, Geb. Joannina) vergleicht Vasmer mit kroat. *Vranja*,<sup>1493</sup> < ursl. \**warnjā* ‘Raben- oder Krähegegend’, entweder zu ursl. \**warnu* ‘Rabe’ oder zu \**warnā* ‘Krähe’. Siehe dazu Punkt 6.19. **Βραβιανά** (ON, Eurytanien), nach Vasmer vielleicht aus slav. \**vranjane*,<sup>1494</sup> < ursl. \**warnjāne* ‘Bewohner einer Raben- oder Krähegegend’. In beiden Entlehnungen hat die Liquidametathese stattgefunden.

**Καμενιάνον**, auch **Καμενιάνοι** und **Καμινιάνοι**, (ON, Achaia) vergleicht Vasmer mit mazedon. *Kamenjane* zu abulg. *kamy*, G. S. *kamene*,<sup>1495</sup> das ist ursl. \**kāmenjāne* ‘Bewohner einer steinigen Gegend’ zu \**kāmū* ‘Stein’.

#### Urslavisches *lj*

*l* und *j* sind noch selbstständige Phoneme, da vor die Jotierung zu datierende Lautwandel noch nicht erfolgt sind. Dafür gibt es ein Beispiel:

**Μαγούλιανα** (ON, Arkadien), laut Vasmer aus slav. \**mogyljane* ‘Hügelbewohner’,<sup>1496</sup> ursl. \**magūljāne* zu \**magūla* ‘Hügel’. Die urslavischen *a* und *ū* sind noch erhalten.

In den folgenden Namen kann über das Stadium der so genannten Jotierung keine Aussage getroffen werden, da aus der griechischen Notierung *λι* nicht zu erkennen ist, ob mit *ι* noch *j* gemeint war oder schon die durchgeführte so genannte Jotierung des vorangehenden Konsonanten ausgedrückt werden sollte:

<sup>1491</sup> Vgl. Vasmer 1987:783.

<sup>1492</sup> S. Vasmer 1941: 81.

<sup>1493</sup> S. Vasmer 1941: 25.

<sup>1494</sup> S. Vasmer 1941: 81.

<sup>1495</sup> S. Vasmer 1981: 134.

<sup>1496</sup> S. Vasmer 1941: 155.

**Ἀμπλιανή** (ON, Eurytanien), nach Vasmer und Malingoudis aus slav. \**qbljane* ‘die an einer Quelle Wohnenden’,<sup>1497</sup> < ursl. \**ambljāne* zu \**amblu* ‘Brunnen’. Der Nasal ist noch erhalten.

**Βελιάχα** (ON, Epirus, Geb. Preveza). Vasmer vergleicht mit slav. \**běljaxa*<sup>1498</sup> < ursl. \**běljaxu* ‘bei den an einem weißen Fluss Wohnenden’. Dieses Toponym ist einer der wenigen Bewohnernamen in Griechenland, die im Lokativ entlehnt wurden.

**Βέλλιανη, Βέλιανη, Κάτω Βέλιανη, Μπιλιανά** (alle ON im Epirus), laut Vasmer aus slav. \**běljane*<sup>1499</sup> < ursl. \**běljāne* ‘Anwohner eines weißen Flusses’<sup>1500</sup> oder ‘Bewohner einer weißen / lichten Gegend’, zu \**bělu* ‘weiß’.

**Γκέρλιανη** (ON, Mazedonien, Geb. Florina), laut Vasmer aus \**gr̥ljane* (sic) zu \**gr̥lo* (sic) ‘Kehle, Mündung, Engpass’,<sup>1501</sup> < ursl. \**gurdljāne* ‘Bewohner eines Engpasses’ zu ursl. \**gurdla*.

**Γόλιανη** (ON, Eurytanien), nach Vasmer aus slav. \**goljane* ‘Bewohner einer kahlen Gegend’<sup>1502</sup> < ursl. \**galjāne* zu \**galu* ‘kahl, nackt’. Der Wandel *a* > *o* ist erfolgt.

**Δόλιανη, Δολιανά, Δολιανοί** (mehrere ON, Mazedonien, Geb. Florina, Geb. Thessalonikē, Epirus, Geb. Joannina, Arkadien, Thessalien, Eurytanien), **Ντόλιανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina), alle aus slav. \**doljane* ‘Talbewohner’,<sup>1503</sup> < ursl. \**daljāne* zu \**dalu* ‘Tal, Boden, Grube, Graben’. Der Wandel *a* > *o* ist erfolgt.

**Ζούλιανη** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala), laut Zaimov ‘die in einem durch Brandrodung gewonnenen Gebiet Wohnenden’ zu slav. \**zola*,<sup>1504</sup> < ursl. \**zaljāne* zu ursl. \**zalā* ‘Asche’. Der Wandel *a* > *o* ist erfolgt, das *ov* ist auf nordgriechische Vokalverengung zurückzuführen.

**Καλιάνη** (zwei ON, Korinth, Mazedonien, Kreis Thessalonikē), **Καλιανή** (ON, Mazedonien, Kreis Kozani), **Καλιάνοι, Καλλιάνοι, Καλλιανοί** (mehrere ON, Euboia, Peloponnes, Argolis), laut Vasmer zu slav. \**kaljane*,<sup>1505</sup> < ursl. \**kāl̥jāne* ‘Bewohner einer schlammigen Gegend’ zu ursl. \**kālu* ‘Kot, Schlamm’.

<sup>1497</sup> S. Malingoudis 1981: 81; Vasmer 1987: IV, 143.

<sup>1498</sup> S. Vasmer 1941: 61.

<sup>1499</sup> S. Vasmer 1941: 59, 61, 23; Zaimov 1967: 106.

<sup>1500</sup> Zu den „schwarzen“ und „weißen“ Flüssen vgl. Holzer 1994-95.

<sup>1501</sup> S. Vasmer 1941: 190.

<sup>1502</sup> S. Vasmer 1941: 81; Zaimov 1967: 120; Malingoudis 1981: 43.

<sup>1503</sup> S. Vasmer 1941: 191, 204, 31, 44; Zaimov 1967: 127.

<sup>1504</sup> S. Zaimov 1967: 134.

<sup>1505</sup> S. Vasmer 1941: 205, 124, 183, 112, 153; Zaimov 1967: 136.

**Κοβέλιανη**, auch **Κοβίλιανη**, sowie **Κοβίλιανης χωρίον**, (zwei ON, Epirus, Kreis Joannina), nach Vasmer aus slav. *\*kobylyane*<sup>1506</sup> < ursl. *\*kabŭljāne* ‘Bewohner eines Dorfs mit Gestüt’ zu *\*kabŭlā* ‘Stute’. Vgl. österr. *Köflach*, s. o.<sup>1507</sup>

**Μπολιάνα** (eine Höhenlinie und zwei Gegenden, Epirus, Geb. Joannina), **Μπολιανή** (zwei ON, Lakonien, Südwesten der Peloponnes), **Πολεάνα** (ON, Mazedonien, bei Serres), **πολιάνα** ‘Wiese, Flachland, Ebene’, **Πολιάνα** (mehrere ON, Epirus, Geb. Joannina, Geb. Arta, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa, Geb. Arta, Lakonien), **Πόλιανη** (ON, Mazedonien, Geb. Pella), **Πολιανή** (ON, Messenien), **Νεροπολιάνα** (ON, Messenien) u. v. a., nach Vasmer zu slav. *\*poljana* ‘Wiese’<sup>1508</sup> < ursl. *\*paljānā* ‘flaches Feld’ zu ursl. *\*palja* ‘Feld’. Vgl. österr. *Pölla*, *Pöllaberg*, *Hochpölla* (BergN, Hof, NÖ).<sup>1509</sup> Das *μ* am Wortanfang der Toponyme **Μπολιάνα** und **Μπολιανή** erklärt sich aus dem *ν* des Artikels im Akkusativ, denn *νπ* wird *mb* ausgesprochen, und die Namen wurden wohl geschrieben, wie man sie aussprach.

**Νεβόλιανη** (*Ἄνω* und *Κάτω Ν.*) (zwei ON, Mazedonien, Geb. Florina), **Νεόλιανη** (ON, Mazedonien, Kreis Serres), **Νιβόλιανη** (ON, Thessalien, Geb. Larissa). Zaimov vergleicht die Namen mit poln. *wola* ‘Dorf, das von Abgaben frei ist’, ‘Freiland’,<sup>1510</sup> zu ursl. *\*waljā* ‘Freiheit’. Der Wandel *a* > *o* ist vollzogen. Vgl. kroat. serb. *Nevoljane*, bulg. *Воляне*, sloven. *Vyšná Vol'a*, č. *Zvole*, obersorb. *Wohla* (1390 *Wolo*, 1491 *Wole*, 1676 *Wolow*), *Wohla* bei der Stadt Elstra im Landkreis Kamenz (1759 *Wohle*, 1886 *Walow*), ukr. *Невольниця*.<sup>1511</sup>

**Ῥοσκλια** (ein Hügelabhang, Peloponnes, Messenische Mani), laut Malingoudis zu slav. *osъlъ* ‘Esel’ + Suff. *-ja*<sup>1512</sup> < ursl. *\*asiljā* ‘Esels(abhang)’, **Ῥοσλιανη** (ON, Mazedonien, Geb. Pella),<sup>1513</sup> < ursl. *\*asiljāne* ‘Bewohner eines Eselortes’ zu ursl. *\*asilu*.<sup>1514</sup> Der Wandel *a* > *o* ist vollzogen. Slavisches *sl* wird im Griechischen oft, jedoch offenbar nicht immer – wie man an **Ῥοσλιανη** sieht –, wegen der ungewohnten Lautverbindung mit *σκλ* wiedergegeben.

**Σελιανά** (DorfN, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita und Siderokastron), **Σέλιανη** (ON, Ätolien, Thessalien, Geb. Phthiotis, Mazedonien, Kreis Kavalla), **Σελλιάνα** (ON,

<sup>1506</sup> S. Vasmer 1941: 37.

<sup>1507</sup> Vgl. Mader 1986: 44. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Holzer.

<sup>1508</sup> S. Vasmer 1941: 42, 171, 220, 47, 60, 96, 101, 172, 200, 164; vgl. Skok 1972: II, 698 f.; s. Zaimov 1972: 251; vgl. Vaillant 1974: 618; s. Malingoudis 1981: 86 f. .

<sup>1509</sup> Vgl. Holzer 2001c: 87.

<sup>1510</sup> S. Vasmer 1941: 194, 220; Zaimov 1967: 153 f.

<sup>1511</sup> S. Šmilauer 1970: 192; vgl. Skok 1973: III, 614.

<sup>1512</sup> S. Malingoudis 1981: 79, 200.

<sup>1513</sup> S. Vasmer 1941: 200.

<sup>1514</sup> Vgl. Trubačev 1987: III, 157.

Achaia), **Σέλλιανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina), ‘Siedler’.<sup>1515</sup> Urslavisch ist *\*seljāne* oder *\*sedljāne* ‘Dorfbewohner’ zu *\*sela* oder *\*sedla* ‘Dorf, Siedlung’ zu rekonstruieren.

**Σμολιανά** (ON, Akarnanien und Ätolien). Vasmer vergleicht den Namen mit slav. *smola* ‘Pech, Teer, Harz’ und bulg. *Смоляновици*, kroat. *Smoljana, Smoljanac*, poln. *Smolany* (sehr häufig).<sup>1516</sup> Urslavisch ist *\*smaljāne* zu ursl. *\*smalā* zu rekonstruieren. Der Wandel *a > o* ist vollzogen.

**Τοπόλιανα** (ON, Eurytanien) ‘Bewohner einer Pappelgegend’, zu slav. *\*topolb* ‘Pappel’, **Τοπολιάνη** (ON, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita und Siderokastron).<sup>1517</sup> Urslavisch ist *\*tapaljāne* zu rekonstruieren. Der Wandel *a > o* ist vollzogen.

### 6.15.5. Urslavisches *rj*

Auch bei Entlehnungen, die Reflexe des urslavisches *rj* enthalten, ist aus der griechischen Notierung *ρi* nicht zu erkennen, ob mit *i* noch *j* gemeint war oder schon die durchgeführte so genannte Jotierung des vorangehenden Konsonanten ausgedrückt werden sollte. Allerdings kann man davon ausgehen, dass in Entlehnungen, die *ρi* enthalten und in denen andere Lautwandel erfolgt sind, die allgemein vor der so genannten Jotierung stattfanden, das *j* noch als selbstständiges Phonem bestand. Für urslavisches *rj* bzw. dessen Reflexe ist die griechische Notierung jedoch sehr schwankend. Dies erklärt sich dadurch, dass nach Bräuer im Südslavischen das palatalisierte *r* schon in der Ausgangsperiode des Altkirchenslavischen erhärtet wurde, wie an der Schreibung von aksl. *cěsara* statt *cěsarja* zu sehen sei, ebenso im Kroatischen und Serbischen, wie das Beispiel *cǎr, cǎra* zeige.<sup>1518</sup> Holzer 2007a setzt in seinem Modell der kroatischen Lautgeschichte den Wandel *r' > r* vor dem Wandel von silbischem *l* zu *u* und von *l̃* zu *ū*, den er nach Bulatova<sup>1519</sup> für die Zeit des 12. bis 14. Jh. datiert, an.<sup>1520</sup> Auch im Bulgarischen wurde urslavisches und altbulgarisches *r'* erhärtet, wie nach Mladenov die Beispiele *морé* ‘Meer’, *разорéи* ‘verwüstet’ und viele Substantive mit dem Suffix *-apb*, wie z. B. *пѣдap* ‘Feldwächter’ zeigen.<sup>1521</sup> Wörter mit dem griechischen Ausgang *-pav-* statt *-piav-* wurden daher wohl erst in der Phase entlehnt, als das *r* im südslavischen Raum schon erhärtet war. Nun zu den Beispielen:

<sup>1515</sup> S. Vasmer 1941: 221, 75, 107, 228, 138, 50.

<sup>1516</sup> S. Vasmer 1941: 75 f.; Malingoudis 1981: 101.

<sup>1517</sup> S. Vasmer 1941: 84, 222; Malingoudis 1981: 111 f.

<sup>1518</sup> Vgl. Bräuer 1961: I, 208 f.

<sup>1519</sup> Vgl. Bulatova 1975: 48, Fußnote 23.

<sup>1520</sup> Vgl. Holzer 2007a: 83.

<sup>1521</sup> Vgl. Mladenov 1929: 132.

*r* und *j* (gr. *ρι*) sind noch selbstständige Phoneme, da vor die Jotierung zu datierende Lautwandel noch nicht erfolgt sind:

**Βαριάνη**, auch **Βάριανη** und **Βάργιανη** (ON, Phokis), laut Vasmer aus slav. *\*borjane* ‘Nadelwaldbewohner’,<sup>1522</sup> ursl. *\*barjāne* zu ursl. *\*baru* ‘Nadelbaum’. Der Name enthält noch das urslavische ungerundete *a*.

**Μακρογιάωνη** (DorfN, Kreta) ‘Bewohner einer feuchten Gegend’,<sup>1523</sup> schon oben erwähnt. Da der slavische Wandel *a > o* im frühen 9. Jh. erfolgte<sup>1524</sup> und gr. *υ* erst nach dem 9. Jh. wie *i* artikuliert wurde, ist davon auszugehen, dass in diesem Namen mit den Graphemen *γι* noch das ursl. *j* notiert wurde.

Für die folgenden Beispiele kann über das Stadium der so genannten Jotierung keine Aussage getroffen werden, da aus der griechischen Notierung *ρι* nicht zu erkennen ist, ob mit *ι* noch *j* gemeint war oder schon die durchgeführte so genannte Jotierung des vorangehenden Konsonanten ausgedrückt werden sollte. Vorausgeschickt muss werden, dass laut Mohay im modernen Griechischen *υγι* und *γι* ebenso wie *ι* zu artikulieren sind.<sup>1525</sup>

**’Αγόριανη**, **’Αγόργιανη**, **’Αγόργιανη**, **’Ανω** und **Κάτω ’Αγόργιανη**, (mehrere ON, Lakonien bei Sparta, Thrakien, Geb. Rhaidestos, zwei Mal in Thessalien, Geb. Magnesien, Phokis bei Lamia, Phthiotis, Böotien, Lakonien bei Sparta). Die Toponyme sind nach Vasmer entweder aus slav. *\*ogorjane* ‘die gegen den Berg (hin) Wohnenden’ oder aus slav. *\*nagorjane* ‘die auf dem Berg Wohnenden’ herzuleiten.<sup>1526</sup> Im Falle der Herleitung aus *\*ogorjane* wäre verwunderlich, dass das urslavische Präfix *\*a* noch als *a* notiert wurde, das zweite urslavische *a* jedoch bereits als *o*. Bei der Herleitung aus slav. *\*nagorjane* ist das Präfix ursl. *\*nā*. Das *n* im Wortanfang könnte deshalb fehlen, weil man es als zum femininen Akkusativartikel *τήν* gehörend verstand.

**’Αμόργιανη** und **’Αμοργιανοί** (zwei ON, Arkadien und Ätolien-Akarnanien). Die Namen gehen laut Zaimov auf slav. *more* ‘Meer’ zurück und haben entweder einen griechischen *a*-Vorschlag oder das slavische Suffix *o* ‘gegen’,<sup>1527</sup> das ist ursl. *\*amarjāne* ‘die gegen das Meer hin Wohnenden’ zu ursl. *\*marja* ‘Meer’. Hinsichtlich des Präfixes besteht dieselbe Problematik wie bei dem Toponym **’Αγόριανη**.

<sup>1522</sup> S. Vasmer 1941: 114, 115.

<sup>1523</sup> S. Zaimov 1967: 151.

<sup>1524</sup> Vgl. Holzer 2007a: 62.

<sup>1525</sup> Diesen Hinweis gab mir Herr Prof. Dr. András Mohay, Professor der Eötvös Loránd Universität, Budapest, der mich in den Fragen der Lautentwicklung im Griechischen beraten hat.

<sup>1526</sup> S. Vasmer 1941: 233, 102 ff., 144, 118, 165; Zaimov 1967: 120.

<sup>1527</sup> S. Zaimov 1967: 104.

**Βόριανη**, auch **Βόργιανη**, (ON, Epirus, Geb. Trikkala und Karditsa), **Βόριανη**, **Βόργιανη**, **Μπόριανη**, **Μπόριανι**, (mehrere ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla, Thessalien, Geb. Trikkala), nach Vasmer slav. *\*borjane* ‘Nadelwaldbewohner’,<sup>1528</sup> alle aus ursl. *\*barjāne* zu *\*baru* ‘Nadelbaum’.

**Γαβριανή** (DorfN, Thessalien bei Almiros), **Γαύριανη**, auch **Γαυριανή** und **Γαύρινι** (ON, Thessalien, Phthiotis), zu ‘Weißbuche’,<sup>1529</sup> < ursl. *\*grābjāne* ‘die bei den Weißbuchen Wohnenden’ zu ursl. *\*grābu* ‘Weißbuche’. Wie schon oben zum Toponym **Γαβροβινίκη** erwähnt, ist nach Găbăbov ursl. *\*grābu* die ursprüngliche Form, die sich im jekavisch-štokavischen Raum erhalten hat, während slav. *gabrъ* eine spätere Innovation eines Teils der Südslaven ist, die sich östlich und südlich des jekavisch-štokavischen Raums ausgebreitet hat.<sup>1530</sup> Wenn das stichhaltig ist, muss man **Γαβριανή** für eine späte Entlehnung halten, da in ihm diese Innovation schon zum Tragen gekommen ist.

**Γιαβόργιαννη** (ON, Mazedonien, Geb. Pella) und **Νέα Ἀβοριάνη** (DorfN, Ätolien-Akarnanien)<sup>1531</sup> < ursl. *\*āwarjāne* ‘Bewohner eines Ahornortes’ bzw. ‘Bewohner eines zu einem Ahornort gehörigen „Hüttendorfes“’, zu ursl. *\*āwaru* ‘Ahorn’. Zur Siedlungsform „Hüttendorf“ siehe Punkt 6.6.9. Der Wandel *a > o* ist vollzogen.

**Γκόργιανη** (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla), **Γόργιανοί**, auch **Γοριάνοί**, (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis), **Γόριανη** (ON, Epirus, Geb. Joannina, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa, Mazedonien, Geb. Serres), **Γουργιανά** (ON, Thessalien, Geb. Arta), alle zu slav. *\*gora* ‘Berg’. Vgl. kroat. *Gorjani*, sloven. *Gorjane*, poln. *Gorzany*, č. *Hořany*,<sup>1532</sup> alle aus ursl. *\*garjāne* ‘Bergbewohner’ zu *\*garā*.

**Δευριανά** (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē), nach Vasmer aus slav. *děbrjane* ‘Schluchtbewohner’ zu slav. *děbrъ* < *děbrъ* ‘Tal, Schlucht’.<sup>1533</sup> Das ursl. *i* ist mit *ε* notiert, das ursl. *b* mit *υ*, das im Diphthong nach *α* und *ε* spirantisch geworden war und häufig mit dem ebenfalls spirantisch gewordenen *β* verwechselt wurde. (Vgl. Punkt 6.20.)

<sup>1528</sup> S. Vasmer 1941: 87, 227, 87; Zaimov 1967: 108.

<sup>1529</sup> S. Zaimov 1967: 117 f.; Vasmer 1941: 104.

<sup>1530</sup> Vgl. Găbăbov 1976: 169-187.

<sup>1531</sup> S. Vasmer 1941: 198; Zaimov 1967: 185.

<sup>1532</sup> S. Vasmer 1941: 224, 104, 29, 88, 215, 57.

<sup>1533</sup> S. Vasmer 1941: 215.

**Ζαγόριανη** (ON, Epirus, Kreis Joannina), nach Vasmer ‘Hinterwäldler’, zu slav. \*gora ‘Berg, Wald, **Ζαγουριάνοι** (ON, Kreta),<sup>1534</sup> < ursl. \*zāgarjāne ‘die hinter dem Berg Wohnenden’ zu \*garā ‘Berg’. Der Wandel *a > o* ist erfolgt.

Die folgenden Namen wurden offenbar nach Erhärtung des *r* entlehnt:

**’Αβοράνη**, auch **’Αβόρανη**, **’Αβώρανη** und **Νέα ’Αβόρανη**, (drei DorfN, im Süden Ätoliens bzw. Ätolien-Akarnaniens), nach Vasmer aus slav. \*avorjane ‘Bewohner einer Ahornsiedlung’,<sup>1535</sup> < ursl. \*āwarjāne zu \*āwaru ‘Ahorn’. Die Toponyme können auch ‘Bewohner eines zu einem Ahornort gehörigen „Hüttendorfes“’ bedeuten (siehe Punkt 6.6.9.). Der Wandel *a > o* ist vollzogen.

**’Αγόρανα**, auch **Γόρανα**, (ON, Epirus, Geb. Preveza),<sup>1536</sup> zu ursl. \*garā ‘Berg’. S. o. Lemma **’Αγόριανη**.

**’Αμώρανη**, auch **’Αμόρανη**, (DorfN, Ätolien-Akarnanien). Vasmer vergleicht **’Αμώρανη** mit dem kroatischen Toponym *Morani* und hält den *a*-Vorschlag für griechisch.<sup>1537</sup> S. o. Lemma **’Αμόργιανη**.

**Βοσταράνη** (ON, Mazedonien, Geb. Florina). Zaimov sieht das Toponym im Zusammenhang mit bulg. *воуар* ‘Wachshersteller’,<sup>1538</sup> also ursl. \*wašt’ārjāne ‘die bei den Wachsherstellern Wohnenden’ zu ursl. \*wasku ‘Wachs’. Laut Vaillant kann in den slavischen Sprachen bei Anfügen des Suffixes ursl. \*-ārju an den Ausgang des Etymons auf slav. *c* die Alternanz slav. *c* (ursl. *k*) : č, beobachtet werden, z. B. slav. *овца* ‘Schaf’ : poln. *owczarz*, kroat. *овčār*, sloven. *ovčār* ‘Schäfer’. Skok spricht von einem Suffix slav. *-jar*.<sup>1539</sup> Die Alternanz oder das Suffix *-jar* ist wohl auch in ursl. \*wašt’ārjāne gegeben. Der Wandel *a > o* ist vollzogen, das ehemalige *r* im Suffix ist erhärtet.

**Γαβράνη** (ein zerstörtes Dorf in Chalkidikē) < ursl. \*grābjāne ‘die bei den Weißbuchen Wohnenden’ zu ursl. \*grābu ‘Weißbuche’.<sup>1540</sup> Zur Etymologie siehe **Γαβριανή** und Punkt 6.10.1.

**Γοράνοι** (ON, Lakonien).<sup>1541</sup> S. o. **Γκόργιαν**. Der Wandel *a > o* ist vollzogen.

**Δοβράνη** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) ist laut Vasmer aus slav. \*dobrjane ‘Bewohner eines Ortes Dobra’ herzuleiten.<sup>1542</sup> **Δοβράνη** heißt also ‘Bewohner eines Ortes in günstiger (fruchtbarer) Lage’. Vgl. Punkt 6.13.1.

<sup>1534</sup> S. Vasmer 1941: 33, 175.

<sup>1535</sup> S. Vasmer 1941: 66; Zaimov 1967: 185.

<sup>1536</sup> S. Vasmer 1941: 61; Zaimov 1967: 120.

<sup>1537</sup> S. Vasmer 1941: 66; Zaimov 1967: 104.

<sup>1538</sup> S. Vasmer 1941: 190; Zaimov 1967: 116.

<sup>1539</sup> S. Vgl. Mladenov 1929: 132; Skok 1972: II, 579, 1973: III, 615; Vaillant 1974: 317 f.

<sup>1540</sup> S. Vasmer 1941: 203; Zaimov 1967: 117 f.

<sup>1541</sup> S. Vasmer 1941: 167.



## 6.16. Sporadischer Wandel *ju > i*

Unter den Toponymen im Griechischen finden sich einige Entlehnungen aus dem Slavischen, die den Lautwandel ursl. *\*jaw > \*jō > slav. ju* offenbar vollzogen haben, bei denen jedoch darüber hinaus ein spontaner Lautwandel des slav. *ju* zu *i* erfolgt ist. Statt des zu erwartenden gr. *ιου* findet man bei ihnen gr. *ι, ει, η* oder *υ*. Diese Notierung gibt wohl einen sporadischen slavischen Lautwandel wieder. Denn laut Mladenov ist in manchen ost- und westbulgarischen Mundarten ein solcher sporadischer Wandel des *ju* zu *i* zu beobachten: „Ein sporadischer Umlaut des *u* (*'u*) zu *i* ist in manchen ost- und wbg. Maa zu beobachten. In Vidin ist *dobr(o) ítro* ‘guten Morgen’, ... In der Ma von Lov. [Lóveč, nobg. Mundart] haben wir *klíč* neben *klúč* ‘clavis’ ... Schon mbg. in Siebenb. *blidi* < *БЛЮДИ* ... Sehr verbreitet, fast gemeinbulg., ist *i* statt *'u* in *líbe* ‘Liebchen’: ... “. <sup>1543</sup> Die griechischen Grapheme und Digraphe *ει, η* hatten zu der Zeit der Entlehnungen aus dem Slavischen den Lautwert *i* (vgl. Punkt 5.1.), nach 1100 n. Chr. gilt dies auch für gr. *υ*. <sup>1544</sup> Mit der Notierung mit gr. *ι, ει, η* oder *υ* wurde daher das Ergebnis des spontanen slavischen Lautwandels wiedergegeben. Wenn eine Entlehnung früher stattgefunden hatte, konnte gr. *υ* jedoch wahrscheinlich auch ohne weiteres slav. *ju* substituieren, denn es hatte noch bis ungefähr 1100 n. Chr. den Lautwert *ü*. <sup>1545</sup>

Es folgen nun Beispiele für den spontanen Lautwandel *ju > i*:

**Ἀλιτόμυρα (τά)** Pl. (ON, Peloponnes, Messenische Mani). Der Name steht laut Malingoudis mit dem Personennamen *Litomir* bzw. *Ljutomir* in Zusammenhang und geht auf slav. *\*ljut-* ‘grimmig, wild, grausam’ zurück. *Ἀλιτόμυρα* hat nach seiner Ansicht griechisches prothetisches *α*, das *a* im Auslaut könnte slavisches Genitiv-*a* sein oder auf das possessivische *ja*-Suffix zurückgehen. In diesem Fall wäre das *r* erhärtet worden. <sup>1546</sup> Zur Erhärtung des *r* siehe Punkt 6.15.5. Vgl. serb. *Лјотомир*, russ. *Лјотомля*, poln. *Lutomir*, ač. *Ljutmir*, elb- u. ostseeslav. *L'utomer*, poln. *Lutomierz*. <sup>1547</sup>

**κλίτσα, κλύτσα, κλεῖτσα** ‘Stab mit gekrümmter Spitze, Krummstab’, **κλίτσοις** ds., auch ‘Eisen zum Aufhängen des Kessels’, vs. **κλειτσί**, gewöhnlich im Plural **κλειτσιαί** ‘kleine stabförmige Werkzeuge zum Flechten der Strümpfe’, wohl ‘Häkelnadeln’,

<sup>1542</sup> S. Vasmer 1941: 181.

<sup>1543</sup> Vgl. Mladenov 1929: 89; Vasmer 1941: 276.

<sup>1544</sup> Vgl. Schwyzer 1939: 183 f.; Vasmer 1941: 241 f.

<sup>1545</sup> Vgl. Schwyzer 1939: 183 f.; Vasmer 1941: 241 f.; Browning 1983: 56 f.; Macharadze 1980: 144-158.

<sup>1546</sup> S. Malingoudis 1981: 64 f.

<sup>1547</sup> S. Trautmann 1948: 80 f., Malingoudis 1981: 64 f.

*κ(ον)τσάνα* ‘Hirtenstab’, *κλούτσα* ‘alles Gebogene und Hakenförmige’, ‘die gebogene Spitze des Hirtenstabes’, zu slav. *ključb* ‘Haken, Schlüssel’,<sup>1548</sup> ursl. *\*kljawčju*.

*Λιβίκιστα* (ON, Epirus, Kreis Paramythia). Vasmer hält das Toponym für die Weiterbildung eines Namens wie poln. *Lubicz* mit dem slavischen Suffix *-išče*.<sup>1549</sup> *Λιβίτσικον* (ON, Epirus, Kreis Arta) ist laut Vasmer aus slav. *\*Ljubъčbsko* + griechisches Adjektivsuffix entstanden,<sup>1550</sup> also < ursl. *\*ljawbīkā* + gr. Suff. Beide Toponyme gehen auf ursl. *\*ljawbu* ‘lieb’ zurück. Von ursl. *\*ljawbu* > slav. *ljubъ* gibt es die Ableitungen ursl. *\*ljawbīkā* > slav. *ljubica* ‘amator’. Vgl. mit dem Suffix *-ica* kroat. sloven. *ljubica* ‘Viola adorata’ und die bulgarischen femininen Personennamen *Любуца* und *Лубуца* sowie Ableitungen mit dem späteren Suffix *-ika* wie bulg. *любика* ‘Viola tricolor, Viola adorata’. Aus slav. *ljubic-* und dem Suffix *-išče* entstand *ljubičišče*. Dieses liegt wahrscheinlich dem griechischen Toponym *Λιβίκιστα* zugrunde, denn das gr. *κ* entspricht – wie auch in anderen Toponymen (vgl. Punkt 5.5.) – manchmal slav. *č*. *Λιβίτσικον* geht auf slav. *ljubic-*, das mit griechischem Adjektivsuffix versehen wurde, zurück. Vgl. österr. *Lois(ing)* (DorfN, NÖ) < slav. *Ljubъča* ‘Dorf des Ljubъсь’,<sup>1551</sup> poln. *Lubicz*, obersorb. *Ljubičice*, dt. *Liebitz*, poln. *Lubica*, kärnt. *Lúbitz*, in der *Lúbitz* (zerstreute Häuser in der Gemeinde Malnitz).<sup>1552</sup>

*Λιδίσδα* (ON, Epirus, Geb. Joannina). Der Ortsname wird bei Kantakuzenos auch *Λιβίσδαν* geschrieben.<sup>1553</sup> Vasmer bringt den Namen mit slav. *lebed* ‘Schwan’ in Verbindung, wobei in diesem Fall das *δ* durch Assimilierung an den Ausgang *-δα* und das unbetonte erste *ι* durch die nordgriechische Vokalverengung aus *ε* entstanden sein müsste. Für das zweite betonte *ι* hat Vasmer keine Erklärung.<sup>1554</sup> Der Name kann jedoch auch auf slav. *l'udišče* zu *l'udbje* mit dem Suffix *\*-išče*, das nach Vaillant zur Bezeichnung eines Ortes, an dem sich etwas befindet oder vor sich geht, aber auch als Augmentativ- und Pejorativsuffix dient, zurückgehen. Im Serbokroatischen gibt es das Wort *ljùdište*, das auf die gleiche Weise von demselben Etymon abgeleitet ist und dialektal die gleiche Bedeutung wie *čo(vj)ečìšte* (sic Vaillant) ‘Monster von einem Menschen’ hat. Im Bulgarischen findet sich eine gleichartige Ableitung mit der Bedeutung *čovéčiste* ‘Koloss’.<sup>1555</sup> Der ON *Λιδίσδα*, etwa ‘Leuteort’ oder

<sup>1548</sup> S. Meyer 1894: 31.

<sup>1549</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>1550</sup> S. Vasmer 1941: 58.

<sup>1551</sup> Vgl. Holzer 2001c: 72 f.

<sup>1552</sup> S. Trubačev 1988: XV, 171 f., Šmilauer 1979: 117, Kranzmayr 1958: 147.

<sup>1553</sup> S. Kantakuzenos 1828-1932: II, 81, 20.

<sup>1554</sup> S. Vasmer 1941: 39.

<sup>1555</sup> Vgl. Vaillant 1974: 423 ff.

‘Aufmarschgebiet für Krieger’ hat, wenn diese Herleitung richtig ist, das  $\tau$  im Suffix an das vorausgehende  $\delta$  assimiliert. Vgl. österr. *Pulst* (DorfN, Kärnten) < ursl. *\*pǫlčist’ja* ‘Ort des Volksaufgebots’.<sup>1556</sup>

*Λιμποβίζια* (ON, Peloponnes, Messenische Mani). Malingoudis leitet das Toponym aus slav. *\*Libovidja* zum PN *Libovidǫ* < *Ljubovidǫ* (sic Malingoudis) her und weist auf den Reflex  $\zeta$  des slav. *dj* hin.<sup>1557</sup> Der Personennamen geht auf ursl. *\*ljawb-* ‘lieb’ zurück.

*Λίντοβα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani, bei Oitylon) ist laut Malingoudis eine possessivische Bildung mit dem Suffix *-ova* vom PN *Ljut(o)* zu slav. *l’utǫ*, mit spontanem Wandel des inlautenden *t* zu *d* im Griechischen.<sup>1558</sup> Urslavisch ist *\*ljawtawā* ‘dem Grimmigen gehörend’ zu ursl. *\*ljawtu* ‘grimmig, wild, grausam’ zu rekonstruieren. Vgl. serb. russ. *Лѣтѡвѣ*, *Лѣтѡво*, poln. *Lutowa*, *Lwtowe* (1230, verschwundener Ort) und *Lwtowe* (1230), *Lutov*, heute *Lüttau*, beide im ehem. Herzogtum Lauenberg (zwischen Hamburg und Schwerin).<sup>1559</sup>

*Λίτιτσα* (9.-10. Jh., Burg, Gebiet des ehemals griechischen Teils des Erzbistums Philippoupolis [Plovdiv]), auch *Λιουτιτσα* (Betonung unbekannt), heute *Ivailovgrad*, < ursl. *\*ljawtīkā* zu dem oben genannten Etymon ursl. *\*ljawtu* ‘grimmig, wild, grausam’.<sup>1560</sup>

*Λιτονιαβίστα* (ON, Epirus, Geb. Joannina). Der Name ist laut Vasmer eine Ableitung mit *-išče* von einem slavischen Personennamen *\*Ljutoněgǫ*<sup>1561</sup> und gehört daher zu ursl. *\*ljawtu* ‘grimmig, wild, grausam’. Malingoudis rekonstruiert *Λιτονιαβίστα* < slav. *\*Lito-gněv-ište*,<sup>1562</sup> wohl ‘Ort des grimmigen Zorns’.

*Λιτοβόης* (PN, 11. und 12.-13. Jh.) leitet Malingoudis von slav. *\*Lito-voj* her,<sup>1563</sup> offenbar ‘wilder Kämpfer’ zu dem unter dem Lemma *Λιτονιαβίστα* genannten Etymon.

*Μπλήσδιανη* (DorfN, nördlicher Epirus, heute *Λανγκάδα*) ‘Bewohner eines breiten Beckens’<sup>1564</sup> < slav. *bliždane* zu dial. *blido* < slav. *bljudo* ‘große, breite Schüssel’, auch ‘Becken in der Landschaft’ < nachursl. *\*bjōda* < got. *\*biuþs* ‘Schüssel’. Die Entlehnung zeigt den bulgarischen Reflex der Jotierung (*dj* > *žd*) und wurde spät fixiert, da schon *μπ* für *b* geschrieben ist.

<sup>1556</sup> Vgl. Kranzmayer 1958: 16. Den Hinweis auf diesen Vergleich verdanke ich Prof. Holzer.

<sup>1557</sup> S. Malingoudis 1981: 63.

<sup>1558</sup> S. Malingoudis 1981: 64 f.

<sup>1559</sup> S. Trautmann 1948: 80 f.; Malingoudis 1981: 64 f.

<sup>1560</sup> S. Malingoudis 1981: 64.

<sup>1561</sup> S. Vasmer 1941: 49.

<sup>1562</sup> S. Malingoudis 1981: 64.

<sup>1563</sup> S. Malingoudis 1981: 64.

**Ροδολείβος** (1318 im G. Sg. **Ραδολείβους**, ON, Mazedonien, Geb. Serres u. Siderokastron). Der Ortsname ist laut Vasmer zum slavischen Personennamen *Radoljubъ* zu stellen. Der Personennamen geht auf ursl. *\*ljawb-* ‘lieb’ zurück.

## 6.17. Die Denasalierung

Die aus dem Urindogermanischen stammenden oder aus anderen Sprachen entlehnten urslavischen Nasaldiphthonge *in*, *im*, *en*, *em* und *an*, *am*, *un*, *um* wurden in tautosyllabischer Stellung zu den Nasalen *ɛ* und *ɔ*. In weiterer Folge entwickelte sich *ɛ* südslavisch zu *e*, *ɔ* bulgarisch zu *ѣ* oder *a*, mazedonisch zu *a*, kroatisch und serbisch zu *u*. Der Übergang des Nasaldiphthongs zum Nasal ist bei griechisch geschriebenen Appellativen und Toponymen nicht erkennbar, weil es im Griechischen kein Graphem für *ɛ* und *ɔ* gab und gibt. Da das Griechische, wie unter Punkt 5.1. ausgeführt, bei der Realisierung der Nasale Eigenheiten hat, ist die Feststellung, ob die Denasalierung stattgefunden hat, d. h. ob der in Frage stehende Laut schon rein oral oder noch mit einem nasalen Merkmal oder Segment artikuliert wurde, nur dann zweifelsfrei möglich, wenn er nicht vor *b*, *d*, *g*, graphisch *μπ*, *ντ*, *γκ*, positioniert ist. Denn diese Laute kommen im Griechischen nur nach einem Nasal vor und die Schreibung *γκ*, *μπ* und *ντ* im Wortinneren lässt sowohl die Artikulation *ng*, *mb*, *nd* als auch *g*, *b*, *d* zu.

Es gibt im Griechischen keine Möglichkeit, in einem Fremdwort die Lautfolge Nasal + Media anders zu schreiben als mit den Graphemen Nasal + Plosiv. Ein Beispiel dafür stellen die aus dem Italienischen stammenden Homographen *βεντέτα* ‘Filmstar’ (ital. *vedetta*) und *βεντέτα* ‘Blutrache’ (ital. *vendetta*) dar. Bei diesen Wörtern steht die Graphemkombination Nasal + Plosiv normsprachlich einmal für die nicht pränasalierte Media und einmal für die pränasalierte.<sup>1565</sup> Es bleibt also die Unmöglichkeit, aus Appellativen oder Toponymen mit dieser Graphemkombination richtige Schlüsse auf vollzogene oder nicht vollzogene Denasalierung zu ziehen.

### 6.17.1. Erhaltener Nasaldiphthong bzw. Nasalvokal

**γρίνζι** ‘Unrat’. Meyer vergleicht mit aslav. *\*gręza* ‘Kot’, sloven. *grez* f., russ. *грязь* ‘Schmutz’,<sup>1566</sup> < ursl. *\*grinzi* id.<sup>1567</sup> Das Appellativ hat wohl den Nasaldiphthong

<sup>1564</sup> S. Zaimov 1967: 107.

<sup>1565</sup> Vgl. Ruge 1997: 17.

<sup>1566</sup> S. Meyer 1894: 25.

<sup>1567</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII, 125 f.

eindeutig bewahrt, da *ν* nicht vor *τ* steht. Außerdem wurde das urslavische kurze *i* am Wortausgang offenbar noch gehört und geschrieben.

**μονδός** ‘braun’,<sup>1568</sup> < ursl. \**mantu* ‘turba, tumultus, Verwirrung’. Hier steht *ν* vor dem Spiranten *δ* und nicht vor *τ*, daher hat das Appellativ wohl den Nasaldiphthong bewahrt.

**Μούνζιανις** (1095, ON, Mazedonien, Strymon-Geb.),<sup>1569</sup> ursl. \**mandžjāne* ‘die in einem Männerdorf Wohnenden’ zu ursl. \**mandžju*.<sup>1570</sup> Hier ist ebenso *ν* vor *ζ* und nicht vor *τ* notiert und daher der Nasaldiphthong erhalten. Das griechische *ov* ist wohl im Zuge der nordgriechischen Vokalverengung aus dem zu *o* gewordenen ursl. *a* entstanden.

**Μπονδάρι** (ON, Epirus, Geb. Preveza), laut Vasmer aus slav. *pōdarь*,<sup>1571</sup> < ursl. \**pandārju* ‘Feldhüter’, vgl. kroat. *pūdār* ‘Hüter eines Weinbergs’, bulg. *пѡдарь* ‘Feldhüter’.<sup>1572</sup> Hier steht *ν* vor dem Spiranten *δ* und nicht vor *τ*, daher hat das Toponym wohl den Nasaldiphthong bewahrt.

**Πρωτοκνένζη** (παλαιοχώριον [Altdorf], Mazedonien, unweit von Serres). Vasmer leitet den Namen von slav. slav. *кнѣзѣje* (sc. *selo*) ‘Fürstenhof’ zu slav. *кнѣзь* ‘Fürst’ her,<sup>1573</sup> das ist ursl. \**kuningu*. Der erste Teil des Toponyms ist gr. *πρῶτος*, das auch ‘angesehenster, vornehmster’ bedeutet. *Πρωτοκνένζη* heißt somit der ‘fürstliche Fürstenhof’. Der Nasaldiphthong ist in diesem Toponym erhalten, da *ν* vor *ζ* und nicht vor *τ* notiert ist.

Die Lautfolge *γγ* bezeichnet seit der Zeit des klassischen Griechisch und auch in der nachklassischen Sprache immer *ng*, im Unterschied zu *γκ*, die auch nur *g* bezeichnen kann.<sup>1574</sup> Von Entlehnungen, die mit *γγ* geschrieben sind, kann man daher annehmen, dass sie den Nasal bewahrt haben. Hierher gehören:

**ἀγγούτικας** ‘Hals’ (Insel Kephallēnia), von dem schon im Zusammenhang mit der Frage des Wortausgangs in Punkt 6.6.9. die Rede war. Das Appellativ geht laut Meyer auf aksl. *qkotь* ‘uncinus, Haken’ zurück.<sup>1575</sup> Zu diesem Etymon gibt es serb.-ksl. *жкоть* ‘ōγκτινος’, russ.-ksl. aruss. russ. *γκоть*, auch *юкоть* ‘Haken, Krallen, Anker’.<sup>1576</sup>

<sup>1568</sup> S. Meyer 1894: 41.

<sup>1569</sup> S. Brunet 1985: 263.

<sup>1570</sup> Vgl. Skok 1972: 492 f.

<sup>1571</sup> S. Vasmer 1941: 63.

<sup>1572</sup> Vgl. Skok 1987: III, 67 f.; Vasmer 1987: III, 402.

<sup>1573</sup> S. Vasmer 1941: 221, 275.

<sup>1574</sup> Vgl. Bornemann 1978: 2; Ruge 1997: 19.

<sup>1575</sup> S. Meyer 1894: 13.

<sup>1576</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 156

*Ἀρόγγος* (BergN, Thessalien, Geb. Magnesia)<sup>1577</sup> < ursl. \**drangu* ‘Stange, Klotz, Block’. Vgl. kroat. *drug* ‘Stange’, sloven. *drōg* ‘Stange, Leiterbaum’, č. *drouh* ‘Hebebaum, Klotz’, bulg. *дръз* ‘Stange’.<sup>1578</sup> Der Wandel *a* > *o* ist vollzogen;

*λόγγος* (*λόγκος*) ‘Wald, Dickicht, Gehölz’ (Epirus, Peloponnes), *λογγάρι* ‘kleiner Wald’ (Kephallenia), *Λογγᾶ* (mehrere Orte und ein ἀνλάκτιον ‘Furche’, Mazedonien, bei Serres), *Λογγάκι*, auch *Λογγάρι*, (Zwei ON, Thessalien, bei Trikkala), *Λογγά* (ON, Messenien), *Λογγάρι* (zwei ON, Arkadien und Lakonien), *Λογγάς*, auch *Λογγός*, (ON, Korfu), *Λογγός* (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis, und Triphylien), *Μεσολόγγι(ον)* (ON, Akarnanien-Ätolien), *Μεσολογγάκι* (ON, Elis).<sup>1579</sup> *Μεσολογγάκι* ist griechisch weitergebildet. Alle gehören zu ursl. \**langu* ‘Hain, Wald, Wiese’. Vgl. aksl. *лгъ* ‘Hain’, sloven. *log* id., serb. *лыз* id.

*πάγγος* ‘Spinne’ (Thessalien, Thrakien), laut Meyer zu aslav. \**paŋkъ* id.,<sup>1580</sup> < ursl. \**pā-* + \**ank-* ‘biegen’ (wegen der gekrümmten Beine der Spinne). Die ursl. *ā* und *a* sind zu gr. *α* kontrahiert. Vgl. bulg. *наѣк*, kroat. *pāŋk*, sloven. *pājok*, dazu auch *πάϊαγκας*,<sup>1581</sup> das statt *γγ* jedoch *γκ* hat.

*πρέγγλα* ‘ὄργανον θηρευτικόν, Jagdgerät’ (Thrakien), laut Meyer zu aslav. \**pręglo* ‘tendicula, Sprenkel’.<sup>1582</sup> Das Appellativ *πρέγγλα* ist aus ursl. \**prengla* ‘Falle, Netz’ herzuleiten. Vgl. sloven. *progla* ‘Sprenkel, Vogelschlinge’.<sup>1583</sup>

*προγγίδι* ‘ὁ διμερὴς πῆχυς, δι’ οὗ τανύουσι κατὰ πλάτος τὸ ὑφαινόμενον ὕφασμα ‘zweiteiliges, kurzes Brett, über welches (durch welches) man den gewebten Stoff der Breite nach festspannt bzw. durchzieht’ (Thrakien), Diminutiv zu \**πρόγγος* < aslav. \**pręgъ* ‘Spanner’.<sup>1584</sup> Dem Appellativ *προγγίδι* liegt dasselbe Etymon wie *πρέγγλα*, jedoch in der *o*-Stufe zugrunde. Der Wandel *a* > *o* ist vollzogen.

Seltsam ist die Notierung der beiden folgenden, schon unter Punkt 6.6.9. erwähnten Toponyme, da sie offenbar das ursl. *a* bewahrt haben, das *n* jedoch nicht aufscheint. Hier ist wohl die Eigenart der griechischen Pränasalierung zu berücksichtigen (vgl. Punkt 5.1.): Eine Notierung der beiden Namen mit *γκ* hätte die Aussprache *ng* oder nur *g* ergeben, es wäre dabei also das stimmlose *k* verloren gegangen. Um die Lautung der Entlehnungen richtig festzuhalten, schrieb man daher wohl *κ* bzw. *κκ*:

<sup>1577</sup> S. Vasmer 1941: 109.

<sup>1578</sup> Vgl. Trubačev 1987: V, 130 f.

<sup>1579</sup> S. Meyer 1894: 38; Vasmer 1941: 93, 163, 143, 155, 169, 77, 106, 148.

<sup>1580</sup> S. Meyer 1894: 49.

<sup>1581</sup> Vgl. Skok 1972: II, 624; Vasmer 1987: III, 218 f.

<sup>1582</sup> S. Meyer 1894: 52.

<sup>1583</sup> Vgl. Skok 1973: III, 31; Vasmer 1987: III, 393.

<sup>1584</sup> S. Meyer 1894: 53.

**Λακαβίτσα** (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla) und **Λακκοβίκια** (ON, Mazedonien, Geb. Drama und Kavalla)<sup>1585</sup> < ursl. \**lankawīkā*, zu \**lankā* ‘Krümmung, Tal, Wiese’.

#### Erhalt des Nasaldiphthongs bzw. des Nasalvokals fraglich

Bei Entlehnungen mit der Lautfolge *ε* bzw. *ο* und *α* + Media (*b, g, d*, graphisch im Griechischen *μπ, γκ, ντ*) kann – wie einleitend zum Punkt 6.17.1. ausgeführt – keine sichere Aussage über die Denasalierung getroffen werden. Die nun folgenden Appellative und Toponyme mit der Lautfolge *ο* + Media haben jedenfalls schon den Wandel *a* > *ο* durchgemacht und reflektieren möglicherweise den Nasal *ϕ*, der zum Zeitpunkt der Notierung noch nicht *Ϸ* oder *a* (wie im Bulgarischen), *a* (wie im Mazedonischen) oder *u* (wie im Serbischen) geworden war:

**Δόμπλεν**, heute *Διπλοχώρι*, (DorfN, Mazedonien, bei Drama),<sup>1586</sup> laut Vasmer aus ursl. *dambljāne* ‘Bewohner einer Eichengegend’, schon oben erwähnt; **Δομπράβα** (ON, Thrakien, Geb. Ainos)<sup>1587</sup> < ursl. \**dambrāwā* ‘Eichenhain’. Beide gehen auf ursl. \**dambu* ‘Eiche’ zurück. *Δομπράβα* ist wohl – wie die oben erwähnten Lehntoponyme, die ‘Eichenhain’ bezeichnen – im Zusammenhang mit dem Weiterleben des urslavischen Kults des Gottes *Perunъ*, der in der Krone (s)einer Eiche wohnte und dem der heiligen Eichenhain gehörte, zu sehen.<sup>1588</sup>

**Ζόμπος** (συνοικισμός, Siedlung, Akarnanien, Ätolien). Der Name geht laut Vasmer auf einen slavischen Personennamen \**Zǫbъ* zurück,<sup>1589</sup> das ist ursl. \**zambu* ‘Zahn’. **Ζομβάτων** (1240) oder **Ζομβάτον** (ON, Chalkidikē) ist nach Brunet von einem slavischen Personennamen \**Zǫbatъ* herzuleiten,<sup>1590</sup> also aus ursl. \**zambātu* ‘mit großen Zähnen, gezähnt’ zu ursl. \**zambu* ‘Zahn’.

**μοντόν** (sic Meyer) ‘dunkle Farbe’ (Thrakien), **μοντός** ‘braun’,<sup>1591</sup> < ursl. \**mantu* ‘turba, tumultus, Verwirrung’. Vgl. aksl. *мѡтъ* ‘Gewimmel, Verwirrung’, sloven. *mot* ‘das Trübe, der Bodensatz’, *môten* ‘trübe’, serb. *мѡт* ‘Hefe’.<sup>1592</sup>

**Κομπινοβίτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) ist laut Malingoudis von slav. \**kǫpinovica* zu \**kǫpina* ‘Busch dicht stehender Pflanzen, Brombeere’ herzuleiten,<sup>1593</sup> das ist ursl. \**kampīnawīkā* zu ursl. \**kampīnā* ‘Strauch, Brombeere’ zu

<sup>1585</sup> S. Vasmer 1941: 226.

<sup>1586</sup> S. Vasmer 1941: 225; Zaimov 1967: 130.

<sup>1587</sup> S. Vasmer 1941: 231.

<sup>1588</sup> Vgl. Katičić 1997: 125 f.

<sup>1589</sup> S. Vasmer 1941: 71.

<sup>1590</sup> S. Brunet 1985: 261.

<sup>1591</sup> S. Meyer 1894: 41.

<sup>1592</sup> Vgl. Trubačev 1994: XX, 139.

<sup>1593</sup> S. Malingoudis 1981: 59 f.

ursl. *\*kampā / kampu* ‘Hügel, Anhöhe, (von Gesträuch bewachsene) Insel im Fluss, seichte Uferstelle’. Vgl. als ähnliche Ortsnamen in Serbien *Купиново*, in Russland *Купина*, in Albanien *Kapinova*, in Makedonien *Капина*, in Bulgarien *Къпината* und *Къпиново*.<sup>1594</sup>

**Κοντρεάβου** G. Sg. (1284, ON, Mazedonien, Strymon-Geb.). Laut Brunet ist das Toponym von dem Personennamen **Κοντράβος** (dokumentiert im Akk.) herzuleiten, das ist in Brunets Notierung slav. *kǫdrjavŭ* ‘lockig, kraus’. **Κοντρεάβου** bedeutet daher ‘des **Κοντράβος**, dem **Κοντράβος** gehörig’.<sup>1595</sup>

**Λογκᾶ** (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa, und ein ἀλάκιον, Furche, Mazedonien, bei Serres)<sup>1596</sup>, laut ursl. *\*lankā* ‘Tal, Wiese(nland), Au, Hafen, Krümmung, buschige Niederung’.

**Λοντζιάνη** (1342, Vorort und Landgut, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē) und **Λόντζιανο** (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē, Kreis Katerini). Laut Vasmer gehen beide Namen auf slav. *\*lǫka* ‘Tal, Wiese’ zurück.<sup>1597</sup> Es ist also für **Λοντζιάνη** und **Λόντζιανο** ursl. *\*lančjāne* ‘Anwohner einer Flusskrümmung’ zu ursl. *\*lankā* zu rekonstruieren. Vgl. bulg. *Lončane*, kroat. serb. *Lučani*, č. *Lučany*, poln. *Łączany*, sloven. *Ločani*,<sup>1598</sup> sloven. *ločani* = *Latschach*, russ. *lučany*, poln. *łeczany*, österr. mehrmals *Latschach* (1147 *Lonzahk*, 1238-61 *Lonssac*, ON, Kärnten, bei Finkenstein), österr. *Ober-* und *Unterlatschach* (1328 *Loentschach*, 1358 *Landschach*, Kärnten), *Latschach*, *Ober-* und *Unterlatschach* sind im L. Pl. ‘bei denen an der Sumpfwiese’.<sup>1599</sup>

**‘Ομπλοῦ Μονή** (Kloster, Achaia, Kreis Patras) ‘Brunnenkloster’, **‘Ομπλός** (Tal, Peloponnes, Olympien), **Βόμπλο** (ON, Epirus, Geb. Joannina), mit prothetischem *w*. Die Namen sind nach Vasmer von slav. *\*ǫblъ* ‘Quelle’,<sup>1600</sup> ursl. *\*amblu* ‘Brunnen’ herzuleiten.

Bei den mit *ε* vor *μπ*, *γκ*, *ντ* geschriebenen Wörtern ist nicht zu erkennen, ob es sich um den ursprünglichen Nasaldiphthong, den Nasalvokal *ɛ* oder die bereits denasalierte Vertretung *e* handelt:

**γρεντά** ‘Balken’, **γρέντα** ‘Dachsparren’, **γριντιά** ‘Balken’, (*Ζαγόριον*). Die Namen gehören laut Meyer zu aslav. *\*gręda* ‘Balken’.<sup>1601</sup> **Γρεντά** (geneigte, baumlose Gegend,

<sup>1594</sup> S. Malingoudis 1981: 59 f.; vgl. Trubačev 1985: XII, 56 ff.

<sup>1595</sup> S. Brunet 1985: 262; vgl. Skok 1972: 223.

<sup>1596</sup> S. Vasmer 1941: 219

<sup>1597</sup> S. Vasmer 1941: 207; Zaimov 1967: 148.

<sup>1598</sup> S. Vasmer 1941: 207; Zaimov 1967: 148.

<sup>1599</sup> S. Miklosich 1927: 275; Kranzmayer 1958: 137.

<sup>1600</sup> S. Vasmer 1941: 136; vgl. Vasmer 1987: IV, 143.

<sup>1601</sup> S. Meyer 1894: 25.



Epirus, Geb. Joannina) leitet Vasmer von slav. \**gręda* ‘Beet’ her,<sup>1602</sup> das ist ursl. \**grendā* / *grendu* / *grendi* ‘Balken, Bohle, Rain, (Acker-)Grenze, Erdhaufen, Sandbank, Steinwand, Beet’.<sup>1603</sup>

**Κνετζοπούλου** (EigenN, Mazedonien) zu slav. *кнѣзь* ‘Fürst’<sup>1604</sup> < ursl. \**kuninga*.

**Λεντίνη** (ON, Eurytanien) ist laut Vasmer aus slav. \**lędina* ‘Neuland’<sup>1605</sup> < ursl. *lendejnā* zu \**lenda* / *lendā* / *ledu* / *ledi* ‘Feld, Neuland, von jungem Wald bewachsenes Land, Weide, Neubruch; niedriger, nasser und schlechter Boden’.<sup>1606</sup> Vgl. kroat. serb. *Ledine*, *Ledina*, österr. *Ledenitzen* (Dorf, Kärnten, bei Rosegg).<sup>1607</sup> Dieses Toponym hat mit **Λιαντίνα** ein Pendant in Lakonien,<sup>1608</sup> das aber mit *ja* einen in diesem Gebiet unerwarteten Reflex zeigt.

**ντεντελίνα** ‘Art Klee’, **ντιντιλίνα** ‘Unkraut im Weizenfeld’ (Peloponnes, Messenische Mani). Malingoudis leitet das Appellativ von slav. \**dętelina* ‘Klee, Trifolium’ her.<sup>1609</sup>

**ρένται** Pl. ‘decursiones equorum vel campus ubi decurrunt’, **ρέντα** ‘Hippodrom’ (häufig in mittelgriechischen Texten), vgl. kroat. *rěda*, č. *řada* ‘Reihe, Ordnung’. Zu demselben Etymon gehören **άρέντα**, **άρεντατος** ‘im Lauf’, **άρεντεύω** ‘laufe’ (Adverbia und Verb aus Epirus), die Meyer auf aslav. \**ręda* f. zu *ředь* ‘Ordnung, Reihe’ zurückführt,<sup>1610</sup> das ist ursl. \**renda* f. zu \**rendu*. **Ρεντίνα** (zwei ON, FIN, Thessalien, Geb. Trikkala, und Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē), **Ρεντίνη** (ebendort), **Ρέντι** (ON, Attika).<sup>1611</sup> **άρδίνι** ‘Reihe Weinstöcke’ (Thrakien) < **τὰ ρ(ε)δίνια**, dessen *α* am Wortanfang durch falsche Abtrennung der Zusammensetzung des griechischen Artikels mit dem Substantiv entstanden ist.<sup>1612</sup>

**ρέντσελος** ‘zerlumpt’ (Epirus) zu slav. \**ręska*, Diminutiv zu slav. \**ręsa* ‘Augenwimper’, ‘Franse’, ‘Wasserlinse’,<sup>1613</sup> zu ursl. \**rensā*. Im Griechischen hat das Lehnappellativ wohl den Wandel *renskā* > *rentsa* durchlaufen. Der spontane Wandel *sk* > *ts* vollzog sich nach dem Muster von Umformungen aus dem Altgriechischen ins Neugriechische. Solche Erscheinungen erklären Koraïs (62), Miklosich (535 f.),

<sup>1602</sup> S. Vasmer 1941: 30.

<sup>1603</sup> Vgl. Skok 1971: I, 614; Trubačev 1980: VII, 121 f.

<sup>1604</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>1605</sup> S. Vasmer 1941: 83.

<sup>1606</sup> Vgl. Vasmer 1986: II, 549; Trubačev 1988: XV, 41 ff.

<sup>1607</sup> S. Kranzmayer 1958: 139.

<sup>1608</sup> S. Vasmer 1941: 83, 169.

<sup>1609</sup> S. Malingoudis 1981: 170

<sup>1610</sup> S. Meyer 1894: 53 f.

<sup>1611</sup> S. Vasmer 1941: 96, 211, 122.

<sup>1612</sup> S. Meyer 1894: 13.

<sup>1613</sup> S. Skok 1973: III, 130 f.

Leskien (280-282), Foy (56 f.) und Dossios (39)<sup>1614</sup> als Umformungen altgriechischer Suffixe: *κορίσκη* > *κορίτσι*, *κυράσκα* > *κυράτσα*.<sup>1615</sup>

*σέμπρος*, *σεμπρός* ‘Teilbauer, freier Bauer’ (Βελβενδός, Ionische Insel, Kykladen, Attika), *σέμπρα* ‘Teilbäuerin, Teilbauernschaft’ (Epirus, Ζαγόριον), *σεμπριά* ‘Teilbauernschaft’ (Korfu), *σεμπρώνω* ‘ich verpachte’ (Κεφαλένια), *Σεμπροβίτσα* (FlurN, Arkadien, Gemeinde Βοτίνα) ‘Land des Halbbauern’. Laut Malingoudis gehören diese Entlehnungen zu slav. \**sebrъ* ‘Bauer, der den halben Ertrag, die halbe Abgabe liefert, Halbzinsmann, Halbbauer’ und zeigen, dass die an diesem Ort ansässigen Slaven das Land nach ihren eigenen Rechtsbräuchen nutzten.<sup>1616</sup> Slav. \**sebrъ* ist ursl. \**sembu* ‘Nachbar, Teilhaber, Teilnehmer, Mitglied der Gemeinde mit Stimmrecht’ herzuleiten.

*Χλεμβοτσάρι* (DorfN, Böotien) ist laut Zaimov von slav. \**xlebočane* zu abulg. \**xlebokъ* zu \**xleбъ* ‘Wasserfall’ herzuleiten,<sup>1617</sup> also von ursl. \**xlembučjāne* ‘Anwohner eines Wasserfalls oder einer Stromschnelle’ zu ursl. \**xlembi* f. ‘Wasserfall, Stromschnelle’, ‘Abgrund’. Vgl. aserb. *xleb* ‘Abgrund’, kroat. *hljěb*, *hlěp* ‘Wasserfall, Schleuse’, aruss. russ. *хлябъ* ‘Raum, Leere, Tiefe, Abgrund, Kluft’, russ. *морские хляби* ‘die Weite riesiger Meereswellen’, *волчья хлябъ* ‘Rachen des Wolfes’, lit. *klimpti*, *klimstù* ‘stecken bleiben, einsinken’.<sup>1618</sup> Der Wandel *n* > *r* entstand laut Zaimov durch albanische Vermittlung. Die Herkunft des Etymons \**xlembi* ist unklar, vielleicht ist es onomatopoetisch zu erklären.<sup>1619</sup> Hierher passt auch der bei Anna Komnena I, 9 (12. Jh.) genannte Ortsname in Mazedonien zwischen Philippi und Amphipolis, *Χλέμπινα*, bei Zaimov *Χλεμπίνα*. Vasmer stellt *Χλεμβοτσάρι* und *Χλέμπινα* zu slav. *xleбъ*, doch passen die beiden Toponyme wohl semantisch besser zu ursl. \**xlembi*, zumal es dazu mehrere ähnliche Namen gibt, wie z. B. bulg. *Мечу лен*, eine Schaftränke, und einen FIN *Лепница* im Pirin-Gebirge.<sup>1620</sup>

Bei den mit *α* (und noch nicht *ο*) vor *μπ*, *γκ*, *ντ* geschriebenen Wörtern ist nicht feststellbar, ob eine der südslavischen Vertretungen des ehemaligen Nasals oder noch der urslavische Nasaldiphthong vorliegt:

*Άμπλιανη* (ON, Eurytanien) leitet Vasmer aus slav. \**obljane* ‘die an einer Quelle Wohnenden’ her,<sup>1621</sup> das ist ursl. \**ambljāne* zu ursl. \**amblu* ‘Brunnen’. Zu demselben

<sup>1614</sup> Alle zit. in Georgacas 1982 :28.

<sup>1615</sup> Vgl. Skach 2002: 128

<sup>1616</sup> S. Meyer 1894: 56 f.; Vasmer 1941: 275; Malingoudis 1985: 90.

<sup>1617</sup> S. Vasmer 1941: 120, 229; Zaimov 1967: 179.

<sup>1618</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 248; Dal’ 1991: 554.

<sup>1619</sup> Vgl. Skok 1971: I, 673; Vasmer 1987: IV, 248 f.

<sup>1620</sup> S. Vasmer 1941: 120, 229; Zaimov 1967: 179; Zaimov 1980: 16.

<sup>1621</sup> S. Vasmer 1941: 80.

Etymon ist *Ἀμπλίστρα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani) zu erwähnen, dessen Suffix *-īšta* wegen ngr. *πλύστρα* 'Wäscherin' volksetymologisch ein *ρ* hinzugefügt wurde.<sup>1622</sup> Zu *Ἀμπλίστρα* vgl. *Jablišta* (Mazedonien), *Ubla* (Kroatien),<sup>1623</sup> *Ubelsko* (Slovenien, Landschaft Krain), serb. *Ub* (Bach), *na Ubcu*, ukr. *Ubl'a* (Bach), *Wublitz* (Nebenfluss der Havel),<sup>1624</sup> österr. *Übelbach* (ON, BachN, in der ersten Hälfte des 13. Jh. als *Ubilpach* erwähnt).<sup>1625</sup>

*Ἀμπουλας* (sehr häufig als Quellenbezeichnung auf der Peloponnes), mit griechischem Diminutivsuffix *Ἀμπουλάκι*.<sup>1626</sup> Man könnte geneigt sein, diese Namen als eine Entlehnung aus ursl. *\*amblu* 'Brunnen' anzusehen. Doch da deren zweite Silbe *ov* enthält, sind sie eher mit aruss. *γδολъ* 'Durchgang, Straße' zu vergleichen. Denn laut Vasmer ist aruss. *γδολъ* aus dem Griechischen entlehnt, und zwar aus gr. *ἔμβολον* 'Wasserleitung, Abzugsgraben' < mittelgr. *\*ἔμβολος*.<sup>1627</sup> Die griechischen Toponyme *Ἀμπουλας* und *Ἀμπουλάκι* sind deshalb wohl keine Entlehnungen aus dem Slavischen.

*Ἀγκλιστή* (Name eines Beckens, Peloponnes, Messenische Mani), nach Malingoudis von slav. *\*oglb* 'Kohle' m.,<sup>1628</sup> < das ist ursl. *\*angulju*. Vgl. kroat. *ügalj*, aruss. *огл(ъ)ль*. Möglich wäre jedoch auch eine Herleitung aus ursl. *\*ang(u)lu* 'Ecke, Winkel'.<sup>1629</sup> Beide Etyma finden sich in Toponymen: bulg. *Углярци*, kroat. kroat.dial. *ügal*, kroat. *ügao*, *Ugljan* (Insel vor Zadar), obersorb. *Moholz* < *Wuhelc*, niedersorb. *Oegeln* (bezeichnete einen Ort, wo Holzkohle gebrannt wird und sich Kohlenmeiler befinden, 1287 *Oglow*, 1344 *Ogelyn*, 1490/91 *Ougeleyn*, 1510 *Oglen*), ukr. *Наугольна*, russ. *Углич* (am Wolgaknie gelegen).<sup>1630</sup> Skok nennt zu kroat. *ügao* ein Toponym *Nugao*.<sup>1631</sup>

*Γκλαμπόφτσα*, heute *Καλό Χωριό*, (DorfN, Mazedonien, Geb. Serres, Nigrita und Siderokastron), mit griechischem Wortausgang, *Γλαμπούκα*, *Γλάμπουκα* (mehrere Gebirgsorte, Peloponnes, Messenische Mani).<sup>1632</sup> Die Toponyme sind von ursl. *\*glambaku* 'tief' herzuleiten, der Wortausgang ist griechisch.<sup>1633</sup> Vgl. österr. *Glaubogger Alm* und *Glaubogger* (Alm und HofN, Steiermark), österr. *Großglawoggen*

<sup>1622</sup> S. Vasmer 1941: 24; Malingoudis 1981: 81 f.

<sup>1623</sup> S. Šmilauer 1970: 137.

<sup>1624</sup> S. Miklosich 1927: 333.

<sup>1625</sup> Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cbelbach>.

<sup>1626</sup> S. Malingoudis 1981: 81 f.

<sup>1627</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 143.

<sup>1628</sup> S. Malingoudis 1981: 82.

<sup>1629</sup> Vgl. Skok 1973: III, 536 f.; Vasmer 1987: IV, 146 f.

<sup>1630</sup> S. Šmilauer 1970: 137; Eichler 1975: 83 f.

<sup>1631</sup> Vgl. Skok 1973: III, 536.

<sup>1632</sup> S. Vasmer 1941: 215; Zaimov 1967: 229; Malingoudis 1981: 40, 41.

<sup>1633</sup> Vgl. Vasmer 1986: I, 415.

(1265 *Clobeche*, 1390 *Globoggen*, Rotte, Steiermark), österr. *Glohbuckensee* (GewN, Steiermark),<sup>1634</sup> der letztgenannte Name hat den Reflex *o* für den Nasaldiphthong.<sup>1635</sup>

**Λάγκα** (ON, Epirus, Geb. Preveza). Vasmer erklärt den Namen aus slav. *\*lǫka* ‘Meerbusen, Tal, Wiese’, bulg. *lǫká* ‘Krümmung, Windung, Wiesenland, buschige Niederung’, kroat. *lúka* ‘Au, Hafen’.<sup>1636</sup> Zu demselben Etymon gibt es **λαγκός** ‘Bergschlucht’ (Kreta) **λάγκος** ‘Tal’ und **λαγκάδι** ‘Tal, Schlucht, Wiese’ (mit griechischer Weiterbildung).<sup>1637</sup> Alle sind aus ursl. *\*lankā* ‘Tal, Wiese(nland), Au, Hafen, Krümmung, buschige Niederung’ herzuleiten.

**Κανδρέβα**<sup>1638</sup> (ON, Triphylien). Vasmer leitet den Namen von slav. *\*kǫdrǫ* ‘Locke’ her und vergleicht mit kroat. *Kudreš* und poln. *Kędzierzyn* und *Kędzierz*.<sup>1639</sup>

**Πράντος** und **Τσερεμπράντος** (zwei ON, Peloponnes, Messenische Mani). Malingoudis vergleicht **Πράντος** und den zweiten Teil von **Τσερεμπράντος** mit slav. *\*prǫdǫ* ‘Strömung, Strom, Geröll, Flussschotter, Teich’. Der erste Teil des Namens **Τσερεμπράντος** stammt nach Malingoudis von slav. *cerǫ* ‘Zerr-Eiche’. Die Toponyme bedeuten daher ‘Teich’ bzw. ‘Teich, an dem Zerr-Eichen wachsen’.<sup>1640</sup> Slav. *\*prǫdǫ* < ursl. *\*prandu*.<sup>1641</sup>

**Σαντοβίτσα**, auch **Σανδοβίτσα**, (ON, Epirus, Geb. Joannina), **Σάντοβον** (ON, Thessalien, Geb. Phthiotis). Beide sind laut Vasmer von aslav. *sǫdǫ* ‘Gericht’ herzuleiten.<sup>1642</sup> Urslavisch ist *\*sandawīkā* bzw. *\*sandawu* zu ursl. *\*sandu* zu rekonstruieren.

### 6.17.2. Vollzogene Denasalierung

**Κνείζας** (11. Jh.) und **Κνεσόβας** (1104) (zwei ON, Mazedonien, Pangäon) sind laut Brunet zu aslav. *kǫnezǫ* < slav. *\*kǫnegǫ* zu stellen,<sup>1643</sup> ursl. *\*kuningǫ* ‘Fürst’.

**Κνέζη** und **Κνέτζη κυροῦ Ἀνδρονίκου** (PN) sind ebenfalls von slav. *\*kǫnegǫ* herzuleiten.<sup>1644</sup>

<sup>1634</sup> Vgl. Mader 1986: 28, 29, 30.

<sup>1635</sup> Vgl. Holzer 1996: 99 f.

<sup>1636</sup> S. Vasmer 1941: 63.

<sup>1637</sup> S. Meyer 1894: 37.

<sup>1638</sup> Zu diesem Namen schreibt Georgacas 1965: 98, dass die Schreibung mit *-vǫp-* puristisch sei. Der ON gehe auf einen PN **Κανδρέβας** zurück, der aus dem genannten Dorf stamme. Dieser Personennamen sei im Balkan verbreitet und gehe auf über „paretymological influence“ des Altkirchenslavischen *Andreā* gebildetes *\*Kǫdrěva* zu *\*kǫdrǫvǫ* (sic Georgacas) ‘lockenköpfig’ zurück.

<sup>1639</sup> S. Vasmer 1941: 154.

<sup>1640</sup> S. Malingoudis 1981: 92.

<sup>1641</sup> Vgl. Skok 1973: III, 59 f.; Vasmer 1987: III, 388.

<sup>1642</sup> S. Vasmer 1941: 49, 102.

<sup>1643</sup> S. Brunet 1985: 262.

<sup>1644</sup> S. Brunet 1985: 262.

‘*Ρέσιανη* (ON, Mazedonien, Geb. Thessalonikē und Chalkidikē)<sup>1645</sup> wurde schon unter Punkt 5.15. erwähnt. Es ist aus ursl. *\*rensĵāne* ‘Anwohner eines Gewässers, das viele Wasserlinsen (Lemnae) enthält’, zu ursl. *\*rensā* ‘Augenwimper’, ‘Franse’, ‘Wasserlinse’ herzuleiten. Vgl. bulg. *Решани* und mazed. *Решане*.<sup>1646</sup>

Ein weiteres, jedoch fragliches Beispiel ist

*Καλτεζαί*, auch *Καλτεζέζ*, (ON, Arkadien). Der Name ist laut Vasmer aus aksl. *kladęzъ* ‘Brunnen’ herzuleiten,<sup>1647</sup> das ist ursl. *\*kaldingu*. Bei dieser Herleitung des Toponyms *Καλτεζαί* stört jedoch, dass die Denasalierung stattgefunden, die Zweite Liquidametathese jedoch nicht stattgefunden hätte, die ja vor der Denasalierung zu datieren ist.

Mit dem für Griechenland untypischen Reflex *ja*, der trotz der durch Schreibung mit *ντ* bedingten Unsicherheit auf erfolgte Denasalierung hinweist, da ja der urslavische Vokal des Diphthongs *e* oder *i* war, gibt es einige Entlehnungen, nämlich:

*Λιαντίνα* (ON, Lakonien) wurde schon oben erwähnt. Vasmer leitet es aus slav. *\*lędina* ‘Rodeland’ her und vergleicht es mit bulg. *леда, ледина* ‘Au, Bergwiese’, kroat. *lędina* ‘Neuland, ungeackertes Land’,<sup>1648</sup> das ist ursl. *\*lendĭnā* zu ursl. *\*lenda / lendā* ‘Feld, Neuland, von jungem Wald bewachsenes Land, Weide, Neubruch; niedriger, nasser und schlechter Boden’. Vgl. russ. *лядина* ‘низкая, мокрая и плохая почва, мочижина с мелким леском, болото, пустошь’,<sup>1649</sup> *Лядины* (DorfN, Russland, Geb. Archangelsk, bei Kargopol).

*Πιαντίνα* (ON, Lakonien).<sup>1650</sup> Vgl. russ. *пятина* ‘der unbewegliche, am Ufer befestigte Teil eines Fischernetzes. Vasmer leitet das Appellativ von *пята* ‘Ferse’ her und vergleicht *пята* mit lit. *pęntis* m. ‘Beilrücken, Rücken der Sense’.<sup>1651</sup> *Πιαντίνα* ist daher wohl ursl. *\*pentejnā* zu *\*pentā* zu rekonstruieren.<sup>1652</sup> Es ist vorstellbar, dass mit ursl. *\*pentā* auch die Seite gemeint ist, von der die Handlung des Fangens ausgeht, wie es auch beim Beilrücken ist, also *\*pentā* als der Teil eines Gegenstands oder Instruments, der der Bewegungs- und Aktionsrichtung gegenüber liegt. Ursl. *\*pentejnā* in der Bedeutung ‘landseitiger Teil des Fischernetzes’ könnte auch von ursl. *\*pentęj*

<sup>1645</sup> S. Vasmer 1941: 211; Zaimov 1967: 166.

<sup>1646</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 538 f.; Skok 1973: 130 f.; Šmilauer 1970: 152.

<sup>1647</sup> S. Vasmer 1941: 153, 275.

<sup>1648</sup> S. Vasmer 1941: 169.

<sup>1649</sup> S. Dal' 1989: II, 286.

<sup>1650</sup> S. Vasmer 1941: 275.

<sup>1651</sup> S. Dal' 1989: III, 553; Vasmer 1987: III, 424 f.

<sup>1652</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 424.

‘spannen’ kommen, da ein Netz ja gespannt werden muss.<sup>1653</sup> Vgl. kroat. *péti* ‘extollere, elevare, spannen’.<sup>1654</sup>

**κόλιαντα** Pl. n. ‘die Nacht vor Weihnachten’ (Βελβενδός), **κόλεντα** Pl. n. ‘Geschenke (Obst, Brezeln u. ä.), die man am Tag vor Weihnachten sammelt’, **κουλιαντάω** ‘ich sammle κόλεντα’, **κουλέντω** ‘umherschweifende und bettelnde Frau’, **κόλεντρα** ‘kleine Brezel, die man den umherziehenden Kindern zu Weihnachten schenkt’, **κολιαντίνα** ‘Kuchen, die man am Tage des heiligen Basilus (Neujahr) schenkt’, (alle Epirus), **κόλινδα** ‘das Von-Haus-zu-Haus-Ziehen am Tage vor Weihnachten’ (Ζαγόριον). Alle genannte Appellative und Verben haben in der ersten Silbe *o*. Diese Wörter kommen nach Meyer über slav. *kolęda* ‘Neujahrstag’ aus lat. *calendae*, während die Wörter auf *καλ-* wie *καλάνδαι*, *καλάνται* usw. direkt vom Lateinischen ins Byzantinische gelangt sind.<sup>1655</sup> Bei den aus dem Slavischen entlehnten Appellativen und Verben haben einige den zu erwartenden südslavischen Reflex *e*, einige jedoch auf *ja*. Das *i* in *κόλινδα* könnte durch die nordgriechische Vokalverengung aus *e* entstanden sein. Vgl. russ. *коляда* ‘Weihnachtszeit, Heiliger Abend, Weihnachtsliedersingen’, ‘Wintersonnenwende’.

Wenn in Entlehnungen für den ehemaligen Nasal griechisches *ov* notiert ist und danach *μπ*, *γκ* oder *ντ* folgt, kann man wohl auch mit Denasalierung rechnen, denn im westlichen Südslavisch haben die urslavischen Nasaldiphthonge *an*, *am*, *un*, *um* slav. *u* ergeben und die Digraphen *μπ*, *γκ*, *ντ* konnten – wie in Punkt 5.1. ausgeführt – ja auch *b*, *g* bzw. *d* bezeichnen.

**Γλουμπέτσα** (BachN, Peloponnes, Messenische Mani), nach Malingoudis < slav. \**glǫbъča* aus \**glǫbъcъ* + *j*-Suffix \*-*jā* f., zu vergleichen mit sloven. *Globača*,<sup>1656</sup> ursl. \**glambičjā* ‘Tiefe, tiefe Stelle’; **Γλουμπινά** (Höhle, Peloponnes, Messenische Mani) und **Γλουμπίνα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), beide nach Malingoudis aus slav. \**glǫbina*, zu vergleichen mit č. *Hlubyně* (1419 *Hlubina*), poln. *Głębiny*,<sup>1657</sup> < ursl. \**glambejnā* ‘Tiefe’; **Γλουμπινίτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani), nach Malingoudis aus einer Weiterbildung zu slav. \**glǫbina*, zu vergleichen mit russ. *Глубинка* und *Глубинец* (FlussN), **Λουμπόκα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani),<sup>1658</sup> vgl. slovak. *Hlboká*, mehrmals *Glambeck* (See, Kreis Pyritz, bei Stargard, Bucht bei

<sup>1653</sup> Ich danke Prof. Holzer für den Hinweis.

<sup>1654</sup> Vgl. Skok 1972: II, 651.

<sup>1655</sup> S. Meyer 1894: 32 f.

<sup>1656</sup> S. Malingoudis 1981: 40.

<sup>1657</sup> S. Malingoudis 1981: 40, 41; vgl. Trautmann 1959: 30; Trubačev 1979: VI, 140.

<sup>1658</sup> S. Malingoudis 1981: 41; vgl. Trautmann 1959: 30; Trubačev 1979: VI, 140.

Hiddensee, in Mecklenburg), ukr. *Глибока долина*, russ. *Глубокая*,<sup>1659</sup> aus ursl. \**glambakā* ‘tief’.

*γοῦμπολη* (Ζαγόριον) ‘dicke Frau’, laut Meyer zu aslav. \**goba* ‘Schwamm’.<sup>1660</sup> Vgl. lit. *gum̃bas* ‘Beule, Auswuchs’, *gum̃bras* ‘Beule’, *gum̃bula* ‘Drüse’, aisländ. *kumpr* ‘Beule’, mpers. *gumbad* ‘Ausbuchtung’.<sup>1661</sup> In diesem Appellativ kann wegen der nordgriechischen Vokalverengung das aus ursl. *a* entstandene *o* zu *u* verengt worden sein. Deshalb ist es fraglich, ob die Denasalierung erfolgt ist.

*ζούμπαρα* (Naxos) N. Pl. ‘Tiere’, aber auch ‘Gespenster, die im Finstern umgehen’. Das Appellativ geht nach Meyer auf aslav. *zobrbъ* ‘Wisent, Auerochs’ zurück.<sup>1662</sup>

*Μούντρος* (ON, Kreta) leitet Vasmer von slav. \**mōdrъ* ‘weise’ her,<sup>1663</sup> das ist ursl. \**mandru* ‘weise, klug’. Vgl. poln. *Mądre* (ON).<sup>1664</sup>

*Μούντζιανιν* (Klostergut, Mazedonien, Geb. Chalkidikē und Thessalonikē). Vasmer vergleicht mit kroat. *Mučanj* (ON).<sup>1665</sup> Vgl. weiters mit slovinz. *mōčanj* ‘Mehl-’, russ. dial. *мучанόу* id., wruss. *мучány* (sic Trubačev) id., *мучán* m. Bezeichnung für einen immergrünen Strauch ‘Bärentraube’, alle zu ursl. \**mankā* ‘Mehl’. Mit dem slavischen Suffix *-ьka* vgl. č. dial. *múčanka* ‘eine Mehlspeise’, russ. dial. *мучánка* ‘Kübel zum Aufbewahren von Mehl oder Grütze’, ukr. *мучánка* ‘Speise aus Mehl, Milch und Schafskäse’, ‘Art mürber Birnen’, russ. *мучнóу*, аč. *múčny*, obersorb. *mučny*, ukr. *мучнóу*, kroat. *mučni*. Zu ursl. \**mankā* ‘Mehl’ vgl. bulg. dial. *мýка* ‘Essen, Speise’, kroat. *múka* ‘Mehl’, sloven. *móka* ‘Mehl, Reif’, wruss. russ. ukr. *мукá*.<sup>1666</sup> In dieser Entlehnung kann wegen der nordgriechischen Vokalverengung das aus ursl. *a* entstandene *o* zu *u* verengt worden sein. Deshalb ist es fraglich, ob die Denasalierung erfolgt ist.

*ντουμπίτσι* eine Art festes Holz, in der Phrase *ἔχει ἄντρες σὰν ντουμπίτσι* ‘dicke und feste Schenkel haben’,<sup>1667</sup> *Ντουμπίτσα* (ON, Peloponnes, Messenische Mani), *Ντουμπός* (ON, Peloponnes, Messenische Mani), alle zu slav. \**dobъ* ‘Eiche’,<sup>1668</sup> ursl.

<sup>1659</sup> S. Malingoudis 1981: 41; vgl. Trautmann 1959: 30; Trubačev 1979: VI, 140.

<sup>1660</sup> S. Meyer 1894: 24.

<sup>1661</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII, 78; Vasmer 1986: I, 468.

<sup>1662</sup> S. Meyer 1894: 29.

<sup>1663</sup> S. Vasmer 1941: 148, 175.

<sup>1664</sup> S. Vasmer 1941: 148, 175; vgl. Trubačev 1994: XX, 130 ff.

<sup>1665</sup> S. Vasmer 1941: 208.

<sup>1666</sup> Vgl. Skok 1972: II, 401; Trubačev 1994: XX, 111, 121 f., 135 ff.

<sup>1667</sup> S. Meyer 1894: 48.

<sup>1668</sup> S. Malingoudis 1981: 33 f.

\**dambu*. Vgl. zahlreiche Orts- und Gewässernamen wie serb. *Dub*, sloven. *Dob*, russ. *Дуб*, poln. *Dąb*.<sup>1669</sup>

**ρόυμπί** ‘Lumpen, Fetzen’ (Peloponnes)<sup>1670</sup> zu ursl. \**rambu* ‘Tuch, Zeug, Lappen, grober Stoff, einfache Kleidung’. Vgl. aruss. *pybъ* ‘schlechte Kleidung, grober Stoff’, serb.-ksl. *pъbъ* ‘pannus, Tuch, Lappen, auch ärmliches Kleid’, kroat. *rûb* ‘Rand, Naht’, russ. *pyb* ‘grobes Kleid, Lumpen’.<sup>1671</sup>

**στοῦμπος** (Epirus) ‘Mörserkeule’, **στοῦμπος** (Βελβενδός) id., **στουμπίζω** (Epirus) ‘ich zerstampfe im Mörser’, **στουπώνω** id., **στουμπομύτης** ‘mit großer Nase’, laut Meyer zu aslav. \**stopa* ‘Mörser’, sloven. *stôpa*, bulg. *cmyna*,<sup>1672</sup> < ursl. \**stampā* ‘Stampfe, Stampfer, Mörser, etwas Kurzes, Gedrungenes’. Vgl. kroat. *stûpa*, russ. *cmyna*.<sup>1673</sup> In diesen Appellativen und Verben kann wegen der nordgriechischen Vokalverengung das aus ursl. *a* entstandene *o* zu *u* verengt worden sein. Deshalb ist es fraglich, ob die Denasalierung erfolgt ist.

Die folgenden Beispiele haben wie Serbisch und Kroatisch den Reflex *u* und schreiben keinen Nasal danach:

**Γούστιανη** (ON, Akarnanien-Ätolien), nach Vasmer aus slav. \**gōščane* zu *gōstъ* ‘dicht’,<sup>1674</sup> also aus ursl. \**ganstjāne* ‘Dickichtbewohner’ zu ursl. \**ganstu*, s. o.

**γροῦδα** (Ζαγόριον) ‘Klumpen Käse’, laut Meyer zu aslav. \**gruda* ‘Erdscholle’, sloven. *gruda* ‘Klumpen’, serb. bulg. *zpyda* id., alban. *grude* ‘Scholle’.<sup>1675</sup> Laut Trubačev ist slav. *gruda* entweder aus slav. \**grōda* oder \**gruda*,<sup>1676</sup> also ursl. \**grandā* oder \**grawdā* ‘Scholle’ herzuleiten. Vgl. lett. *graûds* ‘зерно’, lit. *graudūs* ‘рыхлый’, lat. *grandis* ‘groß’.<sup>1677</sup>

**Κονπάλα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) kommt laut Malingoudis aus der Form N. Pl. n. von slav. \**kōpadlo* ‘Bad, Badeteich, Wasserbehälter’ und ist mit russ. *Купалино*, wruss. *Купалы* zu vergleichen.<sup>1678</sup> Urslavisch ist \**kampādlā* Pl. n. ‘zum Baden geeigneter Ort, Bad’ zu rekonstruieren.<sup>1679</sup>

<sup>1669</sup> S. Malingoudis 1981: 33 f.

<sup>1670</sup> S. Meyer 1884: 54; vgl. Skok 1973: III, 163.

<sup>1671</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 510; Skok 1973: III, 163; Vasmer 1987: III, 510.

<sup>1672</sup> S. Meyer 1894: 59.

<sup>1673</sup> Vgl. Kluge 1999: 787.

<sup>1674</sup> S. Vasmer 1941: 69.

<sup>1675</sup> S. Meyer 1894: 25.

<sup>1676</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII: 146 ff.

<sup>1677</sup> Vgl. Trubačev 1980: VII: 146 ff.; Vasmer 1986: I, 463;.

<sup>1678</sup> S. Malingoudis 1981: 59.

<sup>1679</sup> Vgl. Skok 1972: 237 f.; Trubačev 1985: XII, 58.



**Κομπινοβίτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani),<sup>1680</sup> Der Name ist wie oben **Κομπινοβίτσα** (ON, Peloponnes, Messenische Mani) aus ursl. *\*kampīnawīkā* f. zu ursl. *\*kampīnā* ‘Strauch, Brombeere’ herzuleiten.<sup>1681</sup>

**Κοῦργος** und **Κοῦργοι** (zwei ON, Peloponnes, Messenische Mani). Die Namen haben laut Malingoudis eine griechischer Endung bzw. auch griechischen Plural angefügt sowie eine sekundärer Metathese vollzogen. Sie sind aus slav. *krōgъ* ‘Kreis, Zirkel’, ‘runde Flur, See, etc.’, ‘Gipfel eines Berges, Berg’ herzuleiten und mit kroat. *Krug* (BergN), *Veli Krug*, sloven. *Krog*, č. *Kruhy* Pl., poln. *Krągy*, *Kręgy*, russ. *Кряж*, *Кряжу* (oft) zu vergleichen.<sup>1682</sup> Slav. *krōgъ* ist ursl. *\*krangu*. Vgl. auch *Krange* (Pomerellen, Kreis Neustettin, Kreis Schlawe) und *Krangen-See* (Pomerellen).<sup>1683</sup>

**Λουζιανή** (ON, Mazedonien, Geb. Kozani) führt Vasmer auf slav. *\*lōžane* zu *\*lōgъ* ‘Wiese, Au’ zurück,<sup>1684</sup> das ist ursl. *\*landžjāne* ‘Bewohner eines Gehölzes, Gebüsches, Eichenwalds’ zu ursl. *\*langu* ‘Sumpf-, Waldwiese, Au, Moor, feuchter Ort’. Vgl. kroat. *Lužani*, *Lužan*, serb. *Лужане*, poln. *Łużany*.

**ντούγα, δούγα, ντούϊα, δούγια** (Ζαγόριον) ‘Daube’ ist nach Meyer aus slav. *dōga* ‘Bogen, Regenbogen’ herzuleiten,<sup>1685</sup> das ist ursl. *\*dangā*.

**χαμοῦτι** ‘ζυγόδεσμος, λέπαδνον, Jochriemen, Geschirr’, slav. *homotъ* ‘Kummet’, bulg. *хомотъ, хомутъ*, sloven. *homot* id.<sup>1686</sup> Die urslavische Lautung des Etymons ist nicht genau bestimmbar, deshalb ist **χαμοῦτι** ein unsicheres Beispiel für die Denasalierung.

Bei einem Toponym könnte es sich um Denasalierung mit Reflex *o* handeln:

**Δοβροβικείαν** (ON, Mazedonien, bei Zichne) vergleicht Vasmer (zweifelnd) mit slav. *dōbrovica*.<sup>1687</sup> Der Ausgang ist wohl griechisch, der Name steht im A. Sg. Wenn Vasmers Herleitung stimmt, ist ursl. *\*dambrawīkā* ‘Eichenhain’ zu *\*damb-ru* ‘Eiche’ zu rekonstruieren. Der Wandel *a > o* ist vollzogen, das Beispiel wurde schon oben erwähnt.

### 6.17.3. Vollzug der Denasalierung vor dem Schwund schwacher Jerlaute

**Μουντινίτσα** (1371, ON, Thessalien, Episkopat Larissa) leitet Vasmer aus aslav. *\*mōtēnica* ‘trübes Gewässer’ her und vergleicht es mit kroat. *Mutnica*, *Mutnik*, sloven.

<sup>1680</sup> S. Malingoudis 1981: 59 f.

<sup>1681</sup> Vgl. Trubačev 1985: XII, 56 ff.

<sup>1682</sup> S. Malingoudis 1981: 58.

<sup>1683</sup> Vgl. Trautmann 1949: 14.

<sup>1684</sup> S. Vasmer 1941: 184, 207; Zaimov 1967: 148; Miklosich 1927: 274 f.

<sup>1685</sup> S. Meyer 1894: 47.

<sup>1686</sup> S. Meyer 1894: 63.

<sup>1687</sup> S. Vasmer 1941: 215.

*Motnik*, russ. *Мутница*,<sup>1688</sup> das ist ursl. *\*mantinīkā* ‘trübes Gewässer’ zu ursl. *\*mantinu* ‘trüb, matt’. Der Name könnte nahelegen, dass die Denasalierung vor dem Schwund der schwachen Jerlaute stattfand, da er für das kurze ursl. *i* noch *ι* hat. Dies gilt allerdings nur, wenn *ov* nicht auf die nordgriechische Vokalverengung des *o* zu *u* zurückzuführen ist, die immerhin auch Thessalien betrifft. Wenn nordgriechische Vokalverengung zuträfe, wäre mit gr. *Μουντινίτσα* slav. *\*montīnica* gemeint, das den Reflex des Nasalsdiphthongs mit dem aus dem ursl. *a* entstandenen, schon gerundeten *o* enthielte. Vgl. das oben erwähnte Appellativ *μυτὸν* (sic Meyer) ‘dunkle Farbe’.<sup>1689</sup>

## 6.18. Der Schwund der schwachen Jerlaute

Dieser Wandel ging nach allen bisher erwähnten slavischen Entwicklungen in der Zeit zwischen dem 10. (im Südslavischen) und 12. Jh. (in Russland) vor sich.<sup>1690</sup> Es folgen einige teilweise schon oben erwähnte Beispiele von Entlehnungen, bei denen der Jerlaut in schwacher Stellung geschwunden ist. Bei Appellativen und Toponymen aus Nordgriechenland kann der Schwund jedoch auch darauf zurückzuführen sein, dass in den griechischen Dialekte in diesem Gebiet die unbetonten Vokale *i* und *u* geschwunden sind.

*Βάλτσα*, *Βάλτση*, *Βαλτσινόν*, (drei ON, Aigina, Achaia und Thessalien bei Trikkala)<sup>1691</sup> zu ursl. *\*baltika*, schon oben erwähnt.

*Γιάρμενα* (ON, Elis) ist laut Vasmer am ehestens aus slav. *\*jarьmьno* zu abulg. *jarьmъ* ‘Joch’ zu rekonstruieren.<sup>1692</sup> Trubačev rekonstruiert slav. *\*arьmo* und *\*arьmъ* aus der Basis des Verb slav. *\*oriti* ‘pflügen’ (uridg. *\*h<sub>2</sub>erh<sub>3</sub>-* ‘aufbrechen, pflügen’)<sup>1693</sup> und dem alten Formans *\*-men-* / *\*-m-*.<sup>1694</sup> Bei dieser Herleitung ist für *Γιάρμενα* nach *j-* Prothese wohl ursl. *\*arьmena* anzusetzen.

*Διαβόρνιτσα* (ON, Kreis Berrhoia in Mazedonien). Vasmer leitet den Namen von slav. *\*javorьnica* ‘Ahornort’ her und vergleicht mit kroat. *Javor*, *Javorje*, *Javornik*, westbulg. *Явор*, *Яворово*. *Διαβόρνιτσα* entspricht wohl *\*javorьnica*, da *διά-* wahrscheinlich die hyperkorrekte Schreibung für volksetymologisch aufgefasstes *γιά-*

<sup>1688</sup> S. Vasmer 1941, 100.

<sup>1689</sup> Vgl. Meyer 1894: 41; Skok 1972: II, 410 f.; Vasmer 1987: III, 18.

<sup>1690</sup> Vgl. Bräuer 1961: I, 113.

<sup>1691</sup> S. Vasmer 1941: 124, 129, 86.

<sup>1692</sup> S. Vasmer 1941: 141.

<sup>1693</sup> Vgl. LIV 2001: 272.

<sup>1694</sup> Vgl. Trubačev 1974: I, 76 f., 1983: X, 111 f.

ist.<sup>1695</sup> Denn im Neugriechischen ist aus klassischem *διά* ‘durch, wegen’ und einigen davon abgeleiteten Wörtern neugriechisches *για*, gesprochen *ja*, geworden.<sup>1696</sup> Urslavisch ist für *Διαβόρνιτσα* \**āwarinīkā* anzusetzen.

*Δούμνιτσα*, auch *Δούβνιτσα*, und *Δόμνιτσα*, (mehrere DorfN, Akarnanien und Eurytanien)<sup>1697</sup> < ursl. \**dambinīkā* ‘Eichenort’, s. o.

*Ἑλση*, *Ἑλσανη*, *Ἑλσιανη*, (DorfN, Epirus, Eurytanien und Mazedonien),<sup>1698</sup> < ursl. \**elisjā* (Pl. n. oder S. f.) ‘Erlen-’ bzw. \**elisjāne* ‘Bewohner einer Erlengegend’ zu ursl. \**elixā* ‘Erle’. Diese Namen wurden schon oben erwähnt.

*Καλέντζι* (mehrere ON, Euboia, Attika und Achaia). Vasmer vergleicht den Namen mit dem mazedon. ON *Kalen* und leitet ihn vom Lokativ Sg. slav. \**kalenъcb* zu \**kalenъ* und dieses zu \**kalъ* ‘Kot, Schlamm’ her.<sup>1699</sup> Zaimov nennt außerdem *Καλέντζιον* (zwei ON, Epirus, Elis), *Μάνινα Βλυζανῶν ἢ Καλέντζι* (ON Ätolien), *Καλέντζης* (ON, Thessalien).<sup>1700</sup> Nach Trubačev gibt es eine ähnliche Ableitung, nämlich slav. \**kalenica* ‘tönernes Gefäß’, ‘Strohgarbe, die mit einer Mischung aus Wasser und Ton befeuchtet wurde und zum Dachdecken verwendet wird’, ‘mit Ton beschmiertes Strohdach’. Dies ist eine substantivierte Ableitung von \**kalenъ*, dem passiven Partizip des Präteritums von slav. \**kaliti* ‘härten’, ‘beschmutzen, Wasser trüben’ zu \**kalъ* ‘Kot, Schlamm’. Trubačev erklärt die „Gemengelage“ (sic Trubačev) der Bedeutungen des Verbs \**kaliti* ‘beschmutzen, Wasser trüben’ ~ ‘härten’ mit der Entwicklung der Semantik durch den in dem Verb ausgedrückten technologischen Vorgang von ‘ein Metallstück in eine Wasser-Ton-Mischung eintauchen’ zu ‘härten’.<sup>1701</sup> Für *Καλέντζι*, *Καλέντζιον*, *Μάνινα Βλυζανῶν ἢ Καλέντζι* und *Καλέντζης* ist von ursl. \**kāleniku* auszugehen, in dem der schwache Jerlaut geschwunden ist. Die genannten Orte sind wohl im Zusammenhang mit Töpferei bzw. Dachdeckerei zu sehen.

*κολῆαντσα* (Epirus) ‘Krankheit mit Gelenkschmerzen bei Menschen, Ziegen und Schafen’. Das Appellativ ist laut Meyer aus aslav. \**kolěňca* Pl., das Diminutiv zu \**kolěno* ‘Knie, Gelenk’ herzuleiten, zu vergleichen mit sloven. *kolence* ‘Knoten an Pflanzen’,<sup>1702</sup> < ursl. \**kalēnika* zu ursl. \**kalēna*. Der Wandel *a* > *o* ist erfolgt.

<sup>1695</sup> S. Vasmer 1941: 204.

<sup>1696</sup> Vgl. Thumb 1910: 19.

<sup>1697</sup> S. Vasmer 1941: 70, 82.

<sup>1698</sup> S. Vasmer 1941: 33, 82, 216.

<sup>1699</sup> S. Vasmer 1941: 111, 122, 134.

<sup>1700</sup> S. Zaimov 1967: 198 f.

<sup>1701</sup> Vgl. Trubčev 1983: IX, 119, 123 f., 127 f.

<sup>1702</sup> S. Meyer 1894: 33.

**Κοπρεντζί** (ON, Thessalien, bei Karditsa) ist nach Vasmer aus slav. *\*koprynъcъ* ‘Dillort’ herzuleiten,<sup>1703</sup> das ist ursl. *\*kapriniku* zu *\*kapru* ‘Dille, anethum’. Der Wandel *a > o* ist erfolgt, der schwache Jerlaut ist geschwunden und der starke zu *e* geworden.

**κο ὄρκα** ‘Truthenne’ ist laut Meyer zu aslav. *kurъ* ‘Hahn’ zu stellen.<sup>1704</sup> **κο ὄρκα** ist ursl. *\*kawrukā* ‘Truthahn, Huhn’, s. o.<sup>1705</sup>

**Λιπνίτσα** (ON, Epirus, Geb. Joannina) leitet Vasmer aus slav. *lipnica* her,<sup>1706</sup> < ursl. *\*lejpinīkā* ‘ein Ort, in dem Linden wachsen’ zu ursl. *\*lejpā* ‘Linde’. Die Monopothongierung ist erfolgt.

**Νέβεσκα** (ON, Mazedonien, Geb. Florina). Vasmer gibt keine Erklärung für diesen Ortsnamen.<sup>1707</sup> Für die Herleitung des griechischen Ortsnamens **Νέβεσκα** bietet sich ursl. *\*nebesiskā* ‘der himmlische / himmelhohe Berg’ (?) zu ursl. *\*neba* (*s*-Stamm) ‘Himmel’ an. Vgl. kroat. *něbeskī* ‘Bewohner des Himmels’.<sup>1708</sup> Für slav. *b* ist gr. *β* notiert, der schwache Jerlaut ist geschwunden.

**ὄκνα** (Epirus) ‘Saline’, ‘kleiner hölzerner, halbrunder Deckel der Weinfässer’, ‘Spundloch’. Das Appellativ ist laut Meyer von aslav. *\*okno* ‘Fenster’ herzuleiten und mit sloven. *okno* ‘Fenster, Schacht’, serb. *окно* id., rumän. (aus dem Slavischen entlehnt) *ocnă* ‘Saline’, magy. *akna* ‘Schacht, Spundloch’ zu vergleichen.<sup>1709</sup> Urslavisch ist *\*akuna* anzusetzen.

**Πρόσνικ** (ON, Mazedonien, bei Serres) leitet Vasmer von bulg. *npoco* ‘Hirse’ her.<sup>1710</sup> **Πρόσνικ** < ursl. *\*prasinejku* zu *\*prasa*.

**Σέλτση** (ON, Epirus, Kreis Joannina) kommt laut Vasmer von slav. *\*selbce* und ist mit kroat. *Selca*, *Selce* zu vergleichen,<sup>1711</sup> das ist ursl. *\*sēdlika* ‘kleines Dorf’ zu *\*sēdla* ‘Siedlung’ zu *\*sēd-* ‘sitzen’ oder ursl. *\*selika* zu *\*sela* ‘Acker’.<sup>1712</sup>

**Φραντζή** (südwestl. Peloponnes), wohl ‘Bewohner eines Rabenortes’,<sup>1713</sup> **Σφραντζή** (Siedlungswüstung, Chalkidikē), 1374 in **το ὁ Σφραντζή** belegt, **Σφρεντζή** (1044, Siedlungswüstung, Chalkidikē, Geb. des Panteleimon-Klosters), belegt 1044 oder 1059 in den Worten **το ὁ ἀγίου Παντελεήμονο(ς) το ὁ Σφρεντζή**, nach Zaimov aus

<sup>1703</sup> S. Vasmer 1941: 92.

<sup>1704</sup> S. Meyer 1894: 36 f.

<sup>1705</sup> Vgl. Trubačev 1987: XIII, 129-131.

<sup>1706</sup> S. Vasmer 1941: 40.

<sup>1707</sup> S. Vasmer 1941: 194.

<sup>1708</sup> Vgl. Skok 1972: II, 509.

<sup>1709</sup> S. Meyer 1894: 49.

<sup>1710</sup> S. Vasmer 1941: 221.

<sup>1711</sup> S. Vasmer 1941: 50.

<sup>1712</sup> Vgl. Skok 1973: III, 218 f.; Vasmer 1987: III, 596.

<sup>1713</sup> S. S. Georgacas – McDonald 1967: 63, 59, 63 (Zahlen 248, 77 und 84, 248, die angeben, in welchem Gebiet die Toponyme gelegen sind); Zaimov 1971/72: 173.

вранъци.<sup>1714</sup> Dies ist ursl. \**warniku* zu ursl. \**warnu* ‘schwarz; Rabe’. Aus der Notierung von 1374 ist zu erschließen, dass  $\eta$  die Genitivendung eines maskulinen -ης-Stammes sein muss. Die Liquidametathese ist erfolgt. Das  $\Sigma$  in  $\Sigma\phi\rho\alpha\nu\tau\zeta\eta$  und  $\Sigma\phi\rho\epsilon\nu\tau\zeta\eta$  bleibt unerklärt, der Wandel  $\rho\alpha > \rho\epsilon$  (wie bei dem schon oben genannten *Ῥεβενίκια*) ist eine im Griechischen öfter vorkommende Erscheinung.

## 6.19. Der Akzent

Einige aus dem Slavischen ins Griechische entlehnte Appellative und Toponyme sind in Bezug auf die anderen Slavinen und/oder auf das rekonstruierte Urslavisch in ihren Betonungsverhältnissen auffällig.

Die lautgeschichtlichen Abläufe der Entwicklung des Kroatischen und teilweise des Slavischen überhaupt sind in Holzers Werk „Historische Grammatik des Kroatischen“ in Form eines Modells ihrer relativen Chronologie dargestellt.<sup>1715</sup> Die darin aufgereihten Lautgesetze, die nach Holzer einen „Rechenapparat, mit dem aus urslavischen Lautungen kroatische generiert werden können“, bilden,<sup>1716</sup> sollen im Folgenden helfen, die auffälligen Betonungsverhältnisse einiger aus dem Slavischen ins Griechische entlehnter Appellative und Toponyme zu beleuchten. Betonung, Quantität und Intonation des Slavischen in den jeweiligen Entwicklungsstadien werden dabei in der von Holzer angewandten Weise dargestellt. Die in dieser Arbeit verwendeten Zeichen bedeuten: Unterstreichungen ( \_ ) Betonung, Makron ( ¯ ) vokalische Länge, hochgestellter Punkt ( ˘ ) Akut, Punkt auf halber Höhe ( ˙ ) Neoakut und Punkt auf der Linie ( . ) die neuštokavische steigende Intonation.<sup>1717</sup>

Die Lautgesetze des von Holzer aufgestellten Rechenapparats, die bei den in diesem Punkt untersuchten Entlehnungen in Frage kommen, sind im Folgenden aufgelistet und mit den bei Holzer verwendeten Ziffern bezeichnet:

Umlaut (2)

Monophthongierung (3)

Depalatalisierung (4)

Verengung  $w > \beta$  (6)

Meilletische Metatonie (11)

<sup>1714</sup> S. Zaimov 1967: 211.

<sup>1715</sup> Vgl. Holzer 2007a.

<sup>1716</sup> Vgl. Holzer 2007a: 50.

<sup>1717</sup> Vgl. Holzer 2007a: 13.

Gesetz von Dybo „Von einer nicht akutierten Silbe sprang die Betonung auf die nachfolgende Silbe über.“ (12)

Hebung des  $\bar{o}$  über das geschlossene  $\bar{o}$  zu  $\bar{u}$  (17)

Zweite Liquidametathese (20)

Wandel  $a > o$  (23)

Wandel  $\bar{e} > \bar{e}$  (24)

Wandel  $i > b$  (25)

Entstehung der Nasalvokale (28)

Kürzung auslautender Langvokale in Akzenteinheiten mit mehr als einer Silbe mit Verlust des Akuts (31)

Kontraktion: „Zwei durch  $j$  getrennte Vokale gleichen oder benachbarten Öffnungsgrades ... konnten zu einem Langvokal zusammengezogen werden. Ein Akut in erster zu kontrahierender Silbe ging dabei verloren. ...“ (32)

Erste Jotierung und Kortlandtsche Ersatzdehnung, die in vielen Fällen und zu verschiedenen Zeiten wieder rückgängig gemacht wurde. (33)

Erstes Ivšičsches Gesetz: „Von einer Länge ohne alten Akut und ohne Neoakut wird der Akzent auf die vorangehende Silbe verlegt, die dabei, wenn sie lang war, den Neoakut ... erhielt.“ (36)

Zweites Ivšičsches Gesetz: „Von einem Jerlaut wird der Akzent auf die vorangehende Silbe verlegt, die dabei, wenn sie lang war, den Neoakut ... erhielt.“ (37)

Der Wandel  $\bar{b} > b$  (39)

Tilgung des alten Akuts (43)

Denasalierung (48)

Schwund des schwachen  $b$  (49)

Wandel  $\bar{e} > i\bar{e}$  (60)

Zweite Jotierung (65)

Tilgung des Neoakuts (68)

Neuštokavische Akzentverschiebung (69)

Wandel  $\beta > v$  (70)

Nun zu einigen aus dem Slavischen ins Griechische entlehnten Appellativen oder Toponymen, bei denen der Akzent betrachtenswert erschien. Bei manchen von ihnen sind die Betonungsverhältnisse wie erwartet, bei manchen unerwartet. Die Frage der

Akzente der Entlehnungen wäre Aufgabe für eine weitere Untersuchung. Im Rahmen dieser Arbeit wurden nur einige Fälle thematisiert:

*βέδρον* ‘ein Flüssigkeitsmaß’ (Thessalien und Makedonien) < slav. \**vědro* ‘Kübel, Eimer’,<sup>1718</sup> neuštok. *vijèdro* ‘kleines Fass, Weinmaß’, sloven. *védro*, bulg. russ. *ведро́*, ukr. *ведро́*,<sup>1719</sup> Akzentparadigma *b*.<sup>1720</sup> Das auslautende *o* wurde mit griechischem *ν* für die Neutrumendung ergänzt. Entsprechend den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln sieht der Lautwandel so aus: ursl. \**wēdra* > 6 \**βēdra* > 12 \**βēdra* > 23 \**βēdro* > 24 \**βēdro* > 60 \**βiēdro* > 69 \**βiēdro* > 70 \**viēdro* = *vijèdro*.<sup>1721</sup>

Zur Zeit der Entlehnung war der Wandel *a* > *o* vollzogen, daher muss das Appellativ nach dem Wirken des Gesetztes von Dybo notiert worden sein. Da das Wort auf der ersten Silbe betont ist, sieht es so aus, als hätte in ihm die neuštokavische Akzentverschiebung stattgefunden.

*Βράνια* (ON, Epirus, Geb. Joannina), vgl. *Vranja* und *Vranje* (Serbien),<sup>1722</sup> < (ohne Angabe des prosodischen Zustands) ursl. \**warnijā* ‘Raben- oder Krähegend’, gehört entweder zu ursl. \**warnu* ‘Rabe’ (nicht akutiert,<sup>1723</sup> Akzentparadigma *c*<sup>1724</sup>) oder zu \**war·nā* ‘Krähe’ (akutiert,<sup>1725</sup> Akzentparadigma *a*<sup>1726</sup>). Die Ableitungen für ursl. \**warnijā* im Sinne Holzers 2007 sehen folgendermaßen aus:

1) ursl. (\**warn-* [akutiert]<sup>1727</sup> + *ijā* [Possessivadjektivsuffix, akutiert]<sup>1728</sup> + *-jā* [Pronomen, akutiert, Akzentparadigma *c*]<sup>1729</sup> => \**warnijā·jā* ‘Raben-’ > 2 \**warnijē·jē* > 4 \**warnijā·jā* > 6 \**βarnijā·jā* > 20 \**βrānijā·jā* > 25 \**βrānbjā·jā* > 31 \**βrānbjā·ja* > 32 \**βrānbjā* > 36 \**βrānbjā* > 37 \**βrā·nbjā* > 49 \**βrā·njā* > 65 \**βrā·nā* > 68 \**βrānā* > 70 kroat. neuštok. *vrānā* = *vrānā*, vgl. serb. *vrānjī* ‘Raben-’.<sup>1730</sup>

2) ursl. (\**war·n-* [akutiert],<sup>1731</sup> Suffix und Pronomen wie oben) \**war·nijā·jā* ‘Krähen-’ > 2 \**war·nijē·jē* > 4 \**war·nijā·jā* > 6 \**βar·nijā·jā* > 20 \**βrā·nijā·jā* > 25 \**βrā·nbjā·jā* > 31 \**βrā·nbjā·ja* > 32 \**βrā·nbjā* > 43 \**βranbjā* > 49 \**βranjā* > 65

<sup>1718</sup> S. Meyer 1894: 3 f., 16.

<sup>1719</sup> Vgl. Skok 1973: III, 590.

<sup>1720</sup> Vgl. Zaliznjak 1985: 135.

<sup>1721</sup> Vgl. Holzer 2007a: 53-88.

<sup>1722</sup> S. Vasmer 1941: 25.

<sup>1723</sup> Vgl. Garde 1976: I, 48; Holzer 2005: 44; 2007: 138.

<sup>1724</sup> Vgl. Garde 1976: I, 48; Zaliznjak 1985: 137.

<sup>1725</sup> Vgl. Garde 1976: I, 35-37; Holzer 2005: 44; 2007: 138.

<sup>1726</sup> Vgl. Garde 1976: I, 37.

<sup>1727</sup> Vgl. Garde 1976: I, 48; Holzer 2005: 44; 2007: 138.

<sup>1728</sup> Vgl. Holzer 2007a: 106 zu Lemma kroat. *kōzjā*.

<sup>1729</sup> Vgl. Garde 1976: I, 52; Lehfelddt: 2001, 47.

<sup>1730</sup> Vgl. Skok 1973: 617.

<sup>1731</sup> Vgl. Garde 1976: I, 35-37; Holzer 2005: 44; 2007: 138.

\**brañā* > 70 neuštok. \**vrañā* = *vrāñā*, vgl. serb. *vrānji lūk* ‘Ornithogalum’ (Pflanze).<sup>1732</sup>

Die auf der ersten Silbe betonte Entlehnung kann in gemeinsprachlicher Zeit nach dem Wirken der Zweiten Liquidametathese entweder aus dem Possessivadjektiv von ursl. \**warnu* ‘Rabe’ (nach dem Wirken des Zweiten Ivšićschen Gesetzes) oder aus dem Possessivadjektiv von ursl. \**war·nā* ‘Krähe’ entlehnt worden sein. Die Betonungsverhältnisse dieser Entlehnung entsprechen den Erwartungen.

*γκλάβα, κλάβα* ‘Kopf (meist pejorativ), Dickkopf’ (Amorgos, Ios, Kreta, Ζαγόριον),<sup>1733</sup> < ursl. \**gal·wā* ‘Kopf’, A. S. \**gal·wān*, Akzentparadigma *c*.<sup>1734</sup> Neuštokav. *gláva*,<sup>1735</sup> sloven. *gláva*, bulg. *глава*, russ. *голова*, bulg. dial. *глава*.<sup>1736</sup> Herleitung nach Holzer: ursl. \**gal·wā* > 6 \**gal·βā* > 11 \**galβā* > 20 \**glāβā* > 31 \**glāβa* > 69 \**glā.βa* > 70 neuštok. *glā.va* = *gláva*.<sup>1737</sup>

Die Schreibung der Appellative *γκλάβα* und *κλάβα* mit *γκ* und *κ* ist nachklassisch bzw. entstellt, die Zweite Liquidametathese ist erfolgt. Die Entlehnungen mit der Betonung auf der ersten Silbe sehen aus, als hätte in ihnen die neuštokavische Akzentverschiebung stattgefunden.

*γρεντά* ‘Balken’, *γρέντα* ‘Dachsparren’ (beide Ζαγόριον) < ursl. \**gren·dā* ‘Balken’, kroat. neuštok. N. Sg. *gréda*, A. Sg. *grēdu*, sloven. *gréda* ‘Trambalken, Gartenbeet’, bulg. russ. N. Sg. *грядá* ‘Beet, Hügelkette, Balken’, A. Sg. *грядý*. Zaliznjak zählt das russische Appellativ *грядá* nur bedingt zu den Feminina des Akzentparadigmas *c*, weil der Charakter seiner Akzentuierung in den Denkmälern nicht hinreichend gut belegt ist.<sup>1738</sup> Entsprechend den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln sieht der Lautwandel so aus: ursl. \**gren·dā* > 11 \**grendā* > 28 \**grēdā* > 31 \**grēda* > 48 \**grēda* > 69 neuštok. *grē.da* = *gréda*.

Die griechische Notierung der Appellativa *γρεντά* und *γρέντα* mit *-εντ-* geben keine Auskunft über eine eventuelle Denasalierung. *γρεντά* ‘Balken’ zeigt die erwartete Betonung und keine Zeichen der Neuštokavischen Akzentverschiebung. *γρέντα* ‘Dachsparren’ (Ζαγόριον) hingegen, das auf der ersten Silbe betont ist, sieht aus, als hätte in dem ihm zugrunde liegenden slavischen Wort die Neuštokavische Akzentverschiebung stattgefunden.

<sup>1732</sup> Vgl. Skok 1973: III, 617 f.

<sup>1733</sup> S. Meyer 1894: 21 f.

<sup>1734</sup> Vgl. Garde 1976: I, 27; Zaliznjak 1985: 138.

<sup>1735</sup> Vgl. Holzer 2007a: 99.

<sup>1736</sup> Vgl. Trubačev 1979: VI, 221 f.

<sup>1737</sup> Vgl. Holzer 2007a: 53-88.

<sup>1738</sup> Vgl. Zaliznjak 1985: 138.



**κόρα** ‘Rinde; Brotrinde, Kruste; Schorf einer Wunde’ (Peloponnes, Ζαγόριον, Epirus) < ursl. *\*kara* ‘Rinde’, serb. *kōra*, sloven. *kóra*, č. *kůra*, slovak. *kôra*, poln. *skóra*, bulg. russ. N. Sg. *копá*, A. Sg. *копý*.<sup>1739</sup> Das slavische Wort, auf das gr. *κόρα* zurückgeht, gehört nach Zaliznjak zu den Etyma des Typs russ. *воля*, deren kurzer Stamm auf -j- ausgeht und die akzentologisch eine Sondergruppe darstellen. Slav. *kora* schwankt in den alten Dokumenten zwischen dem Akzentparadigma *b* und *a*.<sup>1740</sup> Die Herleitung für das Neuštokavische könnte nach den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln folgendermaßen aussehen: ursl. *\*kora* > 69 neuštok. *kō.ra* = *kōra*.

Gr. *κόρα* sieht so aus, als wäre es die Entlehnung eines slavischen Appellativs, das die Neuštokavische Akzentverschiebung vollzogen hat.

**κόσα** ‘Sichel’ (Epirus und allgemein in griechischen Mundarten verbreitet)<sup>1741</sup> < ursl. *\*kasā*, serb. *kōsa* ‘Sense, Bergrücken’,<sup>1742</sup> sloven. *kósa* ‘Sense’, bulg. russ. N. Sg. *косá* id., A. Sg. *ко́су*,<sup>1743</sup> Akzentparadigma *c*.<sup>1744</sup> Entsprechend den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln sieht der Lautwandel so aus: : ursl. *\*kasā* > 23 *\*kosā* > 31 *\*kosā* > 69 kroat. neuštok. *kō.sa* = *kōsa*.

Die bulgarischen und russischen Vertreter des Etymons stammen von der endbetonten Form. Das griechische Appellativ *\*κόσα* wurde aus dem Slavischen entlehnt, als der Wandel *a* > *o* und wohl auch die Neuštokavische Akzentverschiebung vollzogen waren. Jedenfalls stellt der Akzent des griechischen Wortes eine Abweichung von der erwarteten Form dar.

**λάγκα** (ON, Epirus, Geb. Preveza), **λάγκος** ‘Tal’<sup>1745</sup> < ursl. *\*lankā* ‘Tal, Wiese(nland), Au, Hafen, Krümmung, buschige Niederung’, kroat. *lúka* ‘Meeresbucht, Hafen, fruchtbare Wiese am Fluss’, kroat. auch Toponym, sloven. *lóka*, bulg. *лъкá* ‘Wiese bei einer Flussbiegung’, russ. ukr. N. Sg. *лукá* id., A. Sg. A. Sg. *лу́ку*,<sup>1746</sup> Akzentparadigma *b*.<sup>1747</sup> Das Appellativ *λάγκος* hat wohl einen griechischen Ausgang, es könnte maskulin oder neutral sein. Die Wortbildung ist vielleicht in Anlehnung an das

<sup>1739</sup> Vgl. Skok 1972: II, 151; Trubačev 1984: XI, 44 f.; Vasmer 1986: II, 321.

<sup>1740</sup> Vgl. Zaliznjak 1985: 135 f.: “Особо стоит «группа *воля*» – слова с *\*-j-* (при этимологически кратком корне), обнаруживающие в других славянских языках рефлексy новоаккутовой интонации; сюда относятся прежде всего: *воля, доля, ...* В более поздних памятниках слова «группы *воля*» обычно выступают с корневым ударением, но встречаются также отдельные примеры флексийного ударения ... Возможно, что к «группе *воля*» примыкали также слова *кора, скоро, колеблющиеся* в памятниках между а. п. *b* и *a* (ср. рефлексy нового акута в серб. *kōra*, чеш. *kůra*, словц. *kôra*, пол. *skóra*).»

<sup>1741</sup> S. Meyer 1894: 34.

<sup>1742</sup> Vgl. Skok 1972: II, 161 f.

<sup>1743</sup> Vgl. Trubačev 1984: XI, 133 f.

<sup>1744</sup> Vgl. Zaliznjak 1985: 138.

<sup>1745</sup> S. Meyer 1894: 37; Vasmer 1941: 63.

<sup>1746</sup> Vgl. Trubačev 1990: XVI, 141.

<sup>1747</sup> Vgl. Garde 1976: I, 43; Zaliznjak 1985: 135.

neutrale griechische Wort *φωράγγι* ‘Schlucht’ geschehen. Entsprechend den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln sieht der Lautwandel so aus: ursl. *\*lankā*’ > 12 *\*lankā*’ > 23 *\*lonkā*’ > 28 *\*lōkā*’ > 31 *\*lōkā*’ > 48 *\*lūka*’ > 69 neuštok. *lū.ka* = *lūka*.

Zu demselben Etymon gibt es das Appellativ *λαγκός* ‘Bergschlucht’ (auf Kreta und allgemein in griechischen Mundarten) und eine Pluralform *τὰ λανγκά* (von Meyer aus derselben Quelle zitiert),<sup>1748</sup> woraus man schließen kann, dass das Appellativ neutral war. Der Ausgang auf -ός ist wohl griechisch. Bei einem Neutrumsubstantiv auf -ος müsste der Plural allerdings *η* lauten, doch muss man bei Lehnappellativen wohl mit Entstellungen rechnen.

Das Toponym *Λάγκα* und das Appellativ *λάγκος* haben das ursl. *a* bewahrt und tragen den Akzent auf der ersten Silbe. Es könnte sich dabei um frühe Entlehnungen handeln, also aus einer Zeit vor dem Wirken des Gesetzes von Dybo. Vgl. das schon oben erwähnte *Λογκά* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa, und *αὐλάκιον* [Furche], Mazedonien, bei Serres) zu demselben Etymon, das nach dem Wandel *a* > *o*, aber noch in gemeinsprachlicher Zeit vor der Neuštokavischen Akzentverschiebung notiert worden ist. Das Appellativ *λαγκός* ‘Bergschlucht’ ist vor dem Wandel *a* > *o* und vor der Neuštokavischen Akzentverschiebung entlehnt.

*ντούγα, δούγα, ντούϊα, δούϊα* (Ζαγόριον und allgemein in griechischen Mundarten verbreitet) ‘Daube’ < ursl. *\*dangā* ‘Bogen’, ‘Regenbogen’, neuštok. *dúga* id., sloven. *doga* id., bulg. *дъга* id., russ. *дуга* id., A. Sg. *дугъ*,<sup>1749</sup> Akzentparadigma *b*.<sup>1750</sup> Entsprechend den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln sieht der Lautwandel so aus: ursl. *\*dangā*’ > 12 *\*dangā*’ > 23 *\*dongā*’ > 28 *\*dōgā*’ > 31 *\*dōgā*’ > 48 *\*dūga*’ > 69 neuštok. *dū.ga* = *dúga*.

Da die Lehnwörter bereits den denasalierten Reflex haben und dieser *u* lautet, kann die Betonung auf der ersten Silbe nicht aus dem Urslavischen stammen. *ντούγα, δούγα, ντούϊα, δούϊα* sehen so aus, als wären sie in einzelsprachlicher Zeit von einem slavischen Appellativ entlehnt worden, das die Neuštokavische Akzentverschiebung vollzogen hat.

*ντούσια* ‘Genügen, Behagen’ (Ζαγόριον), im Griechischen als N. Pl. n. verstanden, *ντῶσα* f. pejorative Bezeichnung für eine Person (Kykladeninsel Paros). (Beide Appellative wurden schon oben erwähnt. < ursl. *\*dawsjā*’, kroat. serb. N. Sg. *dúša*, A. S. G. *dúšu*, sloven. *dúša*, bulg. russ. ukr. N. Sg. *душа*, A. Sg. *дууу*, Akzentparadigma *c*. Herleitung nach den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln: ursl.

<sup>1748</sup> S. Meyer 1894: 37.

<sup>1749</sup> S. Meyer 1894: 47.

<sup>1750</sup> Vgl. Garde 1976: I, 44; Zaliznjak 1985: 135.

\**dawsjā̃* > 2 \**dawsjē̃* > 3 \**dōsjē̃* > 4 \**dōsjā̃* > 17 \**dūsājā̃* > 31 \**dūsja* > 33 \**dūšā̃* – die damit einhergehende Kortlandtsche Ersatzdehnung wurde bei dem in Frage stehenden Appellativ laut Holzer vor dem Wirken von 36 wieder rückgängig gemacht,<sup>1751</sup> also > \**dūšā̃* > 69 neuštok. *dū.ša* = *dúša*.

In den Appellativen *ντούσιλα* und *ντῶσα* sind die erwarteten Reflexe nicht festzustellen. Die Akzentverhältnisse sehen so aus, als wären die beiden Appellative nach der Neuštokavischen Akzentverschiebung aus dem Slavischen entlehnt worden.

**ὄκνα** ‘Saline’, ‘kleiner hölzerner, halbrunder Deckel der Weinfässer’, ‘Spundloch’ (Epirus, Ζαγόριον, Thessalien, Makedonien und nach Meyer vielleicht allgemein in griechischen Mundarten verbreitet)<sup>1752</sup> < ursl. \**akuna*, kroat. *òkno* ‘Fensterangel, Schacht, Grube’, sloven. *ókno* ‘Fenster’, russ. N. Sg. *окно́* ‘Fenster’, G. Pl. *ókон*, russ. dial. auch ‘offene, tiefe Stelle in einem zugewachsenen See’, ukr. *вікно́*, wruss. *окно́*,<sup>1753</sup> Zaliznjak zählt das Appellativ *ὄκνα* nur bedingt zu den Neutra des Akzentparadigmas *b*, weil der Charakter seiner Akzentuierung in den Denkmälern nicht hinreichend gut belegt ist.<sup>1754</sup> Ursl. \**akuna* > 12 \**akuna* > 23 \**okuno* > 25 \**okъno* > 39 \**okъno* > 49 \**okno* > 69 neuštok. *o.kno* = *òkno*.

Wie die Ableitung zeigt, trägt das griechische Appellativ *ὄκνα* die Betonung gegen die Erwartung auf der ersten Silbe. Es sieht so aus, als wäre es aus einem Appellativ, das die Neuštokavischen Akzentverschiebung vollzogen hat, entlehnt worden.

**Τράβα** (ON, Thrakien, Geb. Ainos)<sup>1755</sup> < ursl. \**trāwā* ‘Gras, Garten’, kroat. sloven. slovinz. *tráva*, ukr. russ. bulg. N. Sg. *mpaβá*, A. Sg. *mpaβý*,<sup>1756</sup> Akzentparadigma *b*.<sup>1757</sup> Entsprechend den von Holzer 2007a aufgestellten Regeln sieht der Lautwandel so aus: ursl. \**trāwā̃* > 6 \**trāβā̃* > 12 \**trāβā̃* > 31 \**trāβā̃* > 69 \**trā.βa* > 70 neuštok. *trā.va* = *tráva*.

Wie die Ableitung zeigt, kann der Ortsname früh mit Initialbetonung vor der Akzentverschiebung von einer nicht akutierten Silbe auf die nachfolgende Silbe nach Dybo entlehnt worden sein oder in einzelsprachlicher Zeit aus einem Appellativ, das die Neuštokavische Akzentverschiebung vollzogen hat.

<sup>1751</sup> Vgl. Holzer 2005: 52.

<sup>1752</sup> S. Meyer 1894: 3 f., 49.

<sup>1753</sup> Vgl. Vasmer 1987: III, 128.

<sup>1754</sup> Vgl. Zaliznjak 1985: 138.

<sup>1755</sup> S. Vasmer 1941: 232.

<sup>1756</sup> Vgl. Vasmer 1987: IV, 91 f.

<sup>1757</sup> Vgl. Garde 1976: I, 41; Zaliznjak 1985: 135.

Die vorstehende Analyse einiger hinsichtlich der Betonung auffälliger Entlehnungen zeigt folgendes Bild der relativen Chronologie:

Entlehnung mit der erwarteten Betonung:

*γρεντά* ‘Balken’ (Ζαγόριον)

Entlehnung vor der Akzentverschiebung von einer nicht akutierten Silbe auf die nachfolgende Silbe (Gesetz von Dybo), vor dem Wandel  $a > o$ :

*Λάγκα* (ON, Epirus, Geb. Preveza)

*λάγκος* ‘Tal’

Entlehnung vor der Akzentverschiebung von einer nicht akutierten Silbe auf die nachfolgende Silbe (Gesetz von Dybo) oder in einzelsprachlicher Zeit aus einem Appellativ, das die Neuštokavische Akzentverschiebung vollzogen hat:

*Τράα* (ON, Thrakien, Geb. Ainos)

Entlehnung nach der Zweiten Liquidametathese oder nach der Zweiten Liquidametathese und nach dem Wirken des Zweiten Ivšićschen Gesetzes, je nach dem, auf welches Etymon das slavische Appellativ, das die Grundlage der Entlehnung war, zurückgeht:

*Βράνια* (ON, Epirus, Geb. Joannina)

Entlehnung vor dem Wandel  $a > o$ :

*λαγκός* ‘Bergschlucht’ (auf Kreta und allgemein in griechischen Mundarten)

Entlehnung nach dem Wandel  $a > o$ , aber noch in gemeinsprachlicher Zeit vor der Neuštokavischen Akzentverschiebung:

*Λογκᾶ* (ON, Thessalien, Geb. Trikkala und Karditsa, und ἀλόκιον [Furche], Mazedonien, bei Serres)

Die Betonungsverhältnisse der folgenden Entlehnungen sehen so aus, als könnte man sie im Sinne der Neuštokavischen Akzentverschiebung interpretieren:

*βέδρον* ‘ein Flüssigkeitsmaß’ (Thessalien und Makedonien)

*γκλάβα, κλάβα* ‘Kopf (meist pejorativ), Dickkopf’ (Amorgos, Ios, Kreta, Ζαγόριον)

*γρέντα* ‘Dachsparren’ (Ζαγόριον)

*κόρα* ‘Rinde; Brotrinde, Kruste; Schorf einer Wunde’ (Peloponnes, Ζαγόριον, Epirus)

*κόσα* ‘Sichel’ (Epirus und allgemein in griechischen Mundarten verbreitet)

*ντούγα, δούγα, ντούϊα, δούγια* ‘Daube’ (Ζαγόριον und allgemein in griechischen Mundarten verbreitet)

*ντῶσα* f. pejorative Bezeichnung für eine Person (Kykladeninsel Paros)

*ντούσια* ‘Genügen, Behagen’ (Ζαγόριον), im Griechischen als N. Pl. n. verstanden

*ῥκνα* ‘Saline’, ‘kleiner hölzerner, halbrunder Deckel der Weinfässer’, ‘Spundloch’ (Epirus, Ζαγόριον, Thessalien, Makedonien und nach Meyer vielleicht allgemein in griechischen Mundarten verbreitet)

## 6.20. Der Slavische Wandel $w > v$

Im Griechischen wurde schon in hellenistischer Zeit, also in der Zeit bis Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, aus dem zweiten Element der Diphthonge *au*, *eu* und den entsprechenden Langdiphthongen ein Spirant, es entstanden die Lautungen *av*, *ev*, *iv* (sic Browning). Auch das Konsonantensystem änderte sich, aus den stimmhaften und den behauchten Plosiven wurden Spiranten:  $b, p^h > v, f$ . Die aus beiden Quellen entstandenen *v* bestanden nebeneinander, sodass es bereits ab dem 1. Jh. v. Chr. zu Schreibfehlern kam, wie die Beispiele *κατεσκέβασαν* statt *κατεσκεύασαν* ‘eingesetzt’ oder *ῥαῦδος* statt *ῥάβδος* ‘Rute, Stab, Stock’ zeigen. Der Prozess fand spätestens im 2. Jh. n. Chr. seinen Abschluss.<sup>1758</sup> Wann und wie im Zuge des Wandels von *au*, *eu* und der entsprechenden Langdiphthonge zu *av*, *ev*, *iv* und von *b* zu *v* die Bilabialität verloren ging, ist nicht feststellbar. Daher ist auch aus dem griechischen Schriftbild nicht zu erkennen, ob in den aus dem Slavischen entlehnten Appellativen und Toponymen geschriebenes *v* oder *β* noch als *w* oder schon als *v* artikuliert wurde.

Interessant ist in diesem Zusammenhang *Μέβδεζα*, auch *Μέγβεζα* und *Μέβγεζα*, (ON, Epirus, Geb. Joannina), nach Vasmer ein ‘Bärenort’ aus dem slavischen Adjektiv *\*medvědъ* zu *\*medvěbъ* ‘Bär’.<sup>1759</sup> Die Analyse des Toponyms kann jedoch die Frage des Wandels  $w > v$  auch nicht beantworten. Der Name kommt von ursl. *\*medwēdjā* ‘Bären-’. In allen drei griechischen Schreibungen wird für *w/v* das Graphem *β* verwendet, wenn auch teilweise umgestellt. *Μέβδεζα* hat griechische Metathese, kommt aber im Übrigen der slavischen Lautfolge am nächsten. In *Μέγβεζα* ist der dentale mit

<sup>1758</sup> Vgl. Browning 1983: 25 ff.

dem velaren Spiranten vertauscht. Vgl. kroat. *Medvedja* (sic Vasmer), slovak. *Medvedzie* (häufig), č. *Medvězí*, obersorb. *Mjedźojz* (*Medewitz*), asorb. \**Medvěž* > *Medessen*, *Metuezablota* (FIN, 1273, Pomerellen) poln. *Niedźwiedź*, *Niedźwiedza* (häufig), elbslav. *Medewege* (1186, bei Schwerin).<sup>1760</sup>

---

<sup>1759</sup> S. Vasmer 1941: 41.

<sup>1760</sup> S. Vasmer 1941: 41; Trautman 1949: 54; Šmilauer 1970: 119.

## 7. Literaturverzeichnis

- Ahrweiler-Glykatzi 1962 H. Ahrweiler, Une inscription Méconnue sur les Mélinues du Tayéte, in: Bulletin de Correspondance hellénique 86
- Amantos 1903 K. Amantos, Die Suffixe der neugriechischen Ortsnamen, Beitrag zur neugriechischen Ortsnamenforschung, Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf Sohn, München
- Andriotis 1983 Ν. Π. Ανδριότης, Ετυμολογικό λεξικό της κοινής νεοελληνικής, Thessalonikē
- Archives de l'Athos 1946 Archives de l'Athos, dirigée par P. Lemerle, Paris 1946 et suiv. zit. in Brunet
- Arcichovskij 1954 A. V. Arcichovskij, Osnovy archeologii, Moskau.
- Arumaa 1964, P. Arumaa, Ursl. Grammatik, Bd. I, Carl Winter Verlag, Heidelberg
- Arumaa 1976 P. Arumaa, Ursl. Grammatik, Bd. II, Carl Winter Verlag, Heidelberg
- Arumaa 1985 P. Arumaa, Ursl. Grammatik, Bd. III, Carl Winter Verlag, Heidelberg
- Bartoli 1906 M. G. Bartoli, , Das Dalmatische, in Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung, Alfred Holder, Wien
- Bayerischer 1969 Bayerischer Geschichtsatlas, hsg. v. Max Spindler, Bayerischer Schulbuch-Verlag, München Geschichtsatlas
- Bergermayer 2005 A. Bergermayer, Glossar der Etyma der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien
- Berneker 1913 E. Berneker, Slavisches etymologisches Wörterbuch, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg, 1913
- Beševliev 1963 V. Beševliev, Die protobulgarischen Inschriften, Akademie-Verlag, Berlin 1963
- Bezljaj 1956 F. Bezljaj, Slovenska vodna imena I, Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Ljubljana
- Bezljaj 1961 F. Bezljaj, Slovenska vodna imena I, Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Ljubljana
- Bidwell 1961 Charles E. Bidwell, The Chronology of Certain Sound Changes in Common Slavic as Evidenced by Loans from Vulgar Latin, in: Word, Journal of the linguistic circle of New York, volume 17, number 2
- Birkhan 1985 H. Birkhan, Etymologie des Deutschen, Verlag Peter Lang, Bern
- Bonioli 1962 M. Bonioli, La pronuncia del latino nelle scuole: dall'antichità al rinascimento, (Pubblicazioni della Facoltà di lettere e filosofia, Università di Torino 13, 3), Parte 1, Torino
- Boretzky 1975 N. Boretzky, Bildung und Bedeutung der Diminutiva im Griechischen und Makedonischen, in: Zf. Balkanologie 11,1, München
- Bornemann 1978 E. Bornemann, Griechische Grammatik, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main
- Bornträger 1989 Ekkehard W. Bornträger, Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen, Forschungsstand – Probleme – Perspektiven, in: Zeitschrift für Balkanologie 25/1: 8-25
- Bräuer 1961 H. Bräuer: Slavische Sprachwissenschaft I-III, Göschen. Berlin
- Braune – Eggers 1987 Braune – Eggers, Althochdeutsche Grammatik, Max Niemeyer Verlag, Tübingen
- Brian 1987 J. Brian, Modern Greek, Croom Helm, London, Sydney, Wofeboro, New Hampshire
- Brockhaus Brockhaus Enzyklopädie, Wiesbaden
- Browning 1983 R. Browning, Medieval and Modern Greek, Cambridge University Press, Cambridge

- Brückner 1929 A. Brückner, Die germanischen Elemente im Gemeinslavischen, in: Archiv f. slav. Philologie, 42, Berlin
- Brunet 1985 F. Brunet, Sur l'hellénisation des toponymes slaves en Macédoine byzantine, Travaux et mémoires 9, Collège de France centre de recherche d'histoire et civilisation de Byzance, Paris
- Budziszewska 1990 W. Budziszewska, Die Widerspiegelung der Kultur der Slawen in den slawischen Lehnwörtern in neugriechischen Dialekten, in: BalkEz 33, 3-4
- Bulatova 1975 R. V. Bulatova, Staroserbskaja glagol'naja akcentuacija (Sbornik 1509 g. kak pamjatnik istorii serbskogo štokavskogo udarenija), Moskva
- Bußmann 1983 H. Bußmann, Lexikon der Sprachwissenschaft, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart
- Buzeskul-1914 Sbornik statej v čest' prof. V. P. Buzeskula, Charkov, in: Sbornik Chaikovsk. Istor. Festschrift Filol. Obščestva XXI, Charkov
- Channon 1972 R. Channon, On the Place of the Progressive Palatalization of Velars in the Relative Chronology of Slavic, Mouton, The Hague
- Choros 1995: M. Choroś, Ł. Jarczak, Wörterbuch der ON in Niederschlesien, Wydawnictwo Instytut Śląski Sp. z o.o., Opolu
- Černobajev 1927 V. Černobajev, Beiträge zur slav. Grammatik, 2. Zum ostsl. Wandel v. anlautendem (j)e zu o- in: ZfSlPh 4
- Dal' 1989 В. Даль, Толковый словарь живого великорусского языка. Издательство "Русский язык", Издательство "Русский язык", Москва
- Deffner 1923 M. Deffner, Λεξικὸν τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου, Παράρτημα, Bd. 6, Athen.
- Diels 1932 P. Diels, Altkirchenslavische Grammatik, I. Teil: Grammatik, Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg
- Dieterich 1898 K. Dieterich, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache, Verlag Teubner, Leipzig.
- Dietrich 1995 W. Dietrich, Griechisch und Romanisch, Nodus Publikationen, Münster
- Doerfer 1973 G. Doerfer, Lautgesetz und Zufall, Betrachtungen zum Omnicomparatismus, hsg. Wolfgang Meid, Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Innsbruck
- Dossios 1879 N. Dossios, Beiträge zur neugriechischen Wortbildungslehre, Verlag nicht eruierbar, Zürich
- Duden 1989 Duden 7, Etymologie, Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Dudenverlag, Mannheim - Leipzig - Wien - Zürich
- dtv-Atlas 1998 dtv-Atlas Deutsche Sprache, Deutscher Taschenbuchverlag GmbH, München
- Eggers 1986 H. Eggers, Deutsche Sprachgeschichte, Bdde I u. II, Rowohlt's Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg
- Eichler 1975 E. Eichler, Die Ortsnamen der Niederlausitz, VEB Domowina-Verlag, Bautzen
- Fallmerayer 1830, 1836 J. Ph. Fallmerayer, Geschichte der Halbinsel Morea, Cotta, Stuttgart-Tübingen
- Feist 1939 S. Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache, Verlag Brill, Leiden
- Fick 1890 A. Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
- Filipović 1961 M. S. Filipović, Zur Gottheit Mokoš bei den Südslaven, in: Die Welt der Slaen, Jg. VI, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Förster 2002: H. Förster, Wörterbuch der griechischen Wörter in den koptischen dokumentarischen Texten, Verlag Walter de Gruyter, Berlin, New York
- Foy 1879: K. Foy, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache, Verlag nicht eruierbar, Leipzig



- Fraenkel 1962 E. Fraenkel, Litauisches etymologisches Wörterbuch, Verlag Winter, Göttingen
- Găbăbov 1976 I. Găbăbov, Die bei den Südslaven mit gabr-"Weißbuche" gebildeten ON und ihre Probleme, in: *Opuscula slavica et linguistica*, Festschr. f. A. Issatschenko, Klagenfurt 1976, S. 169-187
- Garde 1976: P. Garde, *Histoire de l'accentuation slave*, Institut d'études slaves, Paris
- Galton 1997 H. Galton, *Der Einfluss des Altaischen auf die Entstehung des Slavischen*, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden
- Gemoll 1979 W. Gemoll, *Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch*, G. Freytag Verlag/Hölder-Pichler-Tempsky, München/Wien
- Georgacas 1964 D. J. Georgacas, Place and other names in Greece of various Balkan origins, Part I, in *Zeitschrift für Balkanologie*, Jahrgang II, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Georgacas 1965 D. J. Georgacas, Place and other names in Greece of various Balkan origins, Part II, in *Zeitschrift für Balkanologie* Jahrgang III, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Georgacas 1967 D. J. Georgacas, Place and other names of various Balkan origins, Part IV: Addenda, *Zeitschrift für Balkanologie* Jahrgang V, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Georgacas 1968: Beiträge zur Deutung als slav. erklärter ON in: BZ 41, Leipzig und Berlin 1941, Reprint USA
- Georgacas 1982 D. J. Georgacas, A Graeco-Slavic Controversial Problem Reexamined: The -ITΣ-Suffixes in Byzantine, Medieval and Modern Greek., Athen
- Georgacas – McDonald 1967: Place Names of Southwest Peloponnesus, Register and Indexes, in: *Πελοποννησιακά* 6, (1963-1968), Athens
- Georges 1999 K. E. Georges, *Kleines deutsch-lateinisches Handwörterbuch*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Georgiev 1958 Георгиев Вл., Die ältesten slavischen Namen auf der Balkanhalbinsel in: *Български език*, год. VIII, 1958
- Glossar 1980 Glossar zur frühmittelalterl. Gesch. im östl. Europa Serie B Gr. Namen bis 1025, Band I, Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden
- Glossar 1985 s. o. ebenso Band II
- Gradauer 1957 P. Gradauer, *Spital am Pyrn in Oberösterreich*, Hospital und Kollegialstift; dessen innere Verfassung und dessen öjuridische Beziehungen zum Hochstift Bamberg, Pontificia Universitatis Gregoriana, Linz
- Gregorovius 1980 F. Gregorovius. *Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter von der Zeit Justinians bis zur türkischen Eroberung*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Гринченко 1907-1909 Б. Д. Гринченко, *Словарь украинского языка*, т. I-IV, Киев
- Hahn 1863 J. G.. v. Hahn, *Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar*, Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Classe, 16. B., Wien
- Hatzidakis 1892 G. N. Hatzidakis, *Einleitung in die neugriech. Grammatik*, Leipzig
- Herne 1954 G. Herne, *Die slavischen Farbenbenennungen*, Almqvist & Wiksells Boktryckeri AB, Uppsala
- Hilferding 1868: A. F. Hilferding, *Sobranije Sočinenij*, Bd. 1, *Istorija Bolgar i Serbov*, Golovin, St. Petersburg
- Hill 1991 P. Hill, *Das Bulgarische*, in: *Einführung in die Slavischen Sprachen*, hrs. v. Peter Rehder. Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt
- Hohensinner, Reutner, Wiesinger 2001 K. Hohensinner, R. Reutner, P. Wiesinger, *Die Ortsnamen der politischen Beirke Kirchdorf an der Krems, Styr-Land und Steyr-Stadt*, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien
- Hoke 1992 R. Hoke, *Österreichische und deutsche- Rechtsgeschichte*, Böhlau-Verlag, Wien . Köln . Weimar

- Holthausen 1934 F. Holthausen, Gotisches etymologisches Wörterbuch, Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg
- Holzer 1989 Entlehnungen aus einer bisher unbekannten indogermanischen Sprache im Urslavischen und Urbaltischen, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien
- Holzer 1990 G. Holzer, Germanische Lehnwörter im Urslavischen: Methodologisches zu ihrer Identifizierung, in: *Croatica Slavica Indoeuropaea*, Ergänzungsbd. 8 d. Wiener Slavistischen Jahrbuchs, Verlag d. Öst. Ak. d. Wiss., Wien
- Holzer 1994-95 G. Holzer, Weiße und schwarze Flüsse, *Österr. Namensforschung* 22-23, Edition Praesens, Wien – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 1995a G. Holzer, Die ersten nachurslavischen lautlichen Innovationen und ihre relative Chronologie, *Linguistica Baltica* 4 (= Kurylowicz Memorial Volume, Part Two, hrs. von W. Smoczyński)
- Holzer 1995b G. Holzer, Die Einheitlichkeit des Slavischen um 600 n. Chr. und ihr Zerfall, *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 41, Wien
- Holzer 1996 G. Holzer, Zu Lautgeschichte und Dialekten des mittelalterlichen Slavischen in Österreich, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 42, Wien
- Holzer 1997 G. Holzer, Zum gemeinslavischen Dialektkontinuum, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 43, Wien
- Holzer 1998a G. Holzer, Zur Rekonstruktion urslavischer Lautungen, in: *Praslowiańszczyzna i jej rozpad*, hrsg. v. J. Rusek und W. Borys', Warszawa
- Holzer 1998b G. Holzer, Urslavisch und Baltisch, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 44, 27-56
- Holzer 1998c G. Holzer, Gibt es slavische Kastellnamen in Prokops de aedificiis?, in: *Folia onomastica Croatica* 7, Zagreb – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 1999a G. Holzer, Zur Auswertung von Toponymen antiken Ursprungs für die kroatische Lautgeschichte, in: *Folia onomastica Croatica* 8 – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 1999b G. Holzer, Zum sorbischen Dialektkontinuum im westslavischen Zusammenhang, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 45, Wien
- Holzer 2000 G. Holzer, Baltisch-slavische Lexik in den Lautungen von 600 n. Chr., in: *Studia etymologica Brunensia* 1, Euroslavica, Praha
- Holzer 2001a G. Holzer, Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 47, Wien
- Holzer 2001b G. Holzer, Slavisch-deutsche Lautgeschichte im österreichischen Kontaktbereich, in: *Onoma* 36, International Council of Onomastic Sciences, Herent, Belgien – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 2001c G. Holzer, Die Slaven im Erlaftal, Eine Namenlandschaft in Österreich, Selbstverlag des NÖ Instituts für Landeskunde, Wien
- Holzer 2002 G. Holzer, Urslawisch, in: *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens*, Bd. 10, Wieser Verlag, Klagenfurt, Wien, Ljubljana
- Holzer 2002a G. Holzer, Slavische Namen im Viertel unter dem Wienerwald, Handzettel zum Vortrag vom 7. Juni 2002 auf dem XVII. Namenkundlichen Symposium Kals am Großglockner, 2002
- Holzer 2002b G. Holzer, Slavische Namen im Viertel unter dem Wienerwald, Handzettel zum Vortrag vom 13. Juni 2002 in Leobersdorf
- Holzer 2002c G. Holzer, Zur Sprache des mittelalterlichen Slaventums in Österreich, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 48, Wien
- Holzer 2002d G. Holzer, Landschaft und Siedlung im slavischen Frühmittelalter, in: *Namen, Sprachen und Kulturen / Imena, Jeziki in Kulture. Festschrift für Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag*, herausgegeben von Peter Anreiter, Peter Ernst und Isolde Hausner unter Mitwirkung von Helmut Kalb, Wien 2002, 386-398 – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 2003a G. Holzer, Urslavische Phonologie, in: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 49, Wien, 23-40

- Holzer 2003b G. Holzer, Slavisches Altertum im Erlafal im Lichte von Namenkunde und Philologie, in: Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde, Bd. 35, 2003 – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 2003-2004 G. Holzer, Slavisch \**gumьno* in Niederösterreich. Zur Rekonstruktion der Bedeutung eines onomastisch erschlossenen Wortes der Slavia submersa, in: Folia onomastica Croatica 12-13, Hrvatska Akademia Znanosti i Umjetnosti, Zagreb – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 2005 G. Holzer, Zur relativen Datierung prosodischer Prozesse im Gemeinslavischen und frühen Kroatischen, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 51, 31-71
- Holzer 2006a G. Holzer, Die Geschichte des Slavischen der Stadt Saloniki bis zum Jahr 863, in: Johannes Reinhart (Hrsg.), Slavica mediaevalia in memoriam Francisci Venceslai Mareš (= Schriften über Sprachen und Texte, herausgegeben von Georg Holzer, Band 8), Frankfurt am Main - Berlin - Bern - Brxelles - New York - Oxford - Wien, 29-67
- Holzer 2006b G. Holzer, Gli Slavi prima del loro arrivo in Occidente [aus dem Deutschen übersetzt von Raffaele Caldarelli], in: *Lo spazio letterario del Medioevo. 3. Le culture e circostanti*. Direttori: Mario Capaldo, Franco Cardini, Guglielmo Cavallo, Biancamaria Scarcia Amoretti. Volume III: *Le culture slave*. A cura di Mario Capaldo, Roma 2006, 13-49
- Holzer 2007a G. Holzer, Historische Grammatik des Kroatischen, Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main
- Holzer 2007b G. Holzer, Zu den Slavica in der Kremsmünsterer Urkunde von 777, in: Wort - Geist - Kultur, Gedenkschrift für Sergej S. Averincev, Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main u. a. – Nachdruck in: Holzer 2008
- Holzer 2008 G. Holzer, Namenkundliche Aufsätze, Innsbrucker Beiträge zur Onomastik, Bd. 4, herausg. v. Peter Anreiter, Praesens Verlag, Wien
- Hopf 1873 Ch. Hopf, Chroniques gréco-romanes, Berlin
- Horrocks 1997 G. Horrocks Greek, A History of the Language and its Speakers, Longman, New York
- Iliadi 2002: O. I. Пiаci, Слов'янські топоніми на території Греції, in: Linguistica slavia, Національна академія наук Україна, Київ
- Iširkov 1915: A. Иширков: Западните краища на българската земя. Белешки и материали. С 11 карти, София
- Ivánka 1954 Endre v. Ivánka (Hsg.), Die Nordlandreise des Laskaris Kananos, in: Europa im XV. Jahrhundert von Byzantinern gesehen, Byzantinische Geschichtsschreiber, Bd. II, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln
- Jacobsson 1954 G. Jacobsson, La forme originelle du nom des varègues, in: Scando-slavica, 1
- Jireček 1910 C. Jireček, Kritischer Anzeiger zu Romansky, Lehnwörter lat. Ursprungs im Bulgar., in: Archiv f. Slavische Philologie, Berlin, XXXI
- Jeżowa 1975 M. Jeżowa, Z problemów tak zwanej trzeciej palatalizacji tylnojęzykowych w językach słowiańskich. (Monografie Slawistyczne, 13) Polska Adademia Nauk, 1975
- Kantakuzenos 1828-1832 J. Kantakuzenos, Joannis Cantacuzeni Historiarum libri IV, 3 Bde., ed. L. Shopen, Bonn
- Karte Griechenland 1996 Freytag & Berndt und Artaria, Wien
- Karvounis 2008 Ch. Karvounis, Aussprache und Phonologie im Altgriechischen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Katičić 1988 R. Katičić, Nachlese zum urslawischen Mythos vom Zweikampf des Donnergotts mit dem Drachen, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Bd. 34, 57-77, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien

- Katičić 1997 R. Katičić, Die Spiegelung slav. heidn. Mythologie i. d. kroat. Ortsnamenlandschaft, in: *Folia onomastica Croatica* 6, Zagreb
- Katos 1978 Γ. Κατος, Λεξικό της νεοελληνικής (δημοτικής γλώσσας), Thessalonikē
- Kiparsky 1934 V. Kiparsky, Die gemeinlavischen Lehnwörter aus dem Germanischen, Helsinki
- Kiparsky 1954 V. Kiparsky, Sur la chronologie de quelques altération phonétiques en slave, in: *Scando-slavica*, 1
- Kluge 1975 F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Walter de Gruyter, Berlin
- Kluge 1999 F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Walter de Gruyter, Berlin
- Kānčov 1900 V. Kānčov, Makekdonija, Etnografija i statistika
- Koraīs 1888 A. Koraīs, Γραμματική της κοινής ἑλληνικῆς γλώσσης, ed. N. M. Damalas, Athen
- Kranzmayer 1958 E. Kranzmayer Alphabetisches Kärntner Siedlungsnamenbuch, Verlag des Geschichtsvereins Kärnten, Klagenfurt
- Krebs 1910 H. Krebs, Zur altruss. Bed. d. Wortes Rubl, *Archiv f. slav. Philologie*, XXXI
- Langenscheidt Kroat. 1995 Langenscheidts Taschenwörterbuch Kroatisch-Deutsch, München
- Langenscheidt Sloven. 1979 Langenscheidts Universal-Wörterbuch, Berlin
- Lemmerle I 1979 P. Lemmerle, Les plus anciens recueils des miracles de saint Démétrius I: Le texte, Paris
- Leskien 1872 A. Leskien, Review of Fr. Miklosich, Die slavischen Elemente im Neugriechischen. 1870, *KZ*, 21
- Leskien 1990 A. Leskien, Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache, Carl Winter Universitätsverlag, Heidelberg
- Leumann 1977 M. Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre (Handbuch der Altertumswissenschaft II 2,1), C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München
- Liddell – Scott – Jones 1990 H. G. Liddell – R. Scott – H. S. Jones, A Greek English Lexicon, Clarendon Press, Oxford
- Liewehr 1961 F. Liewehr, Zur Frage der Liquidametathese im Anlaut und ihres Fehlens im Namen des Wolchow-Flusses, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald* X, Verlag Universität, Greifswald
- LIV 2001 H. Rix, Lexikon der indogermanischen Verben, Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden
- ΛΚΝ 1998 Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης, Ινστιτούτο Νεοελληνικών Σπουδών, Λεξικό της κοινής νεοελληνικής, Θεσσαλονίκη
- ΛΜΕΔΓ 1982 Λεξικό της Μεσαιωνικής Ελληνικής Δημόδους Γραμματείας 1100-1669, Εμμανουήλ Κριαρά, Θεσσαλονίκη
- Loma 2003 A. Loma, Evroazijski stepski pojas kao činilac jezičken i kulturne prošlosti slovena, in: „Zbornik Matice srpske za slavistiku“, LXIII 2003, S. 133-148, Novi Sad
- LThK 1960 Lexikon für Theologie und Kirche, hsg. v. J. Höfer u. K. Rahner, Bd. 4, Verlag Herder, Freiburg
- LThK 1995 Lexikon für Theologie und Kirche, hsg. v. Walter Kasper, Bd. 4, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Rom - Wien
- Lunt 1981 H. G. Lunt, The Progressive Palatalization of Common Slavic, Macedonian Academy of Sciences and Arts, Skopje
- Lunt 1985 H. G. Lunt: Slavs, Common Slavic, and Old Church Slavonic, in: *Litterae Slavicae Medii Aevi Francisco Vendeslao Mareš Sexagenario Oblatae*, hrsg. von J. Reinhart, München

- Macharadze 1980 N. A. Macharadze, Zur Lautung der griechischen Sprache in der byzantinischen Zeit, in: Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik 29, Verl. d. Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien
- Mackridge 1985 P. Mackridge, The Modern Greek Language, A Descriptive Analysis of Standard Modern Greek, Oxford University Press, New York
- Maczyńska 1993 M. Maczyńska, Die Völkerwanderung, Artemis & Winkler Verlag, Zürich
- Mader 1986 B. Mader, Die Alpenslawen in der Steiermark. Eine toponomastisch-archäologische Untersuchung, Wien, zit. in Holzer 1996
- Malingoudis 1981 Ph. Malingoudis, Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani. Ak. d. Wiss. und d. Lit., Abh. d. Geistes- und sozialwiss. Kl., Wiesbaden
- Malingoudis 1985 Ph. Malingoudis, Zur frühslavischen Sozialgeschichte im Spiegel der Toponyme, in: Études balkaniques, Academie bulgare des sciences, Sofia
- Mandrović 1943: Dr. Konstantin Mandrović, Slowenisch-deutsches Wörterbuch, A.Hartleben's Verlag, Wien
- Mareš 1956 F. V. Mareš, Vznik slovanského fonologického systému a jeho vývoj do konce období slovanské jazykové jednoty, Slavia, XXV, Nr. 4
- Mareš 1969 F. V. Mareš, Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen, Verlag Otto Sagner, München
- Mareš 1991 Einführung in die slavischen Sprachen, hsg. v. Peter Rehder, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1991, František Václav Mareš: "Vom Urslavischen zum Kirchenslavischen", S. 1
- Matasović 1999 Ranko Matasović, Die ältesten urslavischen Lautinnovationen und ihre relative Chronologie, Computerausdruck zum Vortrag in Wien, Oktober 1999
- Mayrhofer 1956 M. Mayrhofer, Kurzgefasstes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Bd. 1, Carl Winter Verlag, Heidelberg
- Meringer 1909 R. Meringer, Sprachlich-sachliche Probleme, in: Wörter und Sachen, Bd. 1, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg
- Meiller 1868 A. v. Meiller, Verzeichnis jener Örtlichkeiten im Lande Österreich unter der Enns, welche in Urkunden des IX., X. und XI. Jh. erwähnt werden, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich I, Wien, S. 147-170
- Meillet Études 1961 Meillet, Antoine, Etudes sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave, II, Paris 1905, [Reprinted 1961]
- Meillet 1934 A. Meillet, Antoine, Le Slave Commun, Paris
- Menges 1966 K. H. Menges, Wieder einmal zum slavischen Wort für 'Kirche' in: Orbis scriptus, Dmitrij Tschizewskij zum 70. Geburtstag, Wilhelm Fink Verlag, München
- Meschgang 1981 J. Meschgang, Die Ortsnamen der Oberlausitz, Domowina-Verlag, Bautzen
- Meyer 1891 G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, Leipzig
- Meyer 1894 G. Meyer, Die slavischen Lehnwörter im Neugriechischen, in: Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der kaiserl. Ak. d. Wiss., II, Wien
- Meyer KL 1897 Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. XIII, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien
- Meyer KL 1906 Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. XIII, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien
- Meyer KL 1907 Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. XIII, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien
- Meyer KL 1908 Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. XX, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien
- Mikkola 1929 J. J. Mikkola, Samo und sein Reich, in: Archiv f. slav. Philologie, 42, Berlin

- Miklosich 1870 F. Miklosich, Die slavischen Elemente im Neugriechischen, K. K. Hof-und Staatsdruckerei in Commission bei Karl Gerold's Sohn, Wien
- Miklosich 1886 F. Miklosich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen, Wilhelm Braumüller, Wien
- Miklosich 1927 F. Miklosich, Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen, Carl Winters Univ.Buchh., Heidelberg
- Mirambel 1929 A. Mirambel, Étude descriptive du parler maniote méridional, Édition de Boccard, Paris
- MKL 1905 Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 4, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien
- Mladenov 1912 St. Mladenov, Zur slav. Wortforschung (*čuma*, *grab(r)ъ*, *grъmъ*, *grězdej*, *lěkъ*, *stopanъ*), in: AfSIPh 33
- Mladenov 1914 St. Mladenov, in: Russkij filologičeskij vestnik, Bd. 71, Moskovskij licej, Warschau
- Mladenov 1929 St. Mladenov, Geschichte der bulgarischen Sprache, Verlag de Gruyter, Berlin
- Mladenov 1941 С. Младенов, Етимологически и правописен речник на българския книжовен език, Христо Г. Данов, София
- Moravcsik 1943 Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica, Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest
- Moravcsik 1968 Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica, 2 Bde, Berlin 1968<sup>2</sup> zit. in Malingoudis 1981
- Moutsos 1985 Moutsos, Demetrius, Middle Greek *πατερίτζα* and Slavic *paterica*, in: ZfBalkanologie 21, Wiesbaden
- Nestle-Aland 1986 Das Neue Testament, Griechisch und Deutsch, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
- Niederle 1901 L. Niederle, Slovanské starožitnosti, T. I, Praha
- Niehoff-Panagiotidis 1994 Niehoff-Panagiotidis, Johannes, Koine und Diglossie, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden
- Nicoloudis 1996 N. Nicoloudis, Laonikos Chalkokondyles: A Translation and Commentary of the „Demonstrations of Histories“(Books I-III), Historical Publications St. D. Basilopoulos, Athens
- NMP 1999 Nazwy miejscowe Polski: historia, pochodzenie, zmiany, Polska Akademia Nauk, Instytut Języka Polskiego, Kraków.
- Osten-Sacken 1912 W. Osten-Sacken, Zur slav. Liquidametathese in: AfSIPh 33
- Ožegov 1973 С. И. Ожегов, Словарь русского языка, издательство "советская энциклопедия", Москва
- Palmer 1990 R. L. Palmer R., Die lateinische Sprache, Helmut Buske Verlag, Hamburg
- Panzer 1991 B. Panzer, Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte, Peter Lang, Frankfurt am Main
- Peisker 1926 J. Peisker, Tvarog, Jungfernsprung und Verwandtes, Blätter für Heimatkunde 4, št. 7-8
- Philippson 1892 A. Philippson, Der Peloponnes, Versuch einer Landeskunde auf geologischer Grundlage, Berlin
- Pirchegger 1937 H. Pirchegger, Der Jungfernsprung, in: Zeitschrift für Volkskunde, Jg. 45, 1935, neue Folge Bd. 7, 1937, Walter de Gruyter Co, Berlin, Leipzig
- Pogodin 1901 A. L. Pogodin, Iz istorii slavjanskich peredviženij, Petersburg
- Pokorny 1994 J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. II, Francke Verlag, Tübingen
- Pokorny 1929 J. Pokorny, Ags. *mattoc* „Hacke“ ein slav. Lehnwort?, in ZfSIPh 5
- Pons 1997 Pons, Kompaktwörterbuch, Neugriechisch-Deutsch, Deutsch-Neugriechisch, Ernst Klett Verlag, Stuttgart

- Popović 1959 I. Popović, Die Einwanderung der Slaven in das Oströmische Reich im Lichte der Sprachforschung, in: Zeitschrift für Slawistik, Akademie-Verlag, Berlin
- Popović 1960 I. Popović, Ivan, Geschichte der serbokroatischen Sprache, Harrassowitz, Wiesbaden
- Porphrogennetos K. Porphrogennetos, De Administrando imperio (ed. Gy. Moravcsik/R. J. H. Jenkins), Bd. I, Budapest, 1949
- Potapov 1995 A.H. Потапов, Вековечный город, изд. Новое время, Рязань
- Prellwitz 1905 W. Prellwitz, Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache, Vandenhoeck, Göttingen
- Profous 1957 A. Profous, Místní jména v Čechách. Jejich vznik, původní význam a změny, IV, Praha
- Prüller 1994 L. Prüller, Geschichte Randeggs, in: Leopold Prüller, Adalbert Waser u. Erich Schmid, Festschrift anlässlich der Jubiläumsfeiern 1994 der Marktgemeinde Randegg, Randegg, 15-94
- RelGG 2000 Religion in Geschichte und Gegenwart, Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hsg. v. H. D. Betz, D. S. Browning, B. Janowski, E. Jüngel, Bd. 3, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen
- Rix 1992 H. Rix, Historische Grammatik des Griechischen, Laut- und Formenlehre, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt
- Rooth 1974 E. Rooth, Das Vernersche Gesetz in Forschung und Lehre, Bloms Boktryckeri AB, Lund
- Ruge 1970 H. Ruge, Ist [j] ein Phonem im Neugriechischen?, in: Glotte, Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache, Bd. 47, Verlag Vandenhoeck Ruprecht, Göttingen
- Ruge 1997 Ruge, H., Grammatik des Neugriechischen. Lautlehre, Formenlehre, Syntax, Romiosini Verlag, Köln
- Sadnik–Aitzetmüller 1955 L. Sadnik, R. Aitzetmüller, Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten, Carl Winter – Universitätsverlag, Heidelberg
- Sadnik–Aitzetmüller 1975 Sadnik, Aitzetmüller, Vergleichendes Wörterbuch der slavischen Sprachen, Band I, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Sathas 1880-1890 K. Sathas, Documents inédits, relatifs à l'histoire de la Grèce au Moyen Âge, Paris
- Schrader 1917-1929 O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, hgb. A. Nehring, Berlin - Leipzig
- Schramm 1981 G. Schramm, Gottfried, Eroberer und Eingesessene, Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr., Verlag Anton Hiersemann, Stuttgart
- Schramm 1997 G. Schramm, Ein Damm bricht, Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jh. im Lichte von Namen und Wörtern, Verlag R. Oldenbourg, München
- Schramm 2001 G. Schramm, ON und Lehnwörter als Quellen der Frühgeschichte Osteuropas: Kritik und Gegenkritik in einem Neuland der Forschung, in: ZfBalkanologie 37, Wiesbaden
- Schröpfer 1926 J. Schröpfer, Slavisches in Ortsnamen des Peloponnes, bes. der Argolis. Eine Nachlese. in: Archiv f. slav. Phil. 40
- Schröpfer 1964 J. Schröpfer, Slavisches in Mykene und Umgebung, Gr.-sl. Namen-, Wort- und Mythenentlehnung in: Die Kultur Südosteuropas, Ihre Geschichte und ihre Ausdrucksformen, Südosteuropa-Schriften, 6. Band, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Schubert 1995 G. Schubert, Farben und ihre Manifestationen in Nomina Propria der Slavia und des Balkans, in: ZfBalkanologie 31, Harrassowitz, Wiesbaden
- Schuster 1989/1990/1994 E. Schuster, Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen, I Wien 1989, II Wien 1990, III, Wien 1994, zit. in Holzer 1996
- Schwarz 1926 E. Schwarz, Bemerkungen zur slavischen Lehnwortkunde, in: Archiv f. slav. Phil. 40

- Schwarz 1927 E. Schwarz, Zur Chronologie d. slav. Liquidenumstellung i. d. deutsch-sl. Berührungsgebieten, in: ZfSIPh 4
- Schwarz 1929a E. Schwarz, Besprechung des Buches Stender-Petersen, Adolf: Slavisch-germanische Lehnwortkunde, in: Archiv f. slav. Phil. 42, Berlin
- Schwarz 1929b E. Schwarz, Zur Entlehnung d. german. *wiking* ins Slavische, in: ZfSIPh 5, Markert & Peters Verlag, Leipzig
- Schwarz  $\bar{u} > \bar{y}$  1929 E. Schwarz, Zur Chronologie von asl.  $\bar{u} > y$ , in: Archiv f. slav. Phil. 42
- Schwyzer 1939 E. Schwyzer, Griechische Grammatik, München
- Schwyzer 1953 E. Schwyzer, Griechische Grammatik, München
- Schwyzer 1990 E. Schwyzer, Griechische Grammatik, München
- Shevelev 1964 G. Y. Shevelev, A Prehistoric of Slavic, Universitätsverlag Georg Winter, Heidelberg
- Skach 2002 E. Skach, Zur Etymologie des neugriechischen Wortes *κότσι*, Studia etymologica cracoviensia, 7, Wydawnictwo uniwersytetu Jagiellońskiego, Kraków, 127-132
- Skach 2003 E. Skach, Zur Frage der Ersten Palatalisation in den aus dem Slavischen stammenden griechischen Toponymen *Μάκιστος*, *Μόκιστα* / *χώρα Μοτίστης*, *Μοκίλες*, *Μπρεκή*, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 49, Wien, 171-178
- Skach 2006/07 E. Skach, Zur Etymologie von slav. *židьkъ* 'flüssig' und *židěti* 'flüssig werden' im Zusammenhang mit slav. *cěditi* 'seihen, scheiden' und *čistъ* 'rein', in: Rocznik slawistyczny, Revue slavistique, t. LVI, Verlag Grell, Krakau, 61-68
- Skok 1971-1974 P. Skok, Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, Zagreb
- Sloven. 1943: Bibliothek der Sprachkunde, Slowenisch-deutsches Wörterbuch, Verlag A. Hartleben, Wien
- Šmilauer 1979 V. Šmilauer, Handbuch der Slawischen Toponomastik, Academia, Praha
- Šmitek 2002 Z. Šmitek, O mitološki vsebini toponima „Devin skok“, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch, Bd. 48, 233-253
- Sørensen 1952 H. C. Sørensen Die sogenannte Liquidametathese im slav., in: Acta linguistica 7
- SP 1974 – Słownik prasłowiański, Polska akademia nauk, komitet językoznawstwa, Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk
- SRJ 1981 Словарь русского языка, т. I, Издательство „Русский язык“, Москва
- SRJ 1959 Словарь русского языка, т. III, Академия наук СССР, Институт русского языка, Государственное издательство иностранных и национальных словарей, Москва
- Stadnik 2001 E. Stadnik, Über den Einfluss des Altaischen auf die Entwicklung des Slawischen, in: Wiener Slavistisches Jahrbuch 47, Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften, Wien
- Stählin 1967 Fr. Stählin, Das hellenische Thessalien, Verlag Hakkert, Amsterdam
- Steinhauser 1929 W. Steinhauser, ONforschung und Schallanalyse, in: Archiv f. slav. Phil. 42
- Stender-Petersen 1927a A. Stender-Petersen, Slavisch-germanische Lehnwortkunde, Elanders Boktryckeri Aktiebolag, Göteborg
- Stender-Petersen 1927b A. Stender-Petersen, Zur Geschichte des altslav. *\*vitegъ*, in: ZSf.slav. Philologie IV, Leipzig
- Stotz 1996 P. Stotz, Handbuch zur lateinischen Spr. des Mittelalters, Bd. 3 Lautlehre, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München
- Stowasser 1938 Stowassers Lateinisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, G. Freytag Leipzig/Höler-Pichler-Tempisky, Wien



- Thavoris 1975 A. Thavoris, The Slavs and Slav Toponyms and their Endings in Greece, in: *Cyrrillomethodianum* III, assoc., Thessalonique
- Thumb 1910 A. Thumb, *Handbuch der neugriechischen Volkssprache*, Verlag v. Karl J. Trübner, Straßburg
- Trautmann 1948 R. Trautmann, *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*, T. I, Akademie-Verlag, Berlin
- Trautmann 1949 R. Trautmann, *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*, T. II, Akademie-Verlag, Berlin
- Trautmann 1950 R. Trautmann, *Die slavischen Ortsnamen Mecklenburgs und Holsteins*, Akademieverlag, Berlin
- Trautmann 1956 R. Trautmann, *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*, T. III, Akademie-Verlag, Berlin
- Trubačev 1974- Этимологический словарь славянских языков, под редакцией члена. корр. АН О.Н. Трубачева, Москва, 1974 –
- Trunte 1990 H. Trunte, *Ein praktisches Lehrbuch des Kirchenslavischen in 30 Lektionen. Band 1: Altkirchenslavisch*, Verlag O. Sagner, München
- Tupikov 1989 N. M. Tupikov, *Wörterbuch der altrussischen Personennamen*, Böhlau erlag, Köln Wien
- Tzitzilis 1989 C. Tzitzilis, Griechische ON von Appellativa slavischer Herkunft, in: *Cyrrillomethodianum* XIII – XIV
- Tzitzilis 1999 Tzitzilis, Christos, Bemerkungen zu einem russisch-griechischen Gesprächsbuch des 15. Jh., in: *Zf.Balkanologie*, Harrassowitz, Wiesbaden
- Udolph 1979 J. Udolph, *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*, Winter, Heidelberg
- Vaillant 1974 A. Vaillant, *Grammaire Comparée des Langues Slaves*, Édition Klincksieck, Paris
- Vasiljev 1894 ff. Viz. *Vremennik*, hsgb. V. Vasiljevskij und W. Regel, Petersburg
- Vasmer 1922 M. Vasmer, *Ein russisch-byzantinisches Gesprächsbuch. Beiträge zur Erforschung der älteren russischen Lexikographie*, Leipzig
- Vasmer 1941 M. Vasmer, *Die Slaven in Griechenland*, Verl. d. Ad. d. Wiss., Berlin
- Vasmer 1953 M. Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch*. 1, Heidelberg
- Vasmer 1963 M. Vasmer, *Wörterbuch der russischen Gewässernamen*, Bd. 2 Ž – K, Verlag Harrassowitz, Berlin
- Vasmer 1973 M. Vasmer, *Wörterbuch d.russ.Gewässernamen*, Nachtrag, Otto Harrassowitz, Wiesbaden
- Vasmer 1986-1987 M. Васмер, *Этимологический словарь русского языка*, "Прогресс", Москва
- Velcheva 1988 B. Velcheva, *Proto-Slavic und old Bulgarian sound changes*, translated, edited and typeset by Ernest A. Scatton, Slavica Publishers, Ohio
- Vondrák 1903 V. Vondrák, *Zur Liquidametathese im Slavischen* in *AfSIPh*. 25
- Weithmann 1994 M. W. Weithmann, *Interdisziplinäre Diskrepanzen in der "Slavenfrage" Griechenlands*, in *Zeitschrift für Balkanologie* 30, Wiesbaden
- Wesselofsky 1879 A. Wesselofsky, *Beiträge zur Erklärung des russischen Heldenepos*, in: *AfSIPh*. 3
- Wolfram 1990 H. Wolfram, *Die Goten, Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jh.*, Verlag C. H. Beck, München
- Zaimov 1967 J. Zaimov, *Die Besiedlung der Balkanhalbinsel durch die bulgarischen Slaven*, Verlag der bulgarischen Akademie der Wissenschaften, Sofia
- Zaimov 1968 J. Zaimov, *Старобългарският език и старобългарската топонимия*, in: *Славянска филология*, т. X, Sofia

- Zaimov 1971/72 J. Zaimov, Georgacas-McDonald in: Zeitschrift f. Balkanologie 8, 1-2, Verlag Harrassowitz, Wiesbaden
- Zaimov 1972 J. Zaimov, Noms géographiques bulgares en Grèce du sud, in: Résumés des communications, Comité national bulgare des sciences onomastiques, XI<sup>e</sup> congrès international des sciences onomastiques, Sofia
- Zaimov 1975 J. Zaimov, Beitrag zur Erforschung der bulgarischen geographischen Namen in Griechenland, in: Zeitschrift f. Balkanologie XI,1, München
- Zaimov 1980/1 J. Zaimov, Altertümliche bulgarische ethnonymische Orts- und Flurnamen in den Balkanländern, in: Linguistique balkanique, XXIII, 1
- Zaimov 1980/2 J. Zaimov, Bulgarische geographische Namen als Quellen der bulgarischen Sprachgeschichte, in: Linguistique balkanique, XXIII, 2
- Zaliznjak 1985 А. А. Зализняк, От праславянской акцентуации к русской, Наука, Москва

## Zusammenfassung

### **Die Lautgeschichte des frühen Slavischen in Griechenland im Lichte der Lehnbeziehungen**

#### Thema:

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, den Zustand der slavischen Sprache festzustellen, wie er sich im Lehnwortmaterial auf griechischem Boden historisch manifestiert. Darüber hinaus wurden die Ergebnisse einiger Innovationen, die in der Zeit zwischen dem 6. und 15. Jh. stattfanden, untersucht. Dabei sollte herausgefunden werden, ob im Vergleich zur Entwicklung in den anderen Gebieten des ehemaligen slavischen Dialektkontinuums Besonderheiten oder Abweichungen in Verlauf und Chronologie feststellbar sind und ob für die slavischen Innovationen auf griechischem Boden Isoglossen gezogen werden können. Auch sollte das Lehnwortmaterial etymologisch aufbereitet werden.

#### Quellen:

Grundlage für die Untersuchung der Innovationen des Slavischen auf dem Gebiet Griechenlands sind slavische Toponyme im weitesten Sinn und slavische Lehnwörter im Griechischen. Orts-, Flur-, Berg- und Gewässernamen slavischer Herkunft gibt es auf griechischem Boden in großer Zahl. Das Namenmaterial für die vorliegende Untersuchung wurde vor allem den Arbeiten M. Vasmer, Ph. Malingoudis, J. Zaimovs, D. J. Georgacas, F. Brunets und P. Skoks entnommen. Aus dem Slavischen ins Griechische entlehnte Appellative gibt es im Vergleich zu den Toponymen wenige. Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Lehnwörter fanden sich außer in den Werken der oben Genannten vor allem in den Ausführungen F. Miklosich und G. Meyers. Informationen zur Mythologie der Slaven boten die Schriften R. Katičić und Z. Šmitek.

#### Methode:

Die Aufarbeitung des aus den oben genannten Quellen geschöpften Materials ging weitgehend von der Darstellung der Lautgeschichte aus, wie sie G. Holzer in seinem Beitrag „Zur Lautgeschichte des baltisch-slavischen Areals“ für das Slavische gegeben hat, und berücksichtigte G. Holzers Arbeiten „Zur relativen Datierung prosodischer Prozesse im Gemeinslavischen und frühen Kroatischen“, „Die Geschichte des

Slavischen der Stadt Saloniki bis zum Jahr 863“ sowie die „Historische Grammatik des Kroatischen.

#### Ausgangslage und Gegebenheiten:

Die Urheimat der Slaven lag nach der bisher von den meisten Gelehrten vertretenen Meinung im Gebiet nördlich der Karpaten, im Bassin des Pripet' und des Dnepr. Von ihrer Urheimat aus begannen sich die Slaven im 6. Jh. n. Chr. in alle Richtungen auszubreiten und besiedelten schon im 6. Jh. nicht nur die Nordprovinzen Griechenlands, sondern erreichten auch die peloponnesischen Länder. Wiederholt wird in den Chroniken von Aufständen der Slaven gegen die byzantinische Herrschaft und von Feldzügen byzantinischer Herrscher gegen die Slaven berichtet. Zu Beginn des 9. Jh. wurden die Slaven ihrer Selbständigkeit beraubt, sie spielten jedoch in einigen Gebirgszügen der Peloponnes bis ins 13. Jh. eine bedeutende Rolle und selbst im 14. und 15. Jh. ist in Chroniken, Inschriften und Reisebeschreibungen von slavischer und gemischter slavisch-griechischer Bevölkerung der Peloponnes die Rede. Auch noch Ende des 15. Jh. nannten die Venezianer einige Landschaften der Peloponnes Slavonia. Unter dem Einfluss des sich im Norden der Balkanhalbinsel immer mehr verstärkenden türkischen Drucks kamen im 15. Jh. Albaner nach Griechenland. Damit brechen die Nachrichten über die Slaven in Griechenland ab.

Das Slavische, von dem angenommen wird, dass es ca. 600 n. Chr., in der Zeit unmittelbar nach der Expansion, einheitlich auf dem ganzen Gebiet, das damals slavisch besiedelt war, gesprochen wurde, wird als urslavisch bezeichnet. Nach der großen Expansion bzw. Wanderung, also ungefähr ab 600 n. Chr., machte die Sprache der Slaven verschiedene Lautwandel durch. Das Urslavische und seine Lautwandel zeigen sich auch in den Entlehnungen aus dem Slavischen ins Griechische.

Damit die Lautung der in griechischer Schrift belegten Appellative und Ortsnamen, die auf slavisches Wortgut zurückgehen, richtig gedeutet werden kann, war vorerst zu klären, welche Möglichkeiten zur Wiedergabe der Lautwerte des Slavischen die griechische Schrift bietet bzw. in dem für diese Arbeit relevanten Zeitraum bot. Die griechische Schrift ist seit der klassischen Zeit gleich geblieben und gibt die in den Jahrhunderten danach vor sich gegangenen Änderungen der Aussprache nur unvollkommen wieder. Dadurch ist sie vielfach auch ungeeignet, den Vollzug oder Nichtvollzug mancher slavischer Lautwandel zu dokumentieren. Andererseits kann die Kenntnis der in der Zeit der Anwesenheit der Slaven in Griechenland schon

bestehenden oder sich ergebenden Veränderungen des Lautwerts griechischer Grapheme helfen, Zwischenstadien mancher Lautwandel des Slavischen zu erkennen.

Für die Frage der slavischen Innovationen sind in hohem Maße die Sibilanten interessant. Das moderne Griechisch hat zwei Sibilantenphoneme, *s* und *z*, die artikulatorisch zwischen *s* / *z* und *š* / *ž* liegen. Dies bedeutet, dass man aus der griechischen Notierung (*σ, σσ, ζ, ψ, ξ* und *ς*) nicht erkennen kann, um welche slavischen Sibilanten (z. B. *s, sj, š*) es sich jeweils handelt. Die griechischen Grapheme, die Velare bezeichnen, werden vor den Phonemen *i* und *e* palatalisiert, assibiliert oder auch affriziert artikuliert. Diese palatalisierten, assibilierten oder affrizierten Phoneme gab es schon zur Zeit der Expansion der Slaven auf die Balkanhalbinsel, sie wurden jedoch anfangs in „klassischer“ Orthographie (z. B. *κ* vor *ι, ει, η*) notiert. Erst später, in vollem Maße im 11./12. Jh., kam für das Phonem *c* die Schreibung *τσ* (*τς*) in Gebrauch. Griechisches *ν, λ, ρ* wird vor einem *j*-Laut zu *ń, l', r'*. In den Entlehnungen aus dem Slavischen ist nicht zu erkennen, ob eine Schreibung mit *ν, λ, ρ + (γ)ι, ε* palatale *ń, l', r'* wiedergeben soll oder die Sequenzen *nj, lj, rj*, die im Griechischen ja auch nicht anders hätten notiert werden können. Die griechischen Grapheme *ι, η, ει* und nach 1100 n. Chr. auch *υ* und *οι* geben ursprüngliches slavisches *i*, aber auch *ī*, das aus urslavischem *ū* entstand (*ū > ĭ > ī*), wieder, *ο* und *ω* haben in der Zeit der Anwesenheit der Slaven in Griechenland den Lautwert *o*, der Digraph *αι* den Lautwert *e*.

#### Ergebnis:

Dem Zwecke eines tieferen Einblicks in die gewonnenen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit diene die nachstehende Kurzfassung der Untersuchungen zu den Reflexen slavischer Lautungen und Lautwandel in griechischen Entlehnungen und zur relativen Chronologie dieser Reflexe. Die Analyse eines Großteils des zur Verfügung stehenden bzw. zugänglichen Lehnwortmaterials hat ergeben, dass sich die meisten lautlichen Erscheinungen und Lautwandel des Slavischen der Periode zwischen dem 6. und 15. Jh. auch in den Entlehnungen ins Griechische widerspiegeln. Der Sprachzustand, der in einigen von ihnen zutage tritt, weist archaische Züge auf, sodass man davon ausgehen kann, dass die betreffenden Entlehnungen auf die früheste Migrationsperiode zurückgehen. Beispiele dafür sind: *\*Απλα* (ON, Achaia) < ursl. *\*arilu* 'Adler', in dem das ursl. *a* bewahrt ist; *Κουρνός* (ON, Lakonien) zu slav. *\*kŕn-* 'verstümmelt, gestutzt', *βρικόλακας* 'Vampir', dessen erster Teil auf ursl. *\*wilku* 'Wolf' zurückgeht, *βούσιον* 'sambucus ebulus, Holunder' (Thessalien, Mazedonien) zu ursl. *\*buzu*, *Ζαροβίνα* (ON, Epirus) 'hinter dem Graben gelegen' < slav. *za + rovnŕna*, welche die durch den Wandel uridg. *r, l, m, n* > ursl. *ir, il* (bzw. *ur, ul*), *im, in*

entstandenen und ebenso die ursprünglichen kurzen indogermanischen Vokale *i* und *u* reflektieren.

Von den frühesten Entlehnungen spannt sich der Bogen bis in die Zeit einzelsprachlicher Differenzierung, wie z.B. das Appellativ *βάδα* 'ein künstlicher kleiner See' (Thrakien) zeigt, das eine Entlehnung des bulgarischen Wortes *εάδα* 'Bach, Wasserleitung, Kanal' ist.

In Bezug auf Verlauf, Qualität und relative Chronologie der Innovationen sind im Vergleich zur Entwicklung in den anderen Gebieten des ehemaligen slavischen Dialektkontinuums bei der Lautung der Entlehnungen ins Griechische keine wesentlichen Besonderheiten oder Abweichungen zu beobachten, sodass sich für die gemeinsprachliche Zeit keine Isoglossen in Griechenland ziehen lassen. Es gibt jedoch unter den Entlehnungen ins Griechische zahlreiche Belege, die die im übrigen slavischen oder ehemals slavischen Gebiet beobachtete relative Chronologie der Lautwandel bestätigen. Das sind z. B. *Ζερβή ὁ μύλος, τοῦ* 'Fohlenmühle' zu ursl. *\*žerben* 'Fohlen' (die Erste Palatalisation konnte nur wirken, weil die Vokal-Liquida-Sequenzen noch nicht umgestellt waren); *Μαγουλίτσα* 'kleiner Hügel' (ON, Thessalien) < ursl. *\*magŭlĭkā* (die Progressive Palatalisation fand vor den beiden Wandeln *ū > ĭ* und *a > o* statt); *Βαρνίτσα* (ON, Thrakien) < ursl. *\*warnĭkā* zu *\*warnā* 'Krähe' (die Progressive Palatalisation vollzog sich vor der Zweiten Liquidametathese); *Δαριβιανά* (Dorf, Kreta) < ursl. *\*darŭbjāne* 'die vor den Fischern Wohnenden' (der Wandel *ū > ĭ* hat vor dem Wandel *a > o* stattgefunden); *Ἀγλαβίτσα* (ON, Phokis) < ursl. *agalwĭkā*, etwa 'Ort am (kleinen) Oberlauf' zu ursl. *\*galwā* 'Kopf', 'höherer Teil' (die Zweite Liquidametathese fand vor dem Wandel *a > o* statt); *Δρανίτσα* (ON, Thessalien) < ursl. *\*derniku* 'Kornelkirschengebiet' zu *\*dernu* (die Zweite Liquidametathese erfolgte vor dem Schwund der Jerlaute in schwacher Stellung); *Βαριάνη* (ON, Phokis) < ursl. *\*barjāne* zu ursl. *\*baru* 'Nadelbaum' (*r* und *j* sind wahrscheinlich noch selbstständige Phoneme, da das Toponym eine Entlehnung aus früher Zeit ist, wie man am erhaltenen ursl. *a* erkennt).

Eine Gruppe von Entlehnungen zeigt ein besonderes Phänomen, nämlich dass das ursl. *a* vor Labial bereits gerundet ist, während es im selben Wort auch ein erhaltenes ursl. *a* gibt, wie z. B. das Toponym *Ἀράχοβα* (viele ON in ganz Griechenland) < slav. *\*arĕxawa* zu *\*orĕxu* 'Nuss, Nussbaum', zeigt. Die Kenntnis der Tatsache, dass palatalisierte und assibilisierte Velare zur Zeit der Expansion der Slaven auf die Balkanhalbinsel „klassisch“ notiert wurden und diese Schreibweise bis ins 11./12. Jh. in Gebrauch war, eröffnet neue Möglichkeiten der Etymologisierung mancher

Entlehnungen. Beispiele dafür sind: **Μάκιστος** (Gegend, Elis, Olympien) < slav. *močište* ‘feuchte Stelle, sumpfiger Boden, Flachsröste’ aus ursl. *\*makīšt’ja*, das wohl als Ergebnis der Ersten Palatalisation die Graphemkombination *κι* statt der erwarteten Schreibung *τσι* aufweist; **Γαρδίκι** (Burg- und ON in vielen Gebieten Griechenlands) < ursl. *\*gardiku* ‘kleine Burg’, dessen griechische Notierung mit *κι* statt *τσι* wegen der artikulatorischen Besonderheiten des Griechischen nicht zu beweisen vermag, dass ursl. *\*-iku* (noch) nicht palatalisiert oder assibiliert war und *Γαρδίκι* aber vor dem Wirken der Progressiven Palatalisation entlehnt wurde.

Wie in anderen Gebieten des ehemaligen slavischen Dialektkontinuums gibt es auch in Griechenland Beispiele dafür, dass manche Lautwandel nicht durchgehend oder nur unvollständig durchgeführt wurden. Einige wenige Toponyme weisen einen Wortausgang auf *-ικ(ο/ος/ον)* < ursl. *\*-iku* auf, in ihnen ist die Progressive Palatalisation wahrscheinlich nicht eingereiten: z. B. **Τσερβίκος** (ON, Arkadien) < ursl. *\*čirwiku* m. zu ursl. *\*čirwi* m. ‘Wurm’. Unter den Entlehnungen mit dem Ausgang gr. *-ικα* (*-ηκα*) konnte bloß ein einziger Ortsname gefunden werden, dessen gr. *-ικα* vielleicht der Reflex des ursl. *\*-īkā* ist, sodass man damit rechnen kann, dass hier zum Zeitpunkt der Entlehnung keine Progressive Palatalisierung vollzogen war: **Ραβέννικα** (Gegend, Thessalien) < ursl. *\*arwinīkā* zu ursl. *\*arwinu* ‘eben’.

Das nach den Labialen *b, p, m, v* im Slavischen vor *j* eingefügte und später im West- und Südslavischen - mit Ausnahmen - wieder beseitigte *l* ist in einigen Entlehnungen ins Griechische erhalten geblieben, z. B. in **Μπόμπλιανη** (ON, Mazedonien) < ursl. *\*babjāne* ‘Bewohner einer Bohnengegend’ zu ursl. *\*babu* ‘Bohne, Saubohne’. Auch Zwischenstadien von Lautentwicklungen, die im übrigen südslavischen oder ehemals slavischen Bereich in Südeuropa nur vereinzelt belegt sind, finden in Entlehnungen in Griechenland ihren Niederschlag. Einige griechische Toponyme wie z. B. **Στρώμη** (ON, Epirus) < ursl. *\*strawmū* ‘Strom, Strömung’ sind im Stadium *ō* (< *aw*) entlehnt. Auch die Zwischenstufe des Wandels *ū* > *ȳ* zeigt sich möglicherweise in Entlehnungen, in denen das ursl. *ū* mit gr. *υ* wiedergegeben ist, das bis 1100 den Lautwert *ü* hatte. Denn Belege, in denen sowohl das ursl. *ū* mit gr. *υ* notiert als auch das ursl. *a*, das erst im frühen 9. Jh. zu *o* gewandelt wurde, erhalten sind, legen den Schluss nahe, dass in den betreffenden Toponymen das gr. *υ* mit dem Lautwert *ü* einen slavischen Laut, der zwischen *ū* und *ȳ* lag, bezeichnete: z. B. **Καρύταινα** (Name eines in einer Senke gelegenen Ortes und BachN, Arkadien) < ursl. *\*karūtinā* zu *\*karūta* ‘Trog’.

Auf die Entlehnungen wirkten griechische Lautgesetze ein, es kam zu volksetymologischen Umformungen und in den Wortausgängen zu Anpassung an das griechische morphologische System. Viele Toponyme weisen die N./A.-Pl.-Form eines neutralen griechischen Adjektivs auf, wie z. B. **Σκλαβικά** (Gebirgszug, Peloponnes, wohl der Taygetos), eigentlich ‘slavische Berge’, oder sie sind Namen für Siedlungsformen mit dem verselbstständigten griechischen Ortsnamensuffix *-ικα*, wie sie für die seit den letzten Jahrhunderten des Mittelalters typischen Kalyviendörfer gebräuchlich waren: z. B. **Μπερζοβίτικα** (ON, Argolis) zu ursl. *\*berzaw-* zu *\*berzā* ‘Birke’.

Die Analyse der Entlehnungen aus dem Slavischen ins Griechische hat gezeigt, dass einige der salonikislavischen Lautgesetze, nämlich der Umlaut *a* (nach *j*) > *ä* und der Jotschwund, die Holzer 2006a aus dem glagolitischen Alphabet rekonstruiert hat, nicht auf die Sprache des Stadtgebietes von Saloniki beschränkt blieben, sondern auch in einiger – nicht allzu großer – Entfernung von Saloniki in bestimmten, relativ begrenzten Gebieten wirkten. Einer der Belege dafür ist **Ζαμπόρδενη** (ON, Mazedonien, Geb. Florina), < ursl. *\*zābirdjāne* ‘die hinter dem Hügel / hohen Ufer Wohnenden’.

Von einigen wegen ihres Akzents auffälligen Entlehnungen wurden die prosodischen Elemente analysiert. Diese Analyse zeigt ein differenzierteres Bild der relativen Chronologie der in den betreffenden Appellativen und Toponymen vollzogenen Lautwandel, als es die Betrachtung der Lautwandel ohne Berücksichtigung der prosodischen Elemente zulassen würde. Beispiele sind **Λάγκα** (ON, Epirus, Geb. Preveza), **λάγκος** ‘Tal’, beide aus ursl. *\*lankā* ‘Tal, Wiese(nland)’, die vor der Akzentverschiebung von einer nicht akutierten Silbe auf die nachfolgende Silbe (Gesetz von Dybo) und vor dem Wandel *a* > *o* entlehnt wurden. Andere Entlehnungen sehen so aus, als könnte man sie im Sinne der Neuštokavischen Akzentverschiebung interpretieren, z. B. **βέδρον** ‘ein Flüssigkeitsmaß’ (Thessalien und Makedonien) < ursl. *\*wēdra* ‘Kübel, Eimer’, **γκλάβα**, **κλάβα** ‘Kopf (meist pejorativ), Dickkopf’ (Amorgos, Ios, Kreta, **Ζαγόριον**) < ursl. *\*galwā* ‘Kopf’, **γρέντα** ‘Dachsparren’ (**Ζαγόριον**) < ursl. *\*grendā* ‘Balken’.

Als interessantes Detail konnte festgestellt werden, dass es unter den aus dem Slavischen ins Griechische entlehnten Toponymen einiges Material gibt, das auf Grund seiner Lautung und seiner topographischen Lage vermuten lässt, dass die in Griechenland ansässigen Slaven lange Zeit (vielleicht sogar bis ins hohe Mittelalter) an



ihrer aus der indogermanischen Mythologie tradierten Ortsnamengebung festhielten, z. B. *Σμόκοβον* (ON Thessalien, heute *Λουτρά Σμόκοβον* ['Drachenbad']) < ursl. \**smakawa* 'zum Drachen gehörig' zu ursl. \**smaku* 'Drache, Schlange'.

Die Analyse griechischer Entlehnungen aus dem Slavischen hat folgenden Erkenntnisse gebracht:

- Zahlreiche Belege bestätigen auch für Griechenland jenen Verlauf, jene Qualität und jene relative Chronologie der slavischen Lautwandel, wie sie in anderen Gebieten des ehemaligen slavischen Dialektkontinuums beobachtet werden.
- Manche von ihnen gestatten durch ihre Lautung, prosodischen Merkmale und durch die Art ihrer Notierung in griechischer Schrift vor dem Hintergrund ihrer topographischen Lage eine relativ gute chronologische Zuordnung.
- Einige Belege weisen Sonderformen und Zwischenstadien einzelner Lautwandel sowie zusätzliche regionale besondere Lautwandel auf.



## Автореферат

**История звуковой системы раннего славянского языка  
в Греции в свете заимствований**Тема:

В данной работе поставлена задача определить состояние славянского языка, как оно исторически проявляется в материалах заимствованных слов на греческой территории. Кроме того, были изучены результаты некоторых инноваций, происшедших в 6-15 веках. В связи с этим следовало выяснить, существуют ли по сравнению с развитием в других территориях бывшего славянского диалектового континуума особенности и отклонения относительно процесса и хронологии и удастся ли наметить изоглоссы славянских инноваций на греческой территории. Была сделана также этимологическая обработка заимствованных слов.

Источники:

Основой исследования инноваций славянского языка на греческой территории являются топонимы в широком смысле и заимствования из славянского в греческий язык. Количество названий населенных мест, микротопонимов, названий гор и рек, восходящих к славянским словам, на греческой территории очень велико. Материалы для данного исследования взяты из работ М. Фасмера, Ф. Малингудиса, Й. Заимова, Д. Й. Георгакаса, Ф. Брюне и П. Скока. Имен нарицательных, заимствованных из славянского в греческий язык, по сравнению с топонимами мало. Исследовавшиеся в данной работе заимствования (имена нарицательные) были найдены прежде всего в работах Ф. Миклосича и Г. Мейера. Информацию о мифологии славян дали труды Р. Катичича и З. Шмитака.

Метод:

Обработка извлеченного из вышеназванных источников материала в значительной мере исходила из изложения истории звуковой системы, которое сделал для славянского языка Г. Хольцер в своей статье «К истории звуковой системы балтийско-славянского ареала», и учитывала работы Г. Хольцера «К относительной датировке просодических процессов в общеславянском и хорватском языках», «К истории славянского языка города Салоники до 863 года», а также «Историческая грамматика хорватского языка».

### Исходное положение:

Прародина славян согласно мнению большинства ученых была расположена к северу от Карпат, в бассейне Припяти и Днепра. С прародины в 6 веке славяне начали распространяться во все стороны и еще в 6 веке заселили не только северные провинции Греции, но достигли и Пелопоннеса. Неоднократно в летописях сообщается о восстаниях славян против византийского господства и о походах византийских государей против славян. В начале 9 века славяне лишились самостоятельности, но в некоторых горных кряжах еще до 13 века играли значительную роль и даже в 14 и 15 веках в летописях, эпитафиях и описаниях путешествий речь идет о славянском и смешанном славяно-греческом населении Пелопоннеса. И еще в конце 15 века венецианцы называли несколько местностей Пелопоннеса Славонией. Под влиянием турецкого давления, все больше усиливающегося на севере Балканского полуострова, в 15 веке проникли албанцы в Грецию. На этом кончаются сведения о славянах в Греции.

Предполагается, что славянский язык приблизительно в 600 году, непосредственно после экспансии, был единым на всей территории, где говорили по-славянски. Он называется праславянским. После большой экспансии, соответственно миграции, т. е. приблизительно начиная с 600 года, в языке славян происходили различные звукоизменения. Праславянский язык и его звукоизменения видны и в заимствованиях из славянского в греческий язык.

Для правильного понимания звучания имен нарицательных и топонимов, восходящих к славянским словам и записанных греческим шрифтом, следовало сначала выяснить, какие возможности для передачи славянских звуков имеет или имело в релевантный для этой работы период греческое письмо, которое не изменилось с классического времени и только несовершенно передает изменения, происшедшие в послеклассические столетия. В связи с этим оно во многих случаях не в состоянии документировать проведение или непроведение некоторых славянских звукоизменений. С другой стороны, знание изменений звукового значения греческих графем, тех изменений, которые уже существовали или как раз происходили во время присутствия славян в Греции, может способствовать пониманию промежуточных стадий некоторых звукоизменений славянского языка.

В вопросе славянских инноваций в значительной степени интересны сибиланты. Современный греческий язык располагает двумя сибилантными фонемами,  $s^{1761}$  и  $z$ , звучание которых находится между  $s / z$  и  $\check{s} / \check{z}$ . Из этого вытекает, что из греческой нотации ( $\sigma, \sigma\sigma, \varsigma, \psi, \xi$  und  $\zeta$ ) нельзя понять, о каком славянском сибиланте (напр.  $s, sj, \check{s}$ ) речь идет в данном случае. Греческие графемы, обозначающие велярные звуки, перед фонемами  $i$  и  $e$  реализуются с палатализацией, ассибиляцией или аффрикацией. Эти палатализованные, ассибилизированные или аффрицированные фонемы существовали уже во время экспансии славян на балканский полуостров, но в начале они писались в «классической» орфографии (напр.  $\kappa$  перед  $i, \epsilon i, \eta$ ). Только позже, в полной мере в 11/12 веках, для нотации фонемы  $c$  вошла в употребление диграф  $\tau\sigma$  ( $\tau\varsigma$ ). Греческие  $\nu, \lambda, \rho$  перед звуком  $j$  становятся  $\acute{n}, l', \acute{r}$ . В связи с этим в заимствованиях из славянского языка нельзя понять, передает нотация графем  $\nu, \lambda, \rho + (\gamma)i, \epsilon$  палатальные  $\acute{n}, l', \acute{r}$  или последующие друг за другом звуки  $n$  и  $j, l$  и  $j, r$  и  $j$ , что в греческом письме тоже невозможно было написать иначе. Греческие графемы  $i, \eta, \epsilon i$  и после 1100 г. н. э. также  $\upsilon$  und  $oi$  передают первоначальное славянское  $i$ , но и  $\bar{i}$ , которое образовалось из праславянского  $\bar{y}$  ( $\bar{y} > \bar{y} > \bar{i}$ ),  $o$  и  $\omega$  в период присутствия славян в Греции передают звук  $o$ , диграф  $oi$  звук  $e$ .

#### Результат:

Целям более подробного ознакомления с полученными в данной работе результатами служит приведённое ниже краткое резюме изучения рефлексов славянских звуков и звукоизменений в греческих заимствованиях и релятивной хронологии этих рефлексов. Анализ большинства имеющегося в распоряжении и доступного материала заимствованных слов показал, что бóльшая часть звуковых явлений и изменений славянского языка периода 6-15 веков отражаются и в заимствованиях в греческий язык. Состояние языка, проявляющееся в некоторых из них, архаично и восходит к самому раннему периоду миграции. Это напр. **\*Αρλα** (н.п.,<sup>1762</sup> Ахайя) < прасл. **\*arilu** ‘орел’, в котором сохранилось прасл.  $a$ ; и **Κουρνός** (н.п., Лакония) к слав. **\*kŭrn-** ‘изувеченный, куций’, **βρικóλακας** ‘вампир’, первая часть которого восходит к прасл. **\*wilku** ‘волк’, **βούσιον** ‘sambucus ebulus, бузина’ (Тессалия, Македония) к прасл. **\*buzi**, **Ζαροβίνα** (н.п., Эпир) ‘расположено за рвом’ < слав. **za + rovъna**, которые отражают создавшиеся в

<sup>1761</sup> Для нотации всех фонем используется латинский шрифт.

<sup>1762</sup> Название населенного пункта.

следствие изменения праиндоевр. *r, l, m, n* > прасл. *ir, il* (соответственно *ur, ul*), *im, in*, а также первоначальные короткие индоевропейские гласные *i* и *u*.

Есть и заимствования из того времени, когда уже сформировались отдельные языки, как напр. имя нарицательное *βάδα* ‘маленькое искусственное озеро’ (Тракия), которое является заимствованием болгарского слова *váda* ‘ручей, водопровод, канал’.

Относительно протекания, качества и релятивной хронологии инноваций по сравнению с другими местами бывшего славянского диалектного континуума значительные особенности или отклонения в звучании заимствований в греческий язык не констатируются, так что для общеславянского периода невозможно наметить изоглосс в Греции. Но среди заимствований в греческий язык имеются многочисленные примеры, подтверждающие релятивную хронологию славянских звукоизменений. Это напр. *Ζερβή ὁ μύλος, τοῦ* ‘мельница, где работает жеребенок’ к прасл. *\*žerben* ‘жеребенок’ (здесь Первая палатализация смогла воздействовать только потому, что секвенции гласного и плавного звуков еще не были переставлены); *Μαγουλίτσα* ‘холмик’ (н.п., Тессалия) < прасл. *\*magŭlĭkā* (Прогрессивная палатализация произошла до изменений *ū > ŷ* и *a > o*); *Βαρνίτσα* (н.п., Тракия) < прасл. *\*warnĭkā* к *\*warnā* ‘ворона’ (Прогрессивная палатализация произошла до Второй метатезы плавных звуков); *Δαριβιανά* (село, Крит) < прасл. *\*darŭbjāne* ‘те, кто живет перед рыбаками’ (изменение *ū > ŷ* произошло до изменения *a > o*); *Ἀγλαβίτσα* (н.п., Фокис) < прасл. *agalwĭkā*, ‘место на (маленьком) верховье’ к прасл. *\*galwā* ‘голова’, ‘высшая часть’ (Вторая метатеза плавных звуков произошла до изменения *a > o*); *Δρανίτσα* (н.п., Тессалия) < прасл. *\*derniku* ‘местность, где растет кизил обыкновенный’ к *\*dernu* (Вторая метатеза плавных звуков произошла до утраты слабых *ъ* и *ь*); *Βαριάνη* (н.п., Фокис) < прасл. *\*barjāne* к прасл. *\*baru* ‘хвойное дерево’ (*r* и *j*, наверное, являются еще самостоятельными фонемами, так как топоним заимствован в ранний период, о чем свидетельствует сохранившееся прасл. *a*).

В некоторых заимствованиях праславянское *a* перед лабиальным звуком уже округлено, пожалуй, благодаря этой позиции, в то время, как в том же самом слове, но в другом контексте *a* сохранилось: напр. *Ἀράχοβα* (много н.п. по всей Греции) < прасл. *\*arĕxawa* к *\*arĕxu* ‘орех’. Знание того факта, что во время экспансии славян на балканский полуостров до 11/12 веков палатализованные и ассимилированные веляры писались «классическим» манером, открывает новые возможности этимологизации некоторых заимствований. Примеры для этого –

*Μάκιστος* (местность, Олимпия, Элис) < слав. *močište* ‘мокрое место, болотистая почва, мочка льна’, в которых, наверное, в результате Первой палатализации появляются греческие графемы *κι* вместо ожидаемых *τσι*; *Γαρδίκι* (название крепости и н.п. во многих частях Греции) < прасл. *\*gardiku* ‘маленькая крепость’, греческая нотация которого графемами *κι* вместо *τσι* из-за артикуляторных особенностей греческого языка не может служить доказательством того, что прасл. *\*-iku* еще не было палатализовано или ассибилизировано и что *Γαρδίκι* было заимствовано до Прогрессивной палатализацией.

Как в других местах бывшего славянского диалектного континуума, в Греции также есть примеры тому, что некоторые звукоизменения не везде и не полностью были проведены. Некоторые топонимы имеют исход слово на *-ικ(ο/ος/ον)* < прасл. *\*-iku*, в них Прогрессивная палатализация не произошла, напр. *Τσερβίκος* (н.п., Аркадия) < прасл. *\*čirwiku* м. к прасл. *\*čirwi* м. ‘червь’. Среди заимствований с исходом слова греческ. *-ικα (-ηκα)* можно было найти только один топоним, греческое *-ικα* которого, возможно, является рефлексом праславянского *\*-īkā*, так что можно полагать, что во время заимствования Прогрессивная палатализация еще не была осуществлена: *Ραβέννικα* (местность, Тессалия) < прасл. *\*arwinīkā* к прасл. *\*arwinu* ‘ровный’.

Эпентетическое *l*, вставленное в славянском языке после лабиальных звуков *b, p, m, v* перед *j* и потом – с исключениями – утраченное в западно- и южнославянских языках, сохранилось в некоторых заимствованиях, напр. в *Μπόμπλιανη* (н.п., Македония) < прасл. *\*babjāne* ‘живущие в месте, где растут бобы’ к прасл. *\*babu* ‘боб’. Кроме того, промежуточные стадии звукоизменений, представленные на остальной южнославянской территории соответственно бывшей славянской территории в южной Европе только в редких случаях, показываются в заимствованиях в Греции. Некоторые греческие топонимы, как напр. *Στρώμη* (н.п., Эпир) < прасл. *\*strawmū* ‘поток, течение’ заимствованы в стадии *ō* (< *aw*). Промежуточная стадия изменения *ū > ŷ*, возможно, проявляется в заимствованиях, в которых прасл. *ū* передается греческой графемой *υ*, которая еще до 1100 г. н. э. передавала звук *ü*. Так как доказательства, в которых написано прасл. *ū* греческим *υ* и в одном и том же слове сохранилось прасл. *a*, которое только в раннем 9 веке стало *ο*, намекают на то, что в данных топонимах греческое *υ*, передающее звук *ü*, обозначило славянский звук, реализовавшийся между звуками *ū* и *ŷ*. напр. *Καρύταινα* (название расположенного в низине места, и река, Аркадия) < прасл. *\*karūtīnā* к *\*karūta* ‘корыто’.

На заимствованные слова действовали греческие звуковые законы, в них происходили народно-этимологические преобразования и в исходах слов делались адаптации к греческой морфологической системе. Многие топонимы имеют форму именительного / винительного падежей ед. ч. греческого прилагательного среднего рода, как напр. *Σκλαβικά* (горный кряж, Пелопоннес, наверное, это Тайгет), ‘славянские горы’. Другие являются названиями поселений (сел «Каливий») со ставшими самостоятельными греческими суффиксами названий мест *-ика*, которые были типичными в последние столетия средневековья: напр. *Μπερζοβίτικα* (н.п., Арголис) к прасл. *\*berzaw-* к *\*berzā* ‘береза’.

Анализ заимствований из славянского в греческий язык показал, что некоторые из *салоники-славянских звуковых законов*, а именно умляют *a* (после *j*) > *ä* и утрата йота, которые Г. Хольцер 2006а реконструировал из глаголической азбуки, действовали не только в пределах города Салоники, но и на некотором – не очень большом – расстоянии от Салоников в определенных, относительно ограниченных районах: напр. *Ζαμπόρδενη* (н.п., Македония, район Флорина), < прасл. *\*zābirdjāne* ‘живущие за холмом / за высоким берегом’.

Анализировались просодические элементы некоторых заимствований, акцент которых необычен. Анализ показал более дифференцированную картину релятивной хронологии происшедших в этих именах нарицательных и топонимах звукоизменений, как это сделал бы рассмотрение звукоизменений без учета просодических элементов. Это напр. *Λάγκα* (н.п., Эпир), *λάγκος* ‘долина’, оба из прасл. *\*lankā* ‘долина, луг’, которые были заимствованы до передвижения акцента с неаккутированного слога на последующий слог (закон Дыбо) и перед изменением *a* > *o*. Другие изменения производят впечатление, как будто у них было отношение к новоштокавскому передвижению акцента, как напр. *βέδρον* ‘мера жидкости’ (Тессалия и Македония) < прасл. *\*wēdra* ‘ведро’, *γκλάβα*, *κλάβα* ‘голова (обычно пейоративно), упрямец’ (в разных местах Греции) < прасл. *\*galwā* ‘голова’, *γρέντα* ‘стропило’ (*Ζαγόριον*) < прасл. *\*grendā* ‘гряда’.

Интересной деталью результата исследований является тот факт, что среди заимствованных топонимов нашелся материал, который на основании звучания и топографического положения позволяет полагать, что оседлые в Греции славяне долгое время (возможно, даже до высокого средневековья) придерживались переданной из индоевропейской мифологии мотивации наименования, как напр. в



топониме *Σμόκοβον* (н.п. Тессалия, сегодня *Λουτρά Σμόκοβον* ['баня змея']) < прасл. *\*smakaw-* 'принадлежащий к змею' к прасл. *\*smaki* 'змея, змея'.

Анализ греческих заимствований из славянского языка позволяет сделать следующие выводы:

- многочисленные письменные свидетельства, обнаруженные на греческой территории, подтверждают качество, характер протекания и релятивную хронологию славянских звукоизменений, которые наблюдаются и в других местах бывшего славянского диалектного континуума;
- некоторые из них на основании характера их звучания, просодических признаков и способа записи греческим шрифтом на фоне топографического расположения дают возможность относительно хорошо определить время их фиксации;
- некоторые письменные свидетельства показывают особые формы и промежуточные стадии отдельных звукоизменений, а также дополнительные региональные звукоизменения.



## Abstract

**The history of the phonetic system of early Slavic  
in Greece – in the light of borrowings**

Topic:

The object of research of the present work is the state of the Slavic language as it manifested itself in the loanword material in the Greek region on the one hand and the impact some innovations had between the 6th and 15th centuries, on the other. In the course of these studies the author wanted to find out whether – compared to the development in other territories of the former Slavic dialectal continuum – there have emerged specific characteristics or deviations during the process of development and in chronology. Another challenging task in this connection was the concomitant assessment of the loan-word material from an etymological point of view.

Sources:

The analysis of the innovations of the Slavic language in Greece is based on numerous Slavic toponyms and a relatively small number of loan-words. The respective material was taken from the works of M. Vasmer, Ph. Malingoudis, J. Zaimov, D.J. Georgacas, F. Brunet, P. Skok, F. Miklosich, G. Meyer, R. Katičić and Z. Šmitek.

Method:

The processing of the material mainly occurred in line with the history of the Slavic phone system and the methods G. Holzer presents in his works.

Initial situation and facts:

In the 6<sup>th</sup> century AD the Slavs began to cross the borders of their proto-homeland, in the north of the Carpathians, to spread in all directions. In the same century they had already settled in a great number of Greek territories. Up to the 15<sup>th</sup> century various documents serve as evidence for the presence of Slavic and Slavic-Greek population on the Peloponnese.

The language the Slavs are supposed to have spoken in the whole of their settlements around 600 AD, i.e. immediately after the expansion, is called Proto-Slavic. When the great expansion set in, the Slavic language underwent various phonetic changes. Proto-Slavic elements and their subsequent phonetic changes are also manifest in loans from Slavic into Greek.

In order to correctly interpret the borrowings from Slavic, as documented in Greek script, it was imperative to clarify to what extent the Greek script was and is capable of transferring the Slavic sounds. The Greek script has remained unchanged since the Classical Antiquity and it reproduces the subsequent Greek articulation changes in an incomplete manner only. As a matter of consequence the script frequently fails to unequivocally document whether or not some Slavic phonetic changes have occurred. On the other hand, the knowledge of the character of phonetic changes of Greek graphemes can contribute to recognise the intermediate stages of some phonetic change in Slavic words.

### Results:

The majority of the Slavic phonetic phenomena and phonetic changes that occurred between the 6<sup>th</sup> and the 15<sup>th</sup> centuries are manifest also in Greek borrowings. The language state of some borrowings reveals archaic features. From the earliest period onward up to the time by which the common Slavic language had split, borrowings from the Slavic language within the territory of Greece were no rarity.

When comparing the single processes, quality and the relative chronology of the innovations with the development of the Slavic language in other territories of the former Slavic dialectal continuum, it became evident that the phonetic character of the borrowings had neither undergone significant changes nor deviated. Among the borrowings in Greece there are numerous pieces of evidence confirming the relative chronology of phonetic changes which are discernible in all other Slavic or formerly Slavic territories. The knowledge of the articulation characteristics of the Greek language opens up new possibilities for adequately etymologising quite a number of borrowings.

Phonetic developments which took place in West- and South-Slavic and which were undone at a later point of time have been preserved in a small number of Greek borrowings. Also intermediate stages of phonetic developments, whose existence in the remaining South-Slavic or former Slavic territories in southern Europe is backed by very few examples, seem to be manifest in Greek borrowings. Greek phonetic laws had an undeniable impact on the borrowings and led to a great deal of folk-etymological reshaping, adjustments to the Greek morphologic system, and to the use of Greek suffixes for place names.

Some *Salonica-Slavic phonetic laws*, reconstructed from the Glagolitic alphabet by G. Holzer, were not restricted to the language spoken in the city of Salonica, but

were in force also in more distant parts around Salonica, though up to a certain limit only. The analysis of the prosodic elements of some borrowings, which are noticeable because of their accent, shows a more differentiated picture of the relative chronology of the phonetic change than would be possible without them.

Owing to the specific nature of the material found among the borrowings it may be supposed that – perhaps up to the late Middle Ages – the Slavs who had settled in Greece used to name the places according to their religious beliefs inherited from the Indo-European mythology.

The analysis of Greek borrowings from the Slavic language clearly has yielded the following results:

- Numerous pieces of evidence found in Greece fully confirm the process, quality and the relative chronology of the Slavic phonetic changes which are manifest in other territories of the former Slavic dialectal continuum.
- On account of their phonetic character, prosodic features, and the kind of notation in Greek script against the background of their topographic position, some of them permit a relatively good chronological assignment.
- Others show particular forms and intermediate stages of the phonetic changes or additional regional phonetic changes.



# Curriculum Vitae

Elisabeth Skach geb. 20.06.1939 in Wien  
Staatsbürgerschaft Österreich  
Familienstand verheiratet, drei Kinder (1965, 1966, 1969)

## Studien:

|           |  |
|-----------|--|
| 1950-1957 | Realgymnasium, Matura  |
| 1957-1958 | Handelsakademie Wien, Abiturientenkurs   |
| 1972-1980 | Dolmetschstudium an der Universität Wien in den Sprachen Russisch und Deutsch, Abschluss mit Magisterium   |
| ab 1985   | Studien- und Weiterbildungsaufenthalte in Moskau (Moskauer Staatliche Lomonossov-Universität, Puschkin-Institut) und in St. Petersburg/ehem. Leningrad (Institut für russische Sprache der Russischen Staatlichen Hydrometeorologischen Universität) |
| ab 1985   | Studien am Institut für Slawistik (Russistik) an der Universität Wien  |
| 1991      | Ausbildung für Suggestopädie   |
| ab 1998   | Dissertationsstudium (Slawistik/Russistik)   |

Veröffentlichungen in Fachzeitschriften:

|         |   |
|---------|---|
| 2002    | Zur Etymologie des neugriechischen Wortes <i>κότσι</i>  |
| 2003    | Zur Frage der Ersten Palatalisation in den aus dem Slavischen stammenden griechischen Toponymen <i>Μάκιστος, Μόκιστα / χώρα Μοτίστης, Μοκίλες, Μπρεκή</i>             |
| 2006/07 | Zur Etymologie von slav. <i>židьkъ</i> ‘flüssig’ und <i>židěti</i> ‘flüssig werden’ im Zusammenhang mit slav. <i>cěditi</i> ‘sehen, scheiden’ und <i>čistъ</i> ‘rein’ |

Tätigkeiten:

|           |   |
|-----------|---|
| 1958-1966 | Beamtin Creditanstalt-Bankverein  |
| seit 1974 | Unterrichtstätigkeit – Russisch und Deutsch (Russisches Kulturinstitut, Russische Handelsvertretung, Pädagogisches Institut der Stadt Wien, Erwachsenenbildung, Sprachinstitute, Kurse in Firmen) |
| seit 1980 | Dolmetscher und Übersetzertätigkeit Deutsch – Russisch – Deutsch (Dolmetschen und Übersetzen für russische Delegationen, Firmen, Universitätsinstitute)   |
| ab 1990   | Fachgruppenleitertätigkeit für Russisch im Verband Wiener Volksbildung, TELC (The European Language Certificates) A-Prüfer-Lizenz für Russisch  |
| ab 1990   | Organisation von Sprachkursen in Moskau, St. Petersburg und Jaroslavl   |
| ab 1994   | Bearbeitung und Herausgabe von erleichterter russischsprachiger Literatur   |
| ab 2003   | Lizenzierte ÖSD Prüferin (Österreichisches Sprachdiplom Deutsch)  |

Auszeichnung:

2004 A. S. Puschkin-Medaille für Verdienste um die Verbreitung der russischen Sprache